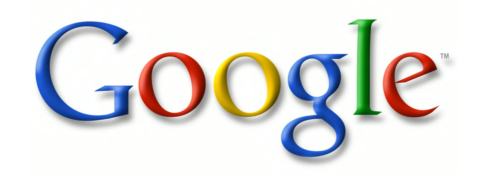


This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

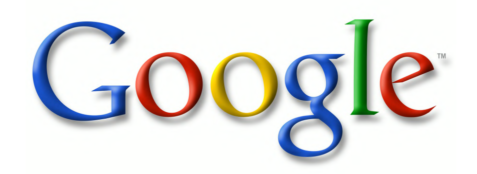
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

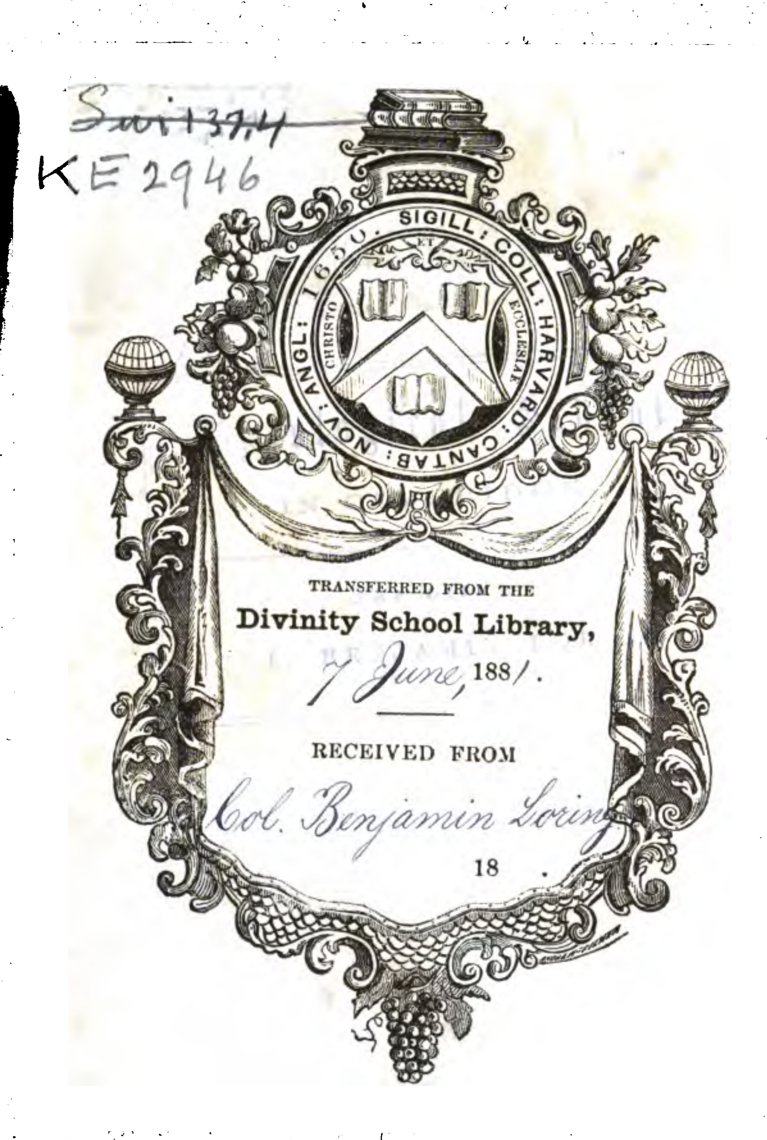
+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.


HDI
HW 1WDM 4

~~Swi 137.4~~
KE 2946



TRANSFERRED FROM THE
Divinity School Library,
7 June, 1881.

RECEIVED FROM
Col. Benjamin Loring
18 .



Der Geschichten
Schweizerischer Eidgenossenschaft

Fünften Theils erste Abtheilung.

Durch

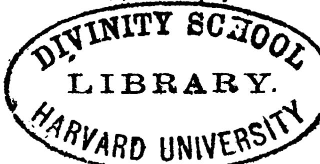
Johann von Müller.

Deus haec fortasse benigna
Reducet in sedem vice.

HORATIVS.

Mit Königl. Sächs. allergnädigsten Privilegio.

Leipzig, 1808.
in der Weidmannischen Buchhandlung.



~~15592.11~~
~~Sw 137.4~~
KE 2946

Vorrede.

Karl der Kühne und sein Ausgang, der selige Bruder Claus, der Bürgermeister Waldmann, jene Kraftfülle der alten Schweiz, wurden beschrieben während der Stürme, worin das Reich Friedrichs des Großen vor unseren Augen untergieng. Der Verfasser wollte in diesem Theil die Geschichten der Schweiz bis auf die Un-

ternehmungen Ulrich Zwingli's, im folgenden die Erschütterung und Umbildung bis auf den Tod Johann Calvins, endlich die Zeiten stiller Verwaltung und steigenden Wohlstandes in dem siebenten, letzten, Theil darstellen: worauf, nach vollendeter vaterländischen Arbeit, er die Ansichten, welche lebenslängliches Forschen und mannigfaltige Erfahrung ihm über die allgemeine Welthistorie gegeben, vortragen wollte. Dieser Plan ist unterbrochen worden. Das Glück, ihn auszuführen, war wohl zu groß; oder der Verfasser sollte die neue Weltordnung vorerst besser erkennen; der Mensch, vom Schicksal gerufen, hat seine Berufspflicht. Er, dem geliebten Lebensplan so einstweil entrissen, beschloß den Freunden dieses Werks, die bisher waren, oder einst seyn werden, dieses Bruchstück jetzt noch vorzulegen.

Sollte Unverstand oder Neid irgend eine Betrachtung oder Anführung mißdeuten, so wisse jeder, daß,

wenn der Geist sich zu der Würde der Geschichtschreibung erhebt, augenblickliche oder persönliche Beziehungen vor ihm verschwinden. Tageblätter mögen Anspielungen häufen; in die Tafeln der Geschichte gehört bleibende Wahrheit.

Uebrigens hat jede Zeit und Nation ihren eigenen Kampf. Jene großen Naturen, wie sie aus dem Mittelalter hervortraten, hob Uebermuth; wie denn der Bürgermeister Waldmann, eben wie der Herzog Karl, durch Uebermuth fiel. Als ein europäisches Gemeinwesen befestiget schien, ließ man sich in Gleichgültigkeit wiegen, im Schlummer wurde Vaterland und Gott von Vielen vergessen; bis der Donnerschlag, welchen wir gehört, alle Welt geweckt. Plötzlich ansprechender Schrecken offenbart was in jedem ist. Dieser beugt sich, flieht, giebt auf; jener in der Vergangenheit unerfahren, von der Gegenwart betäubt, lebt blindlings

der Zukunft entgegen; andere, zurückgerufen auf ihre Altvordern und sich, halten sich mit Klugheit, nicht ohne Muth, gefaßt, sich selbst bewußt, und gleich, wie der große Feldherr sein Heer, wie ein freyes Volk seine Bürger wünscht. Solchen übergebe ich diese Historie.

Inhaltsanzeige.

Drittes Capitel. Von der Verkommniß zu Stanz bis auf den Ausgang Bürgermeister Waldmanns; 1482 bis 1489; S. 259—416.

Der Geschichten Schweizerischer Eidgenossenschaft

Fünftes Buch.

Erstes Capitel.

Der Burgunderkrieg.

[Vom 6ten Jan. 1476. bis 5ten Jan. 1477.]

In den ersten Tagen des tausend vierhundert sechs und siebenzigsten Jahres musterte Karl, Herzog von Burgund, bey Nancy, welche Stadt er mit ganz Lothringen erobert hatte, ein ausgewähltes, wohlgerüstetes [1]) und bis zu Pracht und Ueberfluß versehenes Heer von dreyßigtausend Mann [2]). Er beschloß, dasselbe durch die oberen Lande und über den Berg Jura zu führen, jenseit dessen er Verstärkungen zu erwarten hatte. Alsdann würde ihm leicht seyn, sowohl den Grafen von Romont, als eigene Beleidigungen an der Marsch Karls des Kühnen.

1) Avec singuliere curiosité (Sorgfalt); Gollut.

2) Darin stimmen die besten Geschichtbücher beyder Nationen überein; die, welche sechszig und bis achtzigtausend Mann rechnen, begreifen die unten vorkommenden Hülfstruppen und die Hochburgunder dabey.

Schweiz zu rächen, und jener starken und hohen Lagen und kriegerischen Völker sich zu bemeistern. Diese würden ihm nicht nur über jene strafbaren Städte, welche den Vogt Hagenbach getödtet, sondern über die Menge oberteutscher und Italiänischer Staaten, ja seinen größten Feind, König Ludwig den Eilften, entschiedenes Uebergewicht geben. Dieser Gedanke war der Größe seiner Entwürfe so gemäß, daß er die leichtere Unternehmung wider die abgefallenen Pfandschaften verschmähete [3]), Simon von Cleron und andere vermittelnde Räthe der Furchtsamkeit beschuldigte [4]) und König Ludwigs Warnung vor den Schweizern [5]) dem Neid über sein Glück zuschrieb. In der That ist ungewiß, ob der König an der Standhaftigkeit oder dem Glück der Schweizer gezweifelt, oder ob er, sicher hierüber, den Herzog nur bewegen wollte, seine ganze Macht auf Einmal zu wagen. Karl, voll Zorn und Muth, wurde durch den Widerspruch in seiner Meinung fester [5b]).

Auf brach er am vierzehnten Jänner; zu Besançon war er im achten Marsch [6]). Da war jene ungemein

3) In der That wurde mit der Schweiz alles erobert. Gollut glaubt, er habe auch nicht wollen dem Kaiser Anlaß geben, Teutschland in Bewegung zu bringen.

4) „Sie seyn verzagte Leut, die seinen Ehren ungeneigt;“ Schreiben Bern an Zürich, 3. Jänner 1476.

5) „De laisser ces pauvres gens de Suisse en paix, avec qui il n'y avoit rien à gagner;“ Paradin Chron. de Bourg. Zu seinen eigenen Leuten sagte der König: Mein Vetter weiß nicht, mit was für Leuten er ihm zu thun schaffet, und welche Ruthe er sich auf den Rücken bindet; Fugger. Wahrscheinlich rieth er ihm ab, weil er wußte, daß er um so gewisser es thun würde, so wie er dem Campobasso das größte Vertrauen schenkte, nachdem der König ihm dessen Verrätherey entdeckt.

5b) Ruminans corde illud Neptuni, Quos ego! spöttisch Albrecht von Bonstetten.

6) Dunod, hist. de la comté de Bourg. T. III. May, hist.

zahlreiche schöne Artillerie, durch die er lang die niederländischen Städte in Gehorsam gehalten, durch welche Lüttich fiel und Lothringen erobert wurde; voran, zum Schrecken, zwey ungeheure Kanonen [7]). Er brachte den größten Theil seines Hofes, die altberühmte Pracht seines Vaters, von ihm selbst königlich vermehrt, die ganze Dienerschaft im höchsten Glanz; die Menge der Kaufleute und lustigen Dirnen zog mit dem Heer [8]), wie wenn es auf einen Bacchischen Freudenzug, nicht wider die Helden von Sempach und Laupen auf ernste Waffenthaten gienge. Dieses hatte Karl so befohlen, weil er aus dem reichen Italien großen Zusammenfluß der Fürsten und Krieger, und nach Bestrafung der Schweizer einen wohl nicht gefährlichen Zug in die südlichen Länder erwartete. Schon zu Besançon [9]) war Prinz Friedrich von Tarento, Sohn des Neapolitanischen Königs Ferdinand, an der Spitze von funfzehntausend Mann, seines Alters im vier und zwanzigsten Jahr, tapfer und klug, bereit hervorzuleuchten, auf daß er seiner Erbtochter würdig erscheine. Es ist von vielen aufgezeichnet worden [10]), wie die Eidgenossenschaft, erstaunt und erschrocken, durch zwey Ge-

mil. des Suisses, III.: am 11ten; so wäre er in eilf, zwölf Märschen erst angekommen. Aber May nennt nie die Quellen.

7) Sie hießen Damviller und Selenquin; *Calmet*, Lorr.

8) Grande bande de valets, marchands et filles de joyeux amour; multitude qui bruyoit de loin; Neufchat. Chronik, für das Domcapitel von einem Augenzeugen, Hugo de Pierre, beschrieben (Haller's Bibl. IV, 500).

9) Vor Karln war Friedrich da; Toulongeon de la Bastie war ihm zur Gesellschaft verordnet; Gollut.

10) Die Quelle scheint Philipp de Comines. Actenmäßig ist uns nichts vorgekommen. Sollte jene oben (Th. IV, 655) erwähnte Gesandtschaft hieher gezogen worden seyn? Comines schreibt manchmal vom Hörensagen, aus dem Gedächtniß.

sandtschaften um Friede und einen (wenn er wolle, ausschließlichen) Bund gebeten habe; wobey gesagt worden, es sey mehr Gold an den Spornen und Gebissen der Burgundischen Pferde, als im ganzen Schweizerland. Freylich war an solchen Zierden der Herzog reicher als an baarem Geld. Wie er denn durch die Größe des Aufwandes genöthiget wurde, eine beträchtliche Summe, welche durch bußfertige Andacht seit vielen Jahren auf den oft versprochenen Kreuzzug wider die Türken oder Mamluken zu Auxonne niedergelegt war, nicht ohne Aergerniß, in seine Kriegscasse zu ziehen [11]). Die Stimmung der Schweizer verrieth keine Furcht.

Anstalten der Schweizer.

Als der Burgundische Marsch durch das Gerücht verkündigt wurde, vernahm zugleich Markgraf Rudolf, aus dem Hause Baden, Herr zu Neufchatel, daß er durch den starken Paß bey dem Thurm Bayards, durch sein Land, gehen werde. Sofort entbot er von Susenberg und Röteln fünfhundert seiner Badischen Unterthanen. Er selbst begab sich nach Bern, wo er in äußerster Bewegung des Gemüthes die Noth um seine Burgundischen Lehen, die Noth um Philipp, Herrn von Badenweiler, seinen Sohn, welcher bey dem Herzog war, seine Treu an der Stadt, mit welcher er in Burgrecht stand, dem großen Rath mit gänzlicher Hingebung vortrug. Er kannte die Eidgenossen, und glaubte nicht an das Glück ihres Feindes. Nach kurzem Rathschlag beschlossen die von Bern, die Burg und Stadt Neufchatel durch einen ihrer besten Hauptleute mit zweyhundert Mann von ihrem Lande, eben so vielen Soloturnern und hundert Markgräflichen in Be-

11) Dieses meldet nebst anderen Gollut, und es war Eine der Thaten, deren Schuld nachmals der Unsern des Herzogs beygemessen wurde.

satzung zu halten, ihr Volk vom Bielersee in den bedrohten Paß am Bayardenthurm zu legen, die Landenge zwischen dem Neufchateller und Bielersee mit vierhundert Markgräflichen zu verwahren. Dem Vater verhießen sie alte Treu, und gaben zu, daß der Sohn bey dem Herzog bleibe [12]). Hierauf schrieben sie Marquarden von Stein, Ritter, welcher mit Schweizern Mümpelgard besetzt hielt, mannhaft zu widerstehen und ihrer Hülfe gewiß zu seyn [13]); der Stadt Basel, ihn zu unterstützen [14]); den Straßburgern und dem erzherzoglichen Feldherrn Oswald Grafen von Thierstein, besonders mit Reisigen auf jeden Fall bereit zu seyn. „Wir hoffen," schrieben sie freudig, „den „Sachen ein kurzes Ende zu machen [15])." Schon waren kleine Haufen der feindlichen Reiterey durch den Lescleespaß oder einen der unzähligen Pfade des Viehs in die Wadt gekommen, hatten Aubonne, des Grafen von Greyerz, überrascht, und Berner Fußboten am Genfersee ausgeraubt; man wußte auch, daß bey Chambery achttausend Mann von Savoyen die Annäherung der Burgunder erwarteten, um zu ihnen zu stoßen. Da ließen die Berner durch Zürich an alle Eidgenossen eine Warnung [16]), und nach wenigen Tagen die Mahnung [17]) ergehen. Zu derselben Zeit schrieben sie den

12) Schreiben deren von Bern an die Ihrigen im Feld, Mittw. vor Petri Stuhlfeyer, 1476; bey Stettler 239; verglichen mit der Neufchateller Chronik. Der Bernische Staatsmann, welcher entschied, war der Altschultheiß Petermann von Wabern. Guillimann, chron. Austr., Msc., stimmt überein.

13) Stettler, 241.

14) Schreiben Bern an Basel, auf S. Blasii.

15) Das sieht einer demüthigen Gesandtschaft an Karl nicht gleich; und die Worte sind aus der Urkunde.

16) Bern an Zürich auf Lichtmesse.

17) Bern allen Eidgenossen, Smst. vor Valentin. Am nächsten Freytag zieht Bern aus.

Reichsstädten in Teutschland: „Eingedenk zu seyn der „gemeinsamen teutschen Sprache, des Reichs, dessen „auch sie sich nicht entäußern [18]), der Ehre des Kai„serthums, das dieser unruhige Mann [19]), wenn er die „Schweiz überwinde, sich zueignen werde, und angeerb„ter alter Freundschaft. Sie möchten Reisige, „Schützen, Pulver und Büchsen senden, und wir „wollen Teutschland seiner entladen [20]).“

Iverdun. Die Vorposten Joigne und Orbe waren von den Eidgenossen aus unzeitiger Sparsamkeit oder trotzender Sicherheit verlassen [21]): Iverdun und Granson hielten sie besetzt. Iverdun hatte dem Grafen von Romont bis in die äusserste Gefahr Treu bewiesen, und war von den Siegern so schonend behandelt worden [22]), daß diese glauben durften, die Einwohner würden ruhig den Ausgang des Kriegs abwarten. Aber den Männern von Iverdun schien durch die anrückende Uebermacht letzterer schon entschieden. Also, nach einem Verdienst um die wiederkehrende Herrschaft begierig, ließen sie durch Barfüßer, deren Kloster an der Stadtmauer lag [23]), mit dem Grafen von Romont die Stunde und Manier der Ueberlieferung ihrer Stadt verabreden. Hiezu wählte man die Nacht eines Tages, wo Albin von Sillinen, Lucerner, des Bischofs von Grenoble Bruder, nach abgegebenem Commando heimzog [24]). Bey diesem Anlasse verehrten die Bürger ihm Wein, damit man an ihren guten Willen glaube, auch auf daß die Kriegsmänner mit ihm trinken. Diese schliefen,

18) Dem wir zugeleitet sind.
19) Dem die Begierde sein Herz nicht ruhen läßt.
20) Montags vor Valentin. Siehe N. 15.
21) Lauffer VI, 4; Etterlin 199.
22) Th. IV, 757.
23) Wurstisen 478.
24) Vom 12ten auf den 13ten Jänner.

als wie nicht in Feindes Land [25]); ihr waren siebenzig. Die Mitternachtstunde schlug. Durch zwey Häuser an der Mauer wurde Romont [26]) mit anderthalbtausend Mann über den zugefrornen Fluß in die Stadt gelassen; vertheilte sich; plötzlich, Rumor, Harsthörner, Trompeten, hohes Geschrey: „Burgund! hier Burgund! unser die Stadt [27]).“ Und alle Iverduner auf, jeder über die Einquartierten; fünf in einem Gasthof [28]) ermordet. Sonst rannten die Schweizer, meist kaum bekleidet, mit ihren Spießen in die Gasse, stellten sich unter Hannsen Schürpf, einem Lucernischen Rathsherrn, behaupteten sich, verwundeten, erschlugen [29]), bahnten sich endlich den Weg zum Schloß, wo der zweyte Hauptmann, Hanns Müller von Bern [30]), wider so viele Feinde und die ganze Stadt mühsam die Fallbrücke behauptete. Es fehlten sechs Mann, als er die Pforte zuwarf. Diese zu retten, wurde die Fallbrücke noch einmal herabgelassen. Nur ein Schwert und ein Pfeil blieb einem der Männer [31]);

25) Um so unverantwortlicher, da einer sie gewarnt; Neufchateller Chron.

26) Nach dem Schreiben Bern's an Lucern, Soloturn und Straßburg, So. nach Hilari, war der Freyherr von Lasarra der Unternehmung Hauptmann. Vielleicht führte er sie unter dem Grafen.

27) Dasselbe Schreiben und die Neufch. Chr., deren clairons unsere Harsthörner sind. *Ville gagnée* schrien sie.

28) Beym weißen Kreuz. Bern an Straßburg, Mittw. n. Vinc.; bey Stettler. Aus diesem Schreiben haben wir das meiste.

29) Bey 30; Schreiben N. 26. Bey vier Stunden, bis gegen Morgen, stritten sie in den Gassen. Schilling spricht von nur zwey Stunden, aber am 13ten Jänner konnte man die dritte Stunde nach Mitternacht nicht wohl schon dem Morgen anrechnen.

30) May III, 465.

31) „Einem großen starken Mann mit einem großen Schwert, „welcher überall Weg gemacht,“ sagt Bullinger. Wir wissen, daß er ein Lucerner gewesen; und haben auf ober-

der wandte sich, schoß den verfolgenden durch den Kopf, zog sein Schwert, schlug ihn todt und nahm den Pfeil; zum zweyten Mal that er so, bis er noch vom Schloßthor den Pfeil zum dritten Mal, nicht vergeblich, fliegen ließ. Der Graf von Romont forderte auf; er drohete Tod. Sie bezeugten, alles ruhig zu erwarten; zerbrachen die Ofen und warfen von den Zinnen Steine. Denn es eilten alle Bürger mit Weibern und Kindern, den Schloßgraben mit Stroh zu füllen, dessen Brand hierauf das Holzwerk fasse. Unversehens die Eingeschlossenen heraus; der Graf wurde verwundet; der Pöbel floh, der Feind erstaunte. Jene, da sie die Umgebung frey gemacht, leerten alle benachbarten Keller und Speisekammern [32]); sie rannten an die Kirche, wo die Feinde wider sie Rath hielten, und entführten die Feldschlangenbüchse. Jetzt sandten sie nach Bern: „sie getrauten, sich zu halten [33]).“ Als der Bote unterwegens den Zufall ruchtbar machte, eilte der Bernische Hauptmann in Peterlingen, mit achtzig Mann sie zu verstärken [34]). Sie wurden vor ihrer Ankunft bemerkt, und für eine Vortruppe der Eidgenossen gehalten. Da beluden alle Iverduner ihre Weiber und Kinder und sich mit dem Besten, so sie hatten, und nahmen mit Romont eilende Flucht; schon rauchten die Vorstädte, aus dem Schloß in Flammen gesetzt [35]).

wähnten Schürpf gedacht, welchem der gelehrte Cysat Iverduns Behauptung besonders zuschreibt (in der Beschr. des vier Waldstettensees). Hafner hält ihn für den Geschichtschreiber Petermann Etterlin, der die Sache von Iverdun S. 201 mit bescheidener Einfalt erzählt, aber seines Antheils bey anderm (S. 199), nicht diesem Anlasse erwähnt.

32) Aus Tellern und Kannen machten sie Büchsenklöße; Schilling.

33) Sie beschlossen, im Nothfall sich von den Leichnamen zwey erschlagener Schweizer zu nähren; Schilling.

34) Neufchateller Chronik.

35) Schreiben N. 26.

In der Nacht wurde das Mordgeschrey bis in Granson gehört. Brandolf von Stein, Hauptmann der Besatzung, begab sich, als in ungewissen Dingen, mit seinen zwey Dienern von der Burg in die Stadt, Anstalten zu ordnen. Da brachen aus Ställen Verräther hervor, ein Theil der Bürger fiel ihnen zu [36]). Der Herr von Stein gefangen, wurde vor die Burg gebracht. Aber die Besatzung bezeugte, zu wissen, daß er lieber sterben, als mit öffentlichem Schaden sein Leben erkaufen möchte. Also wurde er nebst seinen Dienern, hart behandelt, nach Burgund geführt [37]). Albin von Sillinen eilte nach Iverdun zurück; der Schultheiß von Wabern besetzte den Ort mit zweyhundert Bernern und Freyburgern; drey, den Eidgenossen vertrauende, Männer waren allein in der Stadt [38]). Als der Feind alle Dörfer, täglich stärker, besetzte, wurde das Schloß von der Besatzung angezündet; sie schlug sich nach Granson durch. Granson.

Der Herzog von Burgund verließ Besançon am sechsten Hornung; da er zu Chateauneuf bey Willafons lag, erkundete Herr Ludewig von Chateaugüyon den Paß über die Verrieres von Joux. Diesem wurde der Bayardenthurm durch Heinrich Matter, des Raths von Bern, abgeschlagen. Er drohete, die Besatzung hängen zu lassen, aber sie erwiederte, weder ihn noch den Herzog zu fürchten [39]). So über Riviere, vorbey Karls Ankunft.

36) Die Bürger waren „der Verrätherey nicht einhellig;" Bullinger.

37) Schreiben der Stadt Bern an Markgrafen Rudolf, daß er seine Loslassung bewirke; es war noch Stillstand; sie drohen; Mittw. nach Antonj. Schilling; Stettler.

38) Sie sind auch wohl belohnt worden; siehe von ihrem Verdienst N. 25.

39) Neufchateller Chronik.

den Schutt von Joigne, vorbey die Trümmer von Orbe, nach Granson, wo die ersten Feinde waren [40]); die Macht überschwemmte das Romanische Land. Lausanne, welche Stadt mit Bern freundschaftlich zu leben pflegte, wurde durch funfzehntausend Italiäner, welche unter dem Prinzen von Tarent Nicolaus von Campobasso führte, zur Uebergabe gezwungen [41]). In die Stadt Genf, welche von den Eidgenossen Sicherheit erkauft, kam eines Morgens, mit nur dreyßig Pferden, der Graf von Romont, sie dessen zu strafen; so daß ansehnliche Bürger und Räthe schmählich und grausam hingerichtet wurden [42]). In einem großen halben Monde, von dem Ausgang des Thals der Orbe über Baumes, über S. Croix, bis gegen Vauxmarcus, und am Fuße der Höhen bey Granson lag die Burgundische Macht. Sie war über funfzigtausend Mann stark [43]), in einem Lager, das den Glanz und Ueberfluß einer großen Handelsstadt oder einer Residenz darstellte [44]), und von einem in der Mitte liegenden

40) Nach den Rechnungen des herzoglichen Oberhofmeisters in den Zusätzen zu Comines.

41) Pontus Heuter rer. Burgundic.; *Mutii* chron. German. L. 29.

42) Eines Sanctgallers (um 1482) Nachrichten vom Burgunderkrieg; in der Hallerischen Sammlung Th. 6.

43) Es ist von sechszig, achtzig, ja hunderttausenden gesprochen worden. Wir wissen nicht so viele herauszubringen. 30000 führte der Herzog, und Guillimann sagt ausdrücklich, sie wären aus den obern Landen gewesen (welche der Krieg zunächst angieng); wie konnte er auch die Niederlande Ludwigs Hinterlist entblößt preis geben! Funfzehntausend brachte Prinz Friedrich. Savoyarden rechnet man vier, fünf, höchstens 8000. Die Mailänder sind unter Friedrichs Scharen. Unserer Meinung war auch Schilling und Paradin. Wir begreifen auch nicht, wie in der engen Gegend ein zweyfach so starkes Heer lagern und sich bewegen könnte.

44) En pompe et gloire quasi incredible; Paradin.

Hügel übersehen wurde. Auf diesem wohnte Karl, in der Pracht eines morgenländischen Potentaten; er im Hochgefühl seiner Uebermacht, sein Volk, das, welches Lüttich brach, Frankreich gedemüthigt und Lothringen erobert, voll Zuversicht [45]).

Sogleich [46]) ließ er Sturm laufen, verlor aber zweyhundert Mann. Da schalt er sein Volk. Im zweyten Sturm [47]) wurde nach dreystündiger Gegenwehr die Stadt gebrochen. Die Besatzung, unter Georg von Stein, achthundert Mann stark [48]), schlug sich, mit Verlust vieler tapferer Männer, durch die Feinde auf die Burg. Diese wurde Tag und Nacht beschossen: der Herr von Stein erkrankte gefährlich; dem ersten Büchsenmeister nahm eine Kugel den Kopf hinweg [49]). Ein Zufall entzündete drey Pulverfäßchen [50]), die nicht ohne vieler Leute Schaden aufflogen. Der Proviant nahm ab, so daß nur Habermus [51]) übrig blieb.

In denselbigen Tagen kam Nicolaus von Scharnachthal, Ritter, Schultheiß von Bern, mit der Stadt

45) Jubilirend; Bullinger.
46) 19. Febr.
47) Am 24sten; einige am 28sten.
48) Les seigneurs des Ligues avoient 800 hommes dans la chetive Granson; Neusch. Chronik.
49) Wattenwyl und May haben ihn für den damaligen Zeugmeister von Bern Hanns Tillier gehalten; wir sehen aber aus dem Schreiben der Stadt Bern an die im Feld, Mt. vor P. Stuhlfeyer, daß dieser im Heer bey Murten gewesen.
50) Lägelen; Schilling.
51) Eine bis in unsere Jugend bey guten Bürgern, denen Caffee selten war, übliche nahrhafte Speise, welche das Frühstück und manchmal auch das Nachtessen vertrat. Dunod: de l'orge bouillie.

Banner und bey achttausend Mann in die Stadt Murten; mit ihm der vortrefliche Feldhauptmann Hanns von Hallwyl, wohlbekannt Matthias Corvinen und Georgen Podiebradsky, den heldenmüthigen Königen. Von Freyburg führte der Schultheiß Peter von Faucigny fünfhundert Mann, achthundert Soloturner Conrad Vogt, zweyhundert Bieler Peter von Römerstall [51 b]). Dringender nun mahnte Bern die eidgenössischen Städte und Länder [52]), den Erzherzog, die niedere Vereinigung und Ludwig den Eilften. Jene baten sie, vor der Uebermacht sich nicht zu entsetzen [53]), und eingedenk zu seyn, daß das Heil ihrer Brüder, der Berner, an diesem Tag hänge [54]); den König, zu erwägen, auf was für Auskunftmittel Verlassenheit sie bringen könnte [55]). Die Eidgenossen, alt und neu, waren auf. Um Eins baten jene: nicht mit Belagerungen sich einzulassen, sondern dem Feinde, wo er immer sey, entgegen zu gehen [56]). Von Straßburg bis Innsbruck und in den Gotthard bewegte sich das ganze Land; etwas langsam, weil doch der Armuth manches fehlte [57]). Die nächsten Reichsstädte gaben Hof-

51 b) Nach der Angabe 1492 (unten N. 90) hatte Bern eigentlich 7130, Freyburg 828, Soloturn 918, Biel 212 Mann (9088) bey Granson.

52) Mahnung Bern an Lucern, Di. vor Valentin; an die nämliche Stadt ist ein schnell am Valentinstage datirtes Schreiben bey Stettler. Die Altschultheiße Thüring von Ringoltingen und Petermann von Wabern wurden an die Orte geschickt.

53) Denn „wir uff die vorberührte Zahl (von 60,000 Mann) nicht halten;" in der Mahnung 52.

54) An diesem Zug liegen all unser Sachen; Bern an Bischof zu Sitten. Di. vor P. Stuhlfeyer.

55) Das würd Uewer Majestät nit viel Kummlichkeit gebähren; Bern, dem König, 23. Februar.

56) Bern an die Ihrigen im Feld bey Murten.

57) Bern an die im Feld, Mt. vor P. Stuhlfeyer: Ihr Verzug kümmert uns fast.

nung [58]). Der König lauerte, wie die Sache sich anlassen werde.

Aber von der belagerten Burg waren zwey Soldaten bey Nacht über den See und bis Murten und Bern gekommen, die gefahrvolle Lage der aus fünfhundert Stücken [59]) ohne Unterlaß beschossenen Burg und einer bald aller Nahrung mangelnden Besatzung auf das lebhafteste vorzustellen [60]). Viel Mundvorrath war von Bern auf die Wege der anziehenden Eidgenossen gesandt [61]); bey Murten fehlten hinreichende Mühlen [62]); das Heer hatte ausdrücklichen Befehl, vor der Ankunft anderer Eidgenossen das Vaterland nicht zu wagen [63]). Also versuchte der Schultheiß, durch vier Schiffe [64]) unter Heinrich Dittlinger einige Erfrischung und stärkende Nachricht in Granson zu bringen; allein zu Wasser wie zu Land umgab den Ort das größte Heer, das je diesen Boden betreten; so daß Dittlinger nur durch Trommeln seinen Willen der Besatzung zu erkennen geben, diese durch einen Tanz auf den Zinnen (Ausfall

Einnahme von Granson.

58) Die vom Bodensee gaben Hofnung zu tausend Handbüchseschützen; Schreiben 56. Die entfernteren wandten Kosten und eigene böse Nachbaren vor; Schilling.

59) Paradin. Wenn auch nicht so viele waren, man glaubte es; die Abwechselung machte es glauben.

60) Bern an die im Feld, 24. Febr., in der vierten Stunde der Nacht: „Gott breite die Arme seiner Milde zu ihnen! Unsere Herzen mögen ihrentwegen ruhen" (Sie werden thun, was sie können, und wer stirbt in seiner Pflicht, um den darf niemand bange seyn).

61) Schreiben 57. Das hieß Lieferung.

62) Brot wurde von Bern geschickt; eb. das. Bis Peterlingen streifte der Feind; Mahnung 52.

63) Schreiben 57.

64) Mit 300 Mann; das eine Schiff, ein zugespitzter Kahn, voran, zu Erkundung der Lage; aber im Neufchatellschen war der beste Wein, die Mannschaft etwas betrunken; Schilling.

war unmöglich) den Gruß zu erwiedern vermochte. Man sah die zerschossenen Wehren, die durchlöcherte Mauer, den gefallenen Thurm, den gegenwärtigen Tod; indem der Herzog, unwillig vor dem elenden Schloß zehn Tage verloren zu haben, den allerangestrengtesten Sturm gebot.

Man beobachtete von der Burg die Zurüstung desselben; mit nicht einerley Augen. Hannsen Wyler, welcher nach dem Abschied Georgs von Stein in dem Schloß commandirte, sank der Muth [65]); er sprach von den ganz verschiedenen Zeiten; Schweizerkriege, wie dieselben alten, widerstreben der gesunden Vernunft; die Macht sey zu groß; man müsse sich fügen, und bessere Zeiten abwarten; Tollkühnheit wäre Selbstmord. Ihm widersprach Hanns Müller, welcher mit der Besatzung von Iverdun hinüber gekommen. Sie redeten so. Der Herzog forderte auf: „Wenn sie ihn hier länger aufhalten, so soll ihr Lohn am Galgen seyn [66]).“ Geantwortet wurde nach dem Sinn der Mehrheit: „Nur Ein Mittel sey, in diese Burg zu kommen: Befehl der Eidgenossen, sie zu öffnen [67]).“ Da kam aus dem Lager ein Burgundischer Edelmann, Herr von Ronchant [68]), der auch vorhin sich in der Schweiz herumgetrieben, redete mit ihnen Teutsch, und, wie sie meinten, herzlich. „Aus ihrer schönen Antwort, „solcher Männer würdig, erkenne er den traurigen Irr-

65) Er war sehr kleinmüthig; Stettler.

66) Que si incontinente tradition ne se fit, pendus seront ces vilains; Neusch. Chronik.

67) Que portes ni portelles ne seront ouvertes, sans exprès vouloir des Messieurs des Alliances; *ibid.*

68) Runtschan in unsern teutschen Chroniken; Rondchamp, vielleicht richtig, in einer französischen; ohne Beweis haben einige die Teutsche Nation und die Edlen von Ramschwag mit der Infamie dieses Elenden beflecken wollen.

„thum, daß sie glauben, jetzt noch von den Eidge„nossen Befehle erwarten zu können. Habt ihr jenen „Rauch, die Röthe am Himmel, dort über dem Berg „nicht gesehen [69])? Freyburg ist hin. Es wurde über„rascht; da sind weder Schultheiß und Rath noch „Pfaffheit und Mönche oder Bürger oder Weiber und „Kinder verschont worden, sie liegen alle bey dem „Schutt ihrer verbrannten Häuser. Von da zog eine „Abtheilung auf Bern, zugleich eine Solotorn zu. „Die Berner sind uns halbwegs entgegen gekommen, „die Weiber und Kinder nämlich, und der Leutpriester „mit den Schlüsseln der Stadt. Aber der Herzog hatte „ihre Zerstörung verschworen. Die Eidgenossen sind „aus einander; Teutschland wartet; auf den Willen „des großen Karls. Also ihr allein, ihr habt wider „ihn ausgehalten. Das gefällt ihm; er ehrt euch. „Nur aufs äußerste treibt es nicht. Jetzt (eben ist „der Augenblick — wenn er ergrimmt, so ist kein „Mensch fähig, ihn zurückzubringen), aber er sprach „bey Tafel mit Bewunderung von euch; da haben wir „alle gebeten; und so hat er mir erlaubt, euch freyen „Abzug anzubieten. Es ist eine Gnade. Er dachte, „sie werde mir von euch einige Belohnung erwerben; „ich bin euer Heiland, euer Lebensretter." „Wohl," sagte Müller, „wie hat euer Herzog zu Brie Wort ge„halten [70])?" „Da waren," meinte Ronchant, „weit andere Umstände, die ihn aufgebracht hatten. „Jetzt — bedenkt, ich bin Edelmann; wollte ich auf „meine Seele euer Blut, auf mein Geschlecht die „Schande eines Verräthers nehmen! Das einzige — „ich muß eilen — bedenkt, was ihr thut." In der Besatzung waren einige durch Dirnen, welche aus der

69) Sonntags vor Valentin wurden Freyburgische Dörfer verbrannt; Schreiben 52.

70) Th. IV. 772. Lies daselbst Brie statt Brieg.

Stadt auf die Burg zu kommen pflegten, etwas Burgundisch geworden [71]); diese Weiber waren die Pest ihrer militärischen Tugend. Es wurde den Hauptleuten zugeredet; Wyler fand klug, den Augenblick zu benutzen. „Wie würde der Herzog Karl von Burgund „seine fürstliche Ehre durch einen Wortbruch beflecken! „Unser Freund Ronchant, ein welterfahrner Mann, „würde sich nicht mißbrauchen lassen. Wie würde er „von uns Geld nehmen, wenn er uns verderben wollte!" Es glückte dem Hauptmann Wyler, daß Müller überstimmt wurde.

Also, nachdem sie den Vermittler mit hundert Gulden beschenkt, giengen sie getrost von der Burg. Sobald sie in das Lager gekommen, wurden sie, zu zehn, zu zwanzig, an Stricke gebunden, und als die überlisteten Schweizer, mit vielem Spott auf Trotz und Dummheit, durchgeführt. „Was sind das für Leute?" fragte bey ihrem Anblick der Herzog. Von Ronchant wollte er nichts wissen [72]). Da kamen die von Stäfis [73]), die von Iverdun vertriebenen, um Rache, und, nebst Ronchant, der Graf Jacob von Romont, zu zeigen, daß Ein Schrecken alle Thore der Städte und Schlösser öffnen werde. „Der Krieg ohne Schonung sey der schnellste, siegreichste." Dieser Grundsatz ist, nach des Feindes Gemüthsart, unnütz oder

71) Schnöde Dienen, die dann Tag und Nacht uß und in wurden gesandt; Schilling.

72) Par la S. George, Quelles gens sont ceci? et quelles nouvelles sont ici? Ronchant: Monseigneur, c'est la garnison de Granson qui s'est mise à Votre miséricorde. Neusch. Chron. Hierauf der Herzog: Er habe diesen Leuten nichts versprochen; Dunod.

73) Estavayé. Faisant grand criement contre eux; Neusch. Chr. Auf den Knien baten sie, die Iverduner und andere, um diesen Mord; Stadtschreiber G. Calige von Freyburg in Haller's Bibl. IV, 402.

höchst gefährlich: jenes bey nichtswürdigen, welche alles niederwirft, letzteres bey Männern, die er unüberwindbar macht, selbst bey mittelmäßigen, die er zu den Entschlüssen der Verzweiflung anfeuert. Der Herzog übergab die Männer dem Generalprofosen. Die meisten wurden mit Wyler noch denselben Tag, meist ganz entkleidet [74]), an Bäume gehangen; Hanns Müller und die übrigen früh des folgenden Morgens an langen Stricken durch den See geschwemmt, bis jeder den Geist aufgab [75]). Nachdem das Urtheil gesprochen worden, meinte Ronchant seine Schande durch die Erinnerung eines Processes zu bedecken, den er einst in der Schweiz verloren. Sie, schwiegen; keiner warf dem andern das Unglück vor; sie starben mit einer Ruhe [76]), welche dem Feind schreckbar schien [77]). Es war der letzte Tag der Ehre Karls [78]) und seines Glücks.

74) Daß man einigen nicht einmal die Bruch (Hosen) anließ; der S. Galler 42.

75) Gehangen wurden (nach dem S. Galler) 160; die ganze Zahl rechnet Schilling zu 450. Andere zählen der Gehangenen so viele und 150 dem See überlieferte. Es kommt in solchen Dingen auf die Zahl nicht so viel an, als auf die That; wir halten Schillings Rechnung für die echte.

76) Alacriter starben sie, animose et fortiter; Campbell. Sie starben all geduldig und mannlich; Bullinger.

77) „So fröhlich und mannlich, daß menklich (durchgehends) der Fyend Schrecken und Verwunderung darob nahmend;" Stumpf.

78) Sein Oberſthofmeister sagt: Il fit très-dure exécution (*Olivier de la Marche*). Aber die Neufchateller Chronik, qu'il ayma mieux conquestre par abjecte tromperie que selon Dieu et la raison; und der Eidgenosse Etterlin: der Herzog von Burgunn syn fürstlich Er an inen verwirkt; der Oestreichische Guillimann: er hatte von dem an weder Glück noch Verstand. Ein unpartheyischer, lang zuvor, Mohammed, sprach: „Wer einem, der selbst „unglaubig wäre, das Leben versichert, und tödtet ihn, dem

Die Regierung von Bern, damals in der Noth immer am grössten, fürchtete den Feind nicht [79]; sorgfältig wachte sie, bey ihrem eigenen Volk ruhige Haltung zu behaupten [80], ihn, den Herzog, bey den Täuschungen seines Uebermuthes zu lassen [81]. Als Philipp, Sohn des Markgrafen, durch ein Gerücht beschuldigt wurde, bey Ronchants abscheulichem Werk mitgewirkt zu haben [82], war die erste Sorge, den alten Vater, welcher vor der Stadt in dem Lombacher Thurm wohnte, durch Bürgerwachen vor dem Volk zu schützen; das Benehmen des Jünglings wurde untersucht; Rudolf warf sein Haus und Land in die Arme von Bern [83]; die Regierung ehrte ihn, und wollte die Sachen Philipps nicht zu genau wissen [84].

„werde ich zürnen am Tage des Gerichtes; des Paradises „Duft soll der nicht riechen" (Posaune des h. Kriegs S. 88).

79) Bern an die im Feld, Do. nach Esto mihi: Der Burgunder Zahl und Rüstung freut uns wohl; wir trauen, Gott werd ihren Hochmuth mindern; seyd ihr nur in guter Ordnung, einhelligem Gemüth und Gehorsam.

80) Bern an die im Feld, nach Invocavit: Wir haben den Mord (in Granson) noch nicht an den grosen Rath gebracht, um die Sache zu bedecken, und Geschrey fürzukommen. Dienstag nach Invoc.: Wir müssen dieses Unglück dem allmächtigen Gott befehlen; wir wollen morgen ihr Begräbniß begehen, mit Absonderung der Frauen, um Geschreys willen.

81) Postscript zu N. 57: Man soll verheelen, daß die Eidgenossen kommen.

82) Simler sagte vor dem grosen Rath, der junge Markgraf habe sie heraus getrostet (Auf seine Verbürgung seyn sie herausgekommen). Die zweyte Urkunde N. 80.

83) Eigentlich damals wurde das Schreiben N. 12 expedirt: aber die Disposition war älter; Matter hatte den Bayardenthurm schon einige Wochen inne.

84) Dem Etterlin scheint Philipp nicht unschuldig: Es war die gemein Red — Doch da verantwurtt er sich gegen denen von Bern — Do ließens ander Eydgnossen ouch beschehen

Den Tag nach jener Ermordung [85]) ritt Herzog Karl mit seiner Arcieren-Leibgarde [86]) und vielen angesehenen Männern vor Vauxmarcus. Diese Burg auf einem hohen Felsen beherrschte die von Granson nach Neufchatel führende Straße. Ihr Herr, Johann, von dem unechten Zweige des alten Stamms Neufchatel [87]), hatte aus der Grafschaft vierzig Mann. Durch eigene Furcht oder durch den jungen Markgrafen verleitet [88]), kam er herunter und fiel dem Herzog zu Füßen. Er wurde in das Lager gesandt, erwarb Gnade und kam in Dienste; die Besatzung wurde entlassen, die Bewahrung der Burg und benachbarten Höhe dem jungen Ritter Georg von Rosimboz und einigen hundert Schützen vertraut [89]). Boudry und andere benachbarte Dörfer wurden am folgenden Tag von den Eidgenossen besetzt. Vauxmarcus.

Sofort nach Dittlingers mißlungenem Anschlag für Granson, war der Schultheiß von Scharnachthal mit dem Lager bey Murten auf Neufchatel gezogen. Dort fand ihn, den Tag vor dem Unglück, der Bürgermeister Heinrich Göldlj von Zürich mit ungefähr zwey oder Marsch der Schweizer.

und ist doch sinthalb (seither) bliben (geblieben); aber er und ander handlettend als Jugend gegen Jugend ze tun gebruchent. Möglich, daß er sein Wort gab, und ihm leid war, daß der Herzog es nicht hielt; aber er war in dessen Gewalt und glaubte noch seinem Glück.

85) Sie geschah auf den Aschenmittwoch, am 29. Februar.

86) Archers du corps; Oliv. de la Marche. Diese Leibwache ist durch seinen Schwiegersohn an Oestreich übergegangen, wo sie heißt wie hier im Text.

87) Th. II, 373. Anm. 450.

88) Denn die Besatzung hätte es nicht für nöthig gehalten; Neufch. Chronik.

89) Vier bis 500; eb. das. Als die Eidgenossen sich näherten, mag Rosimboz mit hundert Mann sich auf die Höhe gezogen haben. Von diesen spricht Comines.

dritthalbtausend Mann von Zürich, Baden, Thurgau und aus den Freyämtern [90]); ein Held, Hanns Waldmann, war bey diesem. Worauf nach wenigen Stunden Petermann Rot, Ritter, Bürgermeister von Basel, mit achthundert Mann [91]) den vorausgegangenen Büchsen gefolgt, und mit vierhundert Reisigen und zwölf Büchsen Straßburg nicht gesäumt [92]). Abends kamen unter dem berühmten Schultheiß Haßfurter (seit mehr als dreyßig Jahren an der Spitze der Krieger glänzend) über achtzehnhundert Lucerner [93]). An dem Tag, wo Karl die Garnison morden ließ, kamen über viertausend von den alten Eidgenossen im Ge-

90) Ueber diese Zahlen haben wir 1) die von Tschudi mit seiner gewöhnlichen Genauigkeit aufgenommene, in der ungedruckten Fortsetzung seiner Chronik, 2) die im J. 1492 auf der Jahrrechnung zu Baden von den Orten selbst angegebene Summe, 3) die, viel verschiedene, aber ohne genaue Angabe der Quellen, beygebrachte in May's hist. mil. des Suisses t. III, 490. Es scheint wohl die zweyte (abgedruckt in dem Helvetischen Kalender 1798) den Vorzug verdienen zu sollen: sie ist aber entweder unvollständig abgeschrieben oder war es anfangs nicht, weil die Orte nicht einerley Grundsatz in der Angabe folgten. Für Zürich gaben 1) und 2) 1701 oder 2 Mann; aber dazu kommen Baden mit 96, Bremgarten und Mellingen 76 (2: 77). Thurgau haben jene gar nicht; es mag mit dem übrigen Volk von Baden und aus Freyämtern die Anzahl, wo nicht nach May auf 2600, doch dieser Zahl nahe bringen.

91) Wurstisen, der Baseler, dem aber seine Stadt zu glauben ist. May nennt Arnolden von Rotberg und giebt ihm 1500 M. Ein Zusatz Tschudi's bey der Rechnung von 1492: 1200.

92) In der Königshovschen Chronik S. 376. Unsere Geschichten erwähnen nur 212. Tschudi 259; etwa mögen 35 von Colmar, 26 von Sletstadt, 51 Delsperger, beyzufügen seyn. Er berichtet auch, daß nicht alle da waren; ein Theil (die vom Bischof) mag mit Eptingen geblieben seyn.

93) 1862, nach 1) und 2) (oben N. 90). Von Haßfurtern siehe Cysat, Waldstettensee.

birg [94]), vorab zahlreich aus alter Liebe Berns die Mannschaft von Schwyz unter Ital Redings Enkel [95]). Es folgten unter Ulrich Farnbühler, einem an Geist und Muth ausgezeichneten Mann, die von Stadt und Stift S. Gallen [96]) und mit dem Bürgermeister Ulrich Trüllerey die Schafhauser [97]); der Landshauptmann Tanner war mit den Appenzellern [98]), Hemmann von Eptingen mit den Reisigen des Erzherzogs im Anzuge [99]). Die Versammlung, nicht die Stärke noch der Plan, wurde durch vertraute Leute dem jungen Markgrafen, durch ihn dem Herzog berichtet; sie aber vernahmen mit Ingrimm die Schmach und das Blutbad, nicht ohne Verlegenheit die unvergleichliche Stellung des Feindes.

Nach der Einnahme von Granson rathschlagte man bey dem Herzog, ob die Unterwerfung der Schweiz, welche die von Teutschland bereiten würde, durch die Umkehrung von Freyburg und Bern, oder leichter durch die Verheerung des ganzen offenen Landes, oder

94) 1) und 2) übereinstimmend: 4333. 3), man weiß nicht warum, nur 3400.

95) Dem Landamann Rudolf Reding; 1181 Mann. Glaris sandte unter Hanns Tschudi (Großvater des Geschichtschreibers) 780, Uri 483, Unterwalden 455 Mann.

96) Nach 1) 132 und 150; 2) 131 und 155. Wetter (im neuen Schw. Mus.): Sie seyn alle roth gekleidet und mit weißen Schweizerkreuzen bezeichnet gewesen.

97) Aus einem alten edlen Hause; sein Neffe war in Preußen Teutscher Herr; er selbst, Bürgermeister seit 1471. Räger. Der Stadt Contingent bestand aus 102 Mann; Waldkirch.

98) Wasser, dem von seinem Lande zu glauben ist: er sey erst nach der Schlacht gekommen.

99) Daß dieser im Anfang nicht bey der Schlacht war, viel weniger sie commandirt hat, wird von May III, 488 gut gezeigt. Daß er erst am folgenden Tag ankam, hat er (wider so viele) nicht erwiesen. Siehe N. 137[b]).

etwa edler bey offenkundiger Uebermacht vermittelst großmüthigen Benehmens zu erhalten seyn möchte. Der Herzog wollte das erste, und weil die Straße über Petersingen aufgefressen war, gedachte er, Bern über Neufchatel und Aarberg anzugreifen [100]). So fand ihn der Bericht von der Nähe des Feindes. Da ließ er durch das Lager posaunen, jeder habe früh morgens zum Streit wider die Teutschen gerüstet zu seyn. Er selbst, vollgerüstet, bestieg ein großes graues Streitroß, versammelte die Befehlshaber, und ermahnte sie, gegen dieses Bauernvolk, obwohl nicht würdig ihres Kriegs, tapfere Männer zu seyn [101]). Da vertraute er die Vortrupp Anton, seinem Bruder, dem großen Bastard von Burgund, Baldwin dem mindern Bastard, und Prinz Wilhelmen von Oranien [102]); in der Mitte, bey den Savoyern und Italiänern, auf welche er sich am meisten verließ, wollte Karl selbst seyn [103]); der Jüngling von Cleve, Herzog Johanns gleichnamiger Sohn [104]), und Friedrich von Egmond, Herr zu Yssel-

100) Man sieht aus der Neufchateller Chronik, daß ihm um Lebensmittel zu thun war. Darum hatte er Vauxmarcus besetzt, auf daß der Marsch keine Schwierigkeit finde.

101) Marchons à ces vilains; ce ne sont pas gens pour nous; Neufch. Chr.

102) Wir folgen der gewöhnlichen Erzählung, die auch Guillimann in der ungedruckten Chronik annimmt; May ordnet anders, aber ohne die Quelle zu nennen. Baldwin wirft er in die Nachtrupp, Oranien auf die Mitte; hierin wären wir geneigt, ihm recht zu geben; leicht mag Wilhelm mit Ludwig seinem Bruder verwechselt worden seyn. Unten mehr.

103) Nach May mit dem jungen Markgrafen, dem Prinzen von Oranien, und Philippen von Crevecoeur, der ihn dem Könige verrieth.

104) Guillimann irrt, ihn Herzog von Jülich zu nennen, welches Herzogthum erst vierzig Jahre später an das Clevische Haus erheirathet wurde; Hübner Geneal. War, wie

stein [105]), sollen die Nachtrupp führen. Vor allen leuchtete Anton hervor, Sohn einer Liebe Herzog Philipps des Guten in der Blüthe seiner Kraft [106]), und wie an des Körpers Größe und Schönheit [107]), so an richtigem Urtheil, Edelmuth und Liebe des Guten [108]) ganz dem Vater ähnlich, ein vollkommener Mann, in sofern Menschen erlaubt ist, es zu seyn [109]). Der Herzog ehrte ihn, ohne Vertrauen, denn Anton pflegte seine Rathschläge gemeiniglich zu mißbilligen.

Die Eidgenossen, kaum ein Drittheil so stark als der Feind [110]), hatten die Absicht, vermittelst guten Gebrauchs der Wälder und Höhen, die Uebermacht ihm unnütz zu machen [111]). Die Burgunder stützten sich rechts an den See, links an den Thevenon (in dieser Gegend Name des Juragebirges), dessen Fuß theils durch Sümpfe, theils durch tiefe Graben gesichert

Alt will, ein Herzog von Jülich da, so muß Wilhelm es gewesen seyn.

105) Neffe des unglücklichen Herzogs Arnold von Geldern; er nachmals erster Graf von Büren.

106) 1421; in seinem 24sten Jahr.

107) Avis similem atque per omnia patri
Condierat virtus.

Pierre de Blarru.

Firmo robustoque corpore; Meyer, annal. rer. Flandric.

108) Armorum prudens; *Blarru.* Artibus belli clarus; Meyer. Er ließ 1469 den prächtigen Froissart schreiben, welcher in vier großen Folianten zu Breslau liegt.

109) Vir omnibus numeris absolutus; Meyer. Er ist 1504 in dem 83sten Jahr seines Alters gestorben.

110) Man wird sich von der Wahrheit nicht weit entfernen, wenn ihre Zahl auf 20000 angenommen wird; wir glauben den Feind nicht über 50000 annehmen zu sollen; doch sind viele gute Schriftsteller für 60000.

111) Daß dieses nicht jetzt erst ihnen einfiel, ist zu sehen aus dem Schreiben Bern an Bischof zu Wallis, Dt. v. Petri Stuhlfeyer.

war; nordwärts gegen den Feind waren die Ufer des Arnou mit vieler und schöner Artillerie vortreflich, der Rücken durch die Wagenburg, auch mit vielem Geschütze, wohl besetzt und verwahrt; Karl hatte die altrömische Lagerkunst eingeführt [112]). Man mußte ihn heranslocken, oder von der schwächsten Seite angreifen. Daher wollten einige, den See und ihn umgehen, um den Rücken anzufallen; andere, zugleich dort und am Arnou den Angriff wagen; aber die Meinung siegte, welche auf seine Gemüthsart berechnet war. Die Eidgenossen beschlossen einen Versuch auf Vauxmarcus; sein Zorn und Stolz werde ihn verblenden, das Werk seiner Wissenschaft, sein gutes Lager, zu verlassen [113]). Der große Bastard und alle Hauptleute warnten, wie fast immer, vergeblich [114]).

Schlacht bey Granson.

Morgens an dem dritten März war ein kleiner Haufe von Schwyz und aus dem Berner Oberlande, vornehmlich Thun, zuerst auf [114 b]); unterwegens durch freudige Krieger verstärkt [115]), kamen sie in der

112) Mezeray Abr. de l'hist. de Fr. Unsere Beschreibung ist nach den Chroniken.

113) Diesen Anschlag lehrt Etterlin.

114) Paradin: Contre l'avis et conseil de tous les capitaines.

114 b) Werner Steiner (wie wir glauben) Schlachtlied von Granson: Von Schwytz die frummen Aidtgnossen
Die hand den Vorzug tan (sind die ersten gewesen).

115) Etterlin: Von allen Orten vil guter Gesellen, als denn in solichen Sachen das Volk allenthalben vermischt und ein guot Gsell dem andern nachzücht. In diesen wahrhaft militärischen Zeiten geschah das meiste frey, nach Angabe des Verstandes, ohne die genauen Messungen. Der S. Galler versichert, 100 seiner Landsleute haben diesen Ruhm getheilt. Nach Edlibach liefen auch von Zürich bey 800 rösche (mannhafte) Knecht hinzu; überhaupt „wohlmögend Gesellen, die gut laufen konnten."

Lucerner Nachtlager, deren Priester eben mit der Messe eilte[116]. Auf einer Höhe bey Vauxmarcus[117]) sah sie der von Rosimboz, gab ein Zeichen hinter sich. Der Herzog war mit Berichtigung seiner Schlachtordnung beschäftiget. In der Meinung, daß der Feind sich nicht so weit wagen würde, hatte er das Erdreich als für einen Marsch eher als für eine Stellung in Augenschein genommen. Die Vortrupp zog so unbesorgt[118]) als jene Schwyzer, die eben so wenig dachten, daß der Herzog schon aufgebrochen[119]). Rosimboz schien der einzige Widerstand; sie warfen ihn. Sobald sie auf der Höhe waren, erblickten sie den ganzen Feind. Nicht mehr sie allein. Sobald man sie in Gefecht bemerkt, rannte jeder, Bern, Freyburg zumal[120]), ihnen zu. In festem Schritt, unerschrocken, ohne Eile[120 b]), bewegte sich durch beschneyte[121]) enge Straßen die Vortrupp, unter Scharnachthal und Hallwyl, hielt in der kleinen Ebene unter Lance, einer Carthause des frommen Alterthums von Granson; Felix Schwarzmurer von Zürich, Hemmann von Müllinen, seines Hauses der erste Berner, und welcher den Rosimboz vertrieb[122]), sie zwey waren mit leichtem Fußvolk in den Flanken. In den Weinbergen, gemäß der Väter

116) Etterlin.

117) Bey der Combe des Rueulx; Hugo de Pierre in der Neusch. Chr.

118) Ils marchoient le petit pas par le vaulx des champs, n'ayant aucun doute; eb. das.

119) Etterlin ausdrücklich, daß keiner vom andern gewußt. Eben so der S. Galler.

120) Jene zu Murten gestandenen 8000, mit Freyburg, Soloturn und Biel.

120 b) Bern an Wallis 123: in gar guter Schickung, mit begierigem Herzen.

121) Schilling. Es hatte auch viel geregnet.

122) Familiennachrichten, ganz übereinstimmend mit der Geschichte, z. B. der Neusch. Chronik.

Sitte, fielen sie auf die Knie, breiteten die Arme aus und riefen zu dem Herrn der Heere; so daß der Feind, solcher Andacht unkundig, in grimmiges Gelächter ausbrach, weil er meinte, sie ergeben sich, Barmherzigkeit flehend. Plötzlich erhoben die Burgunder ein überaus grosses Geschrey, machten einen Keil[122 b]), sprengten heran und wollten einrennen[123]), welches aber durch die Lanzen verhindert wurde[124]); die Eidgenossen Scharen drangen mit größter Gewalt auf sie herein[125]); Müllinen und Schwarzmurer, die Flanken suchend, begegneten der Uebermacht, welche das Heer der Schweizer überflügeln sollte[126]). Die Ordnung der Eidgenossen war ein langes Viereck; die Venner in der Mitte hielten die Banner empor; grosse Schwerter und Hallbarden umgaben sie; die Lanzen empfiengen den Feind; aus Zwischenräumen feuerten ihre Büchsen[127]). Hinwiederum Karl, mit der grossen Standarte von Burgund und gelegter Lanze[128]), nachdem sein zu hoch gestelltes Geschütz[128 b]) mit geringem Erfolg losgefeuert[129]), bemühete sich einzubrechen; indeß bergabwärts der General der Cavallerie Ludwig Herr von Chateauguyon, Bruder von

122 b) Machten einen Spitz von eitel Kürassiern; Wurstisen.

123) Bern an Wallis, Mt. nach Invoc., schnell: er (der Feind) tet inrennen, grüselich.

124) Der Sanctgaller N. 42. Edlibach: die Eidgenossen kasten sich vom Gebet, steckten die Lanzen in die Erde und hielten.

125) Schlachtlied: die Eidgenossen fiengen an dringen
Und den Feind fast (gewaltig) überdringen.

126) Si wollten uns hinterryten;
Do war das Feld zu schmal.

127) Bern an Wallis 123. L'artillerie tiroit sans fin; Neufch. Chr.

128) Couchant sa lance en arrèt contre ses ennemis; Neufchateller.

128 b) Die Batterie zwischen Conciſe und Corcelles.

129) Zehn Mann sollen gefallen seyn; Neufch.

Oranien, an der Spitze von sechstausend Pferden [129 b]), mit grosser unaufhaltbarer Schnelligkeit herunter fiel, um zu den Bannern durchzubrechen [130]).

Hier war der heftigste Krieg [131]), da einerseits jener mit äusserster Anstrengung der Wuth (sie hatten ihm Granson, Orbe seinem Bruder genommen) alles versuchte, sie ihrerseits die Scharen mächtig fortwälzend, die ganze Gensdarmerie des rechten Flügels zurück [131 b]), ihn aber endlich in eine Wiese unfern der Arnoubrücke drängten [132]). Da spornte er sein grosses Pferd, martialisch blitzte sein Gesicht, zweymal faßte seine Hand das Landbanner von Schwyz [132 b]), als Heinrich Elsner von Lucern [133]) ihm sein eigenes entriß, und Hanns in der Gruob, ein Berner, ihn erschlug. Als nun die Krieger grauenvoll den hohen Mann fallen sahen, und unweit von ihm Romonts Oheim Graf Johann von der Marle-Luxembourg [134]), hier den edlen Lalain und Poitiers, Ligny, Mery, Mont S. Sorlin [135]), Burgunder und Niederländer vermengt,

129 b) Schlachtlied eines Lucerners bey Schilling.
130) Mit verhängtem Zaum; Edlibach.
131) Là, il y eut une epouvantable bataille; Neusch.
131 b) Dunod.
132) Le maret, Name der kleinen Wiese; Neusch.
132 b) Stettler.
133) „Der bös Heinz;" Cysat, Waldstettensee. Braun, weiß und blau war Ludwigs Banner, ein goldenes S. Andreas Kreuz hieng daran; Etterlin.
134) Graf Romont hatte seit 1460 Maria von Luxemburg, Gräfin zu S. Paul, von Marle, Soissons und Conversan, Vizgräfin von Meaux, Frau von Enghien, Peters Tochter, welcher dieses erschlagenen jüngerer Bruder, beyde des von Herzog Karl verrathenen (Th. IV, 773) Connetable's Söhne waren.
135) Jacob von Emery (Aimerie, Mery) war aus der Picardie; Basel an Erfurt, Mittw. v. Barthol. 1476 (in

und Pietro da Lignano, den Hauptmann des Mailändischen Volks[135 b]), dasselbe bittere Schicksal traf, und Grafen Ludwig Raulin des weisen Vaters durch so viele Künste langgehäufter Reichthum nicht rettete[136]) (die Blutschuld des letzten von Granson fand ihn hier[137])), in diesem Augenblick zog ein fürchterlicher Schall die Augen der Scharen auf die Höhen zwischen Bonvillers und Champigny[137 b]). Ein neues Kriegsvolk bedeckte den Berg; um die dritte Stunde Nachmittags klärte sich der Himmel, die Sonne beleuchtete die schimmernden Waffen[137 c]). „Was ist das für ein Volk," rief der Herzog von Burgund zu Brandolfen von Stein,

Antons diplomat. Beytr.). Anton von Calais, Johann von Poitiers (von einigen Portier geschrieben), Quintin de la Baume, Herr von Mont S. Sorlin; Guichenon, Savoye. Sollte letzterer Zschanyrlan seyn, von dem Basel an Erfurt schreibt, er sey des Königs von Neapolis (oder des Prinzen von Tarent!) Liebhard gewesen!

135 b) Ein Piemonteser, nach dem Brief der Baseler. Moult vaillant escuyer; *Oliv. de la Marche* L. 2.

136) Sein Vater Nicolas war durch Philipp des Guten beynahe ganze Regierung in seinen Diensten, Oberster Rath, Canzler und Ritter; als der Herzog 1453 den Kreuzzug gelobte und er (obstant son ancienneté et foiblesse) ne pouvoit bonnement aller au saint voyage, gelobte er (à Dieu, et après aux Dames) einen seiner Söhne mit 24 Edelleuten auf den Feldzug zu rüsten und, so lang er währe, zu unterhalten; *de la Marche* im ersten Buch. Er starb zu Autun am 28. Jänner 1461, Sage seigneur et riche; *Extr. d'une anc. Chronique* bey du Fresnoy's Comines. Dieser sein Sohn, welcher bey Granson fiel, war Herr zu Presilly, Beaulieu, Beauregard, Pelapussin, Bernantois und Bessiat; der andere starb 1483 als Cardinal.

137) S. oben Th. II, 636. Vergleiche das Gerücht bey Dunod, Raulin habe sich durch Confiscationen bereichert.

137 b) Reusch. Chr.

137 c) Dieses bestätiget, was Guillimann meldet, Hemmann von Eptingen sey mit einer Anzahl der Reisigen von Oesterreich in diesem Augenblick angekommen; diese mögen etwa schön geschimmert haben.

den er gefangen mitführte, „was ist das für ein wildes „Volk? sind es auch Eidgenossen?“ Das erst,“ sprach der von Stein, „das, gnädiger Herr, sind die „wahren alten Schweizer, vom hohen Gebirg, die „Männer, welche die Oesterreicher schlugen; dort sind „die Bürgermeister von Zürich, von Schafhausen; „dort führt der Tschudi sein Volk [138]).“ Dreymal erschallte in diesem Augenblick der Uristier, Tod verkündend [139]); und wunderbar erklang der Unterwaldner Landhorn [140]).

Der unerhörte, das Gebirg durchfahrende Hall, der Anblick der treflichen Männer bewirkte Erstaunen. Der Herzog sprach: „was wird aus uns werden; „schon die wenigen haben uns ermüdet!“ Hierauf, den Augenblick fühlend, ritt er durch das Heer, feuerte an mit Wort und Beyspiel [141]). Aber, als der vereinigte Schweizerische Schlachthaufe sein Geschütz mit vortreflicher Geschicklichkeit losgebrannt, Mann an Mann kam [141 b]), und aus den Hohlwegen und hinter dem Buschwerk immer neue Scharen emporstiegen [141 c]),

138) Bullinger.

139) Der Uri-Stier ist ein Trompeter, der in das große Horn stößt, welches von einem Auerochsen seyn mag, und in Uri Schlachtzeichen war.

140) Die Kuh von Unterwalden genannt; Stettler. „Do „lüvet das Horn von Ury, ouch die Harschhorne von Lucern „(jene aus den Schlachten Rolands!) und was ein söllich „Tosen, daß des Herzogen Lüt ein Grusen darob entpfien„gend;“ Etterlin. S. auch Dunod. Da erschien magna et horribilis e propinquo ruinae species; Guilli-mann.

141) Combattoit honnêtement, mais plus n'en pouvoit; der Neufchateller.

141 b) Ils se prirent à bouter feu dans leurs bâtons, et chargerent si etroit que la bataille tourna en fuite; *Jean de Troyes* in der chron. scandaleuse.

141 c) Nach Paradin hatten die Schweizer une grosse em-

in derselben Stunde verbreitete sich über die ganze Armee jenes wunderbare Entsetzen, welches die Alten für Einwirkung des Weltgeistes selbst hielten [142]); dann erhebt sich aus den unerforschlichen Tiefen der Seele ein schwarzer Wahn, alles sey hin, die kalte Angst vor dem Geschick, das alle Macht auf einmal unwiderstehbar in Abgründe stürze; die Schlacht war verloren. Eine verstellte Bewegung der Reiterey, welche die Eidgenossen in eine nachtheilige Stellung locken wollte [142 b]), schien dem Fußvolk Zeichen der Flucht [143]). Karl, das erste Mal unglücklich, stellte sich mit Reisigen dem andringenden Schwall der Flucht [143 b]) wüthend mit bloßem Schwert vergeblich entgegen [144]). Wie mußte ihm seyn, da er, bey vielleicht kaum tausend Mann Verlust [144 b]), den Ruhm

buscade d'arquebusiers, die wir in unsern Berichten nicht erkennen; die Gegend machte es:

Es waren Berg und rauhe Thal,
Der Weg war rauh, und dazu schmal,
Dadurch sie mußten kommen. Schlachtlied.

Ils tirerent furieusement; les Bourguignons, voyans ces Suisses venir à eux tête baissée, se mirent tous en fuite en merveilleux desordre.

142) Panischer Schrecken. Sie flohen, sagt Paradin, semblans d'être chassés par une puissance invisible. Sehr natürlich, wenn man von dem Erwarteten so ganz das Gegentheil findet. Gedenke an Roßbach.

142 b) Guillimann. Wohl die Bewegung, wodurch der Herzog sich an einen Rain stellen wollte; Wurstisen.

143) Tanquam ferre nequirent; Guillimann.

143 b) Primi ordines in praeceps tracti Italos involverunt; uno prope momento acies confusa; eb. ders.

144) Der Neufchateller, und alle; er selbst hieb in die Fliehenden.

144 b) Der S. Galler: nur 300, die Fortsetzung von Königshoven: 600, der Neufchateller: 1000 Burgunder und sonst etwa 6000; Troyes (irrig) 16 bis 18000; Guillimann: bey 2000; wobey nach Comines 7, nach anderen bey Guillimann 9 oder 16, nach

der Unüberwundenheit verlor, da unaufhaltbar hinter dem Arnou [144 c]), unter Granson, in den Gefilden, am Eingang der Pässe, hier einer in Granson, dort andere in Schiffe flohen [144 d]), hier die Condottieri, dort die Scharen von Burgund, in Auflösung und Flucht ihn fortrissen [145]); so daß die Sieger, zuerst in Ordnung [146]), hierauf in vollem strengen Lauf (Rudolf Hafner, Fahnenträger von S. Gallen, fiel entseelt hin [147])) das ganze Lager durch, hier über Montagny le Corbe, dort Champuent zu [147 b]), so lang den Feind verfolgten, bis kein Krieger mehr seinen Cameraden zu unterscheiden vermochte [148]); er, in trostlosem Grimm, warf einen letzten Blick auf die vierhundert Büchsen, auf den alten Reichthum, auf die Pracht seines Hauses, sprengte mit nur fünf Gefährten [148 b]) durch den nächsten Jurapaß, acht Stunden weit, nach Joigne; vor vierzehn Tagen hatte Chateauguyon, noch hofnungsvoll glänzend, in dem verbrannten Schloß ihm einige Zimmer einrichten lassen; er, nicht vom Feind so viel, als vom brennenden Unmuth verfolgt, wollte

de la Marche die obangeführten Hommes d'armes et plusieurs autres gentils personnages. Die Zahl mochte wenig bedeuten, aber es fielen la plupart des capitaines et gens de renom; Troyes.

144 c) Noch hier, bey der Mühle, wurde scharf scharmuziert; Neusch. und Wurstisen.

144 d) Ein großes Schiff gieng unter, von Welschen Herren überladen; Schilling.

145) Bern an Wallis.

146) Eptingen habe die wenigen Reisigen vor unvorsichtigem Nachsetzen gewarnt, weil sie hätten können abgeschnitten werden; Wurstisen.

147) Der S. Galler; Wetter.

147 b) Neufchateller.

148) Der S. Galler.

148 b) Neufchateller.

kein Halt, bis Nozeroy [149]), wo der Prinz von Tarent ihm zuerst einigen Trost zusprach [150]).

Als Müdigkeit und frühe Nacht weitere Verfolgung dem Schweizerischen Fußvolk und ihren sechszig Reisigen [151]) unmöglich machte, fielen alle auf die Knie, für den großen, wohlfeilen Sieg ein lautes Dankgebet auszusprechen. Das eroberte Lager erregte nicht einerley Empfindung. Die von Bern erblickten wüthend jene aufgehängte Besatzung; viele erkannten Freunde, Brüder; sie ließen ihren Zorn hören. Dessen erschrak der Feind, welcher die Burg noch hatte. Sie hinauf; die Burgundischen Herren ergaben sich zitternd. Man wollte sie als Gefangene vertheilen. Plötzlich die junge Mannschaft von Bern und Freyburg mit Ungestüm herein; rissen Herren und Knechte fort [152]); hiengen

149) Es war der alte Sitz deren von Chalons (Oranien) in Hochburgund.

150) Sein Haushofmeister notirt es; in den preuves bey Comines. Auch der lustige Rath war mit Karln geflohen, und sagte ihm etwas, worüber er sich eine harte Behandlung hätte zuziehen können, wenn Personen, wie er, nicht für unverletzlich gehalten worden wären. Der Herzog, in seinen Unterredungen, hatte öfters der großen Karthaginensers erwähnt, welcher den Römern die Weltherrschaft, ja die Erhaltung zweifelhaft gemacht: Nun, auf der Flucht, sagte le Glorieux (so hieß der Narr): Monseigneur, nous voilà bien annibalisés! (*Duclos*, Louis XI, Livr. 8.)

151) So Schilling. Die Reisigen von Oesterreich waren also nicht dabey. Von den Straßburgern meldet Wurstisen, daß, da man die Schlacht nicht auf diesen Tag erwartet, sie der Fütterung wegen anderswo „gelesiert" waren.

152) Etterlin, Edlibach, der Sanctgaller. Es waren auf der Burg, nach letzterm, 18, nach Edlibach 30, nach Schilling auch mehr Burgunder; aber Jean von Troyes zählt über 500, welche gehangen wurden. Zu verstehen, daß jene nur die Herren, die mehreren gemeine, auf der Burg oder in der Schlacht gefangene Krieger waren.

einen Theil an die Bäume [152 b]), von welchen sie die Ihrigen ehrenvoll herab nahmen: andere führten sie auf den höchsten Thurm, stürzten sie hinab auf den Fels. Einige Edelknaben fanden für Jugend und Schönheit Erbarmung [153]). Die Berner Hauptleute, Brandolfs von Stein eingedenk, verbargen einen vornehmen Edelmann [154]) in verstellten Kleidern unter die Lucerner; gegen den wurde Brandolf ausgewechselt. Bitteres Loos bereitete der Zorn der Menge der Besatzung auf Vauxmarcus. Die Burg, immer beobachtet, wurde von den benachbarten Landleuten sofort genauer umringt [154 b]). Aber als nach Mitternacht Ermüdung und Wein die Wachten etwas eingeschläfert [154 c]), stahl Rosimboz (begünstiget vom Lärm, den er unter den zurückbleibenden Pferden erregt [154 d]) und von einem gewonnenen Landmann geführt [154 e])) sich heraus, zog still über den Berg [154 f]), und durch wenig übliche Pfade nach Hochburgund [155]). Vorher, ehe das Heer in die Nachtlager

152 b) Aux mêmes licols; Troyes. Der S. Galler meldet von einem, er habe für sein Leben 12000 Schild (Kronen!) vergeblich geboten; er sey enthauptet worden.

153) Stettler. Andere reden nur von Darin's Sohn; Wurstisen weiß von 2.

154) Etterlin: Johann de la Tour. Sonst nennen ihn die Chroniken Darin. Er war von Besançon. Unerwiesen, daß er Commandant gewesen.

154 b) Il y avoit des gens de grand état (die Minister); Neufchatel, Sibenthal, Wangen, hielten Vauxmarcus während der Schlacht in Respect; Nachts erschienen beym benachbarten Verneaz (Vernou) die von Boudry, den Landeren und aus dem Gransonschen.

154 c) Le guet ne fut pas bien avisé.

154 d) Er schnitt ihnen Zaum und Zügel ab, damit sie lärmend umherlaufen (den bessern habe er die Hessen zerschnitten).

154 e) Mit 100 Goldgulden.

154 f) Den Berg des Provences, nach Pontarlier zu. Dieses alles aus der Neufchateller Chronik.

155) Schilling und Olivier de la Marche. Dieser lag zu Salins krank und vernahm das Unglück von ihm.

gieng, berief Niclaus von Schärnachthal, Schultheiß von Bern, als der älteste Ritter, die Helden des Tages [156]) und ertheilte die Ritterwürde dem Hallwyl und Waldmann, den Hauptleuten der Scharen von Zürich, Basel, Freyburg, Solothurn, Biel, dem Freyherren Roll von Bonstetten, dem Schwarzmurer, Hemmann von Müllinen [157]), zum Gedächtniß dieser That.

Beute von Granson.

Schon aber seit Anfang der Flucht hatten die vom Troß und Freywillige [158]) hin und wieder in grossen Zelten die Kostbarkeiten und Cassen der Fürsten und Herren geplündert; also daß mancher unerwartet in grossen dauernden Reichthum kam [159]). Da wurden von den Siegern Beutemeister verordnet; von dem Heer ein Eid genommen, alles zu gemeinsamer Vertheilung redlich zu liefern; an alle Wirthe, in die umliegende Gegend ergieng der Befehl [160]). Es war, wie Karl selber geschätzt, seines Eigenthums an Werth über eine Million Gulden in dem Lager [161]); sechs Fürsten, die Blüthe des Niederländischen und Burgundischen Adels, die ganze Generalität, alle wetteifernd sehr zu glänzen, mochten eben so viel haben, die Magazine, die Artillerie, die dritte Million machen [162]), welches nach dem Geldwerth unse-

156) Edlibach; Wurstisen; May.

157) Jener oben vorkommende Hemmann ist Johann, Hänsli.

158) Das Bubenvolk und die Freyheiten; der S. Galler.

159) Etterlin, der die Unordnung beseufzt; es könne dadurch kommen, daß man sich auf die Beute werfe, statt nachzujagen.

160) Eine Urkunde in der Hallerischen Sammlung.

161) Schilling und Edlibach. Wenn also Melchior Ruß (Haller's Bibl. V, 70) die Beute auf nur 300,000 Fl. Rh. schätzt, so spricht er nur von dem geringen (nach Guillimann, kaum hunderten) Theil, welcher gesetzlich ausgetheilt wurde. Bonstetten rechnet 500,000 Gulden (aureos).

162) So viele rechnet Hafner. Auch Münster; 3,000000 Kronen.

rer Zeiten zehnmal so hoch zu nehmen ist [163]). Nebst Korn, Wein, Haber, gesalzenem Fleisch und Fischen, war durch die südlichen Früchte und Specereyen auch für die Lust gesorgt, und in etwa tausend Buden von viermal so vielen Krämern und Dienern aller Ueberfluß zum Kauf ausgesetzt [164]). Man fand über vierhundert große Hauptbüchsen, Batteriestücke, Feldschlangen, achthundert Hakenbüchsen, dreyhundert Tonnen Pulver [165]), Zugpferde bey zehntausend: alsobald wurden hundert und achtzig der vortreflichsten Stücke zu Wasser und Land nach Nidau und in die Gränzplätze abgeführt, und kein Heerhaufe zog ab, ohne ein Theil dieser Zeichen des Siegs [166])! Getheilt wurde die ungezählte Menge der Spieße, Mordäxte, und (zum Theil vergifteten) Pfeile von Englischer Fabrik, nebst Karls zierlich mit

163) May hist. milit. III, 509. Dieses Verhältniß des Geldwerthes ist nach der niedrigsten Schätzung.

164) Schilling; bestimmt nennt Münster (Kosmogr. B. 2. Cap. 85): 2000 Stücke Haber, 2000 Herwagen (welche Proviant oder Mobilien geführt haben mögen; von militärischer Verwendung ist keine Spur); 2000 Tonnen Häringe; treflich viel Stockfisch und gesalzenes Fleisch; Feigen, Mandeln, Meertraubel (Johannisbeeren? Rosinen?).

165) Schilling: 420 Haupt-, Stein-, Schlangen-, lauter große Büchsen. Guillimann bestimmter: 350 Feldschlangen, 60 Stein- und 9 Hauptbüchsen. Die Feldschlangen setzt Königshoven's Fortsetzer allein auf 400; eben dieser unterscheidet die Hakenbüchsen. Stücke (die Batteriestücke heißen bekanntlich Tarrasbüchsen, und waren „auf Rädern wohl gefaßt;“ S. Galler) werden in der Neufchateller Chronik 115 gerechnet. Ueber das Pulver ist man einig, daß aber sehr vieles nicht ohne große Gefahr auf der Wahlstatt verschüttet und verdorben ward.

166) Schilling. Der S. Galler meldet, vorerst haben die 200, welche in der Schlacht gewesen, ein Banner mit des Herzogs Wapen, andere fünf große Bänner und 22 Rennfähnlein heimgebracht, bald sey eine schöne Schlange und eine Tarrasbüchse gefolgt.

Elfenbein eingelegten Handrohren [167]) und mehreren tausend bleyernen, mit eisernen Stacheln versehenen Kolben [168]), Handbogen, Armbrüste und Sehnen dazu; zuletzt sieben und zwanzig Hauptbanner und über sechsthalbhundert Fahnen [169]).

Wie aber, da sie hinaufzogen, wo über vierhundert mit Seide behängte prächtige Zelte [169 b]) unter sieben der kostbarsten (wo die Canzley, die Hofcapelle gewesen, wo der große Bastard und die nächsten um den Herrn gewohnt) über alle das eigene Hauptquartier Karls sich erhob, welches Zelt nach dem des Osmanischen Sultans für das herrlichste in Europa galt [170])! Von außen glänzten Wapenschilde, mit Gold geziert, mit Perlen versetzt; inwendig war es mit Sammt ausgeschlagen: da stand sein goldener Stuhl, von dem er Gesandte empfieng [171]). Da lag, reich und geschmackvoll, der herzogliche Hut, leuchtete unter vielen Waffen vom schönsten damaschkischen Stahl sein Prachtschwert hervor: sieben große Diamante, so viele Rubinen, und nebst Sapphiren und Hyacinthen funfzehn ungemeine Perlen

167) Dergleichen sind nach Bern gekommen (Grüner's Deliciae Bern. 338; wir haben sie noch selbst bewundert).

168) Schilling: 4000, jeder von vier Pfund Bley, groß genug, um einen Ochsen zu schlagen. Haltmeyer u. a.: 8000.

169) Schilling: über 600 goldene und seidene Banner und Fahnen, deren Karl und sein Vater oft sich bedient, um von der Größe ihrer Macht einen schreckenden Begriff zu erregen.

169 b) Cum vexillis et crystallinis globis ditissime facta; Bonstetten.

170) Schilling. Comines: un des plus beaux et des plus riches pavillons du monde.

171) Sein Werth auf (damalige) 11000 Fl. gerechnet; Edlibach. Heinrich von Gundelfingen (im alten Lambecius T. II.) schätzt ihn, wenn es kein Druckfehler ist, auf 600,000 Fl.; von Silber, schwer vergoldet sey er gewesen.

zierten den Handgriff [172]). Nicht weniger zog das goldene Vließ die Blicke auf sich. Da fand man in der Capelle den goldenen Rosenkranz Philipps des Guten, Edelsteine statt Kugeln; von Perlen und Rubinen glänzend ein Kästchen wundersamer Heiligthümer [173]); ein eben so kostbares, worin die zwölf Apostel im reichgearbeiteten Körper jeder seine Reliquie verbarg [174]); und in goldgeziertem Krystall S. Andreas wunderwirkenden Arm. Hier wurde das in rothen Sammt gebundene, mit Gold und Malereyen herrlich gezierte Gebetbuch gefunden [175]). Da hoben sie von dem Altar die goldschwere große Monstranz [176]). [Sie traten in die Staatscanzley, nahmen das Hauptsigill des Hauses Burgund, an Gold ein Pfund schwer, das silberne ver-

172) Dieser auf 10,000; eben derselbe. Etterlin: groß on Maaßen seyn die Edelsteine gewesen und kunstreich gefaßt, so daß man nicht einen Nadelkopf hätte dazwischen hereinbringen können.

173) Stücke des wahren Kreuzes, der Dornkrone, des Speers, der Geißel, von dem Spottkleid und ungenähten Rock, dem Tafeltuch beym ersten Abendmahl und höher hinauf aus Aarons grünendem Stab und von den Tafeln der zehn Gebote; Schilling. Nach Bonstetten wurden diese Heiligthümer auf einem Wagen gefunden.

174) Am deutlichsten Etterlin. Wir übergehen das kostbare Pacem, den Oelberg von Perlmutter; Schilling.

175) Füßlin im Schweizer Museum: Margaretha von Savoyen (jene alte, Papsts Felix Tochter, Ulrichs von Wirtemberg des Geliebten Gemahlin) habe die Eidgenossen darum gebeten. Nicht vergeblich, nach May. Nach Füßlin's Quelle bekam es der Papst. Oft haben wir das in der Bibliothek zu Wien befindliche betrachtet, ungewiß, ob Zufälle jenes dahin gebracht, oder ob die Gestalt der Mutter Gottes, ganz ähnlich der Lausannischen, zeige, daß Karl jenes durch dieses gleich nach dem Unglück ersetzen lassen. Sein Vater, er und seine Tochter beten knieend. Siehe Denis in der 3ten Abth. des 1sten Bandes des Catalogen der latein. theolog. Handschr.

176) Vertheilt unter die zehn Orte auf dem Tag zu Lucern 1484; urkundlich H. H. Füßlin im Schweiz. Museum.

goldete des großen Bastarden [177]), und machten Feuer von den Urbarien der Zinse und Rechte und von den Catastern [178]). Alsdann leerten sie im Speisezelt die von silbernen und goldenen Pokalen, Schüsseln, Tellern, zur Bewunderung von Kaisern und Königen hochgethürmten Stafeleyen [179]); Römische Kunst glänzte neben dem Belgischen Fleiß [180]). Endlich wurden vierhundert Reisekisten geöffnet, welche die silbernen und goldenen Stoffe, die nie so herrlich gesehene Leinwand und unerhörten Ueberfluß von Seide enthielten. Die Krieger achteten diese wie Landtuch [181]) und gaben um wenige Groschen silberne Teller, die ihnen Zinn däuchten. Die Cassen und Geldvorräthe wurden mit Hüten vertheilt [182]), die gestickten Stoffe der unvergleichlichen Zelte wie in einem Kramladen ausgemessen und zerschnitten [183]).

Die Diamante. Drey Diamante (dieser Herzog war der erste, welcher den Edelstein schneiden ließ [184])) haben durch ihr Schicksal in der Geschichte, wie in den größten Kronen,

177) Etterlin: das große Sigill nach Lucern; Münster: Antons, nach Basel.

178) Edlibach.

179) Schilling: von dem Silbergeschirr seyn zu Lucern vier Centner vertheilt worden.

180) Es fand sich eine Tasse von Einem Stück Onyx, vielleicht im dritten Jahrhunderte bey sinkender Kunst durch mittelmäßige Arbeit entweihet, an Größe und Schönheit aber nur äußerst wenigen ähnlichen Wundern vergleichbar. Man war damals weit entfernt, von dem Werth einen Begriff zu haben.

181) Schilling: sie wurde von den armen Kriegern, so lang sie hielt, getragen, dann gleichgültig wieder abgelegt. Vestes de Zambeloto bemerkt Bonstetten.

182) Etterlin.

183) Siehe das Bedauern Philipps von Comines.

184) Mariette tr. des pierres gravées I, 96; bey Sinner voy. de la Suisse, I, 246.

durch ihren Glanz hervorgeleuchtet. Der erste, einer halben Baumnuß gleich geschätzt [185]), und nicht nur in der Christenheit [186]), sondern eh' der in dem Mogolischen Diadem gesehen ward [187]), in der Welt der größte, welchen Karl so hoch, wie eine Provinz hielt [188]), wurde von ihm selbst, oder wer ihn retten wollte, im Schrecken der Flucht auf der Landstraße, verloren [189]). Ein Schweizer fand ihn in dem Kästchen, worin er mit einer eben so ungemeinen Perle [190]) in unverzierter Pracht allein [191]) lag. Verächtlich, wie ein Stück Glas, warf ihn der Mann unter einen Wagen; wandte sich doch und nahm ihn auf; der Pfaff zu Montagny gab ihm einen Gulden; diesem die Berner drey Franken [192]). Er wurde nachmals von Bartholomäus May, einem reichen Mann dieser Stadt, welcher durch Verwandtschaft und grossen Verkehr viele Verbindungen mit Italien hatte [193]), würdiger geschätzt, so daß er dem Schultheiß

185) Edlibach. Stettler: eines Daumen breit.

186) Wie Comines schätzte, V, 2.

187) Von Tavernier; May hist. milit. III, 513.

188) Schätzt ihn für ein Land; Etterlin.

189) Daß er an dem Griff seines Degens hieng (May), ist nicht glaublich, da der Schweizer ihn in einem Gehäuse fand. Auch schiene zu toll, ein Kleinod, so er einem Land gleich hielt, an den Griff des Schwertes zu hängen, das er in die Schlacht nahm; die Zierden des letztern unterscheidet Etterlin ausdrücklich.

190) Nur Einer; nach Comines; der mit Rubinen und vielen Perlen müßte auch dem unkundigen Auge wichtiger geschienen haben. Stettler: 2 Perlen. Andere: 3, aus Verwechselung der folgenden.

191) Karl hatte auch bey dem andern sogleich vorkommenden alle Folien weggelassen, „auf daß die reine Größe und Dicke überall gesehen werde;" Fugger im Ehrenspiegel.

192) Andere: 2 Kronen; Birken.

193) Sein Großvater verpflanzte sich aus der Lombardey nach Bern (Leu). Seine Gemahlin, Maria Squarcini, war eine edle Mailänderin (May, ihr Abkömmling, a. a. O.).

Wilhelmen von Diesbach ein Geschenk gab [194]), als durch seine Begünstigung das Kleinod um fünftausend Gulden ihm überlassen wurde. Genueser kauften es von ihm ohne beträchtlichen Unterschied [195]); mehr als zweyfach theurer von diesen der Mailändische Regent Lodovico Moro Sforza [196]); bey Versplitterung des Mailändischen Schatzes gab Julius zwanzigtausend Ducaten, auf daß der erste Edelstein in der dreyfachen Krone des Hohenpriesters der Christenheit glänze [197]). Ein einziger wetteiferte mit seiner Pracht, der auch im Lager gefundene Diamant, Halszierde des Herzogs, zwischen den drey Brüdern, großen Rubinen, und vier der herrlichsten morgenländischen Perlen leuchtend [198]). Diesen, und Karls festlichen Hut (Italisch geformt, rund und hoch, von gelbem Sammt, mit Perlen überstickt, mit einem Kranz von Sardonychen, Rubinen, Perlen und geschnittenen Diamanten und einer obersten Zierde von Edelsteinen in goldener Einfassung funkelnd [199])) kaufte von den Siegern der an Weisheit,

194) 400 Gulden; Stettler.

195) Um 7000 Gulden, 1482.

196) Um 11000 Gulden oder Ducaten.

197) Der Herzog verlor alles nebst seiner Freyheit, zwey Jahre vor Erhöhung dieses Papstes; daher nicht klar ist, von wem Julius den Diamanten gekauft. Bey May sind die Preise höher; der Genueser giebt 12000 Fl. Rheinisch; der Papst 30,000 Ducaten. Aber, nach seiner Art, fehlen Beweise.

198) Dieser wird von jenem zuerst hier unterschieden, weil weder die Gestalt und Umgebung noch die Schicksale von beyden sich vereinigen, und eben so wenig die Schweizerischen Chroniken und Urkunden als Fugger's Zeugniß verwerflich sind. Ich halte Fugger's Diamant für das Kleinod, welches nach Comines von den 3 balais, les trois freres, umgeben war. Er spricht noch von der Hatte und von der Balle de Flandre, als ähnlichen Kleinodien. Im übrigen ist Johann Jacob Fugger's Erzählung aus der prächtigen Handschrift seines Oesterreichischen Ehrenspiegels auf der Bibliothek zu München im ersten Theil des Schweizer. Museums S. 37 abgedruckt.

199) Beschreibung nach Fugger; die Fugger haben diesen

wie an Geld und Ehren reiche Jacob Fugger [200]). Nachdem Sulejman, der grosse Osmanische Padischah, nachdem Kaiser Karl der Fünfte ihn vergeblich gewünscht [201]), wurde der Diamant Anton Fugger'n von dem Englischen König, Heinrich dem Achten, der gegen eine Laune keine Rechnung anhörte, abgekauft, und kam durch Königin Maria, dessen Erstgeborne, an Philipp den Zweyten, Urenkel seines ersten Herrn [202]). Ein dritter, nicht gleich dem vorerwähnten [203]), doch in der neuern Zeit auf achtzehnmal hunderttausend französische Livres geschätzt [204]), wurde von den Eidgenossen auf einem Tag zu Lucern, Diebolden Glaser um fünftausend Gulden überlassen [205]). Diesen trug das Schicksal in die damals reichsten Hände der Könige von Portugal; bey Untergang ihrer Dynastie, durch

Hut zerstückt und die meisten Steine Kaiser Maximilianen, Karls Schwiegersohn, verkauft.

200) Um 47000 Gulden that er den Kauf. Johann Jacob, der Geschichtschreiber, ist Anton's, seines Neffen, Sohn; er selbst hatte keine Kinder.

201) Es will scheinen, daß man das schöne Stück aus christlichem Gemeinsinn jenem nicht lassen wollte; dieser, Kaiser Karl, hatte bey den Fuggern sonst grosse Schulden; die Kriege fraßen seine Americanischen Schätze.

202) Heinrich, erzählt Fugger, kaufte ihn in seinem Todesjahr 1547. Mariette berichtet, er sey nicht mehr in Madrid, und glaubt, man habe ihn ferners geschnitten. Er ist in der kaiserlichen Schazkammer zu Wien, und mag bey den vielen Familienverbindungen beyder Habsburgischen Zweige dahin gekommen seyn.

203) Sintemal er in Frankreich nicht den ersten Rang behauptete; du Fresnoy über Comines.

204) Duclos hist. de Louis XI; t. II, l. VIII.

205) Aus dem Abschied Lucern 1492; in dem 34sten Bande der Hallerischen Sammlung. Nach Wattewyl, dessen Wort nie gering zu achten ist, wäre dieser Diamant eben jener erste, und Glaser der Mann, durch welchen der Schultheiß ihn für Max gekauft hätte; das will sich aber in die Sagen und selbst in die Jahrzahlen der Hist. milit. nicht fügen.

Niclaus von Harlay, Herrn zu Sancy 206), in die Krone der Könige von Frankreich.

Benehmen Ludwigs XI.

Nachdem die Eidgenossen die Wahlstatt von Granson, ihrer Sitte gemäß, drey Tage behauptet, brachen alle Banner siegfreudig auf, in ihre Städte und Länder; die ganze Schweiz war ein großes Feldlager. Ludwig der Eilfte hatte sich, gleich bey Anfang des Kriegs, unter dem Vorwand einer Andacht und vieler wichtigen Geschäfte 206 b), nach Lion begeben, um dem Schauplatz näher zu seyn, und nach den Umständen schneller zu wirken. Der erste Eindruck von Karls Erscheinung oder irgend ein möglicher Nachtheil konnte der Burgundischen Partey die Oberhand geben; die Schweizer, über des Königs Betragen mißmüthig, ließen Friede mit Karl und einen Bund wider Ludwig fürchten 207). Also ließ Ludwig durch Philippen von Comines, seinen vertrauten Minister, viele Kundschafter als Bettler, Pilgrime, Handwerksgesellen, in die Teutschen Städte und Länder senden; er wartete in großer Unruhe. Die Botschaft von Granson entschädigte ihn; er konnte sie sich nicht oft genug wiederholen lassen. Was ihn kränkte, war, daß nicht mehr Burgunder geblieben 207 b). Seine Freude, die geheim war, wurde durch ganz Lion in Siegsliedern kund. Da kam von Karln der Herr von Contay: „wie der Herzog auf des Königs Freundschaft

206) Der ihn von Anton, Prior zu Crato, des Königs Don Manoel unechtem Enkel, erkaufte.

206 b) Er wolle zu der Lieben Frau von Puy wallfahrten; hierauf soll zu Lion eine Assemblée du Clergé seyn; *Dom Calmet* hist. de Lorr.

207) Dites au Roi, ließen sie ihm sagen, que, s'il ne se declare, nous nous appointerons et nous declarerons contre lui; Comines. Nun war seine große Sorge, daß nicht Karl diese Stimmung erfahre.

207 b) Et ne lui deplaisoient que du petit nombre de gens qui avoient été perdus; Comines.

„rechne, bedaure, daß er zu Auxerre ihn nicht habe „sehen können, und überall zu seinem Willen seyn wer„de." Er wurde mit Auszeichnung empfangen, und die schönsten Worte gesucht, ihn zu beruhigen. Dem König schien der Tag von Granson gut, nur nicht hinreichend. Die stärksten Zusagen und reiche Geschenke wurden an die Sieger verwendet.

Schon anders empfieng er die Mailändische Gesandtschaft. Galeazzo, durch seine Gemahlin des Königs Schwager [208]), seit wenigen Wochen in Bund mit Karl, der in Italien die mächtigsten Verbindungen hatte, ließ durch einen heimlichen Boten dem König hunderttausend Ducaten bieten, wenn er (woran er wirklich nie gedacht) mit Karl jetzt nicht Friede halte [209]). Als Comines hierüber Bericht erstattet, ließ der König den Mailänder rufen, und sprach zu ihm: „das Geld mag euer Herr „behalten; ich habe jährlich dreymal so viel, und nicht „Geld ist was über Krieg und Friede meinen Willen be„stimmt: wenn dem Herzog ernstlich leid ist, daß er sich „bethören ließ, so mag unser Bund hergestellt werden." Der Bote ließ nicht ab; Nachmittags wurde der Bund neu proclamirt. Um dieselbe Zeit kam der König durch aufgefangene Briefe in die Kenntniß des heimlichen Vertrags, wodurch René von Anjou, Graf der Provence, der sich König Siciliens nannte, dem Herzog von Burgund Provence überließ; Philipp von Savoyen, Graf des Landes Bresse, nahm Hug'en von Chateauguyon die zwanzigtausend Thaler, woraus er für Karln in Piemont werben sollte. Da ließ der König dem alten René sagen: er möchte nach Lion kommen, oder, ob man ihn holen soll? Er kam, René der Gute, der Wissenschaf-

208) Bona von Savoyen, Schwester der Königin.

209) Sforza fürchtete die unbegränzte Herrschsucht, wenn Karl die Schweiz bezwingen sollte, und daß die Schweizer ohne den König den Krieg wohl nicht aushalten möchten.

ten und Künste, der Damen und seines Volks Freund, wurde nach seinem Geschmack vortreflich bewirthet [210]), brachte einiges zur Entschuldigung vor, und ergab sich, wie es nicht zu ändern war, in die Hand Ludwigs. Nicht so redlich gab die Herzogin von Savoyen ihrem Bruder, dem König, heimlich eine Aenderung ihres Willens zu erkennen; er, ungetäuscht, äußerte aufs freundlichste den Wunsch, die Fürstin selbst zu sehen. Große Teutsche Städte erklärten sich wider Karl. So schnell sank Hoheit, Ehrfurcht, Vertrauen, daß man nicht anders eilte, sich von ihm zu trennen, als wenn ein großer Ablaß dadurch zu verdienen wäre [211]).

Neue Rüstungen.

Er, in tiefem schwarzen Schmerz, nicht niedergeschlagen, aber wüthend, strengte alles an, den Krieg zu erneuern. Der sechste Mann wurde aufgeboten; von allen Unterthanen der sechste Pfennig eingefordert [212]), und, wo die Kirchenglocke tauglich schien, oder wo in einem Hause mehr als Ein eherner Kessel oder anderes entbehrliches Erz war, Ablieferung in die Stückgießerey befohlen [213]). Es murrten die Völker [214]); selbst Hofleuten schien Eigensinn, was ihm

210) Le festoya avec les Dames, et le fit traiter en toutes choses selon sa nature, le plus près qu'il pût, et furent bons amis; Comines.

211) Et sembloit qu'il y eût très-grand pardon à lui mal faire. Eben ders., der hiebey Nürnberg und Frankfurt nennt, und aus dem wir diese Vorgänge an dem Französischen Hofe genommen haben.

212) *Les chroniques* (*scandaleuses;* jedoch sehr genau und authentisch) *de Louis de Valois*, bey Godefroy's Comines. Paradin, chron. de Bourg.

213) Schilling, Bullinger. Von den Glocken, May.

214) Die Niederländer antworteten dem Canzlar Hugonet: „wenn zu thun sey, den Herzog in ihr Land zurückzubringen, „so wären sie zu allem bereit; für fernere Kriege (im Oberland) geben sie nichts."

Festigkeit [215]): allein der Muth, nicht aufzugeben, machte gleichwohl, daß er noch nicht fiel; daß weder Frankreich noch der Kaiser sich getraute, Krieg wider ihn zu erklären; daß die Herzogin von Savoyen Seide, Leinwand und köstliche Kleider für ihn zusammenraffte, und Galeazzo neuen Werbungen, wie sonst, den Durchpaß gab, auch Geld und Waffen ihm nicht versagte [216]). Dem Unglück trotzen, ist groß; aber unweise, die Maßregeln durchsetzen zu wollen, wodurch das Unglück kam.

Nach der Schlacht wurde Granson [217]) und der nach Neufchatel führende Paß [218]), nicht aber Karls Heerstraße, durch die Clausen von Joigne und Lesclés, besetzt; als ob man den Herzog ferners dahin leiten wollte, oder weil die gebrochenen Burgen wieder haltbar zu machen nicht so schnell möglich war. Auf die Freygrafschaft wurde, als zu Lille Jahrmarkt war [219]), und bey der Landwehre zu Granges [219 b]), aus derselben auf Sundgau, während einem Hochzeitschmause zu Dattenried [220]), immer mit Vortheil der Schweizer gestreift. Die Hülfe der Teutschen Städte wurde durch ein kaiserliches Verbot gelähmt [221]). Seit Karl gedemüthigt

215) Niclaus von Campobasso, der ihn verrieth (und Vorwand suchte), klagt über seine allverderblichen folles obstinations; N. 212.

216) Schilling.

217) Wattewyl: mit 1000 Mann (unter J. F. von Müllinen) besetzt. Irrig Wurstisen: man habe es verbrannt.

218) Ueber die Verrieres; 1800 unter Heinrich Matter. Zu Neufchatel 800 unter Dittlinger. May.

219) Durch Basel, Mümpelgard und die Leute von Clerval. 200 „gute Leute" wurden gefangen, doch wohl gehalten und um Lösegeld frey. Edlibach.

219 b) Wo 200 Burgunder lagen; die Besatzung von Ericourt schlug sie. Eb. ders.

220) Die Schweizer eben am Tisch, waren bald auf, und von 40 Feinden entkamen 10. Eb. ders.

221) Münster, Kosmographie B. 3, Cap. 117.

scheinen möchte, suchte Friedrich, so wie der Papst [222]), entweder den Krieg beyzulegen, oder die Maßregeln der Eidgenossen zu verzögern [223]). Sie fürchteten die Uebermacht Frankreichs und den Schweizerischen Trotz. Aber alle Burgundischen und Niederländischen Besatzungen und ihre Artillerie in Bewegung, Karl mit mehr als anderthalbhundert Stücken und mehr als sechszigtausend [224]) Mann umgeben, voll wüthender Streitbegier, Romont voraus und schon wieder Herr seiner Wadt, Savoyen, Italien, für die Herstellung des Herzogs thätig, hinderte Bern, sich einschläfern zu lassen.

Sie erließen an alle Bürger und Ausbürger ein Aufgebot, wie in den Tagen vor Laupen [225]), wo in einem Hause neben dem Vater ein erwachsener Sohn, oder wo zwey Brüder seyn, soll der eine auf seyn zu Behauptung der Stadt Murten, Vorburg von Bern; und an alle Unterthanen, auf bestimmte Zeit mit Waffen, Geschütz und Vorrath auf einen Monat in Bern zu erscheinen. Da wurde auch der Altschultheiß Hadrian von Bubenberg, Ritter, welcher als Burgundischgesinnt auf seinen Landsitz nach Spiez entfernt war [226]), von seiner Zunft

222) Durch den Cardinal Legaten von Pisa, Triuli, einen Luccheser; Don Calmet, und Remy discours des choses advenues en Lorraine. Man vereinigte sich endlich, dem Legat einen Tag zu geben, der aber über die militärischen Bewegungen sich zerschlug; Tschudi.

223) Schreiben deren von Bern, wie der Doctor Gerwin Heßler (welcher Cölnische Domherr auch vor einem Jahr für den Kaiser mit Karl unterhandelt) und Heinzmann von Rechberg sie haben irre führen wollen; bey Stettler 251.

224) Die meisten sprechen von 100,000; wir folgen der geringern Zahl aus allen Gründen.

225) Th. II, 174 nach der neuen Ausgabe, und ist jenes nach diesem zu bessern.

226) In Folge der Dinge, Th. IV, S. 689 f. erzählt.

für das Vaterland aufgemahnt. Als der Held in die Stadt kam, erkannte jeder in ihm den Feldherrn. Also schwur die Gemeinde, Murten unter ihm zu behaupten, Schultheiß und Rath, ihm nichts nöthiges fehlen zu lassen [227]). Anderthalbtausend Mann von Bern zogen aus; Freyburg sandte Wilhelmen von Affry mit achtzig Mann. Sie, diese Stadt, selbst wurde von tausend Eidgenossen besetzt, welche Hanns Waldmann von Zürich, den sie wegen der Vortreflichkeit seiner militärischen Tugend alle als obersten Hauptmann ehrten, in der genauesten Kriegszucht hielt. Waldmann, sinnlichem Vergnügen sonst nicht feind, stärkte das Volk auf den entscheidenden Tag durch Religion [228]) und ernste Ordnung [229]); durch Streifzüge hielt er dasselbe in unaufhörlicher Bewegung. Die Reisigen von Oesterreich unter Eptingen, die gutwilligen Straßburger, welchen der Neid des Glücks am Tag von Granson Ruhm versagt, wichen nicht von den Schweizern; letztere Stadt sandte freywillig ihre Büchsen [230]).

Da kam der Herzog Karl mit erneuerter Macht und Hofnung aus den unverwahrten Pässen über Orbe durch die Wadt nach Lausanne; hieher strömte alles Volk, das von Gent bis Napoli auf war, seinen Krieg zu thun [231]). Sieben Wochen lag er da- Karl zu Lausanne.

227) Bullinger.
228) Eben ders., wie viel man gebetet.
229) Sie taten kein Unzucht weder Frowen noch Mannen; Schilling.
230) Jenes Bullinger, dieses Schilling.
231) Am 9 März brach er auf, nur sieben Tage blieb er zu Nozeroy. Die Chronik N. 212 und Comines (jene hier offenbar aus Berichten eines Haushofmeisters oder sonst nahen Zeugen) stimmen damit überein. Man will es nicht glauben, weil der Herzog in so kurzer Zeit sich nicht wieder hätte verstärken können. Gut; auch kamen die Verstärkungen erst nach Lausanne; und Menschen, wissen wir, hatte er nicht viele eingebüßt. Er kam nach Lausanne in fünf Tagen.

[illegible] 232). [illegible] Schweizer, [illegible], unter den [illegible] aller Stände, Alter und Geschlechter, [illegible], so daß, wer nicht in die Alpen entwich, [illegible] hatte 233).

In den Osterfeyertagen, welche er herrlich beging 234), erschienen vom [illegible] der vertriebene Lombarden, welche sich zu den Venetianischen [illegible] für seinen Dienst gesammelt hatten 234b), zu den Füßen des Bernhardsberges fanden sie die Männer von Wallis, welche sie bis zum Spital verfolgten, viele Hauptleute und Edle, überhaupt bey anderthalbtausend Mann erschlugen, und viele Gefangene machten; wer im unwegsamen Gebirg Rettung suchte, fand in Eisschründen oder durch Hunger den Tod 235). Die Oberhand war bey den Landesleuten 235b). Unter Anton von Orly,

232) Eigentlich bey dem [illegible] (villam [illegible]); des Officials von Lausanne Bericht vom 22. Oct. 1476.

233) Eben derselbe nach öffentlich aufgenommenem Verhör.

234) Am 5. April kam ein [illegible]; mit diesem, den [illegible] Prälaten, dem Legat, Friedrich von Tarent und vielen andern Großen aß er an dem Osterfest, und waren vier Schüsseln mehr als sonst (4 plats de crue); N. 212.

234b) Basel an Erfurt N. 135: Graf [illegible] (welchen ich noch nicht erkenne, habe dieselben geführet, und anfangs eine kleine Walliser Besatzung zwischen Bagnes und Entremonts überraschet, aber diese nach 2 Tagen sich gerochen.

235) Edlibach; der S. Galler (jeder Walliser habe 18 Fl. erbeutet); Simler, Valesia 143; Stumpf 622 f. mit guten Anmerkungen.

235b) Wir übergehen, wie auf den Palmsonntag funfzig von Sanen zwischen Aliso (Aigle?) und Villeneuve vor 2000 Feinden, die sie überrascht, nicht geflohen, sondern 24 Küraßiers, auch den Sohn von Torrens, erschlagen, die übrigen versprengt; wie die Freyburger Attalans verbrannt (Basel an Erfurt N. 135), wie sie Chatellard gebrochen; und wie

Gubernator zu Nizza, zogen von Savoyen viertausend Mann auf die feindliche Gränze; diese wurden von den Freyburgern theils versprengt, theils niedergemacht [236]). In Romont selbst vermochte eine starke Besatzung die Abbrennung der Vorstädte nicht zu hindern [237]). Kaum hatte sich Karl wenige Stunden von Lausanne entfernt, so zog Niclaus zur Kinden, in Obersibenthal Bernischer Landvogt, mit seinen tapfern Leuten und den Männern von Sanen auf die Städte Vevay und bey dem Thurm du Peyl, welche den Savoyern und Italiänern Vorschub geleistet; welches mit dem Verlust ihres Eigenthums, dem Tod aller waffenfähigen Mannschaft und einer gänzlichen Zerstörung belohnt wurde [238]).

Ohne Furcht, so lang Einigkeit und Ordnung nicht fehle, beschäftigte sich der zu Lucern versammelte Tag der alten Eidgenossen und niedern Vereinigung nur mit Anordnung der jedem zukommenden Rüstung [239]) und mit Bändigung wilden Muthes. Jedem Hauptmann wurden Räthe [240]), jedem Banner vier Mann zugeordnet, Kriegsordonanz.

die von Taffers, da sie Gran Gotis (Grangettes) zerstört, Romonts Kürassiere versprengt.

236) Alt, mit Guichenon und Heuter einstimmig.

237) Schilling.

238) Mit 800 Mann kam er, fand 500, deren nur acht vermochten, sich zu retten; Alte, Weiber, Kinder, Priester wurden, kriegsrechtmäßig, verschont; die Landschaft um 5000 Pf. gebrandschatzt. Jeder seiner Leute habe, außer Zehrung, sechs Pf. gewonnen (daß also die Beute oder ein Theil der Brandschatzung wohl in die Stadtcasse fiel); Schilling.

239) Von diesem Tag, Mt. nach Oculi, 17 März, ist der Abschied bey Wurstisen. Von Erzherzog Sigmund werden tausend Schützen mit Handrohren begehrt. Sonst war bey Granson bemerkt worden, daß der Feind mehr die Spieße als Büchsen gefürchtet (N. 249 b). Vermuthlich weil die Eidgenossen mit jenen besser umzugehen wußten!

240) Welche mit ihm bey dem Feldhauptmann den Kriegsrath bildeten; „Räth und Hundert.“

es, wenn der Bannerherr sinkt, empor zu halten; hundert vor, eben so viele hinter dasselbe, zu seinem Schirm. Das Raubgesindel, genannt Freywillige [241]), wird nicht mehr geduldet. Jeder zieht aus mit Harnisch und Waffen, die er, so lang er im Feld ist, weder Tags noch Nachts, je ablegt [242]). Unordentliche Wagstücke [243]), Zweykampf [244]), Spiel, wovon Zank entsteht, und böse Schwüre sind wie Entfernung [245]) oder das rohe Geschrey im Anfang [246]) verboten. Der Mann rückt in seiner Ordnung an; ein Wort an Gott! alsdann die Augen auf, und der Arm unermüdlich [247]), auf daß möglichst viele Feinde fallen; man will keine Gefangene [248]). Wer die Flucht nehmen will, den tödte der nächste. Wer auf der Flucht ergriffen wird, stirbt als meineidig. Niemand beleidige das hülflose Alter oder Geschlecht, oder vergesse, in Kirchen und an Priestern Gott, des Kriegs Schiedrichter, zu ehren. Eine Mühle soll nie zerstört werden. Keinen Ort verbrenne die Vortrupp, die Nachtrupp mag noch Speise da finden. Kein Proviant werde aus dem Felde gefahren, kein Stück Beute berührt; es hält auf, macht Mißmuth, gebiert Streit, lähmt den Sieg und bringt Unglück; die Austheilung soll obrigkeitlich mit Billigkeit geschehen [249]).

241) Es soll keine „Fryhait" me unter dem Heer gelitten werden.

242) Er geh zu Kirchen, Rath oder Straß, soll er sin Harnisch nit ablegen.

243) Auflauf oder Aufbruch.

244) Bey Leib (Todesstrafe) soll niemand kein Todgefecht rächen, so lang man zu Feld läge.

245) Daß einer ohne Urlaub aus dem Feld ziehe.

246) Niemand soll kein Geschrey machen.

247) Er soll die Augen auf und die Händ hart zu thun, wacker und mannlich einhauen.

248) Am Streit niemand gefangen zu nehmen, sondern, so weit möglich, umzubringen.

249) Die Beuteordnung ist ein Hauptartikel dieser Kriegsordonanz; man war mißmüthig über das Benehmen bey Granson.

Als der Herzog von Burgund sowohl aus Niederland als Italien genugsame Verstärkung erhalten [249 b]), um selbst gegen Frankreich den höhern Ton wieder anzustimmen [250]), ließ er das ganze Heer auf einer flachen Höhe ob Lausanne zusammentreten. Er übersah dasselbe von einer erhabenen Bühne; er, nicht mehr jener, wie zu Lüttich oder Trier; Verwirrung in seinem Blick; Blässe entfärbte seine Wangen [250 b]); seine Stimme schien Ausbruch der beklommenen Brust, nicht ruhiger Zuversicht; sein Inneres war von Zorn, Haß, Verachtung, Scham, wie zerfleischt; er haßte, verschmähte nun den Rath seiner redlichen Burgunder, fand Gefallen an Welscher Großsprecherey, suchte Wahrsager über die Zukunft und scheute sich davor; in der That außer Karl an das Heer.

249 b) Von Gent kamen ihm 5000 Mann, jetzt auch die Luxemburger, 6000 sandte Ludwig von Bourbon, Bischof zu Lüttich, 4000 aus Bologna der Bentivoglio; Bern an Straßburg, Frt. nach Reminisc. Schilling spricht auch von Römern; der Papst war sehr für ihn.

250) Der König meinte, Rom von der Theilnahme an Karls Geschäften abzuschrecken, ließ den Legaten (Julius II, nach diesem), der besonders an Karln hielt, arretiren und bedrohete Avignon. Sofort ließ der Herzog von Lausanne aus ihm sagen: wenn er den Legaten nicht augenblicklich losgebe und sich ganz ruhig halte, so sey der neunjährige Stillstand gebrochen. Ohne Antwort abzuwarten, ließ er von Macon aus Bewegungen machen, und schien selbst in Lion den König suchen zu wollen; der eilends nachgab. Aus der Instruction Maximilians und Marien, Herzogenbusch 12 Juny 1481; im Fresnoyschen Comines IV, 55.

250 b) Mit wol gefarbet; Missifenbuch Bern, bey Stettler; wo auch vorkommt, es habe sich in seinem Quartier ob Lausanne in der Nacht ein teuflisches Gepolter hören lassen; hierüber habe er sich in die Stadt begeben. Letzteres that er am 29. April; ersteres mag veranstaltet worden seyn, ihm die Einsamkeit zu verleiden, worin er sich selbst und anderen immer unerträglicher wurde. Il étoit terrible à ses gens, et se tenoit solitaire; Paradin.

sich, seit Granson, für immer [251]). „Wahr!“ rief er endlich, „das Glück verließ uns jenen Einen „Tag .... Doch, tapfere Männer! Ihr, vor denen „Frankreich bebt, ihr, durch die mein Schwager sicher „König von England ist, durch welche Lüttich fiel, vor „deren Anblick Lothringen verschwand, nicht wahr, ihr „wollt ihn rächen, euern Herrn, an dem Bauerntrotz? „Was habe ich der Schweiz gethan? Wer hat Hagenbach ermordet, meinen Amtmann? Haben sie mir den „Krieg nicht aufgezwungen? mit Feuer und Schwert „ihn in meine ruhigen Lande gebracht? welche Gräuel, „welche Herausforderung unversucht gelassen? Soll „die Würde Burgunds, das Andenken meines Vaters, „unsere Ehre vor den Völkern, durch dieses rohe Volk „in Koth getreten werden? Bey S. Georgen, sie soll „es nicht. Auf, zur Rache; für euch wie mich! „Nicht will ich mir etwas erobern. Auf Ehre geht „mein ganzer Sinn. Das Land sollen meine Freunde „haben; in den Häusern der Berner und Freyburger „sollen meine Krieger wohnen [252]); euer ist, was sie zusammengeraubt, die meineidigen, friedbrüchigen, schändlichen Verräther. Wohl auf; wir marschiren. Bey S. „Georgen, Wir rächen uns [253]).“ Sie alle laut: hoch lebe Burgund! Herrlicher als je schien das Heer [254]); doch die innere Siegszuversicht war nicht mehr im Volk [254 b]).

251) Nach Comines. Paradin: La tristesse eteignoit en lui les esprits de vie.

252) Es wird allgemein behauptet, er habe die Stadt Bern dem Grafen von Romont, Freyburg der Herzogin von Savoyen, viele Häuser und Herrschaften der Edlen seinen Hauptleuten versprochen (Stettler u. a.); doch that er das wohl nicht in dieser Rede vor dem Heer.

253) Aus der Neufchateller Chronik.

254) Eben diese, l'armée plus brave et grande que devant. Die „seidenen Scharmereyen“ waren auch wieder da; Missifenbuch, oben.

254 b) Sie waren moins gaillards, moins affectionnés; Paradin Bourg.

Durch Kornfelder gieng der Marsch [255]) über Morens [256]), Bioley [257]), dem Neufchatellersee zu; langsam, der Herzog hoffte, die Feinde zu locken, wo Land und Leute für ihn wären; doch die Ungeduld riß ihn bald fort [258]). Er beschloß, über Murten auf Bern und Freyburg zu ziehen. Den Grafen von Romont sandte er mit neuntausend Mann in die zwischen den Seen liegende Landschaft, sowohl um Erkundigung [259]), als weil er seiner Operation von dort aus mehrfach nützlich seyn, dem Feind in die Seite oder den Rücken fallen, auch Murten durch doppelten Angriff geschwächt werden konnte. Die Hauptmacht folgte und kam nach Cugy [260]), Peterlingen, Wiflisburg, den ganzen Raum füllend, wo Aventicum war. Hadrian von Bubenberg, mit sechshundert Mann, stieß auf die Vorposten und machte einen Gefangenen, der ihn unterrichtete. Sofort schrieb er nach Bern: „der Herzog von Burgund, mit aller „seiner Macht, Miethstruppen aus Italien, Verräthern auch aus Teutschland [261]), stehe ihm gegen über; „Schultheiß, Rath und Bürger sollen sich nicht fürchten, sich nicht übereilen, sollen die Eidgenossen ruhig „erwarten; er wolle Murten behaupten.“ Er berief die ganze Besatzung und alle Einwohner von Murten, sprach zu ihnen mit hohem Ernst, und verpflichtete sie eidlich, alle und jede, wären es auch Vornehme und in

Marsch nach Murten.

255) Der Legat und Gesandte Kurfürst Friedrichs von der Pfalz und Herzogs Galeazzo Sforza waren bey ihm; *Extr. d'une anc. chron.* bey Comin. II.

256) Nicht am See, wie oben gedachte Chronik sagt; sondern im Jorat.

257) *Extrait* N. 255. Acht Tage lag er bey Morens.

258) Or ça! ces chiens ont perdu courage; me semble que devons les aller trouver. Neufchat.

259) Quand serez là, nous feres part de Vos nouvelles.

260) Eben ders. Ohne Zweifel das Cugy unter Stäffis.

261) Ein Blaarer von Costanz, und selbst von Eidgenossen Landen; Missifenbuch.

Krieg oder Frieden bedienstete Männer, wäre es endlich selbst Er, alsobald umzubringen, wenn einer ein kleinmüthiges Wort hören lasse. „Kriegsgesellen, wachet! An Murten hängt das Vaterland; nur Eine Vormauer hat die Schweiz, unsern Entschluß!“

Die Eidgenossen.

Durch alle Städte und Länder von Freyburg, Bern, Soloturn, ergieng der Landsturm, und von den Hütten zur Seite des ewigen Eises, bis wo die Aar in den Rhein fällt, floß Tag und Nacht das Volk zusammen auf Bern. Sofort Besetzung der bey Laupen und Gümminen über die Sane führenden Brücken; abgeworfen wurden sie nicht, so wie nicht verschlossen die Thore von Murten, auf daß die Sicherheit offenbarer nur in der Wachsamkeit sey. Schulcheiß, Venner und Räthe waren Tag und Nacht versammelt; überall Kundschafter; zu oberst in der Stadt auf einem hohen Thurm eine mit andern in Verbindung stehende Hochwacht [262]); schnelle Reiter über Basel nach Straßburg, Boten aus dem großen Rath an alle Eidgenossen, „so hoch und „so theuer die Stadt Bern könne und möge, bey den „heiligbeschwornen und ewigen Bünden sie aufzumahnen mit aller Macht, auf Einen entscheidenden Tag [263]), zu Erlangung schnellen ruhmvollen ewigen Friedens [264]) und nie vergeßlichen Danks [265]). Nicht weiter schrieben sie Ludwig dem Eilften, welchem der Ursprung des Kriegs, der Bund, ihre Gefahr und seine Pflicht vor kurzem lebhaft vorgestellt worden [266]); sie hatten von ihm kein

262) Auf dem seither mit S. Christophs Bild verzierten Thurm; Gruner's delic. Bern. 414.

263) Auf dem „üwer und unser aller genesen und Verderben stat.“ Oben N. 249 b).

264) Die Mahnungen hat Schilling. Sie wollen „kurz Endschaft machen.“

265) Als lang unser Stadt Grund stat, wollen wir es um üch und üwer Nachkumen verdienen.; N. 249 b).

266) Bern dem König, 1 Juny; bey Stettler.

Heer verlangt; aber daß er Savoyen besetze, dem Feind von dort her furchtbar zu seyn; vergeblich: der König wollte Karln keinen Vorwand geben, daß er von den Schweizern ablasse; bey diesen, hoffte er, soll er sein Verderben finden.

In den Eidgenossen selbst war nicht immer Einerley Wille: der alte Bund im Hochgebirg war für die Freyheit; von Staat, von Herrschaften wußten diese Männer nichts; nichts von einem Welschen Helvetien, oder daß die Natur den Jura zur Landmark gesetzt. Es ist in ihrer Einfalt eine gewisse Scheu; sie mögen sich nicht mißbrauchen lassen. Jetzt, wo die Alpen mit Vieh besetzt waren (beym Zug nach Granson lagen sie noch unter Schnee), war nicht jedem kommlich, in den Krieg zu ziehen. Da dachte wohl mancher, ob die Herzogin Jolantha so unrecht hatte, vor grossen Planen der Berner zu warnen. So wurde erst untersucht, ob Murten wesentlich, ob es in dem Bund begriffen[267])? So hatte Karl Muße bekommen, sich neu zu rüsten[268]). Als er in der furchtbaren Größe seiner Macht neu vor ihnen stand, und Bern, unverzagt[269]), aber dringend, vom

267) Man sollte es glauben; denn in dem Bund waren die von Bern „mit all iren Burgern und so ihr Lehen, Pfand oder Eigen waren (Urkunde, 6 März 1353);" schon seit 19 Jahren war Murten mit Bern in einer „nähern Bündniß" (Leu, voce Murten). Wäre sie ein Burgrecht gewesen! In der That bezeugt Bern (in der Mahnung, auf Judica, bey Schilling 315), daß die Murtener über 200 Jahre in Lieb und Leid mit ihnen gestanden; der anfangs auf Jahre bestimmte Bund zu ewigem Wesen gediehen, und von Bern in den Bund mit der Schweiz mitgebracht worden (Mahnung, schnell am H. hohen Donnerstag, eb. das. 318).

268) Bern an Basel, Mittw. v. Pfingsten; „wär unserm „begierlichen Willen gefolgt worden, so wären wir der Mühe „nun entladen."

269) Bern an Straßburg, Fer. n. Ostern; sehr getrost über die mannhafte Besatzung in Murten, die sehr treflichen

Tag zu Laupen, der Treu, der Freundschaft, zu ihnen redete, war die ganze Eidgenossenschaft unverzüglich auf; vorerst Wilhelm Tells Volk, die Männer von Uri, zogen unter Hannsen im Hof mit ihrem Landbanner durch die nächsten Thäler den Bernern zu [270]); durch die Habkaren und über den Brünig, Unterwalden [271]); die allzeit rüstigen Entlibucher, voraus ihrem ganzen Canton [272]); da kam von Greyerz Ludwig, der Graf des obern Hirtenlandes; willig folgten die Sanenleute, weit über den Thurm Treym hinaus, für ihren Herrn und für Bern [272 b]); es strömte von den Ufern und Bergen des Thunersees und von den hinteren einsamen Höfen kraftvolle Mannschaft mit der Stadt Banner von Thun zusammen; die Reisigen von Aargau, doppelt freudig, weil der Krieg auch für Oesterreich war; wetteifernd, die Aargauer Städte [273]); unter Foster, einem besonders tapfern Mann [274]), die Bieler, gewohnt von Alters her, den Bernern zur Seite zu streiten [275]); aus den Balstaller Clausen eilte mit zweytausend Baselern und

Anstalten, die Begierde sich „gar bald auf den Feind zu rühren."

270) Wurstisen, daß sie die ersten gewesen.

271) Sie und Entlibuch sind (nach Uri) die ersten gewesen.

272) Daher auch Stettler derselben besonders erwähnt.

272 b) Er selbst wurde zu Aubonne, Oron und Palesieux von dem Grafen von Romont und Wilhelmen du Bergy, Ritter, angegriffen; Revers als die Sanenleute ihm auf eigene Kosten zu ziehen; Greyerz, 8 März 1476; der Thurm Treym war die gewöhnliche Landmark.

273) Erklärung Bern an Aarau, dergleichen ihr verbundene Reisige ferners nach ihren Stöcken (Militäreintheilung der Aarauer Bürgerschaft) beschreiben zu mögen; Verena 1476.

274) Sonst hätten die Bieler keine 18 Banner gewonnen; Lehmann's Bisthum Basel.

275) So erklärte sich in diesen Tagen Hanns von Hallwyl, als Foster ihn bey Kerzers fragte, wo die Bieler seyn sollen? „Bern und Biel sind immer Eins." Biel in seiner Uranlage.

hundert Reisigen der Ritter Peter Rot [276]); es führte Graf Ludwig von Oettingen die zu Roß und Fuß und an Zeug schöne Hülfe der Straßburger [277]); es folgten die Elsasser Städte und von Vorderösterreich das dreyfache Aufgebot [278]); vereinigt mit den Rotwylern, S. Gallern [278 b]), dem Land Appenzell [278 c]) kam die Stadt Schafhausen.

Die theilnehmendsten Blicke zog Herzog René auf sich, den Karl aus Lothringen vertrieb. Fünf und zwanzig Jahre alt, schön, anstandsvoll, tapfer, gütig, weise, sehr den Teutschen und sie ihm zugethan [279]). Als er in seinem Unglück verlassen und arm zum König

276) Wurstisen.

277) Außer den in Freyburg liegenden sandte Straßburg 300 Pferde, 400 Büchsenschützen, 12 Streitbüchsen; (W.) Oettingen war über die Reisigen, Wilhelm Herter über alle; Hermann von Eptingen führte die Hälfte der Bischöfe von Basel und Straßburg; May.

278) Der Erzherzog ließ durch Graf Oswalden von Thierstein verkündigen, daß, wer vorhin 20 gab, nun 60 Mann zu geben habe; Guillimann hist. Austr. Aus Elsaß werden sonst Colmar, Sletstatt und Kaisersberg besonders genannt. Da war auch die Rhätische Mannschaft, von welcher auf Davos ein Verzeichniß liegt; Campbell. Gundelfingen N. 171: 800 Helme, 2000 M. zu Fuß habe Sigmund geschickt.

278 b) Ulrich Varnbühler mit 200 M.; Wetter. Aber er kam leider zwey Stunden nach der Schlacht; Haltmeyer.

278 c) Der Appenzeller waren 600; Walser.

279) De stature moyenne et quarrée, néanmoins mince; le nez un peu relevé au milieu; yeux aigus; chevelure noire, pendante sur les oreilles; parole breve et nette; le sens judicieux; peu curieux en ses habits; jamais oisif. *N. Remy* disc. des choses avenuës en Lorraine, sous le duc René; Pont-a-Mousson 1605. Der auch meldet, er habe dem H. Augustinus nachgesagt, un prince non lettré, est un âne couronné; und in seinen Studien habe er sich nicht an die Uebersetzungen, sondern an die Quellen gehalten. Ingenua princeps bonus indole; *Blarrorivo* L. 2.

nach Lion gezogen, hatten junge Teutsche Kaufleute die Lothringische Uniform [280]) sich heimlich machen lassen, um ihn am Thor als eine wahre Ehrenwache zu erfreuen: seither hatte seine sterbende Großmutter ihm seidene Kleider und Geld gegeben [281]); eine Zeitlang harrete er bey seiner Mutter auf die Winke und Wirkung der Zusagen Ludwigs [282]), bis die Herannäherung eines großen Tages bey Murten weit und breit alle Gemüther aufregte. Da entriß sich René der klagenden Mutter; unter Bedeckung einiger hundert Französischer Soldaten, die doch mit den Burgundern durchaus freundlich lebten, stahl er sich durch. Seufzend warf eine alte Frau an der Lothringischen Gränze ihm unter der Messe ihr Spargeld in den Schoß [283]). Durchgehends wurde die entstellte Würde verehrt. Nachdem die Straßburger ihn eine Woche bewirthet, sandten die Eidgenossen ihm eine Bedeckung [284]). Viele Lothringer, die das Haus, die ihn und das Land liebten, zogen mit ihm über Zürich nach Murten [285]).

280) Weiß, roth und grau. Dazu nahmen sie Federbüsche und jeder eine Hallbarde; Don Calmet, Lorr.

281) Maria von Harcourt, Wittwe Antons, Grafen von Vaudemont.

282) Jolantha von Anjou, Erstgeborne Königs René, Wittwe Ferri von Vaudemont des Zweyten. Sie lebte zu Joinville. Daß er gegen den König Mißtrauen schöpfte, merkt man auch aus seinem Schreiben an die Eidgenossen um einen Tag, „wegen Sachen, die sich nicht lassen der Feder vertrauen" (Straßburg, Mittw. v. Auffahrt).

283) Des alten Walthers Frau stieß ihn an und steckte ihm in Gold 400 Franken zu: „Monseigneur, pour ayder à notre delivrance!" Remy und Calmet. Man ehrte an ihm, daß Er den gefehdet, vor welchem der König jetzt noch zittere; Remy.

284) Hundert Mann zu Pferd und Fuß; Calmet.

285) 300 Pferde; Graf Simon Wecker von Bitsch, aus dem alten Zweybrückischen Hause, ein thätiger Mann, begleitete ihn (W.); auch schlossen Thierstein und Oettingen sich an (Guillimann).

Die Stadt Murten, nach einer Feuersbrunst besser gebauet [286]), war mit Mauern, Thürmen, einem doppelten Graben und jetzt mit Schanzen und Bollwerken befestiget. Einerseits ist gegen Freyburg, Laupen, Bern, ein von der Sane durchschnittenes, waldichtes Hügelland; anderseits ein See von nicht unbeträchtlicher Tiefe, dessen vormals weit größere Ausdehnung unwegsame, hin und wieder bodenlose Moräste zurückließ [287]). Gegen Wiblisburg öffnet sich ein fruchtbares Korngefild in eine genugsame Breite. Die Halbinsel, den Weinberg Mistelach und seinen fruchtbaren wohlbevölkerten Fuß gegen den Neufchatellersee, hielt Graf Romont in Besitz; der Inselgau [288]), das Huperland [289]), ist von einem vorzüglichen Stamm treuer und kraftvoller Landleute bewohnt. Es gelüstete dem Grafen [290]), die weiland Oranischen Güter in dieser Gegend [291]) einzunehmen; die von Cudresin zeigten durch den Sumpf und über die Broye den Weg, so daß der Fürst unerwartet und wohlgerüstet [292]) am frühen Morgen zu Ins an dem Weinberg war. Auf das erste Zeichen der Wache erschienen die Landleute beyderley Geschlechtes mit selbstgemachter Fahne und allerley Waf-

Belagerung Murten.

286) Regelmäßiger; man sieht es noch; der Brand war 1416 (Leu).

287) Nun ist der See nicht mehr so tief, der Sumpf trockener.

288) Vielleicht nicht sowohl von der Insel im Bielersee, als von seiner Lage zwischen den Seen, und Aar, Zil, Broye, Bibernbach so genannt; letztere ist von der Sane nicht weit entfernt; Sümpfe mochten die Lage vormals noch insularischer machen.

289) Hobarii, die auf zerstreuten Höfen ihre über den Morast gewonnenen Huben bauten.

290) So sagte er Sonntag Mittags zu Stäffis: Seroit ce bon de s'evertuer à faire quelqu' entreprise? Neufch. Chr.

291) Qui souloyent être à notre biau Oncle d'Orange.

292) Die Pferde hatte er zurückgelassen; die hommes d'armes la lance au poing.

sen [293]) so muthvoll, und Neustatt, Crassier, die Männer von den Landeren, waren so bereitwillig auf, und die Zilbrücke wurde von einem einzigen Neufchateller, Baillodz, mit solchem Heldenmuth behauptet [294]), daß, nachdem der Graf etwas Vieh erbeutet, er zurück eilte und selbst jenseit der Moräste keinen Standpunkt zu behaupten vermochte [295]). Da er sich zu schwach fand, für sich etwas gegen die Volksmenge zu unternehmen, vereinigte er sich mit der Hauptarmee.

An demselben Tag ordnete sich der Herzog in dem Wald ob Folz [296]), erschienen mit mehr als vierhundert [297]) Zelten auf den Höhen gegen Morgen der Stadt Murten, auf der nördlichen Seite bey dem Moutillier [298]), Graf Romonts Zwölftausende, und an dem See der große Bastard mit dreyßigtausend Mann. Die Stadt wurde (außer an Einem Ort, gegen den See) umringt; kaum unterhielt Nachts ein kleiner Kahn Verbindung mit den Eidgenossen. Nach abgeschlagener Aufforderung wurden drohende und verführerische Zettel

293) Broches de fer, fourches et tels bastons qu'ils pouvoyent avoir.

294) Er war Vater des Verfassers einer von uns benutzten Neufchateller Chronik. Zum Andenken bekam er eine goldene Kette, mit einer Medaille, welche ein Stachelschwein mit der Innschrift vorstellte: Vires agminis unus habet. Haller, Schweiz. Münzcabinet, Th. I, 11.

295) Vergeblich versuchte er es sur le bled du Feregrand zwischen der Brove und Cudresin.

296) Wird auch Faoug geschrieben; ausgesprochen: Romanisch Fou; Teutsch, Pfauen. Der Wald über diesem Ort und Gurwolf, Rom. Courgevaux.

297) Der S. Galler: 400. Bern an den Bischof zu Sitten, Mt. n. Trinit.: ob 500 Zelten und Hütten.

298) Ein Fischerdorf; einige schreiben Montellier; welches wir in dieser Entfernung nicht berichtigen können. Dieser Ort, einen Büchsenschuß von der Stadt, lag vor seiner Fronte; vom See bis an die Waldhöhen, wo er sich dem Heer anschloß.

in die Stadt geschossen [299]; hierauf durch Romont Sturm angelegt. Es fiel durch die Burgunder ein grosses Stück Mauer [300]; mit Siegsgeschrey [301]) liessen sie an. Aber die lebendige Wehr fester und geschickter Männer erschien. Der die große Büchse bediente, wurde aus der Stadt erschossen; durch den Tod von siebenhunderten der Muth gebrochen, und nach der achtstündigen Arbeit das Eingestürzte Nachts hergestellt [302]). In Ausfällen waren die Belagerten glücklich [303]). Von den Freyburgern wurde Anton d'Orly mit dem Rest seiner Savoyer vernichtet [304]). Durch geschickte Ordnung verabredeter Zeichen wurde von der Neustatt, von Erlach und den Landeren Verstärkung in die Stadt gebracht [305]), auf daß bey der unaufhörlichen Anstrengung dem unüberwindlichen Muth nicht endlich Leibeskraft fehle. Die Burgunder, voll Ungeduld (der Herzog schmähete bitter [306])), verschonten auf dem Lande weder Alter noch Geschlecht. Ebendieselben zogen eilends an die Brücken, welche bey

299) Schilling: „Ihr Buren von Bern (immer der Adelstolz) gebet die Stadt uff; alle Hämmer möchten nit Gelds genug schlagen, daß ir damit erlöst wurdend. Wir kommen bald harjn und wollend üch uffhenken. Ihr Buren von Bern, sollend bychten, denn ir mügend kein Entschüttung han, und wir wollend üch all ertöden." Die verführerischen Anträge scheinen mündlich gemacht worden zu seyn.

300) Alle Thürme und die Mauer von der Kirche bis an das Thor am See; Neusch. Chronik.

301) Ville gagnée!

302) Diesen Sturm, der früh Morgens anfieng (eb. das.), halten wir für den am Di. nach S. Veit, dessen der S. Galler auch erwähnt.

303) Zwey bey Stettler.

304) Dunod.

305) Falloit passer par Moustier et Vuilly; de là droit à Torneslos. Das Zeichen war Feuer im Saal des Rathhauses. Neusch. Chr.

306) „Wessen soll ich mich im Großen zu euch versehen, da ihr „ein so faules Städtlein mir nit gewinnen könnt?" Bullinger.

Gümminen und Laupen über die Sane führen, um den Entsatz abzuschneiden [306 b]). Es war nur eine kleine Schar, kein Banner, kein Hülfsvolk an den Orten: aber der Landmann, im Pflichtgefühl unerschrocken, aber der Pfaff zu Neuenek, an der Spitze seiner Gemeinde zum Heldentod bereit, vertrieben den Feind [306 c]). Stundenlang wurde zu Bern gestürmt, und der Stadt Banner brach auf, über sechstausend stark, an die Brücken [306 d]); der Schultheiß blieb noch.

Desto heftiger donnerte, hörbar den Bernern, das Burgundische Belagerungsgeschütz; ohne Wirkung. Es hielt Hadrian von Bubenberg eine solche Ordnung, daß jedem Zufall bestimmte Männer halfen; kein Getümmel in der Stadt; niemand redete von der Mauer, niemand schien erstaunt, an dem Tag, als Karl und Romont das gewaltige Heer mit Feldgeschrey und abwechselnder Kriegsmusik die kleine Stadt vorbeyführten. Hadrian, überwältiget, wäre mit seiner Mannschaft gefallen, wie das Heer an der Birs: Karl scheute den Eindruck des wüthenden Kampfs. Den Sturm erneuerte er. Es war als wenn ganz Murten mit seinen verfallenen durchlöcherten Mauern von der übermächtigen Zahl niedergestürzt werden sollte! Mit einem übermenschlichen Geschrey und Gerassel der Waffen und unaufhörlichem Knall des Geschützes wurde der Sturm gegen die siebente Stunde Abends begonnen, und fand die Besatzung in ihrem ruhigen Ernst. Als die Leitern angelegt, als die

306 b) Bern an die Eidgenossen schätzt sie zu 8000, die Chroniken 6000. Bern fügt die Bemerkung bey: „So „sind sie denn nun in unseren alten erblichen Landen.“

306 c) Das ist, bey May, der Angriff auf S. Gines, welches Wort nur die Häuser bey der Brücke der Sense (*Singine*) bezeichnet; nie war ein H. Gines.

306 d) Stettler u. a. nur 5500; in den Bucherischen Manuscripten zu Bern werden 6305 genau angegeben. Hallwyl befehligte die Schar.

Graben gefüllt, und von dem Zeug alle Bollwerke erschüttert wurden, so daß wohl dem und diesem der Ausgang zweifelhaft werden mochte, war allenthalben Bubenberg; Bubenberg, der vielversuchte Ritter, der Schultheiß, der Feldhauptmann, in seinem Munde Vaterland, Heldenmuth, und jedem gab er seine Seele; so daß mit Untergang von tausend Feinden (viele wurden im Graben von Fußeisen gefaßt; viele, die ihre Todten wegbrachten, diesen beygesellt) auch dieser dreystündige Sturm ruhmvoll abgeschlagen wurde, und Karl in die äußerste Verzweiflung gerieth. In Burgund ward Hadrian Ritter, als Jüngling dem Herzog einst wohlbekannt, auch zu Bern Burgundischgesinnt; aber der Privatmann mußte dem Bürger weichen.

„So lang eine Ader in uns lebt," schrieb er nach Bern, da er zehn Tage und Nächte mit seinen zweytausenden gegen sechszigtausend gehalten, „so lang in uns „eine Ader lebt, giebt keiner nach." Die Berner aber sandten auf alle Straßen der heraneilenden Eidgenossen die allerbeweglichsten Bitten um die Beschleunigung [307]). Sie kamen, wie wir oben gemeldet. Auch der größte Theil der Besatzungen von Freyburg und Welschneuenburg begab sich zum Heer.

Endlich wurde Zürich mit banger Ungeduld erwartet. Einen Boten um den andern sandte seiner Stadt Hanns Waldmann, ihres und des übrigen Volks zu Freyburg

307) Tschudi: den fürsichtigen, frommen, wysen Houptlüten, Vennern und Räthen von Lucern (mut. mut., anderen), so jez zu unser Stadt Bern ziehen, gar sunders herzlichen Fründen und getrüwen Eidgnossen sampt und sunders: wir bitten üwer herzliche trüw, so hoch das uß Kräften brüderlichen Gemüts gan mag, ohne allen Uffenthalt ze ylen. Allerliebsten Fründ und Brüder, wär söllich Not nit an der Sach, wir wölltend üch nit so schwerlich ersuchen; aber es ist an dem End; sydt uns ze Willen, u. s. f.

Hauptmann. Er schilderte, wie weit schon die Schanzgräber an den Bollwerken gekommen, wie unter der Erde die Schwerter zusammengetroffen [307 b]), wie viele Thürme niedergeworfen, wie übel alles zerschossen, wie brennend die Begierde der Berner zur Schlacht, wie unaufhaltbar nach einem Unglück das allgemeine Verderben, wie unehrbar wäre, die letzten zu seyn. „Dreymal so „stark, als ihr bey Granson ihn sahet, ist nun der Feind: „aber er ist unser; unserm Schwert mag er nicht ent„rinnen; mit Gott, grosse Ehre wartet auf uns [308])." Früh am achtzehnten Juny machten sie sich auf, unter Hannsen Landenberg von der Breitenlandenberg dreytausend Mann von Zürich; die Thurgauer, die Sarganser mit ihnen, die Aargauer aus Baden, Bremgarten, Mellingen, den Freyämtern, zweytausend führte Herr Ulrich von Hohensax. Schlechte Wege, unter beständigem Regen, zogen sie, zwölf Meilen in dritthalb Tagen; so daß nicht weit von Bern in dem Krauchthal mehr als einer [309]) vor Müdigkeit hinfiel. Ganz Bern war in Gottesdiensten. Man erwartete stündlich, augenblicklich, die Schlacht. Also daß Waldmann die Ankunft sofort in das Lager melden ließ, Bern aber seiner Mannschaft auch kein Ausruhen lassen wollte. Doch Waldmann wußte, was gute physische Beschaffenheit über den Muth vermag. Nachdem sie sich durch Nah-

307 b) Edlibach.

308) Waldmann, üwer aller williger Höptmann, an syn gnädig lieb Herren von Zürich, uff Montag nach U. H. Fronlychnamstag in der 7ten Stund nach Mittag, in dem 76. Jar; bey den Tschudischen Handschriften. Das Schreiben verdiente wohl ganz hier zu stehen. „Gnädig Herren, fürdernd „üch, daß wir nit die Hintersten sygend; hend (habt) kein „Zwyfel, die Lüt sind all unser eigen, wir wend (wollen) sy „mit der Gotts Hülf all ertödden. Der ewig Gott und syn „würdigi Mutter und all himmlisch Heer, geb Glück zu üwerm „Uszug."

309) Viel Volk; Bullinger. Schilling: 600 Mann, die aber bald sich wieder ermannt.

rung und ein paar Stunden Schlaf erfrischt, ließ er, Nachts um zehn Uhr, aufblasen. Die Stadt war ganz erleuchtet; vor allen Häusern auf Tischen mitzunehmende Speisen; die allerinnigsten Bitten, Umarmungen, Wünsche; laut erhob sich Kriegsgesang[309 b]). Es war eine sehr finstere Nacht bey heftigem Regen.

Der Morgen des zwey und zwanzigsten Brachmonats dämmerte; das Gewölk schien sich zu verziehen; zu Gümminen hielten sie Frühmette. Nachdem sie sich durch einen guten Trunk gelabet und Waldmann sein Volk gestellt, als nun die Banner zusammenzogen, liefen viele herbey, seine vortrefliche Ordonanz zu bewundern[310]). Da erwachte in allen vier und dreyßigtausenden (Zahl der Schweizer[311])) die Begierde der Schlacht mit solchem Ungestüm, daß das Morgenbrot von den meisten verschmäht wurde. Die Hauptleute[311 b]) beschlossen, den Grafen von Romont durch nur ein Theil des Heers und durch die Landleute vom Inselgau[311 c]) in Unthätigkeit zu halten, mit aller Macht aber auf den

Schlacht bey Murten.

309 b) Aus Stettlers größerm Werk; May.

310) Da haben viele gesagt: „es ist Wartens wol werth gsyn.“ Bullinger.

311) Albrecht von Bonstetten und Nicolas Remy schätzen wohl 40, Baillodz 50, der S. Galler 60000 Eidgenossen. Wir sind, mit Schilling, Stettler, von dem Bericht nicht viel abgegangen, welchen Prinz Friedrich von Tarent, in Beyseyn Comines, dem König erstattete: 11000 Piken, 10000 Hallbarden, 10000 Schützen, 4000 Reisige (Comines V); und wüßten eine größere Zahl als 34000 nicht zusammenzubringen.

311 b) Großen Antheil an der Ordnung hatte Hanns Tschudi, welcher das Landbanner von Glaris trug, des Geschichtschreibers Grosvater; Trümpi, Glarner Chr.

311 c) Neusch. Chr.: sie hüteten die Broye. In Aarberg lag Peter Wyttenbach mit 400 Mann von Soloturn und Biel; May.

Herzog loszugehen. Die Ordnung machten sie in dem Murtener Bannwald; ein Hügel deckte sie noch. Die Vorhut übernahm Hanns von Hallwyl, Ritter, aus uraltem Aargauer Adel, Bürger von Bern, in blühendem kraftvollen Alter, Kenner der Menschen und Waffen, in den Kriegen der Podiebrade, der großen Hunyade gebildet; er, mit bloßem Schwert voran; neben ihm von Freyburg Fegeli und Wippingen [311 d]); um ihn die Waldstätte, jene alten [311 e]), Oberland und Entlibuch; auf den Flügeln Reisige, in zwey Treffen unter Oswald; unter Herzog Réné [312]), Armbrustschützen, lange Spieße [312 b]), Büchsen [313]). Es folgte unter

311 d) Die Neuschat. Chr. nennt Hannsen Fegeli und Rudolfen von Wippingen. Vermuthlich wie neben Bubenberg Affry und neben Waldmann Herter stand; eine gefährliche Theilung des Commando, wenn Verstand und Freundschaft Eifersucht und Eigensinn hätten können aufkommen lassen.

311 e) Das ganze Fußvolk der Vorhut führte Landammann Räzt von Schwyz; Cysat Beschr. des 4 Waldstettensees. Hallwyl wählte weislich die zur Schlacht herzeifrigsten.

312) Daher, weil er in der Vorhut und im Streit einer der ersten war, geglaubt worden, man habe das Obercommando des ganzen Heers ihm übertragen. Die Geschichtschreiber haben diese alte Zeit nach unseren Sitten beurtheilt: überall wurde der oberste Feldherr gesucht: viele (selbst Peter von Blarru, Zeitgenosse) nannten den edlen, aber unerfahrnen, 25 jährigen Herzog; andere (mit Widerspruch der Geschichte) Wilhelm'en Herter (Etterlin, Zeitgenosse, und Wattewyl); Guillimann und Häberlin den Grafen von Thierstein. In Wahrheit commandirte der Gemeinsinn, so daß jeder nach der gemeinsamen Uebereinkunft mit bester Kraft handelte. Der Lothringischen Reiterey geben andere eine, unsers Erachtens, unschickliche Stelle zwischen dem Gewalthausen und der Nachhut. Siehe unten.

312 b) 4000 couleuvriniers, 3000 piquiers, 3000 alabardiers; Calmet.

313) Flügel nennt Bullinger Fetten. Im übrigen vergebe der militärische Leser die unvollkommene Darstellung; wir sind nicht gewohnt, aus neueren Begriffen die Einfalt der Urkunden kunstmäßiger zu modeln.

Hanns Waldmann der Gewalthaufe mit allen Zeichen und Bannern sowohl der Eidgenossen als niedern Vereinigung, in deren Rücksicht Wilhelm Herter, Hauptmann der Straßburger, das Commando mit ihm theilte [313 b]); tausend lange Spieße, Mordäxte und Hallbarden waren um die Banner, den Mittelpunkt [314]). Caspar aber von Hertenstein, einer der vornehmsten zu Lucern, den die grauen Haare gebietender, nicht schwächer machten, befehligte die Nachhut. Tausend Mann recognoscirten; sie stießen auf die Vorposten.

Der Herzog von Burgund, unaussprechlich erfreut (gestern wollte er den Feind suchen [315])), gab das Zeichen, in Schlachtordnung zu treten. In tiefe Säulen geordnet [316]) stellte er das Fußvolk seines Gewalthaufens der feindlichen Vorhut auf einem Ackerfeld entgegen; auf den Flügeln Reiterey [317]); das Geschütz, vor der Fronte, war bedeckt von einem Grünhaag, der nur für vier Pferde Zugang ließ und einen Graben vor sich hatte [318]). Der ganze Himmel wurde von schweren

313 b) Albrecht von Bonstetten setzt ihn mit Oswald'en von Thierstein über das erste Treffen der Reiterey, deren zweytes Herzog René geführt habe. Es ist viel Widerspruch in Beschreibung dieser Schlachtordnung; vollends May malt alles weit genauer als die Quellen. Wir halten uns an die urkundlichen Hauptsachen und innere Wahrscheinlichkeitsgründe.

314) Und auf den Flügeln von jeder 312 b) genannten Waffe, auch noch 2000; Calmet.

315) Duclos Hist. de Louis XI, Livr. 8. Ein Platzregen hatte es verhindert.

316) Edlibach: er macht sin Ordnung und Spiz. Es scheint, er deutet hier auf den Vorsprung, welcher, nach Hanns Viol's Lied (ein Lucerner, und gegenwärtig) zunächst bey dem Geschütz, aus 600 Teutschen bestanden.

317) Sie scheint, etwas rückwärts gestanden zu haben.

318) Worüber alle einig sind, und was alle haben, darüber ist nicht noth, Beweise zu geben.

Wolken dunkel, es regnete nun stark [319]). Bey den Eidgenossen wurde der ungestüme Muth von den Hauptleuten, bis die Zeit gekommen sey, verschiedentlich aufgehalten [320]). Zuerst, noch im Wald, wurde dem Herzog von Lothringen, den vornehmsten Hauptleuten, und, ohne Rücksicht auf die Geburt [321]), sehr vielen [322]) würdigen Kriegern [323]) von den Grafen von Thierstein und Oettingen und Wilhelm'en Herter die Ritterschaft gegeben; die Umstände nöthigten hiebey viel zu übersehen. Da sie auf das Feld kamen, erblickten die Schweizerischen Hunde, deren treue Wachsamkeit in damaligen Kriegen sehr nützlich schien, die, welche der Feind hielt; jene, viel stärker und wilder, überwältigten diese, welche mit grossem Geheul zu ihren Herren flohen; beyderseitigen Kriegern ein nachdenkliches Spiel [324]).

319) Als wenn es nie aufhören wollte; Etterlin, er war zugegen.

320) Eben ders.: wie ungeduldig die Mannschaft über das Ritterschlagen wurde. Edlibach: man wollt' nit länger beiten (warten).

321) Um deßwillen, glaubt man, haben viele der hier erhaltenen Würde sich nie wollen bedienen. In der That nahm allein Junker Caspar von Hertenstein die Ritterschaft wirklich an (Etterlin). Muß man in der That glauben, daß der Stolz auf alte Pergamente über den Stolz der Erinnerung eines solchen Tages gieng!

322) Schilling 300. Nur von Thierstein 150; Wattewyl. Waldmann, Roüst und andere sollen die Ehre nach der Schlacht aus Herter's Hand empfangen haben.

323) Von Bern Johann Friedrich von Müllinen, den wir bey Granson sahen; von Lucern auch jener Haßfurter, der sich selbst wie den Feind überwand (Th. IV, 419), und obschon Ausländer (ein Schlesier; Balthasar's Merkwürd. Luc. Th. II), seit dreyßig Jahren thatenreich und in Lucern Herr des höchsten Hauses war (Balthasar's Erklär. des Martinischen Grundrisses); Albin von Sillinen, und wer wollte alle nennen.

324) Tschudi (ungedr.) und die meisten.

Bey Anblick der Burgunder befahl Hallwyl Halt; sein Heer umgab ihn; er, mit Frohsinn ernst, redete und sprach zu ihnen: „Biderbe Männer, Eidgenossen, „Bundsgenossen! Hier sind sie vor euch, die Mörder „eurer Brüder zu Granson, zu Brie, die über euer Va-„terland, eure Weiber und Kinder zu Lausanne das „Loos geworfen. Ihr habt begehrt, euch zu rächen: „hier stehen sie, vor euch. Viele sind ihr [324 b]). Be-„denkt, Eidgenossen, wie viele Feinde unsere Väter „heute, an diesem nämlichen Tag, vor hundert und „sieben und dreyßig Jahren in der Schlacht bey Laupen „danieder gelegt. Derselbe Gott lebt noch, und noch „in euch derselbe Muth. Streite jeder, als wäre das „ganze Glück des Tages, des gemeinen Wesens der „Eidgenossen und aller seiner Geliebten in seiner Hand „allein. Brüder, auf daß der unsern Vätern half, „heute auch mit uns sey, sammelt euch; betet!“ Sie fielen nieder, breiteten die Arme aus [325]). Indem sie beteten, drang die Sonne durch die Wolken in ihrer vollen Pracht vor! Schnell der Feldherr auf, schwenkte hoch sein Schwert und rief: „Biderbe Männer! „Gott will uns leuchten; auf! Gedenket eurer Wei-„ber und Kinder. Teutsche Jünglinge, wollt ihr den „Welschen eure Geliebten preis geben [326])?“ Nun vorwärts, aber nichts überließ der Feldherr wildem Feuer.

324 b) Daß die Zahl fast gleich oder die Schweizer übermächtig waren, kann alsdann gesagt werden, wenn man des Herzogs selbstgeführtes Heer, wo der Streit entschieden wurde, ohne Anton und ohne Romont zählt. Von ersterm mochte der Prinz von Tarent sagen, daß es nicht über 23000 eigentliche Streiter stark war.

325) Mit gebogenem Knie und weitgespannten Armen; mayserlicher Spruch von Herzog Karel von Burgundi (auf der Bibl. zu Wien). Einer sprach vor; Amen riefen alle.

326) Diese vortreflichen Reden haben wir nach Tschudi's und Bullinger's Berichten ohne Zusatz geliefert.

Indem er voran rückte, sprengte Wilhelm Herter, Hauptmann der Vereinigung, an der Eidgenossen Schlachthaufen [327]), mit dem Vorschlag, gegen übermächtigen Angriff der viel zahlreichern Reiterey das Heer durch eine Wagenburg oder einen Verhau zu sichern. Vermuthlich wurde von der Leibwache auf den Höhen befürchtet, daß sie den Eidgenossen zu der Zeit in die linke Seite falle, wo das Geschütz hinter dem Grünhaag ihre Fronte in Unordnung bringe. Stillschweigen; man sah verbissenen Mißmuth. Endlich redete Felix Keller, Waldmanns Freund, ein Züricher: „wollen die „Bundsgenossen, uns zur Seite, redlich streiten, so „mögen sie kommen: wir schreiten fort, anzugreifen, „wie unsere Altvordern; künstlich Ding ist nicht unsere „Art.“ Sofort fuhr er dahin, und gebot, aufzumarschiren.

Die Burgunder, welche stundenlang [328]) im Regen gewartet, schlossen aus der Haltung des Feindes, derselbe habe sie aus ihrer guten Stellung locken wollen. Da mehrere Pulverwagen und die Bogen der Schützen durch die Nässe sehr gelitten, wollten sie gegen Mittag in das Lager zurück, indeß vermittelst einer plötzlichen Wendung [329]) die Schweizerische Vortrupp die Lücke des Grünhaags bedrohete. In zwey Treffen rückten sie an, links Hallwyl, der Gewalthaufe rechts, Hertenstein hinter ihnen, bereit auf alles. Also begann das Burgundische Geschütz zu spielen [330]); so daß vielen

327) Oder Vorhut. In beyden waren Züricher; bey dieser die in Freyburg waren. Die Sache ist bey Bullinger und den meisten. Dünod nennt Herter'n Hartmann Fuster; durch Verstoß.

328) Sechs Stunden; Gollut. Bis um die Mittagsstunde.

329) Die waldichte Gegend hatte sie bedeckt; aus Dünod und der Natur zu entnehmen.

330) Acht (Bullinger), bey anderen 30 (Wlol), auch 40 Schlangenbüchsen werden zumal genannt.

Eidgenossen die großen Kugeln den Kopf wegschossen, viele Reisige von Lothringen aus dem Sattel geworfen [331]), dem Herzog René selbst sein Leibpferd erschossen [332]), über dritthalbhundert Mann, bey hundert und dreyßig des Gewalthaufens [333]) niedergelegt, und besonders die Lothringer von den Burgundischen Reisigen in äußerste Noth gebracht wurden [334]). Doch fuhren die meisten Schüsse zu hoch, in die Bäume, hinweg über den Feind [335]), welcher ihre Wirkung mit unaufhaltbar starkem Schritt bald unterlief [336]). Indeß an diesem Ort für Karl nicht ohne Hofnung und mit gesammter Anstrengung gestritten wurde, umzog den Grünhaag eine von Hallwyl heimlich beorderte Trupp, fiel von oben her mit großem Geschrey dem Feind in die Seite und erschoß den leitenden Büchsenmeister, worauf Schrecken und Unordnung das Geschütz in die Hände der Schweizer gebracht. Alle Eidgenossen entflammt sprangen in den Graben [337]), rissen, traten den Grünhaag nieder; die Entlibucher, die Oberländer trugen mit ihren gewaltigen Armen die Schweizerischen Büchsen hinüber, wandten die Burgundischen, und nöthigten den Feind, seine Stellung aufzugeben [338]). Er zu seinem Herrn. Denn unangetastet stand von Cour-levon bis

331) Etterlin hat es gesehen.

332) Remy; und daß er hierauf lang zu Fuße gestritten.

333) Neufchateller Chronik, die hier am bestimmtesten spricht; en l'assaut des pols et des canons.

334) Das ist die Noth, woraus Hallwyl den Herzog errettet.

335) Daß Aeste mit großem Geräusch auf die Eidgenossen fielen; Bullinger.

336) Denn man zog immermehr gar streng vor sich, ohn' Stillstan noch Hintersehen; Etterlin.

337) Da gereten (altteutsch: durchstachen) die Feinde ihnen 10 oder 12 nieder; Edlibach.

338) Das Banner von Thun hat sich dermaßen ausgezeichnet, daß der schwarze Stern des Wapens in einen goldenen verwandelt zu werden verdient; Rubin über die Thuner Handfeste.

zum Bec-le-Greug der Burgundische Schlachthaufe [339]) unter dem Prinzen von Oranien und Philipp von Crevecoeur, links am See der große Bastard mit Adolphen von Ravestein, rechts Karl, persönlich vor der Fronte, der Neapolitanische Prinz und ein Herzog von Somerset bey ihm, die Leibwache, die tapfere Schar der Engländer, die beste Reiterey; hinter Murten Romont, nun maskirt, wenn er aber Luft bekäme, ein gefährlicher Feind. Zu nichts wurde dem Herzog Zeit gelassen; indem Hallwyl und nun mit Macht auch Hertenstein die Höhen von Cour-gevaux reinigten, Lothringen rachevoll [340]), und Greyerz, Thierstein mit dem Fußvolk wetteifernd [341]), Waldmann aber mit dem Gewalthaufen das Hauptheer zu keiner Fassung kommen ließen, und Bubenberg sich nicht scheute, des Bastard Antons Lombarden unter den Bäumen am See durch einen Ausfall in Verwirrung zu bringen [342]). Es hatte der Herzog von Burgund in seinem wohlgeordneten großen Heer viele dieses Kriegs äußerst unwillige Unterthanen, viele besoldete Ausländer, welche den furchtbaren Kampf scheuten [343]), zwischen beyden Haß und Mißtrauen, eine überhaupt unglückliche Stimmung, und wenige Befehlshaber, welche nicht er beleidiget oder König Ludwig oder Unglaube an sein Glück in ihrer Treu er-

339) Man hatte nicht mehr gedacht, heute zu schlagen, so daß in den fernsten Theilen des Lagers mancher von der Flucht oder dem Tod ergriffen ward, ohne zu wissen, was vorgieng; Etterlin.

340) Portant grande haine et vindication au duc Charles et s'esjouillant d'en être temoin; Neufchat. Chr.

341) Wen sie niederstachen, den hieb das Fußvolk in Stücken; Etterlin. Eben dasselbe, wenn sie verwundet wurden, brachte sie aus der Schlacht fort; Bullinger.

342) Es ist hieran kein Zweifel; Galiot von Genouillac, dessen Rathschläge der Herzog verschmäht, hielt die 600 mit seinen 200 Lanzen eine Zeitlang auf; Duclos.

343) Olivier de la Marche, Augenzeuge. Blarru, Zeitgenosse: Plurimus illi miles, sed vi certare coactus.

schüttert hatte. Der Feind war einig für die Stadt Bern, und jeder für sich [344]), kecker, wenn er gelitten [345]), und, als zum Tod entschlossen, ganz heiter und fest [346]).

Entschieden wurde, nicht weit von Karl (der es sehen konnte) durch ein äusserst lebhaftes Gefecht, worin die Garde und vorzüglich die Engländer mit überaus grosser Tapferkeit stritten. Sie wurden durch den Vortheil des Ortes und die überlegene Wuth und Menge [347]) zurückgeworfen, brachten in die Reiterey Verwirrung, in die Seele des Herrn das Entsetzen vor seinem Geschick, Flucht in das Heer [348]). Und, noch Einmal sich ermannend, warf Somerset die Grafen von Thierstein und Greyerz, als zugleich Karl ihm auftrug, den Rückzug des Fußvolks zu decken, und eine feindliche Kugel ihm den Tod brachte [349]). Anderthalbtausend

344) Glareu: Helvetios, propria rem pro tellure gerentes. —
Et iam pro patria fortes, obstantia frangunt
Castra, viros.

Ueberhaupt, in ordentlichen Zeiten, wo nicht ein großes Genie großen Seelen das Gleichgewicht hält,

Optimus hic pro re, cui nomen publica, miles
Quisquis fuit, pro se et pugnans arisque focisque.

45) Est genti Helveticae mos, plus audere recepta
Vulnera post, fusique solo post damna cruoris.

So wahr, nur nicht so harmonisch, wie Duris ut ilex tonsa bipennibus.

346) Hinc laeti ad letum, et nudi in proelia currunt, —
Geminant animos mulgentque cruorem
Non alio quam si peterent convivia vultu.

347) Ihnen fehlte Unterstützung; Gollut.

348) Do fieng man an, grüselich zu fliehen; Edlibach.

349) Wir wissen, daß der letzte Herzog von Somerset aus dem Königshause von Lancaster, Edmund, nach der Schlacht bey Tenksbury am 6 May 1471 enthauptet worden, und an demselben Tag auf der Flucht auch Johann, sein Bruder, gefallen; daß der Herzogstitel damals erloschen und erst 1498 erneuert worden; daß auch Karl Somerset, natürlicher Sohn von Heinrich, Edmunds Bruder, nicht bey Murten fiel, sondern 1526 zu Windsor starb. Um zu bestimmen, wer der

Edle lagen erschlagen; Philippen von Grimbergh, den reichen vortreflichen Jüngling, hatte Karl fallen gesehen [350]). Als die Noth nahe kam, so daß Jacob von der Maes das ihm vertraute Banner oder sein Leben aufgeben mußte, wand er das Banner um seinen Arm und Leib und nahm den Tod [351]). Um diese Zeit erschien auf den Höhen im Rücken des Heers ein starkes Corps Hertensteins [351 b]). Indem sank das Banner des großen Bastards; es hatte ein Mann von Hasli dasselbe gewonnen [352]). Da fiel dem Herzog Karl sein Muth, es verdroß ihm der Schlacht und des Lebens, er wandte sich, dreytausend

edle Held war, welcher hier umgekommen, wünschten wir genauer zu wissen, was mit Thomas, Heinrichs und Edmunds Bruder, geschehen. Von diesem lesen wir bloß, daß er jung und unverheirathet gestorben. Sollte er sich in Burgundische Dienste begeben haben, da er in England nicht eben sicher war? Dieses hängt mit einer andern Frage zusammen, ob nämlich diese Engländer bey Murten ein von Karl selbst componirtes, oder von König Edward IV ihm geliehenes Corps gewesen? In letzterm Fall könnte unsere Muthmaßung nicht Statt finden, und wäre zu untersuchen, ob dieser König etwa nach 1471 die Somersetische Würde jemanden anvertraut, welcher, da er früh und unbeerbt umgekommen, der Aufmerksamkeit Englischer Geschichtschreiber entgangen seyn möchte. Imhof hist. geneal. M. Brit. c. 11. Tab. XV. Bolton, the extinct peerage of England (London 1769) p. 260 sqq.

350) Seiner gedenkt Meyer ann. rer. Flandr. und Calmet. Wir übergehen den kinderlosen erstgebornen des Connetable von S. Paul, weil wir glauben, er sey schon bey Granson gefallen. Zwey Clevische Prinzen werden genannt, welche wir in den Geschlechtregistern bisher nicht gefunden. Der damalige Herzog hatte 63 natürliche Kinder; nannte man seine Söhne Prinzen? So konnten leicht hier einige fallen, die in Geschlechtregistern fehlen. Montaigu, Mailly, Bournonville, sind bey Duclos genannt.

351) Pontus Heuterus.

351 b) Weiterhin schnitt Greyerz den Weg nach Lausanne ab; Duclos.

352) Leonhard Moser. Er schenkte es nach Zürich und bekam dafür das Bürgerrecht; Leu.

Pferde mit ihm [353]); er floh. Jenseit der Wahlstatt zerstreuten sich jene; daß der Fürst, außer sich, ohne zu sprechen, mit kaum dreyßig Mann [354]), Tag und Nacht, am liebsten des Nachts, reitend an den Genfersee kam [355]).

Auf dem Schlachtfeld aber bey Murten walteten über dem verlassenen Heer alle Arten des Todes. Alle Eidgenössischen Banner und Fahnen ergossen sich stromweise auf dem zwey Stunden langen Weg nach Wivlisburg [356]), und über dem Geschrey: „Brie! Granson!“ wurde keinem Bittenden [357]) das Leben geschenkt. In der allgemeinen Verzweiflung beschlossen mehrere tausend [358]) Kürassiers [359]) und Lombarden [360]) durch den weit hinein beschilften See an Murten vorbey zu dem Grafen Romont zu kommen. Dichte an einander [361])

353) So Heuter. Bey guter Zeit, meint Bullinger, habe er die Flucht genommen. Der Unglückliche war seiner selbst nicht mehr mächtig.

354) Wo nicht gar mit nur eilf Reitern, wie Calmet meldet.

355) Es verdient Anführung, wie höflich der Haushofmeister in seinem Tagebuch dieses sagt: Le 22 juin par fortune de guerre il fut mis en deroute; tellement, qu'il convint à ses gens de guerre, de se retirer, et à lui, de les suivre; ce qu'il fit, en petite compagnie; et vint au gîte á Morges, et toutes les provisions de tous les officiers furent perdues. (Im extr. d'une anc. chron. beym Lengletschen Comines t. II.)

356) Ja bis Peterlingen; Etterlin und der S. Galler.

357) Also daß Sprichwort wurde: „rauher als bey Murten.“ Biol sagt, der Bund hat kein Verdrießen, als gegen dem Welschen Blut. Aber andere sagen, überhaupt sey keiner von Adel geschont worden; und eine Freyburger Chronik, daß auch nach der Schlacht einige daselbst ertränkt worden. Es war ein recht herzlicher Haß, aus dem Schimpf bey Granson und Brie.

358) Einige 10, andere 6, auch 3000.

359) Von Ravestein's Corps.

360) Diese die meisten.

361) Etterlin: es sah, als ob vil Möven (schwarz Vögel,

standen die Männer im Wasser, als durch die Schwere der Pferde und prächtigen Rüstung [362]) der morastige Grund einsmals sank; andere, durch Nachen und Schüsse der Stadt weiter hinausgetrieben, wurden plötzlich von Tiefen verschlungen; so daß von viel tausenden ein einziger Kürassier wunderbar sein Leben gerettet [363]). Sie würden jenseit Murten den Grafen von Romont nicht gefunden haben. Sobald über die Einnahme des Grünhaages die erste Freude erscholl [364]), trug der Graf an dem Ausgang keinen Zweifel. Indeß er aufpacken ließ, befahl er, zwey, dreymal gegen die Stadt loszubrennen, um sie mit sich selbst zu beschäftigen. Hierauf suchte er, sein Heer über die Broye nach Stäfis zu retten.

Bey Auflösung des Hauptheers und Lagers lief alles Hofgesinde, die Kaufleute, die Weiber [365]) in

die zu Zyten in den Seen ir Wohnung hand) schwummend. Bullinger: sömlich Welt, daß einer denken möcht, man könnt uff den Köpfen gan wie uff einer Bühne. Andere vergleichen sie mit Enten, und erzählen, wie man sie gepirset. Jene Vergleichung Etterlins wäre nicht so passend ohne die Italiänischen schwarzen Haare.

362) Kostbare Rüstungen, meldet Wattewyl, seyn zu seiner Zeit noch gefunden worden. Sehr viele mögen tief verschlammt liegen.

363) Der gute Hafner will wissen, er habe sich S. Ursen verlobet; auch sey zu Soloturn sein Harnisch. Von einem großen Herrn (einige sagen es fälschlich dem Herzoge nach) wird erzählt, nachdem auch er sich gerettet, habe er einen Pagen erstochen, welcher sich dem Pferde an den Schweif gehängt, und ihn dadurch in Gefahr gebracht. Hievon wissen wir nichts authentisches.

364) Nach der *Chronique scandaleuse* (beym Comines) hätte der Herzog von Lothringen schon zwischen 10 und 11 Uhr ihn vertrieben. Dieses widerstreitet unserer genauen Geschichte.

365) En place des préciosités de Granson habe man dießmal, meldet der Neufchateller, 2000 joyeuses donzelles ge-

angstvoller Bestürzung durch einander; so daß viele im dicken Laub der Bäume [366]), andere in Backöfen der benachbarten Dörfer, nur die Nacht zu gewinnen, andere durch die entblößten Brüste Erbarmen gesucht; sie haben es gefunden [367]). Bis über Wivlisburg hinaus [368]) mochten der Erschlagenen funfzehntausend liegen [369]); das ganze Heer war versprengt. Ohne An-

funden. Das sind die, welche unsere Chroniken „die thörichten Wyber" nennen; andere waren mit ihren Männern da, oder trieben Krammerk; Bullinger. Hier kann man auch die Zwerge und Mißgeburten bemerken, welche dem in Gram versenkten Herrn zu einiger Unterhaltung aus fremden Landen zugebracht waren; Schilling.

366) Bey Faoug; Etterlin.

367) Sy les laisserent ils courir, sagt der Neufchateller, und geschah ihn' kein Unzucht, versichert Bullinger; man ließ sie fürbaß passiren.

368) Bis dahin „ein gräulich Spectakel; alles überleit mit todten Körpern;" eb. ders.

369) Jeder mußte begraben, was auf seinem Feld lag, und dem Schultheißen von Bern angeben, wie viele er fand. Solches meldet der S. Galler, irrt sich aber, wenn er die Zahl auf 28000 schätzt; ich sehe aus einem Schreiben von Bern an eine (ungenannte) Gemeinde, welche mit ihrer Hülfe ausblieb, daß (Dienstag n. Joh. Bapt.) die Zahl von den Bernern auf 10000 angenommen wurde. Ebendieselben in dem Schreiben an Wallis (Mittw. v. Ulrici) melden, daß der Feind seinen Verlust 15000 rechne (vermuthlich die im See umgekommenen dabey). Indeß weiß man durch die Aussage der hérauts et poursuivans, daß 22700 herausgebracht worden (*Chron. scandal.*, die genau ist). Nach diesen möglichst authentischen Angaben lassen sich die Berichte beurtheilen. Daß der Burgundische Gesandte am Französischen Hof nur von 8000 wissen wollte, war eine diplomatische Lüge, und Comines, der sie erzählt, rechnet selbst 18000; der Sänger Viol stimmt mit ihm überein. Bullinger, Edlibach und andere sprechen von wohl 30000. Alles dieses scheint vereinbarlich; 15000 mögen geblieben seyn; wer weiß genau, ob der See 3, 5 oder 10000 gefressen? Alsdann Romont's Heer, von welchem er nicht viele gerettet. Nicht zu gedenken der wohl noch größern Zahl deren, die nie wieder zusammengekommen.

führung, und als würden sie verfolgt, flohen sie, wie jeder konnte, durch die übelmißhandelte Waadt; die Burgunder, durch die Pässe, stahlen sich heim, ihre Furcht mit ihnen; die Lombarden, welchen Wallis den Bernhardsberg verschloß, flohen in die Stadt Genf; da sie schreckenvoll S. Gervais herunter an die Rhonebrücken rannten, wurden in einem Auflauf des Volks diese abgeworfen, jene als Unglückbringende Menschen erschlagen [370]).

Zu Wiflisburg erwogen die Schweizer, daß der Graf von Romont, dessen Flucht sie nicht wußten, ihnen in den Rücken fallen oder doch die kostbarste Beute entführen könnte; ließen ab von dem geschlagenen Feind. Also wurde Romont ereilt, alles Geschütz und sein ganzer Troß erbeutet, auch diese Schar aufgelöst; er mit sehr wenigen entkam durch die Hülfe der Nacht [371]). Auf der Wahlstatt vor Murten fielen die Sieger zum Dankgebet nieder. Hierauf ließen sie alle militärischen Instrumente den Freudenschall geben. Eilends Boten mit siegverkündigenden Zweigen [372]) auf Bern, Freyburg, in alle Städte und Länder, und bald verkündigte allgemeines Freudengeläut, bis hoch in die Alpen, den ruhmvollen Sieg.

Von der Gränze bis Lion hatte König Ludwig unterlegte Pferde (um große Neuigkeiten schneller zu wissen, hatte zuerst Er Posten verordnet); als der Herr von Bouchage und Philipp von Comines, seine vertrauten Cäm-

370) Michel Roset chron.

371) So Schilling, Etterlin. Mit nur 12 habe er sich gerettet (*chron. scandal.*). Doch das mag Verwechselung seyn. Von Staffis entkam er über Joigne; Dunod.

372) Zum Denkmal pflanzten die Freyburger auf dem großen Platz eine Linde; einen Lindenzweig trug der Siegsbote. Ebel, Schweizerreisen.

merer, ihm diesen Ausgang meldeten, gab er einem jeden zweyhundert Mark Silber [373]).

Die Sieger bemächtigten sich der Beute; nicht gleich jener Gransonschen [374]); jedoch war Ueberfluß an Proviant [375]); eine zahlreiche, wenn auch nicht gleiche [376]), Artillerie (der Herzog von Lothringen erkannte seine Kanonen); schöne, zum Theil seltene Waffen [377]); auf dem Hügel im Hauptquartier, aus dessen Mitte Karls künstlich gezimmertes Haus [378]) über das ganze Lager sich prächtig erhob, die Kriegscasse, die Capelle [379]), köstliche Geräthschaften und Kleider, auch seine eigenen, Goldstoffe, verbrämt und gefüttert mit Zobeln und Hermelin [380]). Es wurden über anderthalbtausend wohlversehene Gezelte und die reichgerüsteten Todten geplündert [381]). Bey dem freudigen, siegstolzen Heer war die Beute.

373) Comines im fünften Buch. Il avoit ordonné postes; aber hier verdoppelte er die Vorsicht.

374) Ein Kinderspiel und Bettelwerk dagegen; Etterlin.

375) Schilling. Daß also Dunod mit Unrecht geglaubt, es habe daran gefehlt.

376) Weil nicht nur aus oberen und niederen Landen und Lothringen, sondern auch von alten Schlössern viele wenig brauchbare Stücke zusammengebracht waren. Bericht Bern bey Stettler, 253. Nach Remy wurden 63 erbeutet; wohl nur die brauchbaren rechnet er.

377) Des engins non connus par deça, piques, couleuvrines, beaux accoutremens et armures; chacun en ramassa son saoul; Neufchateller.

378) Mit numerirten Balken und Bretern, so daß es auseinander gelegt werden mochte. Das ist noch vielfältig bey den Oberländern.

379) Der vergoldete Feldaltar kam nach Bern, wo Storr (Alpenreise 1781) ihn auf der Bibliothek gesehen.

380) Die Berner kauften sie zusammen und stifteten sie an Kirchen; Schilling.

381) Auch spottet Veit Weber im Schlachtlied bey Schilling: Bettler schalt der Herzog die Schweizer; doch nicht demüthig gehen sie; „ihr Bettelstäb sind Spieß und Elen.“

Beuteordnung schwer in Vollzug zu bringen. Fröhlich empfieng René von den Eidgenossen das Haus, die Geräthe seines Feindes. Ein schöngemaltes Bild von Karl wurde in das Rathhaus von Murten gebracht [382]). Die Hauptleute ließen einige Cassen zu ordnungsmäßiger Theilung nach Lucern führen. Sonst wurde von jedem, so viel er konnte, auf Wagen geladen. Nach alter Art (ob jemand wäre, der den Sieg bestreiten wollte) blieben sie drey Tage auf diesem Feld. In große Gruben warfen die Murtener das ertödete Heer; es wurde mit ungelöschtem Kalch, hierauf mit Erde bedeckt. Später, nachdem die Menschen verwesen, hat man für die Knochen ein Beinhaus errichtet [383]); ob dieses Denkmal des kühnen Karls [384]), diese Erinnerung der Schlacht, Fürsten etwa mäßigen, und Bundesgenossen in gleicher Treu erhalten möchte [385])!

382) Schilling.

383) Im J. 1480. Dieses Denkmal der Kraft eines vereinigten freyen Volks, verehrungswürdig, wie die von Marathon, von Salamis, von Platäen, wurde bey dem Einfall der Revolutionsarmee, am 2ten März 1798 (am Tage der Murtener Schlacht, schrieb man dem Directoire, und die Schlacht war am 22sten Juny) zerstört. Aber Bubenberg und Hallwyl, aber die Männer des Tages bey Murten haben bey den verewigten Helden ihren sichern Sitz.

384) D. O. M. Caroli, inclyti et fortissimi Burgundiae ducis, exercitus, Moratum obsidens, ab Helvetiis caesus, hoc sui monumentum reliquit. So war die Inschrift am Beinhause; ohne Muthwill, ohne Troz; der wahre Held ehrt den Feind; er scheut die Nemesis.

385) Steh' still, Helvetier, hier liegt das kühne Heer,
Vor welchem Lüttich fiel, und Frankreichs Thron erbebte.
Nicht unserer Ahnen Zahl, nicht künstliches Gewehr,
Die Eintracht schlug den Feind, die ihren Arm belebte.
Lernt, Brüder, eure Kraft: sie ist in eurer Treu.
Ach, würde sie noch jetzt bey jedem Leser neu.

Diese Verse Haller's waren auch an dem Beinhause. Wäre die Lehre beobachtet worden, es stünde noch; vielleicht eines haben.

Am zweyten Tag nach der Schlacht schrieben die von Bern an die Ihrigen im Feld [386]), entzückungsvoll über den errungenen ewigen Ruhm [387]). „Nun," schlossen sie, „fehlt unserm Glück nichts als Friede, ein fester „Friede. Nur Krieg bringt Friede, Schrecken der „Waffen befestiget ihn. Gebe Gott uns Weisheit und „Kraft. Treue Brüder, auf! Erinnert euch der blu„tigen Anschläge des Savoyschen Hausts, der mannig„falten Untreu von Genf. Wenn werdet ihr wieder „so zahlreich beysammen seyn?" Der Kriegsgemeinde schien nur unbequem und überflüssig, das erschöpfte Land mit einem so starken Heer zu überziehen. Am dritten Tag zog die halbe Mannschaft eines jeden Banners, voran die Nachhut mit Caspar von Hertenstein, hierauf Hallwyl, dann von Zürich Waldmann, und viele andere, mit eroberten Bannern und Fahnen, vielen Wagen voll Beute und genommener Artillerie, von dem Schlachtfelde heim. Sie fanden in der grünen Ebene bey Bümpliz den Jüngling von Scharnachthal, des Schultheißen Sohn, an der Spitze der ganzen Jugend von Bern [388]), freudig bezeugend, wie sie die Rettung ihrer Väter und diesen brüderlichen Sinn tief in ihre Herzen schreiben, und auf die Nachwelt bringen wollen. Die Stadt Bern, festlich geschmückt, bewirthete sie zwey Tage, begleitete sie weit, und nie brannte wärmer die Zuversicht und Liebe der sieghaften Krieger. Dem Herzog René wurden von den Eidgenossen Büchsen ge- Rückzug.

386) Gedruckt bey Stettler 261: streng, fürsichtig, weis, lieb Herren, die Hauptleut, getreuen Miträth und Bürger!

387) Daß wir nit wissen, was uns von Gott löblichers hätt werden mögen. Die ritterliche Ehre scheint ihr Gefühl besonders zu erregen. Es war in dieser Stadt von Anfang immerfort ein eigener hoher Sinn.

388) Stalder, Fragm. über Entlibuch, t. II. Ueber Zürich, Bullinger.

schenkt [389]), von allen Orten gestellte kriegslustige Mannschaft sich demselben zu, er eilte, sein Land einzunehmen [390]). Das Andenken dieser Dinge ward häufig durch Aenderung der Banner verewigt [391]).

Die Wadt. Zwölftausend Mann zogen von dem Schlachtfelde in die Wadt, auf die Herrschaften ihres Feindes Romont, und weil Savoyen eidbrüchig den Herzog unterstützt und wider die Schweiz Paß gegeben. Allgemeine Flucht über den Lemanischen See, in und über den Jura, so daß das Alter und Geschlecht, so sie schonten, die Geistlichkeit und wenige Vorsteher allein jammervoll ihnen entgegenzogen. Es wurde niemand umgebracht, viel geplündert. Als die Banner zu Moudon lagen, wurde plötzlich durch die Flamme der hohen Burg Lucens [392]) die Nacht erleuchtet; wodurch bewogen, die Kriegsräthe zum Schutz Unser Lieben Frauen Stiftes zu Lausanne Boten gesandt. Greyerz war zuvorgekommen, sein Raub in langen Zügen auf den Wegen seines Gebirgs [393]). Hier kamen zu den Eidgenossen die Gesandtschaften von Genf, Savoyen, Frankreich, um einen Friedenscongreß. Auch hörten sie, welchen Ausgang

389) Nicht, wie man gesagt, auf dem Schlachtfelde die ganze Artillerie; der Abschied Bern, anfangs July, ist ganz deutlich: einige Büchsen begehrte er mit freundlichen Worten. Die übrigen wurden auf einem Tag zu Freyburg getheilt.

390) Partemque abduxit ab illis. Ab omni urbe aliquot. *Blarrorivo*. Er kam bis Epinal; dieser Ort ergab sich bey seinem Anblick; man hatte ihn todt gesagt; Wurstisen.

391) Wir sahen es von Thun; das von Basel machte Herzog René auf dem Schlachtfelde geviert; Wurstisen.

392) Teutsch, Lopsigen; bischöflich Lausannisch.

393) Stumpf S. 542, b. Die Eidgenossen haben jedoch selbst auch ihre Leute nicht von den Kirchen abhalten können; Schilling.

die unweise Politik über die Herzogin Jolanta gebracht [394]).

Der Herzog von Burgund war in Einem Ritt von Murten auf Morges, am folgenden Tag nach dem Savoyschen Städtchen Gex, nicht weit von Genf, gekommen; hier blieb er vier Tage [395]). Romont fand ihn hier. Der Prinz von Tarent kam nicht wieder. Diesen hatte Karl, wie viele andere, lang mit Hofnungen auf seine Erbtochter unterhalten; Friedrich war ein schöner und geistreicher Jüngling, von seinem Königlichen Vater prächtig ausgestattet. Schon vor dem Krieg bemerkte er, daß Karl durch gleiche Hofnungen Savoyen zu gewinnen wußte; da nahm er von König Ludwig einen Paß. Doch hielt ihn der Krieg; er stritt bey Granson, vielleicht bey Murten; den Tag vor diesem Unglück erhielt er von seinem Vater Befehl, sich zu verabschieden [396]). Ueberhaupt mußte Karl eine allgemeine Abnahme seines Ansehens bemerken [397]). Er war in einem abwechselnden Zustande von Wuth und Abwesenheit: oft saß er lang schweigend, in ganz vernachläßigter Gestalt [398]), ohne Speise, ohne Hunger; dann sprang er auf, knirschend, sich raufend, fürchterlich den Seinigen, vertraulich nur mit Campobasso, welcher ihn ver- Von dem Herzog.

394) Von diesem Zuge Schilling, Edlibach, Etterlin.

395) Bis 27. Juny blieb er, auf der Herzogin Kosten; Rechnung des Haushofmeisters im *Extr. d'une chron.* bey Comines.

396) Comines; Paradin (pour les dissimulations dont le Duc usoit à son egard).

397) Paradin etwas unhöflich, après cette grande bastonnade. Aber Olivier de la Marche findet selbst, daß après telles rompures le Duc ne pût avoir que petite obeyssance.

398) Ließ sich auch nicht barbieren; bis Angelo Catto, auf den, als Italiäner, er viel traute, ihn hievon abgebracht; Comines.

rieth; es ist aufgezeichnet worden, daß er alle Unterhaltung mit redlichen Dienern, so wie die Erhebung zu Gott verschmähet [398 b]. Wechselweise brauchten seine Ärzte stillende und stärkende Mittel [399].

Jolanta von Savoyen.

In diesem Zustand mag er gehört haben, wie die Herzogin Jolanta nach jenem ersten Unglückstag den Cammerherrn Montagny an den König abgeordnet. Da stellte sich ihm dar, wie viel ihre Briefe, ihre Schmeichelworte, die Savoyschen Händel überhaupt, beygetragen, diesen Krieg, die Schande, den Ruin, ihm zuzuziehen; redete davon mit Unwille, mit Bitterkeit, zu Romont, zu dem Bischof zu Genf, ihren Schwägern. Jener, ein Staatsmann, dieser ein unüberlegter sinnlicher Jüngling [400], aus Furcht, oder weil sie ihr Haus wirklich noch an Burgund festhalten wollten, gaben ihm den Rath, sie zu prüfen, und nöthigenfalls nebst ihrem Hause aufzuheben [400 b]. Sie kam täglich von Genf nach Gex, um ihn aufzuheitern. Dießmal gab er zu erkennen, daß er nächstens abreisen wolle, um seine Sachen wieder zu ordnen; sie werde ihren Freund doch wohl nach Burgund begleiten; das ungeschliffene Schweizervolk sey keine Nachbarschaft für eine zarte Fürstin und unmündige Prinzen. Die Herzogin erwiederte, daß, „was die Freundin herzlich „wünschte, für die Landesregentin wohl nicht rathsam

398 b) Eben derselbe ausdrücklich.

399) Lui firent user en son manger force conserves de roses pour le rafraichir; on lui bailla ventouses à l'endroit du coeur pour lui en retirer le sang; alors on lui ordonna du vin bien fort et sans eau; eben ders. aus Comines, welcher bemerkt, er habe vordem nicht Wein, sondern tisane getrunken.

400) Homme leger et fort volontaire; eb. ders., nach Comines, dem er meistens folgt: und wir sahen ihn im vierten Theil S. 683 (doch auch 308).

400 b) Paradin, *chron. de Savoye*; die vorigen Citate sind aus seiner Burgunder Chronik.

wäre; Genf durch den Strom und gute Mauern bedeckt, die Treue der Savoyarden, die Feste Montmelian, sichere genugsam vor den Schweizern [401]. Da gab er heimlich Befehle. Nach diesem wußte er, sie möglichst lang aufzuhalten. Das Land ist hügelicht, hat viele Häuser und Dörfer, auch das Korn stand hoch. Um die zweyte Stunde der Nacht sprengte Olivier de la Marche, der Burgundische Obersthofmeister, die Heimziehenden an [402]. Indeß Claude Ramonis, Marschall von Savoyen, der Hauptmann Taillant und viele andere vergeblich widerstanden, ritt Olivier mit der Herzogin davon [402 b]; andere brachten Prinz Karln, ihren zweyten Sohn, ihre Jungfrauen, ihre Dienerschaft; aber Gottfried Rivarol, Erzieher des jungen Herzogs, verbarg Philiberten in dem Getreide; Ludwig von Villette lief mit Jacob Ludwig, dem jüngsten Prinzen, davon. Das himmelhohe Geschrey erregte die Stadt Genf; man fiel heraus. Die Herzogin, in vergeblichem Jammer, wurde über Mijoux, durch viele rauhe Jurathäler endlich nach Rouvre, einem nahe bey Dijon liegenden Schlosse, gebracht, wo ihr nichts als die Freyheit fehlte. Der Herzog von Burgund, als der Obersthofmeister wieder zu ihm kam [403], gerieth in den allerfürchterlichsten Zorn, und wollte ihn umbringen, weil Philibert entkommen war [404].

Indeß die Landstände Savoyens zusammen eilten, das Haus und Land König Ludwigen zu empfehlen,

401) Guichenon.
402) Er selbst: Moi etant à Geneve il me manda sur ma tête que je prisse Madame de Savoye.
402 b) Il la prit en croupe; Duclos.
403) Malcommande, Oberst der Lombarden, besorgte den Zug durch Burgund; Royer.
404) Le Duc fit très-mauvaise chere à toute la compagnie, et principalement à moi, et fus en danger de ma vie; de la Marche selbst.

dieser den jungen Philibert und seinen Bruder nebst Chambery, der Hauptstadt, und Montmelian, dem Schlüssel des Landes, in seine Gewalt bekam, und Jolantens langgesammelter Schatz in die verschwenderischen Hände des Bischofs von Genf gerieth [405]), setzte der Herzog von Burgund seinen unmuthigen Zug nach Salins fort [406]).

Der Herzog zu Salins.

Noch vor seiner Ankunft ließ er durch den großen Bastard allen guten Städten von Burgund seinen Unfall, der jedoch nicht viele namhafte Männer gekostet habe, zu wissen thun, und einen Landtag ansagen [407]). Die geistlichen und weltlichen Herren und Gemeinden Burgundiens begaben sich nach Salins, wo in der Hauptkirche der Landtag durch eine zweystündige Rede von dem Herzog selbst eröffnet wurde [408]). Ausführlich stellte er vor, was er wohl sich selbst gemeiniglich vorsagte, wie gerecht und nöthig dieser Vertheidigungskrieg sey; wie Hagenbach und Romont die Schweizer, wie seine Herrschsucht alle Fürsten aufgereitzt, sagte er nicht; wohl sprach er vom Nachgeben als von der abscheulichsten Schändlichkeit, von fernerm Krieg wie von Ehre und Pflicht; als wenn ein unweiser Krieg ehrenthalben fortgesetzt werden müßte, bis der ganze Staat verloren ist. In der Hoheit seines ungebrochenen Sinns, als Karl der Kühne, trug er vor: „daß das Glück sich be-

405) Guichenon.

406) Am 27sten bis Mijoux; 28, über S. Claude nach Morran; 29, Poligny; 1. Jul., Arbois; am 2ten nach Salins, wo er längere Zeit blieb; Haushofmeister.

407) *Compte de Jean de Vurry* (in den Mém. p. s. à l'hist. de Fr. et de Bourg., Paris 1729): Johann von Massilles (ecuyer, panetier) soll belehren de la routure de l'armée de Mgr. le Duc, et qu'en icelle n'avoit gueres eu grande perte de gens de nom.

408) Von diesem Landtag erzählen alle Parteyen: Edlibach, Bullinger, Campel, Oliv. de la Marche, Dunod.

„zwingen läßt; wie die alten Römer nach dem Unglück „bey Cannä die Glorie von Zama durch Standhaftigkeit „erstritten: auch sein königlicher Stamm, sein herr„licher Staat, sie, die alten Burgunder, welche Rom „nicht gefürchtet, und freywillig den Franken beygetre„ten, und seine reichen, tapferen, gutwilligen Belgen, „seyn durch zwey mißlungene Tage nicht überwunden. „In ihm, dem Schrecken Frankreichs, Lüttichs Zerstö„rer, dem Bändiger der Volksaufruhren, in ihm sey „die Gesinnung, wodurch sein Urgroßvater auch der „Kühne, sein Großvater der Unerschrockene zu heißen „verdient, und die ruhmvolle Standhaftigkeit seines Va„ters Philipp. Er wolle an den Teutschen sich und sie „rächen; sie, seine Burgunder, sollen das große Volk „in den obern Landen, und nach ihnen eine Monarchie „genannt werden. Hiezu begehre er die Stellung von „vierzigtausend Mann [409]), die Abgabe des vierten „Theils von dem Vermögen eines jeden.“ Die Stände bezeugten ihre Bewunderung seiner fürstlichen Mannhaftigkeit, und versprachen, den Vortrag in Ueberlegung zu ziehen [410]). Der Zweck, durch Begeisterung sie auf einmal hinzureißen, war verfehlt. Solche Wirkungen der Beredtsamkeit sind, selbst im Norden [411]), möglich, aber bey freyen Völkern, oder wenn ein großer, das Glück meisternder Mann, die Nation mit seinem Geiste zu beleben gewußt [412]).

Also, nichts Gutes ahnend, unmuthsvoll, erschien der Herr in der morgenden Versammlung: „Aus einem

409) In seiner Verzweifflung trachtete er nur nach großer Zahl; zu den Ueberbleibseln diese 40000, - aus anderen Provinzen alle Waffenfähigen: aber der Werth seiner Armee war hin.

410) So Wurstisen, der Form gemäß.

411) Nord ist uns hier, was disseit der Kette des Europäischen Hochgebirgs liegt. So nahmen es die Alten.

412) Wie Friedrich, den nach Kunersdorf niemand verließ.

„bessern Land, von einem edlern Volk, sey er hinaufge„kommen, sie von dem Spott und von dem Troz der „Schweizer zu retten. Wenn sie das nicht fühlen wol„len, so werde er seinen Siz in die Niederlande verle„gen. Sie mögen alsdann dem Feind geben, was sie „ihrem Herrn versagen, und um das, wofür Ruhm „zu haben wäre, Schande kaufen.“ Nach vielen Vorwürfen von Feigheit und Untreu gebot er zu reden. Der Sprecher antwortete: „Sein großes Gemüth in „dem Feuer seines Muthes übersehe die Lage der Sachen; „alles möchten sie für ihn thun; aber — die Blüthe „des Adels, die junge Mannschaft sey zahlreich ausge„zogen, und nicht wieder gekommen. Die Rüstung, „die Herstellung habe dermaßen das Mark des Landes „gefressen, daß Landbau, innerer Aufwand, Geldver„kehr, allenthalben aufgehört, und sie nicht verbergen „können, daß Hungertod Menschen hinraffe. Auch sie „gedenken seines glorwürdigen Vaters, dessen erster Ge„danke Sorge für sein Volk gewesen. Das Haus Bur„gund sey groß genug, nicht nach fremden Landen zu „trachten, und ohne Erniedrigung ihre Bitte um Friede „zu gewähren. Die Eidgenossenschaft sey nicht länder„süchtig. Für die Landwehre würden sie den Rest ihrer „Kraft, nur wenige leider, etwa dreytausend Mann, „aufbieten.“ Er hörte das, ergrimmend; schwieg.

Hierauf schrieb er den Präsidenten und Räthen vom Niederland [413]: „Er, der Herzog, befinde sich wohl, „und sey rüstig zum Streit. Gegen die Teutschen sey „ihm etwas mißlungen; hauptsächlich durch die Herz„losigkeit seiner Picarden [414]. Ueberhaupt finde er

413) *Au président et gens du conseil à Luxembourg* (So ohne Zweifel auch anderen); in den Mém. N. 407. Der Brief ist von Salins.

414) Plusieurs Picards, comme faux et déloyaux, se sont retraits en nos pays de par delà.

„bey Niederland wenig Theilnahme, Liebe und Ehrgefühl, viele arglistige Mißgunst. Es haben die oberen „Burgundischen Lande auf das großmüthigste ihre „Selbstbewachung übernommen, damit er jenseit der „Gränzen den Krieg desto kraftvoller führe [415]). Sie, „die Niederländer, begierig zu thun, was sie wollen, „mißgönnen ihm, über seine Feinde zu siegen [416]). „Jetzt, bey seiner Ungnade und strengster Strafe, wolle „und befehle er, daß alle Ordonanzen auf seyn, alle „Lehen, Afterlehen und waffenfähige Mannschaft, ohne „einer auf den andern zu warten, aufbrechen und „ihm vollzählig zuziehen, um sein Herzogthum Lothringen zu behaupten.“ Auch sandte er Briefe und Geld an die Lombardischen Hauptleute und Fürsten. Ein Fürst, im Ausharren groß, aber ausschweifend in den Entwürfen, daher verderblich dem Land und sich selbst.

In denselbigen Tagen saß zu Freyburg in Uechtland, volle drey Wochen, die herrlichste Tagsatzung der Eidgenossen: viele Helden der Murtenschlacht als Häupter der Orte [417]); die niedere Vereinigung; Räthe des Erzherzogs [418]); der Herzog René mit seinen Freunden von Leiningen und Bitsch; Gesandte der Kurfürsten von Mainz, Trier, Pfalz; die Bischöfe von Basel, Tag zu Freyburg.

415) Afin que puissions tant mieux tenir les champs. Wir sahen, was es hiemit für eine Bewandtniß hatte.

416) Vous ne querrez, si non, que nous nous défaisions de nos gens (der ausländischen Truppen), afin que ne puissions resister à nos ennemis.

417) Heinrich Göldli, Bürgermeister von Zürich; Hadrian von Bubenberg, Wabern, Scharnachthal, Wilhelm von Diesbach, Caspar von Hertenstein, Haßfurter, Albin von Sillinen, Hanns im Hof, der Ammann Dietrich in der Halden, Peter von Faucigny, Rudolf von Wippingen u. a.

418) Deren erster Marquard von Schellenberg. Aber auch Wilhelm Herter war bey dieser Gesandtschaft.

Straßburg, Genf, Wallis, Grenoble [419]), der Graf zu Greyerz; die Großen Savoyens [420]), und, hervorleuchtend [421]), Ludwig, Bastard von Bourbon, Admiral von Frankreich und Botschafter des Königs, dessen Eidam und Vertrauter er war [422]).

Der König, nun offener, da er sicher schien, bezeugte Bewunderung, Freude und den Wunsch, die Helden persönlich zu kennen. Im übrigen wünschte er, den Herzog zu vernichten, und versprach, wenn die Eidgenossen in Burgund fallen, die Niederlande zu überziehen; vorerst bewies er die Nothwendigkeit, Genf, den Schlüssel der Schweiz, zu besetzen [423]). Ganz anders eine Botschaft von den Ständen Burgunds; diese suchten eine Friedenshandlung. Dringender noch bat Bischof Johann Ludwig mit allen Bevollmächtigten Savoyens, von den Franzosen unterstützt, für die Wadt, Genf, den Frieden des Herzogthums. Hoch lag den Schweizern René um Hülfe zu Wiedereinnahme Lothringens an. Kur Trier, Kur Mainz und (wohlbekannt Bubenbergen und Dießbach) der siegreiche Pfälzische Friedrich wollten mit der Schweiz in Vereinigung treten. Erzherzog Sigmund suchte, durch sie den Besitz von Sonnenberg sich zu sichern; Freyburg, Biel, den ewigen Bünden sich anzuschmiegen. Mannigfaltig

419) Dieser Jost von Sillinen als zweyter Französischer Gesandter.

420) Und Gesandte der drey Städte der Wadt.

421) Mit 200 Reisigen kam er; der Parlementspresident von Toulouse mit ihm. Wurstisen.

422) Sohn Herzogs Karl (st. 1456), Graf zu Roussillon und Ligny, Generallieutenant von der Normandie. Seine Gemahlin Johanna, König Ludwigs unechte Tochter. Er starb 1486. Bey Comines I, 151, Note.

423) Durch die Eidgenossen, die er immer hervorstellen und selbst ruhig bleiben wollte.

waren die Absichten, da Bern Ruhm und Herrschaft, andere Zurückgezogenheit und Ruhe mehr liebten.

Durch Vernichtung des Hauses Burgund alle Macht im West an Frankreich zu bringen, hielt, wohl mit mehreren, Bubenberg für Unverstand, und mochte die Verblendung beseufzen, mit welcher Karl in das letzte Unglück rannte. Es rieth wohl dieser und jener, da nichts von Karl zu hoffen wäre, sein Ende zu beschleunigen[424]). Dennoch wurde zwar den Ständen der Friedenstag, als ohne Vollmacht unnütz, abgesagt, aber auch der Einfall, den der König vorschlug, abgelehnt. Selbst in Betreff der Geldunterstützung hatte der König nicht Wort gehalten[425]). Also wurde die Erschöpfung der Mittel, nebst Ungewißheit der feindlichen Bewegungen angeführt, im übrigen seiner Weisheit sowohl der Einfall in Flandern als die Besetzung von Genf[425 b]) heimgestellt; nähere Abrede auf die Gesandtschaft ausgesetzt, die er verlangt hatte.

Dem Herzog von Lothringen wurde der beste Wille, und nur die Unmöglichkeit vorgestellt, jetzt noch, da Karl eine dritte Unternehmung drohe, die Mannschaft nach Lothringen zu senden; das versprechen sie treulich, und urkundlich, ohne ihn, den treuen Genossen der Murtenschlacht, keinen Frieden zu machen, und sobald sich die Gefahr von ihren Gränzen entferne, ihrem Volk seinen Dienst zu erlauben[426]). In der That war das

424) „Ihn ab statt zu richten," sagt der Abschied ganz naif.

425) Daher wegen der 20000 Franken und wegen der 80000 Fl. viel mit dem Admiral geredet wurde, welcher, wie gewöhnlich, alles versprach; Abschied.

425 b) Nämlich für eine Zeit. Auch meldet Wurstisen, der König habe 400 Reisige hineingelegt.

426) Bund von sieben Orten (Schwyz geht ab; wenn nicht durch ein Versehen meiner Abschrift!) mit Herzog René; am 1. Aug. 1476. Auf so lang die niedere Vereinigung

Bischofbaselsche so beunruhiget von Streifparteyen, daß ein Versuch von dort her nicht unwahrscheinlich seyn mochte [427]).

Als der Admiral Savoyen angelegentlich zum Frieden empfahl, stellten besonders die Berner vor, durch wie viele Gesandtschaften sie die Herzogin vor dem Durchpaß der Italiäner gewarnt; wie nach vielen schönen Worten und unhaltbaren Entschuldigungen [428]) sie denselben das Land geöffnet [429]); aber auch Burkarden Stör, den der Papst und Bern unterstützte, habe sie vertragswidrig an Besitznahme des Hochstifts Lausanne gehindert [430]); in Wahrheit sey dieser Hof ein Hauptursächer des Kriegs; er müsse gestraft werden; für die Beleidigung wolle man die Genugthuung sich vorbehalten; für die Kriegskosten sich mit der Wadt, Genf und Chablais begnügen [431]). Johann Ludwig und alle Bevollmächtigten Savoyens baten, die Fehler der Mutter

währet. Es wird, wie in guter Freundschaft, vieles unbestimmt gelassen: „einen billigen" Sold giebt er; braucht die Krieger nicht an Orten, wo „der Eidgenossen Ehre" (ihr früher gegebenes Wort) es nicht zuläßt. Etterlin erwähnt des Bundes, 211.

427) Wurstisen. Man fürchtete für Bruntrut, S. Ursiz, Goldenfels.

428) Diese Leute ziehen ja nicht wider Bern; es sey (damals) noch kein erklärter Krieg. Dieses alles hat Schilling.

429) Der Bastard von Burgund holte sie von Rom und Venedig.

430) Th. IV, 685. Wie der Papst sich nun für den Stör erklärt, wissen wir nicht, aber es muß wahr seyn, da es nicht widersprochen wird; vermuthlich in Folge des durch Philipp Herrn von Bresse, der Herzogin Schwager, vermittelten Vertrags, dem entgegen sie, wie Burgund, ferners dessen Gegner begünstigte.

431) Statt Chablais werden in der Urkunde etlich Landschaft unbestimmt erwähnt; man weiß aber, daß ersteres von ihren Bundsgenossen, den Wallisern, wirklich meist erobert war.

und des Oheims (Romont) dem eilfjährigen Herzog, dem unschuldigen Lande und hartgestraften Volk nicht entgelten zu lassen. Da wurde viel der alten Freundschaft aus Graf Peters Zeit und von den ersten Anfängen Berns, viel der ofterneuerten Bünde, und nützlichen Beysammenhaltens, auch der künftig vorstehenden Zeiten gedacht. Nicht nur sprach der Admiral; auch (um die obern Lande möglichst zu befrieden) sehr eifrig Herzog René, und im Namen Oestreichs, aber mit persönlicher Kraft, Wilhelm Herter, viele alte Freunde, edle Theilnehmer; damals war Gefühl für das Unglück eines altberühmten Hauses. Und Bern, für Landerwerb nicht unempfindlich, hielt Ehre und Freundschaft gleichwohl noch höher. Sie überließen die Vermittlung dem Französischen Botschafter, Herzogen René, dem Grafen von Greyerz (gemeiniglich groß am Savoyschen Hofe) und Wilhelmen Herter, dem edlen Ritter [432]).

„Die Stadt Genf stellt Bürgen, in drey Zielern „die vorjährige Brandschatzung, jene vier und zwanzig„tausend Gulden, zu entrichten. Das Romanische „Land, genannt Wadt, wird, wie Graf Romont es „innegehabt (mit Ausnahme Murtens und einiger andern „für Bern und Freyburg wichtigen Gegenden [433])), „Herzogen Philibert von Savoyen von den Eidgenossen „zurückgegeben, alsobald nachdem er an Kriegskosten „funfzigtausend Gulden bezahlt haben wird. Nie soll „Graf Jacob von Romont, nie ein anderer als der „oberste Regent von Savoyen, die Wadt beherrschen. „Es ist Friede, Handel und Wandel, der Gang des „Rechts, hergestellt, und wechselweise nie einem Feind

432) Welchen schon zuvor für die Savoyer Stillstand und Geleit gegeben ward; Urkunde.

433) Grancourt, Cudrefin und anderes; Schilling. Dieses andere war, die Herrschaft Erlach am Bielersee, die Berglande Ormonds, Aelen und Bex, hinab bis an den Genfersee.

„Paß zu geben[434].“ Jene unscheinbarliche Abtretung brachte die Berner in mehrfache und unmittelbare Verbindung mit den größten westhelvetischen Seen; sofort, nach ihrer Art, bemächtigten sie sich der Herzen des Volks[435].

Die Verbindung mit den geistlichen Kurfürsten wurde, der Entfernung wegen, abgelehnt; die Ueberlegung der Pfälzischen einem andern Tag vorbehalten[436]. Erzherzogen Sigmund, welcher Graf Eberharden, Truchsessen von Waldburg, die Grafschaft Sonnenberg nicht sofort bezahlen konnte, versprachen sie Fürwort[437]. Freyburg, welche Stadt mit fast

434) Schilling, und einstimmig alle. Aus der Urkunde N. 432. ist der diplomatische Styl zu entnehmen: „Von wegen „der Spän, Irrung und Mißhell, so da sind zwischen den „hochgebornen und gar mächtigen Fürsten, minen Herren „dem Herzog von Saffoy, dem Hus Saffoy und dem durch„luchtigen hochwürdigen in Gott Vater und Herrn, minem „Herrn dem Bischof zu Jenff, der Stadt und dem Land von „Jenff eines Theils, und den Herren der Bündte und Ver„einigung der Berner und anderer Städten andern Theils“ u. s. w.

435) Schultheiß und Rath: den Ormondern Bestätigung der Freyheiten, Befreyung von todter Hand. Sie seyn (wird hier gesagt) alte Unterthanen der Stadt. (In Wahrheit findet sich schon vor 1450 ein Spruch des Schultheißen, Hofmeister über den Ormondischen Berg Pfarin. Bestätiget 1477; Vertragbuch der Landschaft Sanen 1653. Msc.) Sie wolle sie verfechten. 20 Nov. 1476. (1479 war Junker Johann von Roverea Mitherr des Thals und von S. Tryphon.) Dem Abt von S. Maurice für all sein Eigenthum, Schirmbrief; 31. Oct.

436) Aber der berühmte Friedrich starb im December.

437) Von dem Grafen siehe Th. IV, 531. Ein Theil seiner Forderung mochte von derselben Geschichte herkommen. Doch ist wahr, daß Sigmund in einem Streit über die herrschaftlichen Rechte Sonnenberg um den Kaufschilling, für den es Eberhard von Werdenberg hatte, an sich gezogen. Mißbräuchlich, als Eigenthum gräflicher Häuser, wird es wohl Grafschaft genannt; jezt ein Gericht im Bludenzischen.

voller Freyheit immer doch unter Savoyen war [438]), möge sich in ihren Geschäften an die Schweizerischen Städte halten; die Länder waren ungeneigt, mehr Städte in ewigen Bund aufzunehmen [439]).

Alsdann bald machten sie sich auf, mit Hadrian von Bubenberg, alle Feldhauptleute des Tages bey Murten [440]), zu König Ludwig dem Eilften, welcher sich in seiner liebsten Residenz zu Plessis-le-Tours aufhielt. Empfangen wurden sie als die, welchen er die Sicherheit seines Throns dankte, und deren tapfere Treue er zu einer immerwährenden Stütze und Wache der Person und Gewalt Französischer Könige zu machen vorhatte [440 b]). Ihre gerade biedere Treuherzigkeit gefiel dem klugen König. Viel fragte er um die Siege, fieng immer wieder an von der Beute, von der schmählichen Flucht, ließ vielmal sich erklären, wie Hadrian mit so wenigen das kleine Murten gegen alle Macht von Burgund behauptet. Auf dieses wurden sie von dem Admiral (er kannte das Vaterland), von dem Hause Bourbon [441]) (nicht ahnend, was ihre Enkel ihm seyn würden), von dem ganzen Hof, nach des Königs Beyspiel empfangen. Hier fanden sie den Genfer Bischof, die Savoysche Herzogin. Gesandtschaft nach Frankreich.

438) Die Herrschaft war der Stadt 25650 Rh. Gulden schuldig; es war in dem Savoyschen Frieden, daß diese Schuld neu verbrieft würde.

439) Alles dieses aus dem Abschied, welcher bey den Tschudischen Handschriften liegt.

440) Ungeachtet Wilhelm von Dießbach als Mitgesandter genannt wird (Stettler), ist doch kein Zweifel an Bullingers Bericht, daß auch Hallwyl dabey gewesen.

440 b) Bullinger: er habe sie gehalten, als wäre jeder ein Fürst.

441) Vermuthlich Herzog Peter, der des Königs rechtmäßige Tochter hatte.

Jolanta. In jener Noth, als Gefangene Karls, den sie unerbittlich fand [442]), hatte sie beschlossen, den König, ihren nie geliebten Bruder, um Rettung zu bitten, und sandte, da sie nicht schreiben durfte, einen Secretär mit dem Ring, den er ihr weiland beym Abschiede geschenkt; der Secretär wurde als ein Spion, der den Ring gestohlen, verhaftet. Sie sandte hierauf den treuen Rivarol; das Land Savoyen bat auch für sie [443]). Da erklärte Ludwig, „die Schwester nie zu verlassen; wenn sie mit ihm „seyn wolle, so soll sie gerettet werden." Sie (sie kannten sich) versprach; nicht unbedingt; „er soll nur „auch versprechen, sie wieder in ihr Land und in ihre „Gewalt kommen zu lassen." Es mißfiel ihm nicht. Also sandte er Bouchage, seinen Vertrauten, mit Karln von Amboise Chaumont, dem Gouverneur von Champagne, und dreyhundert Lanzen, sie aus Burgund abzuholen. Sie wurde von den Franzosen als des Königs Schwester, von ihm am Eingange des Palastes mit einem scherzhaften Verweise [444]) empfangen. Beyde wußten, was sie an einander hatten [444 b]); sie blieb nicht allzu lange; versöhnt waren sie für immer. Den Gesandten der Eidgenossen redete sie sehr zu Gemüthe, alles Geschehene für die vorige Freundschaft vergessen zu wollen. In dem Auftrag der Gesandtschaft war ohne-

442) Sie sah ihn wieder zu Rochefort; er aß mit ihr am 14. July. Tagebuch des Haushofmeisters.

443) Alles dieses bey Guichenon.

444) „Madame la Bourguignotine, soyez la très-bien venuë." Sie: „je suis bonne Françaiſe, et prête d'obeir à Votre Majesté." Comines, der dabey stand.

444 b) Brantome, natürlich wie er ist: Elle ne devoit rien au roi, son frere (sie blieb ihm nichts schuldig); elle se retiroit le plus doucement qu'elle pouvoit, de peur de l'offenser; elle étoit cent fois plus fine que lui. *Dames ill.* T. I, 297, der kl. Ausgabe.

dem, die völlige Ausgleichung und ein Fürwort um ein Gelddarlehn für Savoyen [445]).

Im übrigen bestand Ludwig (nicht unweislich für sich) auf Karls Vernichtung: dreyßigtausend Mann, deren Sold, zu fünf Sechstheilen, er auf sich nehme, möchte die Schweiz nach Lothringen senden; er mit Frankreichs ganzer Macht werde den Feind von allen Seiten angreifen. Ueber die Zahlung wurde nach einigem, nicht eben anständigen Wortwechsel der königlichen Räthe [446]) eine bescheidene Uebereinkunft verabredet [447]), und, was unannehmlich seyn mochte, bey dem Abschied vergütet. Außer einer baaren Summe für die Städte und Länder [448]), und Entschädigung der Gesandtschaftskosten [449]), gab der König jedem an Silberzeug ein Denkmal dieser Tage; Hadrianen von Bubenberg, aus Achtung, und weil er versuchen wollte, ihn ganz zu fesseln, seinen damals größten, den S. Michaels Orden, und fünf oder zehnmal so viel Silberzeug, als den andern [450]). Auf der ganzen Rückreise, je näher den

445) Instruction von Bern bey Stettler. Der Friede sollte von den Landständen ratificirt werden.

446) Es wurde von der Kriegssubsidie abgezogen, weil die Eidgenossen mehr nicht als vier Monate in Waffen gewesen; die Pension wollte der Hof nicht vom Datum der Urkunde, sondern von dem ihrer Auswechselung rechnen.

447) 32500 Franken, mit dem „Fürwechsel" (agio), 34018 Rh. Fl. 18 Gr. Kriegssubsidie, 27027 Fr. Pension (in drey Zielern) bekamen sie; und soll künftig diese durch Clausen Stoß zu Lion allemal richtig bezahlt werden.

448) Alle Geschichtschreiber sprechen von 24000 Fl. Rh.; daß also die Pension mit Einemmal bezahlt worden seyn mag; oder (denn die Zieler sind doch urkundlich) der König machte ein außerordentliches Geschenk: er, nach Gründen zurückhaltend oder verschwenderisch, wurde von dem an freygebig für sie; Comines.

449) Mit tausend Kronen; Stettler.

450) Einige, wie eben Stettler, schätzen das Silberzeug

Gränzen [451]), zu Genf [452]) und von dem Genfischen Grafen [453]), zu Chambery von Philiberts Hof, wurden sie auf das ehrerbietigste empfangen.

Uebrigens, wie gemeiniglich von dem Volk in Kriegen das meiste vortrefflich, von den Herren auf Tagen vieles verkehrt und kleinlich, so ist auch damals die Theilung der Beute [454]), die Herrschaft über Murten [455]), das Bündniß mit Freyburg [456]) anders behandelt worden, als in so großen Zeiten ziemlich war. Die Schweizer, Helden in der Noth, sind sonst ein haushälterisches, heimathliches Volk. Doch vermochte weder der König einen Angriffskrieg noch diese oder jene Macht vorschnellen Frieden zu bewirken.

Ungarn. Matthias, König der Ungarn, des großen Hunyad großer Sohn, in dessen Türkenkriegen Hanns von Hallwyl siegen gelernt, dessen glanzvoller Hof auch Schweizerische Edle gebildet [457]) und dem ihr Glück, wegen

eines jeden auf 20, Bubenbergs auf 120 Mark; andere, wie Rahn, jenes auf nur 12.

451) Der Abt von S. Claude empfiehlt sein armes Gotteshaus.

452) Dieser Stadt lag besonders an, daß die Welschen Kaufleute ferners passiren; Kriegsbedürfnisse sollen sie nicht führen.

453) Graf von Genf (Genevois) war Janus, des vorigen Herzogs Bruder. Im übrigen sind wir über alles dem bey den Tschudischen Handschriften liegenden Gesandtschaftsberichte gefolgt.

454) Abschied Zürich im Sept.: Streit um „das Burgundisch Heiligthum" zwischen Bern und (von Einsidlens wegen) Schwyz. Rathschlag über den Diamant; ob man ihn durch eine Botschaft Mailand anbieten wolle. Bisher bot Lyonnet am meisten (Gesandtschaftsbericht).

455) Jedes Ort wollte Antheil; Bern und Freyburg weigerten sich.

456) Auch zu Zürich bat Freyburg; aber die Länder wollten keine Städte mehr.

457) Es war bey seiner Hochzeit auch Nobilis à Bern; Pfälzischer Gesandtschaftsbericht im ersten Band von Schwandtner's Script. rer. Hungar.

Oesterreich, nie gleichgültig war [458]), ließ durch Georg von Stein, den Berner, Vermittlung mit Burgund antragen [459]). Diese suchte auch Sixtus, ein einsichtsvoller Papst, selbst Kaiser Friedrich, durch den gewissermaßen der Krieg entstand [460]). Beyde Häupter der Christenheit beglaubigten den Legat Alexander, Bischof zu Forli; Wilhelm Herter bahnte ihm den Weg. Die Eidgenossen begehrten die Herstellung des Herzogs von Lothringen. Aber ihnen ließ Karl Friede anbieten, von René wollte er nicht hören [461]).

Nachdem der Herzog den Rest seines Heers wieder gesammelt, hatte er, von neuem die Schweizer bedrohend, eine Hauptmusterung zu Riviere vorgenommen [462]). Hier hörte er mit gleichem Unwillen, daß die niederländischen Stände neuer Opfer sich weigern und ihren Rath ihm geben wollen, und daß Herzog René mit siebentausend Lothringern und achttausend Mann seiner Teutschen Bundsgenossen, unterstützt vom König, Von dem Herzog.

458) Ich weiß nicht, wie sein Vertrag mit dem Kaiser (Mar. Magd. 1458) in das Archiv zu Schafhausen gekommen ist; aber Spuren von Verbindung sind mehrere.

459) Stettler u. a.

460) Im Lothringerbunde, dessen Contrahenten sich nicht zu täuschen hatten, bezeugen die Eidgenossen, „wegen kaiserlicher Mahnung in diesem Krieg zu seyn."

461) Tag Basel, 2. Nov. (Wir haben den Abschied): nicht übel gestimmt waren die Eidgenossen, sie wollten „mäglicher „Dinge in Ansehen der obersten Häupter der Christenheit sich „erzeigen als gehorsame der H. Kilchen und der Kais. Maje„stät, und als die so um Vermydung willen wyters Blutver„gießens, gemeiner tütscher Nation zu gut, zu einem ge„trüwen wahren Frieden wohl geneigt sind." Der Legat versprach von Karl Genugthuung ja Bund (Remo, discours). Aber unmittelbar von Karl erschien kein Unterhändler, und die Eidgenossen hielten mit Recht für unbillig und unweise, Lothringen zu verlassen (Edlibach; Wurstisen).

462) *Olivier de la Marche.*

den größern Theil des Landes wieder erobert, so daß die Hauptstadt Nancy durch Johann von Rübempré mühsam noch behauptet werde [463]). Da ließ er in der Schweiz obgedachten Separatfrieden versuchen, und begab sich, so stark als er vermochte [464]), nach Lothringen. Kleiner Krieg war auf den Gränzen, da bald in Hochburgund ein Städtchen zerstört [465]), bald von den Burgundern die Ruhe der Hirten von Locle in Valengin gestört wurde. Diese, von den Einwohnern der zerstreuten Hütten im Sagnethal unterstützt, warfen den Feind in die Niederungen des Flusses Doubs [466]). Schon hatten die nächsten Ländchen im Schutz der Berner Sicherheit gesucht [467]). Als die Gesinnung des Landtages von Salins bekannt wurde, verboten die Berner, dem unschuldigen Landmann ferner Leid anzuthun [468]). In Mümpelgard, im Sundgau, wurde das Spiel, für die Teutschen vortheilhaft, fortgesetzt. So sehr Karl sich anstrengte, drey Tage vor seiner Ankunft gieng die Stadt Nancy verloren; durch Verrätherey seines Vertrautesten.

463) Edlibach: die 8000 Teutsche (die aber nicht lang blieben) waren von der niedern Vereinigung. Jene Eidgenossen sind in gleicher Zahl, deren Blarru erwähnt.

464) Bullinger will wissen, daß er die 40000 Mann wieder aufgebracht; aber Gollut hat wohl nicht unrecht, sie auf höchstens ein Viertheil zu beschränken.

465) Baumes, vier Meilen von Besançon „wehrlich gelegen" und wohin viel geflüchtet worden, durch tausend Mann von Hericourt und Mümpelgard, im Anfang Septembers (der Herzog war noch zu Rivicre); Edlibach.

466) Schilling; Edlibach. Die von la Sagne sind verschrieben in „Cassanier." Auch Sibenthaler werden genannt; Besatzung? oder ein unkenntlicher Name! Gegen Ende Octobers.

467) Abschied Freyburg: Niemand schädige Mortau und Reaumont; sie sind den Herren von Bern gesichert.

468) Strettler 266: 400 waren eben ausgezogen.

Graf Cola Campobasso, aus den Bergen des Landes Molise, war Enkel des gleichbenannten Grafen, welcher unter den Feldhauptleuten des Neapolitanischen Königs Ladislas von Anjou geglänzt [469]), und ein Sohn Karls, dem seine Kühnheit, außerordentliche Klugheit, Schönheit und Gewandtheit die ganze Liebe und das Zutrauen des Neapolitanischen Königs Alfonso von Aragonien erworben hatte [470]). Ihm selbst, von Jugend auf einem vorzüglichen Kriegsmann, missfiel der Hof des Don Ferrando, Nachfolgers Königs Alfonsen, Vaters Prinz Friedrichs, den wir in diesen Kriegen gesehen. So widmete er sich dem Hause Anjou; nicht wie sein Großvater jenem Königsgeschlecht, sondern Titularkönigen, welche für den Thron, dessen sie wohl würdig waren, ihren Reichthum und Muth vergeblich verschwendeten [471]). Damals lebte der alte König René in der Provence, dessen angenehme Sitten oben erwähnt worden; er überlebte seinen tapfern Sohn, Johann, der von Calabrien hieß, durch seine Mutter zu Lothringen Herzog war, und seinen hoffnungsvollen Enkel, Herzog Nicolas, der um die Burgundische Erbtochter gebuhlt [471 b]). Nach derselben Tod verschmähte Campobasso den friedlichen Hof in Provence, und den jungen René, dem Lothringen zufiel, und welcher Teutsche

Von Campobasso.

469) Leodristo Crivelli de rebus Sfortiae, Lib. I; Muratori XIX.

470) Paradin, Bourg. Daß er einer der vornehmsten Condottieri war, siehe bey dem Fortsetzer der Bologneser Chronik Bruders Barthol. della Pugliola; Murat. XVIII, 771. Er war in Romagna Vicekönig des Alfonso.

471) Das erste Haus, von Karl, des H. Ludwigs Bruder, war 1442 mit Königin Johanna II. erloschen. Das zweyte, von Johanna I. zur Nachfolge berufen, abstammend von Ludwig, Sohn Königs Johann von Frankreich, kam nie zum Besitz.

471 b) Namentlich dem Johann diente Campobasso; Fortsetzer des Pugliola, 746. Mit ihm war er bey Karl von Burgund in den Kriegen zur Zeit seines Vaters; Comines I. Daß er auch seinem Sohne gedient, berichtet Paradin.

Krieger vorzog, für die unternehmende Laufbahn Karls von Burgund, welcher diesen zu vertreiben, und jenen zu erben gedachte. Karl, welcher die strategischen Künste und die ganze Manier der Italiänischen Hauptleute ungemein schätzte, empfieng ihn mit größter Auszeichnung, schenkte ihm sein Vertrauen, gab ihm für die Werbung und Rüstung vierhundert vortreflicher Krieger, die er in Italien selbst wählen sollte, vierzigtausend Ducaten, und setzte hunderttausend Pfund für seinen und ihren jährlichen Unterhalt [472]). Dennoch, sey es, daß Karls herrische Manier und Unlenksamkeit ihn beleidigte, oder daß er nach seiner Klugheit schlechten Ausgang vorsah, oder daß bey Vertreibung des jungen René die Erinnerung der guten Tage bey dessen Großvater und Verwandten [472 b]) ihn rührte, Campobasso faßte kein Herz zu Karl. Schon vor dem Krieg, da er nach Italien zog, ließ er durch einen Italiänischen Arzt seine Dienste dem König antragen; so nämlich, daß, wenn Ludwig ihm hunderttausend Kronen ausbezahle, eine Grafschaft schenke und seine Compagnie in Sold nehme,

472) Comines gar 100000 Ducaten; wir folgen Paradin, und erläutern urkundlich, wie das war: am 17. Juny 1475 quittirt er dem Kriegszahlmeister Dompierre für ein Vierteljahr, 13789 Th. ½, zu 48 Fläminger Groschen als état de gages et soldié von 237 Kürassiers gens d'armes), 132 Armbrustschützen zu Pferd (arbalétriers), 84 provisionnés, 27 Teutsche couleuvriniers, einen Fourier, einen Arzt, zwey Capitäne, 7 Trompeter, 2 Canzlar, 2 Schreiber, 28 Maulesel campanés (mit Schellen) à porter bagage; für sich 200 Th. monatlich, 12 für den Kürassier, für den Schützen 5, den provisionné 4, den coul. 60 Sols von 2 Groschen, dem Fourier, Arzt, Caplan, Trompeter 5 Th., einem Canzlar 9, Secr. 6, für den Maulesel 3. Urkunde in den preuves bey Comines.

472 b) Er scheint Montfort-l'Amauri, wovon er sich nun schrieb, von König René bekommen zu haben. Er hatte Campobasso für die Anjous eingebüßt; Jacob Piccinino hatte es (F. D. Pugliola). Dafür mögen sie ihn in Frankreich haben entschädigen wollen.

er den Herzog im Treffen zu verlassen oder umzubringen sich verbinde. Indeß der Doctor dieses gelegentlich vorbringen sollte, that er zu Turin dem Französischen Gesandten gleiche Eröffnung [473]). Hierauf leistete er dem Herzog bey der Einnahme von Lausanne wesentliche Dienste [474]). Um diese Zeit sah er den König. Mehrere von dem Burgundischen Hof hatte Ludwig in seine Dienste genommen [475]). Campobasso mißfiel. Er wurde mit Hoffnungen entlassen, sein Antrag aber dem Burgundischen Gesandten mitgetheilt; in der Absicht, wenn Karl es glaube, diesen übrigens geschickten Mann und seinen Anhang unter den Italiänern ihm zu entziehen, und wenn er es nicht glaube, durch eine an sich edle Handlung seinen Untergang zu beschleunigen [476]). Campobasso, in der That, konnte bey Karl nicht besser empfohlen werden; von dem an hielt er ihn für den treuesten, wichtigsten seiner Diener, um welchen der König ihn besonders beneide. Von dem an hatte nur Campobasso freyen Zutritt [476 b]). Nach dem großen Verlust bey Granson, als einiger Aufschub, einige Beschränkung der hohen Zahlungen eintreten mußte, mochte Campobasso sich zu freyen Vorstellungen berechtiget glauben; sie waren vergeblich [477]). Da bat er um einen Urlaub, welcher gegeben wurde. Sein Vorwand war eine Wallfahrt nach Compostell [478]). Unterwegens, an

473) Stettler.
474) Pontus Heuter.
475) Selbst Philippen von Comines.
476) Heuter und Meyer (rer. Flandric.).
476 b) Paradin.
477) De la Marche: qu'il étoit bien mal content pour certains deniers qu'il disoit que le Duc lui devoit. Duclos: nach der Schlacht bey Granson habe Karl seine Compagnie auf die Hälfte herabgesetzt. Nicht, glauben wir, an Menschenzahl; nie beeiferte der Herzog sich mehr, um viele zusammen zu bringen; wohl mag aber der Sold um etwas geringer gesetzt worden seyn.
478) *Chron. scandal.*

Höfen, schilderte er den Herzog von Burgund als einen Unsinnigen, der durch Eitelkeit [479]), Härte und Eigensinn [480]) sein Verderben bereite. Da er den König zurückhaltend fand, welches er seinem Geiz zuschrieb, versuchte er eine Unterhandlung mit Herzog René, Sprößling von Anjou durch seine Mutter.

Indeß kam er wieder zu Karl, unbefangen, heiter, in sein volles Vertrauen, besonders nach dem Unglück bey Murten, wo er brauchbarer, ihm ganz ergebener Männer, mehr als je bedurfte. Ihn sandte er zu Rettung Lothringens; ihn, als Nancy verloren war, brauchte er vorzüglich bey der zweyten Belagerung. Durch seine Schuld (um sich bey René Verdienst zu machen) war diese Stadt übergegangen: da er den Entsatz beschleunigen sollte, schrieb er in die Niederlande: man soll sich nicht übereilen; sein, des Kriegsmanns Urtheil, soll ihnen mehr gelten, als das Ungestüm des Canzlars [481]); den Winter durch stehe er gut für Nancy. Also kamen nur wenige [482]). Mit wenigen freylich lag vor der Stadt, sie schonend, René [483]). Aber nachdem der tapfere Cohen, Hauptmann der Engländer, gefallen [484]), kam in seine Leute Mißmuth, und, sinte-

479) Ostentations; die ihm zugleich Zeit verlieren machen. Noten bey Comines.

480) Folles obstinations; *Chron. scandal.*

481) Hugonet, welcher an dem Landtag zu Brüssel des Herzogs Commissär gewesen.

482) Graf Engelbrecht von Nassau, und mit den Lehen von Flandern Graf Croy von Chimay; Oliv. de la Marche; Paradin.

483) Quelques peu de gens et de peuple; Comines. Die, welche ihm sein Land einnehmen halfen, waren heimgezogen; die Belagerung dauerte 12 Wochen (Edlibach).

484) Einige nennen ihn Colpin; Gollut, wo auch er der Untreue beschuldigt wird. Hievon weiß Comines nichts. Sein Tod war zufällig; er spazierte auf dem Wall, da traf ihn eine Stückkugel; Fugger. Uebrigens meldet Peter

mal vor dem Commandanten, persönlicher Tapferkeit ungeachtet (er war zu gütig), nicht gehörige Furcht war [485]), gieng die Stadt über, wie wir gesagt, indem Karl herbeyeilte [485 b]). Er kam; nicht wie sie einst ihn wegziehen sahen, in prachtvoller Rüstung, ein hochgesinnter, schöner Held; mit gesenktem Blick, verfallenen Zügen, wie verblichen, sahen sie ihn [485 c]). Daß er die Verrätherey nicht vernahm, geschah, weil sein Eigensinn jede Eröffnung nicht allein vergeblich, sondern gefahrvoll machte [485 d]).

Da beschloß Campobasso, sein Werk zu vollenden. Dem Herzog René ließ er sagen: um den Sold seiner vierhundert Lanzen, um zwanzigtausend Thaler und eine Grafschaft wolle er die neue Belagerung seiner Hauptstadt vereiteln, und seinen unversöhnlichen Feind ihm oder dem Tod überliefern. Zu dieser Unterhandlung brauchte René seinen Hausmarschall [486]), Cifron de la Vachiere, einen Provençalen, den Campobasso kennen mochte. Man sagt, er habe ihm die Grafschaft Vaude-

von Blarru, die Engländer haben gesagt, sie hätten sich nicht verdingt, Hungers zu sterben.

485) Comines. Er war alt; ein Mann von Einsicht, aber Mäßigung, ein guter allgemein beliebter Mann, *ad cunctos communis et unus* (Blarru); dabey René's Vetter. Treue hat er Karln bis in seinen Tod bewiesen.

485 b) Am 5. Oct. nach Calmet. Am 6ten kam der Herzog von Burgund nach Lothringen (Rechnung des Haushofmeisters); freylich erst am 22sten legte er sich vor die Stadt.

485 c) Nec venit ut quondam comtus, nec pulcher in armis,
Nec bene compositus plumis falerave; sed vultu deformis,
Et acres vi tollens oculos, nil gestu nobile praefert.
Blarrorivo.

485 d) Ganz ungewarnt blieb er nicht; mais — ne voulut le croire; der treue de la Marche.

486) Maître d'hôtel, Don Calmet; oeconomus, Heuter. Hausmarschall, Fugger; praefectus aulae; *Blarr.*

mont versprechen lassen [487]. In so gerechtem Krieg und für sein treues Volk schien das erlaubt. Während der Belagerung suchte Cifron eine ermunternde Nachricht aus der Schweiz in die belagerte Stadt zu bringen; ein Fieber hatte ihn geschwächt; indem er sich bemühete, über einen Laufgraben zu kommen, wurde er gefangen. Campobasso und andere stellten vor, daß mehrere gegen ihn ausgewechselt werden dürften. Der Herzog sprach, Er soll hängen, das ist Kriegsrecht. Graf Engelbrecht von Nassau, Croi Graf zu Chimay, der große Bastard, wer immer eine Rede wagen durfte, bat; vergeblich. Als Campobasso vorstellte, daß der Mann seine Pflicht gethan, und sein Tod nicht ungerochen bleiben dürfte, machte der Herzog mit seinem blechernen Handschuh eine Bewegung in sein Gesicht, welche der alte Krieger um so weniger zu achten schien, je mehr es ihn erbitterte [488]. In diesem Augenblick fiel er in die größte Gefahr. Cifron, von Liebe des Lebens bewogen, begehrte, dem Herzog eine Entdeckung zu machen. Durch solche Ausflüchte, meinte Karl, wolle er sein Leben fristen. „Was er will, soll er dir „sagen," sprach er zu Campobasso, „und hängen." „Hängen soll man ihn," rief Campobasso, als Cifron sich nicht mit ihm einlassen wollte. Und der Gefangene sprach: „was ich dem Herzog sagen wollte, ist mehr „werth, als ein Herzogthum." Einige liefen, es zu melden; das Vorzimmer war von Campobasso bewacht. Also wurde Cifron im Angesichte der Stadt, von deren Zinnen für das Leben des beliebten Mannes alles angeboten wurde, an einem Baume aufgeknüpft. „Auch „Herzog Karl," rief er noch, „wird bald hin seyn; „wer weiß das besser als der, dem er traut [489]."

487) Gollut. Wenn das ist, so gedachte er gewiß nicht, es je zu halten. Dem Verräther seine Getreuesten!

488) Calmet.

489) Comines.

Gerochen wurde er durch die Hinrichtung hundert und zwanzig Burgundischer Gefangenen, deren der erste vor den Augen des vergeblich ergrimmenden Karls am höchsten Orte der Stadt aufgehangen erschien 490). Man kann den Rathschluß des Schicksals beklagen, aber, seit Karl die Wuth seiner Leidenschaften für Charakter hielt, war ihm nicht mehr zu helfen 491).

Der Herzog von Lothringen beschloß, anstatt sich einzuschliessen, persönlich Hülfe zu suchen. Also besetzte er Nancy vorzüglich mit Lombarden, die ihm aus dem feindlichen Heer zuliefen, Franzosen, welche heimlich der König ermunterte 492), Teutschen Freywilligen aus der Vereinigung 493), und einer Anzahl verwegener Männer aus dem Vaudemont, denen er, wie den Stadtbürgern, gänzlich vertraute 494). Im Lande blieben Streifpartеyen, welche den Feinden die Zufuhr abschnitten und ihre Quartiere unaufhörlich beunruhigten. Die Stadt versprach, zwey Monate zu halten. Er mit nur zwölf Pferden über das tiefbeschneyte Gebirg in außerordentlicher Kälte zu den Eidgenossen: die niedere Vereinigung bezeugte, bey dem besten Willen komme alles darauf an, diese zu haben 495). Da nahm er alles Silber seiner Großmutter von Vaudemont, ließ ein Theil schmelzen, verpfändete anderes; auch der König ließ René in der Schweiz.

490) Mit folgender Aufschrift: „Hier endige ich meine Tage, „von wegen der Unmenschlichkeit Herzogen Karls von Burgund an dem seligen guten Cifron und seinen Gesellen, die „als treue Diener ihres Herrn gefangen worden; Duclos.

491) Traurig sagte Rübempré bey der Uebergabe von Nancy: Je vois bien que la guerre ne finira que par la mort de mon maître. Eb. das.

492) Alt Hist. des Helv. V, 75.

493) Hanns von Rheinach an der Spitze; Münster.

494) Petit Jean von Vaudemont, Peter Cotterel, Menal de Guerre, Fortune, Picard-de-Fer; Calmet.

495) Eben derselbe.

ihm einiges Geld zufließen [496]); zehntausend Gulden bekam er von den Straßburgern geliehen. Das vornehmste Hinderniß fand er an dem Cardinal Legaten, welcher, ganz Burgundisch, durch Vorstellung der unbequemen Jahrszeit und durch die Aussicht eines guten Friedens Zeit für Karl gewinnen wollte. Der Herzog in die Orte. Er wurde zu Bern auf das freundlichste, aber mit der Vorstellung empfangen, daß, zu einer Zeit, wo man die Eidgenossen täglich bedürfe, diese Stadt nichts einseitig beschließen könne. Einen Tag setzte sie, sogleich, dringend [497]). In dem Rath von Zürich sprach Hanns Waldmann, damals Zunftmeister [498]), mit jener ihm alles unterwerfenden Kraft, von dem dem jungen Fürsten schuldigen Dank, von der für ihn verpflichtenden Ehre. Nachdem er die Versammlung begeistert, erschien der Herzog selbst [499]). Zürich versprach [500]). Der Tag zu Lucern versammelte sich; alle Einwendungen wichen dem Verstand. „Sintemal der „Herzog von Lothringen für die Kriegskosten vierzigtau„send Gulden urkundet [501]), und, im Fall sein Feind „nach Eroberung seines Landes in Elsaß käme, wir un„entgeldlich ausziehen müßten [502]), so soll in allen Kir-

496) 20000 goldene Thaler nach Beaucaire, bey Comines 40000 Franken, mit Einschluß (meldet, bey Calmet, Lüde sein Secretär) seines aus 15000 bestehenden Jahrgeldes vom König.

497) Stettler.

498) Er ist ohne Zweifel der große Gerber, dessen Calmet gedenkt Ursprünglich hatte er dieses Gewerbe.

499) Er pflegte einen zahmen Bären mitzuführen; dieser habe an der Thür des Rathsaales gekratzt. Eben ders.

500) Nämlich seine Stimme und (so bald Waldmann ernstlich wollte, durchgreifende) Förderung auf dem bevorstehenden Tag.

501) Urkunde bey den Tschudischen Schriften: by sinen fürstlichen Würden und Eren uff sin Herzogtum Luttringen mit aller und jeglicher siner Gerechtigkeit, Herrlichkeit und Zubehörde.

502) In Kraft der Vereinigung; in des Herzogs Bund war die Verpflichtung nicht unbedingt.

„chen verkündiget werden, daß die Mannschaft waffne, „für ihn aufzubrechen, und ergehen Mahnungen an „Abt und Stadt S. Gallen, das Land Appenzell, die „Städte Schafhausen und Rothwyl, die gemeinen Herr„schaften; Wirtemberg hilft mit reisigem Zeug; die „Herren der Vereinigung liefern freyen Markt [503]).“ Hierauf wurden dem gemeinen Krieger fünftehalb, dem Doppelsöldner [504]) acht Gulden Sold bestimmt.

Sechstausend Mann hatte René begehrt; über Hülfe. achttausend stellten sich, in der Freude des Volks; tausend junge Knaben mußten mit Gewalt zurückgehalten werden [505]). Voraus erschien bald, mit sechszehnhundert Zürichern, Hanns Waldmann [506]); die Berner führte Brandolf von Stein, den wir zu Granson und Iverdun sahen [507]). So gestärkt, machte unter Wilhelm Herter die niedere Vereinigung sich auf. In denselbigen Tagen rannte der eiserne Picarde aus Nancy nach Zürich, dem Herzog anzusagen, daß, nachdem viele Versuche der Verproviantirung mißlungen, schon das Fleisch der Pferde und Hausthiere verzehrt werde [508]). René sogleich nach Basel. Dahin floß das Volk zusammen. Als der Herzog den Anzug Waldmanns vernahm, eilte er ihm entgegen, sprang vom Pferd und führte ihn bis an die Stadt. Für die ersten Auslagen ließ der König jedem Krieger einen Goldgulden geben [509]). Auch die Eidgenossen machten Aufopferun-

503) Abschied Lucern auf Katharina; nach welchem die entstellten Erzählungen anderer zu berichtigen sind.
504) Duplarius bey den Römern; die ausgezeichnetesten.
505) Edlibach.
506) Sein Fähnrich Heini Holzhalb; eb. ders.
507) Mit ihm Kilian von Rümligen; Schilling. (Nicht Ringoltingen, wie Bullinger hat.) 184 Bürger der Stadt waren mit ihm (nach den Bucherischen Schriften).
508) Edlibach; Fortsetzer Königshovens; Calmet.
509) Aureum lilium; Heuter.

gen [510]). In allem Volk war ausgelassene Freudigkeit; Urban von Muhleren, Venner von Bern, von Lucern Haßfurter, der alte ritterliche Schultheiß, Albin von Sillinen und der Schultheiß Kremer, viele kriegsfreudige Helden, eilten freywillig zu dieser Lust [511]). Es trug sich zu, daß, in des Herzogs Abwesenheit (an diesem Tag rieth ihm der Sterndeuter einen Ritt nach Blozheim [512])) zwey mit Kriegsvolk beladene Schiffe über dem Ungestüm der Männer auf dem Rhein untergiengen, und kaum wenige und eine der Lustdirnen entkam [513]); hiedurch wurden viele auf einige Zeit ernster gestimmt [514]). An dem nächsten Zahlungstage fehlten

510) Comines ausdrücklich. Regierungen thaten dieses (vermuthlich Bern); der Soldat hatte nichts zu geben noch zu entbehren.

511) Muhleren kam nach Basel; Schilling. Die Lucerner erreichten den Zug erst in Lothringen noch; Etterlin.

512) Parot hieß der Mann. Erzählt ist es von Remy. Der Rath mochte ganz natürlich seyn; das übrige wollte die Vorsehung.

513) Dieser Zufall wird von Zeitgenossen so verschieden erzählt, daß man sieht, wie schwer die historische Genauigkeit ist: nach Calmet's Lothringischen Berichten waren es von Zürich herunter gekommene Schiffe, die anstießen; zwanzig Mann der Verlust. Nach Remy, 18; des plus delibérés. Nach Edlibach waren in den Schiffen 200 um Sold versammelte Knechte; da sie von Land stießen, schoß einer; darüber fiel ein anderer hinten aus dem Schiff; alle liefen, den zu retten; dadurch wurde dem Schiff der Boden ausgetreten; der Hauptmann, ein Fleischer von Basel, und 100 „gar nahe die besten" nebst zwey „fahrenden Dirnen" ertranken. Etterlin erzählt, es seyn „hübsche Landsknecht" gewesen, die nach Breisach fahren sollten, um den anziehenden Eidgenossen Platz zu machen; sie hatten eben gut gezecht, sprangen unordentlich in die Schiffe, machten solchen Lärm, daß die am Steuer ihr eigenes Wort nicht hören konnten, und gebehrdeten sich so, daß endlich die Schiffe brachen und über 40 untergiengen. Von Schilling hören wir, daß über hundert und etliche Dirnen ertrunken; 40 habe man gefunden; der Herzog habe sie beweint.

514) Weil man es für ein göttliches Gericht hielt; „sie waren

dem Herzog zwölfhundert Gulden, welche, geliehen zu bekommen, Graf Oswald von Thierstein seine zwey Söhne zu Geißeln gab [515]). Ihn, von Erzherzog Sigmund in Ungnade entlassend [516]), hatte der Herzog als Marschall in Dienste genommen. Bey dem Aufbruch lief ein guter Lothringer von Basel nach Nancy; was seit Cifron keiner versucht, er kam als Holzträger in die Stadt; ehe er die Nachricht sagte, rannte er in die Kirche, zum Dank; hierauf erfreute er ganz Nancy [517]).

Nach der Messe, am Weihnachtstag, zogen sie aus. Zu Blozheim begegneten sie dem Herzog René, der zu Fuß, gleich einem aus ihnen, die Hallbarde auf der Achsel, mit ihnen zog. Da gab er jedem Fähndrich ein Goldstück. Er selbst hatte sechshundert Pferde; das Heer war funfzehntausend Mann stark [518]). Die Witterung außerordentlich kalt; an Lebensmitteln Mangel; doch wurde das Heer vertragsmäßig [519]) nach Möglich- Marsch nach Nancy.

„in der heiligen Woche in Frowenhusern und hinter dem Spil „gelegen, und in mengen Tagen in kein Kirchen gekommen;" Schilling. Dieselben Krieger waren überhaupt nicht so ordentlich, wie jetzt wir; aber, was wir verloren, das haben sie erworben.

515) Calmet. Wenn Duclos nur von 12 Gulden spricht, so hat er sich verschrieben; dafür hätte es keiner zwey gräflichen Geißel bedurft.

516) Etlicher Unschicken halb, sagt Wurstisen. Diese bestanden darin, daß er zu Ensisheim, Freyburg und Neuenburg viele Neuerungen gemacht und viel Geld unrechtmäßig eingenommen; Knebel (bey Schöpflin Alf. illustr. II, 599) aus einem Bericht Herrmanns von Eptingen.

517) Thierri le Drapier, de Mirecourt. Picard, besser hatte sich nicht gewagt. Calmet.

518) Ungefähr; immer mehrere liefen zu und nach; daher endlich 20000 wurden; Bericht Herzogs René selbst, im Recueil des pièces beym Comines.

519) Abschied Ensisheim, 3. Dec. (gleich nach dem Tag zu Lucern): wie viel Mehl und Brot jede Gegend liefern soll;

keit verpflegt; Muthwille von ihm an den Juden verübt [520]). So über Ensisheim, Colmar, Schletstatt, Ortenburg vorbey, das Wylerthal hinauf, über die Wasgauer Firsten, da sah René sein Land; der Himmel war ungemein heiter [520 b]); bald hinab an die Meurthe. Die Lothringer haben ihre Fürsten immer geliebt; wie freute sich, wer zu S. Diez den Schweif des Pferdes des wiederkommenden Herrn berührte [520 c]). Das Heer nach Lüneville [521]). In diesem Nachtlager erreichte sie Haßfurter mit seinen Freunden. Die Krieger traten zusammen; der Held redete. Viele Erinnerung an Murten; wie sie den Herzog dort streiten gesehen; von der Menschen Pflicht, von Freundschaft, vom Sieg über den zweymal geschlagenen Feind. So daß der fürstliche Jüngling, in der innigsten Bewegung seines Gemüthes, aufsprang, die Waffengefährten umarmte; sich selbst, sein Land, sein Volk, mit entzündenden Worten dem Heer empfahl [522]). Nachdem die Posten ausgestellt, und Hunger und Durst, nicht in Unmaße, gestillt worden, legten sich die Krieger zu Ruhe.

Der Anzug eines schon an Zahl überlegenen Heers der Sieger von Granson und Murten wurde dem Burgundischen möglichst verborgen [523]). Sehr gering war

wie die Bäckerey zu besorgen, wie das Heer zu führen, wie es mit der Beute zu halten sey. Bey Tschudi's Handschriften.

520) Sie nahmen ihnen, was sie hatten; Edlibach, Wurstisen.

520 b) Blarru. Es war der letzte Tag des 1476sten Jahrs.

520 c) Blarru ausdrücklich.

521) Jenes nennen die Chroniken S. Didolt, dieses Lienstatt.

522) Der ehrliche Etterlin (ohne Zweifel zugegen): es hab den Herzog hoch beherzet, daß er sich neigt demutenklich, und fieng zu danken solicher Maaß, wer das sah, der ward entzündet.

523) „Die Eidgenossen," meinte Karl, „lieben die warmen „Stuben; im Winter führen sie keinen Krieg; Lumpengesin-

dieses[524]) und schlecht, finster, wie das Gemüth Karls, leidend von Krankheiten, in Mangel[524 b]), ohne Geld noch Muth, von Campobasso verrathen, treu an sich. Der Zustand wurde dem Herzog vorgestellt; er in seinem Grimm: „Und sollte ich allein hervortreten; mit dem „Jungen von Lothringen mache ich nie Friede; ihr aber, „ihr seyd lauter Vaudemonts[525]).“ In jener fürchterlichen Weihnachtskälte erfroren einige hundert Mann und Pferde[526]); da brach die Geduld, so daß man ihm fluchte[527]); einige verließen ihn[527 b]). Der Portugie-

„del habe René; ein Ritter möchte er scheinen, und sey ein „furchtsames Füchschen.“ Blarru.

524) Olivier de la Marche: Je prends sur ma conscience, que le Duc n'avoit pas 2000 combattans. Graf Chimay bey Dûclos: kaum 3000 streitbare Männer. Andere: gar nur 1200. Hyperbeln, wie schon Dûnod fühlte. Vermuthlich sprechen diese von guten Officiers und Soldaten. Aber nach solcher Berechnung müßten alle Heere anders gezählt werden. Fugger besteht, mit Stumpf und anderen, auf beynahe 40000. Edlibach hat 15000 Reisige, 30000 Mann zu Fuß. Wir hielten 10000 für eine wahrscheinliche Zahl; Pontus Heuter ist mit uns.

524 b) Ohne andern Proviant als von Prinz Georg von Baden, Bischof zu Metz; Münster.

525) Dûclos.

526) Drey bis 400 Mann in dem Heer und auf den Warten, denen man Hände und Füße abnehmen mußte; Königshovens Fortsetzer, 384.

527) Ein Ritter, seiner obersten Hauptleute einer: „Unserm „Herrn, dem Herzog ist wohl mit Kriegen; er wäre gern in „Nancy; ich wollt, er wär vorn in der grosen Büchs, so „wollten wir ihn in die Stadt schießen, daß ihm würd des „Kriegs genug, und wir nid bedürftend zu erfrüren.“ Eben ders.

527 b) Am vierten Jänner Herr Johann von Montfort mit 120 Mann, und Herr Angelo (Bericht von der Nancyschlacht im Recueil des pièces bey Comines), der wohl nicht Catto, nachmals Erzbischof zu Vienne, sondern irgend ein Hauptmann gewesen; in diesen Tagen war Angelo Catto schon bey dem König; er hatte nach dem Tag bey Mur-

sische König Alfonso kam zur Vermittlung in das Lager [528]); Karl war einziger Sohn der Schwester seines Vaters; der vorstehende Untergang des Hauses Burgund war niemand gleichgültig [529]). Karl erwiederte: „Ob er übernehmen wolle, Pont-à-Mousson wider die Lothringer zu behaupten [530])?“ Da überzeugte sich Alfonso, daß sein Aufenthalt unnütz wäre.

Die anziehenden Scharen, durch Nachtruhe gestärkt, setzten sich in Marsch nach dem blühenden Wallfahrtsorte [531]) S. Niclaus zu Varengeville [532]). Gesehen wurden sie von den Reitknechten, welche mit den Pferden hinter dem Heer auf Dörfern lagen [533]). Die wenigen Burgunder, welche Karl, nichts erwartend, auf dem wichtigen Posten hatte, flohen oder verbargen sich. Doch die meisten fielen durch das Schwert, oder wurden in die Meurthe gesprengt, oder von dem Kirchthurm in die unten aufgepflanzten Spieße geworfen, oder, weil der Herzog jene zu Granson bewiesene Grausamkeit an sehr tapfern Teutschen unlängst erneuert hatte [534]),

- ten ehrenhaften Abschied genommen (laut selbigem Recueil des pièces).

528) Haushofmeisters Rechnung vom 29. Dec. regalé de vin et d'epices.

529) Schon zu Rivieres kamen Gesandte von Castilien und Polen zu Karl (eb. das.). Jene wohl, damit er König Ludwigen vom Krieg wider Isabellen abhalte; gleichwie Portugal, damit nach hergestelltem Frieden Ludwig ihm wider Castilien helfe. Casimir von Polen war einer der Fürsten, welche die Hand gern in allem haben.

530) Comines, welcher diesem König den Ruhm eines gerechten, guten Mannes giebt.

531) Peter von Blarru: felix et victu et mercibus uber.

532) *Chron. scandal.* Es ist der alte Name; jetzt meist S. Nicolas-au-port.

533) Edlibach: daß sie deren 2000 erbeutet.

534) 300 Sundgauer, welche Burgunder fanden, wo sie Lothringer vermuthet, wehrten sich gegen 3000 Reiter von

an Bäume gehangen [535]). Sie, die Heranziehenden, versorgten sich mit Speise [536]) und lagen still.

Der Herzog von Burgund versammelte einen Kriegsrath. „Sie sind wieder da, die schlechten Kerls [537]); „die seelenlosen Fleischmassen [538]), von Trunk und Fraß „aufgedunsen [539]), sind hieher gewandelt; was meint „ihr?" Außer Campobasso waren die meisten Hauptleute [539 b]) der Meinung, „daß die Verproviantirung „der Stadt Nancy das einzige unvermeidliche Uebel „wäre; der Herzog möchte nur ausweichen, was der „Feind eifrigst wünsche, nämlich eine Schlacht, welche „leicht mißglücken und verderblich werden dürfte; sie „rathen ihm, nach Pont-a-Mousson an die Mosel zu „ziehen, er sey noch nicht in dem Fall, verzweifelnd „alles zu wagen; auf Luxemburg liege ein beträchtlicher „Schatz [540]); das Heer könnte im Winter, obwohl „sie Friede wünschten, hergestellt werden; wo der Her-

Kriegsrath.

Mittag bis in die Nacht; 180 fielen; die sich ergaben, wurden getödtet. Im Oct. (wohl den 15ten); Ebkibach. Vermuthlich der Zug unter dem von Rappolstein, von Königshovens Fortsetzer S. 379 erwähnt.

535) Etterlin. Grande occision nennt es Herzog René in seinem Bericht.

536) Viele, erzählt warnend Etterlin, haben an Honig sich krank gegessen.

537) Les gueux; welches unsere Chroniken zu buchstäblich Bettler übersetzt.

538) Non homines in pollice metior et ulna (damals noch nicht!), solus at in pretio est animi vigor; Blarru.

539) Fata mero atque voragine quaerunt,
Nunc manus ad calices se occupat utraque latas; ebenders. Man denkt an die großen Gläser, die ein halbes Maß fassen, und wir noch bey Zunftfreuden gesehen.

539 b) Denn einige (die Verräther vermuthlich) stellten vor, qu'il seroit reputé cohart (couard); Paradin.

540) 450000 Thaler nach Comines, der auch der Meinung ist, es wäre noch zu helfen gewesen.

„zog René das Nöthigste im Krieg [541]), das Geld, „hernehmen wolle, um die Eidgenossen viele Monate „zu unterhalten, oder wiederkommen zu lassen! Er, „der großmächtige Karl, habe keinen Fußbreit Land, „habe nichts verloren, das er durch seinen Geist und „Muth nicht wieder gewinnen könne.“ Da sprach der Herzog: „Mein Vater und ich haben die Lothringer ge„schlagen [541 b]); soll ich mich zurückziehen vor dem Jun„gen? Diese Nacht wird Nancy gestürmt, morgen „schlagen wir uns.“ Sie, traurig, hinweg; ihn übernahm wechselweise Grimm und eine grauenvolle Ahnung [542]). Das Krachen des Geschützes, die Anordnung der Schlacht, übertäubte, zerstreute ihn.

Bestürmt wurde Nancy mit angestrengtester Kraft, beschossen aus dem letzten Vorrath von Steinen und Pulver. René hörte die Schüsse, bemerkte Nothzeichen. Also gegen die Mitternacht berief er die Hauptleute; sie versprachen den Entsatz auf Morgen [543]). Beängstigt von der Furcht, jetzt noch möchte Nancy fallen, erwartete er unruhig den spät anbrechenden Tag. Da wurde an vielen Orten zugleich Messe gelesen. Als Frühstück sie gestärkt [544]), marschirten sie auf Neuville. Ueber dem Lande lag Nebel.

541) Sola dat omnipotens et sancta pecunia robur
Principibus, meinte auch Karl; Blarru.

541 b) Er erinnert an die Schlacht bey Bullegneville vom 2. July 1431, worin der alte René, dieses Herzogs Großvater, damals auch sehr jung, von Philipp gefangen wurde. Eben derselbe.

542) Relictus tristibus, heu, fati curis; et ignes ejectans oculis.

543) Etterlin. Es ist sonderbar, daß wir nach Abwägung der Zeugnisse nicht bestimmt entscheiden können, ob der Tag der Schlacht am 5ten oder 6ten Jänner gewesen. Daß René so nahe sey, wußten die Nanceier nicht; er selbst. Mit Feuer gaben sie Nothzeichen von S. Niclausen Thurm; Calmet.

544) Toute l'armée ayant dejeuné; er selbst.

Dem Herzog von Burgund wurde sein vortrefliches rabenschwarzes Pferd [545]) früh vorgeführt. Als er aufsaß, fiel von seinem Helm dessen Zier, ein goldener Löwe, ihm auf den Sattel. Mit verbissenem Unmuth seufzte er, „das ist von Gott [546]),“ gab einem seiner Diener versiegelte Befehle, was zu thun sey nach seinem Tod [547]), sprengte vorwärts. Ein veranstalteter [548]), oder benutzter, tiefer Wassergraben bedeckte die Fronte, Hecken die linke, die Meurthe die rechte Seite des Heers. Er, der große Bastard Anton, und Bastard Baldwin, in der Mitte, führten die lange, tiefe Säule des Fußvolks [549]); rechts, nach dem Fluß, die Italische Reiterey, Jacob Gaillot [550]), der einsichtsvolle, treue, und Campobasso; links die übrige, der Oberlandvogt von Flandern, Josse von Lalain, ein tapferer Ritter [551]); die Straße nach Nancy war von einer kleinen Höhe mit dreyßig Schlangenbüchsen bestrichen [552]). Schlacht bey Nancy.

Plötzlich wurde der rechte Flügel entblößt; Cola Campobasso mit achthundert Lanzen [553]) riß die rothe

545) Le moreau; Calmet; auch René gedenkt sein.

546) Latein sagte er das: Hoc est signum Dei; Calmet. Er ließ es nicht wieder aufsetzen, und wurde in dem letzten Augenblick auch darum nicht erkannt.

547) Fugger.

548) Dieses meldet Edlibach. Der Bericht in der *Chron. scandaleuse* spricht von einem natürlichen Bach bey der maladrerie Magonne. Wir möchten dieses vorziehen. Da der Herzog den Feind nicht erwartete, wofür sollte er diese Arbeit gemacht haben?

549) En un seul bataillon (Schlachthaufe), assez long; Gollut.

550) Oder, Galeotto. Wir folgen dem Gebrauch. Er stand längs einer Wiese an einer Furth.

551) Le souverain de Flandre (für bailli souv.), auch Grandjuge, genannt. Er, längs den Wiesen, jusqu'à Saulrupt. Calmet.

552) Sur un petit tertre. Eb. ders. Viel mehr Büchsen wurden genommen, die aber jetzt gegen die Stadt stehen blieben.

553) So Comines, mit der Bemerkung, es wäre ihm sehr

Scherpe und das Andreaskreuz von sich, gieng über, kam zu René: „Jene entehrende Heftigkeit Karls [554]) „erlaube ihm nicht, länger bey demselben zu bleiben; „Anjou von Jugend auf, kehre er zu alten Freunden „zurück, um die er das Schloß Commercy, hier in „Lothringen, einst wohl verdient; nur dessen Bestäti„gung wünsche er [555]), bereit an diesem wichtigen Tag „die größten Proben seines Eifers zu geben.“ René, noch zu S. Niclaus, besprach sich mit den Eidgenossen. Sie erwiederten alsobald: „An der Seite eines verrä„therischen Welschen zu streiten, sey weder der Art ihrer „Väter noch der Ehre ihrer Waffen gemäß.“ Als Campobasso dieses vernahm, besetzte er eilends die Brücke bey Bouxieres-aux-Dames, einen höchstwichtigen Posten, an der Vereinigung der Meurthe und Mosel, wo die Flucht, welche er vorsah, wo Karl wohl selbst sich hinwerfen würde, um nach Luxemburg zu kommen [555 b]). Zwanzig Leute, zu jedem Verbrechen entschlossen und fähig, hatte er in dem Burgundischen Heer gelassen, alles zu sehen, und möglichst viel Böses zu thun.

leid gewesen, daß er nichts ärgeres thun konnte. Wenn andere (z. B. Dünod) von nur 140, oder, wie Paradin, 180 hommes d'armes sprechen, so bedenke man, daß deren einer 5 oder 6 Mann zur Bedienung hatte. Schilling erwähnt auch zwey Söhne des Mannes. Wenn die von Calmet gebrauchte Lothringer Chronik nur 50 Pferde erwähnt, so ist es ein Versehen. Wie hätte er nachmals bey Bouxieres mit so wenigen etwas machen können.

554) Die Maulschelle.

555) Jene Lothringer Chronik. Es war zwischen ihnen keine eigentliche Uebereinkunft, und er mochte den Herzog, seiner jetzt nicht mehr bedürftig, über seinen Schritt eben nicht entzückt finden.

555 b) Er hatte die (auch erfüllte) Absicht, sich alsdann reicher Burgundischen Herren zu bemächtigen, um Lösegeld von ihnen zu ziehen; Campbell. Verabredet war die Position, und auch darum wichtig, weil durch das Thal von Metz der Feind aus Luxemburg noch verstärkt werden konnte. Paradin.

Auf dem Marsch nach Neuville begegnete dem Heer ein Thurgauer von Frauenfeld, Georg Schreiber, und ein Mann von Art in Schwyz, genannt Schindler. Beyde, vormals des Landes verwiesen, hatten in ihrem Verdruß Burgundische Dienste genommen. Jetzt, wenn die Obrigkeit vergeben wollte, versprachen sie die Maßregeln des Herzogs und auch die Manier zu zeigen, wie sie zu vereiteln wären. Die Hauptleute, nicht weniger besorgt um das Blut braver Männer als für das Glück des Tages, verschmähten dieses nicht; man kannte die Männer; sie erboten sich, Führer zu seyn [556]).

Die Schlachtordnung machten sie an dem Neuviller Teich [556 b]). Das Fußvolk des ersten Treffens (Zürich und Freyburg dabey) führte Wilhelm Herter, durch Erfahrung, Verstand, Beredtsamkeit, wie durch den Glanz von Murten, allgemein beliebt und verehrt [556 c]); Oswald von Thierstein die Reiterey [557]). Da trug Dom-Julien das Banner von Vaudemont [558]); ihm, dem Falkenier, folgte fröhlich der Bastard und viele Edle von diesem Land [559]). Aber den Schlachthaufen

556) Etterlin; Bullinger.

556 b) Outre un etang près d'illec; *Chron. scandal.* Des Morgens um acht.

556 c) Vir Helvetus (das ist nicht wahr; er war von Tübingen), ampli nominis, Hertherus miles. Wir sahen, daß er auch Rath Erzherzogs Sigmund war.

557) Peter von Blarru giebt ihm nur 2000 Pferde; nach Calmet's Nachrichten mochten eben so viele Kürassiers (hommes d'armes) mit ihm seyn. Er ist in der *chron. scandal.* der Graf Abstein.

558) Tum — Donnojulius affuit —
Accipitrum oblitus, quos ipso domando
Principibus percarus erat, nec inutilis bello.

559) Parte nothus Vademontis in hac, et fida Renati
Praefecto iuncta hic propria tutela. Dieser praefectus war vermuthlich Jacob Wyß, Hauptmann seiner Garde; René's Bericht.

commandirte des Krieges Haupt, Herzog René, auf dem Pferd, welches er bey Murten ritt [560]), in altlothringischer Uniform [561]); er verbarg sich nicht, ein Mantel von Goldstoff hieng über die Rüstung [562]); seine Stellung nahm er auf dem rechten Flügel, an der Spitze seiner Lothringischen Reiterey [563]); da waren seine Freunde von Bitsch, Leiningen, Salm, sein Hof [564]), alle Großen des Landes [565]). In der Mitte dieses Treffens alle Banner, zu Vermeidung von Eifersucht, ohne besondere Ehrenzeichen [566]) versammelt [567]); die meisten Orte der Eidgenossen [568]), die niedere Vereini-

560) Un cheval grison, nommé la Dame; René in seinem Bericht. Et cultum se novit equus, cultore superbus

Magnanimo; Blarru. Siehe N. 332; es war vermuthlich geheilt worden; oder da er bey Murten unstreitig mehr als Eines ritt, so war das umgekommene ein anderes.

561) Weißgrau und roth; Er im Bericht.

562) Une robe de drap d'or à une manche de drap gris, blanc et rouge; eben auch Er selbst.

563) Ungefähr 780 Pferden, und 800 aus den Besatzungen und von seinen Freunden; Calmet.

564) Huic reliqui patriae primores, clerus et aulae
Sanguis, et officiis fulgens maioribus, astat,
Et quae Teutonico fatur Lothoringa boatu;
— — Arma potestatum.

565) Nobilitas ergo tota heic sincera
Aderat. Lenoncourt, Ligneville; Remy.

566) Enrichissemens particuliers. Nur die von Zürich wollten sich den Purpurstreif nicht nehmen lassen, den sie vor 199 Jahren gegen König Ottokar um Rudolfen von Habsburg verdient; Remy.

567) Tous emmy la bataille en un flot; René.

568) Ob Lucern in der Vorhut oder im Gewalthaufen stritt, haben wir nicht bestimmt gefunden. Gewiß stand hier Bern (dessen Hauptmann der Bericht in der *Chron. scandal.* das Commando giebt), Glaris, Uri, Zug (Blarru: Zoucha), Unterwalden (von welchem Orte die allermeisten, nämlich 25, den Sieg mit ihrem Leben bezahlt; Zelger und Buesinger II, 122), Zweifelsohne Schwyz. Basel und Soloturn damit.

gung, die Hülfsvölker vom Erzherzog, stritten in dem Gewalthaufen. Links an der Spitze der Elsassischen Cavallerie kämpfte feurig der große Wilhelm von Rappoltstein [569]), ein ernster, unternehmender, mächtiger Mann, zu zeigen, daß er Karln einst ungern gewichen [570]). Einen Büchsenschuß hinter dem Treffen harreten achthundert Mann [571]). Das Geschütz bey diesem Heer war unwichtig und blieb außer dem Spiel [572]). In fester geschlossener Ordnung [573]), freudig als zum Kriegesfest [574]), marschirten sie auf; der Boden war gefroren; Schnee erfüllte die Luft; als er aufhörte, blieb Nebel. Dieser betrog den Feind; seine Artillerie brannte los, ehe das Heer im Schuß war [575]). Es wurde scharmuzirt, als läge nichts größeres im Sinn [576]).

569) In der Oesterreichischen Landvogtey zu Elsaß Nachfolger Oswalds von Thierstein; Schöpflin Alf. illustr. II, 599, 615. Blarru schildert ihn als einen strengen, drückenden Herrn (dominus in gente severus — tutorque sui rigidissimus agri), und wir sehen bey Schöpflin, daß er sich an den stolzen Hagenbach hat müssen erinnern lassen.

570) Oben N. 534. Oder hatte Er Pont-a-Mousson übergeben? So scheint es bey Blarru.

571) Die Nachhut, welche Blarru postcustodia nennt.

572) Sy, n'en besogna-t-on pas; René, der auch sagt, es seyn etwa 15 faulcons gewesen.

573) Serrés, non etendus; Remy.

574) Fiers comme des lions; dieses Zeugniß giebt René. Ecce ubi magnanimo coeperat gens Helveta gressu, beginnt Blarru; bey ihm hört man den Marschschritt:

Saltantis et ipse superbus
Gentis gressus, humumque pressam occupat omnem.

Sie waren all wol gerüst und eins freyen Gemüts, sagt Königshovens Fortsetzer.

575) Zweyter Bericht im recueil des pièces bey Comines; Paradin, auch die übrigen.

576) Nach dem Rath Walthers (Vautrin) von Wyß, eines der Gegend kundigen Manns; Calmet. Blarru, der auf Renés Antrieb, unter seiner Leitung, schrieb, erzählt nichts von den zwey Schweizern, so wenig als von Campobasso.

Sie zogen die Jarviller Straße. Nahe am Feind geschah das Gebet. Hierauf gebot Wilhelm Herter linksum [576 b]); einen rauhen verwilderten alten Weg [577]), durch einen tiefen Bach, hinten hinauf den Berg, welcher das Schlachtfeld beherrschte; das Gestöber begleitete sie; da sie auf der Höhe waren, brach die Sonne hervor, mit ungewöhnlicher Wärme und Pracht [578]). Als der Herzog von Burgund sich umgangen sah, befahl er eiligst, Gaillot solle den linken Flügel verstärken, dem Geschütz eine ganz andere Richtung ertheilt werden. Da erklang auf der Höhe das Urihorn, dreymal [579]). Dreymal fuhr Todesschrecken durch das Herz Karls; diesen Schall hatte er bey Murten gehört [580]). Auf einmal Herter, Waldmann, Eptingen [580 b]), alle Ordnungen des Fußvolks in vollem Lauf, wie ein unaufhaltbarer Waldstrom herab; die leichtesten flink über die Hecke zum Tod aller Meister und Bedienten des feindlichen Geschützes; bald sah der Burgunder, nach schnell niedergetretenem Zaun, die Scharen voll Wuth in die eröffnete Seite vordringen [581]). In diesem Augenblick

576 b) Audacis vocem Hertheri fortissimam tota
Vix legio audierat.

577) Der alte heißt er in René's Bericht. Von der Beschaffenheit geben alle Zeugniß.

578) So daß Etterlin ein Wunderzeichen daraus macht; wie an einem Sommertag leuchtete und wärmte sie.

579) Tum gravi, et noto per coelum et tartara, cornu.

580) Il esbahit fort Monsieur de Bourgogne; Herzog René.

580 b) Hermann von Eptingen, im Dienst Erzherzog Sigmunds, commandirte das Fußvolk vom Rhein und Lothringen. Henter.

581) Eh' er sich hatt bedacht, do ward er überzogen; er lag in einem Treffen hohl; Nancylied von zwey Schweizerknaben in W. Steiner's Sammlung. Comme un impetueux torrent; Paradin. Plus orgueilleusement que jamais gens firent; Bericht in der *chron. scandaleuse*. Im übrigen Edlibach. Bey Mälegrange fielen sie herab, mitten in den linken Flügel.

zeigte sich Karl, über den Trübsinn erhaben, um dem Schicksal zu trotzen; er ermannte sich zu der kalten Besinnung eines erfahrnen Feldherrn [582]), überall gegenwärtig, ordnend, verstärkend, ermunternd, selbst von feindlichem Blut entstellt; seiner wachte Rübempré's unverbrüchliche Treue; um ihn stritten Gaillot, Contay, Nassau, von Neufchatel der junge Markgraf, so, daß von ihm und ihnen in der letzten Stunde des Hauses Burgund würdig des unerschrockenen Johanns und der Ehre Philipps gekämpft worden ist. Funfzig Schweizer und Lothringer sind hier gefallen [583]).

Endlich vermochte niemand wider den Andrang der zahlreicheren, viel stärkern Mannschaft [583 b]), wider den Vortheil des Ortes, von dem sie schossen [584]), wider die Erinnerung der vorigen Schlachten. Also nachdem Lalain in tapferm Streit schwer verwundet gesunken [584 b]), als gleiches Schicksal den Muth Gaillot's dämpfte [584 c]), als wider der Lothringer Willen den

582) En grande assurance, ainsi qu'un très-experimenté capitaine; Gollut.

583) Männlich widerstanden die Reisigen; Edlibach. Etterlin gesteht, man sey bey der Hecke „übel gelegt worden." So daß wir Mühe haben, dem Edlibach zu glauben, es wären überhaupt nur 30, und erst über der Beute, gefallen. Den ersten Stoß hat Gaillot zurückgeworfen; Calmet.

583 b) Ils frapperent dedans tellement qu'ils furent incontinent defaits; *Chron. scandal.* Es habe nicht über eine halbe Stunde gedauert (aus Tschudischen Schriften).

584) Cette grêle d'escoupeterie wird von Paradin, die Handrohre (couleuvrines à la main) von der *Chron. scandal.*, Paradin, Calmet u. a. erwähnt.

584 b) Meyer, ann. Flandr. Er wurde gefangen.

584 c) Indem er alles that, was ein vortreflicher Feldherr soll; Paradin. Er blieb; Bericht im Recueil; Edlibach. Es fiel auch der Neapolitanische Hauptmann Josselin von Albin (Edlibach nennt ihn so); zum Beweise, daß die Italiäner nicht Campobasso's Beyspiel gefolgt.

guten Rübempré der Todesstreich traf [584 d]), die Hoffnung auf Teutsche mit ihrem Anführer gefallen [584 e]), im Rücken die Flamme des Lagers aufstieg, welches die Besatzung der Stadt angezündet, und Karl, von Blut und Entsetzen entstellt, den unüberwindlichen Unstern erkannte, warf das Heer sich in die Flucht [584 f]). „Nach „Luxemburg" war der letzte Befehl. Traurig ergab sich, da sein Erstgeborner gefallen [584 g]), der große Bastard, der vielerfahrne biedere Obersthofmeister de la Marche, und sorgenvoll der junge Philipp, Markgraf Rudolfs von Welschneuenburg Sohn; sterbend fühlte Vauxmarcus das ganze Unglück, dessen frühester Zeuge er war [584 h]); schwerer als die Bande drückte Nassau der Schmerz seiner liebenden Gemahlin [584 i]), den Contay der Tod seines verdienstvollen Vaters, und Chimay des Vaterlands vorstehende Noth [584 k]).

584 d) Hoc in hoste patrem gens Nancejana primque
Protectorem habuit. Heu mitis genti clemensque
Subactae. Blarru. Er wurde in der Stadt bey Herzog Johann (von Calabrien) begraben; Paradin.

584 e) Friedrich von Flörsheim commandirte die Hülfe, welche nach einem ältern Vertrag der Kurfürst von der Pfalz noch bey ihm hatte (der sieghafte Friedrich war todt; Philipp regierte).

584 f) Largement se sauverent; Comines. A vau de route; Paradin.

584 g) Bericht im Recueil.

584 h) Wir wissen, daß die Schlacht bey Granson unter seinem Schloß anfieng.

584 i) Zimburge, Markgraf Karls von Baden Tochter, gelobte um ihn an eine Clause bey Tours so viel Wachs, als er mit Harnisch und Rüstung wog. Graf Engelbrecht war mit nur einem Vertrauten nach Straßburg gebracht worden, wo er 15 Wochen, bis zu Erlegung eines Lösegelds von 50000 Gulden, auf dem Pfennigthurm saß; von Goor Beschr. von Breda (wo der Graf in einem von Michel Angelo Buonarotti verfertigten Grabmale ruht); Arnoldi Gesch. der Nassau-Oranischen Länder II; Wurstisen.

584 k) Es pflegt unter den Gefangenen Roland von Hallwyl aufgeführt zu werden. Dieser Name ist etwa mit dem Niederländischen Hallewin verwechselt worden; überhaupt war die-

Grösseres Unglück erwartete das Heer. Die Brücke von Bouxieres [584 l]) hielt Campobasso besetzt. Viele fielen durch sein Schwert, viele verloren im Strom das Leben, die meisten durch den nachjagenden Feind, oder bey Pont-a-Mousson von dem Landvolk in Wäldern [585]); auch die Franzosen schonten jetzt nicht mehr [586]). Da gegen zwey Uhr nach Mittag entschieden worden [587]), wüthete der Tod vier Stunden weit umher, bis Morgens um zwey Uhr [588]). Nicht die Zahl vieler tausend Erschlagenen [589]), das war der Verlust, daß

ser Gefangene ein Baßard; Königsh. F. Bonstetten führt auch den Herrn von Orbe (Hugo von Chateauguyon) auf; Edlibach und Schilling, einen sehr vornehmen Mann, den ich noch nicht herausbringen konnte — Vobieners? Vieners? Etwa Bonstetten's großer Picarde? Viele Namen sind unkenntlich. Schilling erwähnt eines Schwiegersohns von Hagenbach. Ein Markgraf von Röteln steht unrichtig bey Fugger als erschlagen; er ist derselbe mit dem Neufchateller Philipp.

584 l) Der Bericht in der *Chron. scandal.* und nach ihm viele, melden zuerst von einer Brücke bey Bridores.

585) *Chron. scandal.*; Paradin.

586) Albrecht von Bonstetten, Dechant von Einsidlen, der gleich nach Ostern diese Kriege beschrieb: von benachbarten Schlössern seyn Franzosen mit verhängtem Zügel auf die Fliehenden gefallen. Das sind wohl die Reiter par deça qu'on y laissa aller, oder die in Hinterhalten den Ausgang erwarteten, bey Comines.

587) Edlibach.

588) *Chronique scandaleuse.*

589) Zu Bonsecours sind 3900 begraben; Calmet. 5000 rechnet Bonstetten und Edlibach; ein Bericht bey Crusius in der Schwäb. Chronik: 5678; die Tschudischen Schriften: 6000; Etterlin: 7000; Bullinger: über 7000. Schlachtlied eines Berners, bey Schilling 8000. Je nachdem die auf der Wahlstatt gebliebenen allein oder mit den auf der Flucht erschlagenen und im Wasser umgekommenen gezählt oder geschätzt worden. Auf der Flucht war (*Chron. scandal.*), wie gemeiniglich, la grande déconfiture, und blieben gewiß nicht, wie Dunod meint, bloß 600.

alle gute Diener, alle, deren Tugend Vertrauen verdiente, und welche das Land liebten, umkamen oder gefangen wurden [590]).

Karls Tod. Den Herzog, von einem Schlag in der Schlacht noch betäubt [590 b]), trug der Strom der Flucht gegen S. Jean, sein Hauptquartier. Drey Büchsenschüsse von der Stadt Nancy ist unter einer kleinen Höhe ein fruchtbarer, damals sumpfiger Grund, welchen der Bach Laxou durchschnitt; Wireley, Name der Gegend [590 c]). Als Karl über den Graben setzen wollte, fehlte dem Pferd und ihm die Kraft. Er stürzte, das Eis brach, er kämpfte empor. Hierüber fand ihn der Feind, ohne ihn zu erkennen; verwundete ihn durch den Sitz, durch die Hüfte, schlug das Pferd, welches (endlich, auf) ihn fallen ließ und floh [590 d]). Viel Burgundischer Adel nahm hier den Tod [591]); niemand war bey ihm in der letzten Noth. Er rief den tauben Castlan von S. Diez [592]), der ihn verwundet, um Ret-

590) (Comines, der über den ganzen Untergang rührende Betrachtungen macht. Auch nach der *Chron. scandal.* fielen la plûpart des gens de bien.

590 b) Kaum konnte er sich halten; da umfaßte ihn la Cité, ein Hochburgundischer Edelmann, daß er nicht fiel; dieser starb darüber; der Herzog riß sich fort. Sage bey Gollut. Ist das der von de la Marche erwähnte coup de masse?

590 c) Calmet. Auch von Blarru beschrieben.

590 d) Etwas anders nach Calmet: Comme il passoit à la queue de l'étang, il se trouva embarrassé dans le bourbier; von der ersten Wunde sey er gefallen, doch aufgesprungen, sich zu wehren.

591) Nach Remy lagen um ihn her bey 500 Edle. Der Bericht in der *Chron. scandal.*, der nur die Größten oder Hauptleute zählt, reducirt sie auf 14. Comines, wie auch Paradin, spricht von einer grande flotte de gens qui le suivirent et le porterent à terre. Nacht umgiebt seinen letzten Moment.

592) Claude Beaumont oder Bezaumont; Gollut, welcher beyfügt, es haben Teutsche ihn vollendet, auch auf Campo-

zung[592 b]), welches dieser übel verstanden [592 c]); er hieb ihn mit der Hallbarde durch den Kopf [593]). Fallen sah ihn der Edelknaben einer, Johann Battist Colonna, ein Römer [594]). Als der Krieg sich entfernt, wurde Karl von Unbekannten unerkannt ausgezogen. Als an den Thoren von Metz René von dem Feind abließ, fragte er nach ihm [595]); den ganzen folgenden Tag wurde er vergeblich gesucht, bis Campobasso durch Colonna die Gegend erfuhr. Eben suchte ein Weib, Karls Wäscherin, wo einer der Leichname etwa noch den Ring anhabe: sie wandte auch seinen Körper; „Gott! der Fürst!" rief sie mit großem Geschrey [596]). Großentheils eingefroren, mit geronnenem Blut überdeckt, im Gesicht angeschwollen, war er wenigen kenntlich; bis nachdem er mit Wein und warmen Wasser gewaschen worden, die Gefangenen, Anton der große Bastard, Olivier de la Marche, der Portugiesische Arzt Lobo und

basso's 20 Zurückgelassene Verdacht hat. Aber Heuter meint, letztere seyn geblieben oder versprengt gewesen, und Fugger preiset ihn glücklich, doch nicht durch die Verräther gefallen zu seyn. Bonstetten war ungewiß; es meinten einige, Franzosen haben ihm eine Lanze durch den Hals gerannt.

592 b) Sauve le Duc de Bourgogne.

592 c) Vive le Duc de Bourgogne! Calmet. Bald nach diesem starb der Castlan, aus Aerger.

593) Durch die Schläfe bis auf die Zähne.

594) Andere nennen den Page de la Riviere; aber der Hochburgunder würde sich nicht zu Campobasso gehalten haben. Er pflegte dem Herzog den Helm nachzutragen; Fugger. Also ein aufgeweckter Junge; oben Th. IV, 651.

595) Er erkundigte sich bey dem Stadtschreiber Johann von Alx, ob Karl nicht durchgekommen; Paradin.

596) Blarru; sehr authentisch, da er ausdrücklich berichtet, der Fürst, nicht „unser Fürst" habe sie gerufen. Ein Pitschierring wurde übrigens (von einem Soldaten) in seiner Weste gefunden, und nachmals für zwey Ducaten in Mailand verkauft; Comines.

seine Kammerdiener[597]) gebracht wurden. „Er ists!“ riefen sie, und weinten laut [597 b]); man erkannte die Narbe der Schlacht von Montlhery, die Eigenheiten seines Körpers, überaus lange Nägel, die Spur seiner Fistel [598]). Auch Feinde ergriff Rührung mit Grauen [599]).

Zwischen Frankreich und England hatte sein Vater entschieden, sein Vater dem König Ludwig und wechselweise Lancaster und York, Zuflucht gegeben; froher blühete nie ein Land; auch Karl, wenn er nicht hätte wollen Alexander seyn, war ein vortreflicher Fürst. Er wurde zu Nancy feyerlich ausgesetzt. René (nach der alten Sitte, wenn in ritterlichem Kampf einer seinen Feind erschlug [599 b])) mit einem bis an den Gürtel hängenden goldenen Bart, übrigens im Trauerkleide, trat

597) Derselben einer wird der von Schilling erwähnte Schneider gewesen seyn.

597 b) Das ist unser Herr von Burgundi gewesen.
Kläglich weinend für wahr sie jahen (Ein mayster lich Spruch von Herzog Karel, in der K. Bibliothek zu Wien). Besonders Anton weinte, der edle Bastard; Blarru, welcher auch meldet, wie die Damen ihre Schleyer und seidenen Gewande von sich gerissen, um seine Blöße zu decken.

598) Dabey auf der Brust eine grosse Warze; es fehlten ihm zwey Zähne; Jäger in seinem Leben, S. 164. Die Fistel war au bas ventre, en la pennillière; *Chron. scandal.* Quasi fractus in membro virili.

599) Tantus erat bello princeps, ut mortuus hosti
Ingerat horrorem. *Blarru.*
Daher auch, weil nur Außerordentliches ihm zieme, sein Tod viele Jahre bezweifelt worden. Man gab vor, er habe sich in eine Einsamkeit verzaubert, wo er sieben Jahre büßen und in bessern Zeiten wieder zurückkommen werde (Schilling, und welcher nicht!); so wie dieses von Kaiser Friedrich dem Zweyten geglaubt wurde.

599 b) Ein Vorzug schon bey den Römern. Praecipue sunto, sitque illis aurea barba; *Persius,* Sat. 2, 58.

vor ihn an der Spitze des Hofs, nahm seine Hand, und sprach: „Lieber Vetter, Ihr habt uns viel Unglück ge„macht; Eure Seele habe Gott [600]).“

600) Chier Cousin, Vos ames ait Dieu, Vous nous avez fait moult maux et douleurs! Begraben wurde er zu S. Georgen bey Nancy in einem steinernen Sarg, welcher damals kostbar schien (Edlibach). Sein Urenkel, nach seinem Namen genannt, Kaiser Karl V, ließ ihn nach 73 Jahren nach Luxemburg, dessen Schwester Maria nach U. L. F. zu Brughes in das Grab seiner Erbtochter Maria bringen (Fugger). Maria Theresia ließ 1755 es erneuern. Sein Grabbild trägt in der Brust einen zerbrochenen Speer. Fremden wurde es nicht gezeigt ohne Erlaubniß der Stadtobrigkeit; sonst an Festen aufgedeckt. John Fenn origg. letters (wo auch von einem Glasfenster bey den Predigern zu S. Omer seine Abbildung ist).

Zweytes Capitel.

Folgen des Burgunder Krieges bis auf den Bruder Claus.

[1477 — 1481.]

Nach dem Glück dieses Kriegs wurde in auswärtigen Verhältnissen nicht immer ehrenhaft, noch gerecht, immer mit Kraft und Kühnheit gehandelt, schwerer im Innern gekämpft zwischen alter Sitten Einfalt und Ernst und der Zügellosigkeit des Volks, dem Ehrgeiz der Vorsteher, bis die siegreiche Eidgenossenschaft in Gefahr ihres Unterganges errettet und befestiget wurde durch das weise Wort eines Einsiedlers.

Rückzug der Schweizer.

Als die Sieger bey Nancy ermüdet von dem Feind abgelassen, ruheten sie in seinem Lager; die Stadt empfieng ihren Herrn (nicht in sein Schloß; es war in der Belagerung abgedeckt worden). Früh des folgenden Morgens, da weit und breit Proviantmangel drückte, wurden Kleider, Waffen, Silber und Gold [1]), als Beute aufgeladen; den großen Bastard, die meisten Gefangenen, über anderthalbhundert Büchsen [1b]), kaufte von

1) Heinrich Strübi von Liestall im Baselschen, deren von Basel Zeugmeister, brachte Karls vergoldete Trinkschale mit dessen Bildniß nach Liestall, wo darauf geschrieben wurde: „Flieh „Hochmuth, fürcht Gott, syn Wort acht.“ Brukner 1759. Sie sey noch daselbst; Baseler Almanach 1798.

1b) Edlibach: 3 (Schilling 2) große Hauptbüchsen, 65 Schlangen, 100 Hakenbüchsen (Sch. 103; und 6 die Steine warfen, wie eines Mannes Haupt).

dem Heer der Herzog; den Siegern urkundete er anderthalb Monatsolde [2]); denselben Tag brachen sie auf [3]); ein Kriegsvolk, hochgemuth, Feinden trotzig, für Freunde willig zu allem. Im Gebirg zu S. Croix, wo sie im Hinmarsch nicht geehrt worden, plünderten sie [4]). Zu Basel, wo der Bischof die Universitätsfreyheiten übertrat, als die Jünglinge sich an sie wandten, mußte er sogleich nachgeben [5]); Mißbrauch der Waffen, besonders außer dem Vaterland, war schwer zu hindern [6]). So, singend ihre That [7]), kamen sie froh in die Städte und Länder.

Wie war dem König Ludwig, als Lude, sein Vertrauter [8]), bey Anbruch des Tages mit der Nachricht — Frankreichs Benehmen.

2) Der Sold wurd in alle Ort ehrlich nachgeschickt; Edlibach. Wurstisen, um Ostern.

3) Etterlin. Ausnahme der Sitte, bis den dritten Tag auf der Wahlstatt zu harren.

4) Nämlich in dem Schloß des unklugen Vogt Wetzels von Tambach; Wurstisen.

5) Ein Student hatte einen „dem Bischof wohlgeheimten" Priester verwundet. Als der Bischof ohne Zuziehung des Universitätsgerichtes ihn einkerkern ließ, wurde er, nach der Universität Freyheiten, aus dem Kerker genommen (es sollte ordentlich untersucht, und, wenn Bürgschaft war, er nicht gefangen werden). Darüber, weil die Facultät freyer Künste (nachmals die philosophische!) sich des Jünglings besonders annahm, wollte der Bischof, als Canzlar, keinem derselben die Magisterwürde geben. Dessen beklagten sich einige Lucerner bey den Hauptleuten des zurückkommenden Heers und beschenkten sie mit köstlichem Wein und Confect. Worauf diese so laut redeten, daß das Domkapitel für seine Sicherheit fürchtete; der Bischof mußte einlenken. Wurstisen.

6) Beyspiel bey eben demselben S. 491.

7) Eines der Lieder s. bey Schilling von einem Berner; eines von zwey Knaben haben wir aus der Steinerischen Sammlung.

8) Jean des habiletés nannte er ihn, weil er immer auf alles eine Auskunft fand. Siehe seinen Charakter bey Comines

von der Nancyschlacht und Karls vermuthlichem Tod in sein Zimmer trat! Nur daß der Tod nicht gewiß war, mäßigte den Ausbruch der Freude. Doch beschloß er sogleich [9]), alles mögliche in Besitz zu nehmen, als Herr, wenn Karl gestorben sey, und, wenn er lebte, als zum Schutz wider die Einfälle der Teutschen. Sofort würden alle zu Tours liegenden Großen und Hauptleute bey Hofe gerufen, den Bericht anzuhören; der König aß mit ihnen. Nicht ungeheuchelt war die Theilnahme; der war gefallen, den Ludwig einzig fürchtete, der ihn beschränkte, bey welchem Zuflucht vor ihm war [10]). Sofort nach der Tafel saßen der Admiral von Frankreich Bastard von Bourbon und Philipp de Comines zu Pferd, mit Befehl, alle entgegenkommende Briefe zu erbrechen, und, wenn der Tod sich bestätige, an die Somme zu eilen. Bald kamen die Aussagen des jungen Colonna und des Portugiesischen Leibarztes. Da sie über die Somme waren, herrschte durchaus dumpfe Trauer, Niedergeschlagenheit [11]), Rathlosigkeit. Maria, die noch nicht zwanzigjährige Erbprinzessin, vernahm die Schlacht und von des Vaters Tod ein dunkles, lang unbestätigtes Gerücht [12]) in der Stadt Gent, wo die Minister Karls, seine Witwe, ihre Stiefmutter und die Vettern von Cleve, bey ihr waren. Ihre Lage war schlimmer als die, worin unsere Väter die letzte Erbtochter ihres neuen Geschlechtes, Maria Theresia, bewundert haben. Das Herzogthum Burgund, mochte es

V, 13. Dießmal schlief er außer dem Schloß, eben um Eilboten aufzupassen; dem wichtigen, von dem wir sprechen, nahm er Nachts die Briefe ab.

9) A l'heure de ce grand epouvantement.

10) Comines berichtet, bey dieser Tafel habe keiner halb so viel als das gewöhnliche gegessen.

11) Tous bien epouvantés — parloient en grand' humilité.

12) Noch am 23. Jänner glaubte sie ihn lebend; Schreiben der Princessin an Präsident, Canzleydirector und Rechencämmer zu Dijon; im Recueil des pièces bey Comines.

nach den Rechten dem alten Grafen zu Nevers [13]) oder durch die Gewalt Frankreich zufallen, war hin; unbekannt, welche Gränze Ludwig seinen Entwürfen setzen werde; Hochburgund, in größter Noth, hülflos; alle Unruhen der niederländischen Städte und Stände durch Parteygeist und Freyheitsliebe in neuer Bewegung; der Adel gefallen; die Finanzen erschöpft, verloren der Zusammenhang, die Ordnung, die Liebe und Ehrfurcht; der Hof zu London in der äussersten Bestürzung [14]); Kaiser Friedrich voll Plane zu Benutzung der Umstände, zu einer Zeit, wo er vor den Ungarn kaum zu Wien bleiben konnte [15]); Erzherzog Sigmund vorläufig bedacht, in Basel das Pfandgeld wieder zu heben, welches Karl nicht hatte nehmen wollen [16]); die Eidgenossen ohne Plan, ruhig und rüstig.

Der König bemächtigte sich des Herzogthums, nicht als eines eröffneten, wohl aber vielfältig verwirkten Lehens [17]). Dem größten Landeigenthümer in Burgund, Prinzen Johann von Oranien [18]), ließ er die Von Hochburgund.

13) Dessen Vater Philipp, Johanns des Unerschrockenen Bruder, vor 62 Jahren bey Azincourt gefallen war. Dieser rechtmäßige Erbe erhielt nichts.

14) John Paston seinem Bruder; London 14. Febr.: König Edward versammle einen großen Rath; man sey besorgt wegen der großen Revolution in Burgund; the world is all quavering, it will reboil somewhere. Fenn's letters II, 206.

15) Mölker Chronik 1477; Petz S. R. Austr. I.

16) Campbell hist. Rhaet.; Burgklechner.

17) Henault und in dem Sinn der Urkunde N. 21. So ist erklärlich, wie Johann zu Nevers übergangen ward.

18) Gemahl der Johanna von Bourbon, Sohn Wilhelms von der Bretagnischen Katharina, des guten Ludwigs Enkel, den wir seit 1424 zu Granson und anderswo sahen (eben diese Güter waren an die Chateauguyons gekommen, welche Ludwig mit seiner zweyten Gemahlin, der Armagnacschen Eleonora, gezeugt). Dünod.

Statthalterschaft beyder Länder [18b]) versprechen. Da trug dieser den Landtagen zu Dole und Dijon [18c]) als annehmlich vor, daß der König Dole nebst Salins und Gray besetze, damit Maria nicht durch ausländische Waffen genöthiget werde, wider ihren Willen einen Fremden zu heirathen. Dieses wurde mit großem Widerwillen der Städte und Widerspruch der Stände, ehe der Landtag aus einander gieng, vollzogen [19]). Da beauftragten die Landstände den Erzbischof zu Besançon, Karl'n, aus dem Hause (Burgundisch) Neufchatel, an der Spitze einer ansehnlichen Gesandtschaft von den Eidgenossen Friede und Hülfe zu erhalten. Viele wünschten, sich denselben anzuschließen, so daß durch Schweizerische Besatzungen Hochburgund in sichere Freyheit komme: wenn alle Eidgenossen den fürstlichen Sinn der Stadt Bern gehabt hätten, so konnte das ganze Juragebirg auf beyden Seiten mit einem Theil des Vogesischen unschwer gewonnen, und von Engadein bis an die Saone, von Straßburg bis Bellenz, ein sehr achtungswerther Bund freyer Völker dargestellt werden. Aber dieses mißfiel den alten Orten im Alpgebirg, nicht nur weil es in Kriege verwickeln, sondern weil ihre bescheidenen Thäler völlig unscheinbar, und in dem von ihnen ausgehenden Bund andere über sie zu Herren würden. Der Erzbischof erhielt Waffenstillstand [20]); für Friede wurden, als Entschädigung, hunderttausend Gulden begehrt [20b]), an den König ein Vorschreiben erlassen.

18 b) Und die Cassation des (auch uns ungerecht scheinenden) Spruchs, der zu Gunst der Chateauguyons wider seinen Vater ergangen war. Weßwegen sollten diese erben, was Ludwig durch seine erste Gemahlin, Johanna von Montfaucon, erwarb?

18 c) Zu Dijon saß der Adel, zu Dole die Stände von Hochburgund und vom Lehen S. Laurent. Dunod.

19) Gollut.

20) Abschied eines Tages zu Neufchatel im Jänner.

20 b) Es ist in den Handschriften Verschiedenheit in Ansehung

Da bemühete sich Ludwig, zu zeigen, daß die Freygrafschaft schon vor mehr als hundert und siebenzig Jahren von dem letzten Besitzer an die Krone Frankreich überlassen worden sey; Französische Prinzen haben seine Töchter geheirathet; von deren Stamm sey das Haus Burgund entsprungen [20 c]); aber die Nachsicht ändere nichts in dem Recht; ohnehin sey bekannt, wie der Letztverstorbene sein Leben in Uebertretung aller Lehnspflichten zugebracht [21]). Nach wenigen Tagen schrieb der Kaiser den Hochburgundischen Ständen: die längst verabredete Heirath seiner Tochter mit Erzherzog Maximilian habe Karl vor seinem Tod bestätiget [22]); als Vater und als Kaiser ermahne er sie, des Reichs Getreue, Fremden kein Gehör zu geben [23]). Den Eidgenossen ließ er durch den Bischof zu Costanz [24]) die Verhältnisse der meisten Burgundischen Länder zu dem Teutschen Reich

der Summe; wir folgen der urkundlichen Angabe, sowohl im Abschied Neufchatel als N. 37 b). Valerius Anshelm spricht von 200000 Gulden.

20 c) Otto, Sohn Adelheiden von Meran, den sie Hug'en von Chalons gebar, starb 1303; ihre Töchter heiratheten Söhne König Philipp des Schönen; von Philipp dem Langen gebar Johanna (st. 1329) jene Margareth (st. 1382), welche von Graf Ludwig zu Flandern (st. 1346) einen gleichnamigen Sohn und von diesem die jüngere Margareth, Gemahlin des ersten Herzogs von Burgund (1369) von der neuern Linie, bekam.

21) Schreiben des Königs „den lieben, unsern allerliebsten, Sendboten der Herren des großen Bundes oberdeutscher Landen zu Basel versamt;“ auf Pauli Bekehrung. In den Tschudischen Handschriften. Unrecht hatte er: wie konnte Graf Otto sein Reichslehen einer fremden Macht abtreten? Also konnte Karl es auch nicht an Frankreich verwirken. Anders war es mit dem Herzogthum. Vergleiche Gollut.

22) In dem Zeddel oben Cap. I, N. 547?

23) Gollut; vom 12. Februar.

24) Otto, aus den Truchsessen von Waldburg zu Sonnenberg (nicht allgemein erkannt. Siehe unten).

erklären [25]) und sie ihnen sowohl zum Frieden [26]) als überhaupt angelegentlich empfehlen. Da verlängerten die Eidgenossen den Waffenstillstand, und ließen auch mehr hoffen [27]). Darin willfahrten sie dem Hause Wirtemberg, die Loslassung des guten Heinrichs, den Karl in ungerechten Verhaft gezogen [28]), zu einer Bedingniß zu machen [29]).

Unterhandlungen.

König Ludwig wußte besser in schweren Zeiten sich zu helfen als gute zu benutzen. Da er nach dem Urtheil seiner klügsten Diener [30]) durch eine offene freundliche Behandlung die Prinzessin Maria mit allen ihren Ländern für seinen Sohn gewinnen konnte, brauchte er zur Unzeit Gewalt und List, wodurch er die Gemüther auf immer entfernte. Und indem er dem Prinzen von Oranien sein Wort nicht hielt (mit großen Vasallen wußte er sich nie zu benehmen), beleidigte Ludwig den Hochburgundischen Adel [30 b]) so, daß alle Stände zu Vertreibung der Franzosen zusammenhielten [31]). Diese Verlegenheit nöthigte ihn um so mehr wieder zu den Eidgenossen, je eifriger die Gegner sie suchten. Er sandte nach Bern. „Den Eidgenossen könne nicht unbekannt seyn, welche Absichten „das Haus Oesterreich äußere. Ob ihnen recht sey, „den Erbfeind auf drey Seiten zu haben? Ob nicht bes-

25) Eigentlich zu dem Arelatensischen, dessen Haupt aber auch der Kaiser war. Aber „tütscher Nation ist an diesen Landen allzeviel gelegen" (des Bischofs Instruction).
26) Damit sie nicht zu fremder Herrschaft geschreckt werden.
27) Abschied Lucern, Frt. nach Dorothea, 1477.
28) Oben Th. IV, 680.
29) In eben diesem Abschied.
30) Comines: daß er die Sachen jetzt nicht genommen du bout qu'il les devoit prendre.
30 b) Hugo von Chateauguyon, Wilhelm von Vergy, Claude Toulongeon, Ludwig von Vienne, Wilhelm de la Baume, Vaulbrey, Andelot.
31) Gollut; er ließ den von Craon Statthalter bleiben. Der Stolz dieses Mannes entfernte.

„ser wäre, dem alten Freund, ihm, zu den Rechten sei-
„ner Krone zu helfen? Sechstausend Mann begehre er
„dazu, um sehr guten Sold. Jene hunderttausend
„Gulden, welche die Freygrafschaft nie aufbringen
„würde, bezahle er, sofort, gern; und noch viel mehr.
„Der bekannte Wohlthäter und mächtige Schirmer sey
„doch wohl ein besserer Nachbar, als der Eidam und
„die Tochter Karls von Burgund." So bekam die
Französische Partey starke, oder doch sehr scheinbare
Gründe, die andere wurde nachdenklich gemacht; Frank-
reich überwog. Hierauf ließ der König zu Lucern vor-
stellen: „Sein Krönungseid verpflichte ihn, die Rechte
„der Krone zu behaupten; zwischen Frankreich und der
„Schweiz dürfe keine Zwischenmacht seyn[32]). Welche un-
„absehbare Kriege die Burgundische Freyheit veranlas-
„sen würde! Da wäre einer für die Prinzessin, einer für
„den Kaiser, für den Maximilian einer, und ein ande-
„rer hätte Sigmund lieber, oder gar den König von
„England, und einige träumen Freyheit. Der König
„würde den Eidgenossen ihre Subsidien auf Hochbur-
„gund anweisen[32 b]). Mit ihnen halte er sein Leben-
„lang, und werde alsdann erst ruhig sterben, wenn er
„den Dauphin in eben diesen Verhältnissen wisse[33])."

Auf demselben Tag trug Marquard von Schellen-
berg, Marschall Herzog Sigmunds, das dringende An-
liegen des Kaisers vor, dem Prinzen Maximilian zu
Hochburgund behülflich zu seyn. „Er selbst (Sig-
„mund), wenn die Eidgenossen ihm dazu helfen, werde
„so viel Geld wie der Kaiser oder König herschießen; die

32) Es würd' ein Riegel stoßen, daß wir uns nicht mehr hülflich seyn möchten.

32 b) Namentlich auf Salins; wichtig für die westliche Schweiz, wegen Salzbedarfs.

33) Abschied Lucern 13. April 1477. Diese Abschiede liegen bey den Tschudischen Schriften.

„Stadt Venedig, der Herzog von Mailand bieten ihm „um sein Bündniß Geld; er, der vielfachen Untreu bey „Höfen müde, wünsche in allem sich an die Eidgenossen „zu halten. Er werde ein guter Nachbar seyn, auf „daß auch nach ihm sein Land an den Schweizern gute „Nachbaren habe [34])." Die Eidgenossen waren unwillig auf den Kaiser, welcher in dem ganzen Krieg mit ihrer Gefahr, welche er auf keine Weise erleichtert [35]), immer nur sich gesucht. An Sigmund wollten sie die Vereinigung halten; zu schwer schien, gegen Frankreich für ihn grösseres durchzusetzen; wenig haltbar auch die Burgundischen Hoffnungen; das Begehren des Königs, seinem Bunde gemäß [36]). Es war nicht zuzugeben, daß auf drey Seiten der Schweiz Oesterreich sey, hingegen möglich, Vormauern und andere Vortheile von Frankreich zu erhalten [37]). Also wurden dem König sechstausend Mann bewilliget [37 b]). Hierin meinten viele, daß die Tagherren ihre Vollmacht überschritten hätten.

Die Burgundischen Gesandten, welche hülfloses unverschuldetes Elend, welche die Sache eines Volkes, die der Freyheit, mit bestem Willen und Beweisen des Muthes [38]) vorstellten, fanden bey dem Kriegsmann das meiste Gehör; so daß mit Uebertretung der Verbote, über

34) Eben daselbst. Domit daß syn Land und Lüt nach synem Tod in gutem Fryden mit uns blyben.

35) Im Gegentheil sahen wir ihn die Reichsstädte abmahnen, und nur von Sigmund kam Oesterreichische Hülfe.

36) Th. IV, 693.

37) Daß der Handelsweg durch die Schweiz auf die Genfer Messen begünstiget, und Schlösser, wie Jugey — Joigne? — nicht eigentlich zu der Grafschaft gehörig, den Eidgenossen überlassen werden. Abschied Lucern, S. Marc. 1477.

37 b) Abschied eben daselbst, 21. Apr. Urkunde in den preuves bey Comines.

38) Sieg der Hochburgunder an der Brücke Magny über Craon's Vortrupp; zuvor schon hatten Dole, Verdun, Beaune, ihre Besatzungen vertrieben; Gollut, Dunod.

fünftausend Mann (ungestraft, weil so viele) mit ihnen zogen[38 b]). Diese krieglustige, nicht sehr ordnungsfähige Mannschaft hat in und vor Gy, einem Ort in der Hochburgundischen Bergvogtey, mit großem Verlust, nicht ohne Ruhm wider die Franzosen gestritten[39]); Berner haben mit großer Aufopferung Dole gerettet[39 b]); in Eidgenossen war die Kraft Oraniens[39 c]): aber viele Zurückkommende fielen zu Bern und anderswo durch das Schwert der Gesetze, deren die Widerpart sich bediente[40]). Der Sinn dieser Jugend war in größtem Widerspruch, nicht nur mit den Absichten der oder jener Partey, sondern mit der wahren Rechtlichkeit der Regierung; Hadrian von Bubenberg war ein durchaus biederer, Doctor Thüring Frikhard, der sehr angesehene Stadtschreiber, ein religiöser, ordnungsliebender Mann, alter Art.

Als die innigen Fürworte für die Freygrafschaft keinen Frieden bewirkten[41]) und kein Gesetz die Reisläufer[42]) abhalten mochte[43]), hielten die Schweizer einen großen Tag zu Zürich. Die Burgundische Botschaft, viel erinnernd an unschuldige alte Freundschaft unter Philipp dem Guten, stellte die Ehre ihrer Sache vor[43 b]),

38 b) Compagnons de guerre qui alloient à leur avanture; Comines.

39) In diesen kleinen Gefechten fielen bey 3000 Schweizer; Schilling. Zehnmal mehr als in dem Burgundischen Krieg (Edlibach), welcher nach gesetzlicher Ordnung geführt war.

39 b) Wider Craon; Fugger, Stettler, Düclos.

39 c) Comines; und von des Königs Erbitterung wider diesen Prinzen, den er hätte mögen aufhängen oder verbrennen lassen. Aber er behauptete sich.

40) Fast alle enthauptet, Bullinger; Schilling spricht sogar vom Rad.

41) Verlängerung des Stillstandes und Verwendung bey dem König; Abschied Lucern 11. Juny.

42) Name derjenigen, welche ohne Erlaubniß oder gegen Verbot fremde Dienste nahmen.

43) Abschied N. 41 und der in der Pfingstwoche.

43 b) Pro libertate tuenda et fide servanda; Bericht von

und durch welche Zumuthungen des Unwürdigsten [43 c] und Unmöglichen [43 d] die Französische Partey die Eidgenossen in ihrem Sinn für Billigkeit irre mache [43 e]. Die Franzosen setzten das zu Lucern erschlichene Wort und höhere Geldbote entgegen. Die Tagherren, zwischen der Ehre des Wortes, und Gefühl für die Unglücklichen, unvermögend letzteres zu unterdrücken [43 f], fanden Auskunft in einem Versuch den Krieg zu vermitteln [43 g]. Es wurden drey Helden der Murtenschlacht, Waldmann, Bubenberg und von Uri Landammann Imhof nach Frankreich, zwey, der Bürgermeister Göldli und Landammann Dietrich an-der-Halden in die Niederlande verordnet [44].

Gesandtschaft nach Frankreich.

In Hochburgund wurden jene als die empfangen, auf welchen die Hofnung des Landes ruhte [45]; mit sehr hochmüthigen Gebehrden von dem Französischen Commandanten Herr von Craon [45 b], der sich durchaus zu

dieser Gesandtschaft, welchen der gelehrte Wirtembergische Geschichtforscher, Herr Diaconus Cleß zu Schorndorf mir gütigst mitgetheilt hat.

43 c) Die Freygrafschaft steuerbar zu machen.

43 d) Gleich jetzt ohne Aufschub zu bezahlen, was versprochen ward, als das Land noch beysammen und mit dem Herzogthum war.

43 e) Zu erwägen, was sie, und daß die Schweiz gar nichts, erlitten, daß es auch nicht ein Landkrieg, sondern die Wirkung persönlicher Beleidigungen war.

43 f) So daß Düclos, jedoch unrichtig, sich vorstellt, es sey mit Maria ein wirklicher Bund gemacht worden; das wußte Gollut besser und kann es sich kaum erklären.

43 g) Indeß unterblieb die Stellung der 6000 Mann.

44) Schilling. Auf Kosten der Burgundischen Regierung oder Stände; N. 45.

45) Wir folgen dem von Waldmann, Bubenberg und Imhof am 24. Aug. erlassenen Sammtbericht; den Datum des Ortes finden wir nicht; er dürfte von Gray seyn.

45 b) Georg von la Tremouille, Herr von Craon und Jonvelle.

keiner Einstellung der Feindseligkeiten verstehen wollte. Das Einzige that er nach der Einnahme von Diselet, daß er auf ihre Fürbitte die Vertheidiger, Burgundische Landleute, nicht aufhängen, sondern enthaupten und ins Feuer werfen ließ [45 c]). Gleichwie seinem Stolz überhaupt kein Mittel recht war, als Gewaltthätigkeit, so meinte er durch grausame Behandlung das Land unter sein Joch, und durch Grobheiten und Großsprechereyen die Schweizer von Theilnahme abzuschrecken; ein kühner, habsüchtiger, fetter Mann, der nichts Einnehmendes hatte [45 d]). Die Gesandten verglichen seinen absprechenden Ton mit den guten Worten Josts von Sillinen, Bischofs zu Grenoble, welcher bey ihnen für den König das meiste erhielt [46]). Sie erwähnten der Teutschen Mächte, und Hanns Waldmann konnte einer Drohung sich nicht enthalten [47]). Zum ersten Mal, seit Karl nicht mehr lebte, fühlten sie den höhnischen Trotz, dem in der ersten Unbändigkeit selbst Völkerrecht nichts war [48]). Da entbrannte ihr Gemüth von Zorn und Haß [49]).

45 c) Aus Rache that er so, weil, da er bey Vesoul geschlagen worden, die Landleute keinem Franzosen das Leben geschenkt. Fugger.

45 d) Comines VI.

46) Seine Antwort war: Er kehre sich nicht an den Pfaffen.

47) „Es entwischt mir, da wir uß der Zelt giengen, ein grob „Wort: Samergott! Wenn man uns so gering schätzt, so „wird man uns finden, eh' man wähnt.“ Auf dieses wurde der Ton etwas milder.

48) Einen Boten, welchen sie an ihn geschickt, ließ er foltern (zu wissen, wie ernst es den Eidgenossen, ob wirklich Krieg zu fürchten sey). Aber der König selbst ließ einen Boten Bürgermeisters Göldli von Zürich und Landammann Dietrichs von Schwyz in Eisen legen und ihm die Briefe nehmen (zweyter Bericht), um zu sehen, was diese bey Maria unterhandelt.

49) „By der göttlichen Wahrheit, gnedige Herren, verruchter, „unbarmherziger, verlogener Volk habt ihr nie gesehen. Uns „tut in unsern Herzen weh, daß die dem Künig bewiesene

Auch wenn Craon sich etwas Höflichkeit gebot, fühlten sie, wie viel heimischer Teutsche Art dem Schweizer sey [50]). Auf das lebhafteste erkannten sie das Höchste der Staatskunst ihres Vaterlandes in unerschütterlicher Treue [51]).

Aber tief hatte Ludwig empfunden, daß der letzte Abschied die Erfüllung des vorigen aufhielt, niemand für seinen Dienst geneigt, und weit mehr Theilnahme für das Burgundische Volk war. Vornehmlich mißfiel Hadrian von Bubenberg, weil er als Schultheiß der Stadt Bern für Billigkeit und gemeinen Nutzen in der Unterhandlung so unbeweglich war, als weiland in Murten. Die Gesandtschaft wurde kalt empfangen, ohne Audienz von Hoflager zu Hoflager geführt [52]), und mehr gearbeitet, sie zu gewinnen, als ihre Geschäfte zu erledigen. Dieses, das Fruchtlose und Lästige seiner Gegenwart, eine nicht verkennbare Herabstimmung der Mitgesandten, die Unmöglichkeit Bern von

„hohe Trew so klein geachtet wird und man uns nur mit „Geld und Worten hintergeht; Brief und Siegel halten sie „nicht."

50) „Lond (lasset) üch des Künigs Geld und siner Räten süße „Wort nit überkommen, daß Ir Sachen tügind (thätet), die „unser Nachkumen entgelten möchtend. Ich „wollt, daß wir minder mit den Franzosen zu schaffen hät„tend; wie wir und unser Vordern getan, da wir kein „Pension hattend, und behieltend glychwol Land und Lüt. „Gnedige Herren, Lond uns tütsch blyben; die Welsch Zung „ist untreu." (Hört man nicht Bubenberg? oder einen der Marathonischen Helden auf einer Gesandtschaft nach Persien?)

51) Sie ermahnen sehr, daß nicht Ein Ort dem König mehr verspreche als das andere; wenn wir zusammenhalten, „so „sind wir mit Gottes Hülf aller Welt stark genug."

52) Zweyter Bericht; Amiens 18. Sept. 1477. Der König ließ sie durch einen Ritter nach Turlen (Dourlens) laden; hierauf nach Amiens. Die Ursache war nicht verborgen: „Ich sorg', Oberburgund sey verloren, eh' wir heimkommen."

den Sachen zu unterrichten; und wirkliche Unsicherheit, betrachtete Bubenberg, nahm die Kleider und die Laute eines wandernden Spielmanns, und entkam in die Schweiz [53]). Nicht so groß war bey Hofe der Verdruß, als die Verlegenheit in Bern bey den Französischgesinnten, wie der Eindruck seines Vortrags in dem großen Rath und seines Schreibens an die Eidgenossen zu vereiteln wäre [54]). Endlich wurde seine Entfernung persönlichen, vielleicht übertriebenen, Besorgnissen zugeschrieben [55]); man entschuldigte sie bey dem König [56]), doch durfte man, des Volks wegen [57]), das ungewöhnliche Benehmen gegen die Gesandtschaft nicht unerwähnt lassen. Desto eifriger wurde in Frankreich der Tugend Waldmanns und Imhofs zugesetzt. Von dem an berichten sie nur von des Königs unwiderstehlicher Macht, von der Kraftlosigkeit seiner Gegner [58]). So, öffent-

53) Am 6. Nov. Bern an Heinrich Röust, Bürgermeister Zürich, am 7ten Nov.: in schlechtem Staat und großer Eile sey er gestern wiederkommen, und geb zu verstehen allerhand Handlungen, die ihn bewegt. Er soll von Bern selbst (von der antifranzösischen Partey) diesen Rath erhalten haben.

54) „Sendet uns Abschrift dessen was er an Uech geschrieben." Es war also kein großes Vertrauen zwischen dem edlen Mann und seinen gnädigen Herren.

55) Bern an den König; 11. Nov.

56) Unsere Gesandte haben ungewöhnliche Beschwerungen müssen ausstehen; dem edlen, unserm altbewährten Freund, Johann von Priscin, weiland unserm Bürger (einem Nr. 41. erwähnten?) haben die K. Geleitsbriefe nichts helfen mögen, der König halte ihn noch gefangen. Der Schultheiß, durch dessen Mithülfe und getreue Fürsorge der Herzog vertrieben worden, hätt wohl verdient, von Uewer Mayestet günstiglich gehalten zu werden.

57) Unser Gemeinde wiegt syn Betrübniß als eigene. Und an Jost von Sillinen bey Uebersendung dieses Briefs: Zu wünschen, es wär zu den Sachen nicht gekommen; das macht bessern Willen by unserer Gmeind.

58) Berichte vom 18. und 30. Sept.: Der König habe 100,000 Mann; niemand möge widerstehen.

lich wohl beschenkt [59]) und heimlich gefesselt [60]), kamen sie zurück, über Bubenbergs Aengstlichkeit spottend.

Erbvereinigung. Nach dem Tag zu Zürich war die Burgundische Gesandtschaft [60 b]) vor Schultheiß, Räthe und Bürger der Stadt Bern getreten, und hatte in dem kläglichsten Ton, mit Aufrufung alles dessen was für Christen das Heiligste ist [60 c]), Hochburgund in äußerster Noth (man kannte den König [60 d])) ihrem treuen Aufsehen empfohlen. Zu Brughes in Flandern wurde an dem Beylager der Herzogin Maria mit Erzherzog Maximilian die Schweizerische Gesandtschaft ehrenvoll bewirthet [60 e]), der Eindruck des Kriegs getilgt, ein Grund neuer Freundschaft gelegt; die Ehre der Geschenke war öffentlich, und größer als vom König [60 f]). Von dem an stieg in der öffentlichen Meinung die Sache der Burgunder und Oesterreichs [61]). Man kann sagen, daß durch des Königs und Craons Benehmen die Freygrafschaft für Frankreich auf zweyhundert Jahre verloren ging. Der Bischof Jost schlug eine Theilung vor, aber man wollte damals nicht begreifen, daß durch Uebereinkunft mit einem Dritten das

59) Mit vielem Silbergeräthe; Schilling.

60) Am 19. Nov. Pensionsbrief für Waldmann, au Plessis du parc les Tours: afin qu'il aye mieux de quoi entretenir son etat; jährlich 600 livr. tourn.

60 b) Der Erzbischof zu Besançon, derselben Haupt; Sprecher Wilhelm von Rochefort, Doctor und Ritter; Schilling.

60 c) Um des harten bittern Todes unsers Herrn und Erlösers Jesu Christi, um des Kreuzes, der Nägel, des Speers, der Dornenkrone, der HH. fünf Wunden, um unser Lieben Frauen, um aller Heiligen und Engel willen, Herren von Bern, sehet uns an. Schilling.

60 d) Daß er über die eidgenössische Vermittlung seine Vorschritte nicht einstellen würde.

60 e) Bemerkt am Ende des Nr. 43 b erwähnten Manuscripts. Leider fehlt uns der Gesandtschaftsbericht.

60 f) Schilling.

61) Abschied Zürich, Mt. v. Galli (in der Mitte Oct.).

Unrecht an einem Land Recht werden könne. Der Waffenstillstand mit Burgund wurde verlängert [62]), eine weitere Erstreckung des Französischen Bundes abgelehnt, und eine ewige Erbvereinigung mit dem Hause Oesterreich entworfen [63]). Die Herzogin Maria und Maximilian von Oesterreich, nun ihr Gemahl, hatten zu Zürich und Brughes die Eidgenossen über die Blutrache Karls beruhiget [64]). Nicht die, sagten sie, welche den Herzog erschlagen, seyn des Unglücks Urheber gewesen. Also erwogen die von Zürich, Bern, Lucern, Uri und Soloturn und Herzog Sigmunds Räthe, wie glücklich beyden Ländern die ewige Richtung, wie wichtig die Vereinigung in dem Krieg ihnen war, befestigten einen ewigen Frieden und einen redlichen Erbverein, zu Beschirmung, wenn erforderlich, sowohl der Eidgenossen als der äußern und innern Lande Herzog Sigmunds: also daß älteren Verbindlichkeiten dieser Bund nach, allen späteren aber vorgehe [65]). Nicht lange zögerten die Männer von Unterwalden und Schwyz, die von Zug und Glaris, der Erbvereinigung beyzutreten [66]). Eben so bereitwillig wurde von beyden Theilen mit Basel, Colmar, Straßburg und Herzogen René der niedere Verein erneuert [67]). Wenn gleiche Redlichkeit, wie zwischen den Eidgenossen und wohl Sigmund, überall ge-

62) Bis Lichtmesse (2. Febr.) 1478.

63) Rede davon im April; unterstützt auf Galli, durch den Bischof von Costanz und Hug'en von Montfort.

64) Anshelm.

65) Urkunde der ewigen Erbeinung, Zürich Mt. v. Galli 1477; im neuen Schweiz. Museum Th. I, 389 und in vielen anderen Sammlungen. Die Abweichungen bey Waldkirch (Schweiz. Staatshistorie Th. I, Beylagen 101 — 106) sind Schreibe- oder Druckfehler.

66) Mt. nach Pauli 1478; Urkunde bey den Tschudischen Handschriften.

67) Urkunde 23. Apr. 1478; Hafner.

wesen wäre, so waren jene für die Teutsche Seite zu gewinnen: aber, es mag der Vorderösterreichische Adel veranlasset haben, daß, wenn sie mit Frankreich gespannt schienen, sofort ein zweydeutiges Benehmen oder Gleichgültigkeit eintrat [68]): nicht gemeine Weisheit war erforderlich, in einem Lande voll Parteygeist und Mannskraft, in so anständiger Mitte zu bleiben, daß die Nachbaren gute Worte gaben, und ihre Macht nie dagegen mißbrauchen durften.

Friede. Nachdem die Gesandtschaftsberichte aus Frankreich und Flandern in den Orten überlegt worden, in den ersten Tagen des tausend vierhundert acht und siebenzigsten Jahres [69]), versammelten sich zu Zürich die Boten der acht Orte der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Boten der Zugewandten und der niedern Vereinigung, die Gesandten des Kaisers, des Königs [70]), der Erzherzoge Maximilian [71]) und Sigmund [72]), persönlich Herzog René [73]), persönlich mit großem Gefolge Karl von Neufchatel, Erzbischof zu Besançon [74]), eine große Zahl Grafen, Herren und Ritter, so daß gewöhnlich

68) Abschied Lucern, Anfangs July 1479: daß die versprochene Besiegelung der Verträge mit Oesterreich durch die Stände der vordern Lande unbegreiflich zögere. Abschied Anfangs Sept.: auf sehr viele Briefe und Mahnungen werde nicht geantwortet. In der That war des guten Sigmunds Hof seiner selbst oft nicht mächtig, und von des Kaisers Seite wohl nicht redlicher Wille.

69) Montags nach den drey Königen.

70) Der letztern Haupt: Jost von Sillinen, jener Bischof zu Grenoble; Schilling.

71) Graf Hug von Montfort; Anshelm.

72) Der Marschall, Ritter Marquard von Schellenberg, und vier andere mit vierzig Pferden; Edlibach.

73) Mit dreyßig Pferden; Etterlin.

74) Urkundlich dieser; nicht Quintin von Flavigny, welcher vor sechszehn Jahren als ein achtzigjähriger Greis gestorben war.

bey vierhundert Mann die Berathschlagungen besuchten, und so viele Abenteurer des Kriegs, daß zu Bern bey zehn Pfund verboten wurde, ohne Sendung sich nach Zürich zu begeben [75]. Sie vertheuerten die Lebensmittel [76], und suchten die Tagherren in Kriege zu überstürmen. Dieser Tag schloß den Burgundischen Krieg. Die Eidgenossen, in dem Gefühl, daß einige aufgedrungene Geschenke auf die Betrachtung des öffentlichen Wohls keinen Einfluß haben dürfen [77], machten mit Maria und Maximilian ewigen Frieden [78] und entsagten, gegen eine Summe von anderthalbhunderttausend Gulden, allen Ansprüchen, welche das Kriegsrecht ihnen an Hochburgund geben mochte [79]. Nur die Lucerner blieben bey der, dem König bey ihnen geschehenen Zusage [80].

75) Schilling.

76) Ein Eimer Wein galt neun Pfund, ein Wacholdervogel 2 Schilling; das Edlibach'en sehr viel ist.

77) Schluß der Gemeinde von Bern am 27. August 1478 (am 22sten war von dem Rath, am 23sten mit einer „gelegenen," am 24sten mit einer „mehreren" Zahl Bürger gerathschlaget worden, ob man die von Sillinen am 21sten angebotenen Geschenke annehmen möge?): „Was der König „anbiete, möge man immer nehmen; Ehre und Pflicht erfor„dern, daß man dem ungeachtet als fromme (biedere) Män„ner handle; wolle der König das nicht, so wolle man als„dann seine Geschenke auch nicht." Anshelm.

78) Urkunde 24. Jänner durch Hanns Roll, der Diener Maximilians einen, aufbehalten (in Duell's miscellaneis I, 255). Lucern, vor allen andern Frankreich gefällig, nimmt kein Theil. Von der niedern Vereinigung erscheinen die Bischöfe zu Straßburg und Basel, ihre Städte, Colmar, Schletstatt, auch Herzog René. Der Erzbischof zu Besançon, die Städte Salins (womit wegen Salz viel Verkehr war), Gent und Löwen (mit welchen der meiste Handel getrieben wurde) unterzeichnen mit.

79) Schilling.

80) Eben derselbe und Däeros.

Hochburgund; Dole.

Ehe die Stände und Maria diese Verhandlung bekräftigten [81]), gab die Entfernung des von Craon, und die Klugheit seines Nachfolgers allem eine unerwartete Wendung. Seit Karl von Amboise Herr von Chaumont, der königliche Statthalter, in Burgund angekommen, suchte er alles durch die Kriegsleute zu thun, welche er wider die obrigkeitlichen Verbote aus der Schweiz an sich zog, und ohne des Unwillens zu gedenken, den Orten selbst vortheilhafte Anträge zu machen. Er war ein Mann von ungemeiner Menschenkenntniß, Thätigkeit, Geschmeidigkeit [82]). An Mitteln ließ König Ludwig es ihm nicht fehlen; indeß die Niederlande erschöpft waren, der Kaiser seine Schätze nie zu rechter Zeit öffnete [83]), die Räthe Sigmunds und viele Schweizer gewonnen [84]), andere zu schwach waren gegen die Kriegeswuth ihres Volks, und man die sechstausend endlich doch nicht abschlagen konnte [85]). Mit ihnen, durch ihr Verständniß, beschloß der von Amboise eine durchaus entscheidende That auszuführen. Die Hauptstadt Hochburgundiens, Dole, in einem lieblichen fruchtbaren Thal [86]) am Doubs, fest, schön,

81) Der Hof hatte nicht viel Geld, und der Erzbischof scheute sich zu sigilliren, was dann wohl einzig auf die Stände, ja das Erzstift fallen dürfte.

82) Très-vaillant homme, sage et diligent; Comines VI. Dûclos, IX, giebt ihm das Lob groser Festigkeit, voller Treu und daß er uneigennützig war. Er spricht auch von seiner Menschlichkeit; aber diesen Zug zu erwähnen, wäre hier der Ort nicht.

83) „Thesauros cumulat Fridericus, inutilis armis,“ hat Caspar Velius in Wien selbst von ihm gesungen.

84) Dadurch, daß bey der Bundeserneuerung außer den Subsidiengeldern für jedes Ort auch die Privatjahrgelder wieder festgesetzt wurden.

85) Das Versprechen war deutlich; die Vermittlungshandlung ein Vorwand, man hätte es ausweichen mögen; später war es unmöglich.

86) Val d'amours.

durch Handelschaft reich, allgemeiner Zufluchtsort, aller Unternehmungen Führerin und Stütze, wurde, als das nahe Rochefort fiel, und ihre junge Mannschaft in einem Ausfall beträchtlich litt, durch Herzog Sigmund aus Oberelsaß verstärkt; hatte auch viele Schweizer und aus dem königlichen Dienst übergetretene Freyschützen. Diese letzteren, in Verständniß, wie man sagt, mit Schweizern, oder Elsassern, verriethen ein Thor [87]). Als bey dunkler Nacht Amboise Chaumont plötzlich mit übergroßem Geschrey in die Stadt brach, wurde in allen Gassen und aus den Häusern und bey U. L. F. Kirche vergeblich gestritten, ganz Dole ohne Unterschied Alters, Geschlechts oder Standes der soldatischen Ausgelassenheit preis gegeben: so daß in Kirchen der heilige Schrein aufgerissen, das Blut der Priester, Weiber und Kinder vermischt, und Burg und Stadt sammt den Archiven den Flammen überlassen worden. Vergeblich hatten die Burgunder (für Treu und Freyheit in dem ehrwürdigsten Ernst [88])) ihr Silber, ihre Edelsteine, Kirchenzierden, goldenen Ketten und kostbaren Gefäße nicht geschont, und (indeß gezaudert wurde, den Schweizern jene Summe zu zahlen) sechsmal mehr planlos verschwendet [89]). Nach der Zerstörung von Dole floh der Prinz von Oranien [90]), widerstand weder Salins, noch Arbois, noch Poligny, Auxonne sechs Tage; die ganze Thalvogtey gewonnen, die Bergvogtey

87) Den Elsassern schreibt Gollut, den Freyschützen Dunod, Stettler auch den Schweizern, jeder trefflich unparteyisch, diese Verrätherey zu.

88) „Wir die Prälaten, Herren, Ritter und Knechte, die „Städte, Landschaften und ganze Gemeinde der armen ver„waiseten Leute in Burgund" an die Stadt Bern; Salins 22. Juny 1478.

89) Schilling. Aber auch Comines bemerkt, es haben die guten, sonst so glücklichen Leute durch so wiederholte Schläge gleichsam alle Besinnung verloren.

90) In die Stadt Basel; Wurstisen.

verheert, Vesoul aus Rache verbrannt, im Jura Joux gekauft, selbst Besançon genöthiget, den König zu ehren [91]). Als die Eidgenossen den Untergang von Dole vernahmen, vereinigten sie sich zu Lucern, alle von da Zurückkommenden [92]) durch den Henker foltern, die Urheber mit Galgen und Rad hinrichten, und alle Theilhaber mit lebenslänglicher Infamie [93]) bestrafen zu wollen. In Burgund, nach schnell gebrochenem letzten Aufstand [94]), wurde noch aus Wäldern und Gebirgschluchten hin und wieder von einem Edelmann gestritten [95]); des Landes Herr schien der König; er erkaufte jene Ansprüche der Eidgenossen, der Krieg zog sich in die Niederlande.

Schweizer in Franz. Diensten.

Der Bund mit dem König, da man ihm die Ansprüche überließ, wurde, nachdem Uebermacht und Glück fast ganz Burgund in seine Hände gebracht, nicht ohne Empfehlung des Landes [96]), ja nicht ohne seinen guten Willen [97]), (wie immer) zur Vertheidigung, nicht

91) Comines, Dunod: sie trat in die Verhältnisse, wie sonst gegen die Erzgrafen, und Ludwig erließ das gewöhnliche Schirmgeld; bekanntlich war Besançon eine Teutsche Reichsstadt.

92) Die Dole-Knechte. Man sprach aber die tollen Knechte; Bullinger.

93) Unfähig, Zeugniß zu geben; unwürdig aller Gerichte und Räthe; Schilling.

94) Bey welchem Anlaß Verdün überrascht wurde; der Bischof Wilhelm d'Haraucourt war für den Erzherzog Maximilian. Hier wollen einige, daß 800 Eidgenossen erschlagen worden; unsere Nachrichten sagen das nicht, wohl aber Comines, daß er 600 Elsassern unter Simon von Quingey begegnet.

95) Dunod.

96) Anshelm. Nicht ohne Wirkung; s. bey Duclos B. IX, wie er zu Salins ein Parlement gestiftet; u. a.

97) Die Hochburgunder mögen die Verlegenheiten der Bessern und ihr eigenes Unvermögen begriffen haben; dankten des guten Willens (Anshelm) und man hielt immer möglichst zusammen; beyde Länder haben dessen viel genossen, wie wir oft bemerken werden.

Vergrösserung, wenn zwar nicht edel, doch nicht ungerecht geschlossen [98]); die Stütze einer freundschaftlichen, keine Verschwörung wider irgend eine Macht. Eine dem friedlichen Vaterland beschwerliche Jugend [99]) übte so den Kriegsgeist, ohne den ein freyes Volk nicht seyn kann, und erwarb Summen, welche bey steigendem Reichthum benachbarter Völker nothwendig, und am anständigsten durch gerechte Waffen [100]) zu erwerben

98) Bundverein, Lucern am 9. Sept. 1479. In den berühmten Abhandlungen Waser's (im sechsten Th. von A. L. Schlözer's Briefwechsel) werden die 150000 Gulden Rh. auf 495000 unseres Geldes (im J. 1780), alsdann des Königs Steuer an die Kriegskosten und die jener ersten Gesandtschaft geschehene Entschädigung und Geschenke, nebst den auf die nächsten zehn Jahre (1479 — 1489) verabredeten 20000 Franken für jedes Ort, und eben so viel für die Obrigkeiten, zusammen mit jener Summe zu 1520000 Fl. berechnet. Comines, der wissen mochte, was bey den vielen Begebenheiten, auch heimlich, gegeben wurde, schätzt auf eine Million, was die Schweizer von Ludwig erhielten. Viel für sie; dem nach, was sie für ihn gethan, unbedeutend. Es existirt eine Rechnung, nach welcher die Schweiz von 1489 bis 1715 der Krone 700000 Mann gestellt, und an öffentlichen Subsidien und besondern Gehalten 1146,868,623 Gulden bezogen haben soll. Sold und alles zusammengerechnet, möchte eine solche Summe sich herausbringen lassen. Wir haben aber keine Idee, wie daben ein auch nur mittelmäßiger Wahrscheinlichkeitsgrund sich ausmachen ließe. Wie viel ist versprochen und nicht gehalten worden? Wie viele sind gestorben, ehe sie den Sold erhielten? Welche Verwirrungen im sechszehnten Jahrhundert? Wie viele Ausländer in dem Heer? Ueberhaupt, wie unsicher der Artikel geheimer Ausgaben, unter welchem so viel mehr aufgerechnet wurde als bezahlt worden wär.

99) „Ihr Eidgenossen müsset ein Loch haben," sagte damals Landammann Reding. Anshelm 1480: man habe den Zug desselben Jahrs thun müssen, um die unruhige Menge zu beschäftigen.

100) Gerecht nach ihrer Bestimmung zu Erhaltung des Königreichs in den rechtmäßigen Gränzen. Auch rühmte der König dem Papst diesen Bund, welcher ihn für die gemeine

schienen; eine wahrlich nicht verwerfliche Maßregel, welche in mehr als dreyhundert Jahren den Ruhm Schweizerischer Waffen unterhalten und erneuert, und nicht mehr Sittenveränderung veranlaßt hat, als mercantilische und irgend andere Berührungen der umliegenden Völker unvermeidlich nach und nach hervorbringen. Ein freyes Volk besteht am sichersten aus Landwirthen und Kriegsmännern.

Zwischen Frankreich und Burgund wurde durch den zweydeutigen blutigen Sieg bey Guinegate ohne Theilnehmung der Eidgenossen entschieden [101]). Der König schonte sein Kriegsvolk zu sehr, um solche Siege zu wünschen; für Mariens Länder war nichts nothwendiger als Friede, den sie doch nicht mit Unterwerfung erkaufen wollten, und Maximilian, sonst Freund von Jagd und Beitze, fieng an im Heer zu glänzen [102]). Da däuchte dem König die Erwerbung des Herzogthums Burgund und der Sommestädte und der Tod seines Feindes für seine Krone, Ruhe und Ehre hinreichend; er pflegte das Glück nicht gern auf das äußerste zu treiben; er wurde alt. Also bezeugte er sich dem Erzherzog freundschaftlich [103]), unterhielt mit Hoffnungen den

Sache der Christenheit mächtiger mache (Vortrag der Franz. Gesandten in der Privataudienz 26. Jänner 1480, in Actes de la negociation en Italie, bey dem Lenglet'schen Comines Th. IV.).

101) Von dieser Schlacht, worin der bey Nancy gefangene Nassauer Graf und vornehmlich Romant den entschiedenen Sieg Frankreich entriß, siehe von den unsrigen Anshelm, von den Oesterreichern Fugger und Roo, von den Franzosen Comines und die *Chron. scandal.*

102) *Olivier de la Marche*; Voulontiers et moult bien jaustoyt, et tournoyoit, et aimoyt le deduit des chiens et d'oyseaux, sur tous les princes du monde; toutefoys eloigna vertueusement toutes ces plaisances.

103) Er schenkte ihm ein schönes, kostbar ausgerüstetes Pferd; Fugger.

Grafen von Romont [104]) und ließ durch oft erneuerten Waffenstillstand Friede reif werden [105]). Das altfranzösische Lehen Burgund blieb mit Frankreich vereiniget; aber die Hochburgundische Freygrafschaft, ein Weiberlehen und an den Namen des Teutschen Reichs gewöhnt, wurde Marien zurückgegeben [106]). Allezeit wurde Friede mit den Eidgenossen von beyden Theilen vorbehalten [107]).

Der König hatte von ihrem Werth im Krieg und ihrer mannigfaltigen Brauchbarkeit einen solchen Begriff, daß er zu Befestigung des Bundes alles eingieng, was die Nation ehrenthalb und vernünftiger Weise [108]) und

104) Diesem, der das vornehmste beytrug, den Franzosen zu Guinegate den Sieg zu entreißen, versprach er im nächsten Stillstand seine Verwendung, daß er die Wadt wieder bekomme; welches, wenn es je Ernst war, nicht ohne Willen der Eidgenossen geschehen konnte, auch nie in Ausführung kam.

105) Der erste Stillstand zu Arras, 11. Jul. 1478; der Friede 23. Dec. 1482.

106) Schon vermöge des ersten Stillstandes.

107) La seigneurie *et committé* de Berne, les confédérés de la grande et ancienne ligue d'Allemagne (das ist die Schweiz), les Princes, confédérés et alliés de la grande et nouvelle ligue d'Allemagne (das ist die niedere Vereinigung); erster Stillstand Arras in den pièces bey Comines. In dem hundertjährigen Frieden mit England vorbehalten von Frankreich: Dominium *et communitas* villae Bernensis et eorum alligati et confoederati, item illi de liga altae Alemanniae; so wie die Teutsche Hansa von England vorbehalten ist. Maximilian und Maria, Instruction für die Commissarien, 12. Aug. 1480: vorzubehalten les vieilles et nouvelles ligues d'Allemagne. Alles ebendaselbst. Bern wird besonders genannt, weil es Macht genug hatte, allenfalls für sich zu handeln; Commité ist nicht jene Commission, die sich vor dem Krieg der Geschäfte mit Frankreich ermächtigte, sondern für die Commun (Gemeinde) zu nehmen.

108) Daß sie nie gegen das Teutsche Reich oder Bundesgenossen, oder zur See, oder vereinzelt, oder alsdann dienen sollten, wenn das Vaterland ihrer bedürfe; auch möge die Mannschaft

aus Sorgfalt für die Krieger [109]) fordern mochte; daß er durch die herrlichsten Freyheiten sie zu Niederlassungen in seinem schönen Reich lockte [110]); daß er sein ganzes Kriegswesen umschuf, der Eidgenossen sich am meisten freute [110 b]) und seinem Sohn die erste Schweizergarde gab [110 c]); daß, wenn auch in den Zahlungen wegen Geldmangel [111]) oder aus unpolitischer Genauigkeit seiner Räthe [112]) sich ein Aufenthalt ergab, er diesen zu größter Befriedigung zu heben bedacht war. Bald wurde die Werbung durch sechszehn Maulesel befördert, welche, mit Geld beladen, zusammen in Bern einzogen [113]);

eines jeden Ortes ihren Hauptmann mitbringen; Tschudi's Fortsetzung 1480.

109) Daß ihm verlorne Pferde und Waffen vergütet, und, auch verwundet oder krank, er den Sold erhalte; ebendas.

110) Die berühmten *Lettres patentes*, von Plessis du Parc-les-Tours, Sept. 1481 (in des Grandjuge Vogel's privil. des Suisses, gleich anfangs): Sie mögen frey Güter kaufen und vererben; sie und die Ihrigen sind von allen Auflagen, Wachten und Servis frey; selbst wenn andere Freye und Adeliche besteuert werden sollten. Es blieb so, bis der Französische Hof, kurz vor seinem Untergang, als Sinn für Staatsmaximen und Grosmuth verschwand, blos rechnete und hiedurch die Schweizer misvergnügt machte.

110 b) Wie bey der Musterung in dem schönen Thal bey Pont-de-l'Arche; Comines VI; Zurlauben hist. mil. des Suisses t. III.

110 c) Aus vielen, die vom Chalonszug (N. 114) in Frankreich blieben. Vielleicht leitet man die Cent-suisses nicht mit Unrecht von dieser Epoche.

111) Das mochte der Fall seyn, als auf einmal, außer den Subsidien und Pensionen, die Rückstände von der Kriegszeit und das Entschädigungsgeld für Hochburgund bezahlt werden sollte. Da kommen viele Klagen (Tschudi ad 1480); ja Bullinger will wissen, jene 150000 Gulden seyn zuletzt auf 80000 herabgesetzt und von dem König in lauter Scheidemünze (Fünfern) bezahlt worden.

112) Es ist so ein Papier im Recueil des pièces bey Comines, 1480.

113) Im Juny 1480; sie brachten für Freywillige einen Vorschuß, übrigens die Rückstände; Tschudi.

bald brachten die siebentausend, welche Wilhelm von Dießbach und Hanns Waldmann in seinem letzten Krieg, in einem für den Frieden entscheidenden Augenblick [113 b]), so schnell nach Chalons führten [114]), für drey Wochen in lauter Goldsorten [115]) einen dreyfachen Monatsold heim [116]). All dieses Geld machte die nicht schlechter, welche daran gewöhnt waren [117]); sonst unterlagen die gemeineren Seelen [118]), und das Herz war nicht mehr dem armen Vaterland ganz eigen [119]).

Bald nach der Wiederkunft aus der Nancyschlacht hielten viele hundert eidgenössische Jünglinge in der Stadt Zug eine frohe Fastnacht. In denselben Zeiten, wo Krieg des Jünglings eigentliche Lust, Feldbau und Von dem tollen Leben.

113 b) Stillstand auf 7 Jahre 1480; Anshelm, der auch meldet, wie zu dessen Förderung eine Gesandtschaft aller Orte bereits bis Genf gekommen.

114) Zürich und Bern gaben 1200 (Schilling: Zürich nur 1100, aber Edlibach 1200), Freyburg und Soloturn 1000, Lucern 800, die 3 Orte, Zug, Glaris, S. Gallen, die Aemter und Rothwyl 2000 und Biel 150. Und vorhin waren ohne Erlaubniß fünf bis 6000 Mann bey ihm; Schilling, Tschudi.

115) Mit Vergnügen bemerkt bey Hafner: für fünf Gulden Rh., erzählt er, habe man vier Ducaten gegeben.

116) Einem Reisigen 27 Gulden, dem Fußknecht halb so viel. Ein Sold wurde vorausgeschickt (N. 113), einer im Feld, der dritte vor dem übereingekommenen Ziel bezahlt; Schilling, Tschudi. Abschied Lucern Mittew. nach Ulrich 1480. Gesandte des Königs: Anton von Lamet, Parlementspräsident von Bourdeaux, und Bertrand de Brosse.

117) Als der Soldat in Erbitterung bey Arlay (Ludwigs von Chateau-guyon) geraubt und erpreßt, bezahlte Wilhelm von Dießbach den Schaden aus seiner Tasche; eben diese.

118) Urs Steger, Venner zu Soloturn, wurde beschuldiget, mit falschen Musterrödeln den König betrogen zu haben. Der Untersuchung entwich er; muß aber nicht für unschuldig gehalten worden seyn, da er nicht wieder zu Aemtern gebraucht worden ist; Hafner.

119) Das bemerkte schon Comines, VI.

Viehzucht unter freyem Himmel das einzige Geschäft war, keine Macht auf Erden gefürchtet wurde, und Vergebung der Sünden allenthalben wohlfeil genug zu haben war, herrschte durchgehends fröhliches Leben; gesundes Blut und freyer Sinn brachten es mit. Oft wurde von Jünglingen, nicht seltener von einer weisen Obrigkeit ein Freudetag ausgeschrieben; bald war die Musterung [120]), bald eine Uebung im Schießen damit verbunden. Ein einfacher, wohlgemuther Mann, der frohen Brudersinn hatte, wie zu Lucern der Fritschi an der Halde [121]), war alsdann die Seele einer ganzen Stadt. Wenn jener Fritschi, welcher sonst in der Stille sein Gütchen baute, alle die Lucerner, mit welchen und ihren Vätern er oft wider die Oesterreicher, nun wider den kühnen Karl gestritten, beysammen an der Fastnacht in Waffen und Freude sah, wurde er bis zum Taumel wohlgemuth und bis zur Verschwendung freygebig. Da er bald sterben sollte, stiftete er, seinen großen Pokal, künstlich von Buchs, mit Silber geziert [122]), jährlich durch einen Mann seines Wuchses in der Stadt herumzutragen, und jeden Begegnenden mit einem Trunk zu erfreuen. Ein in Stahl gerüsteter Jüngling von ansehnlichem Namen, führte den Ritt; es folgte der Fritschi und seine Hausfrau, wie sie einst im Leben nach ihrer alten Manier gekleidet giengen. In Städte und Länder kam der Zug [123]); länger als dreyhundert Jahre der guten alten Welt Erinnerung [124]).

120) Wie zu Lucern am letzten Donnerstag in der Fastnacht.

121) An einer Halde (einem Rein) vor der Stadt hatte Fritschi sein Gütchen; Hr. Pfarrer Stalder in Fragm. über Entlibuch Th. II. Schilling (der Lucernische) und Cysat gedenken seiner.

122) Den Fritschikopf (coupe).

123) In die Waldstette zog er etwa selbst; im J. 1508 wurde der Zug nach Basel geladen. Brukner; Stalder.

124) Der Mann starb 1480. Abgeschaft wurde der Zug 1784.

In eben solchem Frohsinn kamen jene nach Zug. Da wurde nach den Spielen bey dem Wein viel von den Schlachten, der ungleich und langsam getheilten Beute [125]), den zu lang ausstehenden Savoyenschen Geldern gesprochen. Es habe dieser und jener die Freyburger Tagherren etwa darum gefragt, aber keinen rechten Bescheid bekommen. Die Herren mögen das Beste für sich behalten haben [126]); um den Landsekel kümmern sie sich wenig. Sind wir, sagte einer, die Leute, uns äffen zu lassen! Wenn es Blut gilt, so weiß man uns zu finden; was eingenommen, was unterhandelt wird, behalten die Herren für sich. Wir sind, erwiederte einer, allzugut; freye Männer müssen zuweilen etwas für sich unternehmen, auf daß die Obern nicht meinen, sie haben mit Sclaven zu thun. Brüder, rief einer, höret mich: man fährt noch nicht zu Alp; auch im Feld ist nichts zu bestellen; ziehen wir nach Genf; sie sollen uns das Geld wohl geben: was brauchen wir Kriegskunst? Wir haben mächtige Arme und wissen die Streitkolben zu schwingen; sie stellen sich so wenig entgegen, wie einem gewaltigen Eber, der in seinem Grimm unwiderstehlich hervorschießt. Es gefiel; sie standen auf, jauchzten „der Eber und der Kolbe sollen unser Banner „seyn. Wie soll das Heer heißen? Wir wollen einander schwören." Und sie schwuren, „die fröhliche „Bande der Gesellschaft vom tollen Leben [127])." Hierauf mit großem Freudenschall in die Städte und Länder;

Wegen der Kosten? Oder aus Andacht? Oder er paßte nicht in unsere feine philosophische Welt!

125) Wovon fast auf allen Tagsatzungen etwas vorkommt; z. B. Absch. Lucern auf Lätare S. 9.

126) Namentlich mit 2000 Schildkronen sich bestechen lassen, um der Sache nicht ernstlich nachzugehen; Schilling.

127) Noch, meldet Hr. Pf. Stalder, sey zu Zug ihre Fahne. Sie kommen auch als das „thorechtige Leben" vor; der Sinn ist einer.

Gemeinden gehalten; die scheue Ehrbarkeit so wenig als das getroffene Gewissen vermochte zu widerstehen.

Sogleich die von Uri den See herab; Wäggis war der Sammelplatz [127 b]); bey Brunnen stießen die Schwyzer zu ihnen; von Buochs, von Stanz, aus der Bucht von Alpenach vereinigten sich mit ihnen die Unterwaldner; man sah auf den Höhen das äußere Amt von Zug [127 c]); es eilten auch Glarner und viele Züricher [127 d]). Zu Lucern war ein eidgenössischer Tag, die Stadt besetzt; sie ließen sich durch nichts abhalten; aber auch die Tagherren von Uri und Schwyz meinten, daß dem jungen Volk die Freude zu gönnen sey, und hinderten die Eidgenossen, wider sie zu beschließen [128]). Die jungen Entlibucher hüpften vor Freude, beyzutreten. Als die von Bern vernahmen, wie das tolle Leben, siebenhundert stark, (und man erwarte noch gar viel mehr) in ihr Gebiet angekommen, und auf einige ihrer Großen vorzüglich schimpfe, mahnten sie dreytausend Landleute zum Schirm der Stadt; an die Jünglinge schickten sie eine Gesandtschaft. Es wurde bescheiden geantwortet: Sie ziehen auf Genf, um die Brandschatzung zu holen; als Eidgenossen rechnen sie auf Durchzug; dessen werden sie sich ohne Beunruhigung des Landes bedienen, und, was sie verzehren, bezahlen. Da sie aber sehr freymüthig von den Bestechungen sprachen, zweifelte Bern, ob man sie ohne Aergerniß und Unruhe in die Stadt

127 b) Abschied Lucern nach Pauli Bek.: an sie zu senden, damit sie nicht weiter ziehen (Hr. von Balthasar in Fragm. z. Kenntniß der alten Denkungsart).

127 c) Abschied Lucern, Fr. vor Invocavit. Uri und Schwyz zogen mit einander voraus.

127 d) Von jenen, meint Schilling, wäre niemand gekommen; doch bezeugen es andere.

128) Die ganze Sache kam aus den Demokratien, welche, seit den vielen Unterhandlungen mit den Kronen, von ihren politischen Brüdern sich zurückgesetzt glaubten.

lassen könne. Dieses beleidigte. „Sie seyn Söhne „solcher Väter, die bey Laupen und Murten um Bern „besseres verdient; man soll bedenken, daß dergleichen „Begegnung jungen Gemüthern sich tief einpräge.“ Eben versuchten sie über die Aare zu setzen, als die Stadt geöffnet und Gastfreyheit geübt wurde. Sie bezeugten hierauf, einer so mächtigen Regierung nicht in ihre Amtspflicht gegen Verräther greifen zu wollen. Zu Freyburg erwarteten sie ihre Gefährten. Weniger als man glaubte, doch zweytausend sammelten sich [128 b]). Ihrem freyen Muth, reinen Sinn und kräftigen Willen konnte Bern seine Achtung nicht versagen [129]). Das Romanische Land erschrak, der Handel stockte; es konnte ein gefahrvoller Aufruhr entstehen [129 b]). Da nahmen die von Bern von all ihrem Volk, so wie einer über vierzehn Jahre alt war, einen Eid, an unerlaubten Bewaffnungen keinen Theil zu nehmen, gegen Eidgenossen, Ausländer und Einheimische böse Worte zu meiden, und sich fest verbunden zu halten für der Stadt Bern Einigkeit, Staat und Wesen [130]).

Aus der ganzen Schweiz und von den Elsasser Städten versammelte sich zu Freyburg ein vermittelnder Tag [131]). Der Bischof Johann Ludwig, das Domcapitel, die Syndiks, Räthe und Gemeinde von Genf [132])

128 b) Bullinger, der Muth sey etwas gesunken.

129) In einem Schreiben an Zürich, Lucern, Soloturn heißen sie „die frummen Lüt“ und verspricht Bern ihnen „alle Treu, Zucht und brüderliche Lieb“ zu erweisen. Fromm, wie virtus, war in den kriegerischen Zeiten ganz etwas anders als in theologischen Jahrhunderten.

129 b) In jenem Schreiben bezeugt Bern Besorgniß, wie der König das nehmen werde.

130) Eidesformel, dem Schreiben beyliegend.

131) Abschied Freyburg, 5. März 1477.

132) Gesandte der Stadt: Bonifaz Fabri, Aymo von Castellan, Claude von Sesona, Jacob Bugetti.

legten in die Walbstette acht Bürgen der festgesetzten Zahlungsziele [132 b]). Das tolle Leben gieng nicht auseinander, bis, bey ermangelnder Pünktlichkeit, ihnen die Kleinodien der Herzogin zum Unterpfand gegeben wurden [132 c]). Hierauf begnügte sich jeder mit zwey Gulden, die die Genfer gaben, und mit vier Fässern Wein auf die Abschiedsfreude. Wohl sprach man von dem zweydeutigen Alten zu Welschneuenburg, und von dem jungen Markgrafen, welcher dem Burgunder gedient, und schien billig, ihnen den guten Wein auszutrinken. Erschrocken eilte Rudolf nach Bern; die Stadt erklärte sich für ihren Mitbürger, und gab ihm tausend Mann. Da zogen die Jünglinge in bester Haltung heim; sie verschmähten, was Bern an Speise und Getränke bot. Dem Hause Savoyen wurden die versprochenen Gelder auf Berns und Freyburgs Bürgschaft von den Straßburgern vorgeschossen [132 d]), im übrigen alle Gemeindeversammlungen, Tage, Aufbrüche und Rache an verleumdeten Personen ohne die gesetzmäßige Obrigkeit sehr ernstlich verboten [133]).

132 b) 8000 Gulden vor Ostern; das Fest fiel auf den 6. April. Sechszehn junge Krieger führten die Bürgen in die Waldstette. 4000 Gulden Brandschatzung für Lausanne wurden zugleich bezahlt; Schilling.

132 c) Sie sandten selbst nach Genf; in der Noth mußte Jolanta mit ihrem Schmuck helfen, mit einer goldenen Krone, einem goldenen Kreuz, Halsbändern. Alles wurde nach Uri gebracht. Es war der Hof um die Kostbarkeiten ängstlich, und sandte darum nach Lucern, sie nicht vor Ablauf der Ziele zu verkaufen; Schilling.

132 d) Nach Anshelm (sollen wir es glauben?) wurde von den 50000 Fl. für die Wadt eine Hälfte erlassen. Gewiß hat Bern im Namen Genf und Lausanne derselben Brandschatzung darlehnsweise ergänzt, und hiedurch den Lärm gestillt; Urkunde der neun Orte für Bern, Palmar. 1478.

133) Abschied Lucern, vor Mitfasten: „Wenn die Räth, „so doch bisher nicht übel regiert“ (sie konnten das mit gutem Bewußtseyn sagen) „etwas zu des Landes Nutzen ver„ordnen, soll es nicht so in Winkelzusammenkünften ohne-

Bald nach diesem erwarb Savoyen Bund, Freyburg aber die Unabhängigkeit. Auch in diesen Anfangszeiten der neuern Staatenbildung pflegten die Fürsten ihre Unternehmungen selten nach ihren Kräften zu berechnen. Es war kein Creditsystem. Bey Handelsstädten wurden Darlehne gesucht; diese geschahen auf die Verschreibung mehr oder weniger freyer Städte. In solche Verlegenheiten kam Savoyen durch den Krieg, jene Brandschazzung, jene funfzigtausend Gulden, wofür die Wadt verpfändet war. Um so eifriger betrieb Jolanta die Einlösung des Landes, weil auf demselben ein großer Theil ihres Witthums ruhete [134]). Eben dieselbe erkannte eine feste Vereinigung mit den Eidgenossen für die Grundfeste einer herstellenden Regierung [134 b]). Die Wiedereinsetzung fand keine Schwierigkeiten, weil die Berner die Wadt ohne die Eidgenossen nicht wohl behaupten konnten, diese aber nicht geneigt waren, Werkzeuge ihrer Vergrösserung zu werden [134 c]). Aber die Mit Savoyen.

„Vernunft geändert werden.“ Eben daselbst. Frt. n. Lätare: Wo söllich Lümbden fallen (von Bestechungen), das soll man vor den Eidgnossen äfern (klagend anbringen) und nit sömlich Uffrur machen.

134) 10000 Schildkronen; Abschied Anneey (Nessi schreiben sie es) auf Geo. Am 23. April wurde hier der Friede verabredet.

134 b) Auf eben demselben Tag.

134 c) Boten der Eidgenossen hatten die Gelder, Do. vor Pfaffenfastnacht, abgeholt. Nun Abschied Lucern 25. May: der acht Orte, Freyburg, Soloturn und nun auch Biel, mit Savoyen. Hier wurde die Friedensurkunde angenommen, hier die Wadt, „die uns wol hett sullen und mügen „blyben, uß Fründschaft und um die 50000 Gulden „wieder“ „fallen gelassen, und soll zu ewigen Zyten by Savoyen syn.“ In künftigen Ansprachen der Eidgenossen soll der Bischof zu Lausanne, Savoyens, der von Basel, Schiedrichter, Neuenburg am See (Neufchatel!) der Ausgleichungsort seyn. Als Zeuge unterschrieb nebst Bischof Johann Ludwig auch der Graf Janus. Die Theilnahme Biel's war zu Annecy ausgemacht

wurde der Vermittlung der Berner oder ihrem Spruch heimgestellt [145]). Durch diesen wurde Chablais zurückgegeben; die Pforte von Wallis, das untere Land, blieb den Wallisern [146]). Sie, an öffentlichem Landtag, im grossen Saal der Burg Majoria, übergaben Walthern von der Flüe, Bischof und Graf zu Wallis, die Verwaltung [147]), trösteten die Edlen durch Billigkeit [148]) und erfreuten gemeine Leute durch Wohlthun [149]).

Herzog Philibert.

Die Herzogin starb vor der Volljährigkeit Philiberts [149 b]), wenige Tage vor der Vermählung ihrer erstgebornen Tochter mit jenem Napolitanischen Prinzen, welchen wir bey Granson und Murten gesehen [150]);

145) In letzterm Fall soll Bern den Rath der Eidgenossen nehmen.

146) Den Vergleich oder Spruch haben wir nicht gefunden; aber N. 147 zeigt es.

147) Urkunde, in stupha (Stube) magna castri Majoriae, de causa terrarum et hominum a Morgia Contegii (Gundis) inferius; 31. Dec. 1477. (N. 82 der Hohendorfischen Manuscripte in der K. Bibliothek zu Wien.) Nobiles se amplius intromittere non debent (Landadel von Unterwallis!); er setzt Amtleute.

148) Jeder bekommt sein Eigenthum wieder; die Ausgewanderten geben, so lang sie ihre Einkünfte beziehen, $\frac{1}{8}$ der Einkünfte für die Kosten der Verwaltung (darin soll man aber *humaniter* handeln); oder man rechnet für das $\frac{1}{8}$ den Ertrag der Gerichtsbarkeiten; auf Ein Jahr (während welchem sie wiederkommen sollten) sollen ihre Gläubiger sie ruhig lassen.

149) Außer für die Landwehre sind arme Leute der Dienste und Auflagen (talliabilium servitutum) frey, *ut se aliquo modo refectos videant.*

149 b) 29. Aug. 1478; Guichenon. Also nicht, wie Schilling meint, wenige, sondern ein Jahr und sechs Tage nach dem Actus zu Freyburg (wenn er es nicht von dem der kaiserlichen Bestätigung versteht). Hadrian von Bubenberg wurde nach Savoyen gesandt, um dem Herzog das Beyleid von Bern zu bezeugen.

150) Von deren Tochter die oft protestirten Ansprüche der la Tremouille auf Napoli kommen.

Philipp, der junge Markgraf, wurde Gemahl der Prinzessin Maria [151]); die sanfte Luise wartete Hug'ens von Chateau-guyon in seinem einsamen Alter, nach ihm ihrer Seele in dem Clarissenkloster zu Orbe [152]). Nach dem Tode Jolantens wurden die Savoyschen Staaten in Familienkriege verwickelt; vornehmlich durch die Schuld Königs Ludwig. Leicht hätte er einer ordentlichen Verwaltung Festigkeit geben können; aber er zog vor, alle Partehen, eine gegen die andere, zu begünstigen. Als Philiberts Minderjährigkeit sich dem Ende näherte, starb der Jüngling, von Jagd erhitzt; sein jüngerer Bruder Karl, den die Mutter, wie ihn, sorgfältig hatte erziehen lassen [153]), wurde mit wenig besserm Glück Herzog an seiner Statt [153 b]). In demselbigen Jahr starb der Fürst, Bischof zu Genf, Johann Ludwig, in welchem Wollust und Waffen ein edle Denkungsart nie erstickt [154]).

Keine dieser Unruhen störte den Frieden der Eidgenossen. Die Wadt, nachdem sie unter Savoyen zurück- Die Wadt.

151) Durch deren Tochter Neufchatel an Französische Prinzen kam.

152) Sie fand „leichter, dem Weltvergnügen abzusagen als es unsträflich zu nützen.“ Guichenon.

153) Philipp Beroaldus war Philiberts, Niclaus von Tarsus Karls Lehrer; eb. das.

153 b) 1482.

154) Th. IV, 308; wo den Beweisen beyzufügen ist, wie er 1474 den Genuesern, zum Besten des Genfer Handels, ausdrücklich erklärt, seine Stadt sey nicht Savoysch. Spon. Wir ergreifen mit Vergnügen den Anlaß, eine Angabe vieler Schriftsteller, denen wir Th. IV, 683 folgten, zurückzunehmen: Johann Ludwig hat seinen alten Liebling, Montthenu (auch Pommieres genannt, und seit 1479 Bischof zu Viviers), wegen der Gewaltthat an seinem spätern Liebling, dem Grafen von Chissy, nicht ermordet; Levrier, hist. des comtes de Genevois, II, 57 bemerkt sehr wohl, daß ersterer den Bischof Johann Ludwig bey funfzehn Jahre überlebt.

getreten [155]), wünschte von Philibert Bestätigung der Freyheiten [156]); der Landvogt berief nach Moudon den Adel [157]) und Ausschüsse der Städte [158]) und gab die Urkunde [159]). Die Gränze, wo der Lemanische See anfängt, wurde so geordnet, daß nebst dem Ormondergebirg der blühende Ort Aigle den Bernern blieb [160]); das Vertrauen war zwischen den Regierungen leichter als bey den Völkern herzustellen [161]).

155) Urkunde 1478: Besitznahme der Wadt durch Urban von Chivron u. a. Commissarien.

156) Amé von Gingins, Herr zu Belmont, war Deputirter des Landes.

157) Urkunde 20. Apr. 1480: Nicod von und zu la Sarra, Amé von Divonne, Herr zu Beqmont, Humbert Louis Cerjat Herren von groß und klein Combremont, Humbert von Moliere Herr zu Font, Jacob von Glan Herr zu Cusat, Franz von Billens zu Maconens, Johann von Falerant (offenbar, die Repräsentanten).

158) Deputirte von Iverdun, Morges, Castlaney Romont, Cossonay, Peterlingen (Patriciniaco), Aubonne, Nion, Stäfis, Cudrefin, Moudon, proborum hominum von S. Croix. Auch andere ungenannte Edle und Bürger.

159) Datirt vom 18. Märtz 1480 zu Chambery; um Freyheiten de quibus irrefragabiliter usi sunt. Der Landvogt hieß Johann von Montchabot. Der Ort in Moudon war nicht ein öffentliches Gebäude, sondern das Haus Franzen de la Rava (Hievon wissen wir die wohl sehr zufälligen Ursachen nicht). S. die Urkunde im VI. Theil der Hallerischen Sammlung in 4. und wesentlich benutzt in des Herrn von Müllinen recherches sur les etats du pays de Vaud.

160) Jolanta ließ Aelen in den Händen Berns, bis auf den Frieden mit Wallis. Nach diesem wollten die von Aelen durchaus nicht wieder Savoysch werden. Das Einkommen war unbeträchtlich. 2500 Gulden wurden als Auskauf geboten; Instruction für Altschultheiß P. von Wabern, welcher 1481 darum nach Savoyen gieng. Spruch zwischen Savoyen, Wallis und Bern 1482; angef. von Anshelm.

161) Daher auf den unschuldigsten Schein einer Bewegung in der Wadt, in den Landgerichten von Bern sofort wider den Willen der Obern eine Bewaffnung entstand, welche sie kaum stillen mochten. Anshelm 1482.

Zu eben der Zeit als unersättliche Herrschsucht Karln von Burgund im Feld vor Nancy den Tod gebracht, wurde wegen unmäßiger Wollust und Grausamkeit Galeazzo Sforza, Herzog von Mailand, mitten in seiner Hauptstadt in einer Kirche umgebracht [166]). Als bey auflebender Kenntniß der großen Schriftsteller des Alterthums viele bey Bewunderung der einfachen Majestät ihres Vortrags stehen blieben, wurden höhere Gemüther von der Liebe jener Verfassung entzündet, welche die Griechen und Römer zu solcher Kraft und so herrlicher Entwicklung erhoben [167]). Das ist der Sieg und Adel des menschlichen Geistes: die welterschütternde Macht der gewaltigen Tyrannen, ihre Schrecken, ihr Joch, ist, mit den Foltern in ihrer Brust und mit den Seufzern der Nationen, vorüber: noch lebt und wirkt (oft mehr als anfangs), und so lang die Welt steht, wird leben und wirken, was große Seelen, ohne andere Macht als die Sympathie der Guten, zu Emporhaltung, Führung und Begeisterung der Gemüther in unsterbliche Werke niedergelegt. Noch schmeichelt der Natursinn Herodots, und findet der Xenophontische Honig zum Herzen den Weg, noch lehrt Polyb, Demosthen's Donner ist nicht verhallt, Marcus Tullius proscribirt den Antonius noch [168]). Es giebt unempfängliche Zeiten, aber was ewig ist, erlebt immer seine Zeit. Unkluge Anwendung bringt Unglück; aber das Bewußt- Mailand.

166) Auf drey Könige 1477 noch Edlibach (auf den Tag nach der Nancyschlacht); aber nach Machiavelli (Storie Fiorent VII.) auf den Stephanstag 1476. Jener meldet etwa nur den Tag, wo es zu Zürich bekannt wurde.

167) Vornehmlich da die meisten Italiänischen Staaten von Usurpatoren hart und habsüchtig regiert wurden; mit guten Monarchien verträgt sich der Geist des Alterthums: wo wird classische Litteratur mehr als unter den Britten getrieben; aber ihre Könige sind sicher, seit auch sie es sind.

168) So nahm es Vellejus II, 66 (wo er noch Römisch redet).

seyn hält schadlos. Das fühlten Giovan Andrea Lampognano, Carlo Visconti, Girolamo Olgiati, reiche und vornehme Jünglinge aus Mailand; so hatte ihr freundlicher Lehrer sie unterrichtet. Als Galeazzo beyden letztern die Weiber geschändet, und nach seiner Manier dessen sich rühmte, auch dem ersten über eine lebhafte Vorstellung wegen gebrochenen Wortes schmählich gedroht [169]), bedachten sie, mit welchem Erfolg Harmodius seinen Geliebten, Aristogiton, gerochen. Verschwörung [170]). An dem bestimmten Tag begaben sie sich mit vielen Bedienten und Freunden, welche nichts wußten, in S. Stephans Kirche, hörten die Messe und riefen zu der Stadt Patron S. Ambrosius um Glück zu der Befreyung. Es kam Galeazzo, ungeharnischt, vom Schicksal getrieben [171]). Lampognano näherte sich, gab ihm eine Vorstellung in die Hand, seinen Dolch in den Unterleib, zugleich die übrigen mit wiederholten Wunden den Tod. Diese That wurde an den Urhebern theils augenblicklich, theils durch schmerzliche Todesarten gerochen [172]); den Mailändern half sie so wenig als die

169) Es betraf die Propstey Miramondo, die mit Galeazzo's Genehmhaltung der Papst einem Verwandten des Giovan Andrea gegeben; Machiavelli; welchen Edlibach ergänzt (sein Vater Gerold wurde in Mailändersachen gebraucht; sein Bericht ist gut): Es habe der Herzog sich folgendermaßen erklärt: „Hatte ich Macht, es zu versprechen, so kann ich das „Wort auch wieder zurücknehmen, dich aber — aufknüpfen „lassen." Da sey Lampognano betrübt vom Castell gegangen.

170) Machiavelli spricht nur von ihnen; Edlibach von fünfen. Was er sagt von Blut aus ihren Adern, das sie getrunken, paßt kaum auf gebildete Männer; doch, wessen ist der Mensch nicht fähig!

171) Die wunderbaren Zufälle, daß er eben, und unbewaffnet, wider seinen Willen, hieher kommen mußte, und die ungewohnte Gemüthsbewegung, womit er kurz zuvor seine Kinder umarmt, erzählt Machiavelli.

172) Gegriffen wurde Olgiato, dessen letzte Worte waren: Mors acerba, fama perpetua; stabit vetus memoria facti; Machiavelli.

Ermordung Cäsars den Römern. Ein Volk, das viel schwatzt und nichts thut, welchem alles zum Schauspiel, nichts zur Lehre dient, ist auch des Todes der Edlen nicht werth. Bona von Savoyen, die Herzogin Witwe[173]) und ihr achtjähriger Sohn Giovan Galeazzo wurden in der Herrschaft befestiget; vornehmlich durch die ausnehmende Klugheit Checco Simonetta, des vornehmsten Ministers[174]). Auf die Nachricht von dem Tode Karls von Burgund, welchem zu gefallen der Ermordete gegen die Schweiz feindselige Dinge vorgenommen, bevollmächtigte Checco den Pier Francesco Visconti, durch etwas Geld in der Eidgenossenschaft guten Willen herzustellen[175]). Also wurde die Capitulation erläutert, erneuert, und von mehr Orten auch angenommen[176]). Bald nach diesem wurde Krieg zwischen ihnen und Mailand, durch den Papst.

Sixtus der Vierte, aus dem Genuesischen Dorfe Cella, stieg durch die außerordentlichen Gaben seines Geistes und seine Gelehrsamkeit von der niedrigsten Stufe[177]) empor zu dem Thron, welcher der Welt Ge- Von dem Papst.

173) Tochter Herzog Ludwigs, der Jolanta Schwägerin.

174) Von Caccuri in dem disseitigen Calabrien, Bruder des Geschichtschreibers Johann Simonetta, beyde den Sforza seit einem halben Jahrhundert mit unverbrüchlicher Treu ergeben; Muratori Scriptt. rer. Ital. XXI. Er unterschreibt sich *Cichus*; Urk. bey Salis Veltliner Gesch. IV, 89.

175) 8000 Gulden; Abschiede Lucern 11. Jun. 9. Jul. 1477. Die rückständigen Jahrgelder wurden mit 24000 Gulden auch bezahlt.

176) Von der alten, 1467, siehe Th. IV, 360 ff. Diese neue ist vom 10. July 1477: Uri wird für immer mit der Leventina belehnt; auch soll Mailand künftig dem Spital zu Poleggio dessen Einkünfte verabfolgen lassen; S. Gallen tritt bey; die Kaufleute sollen ihre Zollfreyheit für ausländische Waaren und Produkte haben, und nicht für Lombardische mißbrauchen.

177) Rovere, sein Vater, war ein Fischer. Guichenon bemerkt, er habe sich dem alten Piemontesischen Hause der

setze gab, und die Statthalterschaft Gottes behauptete. Es war eine gewisse Grösse und Kühnheit in seiner Seele: er handelte ohne Aengstlichkeit mit der Oberhand eines Mannes von Geist: zuerst an ihm erkannte Italien, was die Vereinigung der hohenpriesterlichen Macht mit fürstlichem Unternehmungsgeist auszurichten vermöge [178]; seine Hand war in allen grossen Geschäften; von den vornehmsten Fürsten wurde er geschmeichelt oder gefürchtet. Rom zierte er mit Gebäuden, der Sixtusbrücke und gepflasterten Strassen [179]; die Vaticanische Büchersammlung wurde von ihm angelegt [180]. Eben derselbe wird beschuldiget, gegen seine Nepoten [181]) und viele schöne Jünglinge allzuverschwenderisch [182]), und über

Rouveres de Vineuf anschliessen mögen (Hist. de Sav.; Charles I, ad A. 1484). In der That hat sein Geschlecht letzteres bald überleuchtet.

178) Panvinius in vita: Hunc primum majestati, quae religione tantum venerabatur, armorum terrorem addidisse. Auch nach Macchiavelli (Fiorent. VII) war er il primo che cominciasse a mostrare quanto un pontefice poteva. Siehe sein (wohl von Platina) gut abgefaßtes Leben in den Muratorischen Scriptt. III, 1051.

179) Ascensius bey Hottinger H. E. N. T. T. IV.

180) Et quae squalore latebat
Cernitur in celebri bibliotheca loco. Gaspar von Verona.

Freunde der Künste (was sage ich? der Tugend!) werden auch gern hören, daß Mark Aurel und sein Pferd ihre Erhaltung ihm schuldig sind; Platina. In vielem hatte er altrömischen Sinn.

181) Man hat Peter und Hieronymus für seine Söhne ausgeben (Macchiavelli) und beyfügen wollen, daß er sie mit seiner Schwester erzeugt (Häberlin Reichshist. VII, 688): sonst sind andere Gründe seiner ausnehmenden Zärtlichkeit genannt worden (N. 182). Was die Schweizer davon wußten, ist nicht klar: Anshelm spricht: „es sey nicht zu sagen."

182) Hierüber ist der Römische Stadtschreiber Stefano Infessura in seinem Tagebuch umständlich, so daß Muratori der Zucht gemäß hielt, in seiner Ausgabe diese Artikel wegzulassen: sie sind aber in Eccard's corp. historic. medii aevi

Verirrungen, die er selbst liebte, von unerhörter Nachsicht gewesen zu seyn [183]). Sobald er durch den Burgundischen Krieg die Eidgenossen ganz kennen gelernt, ergriff er zugleich alle Mittel, sie für seine Absichten brauchbar zu machen. Er wollte die Mailändischen Herzoge stürzen, sowohl um Genua frey zu machen [184]), als um Lorenzo von Medicis ihres Beystandes zu berauben [185]).

Zu dem Ende sandte er in die Schweiz den Bischof zu Catana, Peter von Camuli, und nach ihm den Bischof zu Anagni Guido von Spoleto, als Legat, mit großem Ablaß, einem geweihten Banner und republikanischen Vorschlägen. Die Berner kannte Sixtus durch den Stadtschreiber, Doctor Thüring Frikard, welcher im großen Jubeljahr zu Rom einen eben solchen Ablaß für den Bau S. Vincenzen Münsters erworben [186]); in Geschichten, Rechten, Wohlredenheit gelehrt, wie es einem Staatsmann zukommt; bieder und geschickt; auch so christgläubig, wie fest auf alter Sitte und in der Ehrfurcht des Herkommens. Die großen Geschlechter und ganz Bern, je größer, siegreicher, unternehmender sie waren, hielten desto mehr auf Gott und Ernst; gleich hierin den Römern, welche in ihrer größten Zeit bis zum Aberglauben religiös gewesen: im Gedränge der Anstrengungen und Gefahren lernt man besser als in der Religion der Schweizer.

T. II vollständig zu finden. Warum soll man die Sitten der Neueren nicht so wahrhaft schildern als die Alten gethan?

183) Siehe bey Wolf (lection. memorab. T. I, 836) nach dem Zeugniß M. Johann Wessel's (st. 1489, welcher diesen Papst viele Jahre genau gekannt), welche Erlaubniß die Nipoti für die Dienerschaft des Cardinals von S. Lucia auf die drey wärmsten Sommermonate von ihm ausgewirkt haben sollen.

184) Wie auch geschehen; die Fiesco erhoben sich wider die Adorni und Spinola; Matth. Palmerius.

185) Mit ihm zerfiel er bey Anlaß der Pazzischen Verschwörung.

186) Gruner's Deliciae Bern., S. 183.

weichlichen Ruhe, wie wenig oft von uns, wie das Wesentliche von einer geheimnißvollen Fügung der Umstände abhängt [187]): auch bedarf die freye Regierung eines kräftigen Volks ganz anderer Grundsätze, als wer durch den Schrecken gedungener Waffen knechtische Millionen leicht im Zaum hält.

Also wurden die von Sixtus erbetenen oder gekauften Jubeljahrsgnaden [188]) mit einer Andacht empfangen, die ihm für seine politischen Absichten Hofnung fassen ließ. Ihre Ankunft wurde durch die Läutung aller Glocken in Beyseyn der Bischöfe, aller großen Geistlichen des Landes [189]) und achtzig bis hundert Beichtväter [190]) durch die Vorlesung der vieldeutigen Bulle [191]) begangen,

187) Erwäge die Geschichte des siebenjährigen Kriegs: oder vielmehr thue die Augen auf und siehe. Das ist bey Cäsar sein Glück, bey Friedrich der Umstände Spiel, bey David, oder Gustav Adolph, die Hand Gottes.

188) Durch die Andachten bey S. Vincenz zu Bern oder in Zürich bey dem großen Münster gleichen Ablaß zu gewinnen, wie in Rom, wenn du dort im J. 1475 die sieben Kirchen besucht hättest.

189) Walther von der Flüe, auch von Lausanne Benedict von Montferrand, von Basel Caspar ze Rhyne; die bedeutendsten der Clerisey waren jener Burkard Stör, Propst zu Amsoltingen, der einst an das Hochstift Lausanne erhoben worden (der eigentliche Geschäftsmann Berns am Römischen Hof) und der Propst zu Zofingen Peter Kistler, Sohn des berühmten Schultheißen. Uebrigens kam das Jubeljahr seit 1475 vier (1475, 8, 80, 81), wo nicht (nach Schilling) siebenmal, nach Bern; es wurde auch Zürich gegeben. Wir haben alles in Ein Gemälde gezogen.

190) Da nur funfzig waren, hatten zu viele Menschen den Weg machen müssen, ohne zur Beichte gelangen zu können; Hottinger Helvet. Kirchengesch. II; beym Jahr 1476.

191) Hottinger bey 1478. Weislich that hierin der Papst, welcher weder die öffentliche Meinung beleidigen, noch die Gnadenpforte ohne Noth verschließen wollte. Wie viel anders in der Schweiz als zu Rom, wenn Sünden, wie N. 182 f. an dem oder diesem Orte zur Sprache kamen!

welche der gelehrte Leutpriester [192]) nach der Schweizerischen Denkungsart auslegte. Da wurden alle im Burgunderkrieg, auf dem Reislaufen, im tollen Leben und sonst belastete Seelen um so geschwinder beruhiget, als, der Menge wegen, verkündiget wurde, nur die gröbsten Sünden, und ohne viele Umschweife, zu beichten; eine Wechselbank stand, um die der Schwere einer jeden angemessene Geldsorte sogleich in den Kasten werfen zu können [193]); über die allerschwersten saßen in einer Capelle die gelehrtesten Pönitenziare. Auch für Geister, die kurz nach Sünden aus der Feldschlacht in die Ewigkeit giengen, oder die über Genuß und Geschäften das Loos der Sterblichen traf, war dießmal Ruhe zu kaufen [194]). So viele Erleichterung machte die Jünglinge wie neu belebt; bald nach diesem wurde zu Bern ein Hurenhaus errichtet [195]), als hätte die Regierung erkannt, daß manches auszurotten unmöglich, wohl aber unter die Aufsicht der bürgerlichen und moralischen Gesetze zu bringen ist: allein, dergleichen Gedanken, wenn auch der Papst sie hatte, ließ der Leutpriester nicht aufkommen [196]), weil der Mensch zu unaufhörlichem Kampf gegen die Sinnentriebe angewiesen ist [197]). Ein Ban-

192) Meister Hanns von Stein. Man hatte ihn von dem Markgrafen zu Baden; Meister Heinrich Hahn, von der Stadt Straßburg; Hottinger.

193) Gruner.

194) Campbell: es sey aber doch aufgefallen.

195) „Wem zu lieb, steht dahin," sagt der fromme Dechant Gruner, mit einem Seitenblick auf die Fremden. Wir glauben, daß bey Anblick der schwer zu zähmenden kriegerischen Jugend, Cato's Lehre hat befolgt werden wollen:

Huc, iuvenis, aequum est descendere, non alienas
Permolere uxores. *Horat.*

196) Er predigte so viel, daß 1481 das Hurenhaus in ein Schulhaus verwandelt werden mußte; Gruner. So beschämte im alten Rom Dio Chrysostomus die leicht mißbrauchte Nachgiebigkeit orat. 7.

197) Worüber viele denken werden, wie die Prinzessin Luise

ner sandte der Papst, um die Eidgenossen zu ehren, von rother Seide, weil sie für die Freyheit der Kirche ihr Blut nicht schonen würden, in demselben den Fürsten der Apostel, sie segnend, auch Sixtus Name, seine Liebe auszuzeichnen [198]).

Zuletzt, nachdem der Legat selbst in Bern Bürgerrecht angenommen, eröffnete er in einer geheimen Sitzung, einem eidgenössischen Tag [199]): daß zu Mailand viele Edle und vornehme Bürger, längst müde der Sforzaschen Tyranney, jetzt wo des Hauses Haupt ein Kind sey, mit Hülfe Markgraf Wilhelms von Montferrat und anderer Großen eine freye Commun im Reichsverband herzustellen gesinnt wären; vermittelst päpstlicher Begünstigung, fünftehalb Millionen baaren Geldes in den Kammern von Pavia und Mailand, vornehmlich aber (wenn für ein festes beträchtliches Jahrgeld von Mailand und Rom sie sich dazu bewegen lassen [200])) durch die Hülfe der Eidgenossen sey die Sache von unzweifelbarem Erfolg; Italien wäre in äußerster Gefahr: Checco Simonetta wolle den Staat von Mailand in die Hände des Königs zu Napoli, des ränkevollen, unruhi-

N. 152. Der vollkommnere Mensch wäre wohl der, welcher diese Periode seiner Organisation benutzt, ohne daß Gemeingeist und Sorge für die Nachwelt aufhöre, die Seele seines Wesens zu seyn.

198) Die Bulle hat Bullinger; sie ist aber auch gedruckt im IV Theil von Hottinger's lateinischer Kirchenhistorie S. 349. Nach Anshelm (hierin ist aber etwas Dunkelheit) sollte erst 1479 Propst Heinrich Müller von Schönenwörd das Banner bringen, und hätte es unterwegens verloren. Es mochte ihm wohl nicht nachgeschickt worden seyn: Sixtus hatte die Gewohnheit, allerley, das Schein hatte, zu versprechen, vergaß aber die Erfüllung. Die Eidgenossen scheinen es geahnt zu haben (bey Anshelm).

199) Zu Lucern am 1. Nov. 1478; Anshelm.

200) Schon von ihm, dem Papst, jährlich 10000 Ducaten; 28000 Gulden denen, die jetzt einfallen.

gen, des Freundes der Türken, überliefern [201]); durch den vorgeschlagenen Plan könnte die Freyheit in Italien das Uebergewicht bekommen. Dieser so scheinbare Vorschlag hatte nicht nur die Sforzasche Macht und List, sondern die Medicis und Venetianer wider sich, welche von Frankreich begünstiget wurden; dem Papste selbst war weniger um freye Communen als um die Nipoti zu thun; dabey war er bejährt, und niemand mochte wissen, wer und von welcher Denkungsart sein Nachfolger seyn würde. Die Eidgenossen bezeugten die treueste Anhänglichkeit, aber in der Schweiz pflegen die Vorsteher in grossen Dingen ohne das Volk nichts zu beschliessen [202]); diesem lassen sich geheime Anschläge von solcher Wichtigkeit nicht mittheilen. Die Römischen Geschäftsmänner, welche dieses vorgesehen, wandten sich vorhin mit bestem Glück an die Männer von Uri, stößten gegen die Mailändische Regierung Unwille und Verachtung ein, erbitterten, ermunterten, und machten, daß mit dem Papst ein Bund entworfen [203]), mit Mailand über einen Castanienwald von allen Eidgenossen Krieg erhoben wurde.

Die Leventiner behaupteten das Eigenthum eines Waldes, worin Mailändische Unterthanen Bauholz gefällt [204]). Ihre Klagen erfrischten das verdrüßliche Andenken des Verlustes von Bellinzona [205]). Als der Schnee dem Vieh die Alpen schloß, liessen junge Urner sich nicht abhalten, auf den Schaden der Mailänder

Mailänder Krieg.

201) Der junge Herzog war der Enkelin Königs Don Ferrando verlobt.

202) Unter anderm Vorwand begünstigten sie den Aufbruch der Urner.

203) Das wäre der Entwurf 9. Oct. 1478, welchen Hottinger in der Helv. Kg. IV, Zusätze S. 107 anführt.

204) Dieser Wald lag in den Dorfmarken von Iragna und Lodrino; wie aus dem Frieden erhellet.

205) Th. III, 223.

über den Gotthard zu laufen. Ihre Thaten zu rechtfertigen, erließ das Land Uri die Fehde, erhob das Banner, brach auf und mahnte alle Eidgenossen. Vergeblich derselben Vermittlung [206]), vergeblich der beste Wille [207]) und die Vorsicht der Mailänder [208]). Da dachte die Stadt Bern an die Tage von Laupen und Murten, und wollte ewige Eidgenossen den Folgen eines Irrthums nicht preis geben; den Zürichern, Lucernern, fast allen, mißfiel das Beginnen [209]); so viel aber hatte Uri um das Vaterland verdient, und so groß war die Treu, daß man lieber mit ihnen fehlen, als Fremden Vortheil über sie lassen wollte. Also sandte Bern zu gleicher Zeit Vermittlungscommissarien [210]) und unter der Stadt Banner dreytausend Mann mit Hadrian von Bubenberg, dem Schultheiß, dem Helden [211]); es zogen von Soloturn und Freyburg sechsthalbhundert Mitbürger; nicht weniger bereitwillig und mächtig unter Hanns Waldmann die Züricher; von allen Orten ein wohlversehenes Heer über den Gotthard im Wintermonat.

206) Tage zu Chur; Edlibach. Abschied Lucern, Othmar.: den Urnern durch gemeineidgenössische Gesandte vorstellen zu lassen, wie „unkommlich es uns allen jetz ist, Winters halb; daß sie von niemand angegriffen sind, es nicht auf ihre Eide erkannt, und nicht (vorläufig, vor dem Aufbruch) uns gemahnt; man soll sie durchaus nach Hause mahnen;" Hr. v. Balthasar, eidg. Recht S. 129.

207) Die Mailänder boten einen Untergang (Localvisitation) und Ersatz, wenn ihre Leute Unrecht haben; eb. ders.

208) Schreiben Bona und ihres Sohns an Uri; Mailand 15. Mai 1478: daß auf den Ausgleichungstag die Leventiner nicht in Menge und bewaffnet erscheinen; Schmid, Gesch. von Uri; II, 145.

209) Anshelm ausdrücklich.

210) Junker Rudolf von Erlach; Archer, Altvenner; Soloturn gab den Altschultheißen Cuenzmann Vogt, Freyburg den Altschultheißen Petermann Pavillard; Schilling.

211) Mit ihm der Altschultheiß Wilhelm von Dießbach, die Venner Huber und Baumgarten; eb. ders.

Als Checco dieses hörte, erkannte er die Römischen Künste; von der Schweiz hatte er solche Zusammenstimmung nicht erwartet. Oft hat kühle Staatskunst an Völkern sich verrechnet, weil sie die Macht der Gefühle nicht kannte. Als die Regentin und ihr Sohn, auf alte Teutsche Art, gar kräftig befehdet wurden [212]), antwortete Herr Checco [213]), wie der Zorn es eingab, den Städten: „Wir hätten, Großmächtige! von Euch „mehr Vernunft erwartet, als von dem Alpenvolk, „dessen Unsinn und Grobheit uns allzubekannt ist. Bey „Euch, wir sehen es, ist zwischen Städten und Ländern „kein Unterschied. Was ist Euch oder Euren Kaufleu„ten geschehen, unser armes Volk, Ein Jahr nach „theuer erneuertem Frieden [214]), mit einem solchen Heer „zu überziehen? Geiz ist es, blinder Geiz und Heiß„hunger nach fremden Gut. Er soll nicht gesättiget „werden. Wir haben Gott und Recht: wir haben „auch Soldaten, und können sie ersetzen. Uri hat „Eidgenossen; auch wir [215]). Wir empfangen Eure „Fehde. Dieses bringt Euch Euer Bote, welchem wir „nicht, wie unserm Tabellierer die von Uri, Zerstörer „alles Rechts und aller Ehrbarkeit, den Arm entzwey „geschlagen haben." Hierauf sandte er den Grafen Borelli mit achtzehntausend Mann auf die Landmarken der Schweizer.

212) Fehde Schwyz Do. n. Othmar (Nov. med.) 1478: an Leib und Gut sie zu schädigen, mit Raub, Brand, Todschlag, Stadt und Schloß brechen, Tag und Nacht, zu Wasser und zu Land, möglichst.

213) Wir haben lateinisch und Teutsch die Antworten an Zürich und Lucern, 27. Nov. 1478. Die übrigen möchten gleichlautend seyn. Abt Silbereisen von Wettingen hat die Uebersetzungen in seiner Chronik.

214) Anspielung auf N. 175.

215) Nur solche nicht; Florenz und Venedig zu Mailand waren nicht wie gegen Uri Zürich und Bern.

Zehntausend Eidgenossen, voran (sofort mit den Urnern) Zürich, zogen auf die Mailänder. Die Züricher und Urner hatten zu Wafen mit Muthwille gezecht, vielleicht bey Geschinen getrunken, rannten die Schöllinen hinauf, durch den Schauplatz zerrissener Natur, zwischen deren Riesenformen die Menschengestalt ach wie klein ist. Als wenn des Berges Geist über den Mangel an Ehrfurcht zürnte, ihr Getümmel, die Luft erschütternd, riß von unbekannten Höhen eine Schneelawe los; sie begrub sechszig Mann, im Augenblick, rettungslos [216]). Die übrigen, gezähmt, rückten über den Gotthard gegen das Mailändische vor. Bey Iragna fiengen sie an zu brandschatzen [217]). In Bellenz erwarteten die Vermittlungsboten hoffnungsvoll von Mailand einen letzten Bescheid, als plötzlich an der Muesa der Landammann Andreas von Beroldingen mit dem Landbanner von Uri erschien; die spähenden Lombardischen Reisigen wurden zurückgeworfen, und (so gewaltig drückte das Fußvolk nach) die erste Ringmauer an demselben Abend erstürmt und in die zweyte eine Bresche gebrochen. Die Italiäner hielten die Ueberraschung für verabredet, so daß die Vermittler kaum gerettet werden konnten. Draußen wurden sie zornig empfangen, als die sich mit dem Feind eingelassen. Ohne Zweifel war nicht schwer hineinzukommen, und weiter zu gehen. Es ist aber Bellinzona für den Speditionshandel zwischen Süd und Nord eine wichtige Niederlage, deren Plünderung vielen Häusern in der Schweiz Nachtheil bringen mußte: daher der Sturm desselben Tages unzweckmäßig angeführt, auch später die Anschläge verei-

216) Andere berichten, daß dieser Zufall auf dem Rückmarsch geschah; der angegebene Tag (28. Dec.) paßt aber nicht zu den Begebenheiten; wir folgen Edlibach'en.

217) Zeugniß des Heers für die Gemeinde Urany, Do. am achten Tag nach Martini 1478 (Schmid S. 146): daß sie von dem an wie Schweizerisch zu achten sey.

telt worden. Die Schweizer giengen über den Cenere; sie bedrohten Lugano. Aber ungewöhnlich starrete die Natur, und gewaltiger fiel in den Gebirgen der Schnee, daß in dem grauen Dunkel den Saumrossen alle Pfade ungangbar wurden. Also, ehe Zufuhr und Rückzug völlig abgeschnitten wurden, beschloß der Kriegsrath einen Aufschub des Kriegs; Leventinens Eingang wurde besetzt [218]).

Als Graf Borelli vernahm, wie nur die Landwehre von Leventina, hundert Urner, und von Zürich, Lucern und Schwyz kaum zusammen so viele, überhaupt keine sechshundert Mann das feste Dorf Giornico besetzt hielten, schien ihm sehr möglich, mit Uebermacht und einiger List in den Besitz eines Postens zu kommen, welcher alles künftige Vorrücken gegen den Mailändischen Staat aufhalten würde. Nachdem er einen kleinen Haufen die Berge, welche Livinen von Verzasca trennen [219]), mit dem Befehl umziehen lassen, an bestimmtem Tag oberhalb Giornico zu erscheinen, zog er selbst mit ungefähr funfzehntausend Mann die damals schönen [220]) Ufer des Ticino hinauf, und fiel ein bey dem Kloster zu Polleggio. Bey dem Anblick des Wapens von Uri [221]) war Schlacht bey Giornico.

218) Schilling und umständlicher Edlibach.

219) Oder durch Brugiasca vom Palenzerthal her. Edlibach sagt eigentlich, durch das Thal von Oergend habe Borelli sie abschneiden und in die Mitte bringen wollen; dieses Oergend schreibt Stumpf Oerienz (Airolo). Kaum dürften die Mailänder so weit hinauf gekommen seyn. Wir nehmen es überhaupt für nordwärts; von welcher Seite sie zogen, ist nicht gesagt; auch in der fernern Geschichte finden wir nichts von diesem Haufen, den die Wege mögen verspätet haben.

220) Wir werden später zeigen, wie sie 1514 sich verändert.

221) Viol's Lied: Am Klösterli sie sah'n
Den Büffelskopf gar grüselich;
Do stellten sie sich ungehür
Und bißten ihn hinab.

der Soldat von Plünderung und Verwüstung der Gegend nicht abzuhalten [222]). Dieses vernahm Heinrich Troger, vom alten Hause Eillinen, Landeshauptmann von Uri, oberster Befehlshaber zu Giornico. Es liegt aber dieser Ort in dem sehr engen Thal auf beyden Ufern des Ticino; Trümmer von Burgen und mächtige Thürne zeigen, was er den ersten Lepontiern und Langobarden gewesen; Bollwerke hatte er auch damals; nordwärts die grausen Schrecknisse wilder Natur; südwärts werden Himmel und Erdreich schon Italiänisch [223]). Sobald man den Anzug der Feinde vernommen, rieth der Richter Stanga, Hauptmann der Liviner, den schnell herabschießenden Ticino auf die Landstraße und Wiesen zu leiten, die Mannschaft aber mit Fußeisen zu versehen [224]).

Früh auf der Unschuldigen Kindlein Tag [225]) rückten die Lombarden das Land hinauf. Wie ward ihnen, da sie über die kaum geschaffene Eisdecke mußten, die Reisigen mit größter Noth, auch mühselig das Fußvolk auf die Spieße gestützt! Ihnen sah der Feind oben von den Bollwerken zu; bis da er die meisten in der größten Verlegenheit erblickte, plötzlich Frischhanns Theilig, ein herrlicher Jüngling, Hauptmann der Lucerner, an der Spitze der Büchsenschützen, die meisten ihm nach, durch die Fußeisen sicher, den Stalden herab, in den

222) „Die berenden Bäum thäten's abhauen;" Viol. Immer das Merkmal barbarischer Verwüstung, die Vernichtung fruchtbringender Bäume.

223) Teutsch nennt man den Ort Irnis. Siehe über den ganzen Schauplatz den 2ten Th. von H. R. Schinz verdienstvollen Beytr. zur Kenntniß der Schweiz.

224) Schmid; welcher hier handschriftliche Nachrichten gebraucht, sowohl von der Leventinischen Landschaft, als aus den Sammlungen der Herren Camozzi.

225) Ich weiß nicht, wie Edlibach sagen kann, zehn Tage nach Allerheiligen.

Feind fiel, dessen Muth hier durch die Natur gebrochen war [226]). Der Italiäner sah sich genöthiget, um nur fest aufzutreten, eilends eine Stunde weit, bis Bodio, zurückzuziehen. Hier mit großem wiederhallendem Geschrey Angriff der frischen auf die ermüdeten, wo keine Uebermacht sich ausbreiten mochte, und Reisige, Fußvolk und Geschütz einander im Wege waren. Da schon viele hingefallene Edle gefangen, die Kanonen genommen und umgewandt worden, und ohne alle Hofnung der Tod wüthete, nahm der Lombarde die Flucht. Als der Schrecken sie ergriff, scheute Heinrich Troger auch die freyere Gegend nicht. Also er, Theilig, Stanga, mit unaussprechlicher Freudigkeit, jagten (die sechshundert jene funfzehntausende) durch die Riviera hinaus. An der Muesa hielten die Sieger. Ueber anderthalbtausend Welsche [227]) rötheten den Schnee mit ihrem Blut; auch das Wasser fraß viele; so geschlagen wurden sie, daß es kaum natürlich schien [228]). Prächtige Pferde, viele Maulthiere, eine große Anzahl vortrefliches Geschütz wurde nach Giornico gebracht [229]).

226) Merke dir, Leser, den Frischhanns; du wirst ihn einst dafür leiden (aber auch gerochen) sehen. Die That meldet Edlibach, nennt aber (er, Stiefsohn Waldmanns!) ihn nicht. Facto globo (sagt ein Italiäner von dieser That), excelso animo Mediolanenses adorti in fugam verunt; Br. Jacob Filippo von Bergamo, Suppl. chronicor., fol. 311. (Venedig 1513).

227) Nach dem Urner Jahrzeitbuch wären über 1600 gefallen.

228) Der ehrliche Schilling meint, „ihrer unnatürlichen Sünde wegen" haben sie das leiden müssen; denn eigentlich hätten die Schweizer „nit fast viel Rechtens gehabt." Ganz ehrlich der Bergamasche: Paucissimi (er meint nur 50) paucissimo negotio octingentos trucidarunt; nemo virtutis Italicae memor; magna profecto nedum iactura, sed ignominia nostrorum haec clades.

229) Viol: acht kostbare Feldschlangen, viele schwere Hakenbüchsen, dreyhundert gute Handbüchsen, über 500 Armbrüste.

Solchen Ausgangs freute sich Stanga, hielt das Blut seiner Wunde nicht länger auf, und sank an der Thür seines Hauses [230]). Wie bey Murten und bey Nancy machte Hanns Viol das Lied von dem Sieg, den sein Arm erfechten half. Diese That gab dem Namen Schweizerischer Waffen durch ganz Italien furchtbares Gewicht; Papst Sixtus hatte ihn zuerst erkannt. Von dem an suchte die Mailändische Regierung durch König Ludwig Friede.

Friede. Die Eidgenossen verwarfen Stillstand [231]); Friede wollten die meisten Regierungen (doch ohne Sehnsucht [232])) sich gefallen lassen. Giornico, durch den Sieg mit Geschütz versorgt [233]), verstärkten sie mit Mannschaft ohne Kosten der Urner; übertriebene Forderungen an Mailand unterstützten sie nicht [234]); Entschädigungen, sofern die Ehre es wollte; vornehmlich die Bestimmung fester Grundsätze über den Handelsverkehr: wenn Schweizerische Erzeugnisse [234 b]) verzollt werden mußten, schien unmöglich, gegen die Einfuhr der südlichen Waaren eine billige Bilanz zu behaupten. Aber Handelstractaten werden am meisten verletzt, wo Mangel an Mäßigung sie am nöthigsten macht; man muß die Billigkeit erzwingen können, wie sie.

230) Nach dem Jahrzeitbuch von Uri starb auch an Wunden Martin Stalder von Schwyz.

231) Tag Lucern im Anfang Febr. 1479.

232) Eben daselbst auf Matthiä; die wenigsten Tagherren erschienen mit Vollmacht.

233) Kanonen blieben allda bis auf unsere Zeit; jedoch nicht, wie Leu (zu Simler 145) meinte, von dieser Schlacht; sie hatten Französischmailändische und Venetianische Wapen.

234) Die Urner forderten wohl 100000 Gulden, entweder für die Eroberungen außer Livinen, oder weil der Papst-Ansprüche, die er auf 60000 Gulden schätzte (Anshelm), den Eidgenossen überließ.

234 b) Specificirt bey Edlibach: Butter, Ziger, Käse, Pferde, Felle, Leder.

Vor dem Frieden gieng Peter von Brunnenstein, Propst zu Lucern, zu Befestigung des päpstlichen Bundes, nach Rom [235]). Nichts erwünschteres für den Papst, als die Ergebenheit eines Volks, dessen bloßer Name ein Schild für sein Ansehen war. Hinwiederum ihrer Biederkeit war nach dem Vaterland nichts heiliger, als Kirche und Reich. Wäre Redlichkeit und Festigkeit bey den höchsten Gewalten gewesen, sie hätten in dieser Mitte Europens eine allezeit rüstige Miliz gefunden. Damals übergab Sixtus, als etwas großes, den Schweizern seine Ansprüche an Mailand; über Subsidien [236]), Vorschüsse [237]), Sold [238]), wurde Uebereinkunft getroffen; der Bund kam zu Stande [239]). Sie waren ihm die Ersten der Christen; er gedachte des veralterten Ruhms, welchen ihre Väter durch Gerechtigkeit erworben [240]). Ihnen schien weitaussehend, was er in Italien und gegen den großen Mohammed vorhabe; hiefür sorgten sie [241]). Wunderbar schien, was von seines Hofs und seinen Sitten ruchtbar wurde, aber die Göttlichkeit der Kirche von den Menschlichkeiten des Vorstehers nicht abhängig. Die Subsidien der Eidgenossen wurden aus dem Geld bezahlt, wofür sie Ablaß der Sünden erkauft [242]).

235) Sixtus an die Eidgenossen; Rom, 21. Jänner 1479. Er habe Urkunden gebracht, wodurch alle Orte gegen die Feinde der Kirche sich bereitwillig zeigen.

236) Tausend Ducaten, so oft er sie mahne und so viele Jahre sie ihm dienen.

237) Eine Zahlung avanti che i soldati marchino, per le preparative che avranno à fare.

238) Dem Fußknecht 5, dem Reiter 10 Goldgulden Rheinisch.

239) Bulle 19. October 1479.

240) Semper enim maiores vestri, uti ex historiis constat, iustitiae cultores fuerunt.

241) Es war im Bund, nicht zur See zu dienen (womit es eben auch wohl nicht Ernst war).

242) Namentlich 1900 Pf. im J. 1480, welche an S. Peters Bau gegeben waren; Bullinger.

Mit Mailand vermittelte der Französische Gesandte Bertrand von Brosses gegen eine mäßige Entschädigung [243]) Friede: „Die Landschaft Livinen, mit Einschlusse des Thals Brugiasca [244]), ist erbliches ewiges „Lehen deren von Uri von dem Mailändischen Domcapitel gegen die jährliche Erkenntlichkeit einer drepfündigen Wachskerze [245]); die streitigen Kastanienwälder „und Bergweiden [246]), der Ort Abiasco und wenn den „Fluß Blegno hinauf etwas erobert wurde [247]), alles „bleibt bey Uri. Die Capitulate, der Rechtsgang, der „Handelsweg werden erneuert." Auch der Papst wurde von den Schweizern vorbehalten. König Ludwig leistete des Friedens Gewähr [248]). Bald wurde auch das Zollwesen berichtiget [249]).

Dieses war das letzte Geschäft, worin Checco Simonetta, der ehrwürdige Canzlar, im Namen der Herzogin Bona und Herzogs Giovan Galeazzo Maria, dem Staat bey den Schweizern gedient. Hierauf bemächtigte sich Lodovico Moro, Bruder seines ermordeten Herrn, der höchsten Gewalt, entfernte den unmündigen

243) 24000 Gulden Kosten; 1500 für einzele Ansprachen. Jene Summe wurde nach Abzug der Unkosten für die Canzley zu Lucern, 100 Ducaten dem Schulmeister von Uri, 160 Gulden Erkenntlichkeit für de Brosses, und 60 für den Dolmetscher Stoß, den Kriegern vertheilt. Tage Lucern Laur. 1479, Judica 1480.

244) Auf der Seite nach dem Palenzerthal.

245) Uri hat auch den Kirchensatz; doch werden die Ernannten zu Mailand bestätiget.

246) Jene bey Iragna und Lodrino, diese hin und wieder.

247) In meiner Abschrift des Friedens wird Val Bolegna genannt; auch interessirt man sich für das Spital zu Bolez: doch scheint nicht, als wenn schon damals ganz Val di Blegno (Bollenzerthal) Schweizerisch geworden sey.

248) Angenommen wurde er zu Lucern auf Esto mihi, von dem König unterzeichnet 29. Sept. 1479. Urkunde.

249) Urkunde Mailand, 3. März 1480.

Herzog nach Pavia, die Mutter nach Abiagrasso; Checco, den Greis, der in fast funfzig Dienstjahren die Liebe seines Vaters, des großen Francesco, das Vertrauen seines ganzen Hauses, die allgemeine Verehrung Italiens erworben, ließ er foltern und enthaupten [250]). Es war Lodovico ein Mann von der größten Gewandtheit und vollendeter Geistesbildung, aber von Recht und Wort und Menschlichkeit ein Verächter. Seine Amtleute meinten, Checco's Zollvertrag nicht ehren zu sollen; auch war in Zahlungen die Kammer säumig. Sofort viel junges Volk, krieglustig, nach Schwyz [251]). Da bedachte Lodovico die Gefahr unbefestigter Gewalt und bediente sich der Vermittlung sowohl der Eidgenossen als des Römischen Hofs [252]), erklärte sich über das Zollwesen befriedigend [253]), sandte die Gelder, deren Zahlung ihm auferlegt ward [253 b]), und wußte durch Geschenke guten Willen zu machen [254]). Da wurde die Erneuerung der Capitulate von den Städten erwirkt [254 b]).

In dem Bündnerland, wo die vielen freyen Gemeinden in drey Bünde, die drey in einen, viele Herren Der Bündnerische Hennenkrieg.

250) Im October 1480; Stettler schreibt hier ganz verkehrt.

251) Tag dawider, Lucern, Sept. 1481.

252) Durch Bartolomeo Maraschi von Mantua, Bischof zu Castell, bey ihm Legat a latere. Er war nun mit Sixtus, gegen Venedig.

253) Verkommniß zu Lucern, 16. Sept. 1483. Zollfreyheit in Como, Bellenz, Lauis, Chiavenna, Val Tellin, Varese, Locarno, Arona, Galerato, Legnano, Domo d'Ossola, bis an den Stadtgraben zu Mailand, hin und her.

253 b) 1700 Fl., Summe der, dem Schultheißen von Scharnachthal eingegebenen Ansprüche; so daß jeder eilfte Gulden für die Kosten gerechnet war; Anshelm 1482.

254) 1500 für die Orte, 200 Gulden für ihre Gesandte.

254 b) Die Waldstette trugen daran wenig Belieben: wir verstehen kein Latein, sagten sie.

und mancherley Freyheit, wunderbar verschlungen waren, in dem unaufhörlichen Reiben fürstlicher und Volks-Gewalt, gab es eher viele, als große Bewegungen. Während des Burgundischen Kampfs war in Engadein der Hennenkrieg. Von Alters her, wir sahen es [255]), herrschte am Inn hinauf bis Pontalt, untermischt mit Lehen und Gütern des Hochstifts Cur, der Grafen von Tirol angestammte Gewalt. Bey ungleichen Freyheiten und vielem Stolz der Tiroler auf den Fürsten, der Gotteshausleute auf den Bund, erhob Rechthaberey gemeine Irrungen zum Krieg. In einem solchen Streit über Zölle, Bergwerke, fiel der Tirolische Hauptmann von Schlandersberg mit so vielem Volk, als er ohne Aufsehen sammeln konnte, plötzlich über die Martinsbrücke in Unterengadein. Bey anbrechendem Tag erschien den Benachbarten die Flamme der alten Tschanuff [256]), schreckte das Gerassel der in den Wrauncatobel hinunter prasselnden Zinnen. Die Männer von Remuß, von Schlins [257]), rannten in die Waffen der Landwehr. An dem Hügel der brennenden Burg stand der Feind, welcher in diesem Land „nicht eine Henne zu schonen" geäußert [258]). So trotzte etwa der Martihanns, des Naudersbergs Führer, in Riesengestalt voll Kraftgefühl. Sein Toben erblickte Gebhard Wilhelm, der Stolz von Remuß; schritt voran auf den Mann; erstaunt standen die Scharen. „Fallen kann ich," rief Wilhelm, „doch mit Ehren." Damit fiel er den Martihanns nicht anders an als wie ein Unthier, das er etwa für die Heerde bekämpft. Er übermannte den Feind, brachte ihn unter sich, tilgte sein

255) Im ersten Theil 581; im vierten 376.

256) Canities, eine bey Remuß gelegene Burg; siehe Campbell.

257) Celinenses.

258) Campbell; daher der Name des Kriegs. Es war nicht um die Faßnachthennen zu thun.

Leben, sprung auf, und riß in die geschreckte Schar bis wo er in der eilften Reihe das Banner der Stadt Hall ergriff. Da kämpften die Tiroler für die Ehre des Landes, für die sie allezeit aufs wärmste gefühlt; Wilhelm, freudig seiner That, nahm den Tod, und lebt in den Liedern seines Volks [259]). Alle Engadeiner aber aus den Dörfern und Bergen liefen zusammen, und schon leuchtete von der Höhe die Gestalt und Bewaffnung Herrn Munzasch von Castelmur; einst hatte er mit freyer Faust einen Domherrn erschlagen [260]). Da wähnten sie, bald mit Bregell den Castelmurer Rudolf [261]), und aus allen heimlichen Sitzen im Julier, im Albula, die Fahnen der Gemeinden zu sehen, wandten sich, und überließen den Streit einem gütlichen Austrag [262]). Nach diesem wurde ein Anlaß vieler Unruhen dadurch abgeschnitten, daß der Erzherzog die Kastvogtey des Münsterthaler Klosters dem Bischof zu Cur überließ [262 b]).

Von den X Gerichten.

Hierauf nach wenigen Jahren wurde, ohne daß es zu hindern war, die Macht von Oesterreich in dem benachbarten Prätigau überwiegend. Alle Herrschaften vor dem Arlenberg sind im Lauf der Zeiten zusammengekauft worden, um Oesterreich an dem Rhein, Bodensee

259) Deren gedenkt, hundert Jahre nach ihm, Campbell. Eines ist in den Bündnerliedern (Chur 1781) S. 33; dieses neu, nach Gleim'scher Art.

260) Ardujer S. 18. Ein bejahrter Mann jetzt, indem er vor 35 Jahren des Bischofs Hofmeister war.

261) Diesem gestattet Mailand 1477, jährlich 50 Scheffel Korn frey auszuführen. Campbell.

262) Durch die Bischöfe von Trident (jenen gelehrten Hanns Hinterbacher) und Brixen (Georg Golser).

262 b) 1479. Siehe Hrn. Lehmann's fleißiges Werk über Graubündten Th. I. Wir halten diese Handlung dennoch nicht für den Rechtstitel, noch die Veranlassung der Besitznahme dieses Thals; es hielt sich schon früher zum Gotteshausbund, N. 299.

und mit den vordern Landen bis an die Gränze Frankreichs [263]), in Verbindung zu bringen; zu diesem Ende wurde auch bey Geldnöthen kein Anlaß versäumt. So als die Grafen von Montfort, ritterliche mehr als fürstliche Herren, in immer neuen Verlegenheiten, ihre Tokenburgische Erbschaft in dem Prätigau zu einer Zeit verkaufen mußten, wo Erzherzog Sigmund eben auch geldlos war, kaufte er diese Güter [264]), und übergab sie zugleich seinem Burggrafen zu Tirol, Ulrich'en, Vogt von Metsch [265]), dieser seinem Sohne Gaudenz [266]). Es war vor der ewigen Richtung und dem Erbverein, so daß der Hof zu Innsbruk zweifeln mochte, ob die Eidgenossen diesen Zuwachs ihm gönnen dürften. Für die ehrbaren Leute auf Davos, zum Kloster, in Prätigau, zu Lenz, im Belfort, in Curwalden, in dem hintern und vordern Gerichte zu Schanfik [267]) war nichts beruhigender, als daß Gaudenz, ihnen schon bekannt [268]), nicht nur die alten Herkommen und Unveräußerlichkeit, sondern auch das ihnen zusicherte, daß, damit sie in jeder Noth ihn finden können, er bey ihnen wohnen wolle [269]). Vier Gerichte trug er vom Reich, zwey von dem Bischof

263) Schwarzwald, Breisgau, Sundgau, Hochburgund.

264) 1471. Hugo von Montfort Rothenfels an Gemeinde und Gerichte Davos u. s. f.; Regensburg, Maria Heimsuch. In „pündtnerischer Handlungen Deduction, 1622.“ Th. III, 367; IV, 580.

265) Der auch im Etschlande Hauptmann war. Uebrigens weiß man, daß sie sich Grafen von Kirchberg schrieben.

266) Bestätigung der Freyheiten, von ihm; Frt. vor S. Galli 1471.

267) Das vordere zu S. Peter, das hintere zu Langwiesen.

268) Hätte er nicht von seiner Mutter Margareth von Razüns die benachbarten Gerichte Castels und Schiersch? Th. III, 507.

269) Gaudenz an das Land, 1471, Do. v. S. Galli; bey jener Deduction.

zu Cur [270]); die beyden übrigen hatte er von seiner Mutter.

Sie weideten ihr Vieh, sechs, sieben Jahre lang, ruhig; indeß wurde Erzherzog Sigmund mit der Schweiz in die besten Verhältnisse gebracht. Endlich erklärte Herr Gaudenz dem Landtage auf Davos: „wie sehr er „der guten Landschaft sich freue; darum wollte er nie „ohne ihren Willen sie einer andern Hand übergeben; „allein Sigmund, gestützt auf Uebereinkunft mit seinem „Vater [271]), bestehe auf der Einlösung [271 b]); es bleibe „ihm nichts übrig als die Erlassung der Eide." Sie, bestürzt, aus hausväterlicher Verfassung in die einer Provinz überzugehen, verweigerten die Zustimmung, bewogen die Bünder zu einer Gesandtschaft nach Innsbruk und suchten Hülfe bey den Schweizern [272]). Sigmund wollte sie durchaus, aber mit Liebe. Nicht nur bestätigte er das Bündniß mit Rhätien, nicht nur die alten Freyheiten; er gab die neue, nie einen Ausländer oder einen unangenehmen Mann zum Landvogt über sie zu setzen, und daß derselbe unter ihnen wohnen soll; er verbreitete diese Freyheiten [273]), und gab eine sehr wichtige, die Zollfreyheit, so weit er herrschte [274]). Alles

270) Vom Reich Davos, Kloster, Lenz, Curwalden; vom Bischof die zwey zu Schansik. Kaufbrief 1477.

271) Auf Wiederkauf; wovon 1471 nichts gesagt war.

271 b) Sein Verkaufbrief, der N. 270 erwähnte, ist von Innsbrugk, Frt. v. S. Th. 1477; die Eröffnung an Ammann, Räthe und Gemeinden, Freyburg im Breisgau, S. Georg 1478. 5000 Fl. Rhein. bekam er Kaufschilling, und 5 Mark für den Wiederkauf. 1479 Mittw. v. S. Geo. erließ Gaudenz von Churberg seinen Auffand (Aufgabe des Lehens) an den Kaiser. Die von Schiersch und Castels behielt er damals noch.

272) Zschokke Gesch. der Bündte, Th. 168; ganz genau.

273) Auch auf Curwalden; Gubert von Wezel Hist. Curwalden, bey Haller, Bibl. III, 416.

274) Sigmund an die sechs Gerichte, Radolfscelle Smst. n.

dieses bewog die Prätigauer, nach der Eidgenossen Rath, im Vertrauen auf sie und sich selbst, ihre Einwilligung zu geben. Sie blieben hundert und siebenzig Jahre unter der Herrschaft Oesterreichs; sowohl in langem Frieden als in äusserster Gefahr sich selbst getreu; so daß die Freyheiten unversehrt und grösser auf die Nachkommen gebracht worden. Solches machte die Nähe des Bundes und ihre ungefälschte Vaterlandsliebe.

Gotteshausbund. Ortlieb von Brandis, Bischof zu Cur, dessen Vater bey Ragaz und sonst nicht selten wider die Eidgenossen gestritten, machte seinen Einfluß auf den hohen Adel dem Vaterland nützlich. Die Brüder von Brandis, welche Maienfeld und andere Güter ob Lucienstaig aus der Tokenburgischen Erbschaft besaßen [275]), traten in den Rhätischen Bund [276]); in den Gotteshausbund Graf Georg von Werdenberg Sargans [277]), dessen Vater in dem Züricher Krieg bald für, bald wider die Schweizer gewesen, und welcher im Rhätischen Oberland eine oft beunruhigte Herrschaft besaß [278]). Dieser Schritt befestigte des Grafen Gewalt, die Rechte des Volks, den Frieden des Landes [279]); es blühete freudi-

Erasm. 1479. Zollfrey „mit ihrem eigenen Gut, wo sich deß „wahre Urkund von Ammann oder Statthalter findet.“ Er fügt bey: wie bisher. Hatte er es denen von Metsch zu gefallen gethan, oder erst seit dem Kauf so angefangen?

275) Wolfhard, Sigmund, Ulrich; seine Brüder, wo nicht Neffen.

276) Urkunde, S. Geo., 1475 (bey der Deduction N. 264): Verbindung mit „Bischof, Capitel, Stadt Cur und „anderen vom Gotteshause, dem Bund im obern Thal, und „den Gerichten.“

277) Mit Barbara von Sannenberg, seiner (zweyten) Gemahlin. Die lange Urkunde (Mt. v. Barthol. 1475) liegt in Abschrift vor uns.

278) Die Verbindung schließt er auch nur für seine Herrschaften ob der Lanquart und „hie disseit dem Gebirg,“ Rheinwald nämlich, Savien, Ortenstein.

279) Kein Krieg ohne des Bundes Willen; und auch der macht

ger auf. Georg aber hatte in dem ritterlichen Leben seiner Jugend sich dermaßen mit Schulden beladen, daß er die schönen Razünsischen Erbgüter seiner ersten Gemahlin dem Bischof überlassen [280]), und wegen der Heimsteuer seiner zweyten Frau eine Vormundschaft sich gefallen lassen mußte [281]).

Zu derselbigen Zeit faßte Johann Jacob Trivulzio, Trivulzio. ein vornehmer Mailänder, von vielumfassendem Geist, Fähigkeit für alles, und unruhigem Streben, den Gedanken, in der Schweiz und Rhätien Güter zu kaufen, durch welche er von den Launen des Herzogs unabhängig, durch die Verbindungen aber ihm wichtig würde. Johann Peter, Freyherr von Sax, Graf zu Masox,

keinen ohne gemeinen Rath. Kein Schirm ungehorsamer Unterthanen. An dem Schnizen (dem Steuerwesen) nimmt der Graf kein Theil, er und seine Leute werden bey allgemeiner Landsteuer nie ohne seine Einwilligung mitgeschnizt. In Tagen und Reisen (wenn Tage zu besuchen oder Vertheidigungskriege zu führen sind) gilt was landüblich ist. Die Gotteshausboten vergleichen jeden Streit, oder die Stadt Costanz giebt einen Obmann. Die Unterschriften schildern die damalige Organisation des Bundes und wer der vornehmste Mann in jedem Ort war: Bischof, Capitel, Stadt Cur; Hanns von Marmels, Vogt auf Aspermont, siegelt für die Gerichte Trimmis und Zizers; Vogt Joachim von Castelmur zu Fürstenau, für die Leute in Domleschg, am Heinzenberg, zu Tschapina und Obervaz; Ragetto Fontana, Vogt zu Ryems (Reams), für Avers; Ammann Gaudenz Planta von Zuz, für Zernez im Engadein unter Punt-alt; Joseph Goldin für Unterengadein ob und unter Val Tasna, zu Scuols; Pfleger Joseph Mohr für Remuß; Junker Hermann Kilchmatter, Statthalter zu Fürstenburg, für Münsterthal und für die an der Etsch (oben N. 262 b).

280) Tusis, Heizenberg, Tschapina, 1475, (an demselben Tag der eben vorgelegten Urkunde) um 3000 Gulden; Sprecher Pallas 207. Anna von Razüns, des leztern Herrn Schwester, war seine erste Frau gewesen.

281) Heinrich'en von Brandis, seinen Schwager (Sprecher). Die Heimsteuer haftete auf Ortenstein.

Herr von Belmont, Enkel des Mitstifters vom grauen Bunde, verkaufte ihm die Herrschaft Masox um zehntausend Gulden [282]: es gefiel dem Trivulzio die starke Burg ob Cremeo; doch lobte er sich zu Rogorado eine schöne Wohnung, die er prächtig machen wollte. Es liegt Masox von Bellinzona's Gränze in mehreren Thälern an die Quellen der Muesa, den Fuß des Adula, hinauf. Da erdachte der Herzog Regent Lodovico Moro, der den reichen mächtigen Jüngling weder zum Feind noch übermächtig haben wollte, viele Hindernisse der Zahlung, bis die Gegend in Krieg verwickelt wurde [283]. Trivulzio setzte nicht eher aus, bis er, nebst Masox, auch von Graf Georgen von Werdenberg in den Alpen vieles erwarb; in allen großen Geschäften dreyßig Jahre lang war er hervorleuchtend.

Im übrigen schützte die Gnade zollfreyer Ausfuhr [284] die Kornfelder und Weinhügel Mailands gegen die Begierden des Rhätischen Volks. Hanns von Schönegk, ein weiser Abt von Disentis, trug nicht wenig bey, in und außer Landes dem Recht über Gewalt Oberhand zu verschaffen [285].

Ungarn. Damals waltete weder in der Nachbarschaft eine Parteyung oder Fehde, die nicht am kräftigsten durch

282) Schreiben Lodovico Moro, 18. Jänner 1482. Montfort heißt Johann Peter wegen seiner Heirath mit einer Montfortischen Erbgräfin.

283) Der Verkäufer fiel ein; er war Landmann von Glaris.

284) Urkunde Bona und Galeazzo, für den Rheinwald, 9. Jän. 1478; eben derselben für Bregell um 300 Scheffel Waizen, 80 Wagen mit Wein, Engadein um 100 Wagen, Schams (Sexami) 55, Oberhalbstein und Avers (Avrea) 50; fünf Tage früher. Diese Gemeinden sandten Andreas Prevost und Andreas von Salis, der Wald Jacob'en Parli von Medels und Peter den Rothen von Casanna. Salis, Valtellin IV, 84, 93.

285) Vergleich mit Mailand 1478; Leu, Disentis. Verkommniß mit der Gemeinde Waltenspurg 1479, Sprecher.

die Eidgenossen entschieden, noch irgend ein schweres Verhältniß der christlichen Welt, wobey nicht ihre Theilnahme vorzüglich gewünscht wurde. Die Osmanische Macht, welche der erste Sultan Mohammed und sein Sohn, der zweyte Morad, grosse Krieger und edle Männer, ruhmvoll erneuert und mit Mäßigung verwaltet hatten, stieg durch den vielumfassenden unermüdeten Geist und Muth Padischah Mohammed des Eroberers zur größten Furchtbarkeit empor [286]). Ihm widerstand für ganz Westeuropa, alle seine Freyheit, alle unsere Wissenschaft, Matthias Hunyad, König der Ungarn, ein Held wie der Sieger von Belgrad sein Vater, er, noch viel geistreicher, einer der vollkommensten Fürsten. Mit ihm die Venetianer im größten Glanz ihrer Macht. Wider diese waren die Parteyungen Italiens; wider ihn, die Eifersucht Kaiser Friedrichs, die Oesterreichischen Ansprüche an die Krone der Ungarn [287]). Als der Ruin der gewaltigen Burgunder an dem Bosphorus erschallte, erstaunte der Padischah, und sagte, daß er mit diesen Männern wohl auch irgendwo sich messen möchte [288]). Mohammed an der Spitze der Janitscharen gegen Hanns von Hallwyl an der Spitze der Schweizerischen Eidgenossen, und Allah Allah gegen das Urihorn, wäre so ein Schauspiel geworden, als wenn unter Alexander die Phalanx gegen die Legion unter einem Scipio hätte zusammentreffen können. Matthias lud die Eidgenossen auf einen Tag nach Ofen, wo, nach dem Fall von Scanderbegs Hauptfestung, die Sache der Christenheit

286) Anshelm sagt (Man hört so gern, wie über einen grossen Mann jedes Volk sich ausdrückte): er hätte die Christenheit bald in einen Winkel gedrückt.

287) Bekanntlich hatte Albrecht von Oesterreich, Schwiegersohn Kaiser Sigmunds, diese Krone auf seinen Sohn Ladislaf gebracht; nach diesem hätte das Haupt der zweyten Oesterreicher Linie, der Kaiser, auch Ungarn erben mögen.

288) Anshelm.

mit den Venetianern überlegt werden sollte [289]). Letztere verließen ihn [290]); mit den Schweizern machte er einen lebenslänglichen Bund [291]), weniger um so weit her eine Armee zu bekommen, als wegen der Werbung [292]), und besonders auf daß der Kaiser Bedenken trage, während eines Türkenkriegs Ungarn feindlich zu behandeln [293]). Bis in das Salzburgische ließ eidgenössische Mannschaft sich werben [294]). Durch Oesterreich, wo das Völkerrecht an ihrem Laufer Einmal verletzt wurde [295]), war der Weg sicher; solche Genugthuung hatte der König erzwungen [296]). An seinem Hof, wo die herrlichste Vereinigung der edelsten Geistesbildung neben der größten Tapferkeit glänzte, waren immer auch Eidgenossen [297]). So vermochte der Kaiser nicht, diese Freundschaft zu hindern [298]). Da er die Schweizer von dem Reichstage

289) 1478. Tschudi, Fortsetzung; die Chronik von Engelberg. Gesandte der acht Orte: von Zürich Thomas Schaub; von Lucern, Melchior Räß, der Stadtschreibersohn, und Hanns Schilling.

290) 1479; ein billiger Friede, welcher Entschuldigung verdient. Aber die Schweizer, auf Roms Antrieb, zürnten und wollten ihre Gesandtschaft nicht anhören; Anshelm.

291) 1479 (Wenn andere ihn eilfjährig nennen, so ists, weil der König noch so lange gelebt); Urkunde.

292) Freywillige.

293) Ausdrücklich in dem Bund.

294) Nach der Petrinischen Salzburger Chronik (Pez, Austr., II, 427) hat 1481 der Dompropst Ebran aliquos Suetenses geworben.

295) An Jacob Heger, der Stadt Lucern Laufer. Als dieser bey Falkenstein, Oberheimer's Schloß, ankam, fiel ihn dieser an und öffnete seine Briefe.

296) Der Kaiser mußte Oberheimer'n zu S. Pölten stellen; hier büßte ihn Hanns Schilling, mit Matthiä Boten, um 9000 Ducaten; N. 289. Es ist in Schambocher's Chronik (Oefelein I, 317) zu lesen, was für Unfug, nicht ohne Zuthun des Kaisers, mit den Oesterreichischen Zöllen in dieser Gegend getrieben wrude.

297) Anshelm.

298) Matthias an die Orte (magnificos, nobiles, pru-

zu Nürnberg um eine Gesandtschaft und einen Aufbruch wider die Türken mahnte [299]), wurde jene abgeschlagen: weil in einer mehr als vierzigjährigen Verwaltung er weder die Schweizerischen Reichsfreyheiten je bestätiget [300]), noch andere nöthige Dinge beurkundet [301]), sondern immer mit Worten sie umgetrieben, in der Noth verlassen, und nie mit irgend einer Gefälligkeit erfreut habe [302]). In Ansehung des Kriegs wußten sie, daß es bey dem Reichsschluß bleiben würde [303]). Bald nach diesem vernahm ein Tag zu Lucern durch einen Mailändischen Eilboten, Mohammed, der Eroberer von Konstantinopel, von zweyhundert Städten und zwölf Königreichen, sey gestorben; um seinen Thron streite sein Erstgeborner, der stille Bajessid, und dessen Bruder, Tschelebi Zem [304]). Die Christenheit schien sicherer; die Freundschaft mit Ungarn wurde befestiget [305]).

In weniger als zwey Jahren machten die Eidgenossen außer dem Römischen, Französischen und Savoyschen Bund und Mailändischen Frieden noch einen Bund und funfzehn Vermittlungen. Erstern mit beyden Die Eidgenossenschaft.

dentes, circumspectos — conjurationis antiquae et magni foederis Alamaniae superioris confoederatos); Ofen, 13. Apr. 1480: daß nicht er, sondern Friedrich durch Nichtbezahlung, den Frieden gebrochen.

299) Anshelm 1481: 1400 zu Fuß, 200 Pferde.

300) Siehe Th. III, 637. Eigentlich dadurch wurde die Schweiz dem Reich fremde, weil einige Kaiser aus diesem Hause über ihren eigenen Ansprüchen die reichsoberhäuptlichen Verhältnisse außer Acht ließen.

301) Es sey den Gemeinden widrig, daß ein Brief wegen Stein am Rhein (s. unten bey Zürich) nicht ausgefertiget werde.

302) Abschied Stanz 1481; bey Anshelm.

303) Eben derselbe: „nach Art Teutscher Rathschläge."

304) Unrichtig Zizim; Leuenklau pandect. hist. Turc., 345. (Venet.) Ausg.

305) Zusätze des Bundes 1481.

Eberharden Grafen von Wirtemberg [306]). Bey Berichtigung der Erbschaft ihres Oheims und Vaters hatten die Eidgenossen ihnen zu Friede und Recht geholfen [307]). Graf Heinrich wurde nicht eingeschlossen: da er, nicht ohne die Eidgenossen, aus dem Burgundischen Gefängniß los ward, hatte der Jüngling einem Edelmann von Bern seine Tochter geschwächt [308]), und vernachläßigte, durch eine nicht große Summe, sie zu trösten [309]).

Daß der Held von Hallwyl im ungestörten Genusse des die Stammburg bespülenden Sees blieb [310]), daß Erzherzog Sigmunds unangenehmer Handel mit seinem treulosen Diener Grafen Alwig von Sulz ohne Beunruhigung der Gränzen vertragen wurde [311]), die Abwendung der gefahrvollen Anschläge Oswalds von Thierstein, der wider Bürgermeister [312]) und Rath von Basel

306) Dem nachmals ersten Herzog, Sohn Ludwigs, und dem nachmals zweyten Herzog, Sohn Ulrichs.

307) Abschied Rothwyl 1480: Vermittlung mit dem Erzherzog. Burgklechner 1481: mit welchem Pomp sie hierauf die Vorderösterreichischen Lehen empfiengen. Vermittelung der Eidgenossen mit eben demselben in Sachen Itelhanns und Hanns Thüring, Brüder von Fridingen auf Hohenkrähen; Urkunde 1479. Vertrag zu Tübingen mit Rothwyl auf Bürgermeister und Rath von Biberach, 1481; Anshelm.

308) Junker Konrad'en von Aargau, Ritter, der freylich sonst ein „verdorbener ungefälliger Wagemann" war (Anshelm).

309) Mit 600 Gulden; eb ders. Einen Mann hatte sie doch bekommen.

310) Gegen die Helsche von Esch, das oben am See liegt; für ihn war Bern, für sie die sechs Orte; Vergleich 1481. Auch von Anshelm berührt.

311) Diesen und Rudolf seinen Bruder ließ der Erzherzog 1479 zu Radolfcelle arretiren, weil sie in dem Streit mit Wirtemberg Nellenburg den Grafen verriethen, diese Gegend und Radolfcelle sich zueigneten und Klekgau mit Gewalt innehielten; Guillimann, chron. Austr.

312) Hanns'en von Berenfels, Ritter.

nicht allein dem Erzherzog [313]), sondern selbst Soloturn [314]), ja die Zünfte der Stadt [315]) aufzuregen wußte, diese und andere, schon erwähnte [316]), noch vorkommende [317]) oder fremde [318]) Vermittlungen, auch die Entscheidung, wer zu Costanz [319]), zu Lausanne [320]), die streitigen Bischofsstühle endlich einnehmen soll, waren Wohlthaten, welche das Ansehen der Eidgenossen bewirkte. Sie hatten ihre schlichte kurze Manier, und gaben den Worten Gewicht.

313) Als gehöre ihm die Herrlichkeit zu Büren; Acten zwischen Thierstein und Basel 1478.

314) Der Streit war über die hohen Gerichte zu Sissach und Büren; Acten. Sobald er anfieng, übergab der Graf seine Güter und Höfe in Soloturnischen Schirm; Hafner. Darüber zog diese Stadt nach Wallenburg und vernichtete das Baselsche Hochgericht; Anshelm.

315) Als hätte der Bürgermeister für sich gehandelt; Acten. Sein Schreiben ist so grob als listig; die Antwort frey und laut. Im J. 1480 verglich Markgraf Rudolf zu Neufchatel, daß die Landgrafschaft im Sißgau mit allen Rechten und Gerichten der Stadt Oswald und seinem Bruder Wilhelm'en das Dorf Büren überlassen wurde. Brukner S. 992.

316) Bey Anlaß des Prätigaues.

317) Zwischen Abt und Stadt S. Gallen; wird unten erzählt.

318) Zwischen Hochstift Augsburg und Convent Ottobeuren; den Städten Ulm und Nürnberg und (Sigmunds Landvogt) Mang von Habsberg; Stadt Costanz und den 7 Orten über Frauenfeld und das Landgericht; Wallis und S. Maurice. Anshelm 1480.

319) (Vergebliche) Vermittelung zwischen Ludwig von Freyberg, den der Papst, und Otto von Sonnenberg, welchen das Capitel gewählt und für den der Kaiser war; zwischen eben diesen, als Freyberg endlich die Abtey zu Weingarten für das Bisthum nehmen wollte. endlich starb er 1480. Eb. ders. und Tschudi im Hauptschlüssel S. 133. Schreiben des Papsts an die Eidgenossen für Ludwig; sie hatten Otto empfohlen; Rom 16. März 1475; bey Martene collect. ampliss. T. II, 1488 f. Bern war für Freyberg; s. im folg. Cap. bey N. 103.

320) Bern entschied endlich gegen Savoyen für Benedict von Montferrand.

Sitten. Eben dadurch wurde nach den Kriegen die Sicherheit im Lande behauptet: ein Tag zu Baden setzte fest, wer so viel stiehlt als ein Strick werth ist, soll ohne Gnade hängen [321]). Dieses wurde in kurzer Zeit an anderthalbtausenden vollzogen [322]). Von dem an mochte ein Kind oder ein Weib die kostbarsten Kleinodien offen durch die ganze Schweiz tragen. Die Obrigkeit unterstützte ein altes Ehrgefühl und eine Scheu der Fügungen Gottes. Als Männer von Valengin zu Bern eines Mordes und von ihrem Herrn des Ungehorsams angeklagt wurden, war die Geldbuße [323]) nicht so empfindlich, als „daß sie ihr Lebenlang die Bösesten im Valengin heißen sollen." Als der Ettiswyler, Hanns Spieß, ein rauher Krieger, von erstorbenem Gewissen, unempfindlich auf der Folter, entkleidet, geschoren, und mit einem Strick um ein Bein über den Leichnam seines ermordeten Weibes schreiten sollte, da erwachte ihr Blut, und in ihm ein Gefühl, so daß er zitternd sich hingab [324]).

Religion. In der damaligen Religion war man weniger mit Auseinandersetzung der Geheimnisse der Gottheit beschäftiget, als mit dem großen Geheimniß, wie viel die Glaubenskraft über die Seele vermag. Welche Nahrung erhielt sie, als Walther auf der Flüe, der Walliser Bischof, Leichname der heiligen Krieger fand, welche einst unter Herkulius der Verläugnung den Tod vorgezogen [325])! Sehr viele Kirchen erfreute er mit diesem

321) Bullinger.

322) Zu Zürich habe Meister Peter fünfhunderten von dem Leben geholfen; eben ders. Sie hielten sich in den Gränzlanden.

323) 500 Fl. Rhein.; Anshelm 1481. Der Mörder war nicht erwiesen, der Verdächtigen zu viele.

324) Etterlin (der auch von dem Bugerli, einem Wirth in Zürich, meldet, er habe einen abgeläugneten Mord bekannt, als das vorgehaltene Messer Blut zu schwitzen schien); die That geschah 1503.

325) Th. I, 73. Solotarn an Thun 1474: in der

Trost [326]). So wenn Ueberbleibsel der Landespatrone [327]) Bern, Soloturn, Zug, Schwyz, beglückten: Hanns von Tokenburg, Ritter [328]), erwarb in Frankreich mit unsäglicher Arbeit für das Land Schwyz etwas von S. Martin; der verdienstvolle Meister Eberhard, Pfarrer und Stifter sowohl einer Kirche als der ersten Büchersammlung zu Zug [329]), die Gebeine König Oswalds aus Northumbrien [330]); zu Bern wurden die Gebeine der zehntausend Ritter, deren Tag auch zu Murten verherrlichet worden, jetzt wärmer verehrt [331]). Es war, wie einst noch weit mehr in dem freyen Rom, eine Mischung der glaubensvollen Feyer mit Schauspiel und

Charwoche 1473 haben Arbeiter 37 männliche Körper, alle mit beygelegten Köpfen, gefunden; darum legten die Soloturner ihr Theil zu den Gebeinen S. Urs, des Kriegscameraden dieser Männer.

326) Außer Soloturn, Zug (Hottinger Helv. KG. II, 469), Thun (Bischof Walther an Schultheiß, Räthe, Priesterschaft und Gemeinde daselbst, 1474; bey Rubin's Thuner Handfeste).

327) Πολιουχων.

328) Caspar Lang Grundriß der christlichen Welt S. 793; aus Urkunden. Dieser Tokenburg ist für einen natürlichen Sohn des letzten Friedrichs gehalten worden; Th. III, 378. Das Zeugniß für die Reliquien ist von dem Erzbischof zu Tours, 16. May 1481.

329) Urkunde 1478, bey den Zurlaubischen Schriften.

330) Haller's Schweiz. Bibl. III, 583. Von dem Verhältniß dieses Königs zu der Stadt Zug habe ich nie etwas gefunden. Sollte Meister Hanns Eberhard ihn aus Verehrung seiner Tugend gewählt haben? oder, wenn es älter ist, ihr Andenken derselben aus der Zeit jener Altscotischen Apostel seyn? Er hatte sich bey den Scoten gebildet. Durch Religion erwärmte er ein kleines Heer zu Befreyung des Vaterlandes; regiert hat er über alle Großbritannischen Könige und Völker so gütig, als wüßte er von keiner andern Tugend, und als er für das Vaterland fiel, gedachte er nicht sein selbst, nur des Volks. Beda Venerabilis im dritten Buch.

331) Wie man sie bekam, zeigten wir Th. IV, 428 (wo in der 96sten Note für Balm Bali zu lesen ist).

Lust [332]); welches alles dem Widerspruch des Glaubens und gewöhnlicher Begriffe das Auffallende nahm.

Die Stadt Bern, in Verlegenheit um die Feldfrüchte, die von gewissen Raupen [333]) in übergroßer Anzahl zernagt wurden, begehrte Rath von ihrem geistlichen Vorstand, Bischof zu Lausanne. Dem geistlichen Hof schien, wie vor Alters vielen Juden und Heiden [334]) und vor und nach diesem vielen katholischen Kirchenbehörden [335]), es sey den Menschen eine Beschwörungskraft gegeben, die nur nicht leichtsinnig zu üben wäre. Dieses hatte nichts befremdendes für den gelehrten Stadtschreiber Thüring Frikhard, auf dessen Weisheit Bern besonders achtete. Demnach ergieng an die Creatur im Namen des Schöpfers eine feyerliche Aufforderung, sich zu entfernen [336]). Ueber den Ungehorsam wurde ein

332) So haben die Römer in Pestzeiten die Komödie eingeführt; Livius VII, 2. Die alten Berner waren ziemlich dieses Geistes, Th. II, 203. Gesundheit und Geistesgegenwart erfordern Heiterkeit; wie konnte man später in bösen Zeiten sie verbieten?

333) Ingeriche. In Urkunden Uengere, Ingerlinge.

334) Basnage hist. des Juifs T. VI, 470 f.

335) Oben Th. IV, 248 ff. Wir fügen bey, was 1804 im Tiroler Almanach Freyherr von Hormayer ans Licht gebracht, ein Protocoll des Richters von Glurns und Mals 1519 f. wider die Lutmäuse, deren Advocat am Ende sicheres Geleit für Hunde und Katzen und einen kurzen Aufschub für die schwangeren begehrt; diesen und den gar kleinen Mäuschen werden vierzehn Tage gestattet. Baron la Hontan berichtet eine Procedur des Bischofs von Quebec (im achtzehnten Jahrh.) gegen Turteltauben.

336) Das vom Leutpriester Schmid auf dem Kirchhofe zu Bern ausgesprochene Monitorium siehe in J. H. Hottinger's latein. Kircheng. IV, 318: „Du unvernünftige unvollkomme„ne Creatur, die Inger, deines Geschlechts ist nicht geseyn „in der Arch Noch; im Namen mines gnädigen Herrn und „Bischofs von Lausann, bey Kraft der hochgelobten Dreyfal„tigkeit, durch das Verdienen unseres Behalters Jesu Christi „und bey Gehorsamkeit der h. Kirch, gebeut ich euch, allen

Rechtsgang verordnet; um ihre Gegenrede zu führen, der Schatte eines Fürsprechen vieler schlechten Sachen, Perrodet, aus der Hölle aufgeschworen, hierauf das Gewürme verbannt [337]), und allem Volk bewiesen, daß zu Rettung seiner Saaten die väterliche Regierung auch nicht Ein Mittel unversucht lasse. Alsdann macht eine alte Cäremonie lächerlich, wenn das Volk den Sinn verehrter Väter nach dem Urtheil seiner eigenen Weisheit meistert; wozu in großen Zeiten die glorwürdigen Siege, die gute Regierung und Freudigkeit im Leben es nie kommen ließen.

Die Hauptwissenschaft eines freyen Volks, die Geschichte der Väter, war eine Sorge der Obrigkeit: von Benedict'en Tschachtlan, Venner der Stadt Bern, wurde ihre Chronik bis zu Anfang der Burgundischen Hän- Wissenschaften.

„und jehen, in den sechs nächsten Tagen zu weichen von allen „Orten, an denen wachset und entspringet Nahrung für Men- „schen und Vieh." Wo nicht, so citirt er sie auf den sechsten Tag, nach Mittag um Eins, vor seinen gnädigen Herrn von Losann gen Wivelsburg.

337) Schultheiß und Rath an den Statthalter der Dechaney zu Köniz, Do. nach Kreuzerfindung. Aufschub, 15 May (wegen Zweifel über die Form). Abermalige Citation: „Ihr verfluchte Unsauberkeit der Inger, die ihr nicht einmal „Thiere heissen noch genannt sollt werden." Spruch: „Wir Benedict von Montferrand, Bischof zu Losan, haben „gehört, die Bitt der großmächtigen Herren von Bern gegen „die Inger, und uns bewahret mit dem h. Kreuz und allein „Gott vor Augen gehept, von dem all recht Urtheil kummend, „— demnach so graviren und beladen wir die schändlich „Würm und bannen und verfluchen sie im Namen des Va- „ters, Sohns und Heiligen Geists, daß sie beschwört werden „in die Person Johannis Perrodeti, ihres Beschirmers, und „von ihnen ganz nichts blyb denn zu Nutz menschlichen „Brauchs." Alles mit viel mehr Worten. Die Regierung befiehlt ernstlich, über den Erfolg zu berichten; aber Schilling meldet, man habe nichts vernommen, „um unserer „Sünden willen" (Hottinger a. a. O. 320).

del gebracht [338]), letztere, der Krieg, die Folgen, von dem Gerichtsschreiber Diebold Schilling beschrieben [339]). Das Buch wurde von Schultheiß und Räthen gelesen und kam als Denkmal in der Stadt Gewölbe [340]). Die übrigen Geschichten, wovon wir handeln, schrieb auf der Obrigkeit Befehl Valerj Ruod, Anshelm genannt, ein Rothwyler, Schulmeister und Arzt, ein ernster und redlicher, der Altrömischen Hoheit nicht fremder Mann [341]). Für Ausländer schilderte die ganze Schweiz, die Kriege Karls und Unser Frauen Stift in den Einsideln Albrecht von Bonstetten, der Einsideln Dechant, besonders auf Antrieb König Ludwigs, in lateinischem Redeschwulst, nicht wie jene Teutsche in einfaltvoller Kraft [342]); neben ihm von Zürich, anspruch-

338) Bis 1470; Mitverfasser: Heinrich Titlinger, der auch Dittlinger geschrieben wird und in den Burgundischen Kriegen von uns erwähnt worden ist. Im übrigen starb der Venner Tschachtlan nach 1492. Haller, Schweiz. Bibl. IV, n. 614. Sein Werk haben wir verglichen und gebraucht.

339) Von 1152 bis 1480. Er war ein Soloturner, in Bernischen Diensten. Wir haben den Theil benutzt, welcher zu Bern 1743 herausgegeben wurde. Zu unterscheiden von dem Lucernischen Priester Diebold Schilling, welcher 1509 aufhört; Haller, eb. das. n. 686.

340) Alte Nachricht, bey Haller a. a. O. n. 617. Es findet sich bey Anshelm 1484, daß seine Witwe wegen Verkaufs der Chronik gestraft wurde. Er hatte sie der Stadt überreicht, aber, wie zu geschehen pflegt, bey sich behalten; nach seinem Tode fuhr das Weib zu.

341) Bis 1526. Zu Bern lebte er seit wenigstens 1483. Nicht leicht ist eine Schweizerische Chronik so würdig, dem Tschudischen Hauptwerk verglichen zu werden. Er ist ein Mann von alter Tugend; in dem Ausdruck seiner Sprüche ringt er oft mit seinem Teutsch, ihm Römische Kraft und Kürze zu geben.

342) 1481. Wir hatten die Abschrift seiner Beschreibung und der Einsidler Chronik von Paris, wo diese Werke N. 4789 der Handschriften auf der kaiserlichen Bibliothek ausmachen; das Manuscript von dem Burgunder Krieg von Herrn Karl Victor von Bonstetten, und, mit einigen Zusätzen, aus einer

los, bestimmt und kurz, der Doctor Turst [343]). In guten Rechtskenntnissen war dem Stadtschreiber Frikhard nicht leicht jemand überlegen; alle Rechtsformalitäten, um nicht von Universitäten zu reden, auch zu Zürich bekannt [344]). Obwohl das Licht neuerer Zeiten seine Hauptnahrung von der Lampe des Alterthums nahm, und auch Hanns von Wyl, des guten Meister Hemmerlins Zögling [345]), vornehmlich durch Uebersetzungen diente [346]), trug dasselbe gerade freye Wesen viel bey zu

Schwäbischen Bibliothek, durch Herrn Diaconus Cleß. Seine Oesterreichische Geschichte, an Karl VIII, der eine Oesterreichische Prinzessin heirathen sollte, ist auf der Hofbibliothek zu Wien. Ueber die Abstammung dieses Hauses (von den Scipionen) wurde er sonst oft angeführt, aber wir wissen nicht genau, ob die Schrift de maioribus Maximiliani von der Hist. Austr. verschieden war. Zur Belohnung erhielt er vom Kaiser Friedrich (Urk. 20. Oct. 1482) die Pfalzgrafenwürde (S. Lateranalis palatii nostraeque aulae et imperialis consistorii; cum iure notariatus, tabellionatus et iudicatus ordinarii officia dandi, bastardos et alios ex damnato coitu procedentes legitimandi. Alles propter virtutum claritatem, morumque venustatem) und einige hundert Adelsbriefe (Stammbuch seines Hauses), welche er den Mörikofern, Rudolf Herborten von Willisau (Urk. 1494) und anderen sehr wohlfeil hingab (Stumpf im IV Buch). Er war im übrigen Sohn des Andreas Roll von Bonstetten, dessen wir Th. IV, 427 erwähnten. Von seinem Bruder Beat Wilhelm wurde der Stamm in Bern, von Beat Wilhelm, Sohn seines Oheims Beat, in Zürich fortgesetzt.

343) Konrad Turst war Stadtarzt 1489. Wir hatten die schöne Handschrift von der Kaiserlichen Bibliothek zu Wien.

344) Zeugniß von Propst und Capitel: Quod ibidem sunt iuris doctores, licentiati et alii viri docti, habentes practicam procedendi in iudicio.

345) Er war von Bremgarten; anfangs Schulmeister zu Zürich; dann, Rathschreiber zu Nürnberg; 1462 Stadtschreiber zu Eßlingen, 1478 Canzlar zu Stutgard. Denis, von der Garellischen Bibl.

346) Deren Denis 18 kennt. Auf Begehren „vornehmer Personen“ that er dieses. Im übrigen war er auch Dichter; Hottinger, schola Tigurina.

Erweckung des lebendigen scharfen Geistes Johann Geiler's, welcher gewissermaßen den Schafhausern angehört [347]).

Auch die Erfindung des Bücherdrucks, einer starken Schutzmauer gegen wiederkehrende Unwissenheit [348]), wurde in Schweizerischen Landstädtchen [349]) und einsamen Klöstern [350]), um von Basel [351]) und

347) Er wurde 1445 daselbst geboren, ist aber als Kind nach Kaisersberg gebracht worden; Leu. Ein weiteres Verhältniß mit einer in der Schweiz gelegenen Stadt war seine philosophische Lehrstelle zu Basel 1471.; Gernler de acad. Basil. ortu et progr., 28. Pericle eloquentior, Socrate continentior, Numa religiosior; Beatus Rhenanus eb. das. Außer dem Narrenschiff und Bußschiff sind seine lebhaften Predigten, welche er meistens zu Straßburg hielt, merkwürdig.

348) In sofern eine größere Menge Exemplarien erhalten wird: periodisch kann die Barbarey dennoch einreißen: die Scholastik, wie sie in den letzten funfzehn Jahren aufkam, der Pyrrhonismus, welcher durch Anstreitung der Echtheit so vielen und wichtigen Denkmalen des Alterthums ihr Ansehen und Interesse nimmt, und der Despotismus, welcher alle Rechtstitel des Eigenthums und der Verfassungen verschmäht, bahnen derselben den Weg. Alsdann können die vortreflichsten Geisteswerke, wie die Classiker in den mittleren Zeiten, unverstanden und unbeachtet, vor uns liegen. Doch dürfte das Unglück weder so lang noch so allgemein seyn.

349) Zu Burgdorf Jacob's de Clusa tractatus de apparitionibus animarum post mortem 1475. Ich sah das Buch zu Wien, wo durch die eifrige Bemühung des Herrn Abbé Strattmann die Sammlung der alten Drucke zu einer seltenen Vollkommenheit gebracht worden: der Druck ist, wie das Papier, schön, rein und sorgfältig. Auch zu Sursee wurde im J. 1500 (erst 1530 zu Lucern) gedruckt: Schradin's Chronik vom Schwabenkrieg (Haller, Bibl. V, 313).

350) Vor allen andern zu Beromünster im Aargau: bereits 1470 durch einen schon siebenzigjährigen Chorherrn Helyas Helye von Laufen (st. 1475) Marchesini's Wörterbuch Mammotrectus sive primicerius; arte imprimendi. (Auch bemerkt bey Balthasar, Mus. Lucern., und Sinner voy.

Genf [352]) nichts zu erwähnen, eher als in Frankreich

de la Suisse occident., T. II.); hierauf durch eben denselben, Roderichs von Zamora Speculum vitae humanae; absque calami exaratione; feria 6 post festum B. Jacobi 1473. Naudé (addit. à l'hist. de Louis XI; beym Lengletschen Comines) hat eine Ausgabe dieses Buchs von Paris um 1470; wir hatten zu Wien die von Helye, alias de Lauffen, canonico ecclesiae villae Beronensis in pago Ergowie sitae, mit obigem Dato in Händen. Der berühmte Fasciculus temporum soll 1481 zu Rougemont in der Grafschaft Greyerz durch Heinrich Würzburg von Bach, Mönch daselbst, erschienen seyn; diese Ausgabe ist uns nie zu Gesicht gekommen. Sinner spricht aber auch von derselben.

351) In Basel mag Bertold Rodt das Vocabularium Konrads von Muri zuerst gedruckt haben (Denis, Garell. Bibl. Th. I, 227); bald wurde Dietrichs von Burgsdorf, Bischofs zu Naumburg, Concordanz über den Sachsenspiegel (1474) bey Bernhard Richel herausgegeben. Von eben demselben 1477 eine lateinische Bibel. (Noch 1464 ließ Matthias Eberler daselbst eine Teutsche, in Schweizerischer Mundart, von Johann Lichtenstern, einem Studenten aus München, sehr schön schreiben; sie ist in der Kaiserlichen Bibliothek zu Wien. Denis codd. theolog. lat., T. I, p. 1). Neben Richel nennt Lucas Gernler de acad. Basil. bis auf Hannsen Amerbach noch sechs. Von Reutlingen sind die Amerbache, von Hamelburg in Franken die Frobene.

352) Herr Sennebier hist. litter. de Geneve t. I, 30 führt eine unverbürgte Sage an, daß der Stadt Freyheiten im J. 1454 daselbst gedruckt worden, und nach dem würde in keiner Stadt, wovon wir die Geschichte schreiben, ein älteres Druckwerk erschienen seyn. Es ist aber die Sache an sich unwahrscheinlich; auch dieser gelehrte Forscher sah nichts früheres von Genferpressen als 1478: namentlich la vie des SS. Anges par François Eximines (nachmaligen Cardinal; auch von Gabriel Naudé und von Denis genannt), Guy's de Roye Livre de Sapience (ebenfalls bey Denis, Garell. I.) und den Roman von Fier-à-bras. Das Buch von den Engeln schreibt Sinner dem Aragonischen Cammerherrn Peter d'Artis zu; wir sahen es nicht. Ein Schweizerisches Originalwerk, Thuricensis physici (Mgr. Rudolfs) tractatus de cometis 1479, aber ohne Ortsname zwey Jahre später (schön) gedruckt, sahen wir zu Wien, wissen aber nicht, was für einer Presse es zugehört. Hingegen scheint erwiesen, daß weder Lactantius noch

geübt [353]). Was das Pfand der Fortschritte ist, man fühlte ihre Nothwendigkeit; in Bündnissen mit Italiänischen Staaten, damaligen Hauptsitzen des Wissens, pflegte bedungen zu werden, daß sie auch einige Schweizerische Jünglinge bey sich studiren lassen [354]). Ueberall in Teutschland, und man kann sagen in Europa, war das funfzehnte Jahrhundert eine schön aufblühende Jugendzeit; welche nicht fruchtlos blieb, obschon die theologischen Streitfragen und einige politische Unfälle und Verkehrtheiten manches nicht emporkommen ließen.

Waldstette. Die alten Eidgenossen um den Waldstettensee, die Männer von Glaris, von Stadt und Amt Zug, alle kühn zum Streit, auch wo mit Luft und Erdreich die Menschenart weicher wurde [355]), genossen froh der Freyheit und des Ansehens. Wenn im Gebirg der alles ändernde Lauf langer Zeiten die Gränznamen verwischt [356]),

Augustinus de civitate Dei zuerst in der Schweiz erschienen sind; man hat es geglaubt, aber beyde sind von Subiaco.

353) Ulrich Gering, gebürtig von Costanz nach Fürst Martin Gerbert's Hist. silvae nigrae T. II, 303, der sich auf ihn selbst beruft, aber nach Herrn von Balthasar (Mus. Lucern.) aus dem Lucernischen, begab sich 1470 auf Antrieb D. Johanns a Lapide (im folg. Cap. N. 459) mit zwey Gesellen nach Paris und übte da sein Geheimniß der Buchdruckerey bis in das vierzigste Jahr (1510); den Lohn seiner Arbeit hinterließ er der studirenden Jugend und den Armen; sein Gedächtniß wurde in der Sorbonne begangen. Naudé (addit. à l'hist. de Louis XI, beym grössern Comines T. IV, 337) ist hier noch zu ergänzen; auch wohl Fürst Gerberts Angabe so zu berichtigen, daß Gering sich *Constantiensem*, der Diöcese wegen, genannt haben dürfte.

354) Der Herzog von Urbino und die Stadt Florenz gaben vier zu Pisa studirenden Zürichern jährlich 50 Goldgulden; J. H. Hottinger, schola Tigur.

355) Albrecht von Bonstetten: die Zuger haben schon mehr von Thalleuten.

356) Landmarkbrief zwischen Uri und Glaris 1483; nach dem von 1196, den wir Th. I, 374 hatten.

wenn in der eroberten Mark am Zürichsee sie noch unbestimmt in einander flossen [357]), setzte das trauliche Wort eines Unterwaldner Landammanns die Sache gütlich in Ordnung. Lucern, wo der kriegerischen fröhlichen Jugend [358]) Hertenstein und Haßfurter vorleuchteten, wo die meisten Tagsatzungen, wo des Alpgebirges Markt war [359]), nahm in allem höhern Schwung. Die siebenhundertjährige Verbindlichkeit gegen S. Leodegars Stift auf dem Hofe [360]), die mancherley Lasten, welche die Andacht vieler Geschlechter auf die Bürger gebracht [361]), wurden durch einen Auskauf getilgt [362]). Beronmünster, das vortrefliche Stift [363]), wovon der Propst, jener Jost von Sillinen, in den größten Welthändeln berühmt war, hatte der nun sichern Lucernischen Kastvogtey [364]) eine gerechte weise Ord- Lucern.

357) Vergleich zwischen Schwyz und Glaris über die Gränzen der Hoheit bey Rochenburg durch Heinrich Z'Niderist, Altlandammann zu Unterwalden nid dem Wald, Do. n. Urbani 1478. Der Schiedrichter muß auch durch sein Alter ein ehrwürdiger Mann gewesen seyn: er war zwischen 1441 und 55 siebenmal zu UW. Landammann gewesen (Leu).

358) Bonstetten: Iuventus Veneri et luxui inclinata.

359) Für Getreide des Landes; andere Lebensmittel wurden hingebracht; aus den Alpen Vieh, Butter, Milch; eben derselbe.

360) Th. I, 167. Das Stift hatte Gerechtigkeiten auf dem See, und viele Gründe, worauf die Stadt erbauet ward.

361) Zinse von Gärten und Häusern für Jahrzeiten und Vigilien.

362) Urkunde 1479.

363) Condonatum infinita servitute (mit unzähligen eigenen Leuten), locupletissimi agri; Turs. Famosum aedificiorum structura, personarum numero, ac redituum ubertate; (der Chorherren waren 21) aber durch Feuer und Krieg so herunter, daß es reiche Kirchensätze (wie Sursee, Staufen) veräußern mußte und noch 10000 Fl. Rh. zu bezahlen hatte. Sixtus IV für Beronmünster, Rom, Jan. 1479.

364) Th. III, 193 f. Sixtus an Lucern 1479; Bestätigung der Collatur.

nung [365]), ihrer Verwendung die Zier neuen Ornates [366]), dem edlen reichen Hause der wohlverdienten Lütishofen [367]) beträchtliche Vermehrung des Einkommens zu danken [368]). Papst Sixtus, welcher den Lucernern manche Gefälligkeit schuldig war, gestattete auch, nach dem Geist einer freyen Verfassung, Vergehungen der Priester im Lande von inländischen Behörden richten zu lassen [369]). Vergeblich meinte die Geistlichkeit, weltliche Dinge durch den Bischof oder sonst geistliche Waffen auszufechten; solch Beginnen wurde von der Obrigkeit auf das ernstlichste niedergeschlagen [370]). Schutzverwandte Städte, welche die Alten

365) Vertrag, auf Petri Kettenfeyer 1469. Meist gemäß dem Aarburgerbrief (Th. III. a. a. O.), der unter dem Propst von Heiwen erneuert war.

366) Armutiam de variis; Sixtus 1479. Diese Urkunden sind im 5ten Folianten und im 3ten Quartanten der Hallerischen Sammlung.

367) Urkunde auf Mitfasten 1479. Sie gaben die Kirchensätze Dietwyl, Rotenburg, Doppelschwand, Wangen, in Wyl und in Culm (in fruchtbaren, theils schon zu Roms Zeit blühenden Gegenden, auf beyden Seiten der Rüß und in die Berge hinauf). Ihre Altvordern wären die Stifter gewesen; derselben Jahrzeiten wurden gefeyert.

368) Urkunde N. 1363. Der Papst einverleibt diese Kirche der Capiteltafel. Da, wie er sagt, Lucern selbst es begehrt, so muß man glauben, die Maßregel sey nicht so schädlich gewesen, wie sie sonst es zu seyn pflegt; oder sollte das Beste des Landes dem Vortheil von Familien aufgeopfert worden seyn!

369) Urkunde 1479 (in diesem Jahr war Sixtus am gnädigsten; Propst Brunnenstein war zu Rom; der Bund wurde gemacht): wo Lucern den Kirchensatz hat, mag der Propst von Beronmünster oder der Lucernische richten.

370) Lucern — den ehrwürdigen, wohlgelehrten, vornehmen, unseren lieben andächtigen, Herrn Rudolf Asper, Decan, dem Capitel und gemeiner Priesterschaft von Sursee; Di. v. Thomas 1477: — sie hatten in Streitigkeiten wegen Ohmgeld, Schirmgeld, heimlich zu Costanz auf Sursee ein Interdict erworben. "Sogleich gebot Lucern, dieses auf der Geistlichkeit Kosten wieder abzustellen." Diese versprach und

zu des Reichs Handen erobert [371]), wurden bey Unglücksfällen durch große Wohlthaten bewogen, sich der Stadt Lucern zu ergeben [372]). Die Wahl der Vorsteher [373]), die Appellationsinstanz [374]), das Begnadigungsrecht [375]) wurde von dem an durch diese, oder nicht ohne sie, geübt. Auch vermehrte sich der Stadt Gebiet und Einkommen durch den Kauf der fruchtbaren Höhen und lieblichen Auen von Littau [376]) und Malters [377]).

hielt es nicht; „das uns hoch befremdet. So ist unser ernstlich Meinung, ob ihr in unserm Schirm ferners seyn wollt, „daß ihr das thut heute bey Tag, und unserm Rechtspruch „nachkommet. Sonst wollen wir gedenken, ob wir gegen „solch Benehmen die unseren schirmen mögen. Darnach „wißt euch zu richten" (die Urkunde in Herrn von Balthasar Lucern. Merkwürdigk. Th. III.).

371) 1415. Th. III, 54, 192.

372) Im J. 1461 verbrannte Sursee; da sandte Lucern sofort anderthalbtausend Gulden, übernahm dringende Schulden, befreyte sie von jährlichen Zinsen, lieh ihnen Geld. Urkunde Sursee 1480: Rath und Hundert von Lucern haben das volle Recht auf ihre unauslöschliche Treu; den Vorschuß wollen sie unablösbar jährlich verzinsen. Dieser Zins, meldet Herr von Balthasar (Sekelmeister), sey das einzige Geld, welches Lucern von Sursee je bezog.

373) Urkunde Lucern, Mittw. v. Th. 1480: Rath und Bürger von Sempach schlagen zum Schultheißenamt vier vor; die Obrigkeit wählt aus diesen.

374) Urkunde Lucern, Frt. v. Trin. 1482: wer zu Sursee vor Rath und Recht zu schaffen hat, und meint, im Urtheil beschwert zu seyn, der mag die Sach an uns berufen.

375) Urkunde Lucern 1481: auf Bitte der Bauersame und deren von Sempach wird dem Heini Schmid von da, der Todschlags halb verwiesen ist, die Stadt wieder geöffnet, weil er bey einer Feuersbrunst hineingelaufen und tapfer geholfen.

376) 1481, vom Rathsherrn Sürli aus Basel, welcher diese niederen Gerichte von den Edlen zu Meggen, Erben der alten von Littau, hatte; Balthasar Th. II.

377) 1477, vom Rathsherrn Manzet aus Lucern, der den Twing Malters von den Moos, wie diese von den Meyern von Stanz, Erben des alten Adels, erworben.

Die Herren, welche in uralter Zeit mit ihren eigenen Leuten sie gebaut, welche Lucern entstehen und wachsen gesehen, starben aus; das gemeine Wesen aber nahm zu. Die Bürger vermehrten [377 b]), die Stadt verschönerte sich [378]). Hier zuerst wurden Schauspiele aufgeführt, von der Geistlichkeit [379]).

Appenzell. Anderwärts wurden zu Fortschritten die Mittel mühsam erspart und sie kosteten Kampf. Wenn im Appenzellerlande die Leute in der Grub [380]), die Nachbarschaften in dem Gelände von Teufen [381]), selbst in Brül-

377 b) Die Pfyffer zogen 1479 von Büren (einem guten Dorf bey Sursee) in die Stadt Lucern; aus dem Stammbuch, Haller, Bibl. II. 537.

378) 1481 der schöne steinerne Brunn auf dem Weinmarkt; welcher mit dem Gitter des Münsters eben so viel gekostet habe, als vor 70 Jahren die Mauer auf der Müsek (Th. II. 609); Herr von Balthasar über die Capellenbrücke. Meister Konrad Lux, der den Brunn gehauen, bekam nebst Bezahlung Bürgerrecht; eb. ders., in Erklärung des Martinischen Grundrisses.

379) Eben derselbe in J. J. Ulrich's Schweiz. Judengeschichte S. 179. Die Epoche sezt er selbst S. 175 auf 1471, S. 178 auf 1480. Das Capitel der Geistlichkeit aus den vier Waldstetten habe sie veranlaßt; die Stücke waren meist biblisch; es war sehr großer Zulauf; kostete anfangs 4 Pfund 2 Plapparte; nachmals über 2000 Fl. und vermuthlich sind diese Spiele 1616 darum abgeschaft worden. Die Manier der Stücke mag aus dem Judenliede abzunehmen seyn (Ulrich l. c.):

Wir Juden haben Hungersnoth, Und müssen gar verzagen; hand kein Brot.
Oi melas compassio cullis mullis lassio,
Egypten was gut Land, Wau wau wau Wau wau wau,
Egypten was gut Land u. s. f.

380) 1475. Walser 356. Sie lösten auch die Fastnachthennen um 90 Fl. Rh.

381) 1479. Urkunde (Walser 105): Alte, Schwangere, Kranke, können Winters nicht ohne Gefahr den Gottesdienst besuchen; Kinder haben unterwegens müssen getauft werden; da die Stadt Nachts verschlossen sey, müssen viele ohne die

lisau'es heimlichem Thal [382]), das Nöthige erwirthschaftet, bauten sie Kirchen, die Ehre des Dorfs, durch die es selbstständig wurde. Da erwarb der Abt von S. Gallen ein Verbot [383]), welches nur machte, daß sie noch die Erlaubniß kaufen mußten [384]). Im übrigen schirmten sie sich selbst, und auch den Vogt auf Blatten, der ihr Freund geworden [385]). Der Abt vergrößerte sich in dem Rheinthal, als der Erbe des Meyerthums zu Altstetten starb [386]), und ließ nach seiner Art auch zu Bernang und Marbach die Rechte auseinander setzen [387]). Damals folgten Schiedrichter nur dem Gesetz; das Wünschbare zu erreichen und Schaden vorzukommen, blieb der Wachsamkeit überlassen.

Abt Ulrich Rösch, ein allezeit unternehmender Fürst [388]), hatte den Bund mit vier eidgenössischen Orten für den Fortgang seiner Sachen so gedeihlich gefunden, daß er in einer neuen Zerwürfniß mit der Stadt S. Gallen diese Grundfeste seiner Sicherheit vornehmlich Abt von S. Gallen.

letzten Sacramente sterben; siebenzigjährige seyn im Dorf, welche noch nie den H. Chrysam empfangen.

382) 1478. Bischofberger 440.

383) 1478. Hottinger, Helvet. Kirchengesch. II, 474.

384) Tensen mußte dem Leutpriester von S. Lorenz 300 Fl., seiner Kirche 120 Fl. Rh., auch dem Kloster viel geben; Bischofberger a. a. O.; Haltmeyer.

385) Vertrag mit Jacob Mangold 1480; Bischofberger 298.

386) Jacob Thum von Neuenburg 1479 (69 Jahre seit es durch die Erbtochter des letzten Meyers an Hanns Thum gedieh). Spruchbrief zwischen dem Abt und Ritter Sigmund von Freyberg und Rudolf Möttelj von Rappenstein, Schwägern des verstorbenen, 1479: Meyerey, Gerichte, Lehenrechte, die Alp auf Gamor, der Kornzehnte im Kirchberg, blieb, um 950 Fl., dem Abt; ihnen, als Handlehen, das Schloß, der Kornzehnte zu Widnau, Weinzehnten.

387) Walser 356.

388) Th. IV, 381, 387, 390.

zu verstärken beschloß. Er machte einen ewigen Vertrag, daß Zürich, Lucern, Schwyz und Glaris wechselweise zu zwey Jahren einen Landeshauptmann, Commandanten all seiner Mannschaft, in seinen Sold nach Wyl senden [389]).

Stadt S. Gallen. Nach der Einfalt achthundertjährigen Herkommens war zwischen Kloster und Stadt immer nur ein Zaun, und gemeinschaftliche Benutzung der Thore: aber Fürst Ulrich wollte eine Mauer und ein eigenes Thor. Hiedurch könnte in finsterer Sturmnacht so viel Volk eingelassen werden, daß die Stadt überrascht und um ihr Kostbarstes, die Freyheit, gebracht würde. Dieses fühlte Ulrich Varnbühler, welcher die S. Galler nach Granson und Murten geführt, ein Mann von gutem alten Geschlecht, von grosser Einsicht, vieler Wohlredenheit, und welchem sein Vaterland lieb war [390]). Die Stadt hörte ihn, und beschloß, den Anschlag des Abts zu vereiteln. Dieses Geschäft nahm bey den Eidgenossen beyder Parteyen [390b]) einen langsamen Gang: theils weil diese, nach ihrer Sitte, die Parteyen gütlich zu vertragen suchten, aber auch weil der Abt indeß den Vertrag der Landeshauptmannschaft schloß, und hoffte, die Richter dadurch zu gewinnen [391]). Nach vieler Verwicklung und langem Zögern setzte die Stadt S. Gallen

389) Urkunde, Wyl, S. Mart. 1479. Der Landeshauptmann soll ein fürsichtiger, frommer (tapferer), redlicher, weiser, gestandener (von guten Jahren, ein reifer) Mann seyn; einen Knecht und 2 Pferde mitbringen; Mehl, Futter, Nägel und Eisen und 50 Fl. Rh. von dem Abt empfangen. Siehe Leu über Simler 272.

390) Dieses Zeugniß giebt ihm, der es am besten konnte, Vadianus (der berühmte Bürgermeister von Watt).

390b) Th. IV, 386; wie auch die Stadt im Bunde war.

391) Des Abts erste Klage; Abschied Zürich S. Galli 1477; sein Rechtbot, Abschied Lucern 12. Juny 1479; ein anderer, wo er des Herbstes wegen um Verzug bittet, auf U. F. Geburt 1479.

alles an ein Recht. Hierauf gab sie Ulrich Varnbühler'n, erwähltem Bürgermeister, und anderen drey Vornehmen im Rath [392]) unbeschränkte Vollmacht, in diesem großen Geschäft ohne einige weitere Rücksprache im Namen des Vaterlandes dermaßen zu handeln, daß diesem kein Nachtheil erwachse [393]). So verlor der Abt alle Möglichkeit, in dem Rath Parteyung zu erregen. Zu Zürich auf dem Rechtstag entschuldigte er, wegen seines dem Reich geschwornen Leheneides, der Eintracht nicht, wie er wohl geneigt wäre, Opfer bringen zu dürfen; klagte über verweigerte Pflichten [394]), über den Zusammenkauf zu vieler Lehen für das Spital [395]), den Mißbrauch der Freyheiten [396]), selbst der Armenspende [397]), aber besonders über seiner Unterthanen Verbürgerrechtung [398]) und einige Irrungen im Policeywesen [399]); überhaupt nach Grundsätzen, deren Anwendung

392) 1480; Kranch, dem Unterbürgermeister, dem Sekelmeister Küchenmeister und dem Stadtschreiber; Haltmeyer 201.

393) Videant, ne quid detrimenti capiat respublica.

394) Leheneide; wobey er denn von der Natur der Schildlehen und von den Burgsassen viel vorbringt. Als er in dem Appenzellerzwist einst auf Rosenberg war, habe der Besitzer, der von Mundprat, wohl erkannt, wie die Eigenschaft immer ihm geblieben, und die Schlüssel unter sein Hauptküssen gelegt. (Wir schreiben aus den Acten des Vertrags der VIII Orte 1480.) Siehe auch Herrn Caspar Wetter's, eines genauen und redlichen Geschichtschreibers dieser Dinge, Darstellung derselben in dem Schweiz. Museum.

395) Die Lehen werden geschwächt, wenn sie „an Ewigkeit" (an ein Corps) kommen; er habe für so viele auch nur Einen Trager (den Spitalmeister).

396) Es sey der Stadt vieles erlaubt worden, ehe sie sich von dem Kloster getrennt.

397) Jeden Freytag laufe ein Viertheil der Bürger mit dem Korb in das Kloster; Kinder nämlich kommen; die Väter sitzen in den Schenken.

398) Das thue ihm Abbruch an Steuern, Fällen.

399) Die Stadt wollte Sonntags vor der Messe kein Spiel noch Wein erlauben; der Abt meinte, das nicht verbieten zu

nicht unbeschränkt seyn möchte [400]). Da sprach der Bürgermeister über die gerechten Sachen mit freymüthiger Festigkeit, über zweifelhafte verträglich, und entwickelte Unbill [401]), Uebervortheilungen [402]), geheime List und Gefährde, ohne Erbitterung, überzeugend. Hierauf hielten die Eidgenossen unpartheyisch das Recht vor Augen [402 b]). Das neue Thor, die Hauptsache, wurde, als Neuerung, untersagt; die urkundlichen Rechte dem Abt bestätiget (alle menschliche Gesellschaft beruht auf dem Gesetz), aber nicht verboten, daß Bürger und Gotteshausleute, der Sicherheit willen, zusammentreten [403]); sonst hätte der Schweizerbund sich selbst verdammt. Von dem an trachtete Abt Ulrich, den Sitz der Abtey zu verlegen [403 b]). Die Stadt nahm zu durch friedlichen Fleiß, durch ihr beneidetes Leinwandgewer-

sollen, wenn Leute aus der Ferne an Festen und Märkten an seinen Hof kommen. Hingegen war ihm der Wächter des Münsterthurms unangenehm, unter dem Vorwand, er möchte verliebte Verbindungen der jungen Klosterherren begünstigen (In der That mochte er sehen, was bey Nacht vorgieng).

400) Auf dreyerley sey ein Fürst gestiftet: Münze, Fahr, Wildbann.

401) S. Lorenzen Kirche habe vierthalbtausend Communicanten, und er habe ihr Gült und Nutzung entzogen; so daß nur wenige Priester daselbst Unterhalt finden.

402) Daß, da, nach Herkommen, Gotteshausleute, die sich wollen verbürgerrechten, zunächst in die Stadt es thun sollten, er von den Romishornern und anderen Eide eben dawider genommen; u. s. f.

402 b) Viele Tagherren mochte der Abt gefesselt haben; aber die Stadt war im Krieg redlich, und Varnbühler ein guter Kriegsgesell gewesen.

403) Nur vorbehalten des Klosters Recht und Hofgericht; in Kriegen ziehen solche Leute dem zu, welcher der erste sie mahnt.

403 b) Schon jetzt wurde angebracht, er wolle die Pfalz (das Gerichthaus) verlegen. Doch hatte er noch vor kurzem das Münster mit einem Aufwand von mehr als 700 Fl. besser einrichten lassen; Stumpf S. 319.

be [404]), das den Bürger und auch das Gemeinwesen bereicherte [405]). Es ist auch die Bärnegk damals erkauft worden [406]).

Kurz vor dem bewies ein Mann vom Dorfe Sennwald, wie viel ein Einziger wider eine ansehnliche Stadt wagen und wie lang er den schwachen Regierungen so vieler Herrschaften entgehen konnte. Auf der Forstek, einer starken Burg der Freyherren von Sax [407]), war ein Sanctgallischer Vogt. Es hatte nämlich der Freyherr Ulrich, dessen wir oft gedenken werden, sein väterliches Erbtheil in so herabgesunkenem Zustand angetroffen, daß die Verbürgerrechtung in die Stadt S. Gallen sein größtes Glück, und gut schien, als die Stadt von Lütfried Mötteli die Forstek an sich löste [408]). Die Mötteli von Rappenstein waren durch Kaufmannschaft so reich geworden, daß ihr Geld nicht nur damals sie weit über ihren Stand erhob [409]), sondern ihr Reichthum bis auf diesen Tag Sprichwort blieb [410]). Sennwald, am

404) Wie die Costanzer 1481 sie überlisten wollten, das Leinwandzeichen gemein zu haben; Haltmeyer 204.

405) 1481; Urkunde der VIII Orte, daß die Stadt vom Leinwandzoll ihren Schilling nehmen mag.

406) 1479; von Hanns Brendler, um 590 Pfund; Stumpf 329.

407) Ziehbrunn und Handmühle hatte sie; am niedrigsten Ort eine 35 Schuh hohe Treppe, die man aufziehen konnte; Bluntschli memor. Tigur.

408) 1474 um 2100 Fl.; Stumpf 328.

409) Wir sahen sie N. 386 dem Erben des Meyer von Altstetten verschwägert. Wie ärgerte sich der biedere Anshelm, daß Andreas Roll von Bonstetten, Hadrians von Bubenberg Schwager, von drey Töchtern, deren zwey in die Geschlechter von Scharnachthal, von Dießbach, geheirathet hatten, eine, Justina, um 1490 Rudolfen Mötteli gab! Hatte aber nicht schon vorhin Eberhard von Klingenberg, Herr auf Hohentwiel, im J. 1464 Ursula Möttelin zur Frau? Rüger Schafh. Chronik, Th. II, unter Klingenberg.

410) „Der reiche Mötteli; reich wie der Mötteli." So hat

Fuße der kahlen Felsenwand Gamor's, war für die Forstek das Pfarrdorf. In demselben lebte Hanns Hotterer, ein so bitterer Feind, erst von Mötteli, alsdann von dem Sanctgallischen Beamten, daß er sich nicht scheute, der Stadt eine Fehde anzusagen, welche er mit Raub und Brand führte. Noth macht erfinderisch, und Kühnheit macht Freunde. So daß bald im Appenzellergebirg, bald in Feldkirch oder Hohenems er allezeit unerreichbar war; mit seinem Schwimmzeug setzte er über den Rhein, pfeilschnell und sicher; keine Obrigkeit mochte oder wollte ihn finden; er that seinen Feinden unaufhörlichen Abbruch. Vergeblich gaben die Oesterreichischen Räthe den Eidgenossen zu verstehen, daß die Aufhebung dieses Manns, wenn ja auf ihrem Boden, keine Hoheitsverletzung seyn soll; vergeblich fuhren dreyhundert S. Galler mitten im Winter über den Rhein [411]), brannten auf dem Reichshofe Lustnau, und führten die hinweg, die Hotterer'n bewirthet hatten: bey dem nächsten Altstetter Markt lauerte er im Bruderholz, gab einem S. Galler Kaufmann eine tödtliche Wunde, nahm ihm sein Geld, und entkam, selbst verwundet, in das Haus Herrmann Schwendiners, eines vornehmen Appenzellers, an List und Frechheit ganz wie er. Die Männer von Appenzell wollten auch durchaus nicht leiden, daß auf irgend jemand bey ihnen spionirt werde [411 b]). Der Hotterer entwich, gieng durch den Vorderarlenberg, verlor sich in Schwaben und Bayern. Da gab die Stadt S. Gallen einem Mann von Kempten [411 c]) hundert Gulden mit Versprechen le-

Vom Hotterer.

es das echte Andenken überlebt, daß, da ich in frühester Jugend um die Bedeutung fragte, mir von einem der Altrömischen Metelle gesagt worden ist.

411) Am 2. Jänner 1475.

411 b) Förmlicher Schluß der Landesgemeinde; Stumpf.

411 c) Rhont Summeringer, ein frommer (tüchtiger) armer Gsell; Stumpf. Das Versprechen ist ihm gehalten, und auch sein Freund, Caspar Meyer, belohnt worden.

benslänglichen Unterhaltes; der gieng ihm nach; zu Landsberg spähte er ihn aus, und ließ sich mit ihm gefangen legen. Sogleich Rathsboten von S. Gallen und Jacob Stapfer, ein Gesandter von Zürich. Der Herzog von Bayern gab zu Landsberg Rechtstag. Hier wurden Gebeine von Weibern und Kindern ausgeschüttet, welche der Mann, gegen das Recht ehrlicher Fehde, in ihrem Hause verbrannt. Auf das wurde er als Mordbrenner durch Feuer zum Tode gebracht [412]).

Am See, am Rhein, wurde, was frey war, mehr und mehr Schweizerisch: die Reichsstadt Buchhorn, eine Handelsniederlage, stützte die Sicherheit ihres freyen Wesens auf das Burgrechtverhältniß mit Zürich [413]); Wangen, eines Landgerichtes Mahlstatt [414]), auf solche Verbindungen mit S. Gallen, welche die Oberhand letztern Gemeinwesens bewiesen [415]). Aus Güte ließen die Eidgenossen der Stadt Costanz noch die Ehre des Thurgauer Landgerichtes [416]). (Hier sank der alte Glanz von Pfyn, dem Helvetischen Gränzort gegen die Waldungen, durch das Unglück eines Feuers, so daß er nie ganz hergestellt worden [417])). Die Freyheit von

412) Stumpf und Haltmeyer einstimmig. So wurde zu Frankfurt 1494 Hanß von Hohenberg ohne Proceß verbrannt, weil er zu Bornheim sengen und brennen half; Kirchner's schätzbare Geschichte dieser Stadt Th. I, 387.

413) Turst: perpetuum ius civitatense nobiscum servat gaudetque tutela, qua vivunt in tuto.

414) Für die Leutkircher Halde, für die freye Pürsch; Büsching Erdbeschr.

415) 1477, Bürgerrecht für funfzehn Jahre: weder Krieg noch Bund ohne S. Gallen; Recht auf diese Stadt, von der sie sonst keine Hülfe bekommen; jährlich nach S. Gallen eine Gabe (der Udel); 3 Schilling Pfn. Sold für Truppen. Bey Haltmeyer 196 Pf.

416) Nach dem Vertrag 1483 hatten die Eidgenossen von des Landgerichtes Nutzung drey Viertheile; Leu voce Thurgau.

417) 1476. Hafner, Bluntschli, jeder. In der Burg

Stein am Rhein. Stein (in der Stadt selbst war der Abt, im Hegau durchaus der Adel ihr Feind) war bedrohet, letzterm durch den eigenen Bürgermeister verrathen zu werden [418]; worauf sie sich der Macht von Zürich angeschmiegt [419]) und nur in eben dieser auch der Abt seine Sicherheit gefunden [420]). Durch diesen Uebertritt unter ansehnlichen Schutz, in ein eigentliches Gemeinwesen [421]), wurde für Stein die Selbstregierung [422]), ja die äußere Herrschaft über den anmuthigen Umkreis und Hohenklingen [423]) mit Freyheit von Schulden und Ruhe vor Parteyung [424]) für mehr als dreyhundert Jahre erworben.

Schafhausen. Die Stadt Schafhausen, um welche die Schweizer in dem Waldshuter Krieg den Dank verdient, welchen bey Granson und Murten und gegen Mailand sie von der Stadt redlich empfiengen; jetzt mit Bilgeri von

waren Mötteli. Von da mochte im Alterthum der Wald, welchen Ammian beschreibt und S. Gallus fand, bis Rhätien gestanden haben.

418) 1478. Der Bürgermeister wurde in einem Sack von der Rheinbrücke gestürzt; Leu.

419) 1484; Urkunde.

420) Bürgerrecht, Urk., 1478. Die Stadt Stein soll sich gegen ihn Rechts begnügen; wenn Zürich Besatzung nach Stein lege, so soll das dem Abt keine Kosten machen; Zürich will bey fremden Herrschaften ihn unterstützen; auf Martini giebt er eine Erkenntlichkeit.

421) Urkunde 1484: die Züricher wollen die Steiner halten wie sich.

422) Besetzung und Entsetzung Bürgermeisters und Raths, der Gerichte und Aemter; eb. das. Es müssen auch die von Zürich ernannten durchaus Steiner seyn; J. C. Füßlin.

423) Sie warten Zürich, auch mit Klingen; behalten ihre hohen und niederen Gerichte und Reichslehen, Märkte, Zölle, Umgeld, Münze. Turst von Klingen und Stein: Arx iucundissimi aditus et amoeni, nemore omni venatu abundo, vinetisque opimis.

424) Die 8000 Fl. übernahm Zürich.

Höwdorf in vollem Frieden [425]), wurde auf künftige fünf und zwanzig Jahre allen Eidgenossen [426]) fester verbunden [427]). Der Name der Schweiz gab ihrer Freundschaft nun mehr Gewicht; so daß billig war, ihrem Grundsatz, ruhiger Selbstständigkeit, auch Opfer zu bringen: so versprachen die Schafhauser, keine fremden Kriege oder Verbindungen ohne der meisten Orte Willen zu beschließen, und an innerlichen Unruhen keinen partheyischen, aber vermittelnden, Antheil zu nehmen. Diese Stadt war der Markt, eine Vorburg, die Pforte von Schwaben. Die Grafen von Sulz pflegten mit ihrem Klekgaue sich an die Züricher zu halten [428]); die Grafen von Thengen mußten ihre Ansprüche der Entscheidung Zürichs heimstellen [429]).

Es waren die von Zürich in ihren hohen, ganz massif erbauten, sehr wohl eingerichteten Wohnungen [430]), sowohl auf ihren blühenden Landgütern (fruchtbar an Korn, Wein, Obst, Vieh [431])) als in Zürich.

425) Ich habe diese Urkunde nicht, aber wie 1476 sieben Brüder und Vettern den Vergleich mit Schafhausen bekräftiget, ist in den Papieren des Schafhausischen Bürgermeisters Balthasar Pfister I.

426) Uri und Unterwalden traten jetzt bey.

427) 1479, Zürich, 12. März; Urkunde. Zuvor Unterhandlungen: Absch. auf Doroth., auf Invocavit, dess. Jahrs. Daß man doch nicht alles Widerspruchs genugsam sicher war, erhellet aus der Clausel, wenn auch dieser Ursache halb Krieg werden sollte.

428) Turst: Non minori iure (als Buchhorn) nostrae civitati obligantur.

429) Spruch Zürich in Sachen der Gerichtsherrlichkeit Oberhöri an der Glatt, zwischen Graf Hanns von Thengen und der Stadt; um Verena 1476.

430) Aedes cum quadratis et magnis lapidibus; dispositae stubis, salis, cubilibus, atque calmariis (Dachstuben?), mirabile visu; Bonstetten.

431) Eben ders. Er rühmt auch capones, Oelgärten, Reb-

den wohlgepflasterten Gassen der Stadt [432]) und in ihrem glücklichen Land ein freyes, frohes Volk, dem beyzutreten ein Glück war [432 b]). Der alte Herrschersitz [433]) war jetzt ein Freudenplatz [434]). Die alte Capelle auf der Halbinsel, wo der See Fluß wird, und wo man glaubte, daß die Stadtheiligen das Zeugniß vom Christenthum durch ihr Blut versiegelt [435]), wurde durch große Steuern (es lohnte sie ein Ablaß [436])) in eine schöne Kirche verwandelt: Hanns Waldmann, der Held, führte den Bau; sie wurde Siegestempel; hier glänzten die eroberten Banner [437]); unten sprudelte eine Quelle, durch Natur und Glaube vielen heilreich [438]). Ueberall

hühner, Pfirsiche; der Seewein freylich sey anfangs etwas rauh (bruscum), doch werde er bald lieblich (redolens, gewinne Geschmack).

432) Coctis lapidibus ubique muratae; Bonstetten.

432 b) Es darf nicht unbemerkt bleiben, daß 1480 Hanns Scheuchzer von Rapperschwyl, Vater eines verdienstvollen Geschlechts, „um sein und seiner Freunde guter Dienste willen," das Bürgerrecht erhielt. Joh. Schoop aus einem Zür. Geschlechterbuch.

433) Der Lindenhof; Th. I, 206 (die königliche Pfalz).

434) Theatrum et civium spectaculum atque aestivalis palaestra; Bonstetten.

435) Th. I, 497.

436) 1479. Hottinger Helv. KGesch. II, 470 ff.

437) Von diesem Bau Hottinger a. a. O.; der frühere Hottinger Spec. Tigur. 207; Rahn. 1472 ist er begonnen, in 7 Jahren (wie Salomons Tempel) vollendet worden, und hat nach Edlibach außer den freywilligen Steuern und ohne die Frohnen 7500 Fl. gekostet; Bluntschli zählt 15000 Pf., ungefähr dasselbe, ohne Ehrtagwane. Urkunde Brandis 1483: daß 2 Pfund 1 Fl. war.

438) Sie soll Schwefel haben, ist aber aus Religionseifer 1556 verschlossen worden. Meister Albrecht von Weißenstein, Ablaßprediger und Leser der Theologey, schrieb in denselben Zeiten laudes dieser Gottesgaben (Schinz im Schweizer. Museum Th. XII), und Chorherr Martin von Bartenstein vom Zürichberge, in der Legende der Stadtheiligen, ganz natürlich von dem Brunn.

Zunahme und Wohlstand, wo über des volkreichen Seeufers Weingärten und Wiesen [439]) oder manche feste Burg [440]), schöne Gotteshäuser [441]) und aufkeimenden Arbeitsfleiß [442]) der Blick sich verbreitete. Im übrigen wurden die Klöster von der Stadt in der Zucht ihrer Weisheit gehalten; da besonders Waldmann weniger die strenge Andacht als gute Verwaltung von den Aebten forderte [443]).

Auch die unruhigen Edlen bey Basel, Hanns Bernhard von Eptingen, Konrad Mönch von Mönchenstein, bey ihrem Aufwand [444]), ihren Schulden, ihrem üblen Verhältniß zu dem Volk [445]), mußten ihre Schlösser der Stadt verkaufen [446]) oder im Recht nachge- Basel.

439) Turst: Orae verno pratis rident, autumno gravidae, villis, villagiis uberrime refertae.

440) Eben ders. von Wädischwyl, Eglisau (arx non minus fortis quam voluptuosa. Julius Cäsar, fügt er gutmüthig bey, habe die Herren von Thengen geadelt), Regensberg. Er erwähnt auch Wülflingen (Caesareis praeveligiatum litteris) und Uster, welches vom Hause Rapperschwyl an die Bonstetten gekommen sey.

441) Eben ders. von Rüti (abbatia optimi decoris, illic cultior cultus), von Embrach dem schönen Chorherrenstift.

442) Conterranea artificia rühmt Bonstetten.

443) Wie da er 1480 die Wahl Hanns'en Schönenberg's von Zürich zum Abt von Capell gegen die Mönche durchgesetzt: es fehlte demselben die Tugend der Keuschheit; Feldbau und Viehstand brachte er vortreflich in Aufnahme. Der Abt von Einsidlen, Gerold von Sax (der U. Frauen gros Geld hat verton, und ergerlich Huß gehalten. Tschudi.) war damit freylich so unzufrieden, daß er von dem Rathhause in Zürich fortlief, als dieser Mann durch Richterspruch Abt geworden. Bullinger ann. Cappell. in Simler's Sammlung.

444) Sobald 1475 Eptingen durch die Heirath Lütgard'en von Ow etwas erworben, verwendete er es, seinen Sitz in Pratelen kostbarer zu machen. Brukner.

445) Siehe bey eben demselben die vergeblichen Landtage zu Pratelen und Sissach 1471 ff.

446) 1479. Schloß, Vorburg und Dorf Mönchenstein, vor-

ben [447]). Aber solche Geschäfte und die großen Kriege wurden leichter und glücklicher geführt, als die Händel von vier und zwanzig Nonnen in dem Kloster Klingenthal zu Kleinbasel. Diese, vor Jahren dem Orden S. Dominic's entzogen [448]), lebten weit freyer als klösterlichem Anstand geziemte. Dieses hörte Papst Sixtus, und gab das Kloster dem Orden zurück [449]). Vor Beendigung des Vorlesens der Bulle bezeugten die Nonnen mit großem Geschrey, das Kloster zuvor verbrennen zu wollen; wie denn auch nur zwey der Gewalt nachgegeben. Da wurden dreyzehn Schwestern aus der Himmelspforte von Gebwyler berufen; der Kaiser und Papst bestätigten es. Aber die Ausgewanderten erregten ihre Freunde am Rhein auf dem Weg der Frankfurtermessen. Der Jüngling, Albrecht von Klingenberg [450]), fehdete den Predigerorden; öffentlich an einem Stab führte er die Fehde durch die Stadt Basel [450 b]). Kaufleute wurden geplündert, und eine allgemeine Landesverwirrung erforderte die Zwischenkunft der Eidgenossen und der benachbarten Oesterreichischen Regierung. Die Tagherren, von der Schwierigkeit wohl unterrichtet, solch ein Kloster wider seinen Willen zu reformiren [451]), hielten es der Gefahr nicht werth. Unschwer überzeugten sie die Klugheit des Papstes. Gegen Italien,

der und nieder Wartenberg, Dorf Muttenz, die Hardt; Bruckner. Konrad von Münchenstein starb 1493.

447) Eptingen's Verträge 1465, 76, 81.

448) 1431. Sie sollten unmittelbar unter dem Hochstift (nicht Basel, sondern dem entfernteren) Costanz stehen.

449) 1480; Wurstisen.

450) Seine Urväter im 13ten Jahrhundert hatten das Kloster in seiner ersten Anlage errichtet. Er war 28 Jahre alt, und hat bis 1528 gelebt; Rüger, Chr. Schafhausen.

450 b) Er drohete, die Gefangenen zu verschneiden; Anshelm.

451) Crusius (Schwäb. Chronik II. 109) meldet, welche undankbare Mühe Wirtemberg nahm, Gnadencelle in Ordnung zu bringen.

Spanien, Frankreich, würde er eine Sache durchgesetzt haben: mit eigensinnigen Klosterfrauen schien der Kampf nicht würdig. Also daß die Schwestern (eine war schon siebenzig Jahre im Orden) ihr Klingenthal in voller Freyheit und noch zwölfthalbtausend Gulden zur Entschädigung bekamen [452]). Mehr als so viele hundert Klöster als hier Nonnen, wurden vierzig Jahre später, ohne Widerstand, nicht reformirt, sondern aufgehoben; aber die größte, allerseltenste Kunst ist Kenntniß und Benutzung der Zeit.

Johann von Venningen, Fürstbischof zu Basel, welcher ohne Versäumniß des bischöflichen Amtes, durch gute Wirthschaft, wohlgewählte Bündnisse und glückliche Waffen in den schwersten Zeiten den Glanz des Fürstenthums erneuert und vergrößert, starb, wenige Monate nach dem Frieden [453]), in dem zwanzigsten Jahr der Verwaltung. Von dreyßig brennenden Fackeln umgeben, wurde er mit großer Feyer von seinem schönen Bruntrut nach Basel in die Gruft seines Münsters gebracht; worauf nach freyer Wahl der Domcustos Caspar ze Rhyne die nicht eben so glückliche Regierung übernahm [454]).

Von den Häuptern und Räthen der Berner, welche seit dem innerlichen Züricher Krieg die großen Sachen vornehmlich geführt, starben die meisten in kurzer Zeit. Zuerst Hanns Fränklin, der acht und neunzigjährige Sekelmeister, würdig des Römischen Senates, da er durch Bern.

452) Die 1483 endlich entschiedene Geschichte ist ausführlich bey Wurstisen.

453) Welchen er, nach dem Burgundischen, im Sommer 1478, unter Vermittlung seines Erzbischofs, Karl von Neufchatel, mit desselben Vetter, dem Grafen von Blamont, geschlossen. Franquemont hat er dabey gewonnen. Wurstisen 492.

454) Am 4. Jänner 1478. Eben derselbe.

Tugend groß war [455]). Ihm folgte der Altschultheiß Peter Kistler, der im Twingherrenstreit mit Gemeinsätzen den alten Geist Berns gestört [456]). (Seither wurde im Aargau ein Twingherrenstreit ohne Aufsehen geschlichtet, weil die Regierung nicht stürmisch dasselbe überall, sondern klug und gütlich das Herkömmliche und Nöthige an jedem Ort wollte [457])). Als durch Blitz der Thurm des Münsters brannte, wurde der Altschultheiß Nicolaus von Scharnachthal im Gedränge des Löschens

455) 1478. Herr A. L. von Wattewyl giebt 1477 an, aber wir haben eine Urkunde 1478, worin er mit dem Altschultheiß Petermann von Wabern und sonst noch zwey Freunden beym H. Geist ein ewiges Licht stiftet. Peter, sein Sohn, kam in den Rath; seine Tochter heirathete den Seckelmeister Archer. Fränkli, dem schon sein Vater Güter zu Köniz und Müllenberg hinterlassen, hatte sie 1463 durch Ankauf eines Drittheils von Illischwyl vermehrt; Wattewyl Msc.

456) Er starb 1480. Sein Sohn war zu Zofingen Propst, und in Römischen Geschäften von größtem Ansehen.

457) Auch dieser Streit betraf 1) die Trostungsbrüche, 2) Wildbann, 3) Hochflug, 4) Maulvieh, 5) 10 Pf. in Ehesachen. Geführt wurde er mit denen von Hallwyl (wegen Seengen, Meisterschwend, Egliswyl, Hentschikon, Oberendfelden, der Grafschaft Farwangen), von Luternau (wegen Liebek und Schöftlanden) den Truchsessen von Wollhausen (für Beinwyl), von Rhynach (für Tröstburg, Teufenthal, Säß), von Bannmoos (für Wildek, Dietikon, Amerswyl, Otmasingen), dem Kloster Königsfelden (für Staufen und Rubiswyl). Zu zeigen, wie alles genau genommen wurde, liefern wir die Auskunft mit Hallwyl: Trostungsbrüche in Worten, Ehebuße, Fischenzen, Maulvieh, kleine Frevel, der Bastarde und Ausländer Erb (fremd herkommen Volk, die keinen Herrn haben und nützlich zu erben sind) gehören dem Herrn; der Stadt Bern Gebot und Verbot auf und zu Landtagen überall, Trostungsbrüche mit Werken, Meineid, Aenderung der Marken, Kirchweihbrüche, Wildbann und Hochflug, zu Endfelden die Ehebuße. Durch den Schultheißen Rudolf von Erlach, W. von Dießbach, Th. von Ringoltingen, Tschachtlan, Schilling u. s. f.; es war eine große Commission. Urkunde Frt. n. Mar. Empf. 1480.

gelähmt, unheilbar, bis er starb [458]). Bald nach diesem wurde der große Hadrian von Bubenberg bey noch nicht hohen Jahren zu seinen Vätern versammelt [459]); in ihre Gruft kam er nicht ohne Widerspruch. Man vernimmt nicht ohne Entsetzen, wie unter einer frommen Regierung, unter deren Andacht etwa nun wohl Parteygeist sich barg, die Schamlosigkeit eines päpstlichen Höflings wegen einer ihm wiederfahrnen Beleidigung [459 b]) diesen Helden von der Seite seiner Altvordern an eine unreine Stelle vor der Stadt [460]) zu bringen gesucht, und daß diesem Menschen Bern gute Worte hat geben müssen [461]). Da starb auch der Altschultheiß Thüring von Ringoltingen [461 b]), Mitherr zu Landshut [462]), und hinterließ drey Töchtern [463]) den schönen alten Reichthum an Land und Rechten [464]), der

458) 1477 trug sich dieses zu; er lebte noch eilf Jahre.

459) 1479, wenige Monate nach der unglücklichen Gesandtschaft in Frankreich.

459 b) Nicola Garrillati, welchem aus Lasarra (Bubenberg hatte eine Tochter dieses Hauses) ich weiß nicht welcher Verdruß begegnet; Anshelm 1481.

460) An die Engihalde, wo die Aeser von Eseln verscharret wurden; eb. ders.

461) Durch Geld wurde der Papst gewonnen; eb. das. Aber der Kerl blieb zu Bern Bürger, Propst zu Riggisberg, Domherr zu Lausanne; Hottinger Helv. KG. Th. II, 477.

461 b) 1483.

462) Die niederen Gerichte hatte er ganz, die hohen zur Hälfte mit Bern. Sein Testament 1479; s. von seinem Vater Th. IV, 311.

463) Mit Verena von Hunwyl zeugte er Antonie, die Ludwig von Dießbach und mit ihr das auf 7500 Fl. geschätzte Landshut bekam; Barbara, mit Hanns Im Thurn zu Schafhausen; Johanna mit Thüring von Bannmoos und nach ihm Rudolf Segesser; Clara gieng in das Kloster auf der Insel.

464) Von den Höfen Wyler und Ey in dem Kirchspiel Uzlstorf hatte er 43 Mütte Dinkel, 40 M. und vier große Mässe Haber, 35 alte, 70 junge Hähner, 1005 Eyer; was alles zu dem großen Tannenspeicher in Landshut geliefert wurde;

wo Geldmangel nicht allezeit schützt [465]), aber die Grundfeste eines guten Hauses ist.

Bern selbst war durch die Anlage und Breite der Gassen, die Zier bedeckter Gänge, die Anstalt guter Brunnen, viele große Häuser der edlen Geschlechter mit freundlichen Gärten, das herrliche Münster, vor anderen Schweizerischen Städten schön [466]). Die Regierung erfüllte mit Ehrfurcht; es beleidigte kein Stolz [467]), in allem war etwas großes, biederes, festes [468]); nicht viel Pöbel [469]), in allem Würde, Weisheit, Ordnung. Viele Räthe aber waren, durch Begünstigung der Sachen König Ludwigs [470]), dem immer Teutschen Volk

Twingeyer, Twinghöfer an vielen Orten; Zehnten; u. s. f. (Kleinodien und Silbergeschirre; ausstehende Capitalien.)

465) 100 Fl. Rh. entlehnte er von dem Stadtschreiber Niclausen, Thüring Frikards Vater; auch Geld von Habr. von Bubenberg; etwas von Heinrich Matter; Georgen und Brandolfen von Stein.

466) Albrecht von Bonstetten.

467) Populus non superbus, grassa utens lingua (wie seine Väter; Th. I, 248); eben derselbe.

468) Tursk: Senatores constantia propositi; firmi semper tum aequitatis tum necessariorum defensores.

469) Bonstetten: Non popularis in se Berna. Es war ein Meisterstück der alten Regenten, daß die Stadt nicht groß, keine übermächtige Volksmenge würde, welche die Weisheit stört, welche fortreißt.

470) Man würde höchst irrig urtheilen, diese der Bestechung zuzuschreiben: wer wollte ihr auf gemeine Seelen Einfluß abläugnen? Aber die Häupter fühlten das ungleiche Verhältniß; es ist immer viel, daß sie eine würdige Haltung so lang zu behaupten wußten. Konnte, wollte Oesterreich ihnen wider die Französische Macht entscheidend beystehen? Das war kaum von Eidgenossen sicher zu erwarten. Es würde nicht auf einige Schlachten angekommen seyn, die sie leicht gewinnen konnten, sondern auf den dauernden Druck einer unzerstörbaren Masse von Macht, welcher in Europa auch damals keine gleich kam. Ihr großer Staatsfehler, Bubenberg'en wohl erkannt, war der Burgunderkrieg, welchen aber Karls Charakter fast unvermeidlich gemacht.

verhaßt geworden: da trat der Schultheiß Wilhelm von Dießbach an der Spitze des ganzen Rathes vor die Bürger, die Regierung zurückzugeben (eine freye Regierung ohne Zutrauen ist wie eine despotische ohne Garden). In diesem Augenblick erwachte das Gefühl der bewährten Weisheit, und (was ein Volk vornehmlich ehrt) Scheu des Undanks. Es baten die Bürger, und schwuren, ihnen die Last tragen zu helfen, und für sie zu stehen, wie sie für das Vaterland[471]. Die gewöhnliche Erneuerung der Regierung wurde, auf des Leutpriesters Vorstellung, als ein die Gemüther ganz einnehmendes Geschäft, vom Donnerstag der Leidenswoche auf die nächsten frohen Tage nach der Auferstehung verlegt[472]. Ueber die Zahl[472 b]), die Geburt[472 c]), war der öffentlichen Weisheit nichts vorgeschrieben. Es soll in diesen Zeiten aufgekommen seyn, daß die ganze Regierung, in allen Formen wie sie war und herrschte, von der Jugend, von einem äußern Stand, nachgebildet wurde; so daß die Uebungen des öffentlichen Sprechens, der Berathungen, der Gunstbewerbungen, der Gebote und

471) Montag n. Jubilate 1480; Urkunde bey Anshelm. Auch wenn der König (das Bern freylich nicht wohl erleiden möchte, was man aber auch dem König nicht zutraue, doch nicht versichern könne) gegen Bern oder andere Eidgenossen etwas Muthwillens vornähme, würden sie als biderbe Leute thun. Gleichwohl schelte man sie als Verräther, welchen man der Tage einen über die Bauch laufen müsse, u. s. f. Die Bürger versprachen, mit Gut und Blut ihnen zu helfen. Gemeinden dienen, sey eine schwere Last und selten Dank.

472) 1480 durch Hanns von Stein bewirkt; anfangs auf den Montag oder Dienstag, endlich auf Donnerstag nach Ostern. Anshelm; der ungedruckte Stettler.

472 b) Im J. 1458 waren im großen Rathe 337, 1480 aber 309 und 1485 wieder 330 Mitglieder; A. L. von Wattewyl in seinen fleißigen Sammlungen.

472 c) 1480: Urs Werder von Soloturn im Senat; Anshelm.

Vollziehung, nicht alsdann erst erworben wurden, wenn die wahren Geschäfte den ganzen Mann forderten [473].

Die Erhaltung der Sittsamkeit bey neuem Reichthum, Uebermuth und unerhörter Mischung der Völker [474]) war nicht erreichbar, doch Nachstrebens werth. Wie kann die Religion des Eides, freyer Städte vornehmstes Band [475]), bey der Gewohnheit des Fluchens bestehen? Diese wurde durch die Furcht heimlicher Angeber, denen auf ihr Wort geglaubt werde, sehr zurückgehalten [476]). Wenn die Pracht und der Schnitt weiblicher Kleidung der Gesundheit [477]), oder dem Anstand [478]) und selbst bey geringern der Häuslichkeit [479]) entgegen war, die schönen Ritter aber und die stolzen

473) Scheuchzer, itin. Alpina T. IV. Der Anfang ist nicht genau bekannt; er wird von vielen auf die letzten Jahre des Zeitraums, den wir beschreiben (1513 ff.), gesetzt.

474) Oft seyn auf Einer Zunft Schwaben, Bayern, Franken und Schweizer gewesen; Bodmer Gesch. von Zürich.

475) Man durchgehe das rothe Buch der Berner; wurde nicht alles durch Eidestreu zusammengehalten?

476) Gesetz 1481; bey Anshelm: für jeden Schwur ein Plappart; für jeden Fluch, das Halseisen.

477) Ein Buch vom Ehestand, 1475 zu Blaubeuren (Helvet. Almanach 1780): die Weiber legen ihren Leib in den engen Nothstall des baumwollenen Rocks; wär' es ihnen zu Buß gesetzt, sie trügen es nicht.

478) Alte Verse in Heinzmann's kleiner Schweizerchronik Th. I, 328:

Die Töchtern tragen auch itzt das
Was etwa Dirnen schändlich was:
Wyt usgeschnitten Schuh, Schuben, Rök
Das man die Milchsäck (Brüste) nicht bedek.
Gross Hörner machen's auf die Köpf
Als ob es wären wilde Stier; u. s. f.

479) Selbst Handwerksfrauen trugen lange Schleppen (eb. das. 345), kleiden die Erde damit, sammeln die Flöh und bestauben die Heiligen Gottes. Wollt' Gott, ihr Antlitz würd als gerumpfen als ihr Kleider gefalten! Der Tüfel hat syn Gesellen ryten hinten uff dem Roßschwanz (N. 477). Gesetz

Bürgerssöhne durch Entblößung [480]) oder zu deutlichen Ausdruck verhüllter Theile [481]) die Lüsternheit reizten, und ihre netzweise zerschnittenen Kleider [482]) mit dem ungeheuern Hut über dem kurzgeschnittenen Haar [483]) den Ernst der Mannheit in etwas Flatterhaftes verwandelten, so hielten die Obervormünder des Gemeinwesens ihre Einschreitung für nicht undienlich. Sie, die wußten, wie viel in Schlachten das Unvorgesehene (das ist die Hand Gottes) vermag, hielten zu sehr auf eine stille Regelmäßigkeit, welche die gottgefällige Fassung sey. Sie verboten das herkömmliche Umlaufen der Fleischer in geschäftsloser Fastenzeit [484]), die lose Entsündigung der Mädchen, welche man in Bäche tauchte, die Tänze in der Langeweile des Fastens, dieselben, und unschuldige Spiele an Kirchweihfesten [485]). Das frohe Mittelalter hatte aus dem Heidenthum oder von der Natur nach seinem Kraftgefühl manches auf die Enkel vererbt, was

von Bern: die Schleppen auf dem Rathhause abzuschneiden und armen Leuten das Tuch zu vertheilen.

480) Der Brust und Schultern; Erasmus, colloquiis (Basel 1683), S. 340.

481) Kurze Westen, enge lederne Beinkleider. Interulam praecidunt supra nates; partes pudendas, turpiter prominentes, lupinis pellibus vestiunt; eben das. Gesetz 1481: gegen Kleider, welche hinten und vorn die Scham nicht bedecken; ein Fl. Rh. die Strafe des Eigenthümers; doppelt so viel des Schneiders seine. Abschied Stanz 19. März 1481.

482) Vestem, quae thoracem tegit et brachia, totam conscindunt, velut rete facientes. Caligae diversis coloribus variegatae.

483) Capillos tondent; addunt pileum undicunque sectum, cum ingenti fasciculo plumarum. Wer diese Zeiten studirt, wird bemerken, daß der Muthwille der unsrigen so erfinderisch nicht gewesen, ihren Thorheiten viel beyzufügen; an Seide, Gold, Edelsteinen, waren sie weit kostbarer.

484) Gesetz 1481. Dessen erwähnt Erlach in der Schlacht bey Laupen.

485) Eben dieses Gesetz erklärt Karten-, Würfel-, Kegelspiele, Kegelreis, Avantürenwerfen, Ballspiel und Schießen für Kirchweihbräuche.

den eifrigen Leutpriestern unziemlich schien [486]). Es kämpfte die Regierung, welche bald ein Hurenhaus zur Schule umschuf, die auch nicht bestand [487]), bald bey Kirchweihen Waffen verbot [488]), in Kirchen mit solchen zu erscheinen befahl [488 b]), die Gesetze vervielfältigte [489]), und was sie nicht ganz hindern konnte, doch nicht erlaubte [490]).

Fünf böse Jahre nach dem Burgunderkrieg, als Theurung bis zur Hungersnoth [491]), als die Wuth der Alpenströme [491 b]) und verheerende Seuchen [492]) den Uebermuth mäßigten, zeigten die öffentliche Vorsorge. Aus den Französischen Jahrgeldern wurde für das Volk zu Straßburg Brot gekauft; alle Frachtkosten trug die

486) So ernstlich die Regierung es nahm, dennoch befriedigte sie den Leutpriester nicht; Stein zog hinweg.

487) 1478. Niclaus Weidebusch, Cistercienser, mit 40 Gulden und jährlich einem Rock, zum Schulmeister angenommen, und er mochte auch „arztnen" (medicinische Praxis treiben); aber er blieb nicht lange. Beyde N. 472 angef.

488) Spieße, Hallbarden, Armbrüste, Schwerter, Büchsen; Gesetz 1481.

488 b) So daß der Kirchenbesuch zugleich Waffenschau ward. Auch mochte es geschehen, um nicht während des Gottesdienstes überrascht zu werden.

489) „Wenige Gesetze zeigen ein vorsichtiges, die Haltung der guten ein gerecht Regiment;" Anshelm. Die Sittenmandate drängten einander.

490) Weil der Mensch doch über die Erlaubniß hinausgeht. So daß, wenn eine Sitte durchaus übermächtig wäre, schweigen besser ist als billigen oder durch kraftloses Verbot ein trauriges Geheimniß der Schwäche verrathen. Alsdann sind andere Mittel.

491) Nach Anshelm sind im J. 1481 Menschen verhungert. Gewiß haben 1478 die Oberländer drey Monate lang ohne Brot gelebt; Schilling.

491 b) Derentwegen die von Bern am 6. Aug. 1480 mit allen ihren Heiligthümern hinab nach Marsili gezogen und an der Aare gebetet; so geschah es den Rhein hinunter. Anshelm.

492) 1478 f.; besonders unter Kindern. Schilling.

Regierung; die Städte und Herren ehrten sie durch Zollfreyheit [493]). Weiter schlug sie den Eigennutz der Vorkäufer nieder [494]); die Ausfuhr wurde bald erschwert, bald verboten [495]), in allem der Unterthan geschont und erleichtert [496]), mit Arbeit auch der Bürger beschäftiget und genährt [497]). Von den Aargauer Ebenen bis in des Grimselspitals kalte Wildniß wurde für Straßen gesorgt [498]); es war kein bestellteres Wirthshaus zwischen Lion und Nürnberg als zu Bern Jacob Lombachs [498 b]). Dem Wucher suchten die Gesetze zu steuern; es waren fünf Procente landüblicher Zins [499]);

493) 1478. Schilling selbst mit Rathsherrn Dittlinger wurde nach Straßburg abgeschickt; 6000 Mütt kauften sie; über 6000 Fl. Rh. betrug die Fracht; etwa 1000 Fl. die geschenkten Zölle.

494) Bern in die Landgerichte 1479: Verbot Fürkaufs von Korn, Vieh, Molken u. s. f.; alles auf die offenen Märkte.

495) Bern und alle Eidgenossen 1481 (Anshelm): Korn, Wein, Butter betreffend. Bern legt zwischen Brugk und Nidau einen halben Gulden auf jedes (transitirende?) Faß.

496) Verordnung Bern 1481: die Amtleute sollen den Unterthanen (mit Zinsen, Bußen) warten und sie nicht mit Rechtskosten beschweren; müßige Zehrer, Hausirer und Landstreicher heimschicken, auch Pilgrimen keinen langen Aufenthalt geben. Die geistlichen Häuser zu Fraubrunnen, Thorberg, Buchsee, Köniz und Frienisberg sollen alle 14 Tage einen Wagen, auf S. Martin jedes 20, einmal Fraubrunnen 200 Mütt und die Carthause auf Thorberg das Koppinger Korn in die Stadt liefern, die Carthäuser ohne Erlaubniß keines kaufen; Anshelm 1482.

497) 1478, eben in der Theuerung. Bau der neuen Mauer unter des Münsters Kirchhof; alle Gesellschaften trugen ihre Kosten, aber auch vom Rath kam viel Wein und Geld; Schilling.

498) 1479 Vollmacht dem Schultheiß von Burgdorf, auch in Bipp und Wangen die Straßen zu bessern; eod., Steuerbrief dem Spital auf der Grimsel.

498 b) 1477; der reichste Wirth. Anshelm.

499) Benedict Stör, der immer um gute Wort zu Rom viel

Im Wechselhandel machte Werner Löblin, den Dießbach verschwägert, große Geschäfte [500]). Von dem Papst, als er ihnen Verbindlichkeit hatte, erwarben sie das Recht, Rheinische Goldgulden zu prägen [501]). Dieses glückte besser als da sie durch Andacht und Formeln die Natur zwingen wollten, bey Riggisberg einen Salzbrunn zu öffnen [502]). Der Pulverhandel wurde beschränkt, bis er der Obrigkeit blieb [503]).

Im ganzen Oberlande, vom hohen Sitz der kraftvollen Hasileute [504]), auf Untersees fischreicher Landenge [505]), tief hinein, wo in Frutigen die fernsten Gemeinden, zunehmend an Volk, eigene Richter forderten

Geld gab und endlich arm gestorben (Eben ders.), macht als Propst zu Amsoltingen 1478 an zwey Bürger von Brugk eine Verschreibung für 800 Fl., sie ihnen jährlich mit 40 Fl. zu verzinsen; auf zweymonatliche Aufkündigung.

500) Bern 1479 assignirt auf ihn 600 Fl., die er in Nürnberg zahlen soll. Er war Generalzahlmeister des Französischen Geldes; Anshelm 1480.

501) Bulle Sixtus IV, Rom, 10. Mai 1479. Motu proprio, sagt er, non ad vestram instantiam, sed ex nostra mera liberalitate. Aber Anshelm verräth, man habe schon am 25. März den Stadtschreiber Schmid von Thun auch mit diesem Auftrage nach Rom geschickt, und des Datums ungeachtet, hatte noch am 25. Oct. Stör zu Rom entweder die Expedition der Bulle oder die Auslassung der Clausel zu unterhandeln: auf so lang Bern mit dem Papst gut stehe. Doch Geld gab man nicht: es soll an den Subsidien für den Mailänderkrieg abgeschrieben werden.

502) 1480: Verweis dem Freyweibel von Seftigen, weil die Arbeiter geflucht und üppige Reden geführt. Anshelm: Versuch durch D. Peter, gewesenen Barfüßer, den Brunn hinauf zu beschwören.

503) 1480: Verbot Pulver zu verkaufen, das nicht in der Stadt geprüft worden; it. Spicereyen.

504) Turst: robustissimi.

505) Eben ders.: piscatura voluptatis plurimae, quae nec imbre nec hyeme neque glacie impeditur.

und nur den Landtag noch besuchten [506]), in den schönen Herrschaften der Edlen [507]), und wo um Sibenthals viele Dorfschaften Landbau immer freudiger blühte [508]), wo den Grafen von Greyerz die Schuldenlast immer von den Städten abhängiger machte [509]), das Land hinab, wo die starke Brandis nun den Bernern diente [510]), die mächtige Feste über Burgdorf [511]) und Lenzburgs wunderswerther Palast [512]) jetzt Stützen der Freyheit waren, wo mitten im Gau auf Grünenbergs Burg [513]) und in den fruchtreichen Zofingischen Fluren über des

506) Bern für Männer von Adelboden, auf Mitfasten 1478: die Herrschaft Frutigen hatte drey Theile, Fr., Adelboden und Kandergrund; Unwegsame und Entlegenheit bewogen die von A., eigene Gerichte zu erwerben; in hohen Sachen, im Krieg, als Kirchgenossen, bleiben sie bey Frutigen, wo der Landtag ist.

507) Das steinerne Schloß (der Scharnachthale) zu Oberhofen, Rathsherrn Matter's Stäffisburg, das Erlachische Reichenbach und Bümpliz werden von Turst ausgezeichnet.

508) Eb. ders.: Agri aptius culti, multis villagiis populosi.

509) 1480, am 31. Dec., leiht Graf Ludwig, unter Gewährleistung Freyburgs, vom Rathsherrn Techtermann daselbst 2000 Fl.

510) Von den alten Freyherren kam sie an Caspar von Scharnachthal, durch seine Tochter an Johann Friedrich von Müllinen, durch Kauf 1478 an Peter von Pesmes aus Genf; aber die Kastvogtey zu Truob, auch die hohen Gerichte blieben Bern (Anshelm 1482); vor und nach (1484) verordnete die Stadt. Urkunden. Der von Pesmes bedurfte ihre Erlaubniß, Brandiser zu seinem Schirm nach Savoyen zu führen; Anshelm.

511) Turst: Arx praefortis munitionis. Er schreibt es Burtolph, wie es ausgesprochen wird.

512) Eben ders.: Arx insignis amplaque palatiis, cum ingeniose tum voluptuose singulari industria constructa.

513) 1480: Rudolf von Luternau, Ritter, verkauft der Stadt halb Grünenberg und Langenstein um 3000 Fl.; Anshelm. Die andere Hälfte Rudolf von Grünenberg selbst; Stettler, 281.

gehrten Stifts[514]) weitläuftige Güter als Kastvögte[515]) und Herren die von Bern erschienen, wo Schloß und Stadt Aarberg aus der Asche des Brandes durch Berns hülfreiche Hand erstand[516]), wo in Murten die Gerichte geschirmt wurden wie vorhin die Stadt[517]), endlich wo zu Neufchatel und in dem Valengin der Markgraf und Graf Claudius[518]) durch Bern der Herrschaft, ihr Volk der Freyheit sicher war, allenthalben der verehrte Name von Schultheiß und Rath, Ordnung und Gedeihen, länger als noch dreyhundert Jahre.

Ueberhaupt. Das waren die acht Orte gemeiner Eidgenossen des großen ewigen Bundes in Hochteutschland; vier und funfzig tausend fünfhundert streitbare Männer[519]), ohne ihre Zugewandten; ein stämmiges[520]), Teutsches Volk[521]), mit schönen Weibern und frey erzogenen Knaben[522]); ein Volk, welches seine eigenen Felder bau-

514) 1480 Benedict Stör als Nuncius an Propst Kistler: Tragalter; und freye Wahl des Beichtvaters.

515) Urkunde Sixtus IV, daß Bern den Propst setzen mag (bey J. R. Suter, Hallers Bibl. IV, 352). 1479 negocirt Stör zu Rom für Bern um der Priester, Chorherren und Caplane Pfründlehen; Anshelm. Urkunde 1484: das Stift unterwirft sich.

516) Schilling 1477.

517) Schultheiß, Rath und Bürger mit Commissarien von Freyburg, 4. Febr. 1479: nicht vor, sondern acht Tage nach zu Murten gesprochenem Urtheil dürfe appellirt werden.

518) 1478. Graf Claudius von Aarberg, Herr zu Valengin und Beauffremont, wird für Valengin Bürger zu Bern; Stettler 277.

519) So viele zählt Albrecht von Bonstetten; seine Quelle ist uns nicht bekannt; aber er war ein vornehmer, fleißiger Mann, welcher überall viele große Verbindungen hatte und zu Einsidlen wie in einem Centralpunkt lebte.

520) Besonders Landleute corpulenti, grossissimi; Bonstetten. Oben Th. IV, 225.

521) Auch in der Kleidung, vestibus subcinctoriis; ebenders.

522) Pueri delicate vivunt.

te [523]), fromm war [524]); Feigheit bis in das dritte Glied strafte [525]), und auf die Ehre des Landes hielt [526]). Die Zier gekämmter Haare kam auf [527]); der Ueberfluß an Mannskraft wurde nicht genau gespart [528]), aber die Landammanne waren verständige Männer [529]), es war Geist in den Alten [530]). Sie waren bescheidene Leute, und wunderten sich, daß Könige sie suchten [531]).

In den Ländern, von welchen Freyheit und Bund ursprünglich ausgieng, deren Einwohner auch nie hinter Stadtmauern gelebt, waren der streitbaren Männer nicht viel über vierzehn, in drey oder vier Städten bey vierzigtausende [532]). Jene verschloß das Gebirg vor fremder Gefahr und aller Aussicht eigener Ausbreitung; die Städte waren der Gefahr mehr ausgesetzt, und noch füllte der Bund nicht bis an die natürlichen Gränzen das Helvetische Land. Um so leichter wurde durch fremde List Eifersucht hervorgebracht. In auswärtigen Sachen schien ländliche Einfalt städtischer Bildung und Sprach- Partheyung.

523) Wenig arbeiten die Weiber im Feld.

524) Gute Christen, selbst im Krieg. Alles Bonstetten.

525) Wenn einer in der Schlacht geflohen.

526) Sicherheit der Straßen und sie ehrten die Reisenden.

527) Crispis crinibus, aurifrisiatisque (Haarlocken?) contra ipsorum priscum morem.

528) Die Jünglinge sehr der Wollust ergeben. Bonstetten mochte allerley aus der Beichte wissen.

529) Intelligentes.

530) Multum de sale habent.

531) Einer sagte zu Felix Faber Hist. Suev. L. I: Certissima plaga mundi et confusio ordinis est, ut quaerant principes auxilium pauperum rusticorum. Prudentes eorum (fügt Faber bey) bene intelligunt incongruitatem illam.

532) 20000 giebt Bonstetten Bern, Zürich 10000, 9000 Lucern. Da er Zug zu 2500 rechnet, glauben wir nicht sehr zu irren, wenn wir für die Stadt zwey, für das Amt ungefähr drey Fünftheile zählen.

kenntniß nachzustehen [533]); in Kriegen (die nicht immer und am wenigsten für sie nöthig wären) die verhältnißmäßige Menge der freyen Landleute durch die viel grössere städtischer Bürger und Unterthanen übervortheilt. Wie, wenn sie, überstimmt auf den Tagen, der Eroberungssucht gar dienstbar würden! Dem vorzukommen, schien durchaus nöthig, die Stadt Lucern der andern Partey zu entreißen, und ferners keine Städte in den ewigen Bund aufzunehmen. Zu derselbigen Zeit bemüheten sich die von Bern um die Aufnahme der Städte Freyburg und Soloturn, und giengen, wenn sie versagt würde, mit Bürgerrechtsverbindungen um, welche gegen die ältesten Eidgenossen einem Städtebund Uebergewicht gäben. Dieses glaubten sie der Selbsterhaltung schuldig, damit sie nicht in plötzlichen schweren Kriegen von dem Willen launichter oder bestochener Volksführer abhängen. Alle Bündnisse erfordern Gleichheit, nicht eben der Grösse, aber des Zwecks; ihr Grund ist redliches Vertrauen auf gemeinsamen Willen. Als Glaube an das Herz durch vorherrschende Selbstsucht noch nicht getilgt war, bestand der alte Schweizerbund; in der Stunde dieser Versuchung bedurfte er eines Mannes gleich jenen im Rütli.

Wenige Monate nach der Schlacht bey Nancy und bald nach den Gewaltthätigkeiten des tollen Lebens [534]) traten die Bürgermeister, Schultheißen, Räthe und Gemeinden [535]) von Zürich, Bern und Lucern unter sich und mit Freyburg und Soloturn in ein Bürgerrecht, welches nicht den ewigen Bünden, aber allen künftigen Verbin-

533) Die Herren von Bern, meldet Herr von Bonstetten, haben gut Französisch gesprochen.

534) Welche zu dem hier folgenden der nächste Anlaß waren.

535) Welcher Ausdruck in diesen Zeiten wohl so zu nehmen, daß die Bürgerschaften zunftweise oder in Einer Gemeinde versammelt, beschworen, was ihre gewöhnlichen Repräsentanten beschlossen hatten.

dungen vorgehen, und gemeinschaftlichen Schutz zum Zweck haben sollte [535 b]). Dieses hielten die Männer von Uri, Schwyz und Unterwalden für einen Trotz der Uebermacht, ritten in die Städte, und stellten es als Beschimpfung und Auflösung der Eidgenossenschaft vor. Besonders erinnerten sie die Lucerner, daß nach dem ewigen Bund ihre Stadt keine Verbindung eingehen dürfte, welche nicht von ihnen bewilliget sey [536]). Die Zuger und Glarner bemühten sich, Vermittler zu seyn. Den Städten war nicht schwer, zu zeigen, daß der Bund solche Bürgerrechte buchstäblich zulasse [537]); mühsamer dürfte gewesen seyn, ihre Uebereinstimmung mit seinem Geiste zu zeigen. Doch neu war das Andenken der Verdienste von Soloturn und Freyburg im Krieg, des Tags, wo jener Stadt alle Eidgenossen Vereinigung versprochen [538]), des Tags, wo deren Beschleunigung verabschiedet worden [539]), und man gab zu bedenken, daß, zwischen der Schweiz und fremder Herrschaft gelegen, diese Städte keine Wahl als die haben, Vormauern oder die gefährlichsten Feinde zu seyn. Die Orte, zumal Unterwalden, wo man Soloturn abhold war [540]), wiederholten bey Zürich und Bern die Vorstellungen; die Stadt Lucern bedrohten sie mit unweigerlicher Abmahnung. Jene fuhren in die Länder, traten vor die

535 b) Urkunde Frt. v. Urbani 1477; Edlibach. Nach diesem wurde auch die Stadt Costanz beygezogen.

536) Bundbrief 1332: daß auch niemand unter uns sich mit sunderlichen Eiden noch mit sunderlichen Gelübden gegen niemands weder uß noch inne verbinden soll, ohne der Eidgnossen gemeinlich Willen und Wissen.

537) Ganz ausdrücklich; nur wird er allezeit vorbehalten.

538) Abschied Zürich, nach Maurit. 1476.

539) Abschied nach Antoni 1477: damit sie nit verachtet und uffgetaget scheinen.

540) Abschied Lucern nach Oculi 1476: die Unterwaldner wollten das Soloturner Banner nicht leiden, weil es dem ihren ähnlich sey; die Eidgenossen vermitteln die im Krieg zu fürchtende Unruhe.

Gemeinden, und erläuterten die Bürgerrechte nach ihrer Absicht, Natur und herkömmlichen Uebung [541]). Allein, sie selbst blieben fest, aber die Länder wollten Freyburg und Soloturn kein näheres Verhältniß zugestehen, als daß vor bald neunzig Jahren in der Schweizerischen Kriegsordnung, welche der Sempacherbrief genannt wird, auch diese Städte wie die andern Orte genannt worden seyn [542]).

Der Groll wurde bitterer; man ahnte große Entzweyung [543]), mannigfaltigen Abfall; wie denn Peter am Stalden, ein reicher angesehener Mann, zu Escholzmatt Wirth und Weibel, Sohn und Enkel von Männern, die in Diensten der Stadt gestorben, in dem Burgundischen Krieg der Entlibucher Hauptmann [544]), mit anderen für sein Land Genugthuung begehrt, wegen der Zulage, daß Entlibuch von den Lucernern abfallen wolle [545]). Die Länder mahnten sie zu Recht, nach Bekenried, unfern dem Rütli, nach den Bünden [546]). Da erhob sich über die Form (auf welcher, wo das Herz

541) Abschied Lucern nach S. Ambros. 1478; ferners, Frt. n. Geo.

542) Abschied Mittw. nach Ulr. Uebrigens ist in dem Sempacher Brief nur Soloturn; Th. II, 520.

543) Schilling; Herr von Balthasar in den Fragmenten.

544) Cysat in Hallers Bibl. IV, 362; wo aber, wie in den meisten Büchern, dieses alles in einem höchst widrigen Gesichtspunkt vorgestellt ist. Peter war ein redlicher, durch wohlgemeinte Zuversichtlichkeit verblendeter Mann; die Obrigkeit konnte nicht anders handeln, er war aber nicht der Verbrecher, für welchen die neuern ihn auszugeben pflegen.

545) Rathsbuch Lucern, Frt. n. Nicol. 1478: Peter Truh, der Am Stalden u. a. zwey begehren Recht auf Hanns von Stuben und einen Fleischerknecht, welche gesagt, Entlibuch wolle abfallen. Spruch: die zwey sollen schwören, daß sie es gelogen, die Kosten ersetzen und fernerer Strafe gewärtig seyn.

546) 1478 Smst. n. Allerheil. Mahnung.

fehlt, alles beruhet) ein bedenklicher Streit. In den alten Zeiten, wo Ein Bund Eine Seele in drey Ländern war, pflegte in Verhandlungen mit fremden Städten das dreyfache Gemeinwesen wie Eines zu erscheinen [547]. Die drey wollten auch nun Einerley: aber da drey Länder sind, meinten sie mit funfzehn Stimmen die fünf Lucernischen zu übermannen [548]. Diese Manier, die den Rechtstag überflüssig, und Lucern für immer dienstbar machte, war gegen die Vernunft, welche zwey Parteyen, wenn sie Vergleich suchen, gleiche Sätze und einen unparteyischen Richter vorschreibt. In denselben Tagen erhoben die Urner den Mailändischen Krieg, welchen die Städte weniger gehindert und kräftiger unterstützt, um ihren eidgenössischen Sinn darzuthun [549]. Sofort nach den Italiänischen Händeln wurde das Rechtbot wiederholt und angenommen [550], aber die Städte wollten Lucern in der Form durchaus nicht übervortheilen lassen. Zum Zeichen, daß der Groll einen tiefern Grund hatte, half nichts, daß man über die Rechtsform sich zuletzt vereinigte [550 b]. Die Erbitterung stieg so, daß einerseits Bern mit Freyburg das Bürgerrecht in den allernachdrücklichsten Worten auf ewig setzte, ohne den Vorbehalt, welcher in Urkunden Schweizerischer Stände immer seyn sollte [551]; anderseits die Lucerner

547) Th. I, 513, N. 33; der Beyspiele sind mehrere.
548) Rathsbuch Lucern, n. der alten Fastnacht 1481.
549) Welches Edlibach von Zürich ausdrücklich anmerkt.
550) Rathsbuch Mittw. n. S. Mart. 1479; Lucern den 5 Orten, Cathar. 1480; Tag der 4 Waldstette zu Lucern, Dec. 1481.
550 b) Verkommniß der 4 Waldstette, Mittw. v. Palmar. 1481. Das ist eine erste, von der spätern am Ende des Jahrs wohl zu unterscheidende Verkommniß zu Stanz.
551) Urkunde 30. Apr. 1480: gar brüderliche Liebe, Treu, Neigung und herzliche Freundschaft; bey der Pön ewigen Fluchs, den wir von Gott begehren, auf die Widerwärtigen geladen zu werden; wir wollen ewiglich verschlossen bleiben, so lang die Gründ und Mauern unserer Städt ihren Stand

nöthig fanden, die Seeseite ihrer Stadt gegen Ueberraschung zu befestigen [552]). Sie vernahmen, daß oberwähnter Peter am Stalden durch Unterwaldner gewonnen worden, den Umsturz ihrer Stadtmauern und Gesetze zu befördern.

Von Peter am Stalden.

Zu Unterwalden hoch ob dem Wald am Lungerensee lebte der Landammann Heinrich Bürgler, ein dem Volk beliebter Mann. Oefters zog er mit Küenegger, seinem Schwager, durch die Berge in das Land Entlibuch, wo er zu Escholzmatt bey dem Am Stalden, seinem Vetter [552 b]), Einkehr nahm. Der wohlbemittelte, frohe, muthige Mann, an dessen Mund und Redlichkeit sein Volk hieng, zumal die zum Sieg angeführten Krieger, gefiel dem Landammann. Er lobte ihn sehr, sprach viel von dem Glück eines ganz freyen Landes, und was ein Mann wie er dort seyn könnte, beseufzte, daß die Lucerner Herren so unschweizerisch seyn; „doch, noch seyn „Männer, die helfen möchten, auch wohl könnten; „zum Exempel Hadrian von Bubenberg der Sohn, ein „kühner Jüngling, der eben vom H. Grab zurückkomme [553]); dieser sey allvermögend im Oberland, und „nicht eben zufrieden mit dem Zustand der Dinge. So „könnte er, Peter, Entlibuch bewegen. Da er Ihr „Hauptmann gewesen, warum nicht als Landammann

haben; kein Unfall, Auffaz, Untreu, soll das je löschen; wir schwören es mit aufgehabenen Händen und gelehrten Worten; kein bös Fünd oder was menschlicher Sinn oder Geschwindigkeit möcht erdenken, soll uns davon bringen. Den Papst, das Reich und niemand anders behalten wir vor. (In den ewigen Bünden waren ältere Verbindungen vorbehalten; dieses Bürgerrecht wurde als Erneuerung dessen betrachtet, welches schon 1236, mehr als hundert Jahre vor jenen, zwischen Bern und Freyburg errichtet worden.)

552) Schiesscharten in Thürmen und Mauern, ein Schutzgatter.

552 b) Balthasar Fragm. VI.

553) Gegen Ende 1480; Anshelm.

„auftreten[553 b])? Was braucht ihr einen Landvogt? „Macht's dem Frankhausen[554]) wie unsere Altvordern „dem Landenberg. Ganz Schweizerland wird Euch be„wundern, die Nachkommen werden von Euch singen.“ Peter, ganz eingenommen, versprach, darüber zu denken, und hatte von dem an keine ruhige Stunde, so daß, wer ihn kannte, etwas wahrnehmen, und aus zweydeutigen Reden, Abends beym Wein, halb errathen mochte.

Nach einiger Zeit kam auch der Landammann abermals mit seinem Schwager nach Escholzmatt. Er habe, sagte nun Peter, alles erwogen; schön, rühmlich sey die Sache, würdig, daß einer sein Leben daran wage; es soll an ihm nicht fehlen; doch, wenn er den Schultheiß von Hertenstein, den alten Haßfurter, den erfahrnen Albin von Sillinen, Frischhans Theilig, viele rasche Jünglinge, die Stärke der Stadt, ihren Anhang im Land, wenn er bedenke, wie schnell Zürich und Bern da seyn werden, so wanke seine Hoffnung. „Ich „selbst,“ sagte der Landammann, „habe auch nachge„dacht; wie könnte ich Euer vergessen! Und Landes„geschäfte gaben Anlaß dazu: es ist auf das äußerste „gekommen; die Lucerner wollen das Recht ausweichen; „das heißt, sie wollen keine Schweizer mehr seyn. „Also, erlaubt ist gegen sie alles. Nur, um Krieg „vorzubeugen, der auch redliche nicht schont, ist ein „einziges Mittel: ein augenblicklicher und unfehlbarer „Streich. Der,“ sagte er (mit gespanntester Aufmerksamkeit lauschte Peter), „der ist gefunden; freue „dich; höre. Auf S. Leodegar, du weißt es, an der „Kirchweihe, bey dem großen Aufzug[555]), strömt von

553 b) Es ist nicht klar, ob man Entlibuch absondern, oder die ganze Stadt und Landschaft Lucern demokratisiren wollte.

554) Tschudi nennt ihn Frunthofer.

555) Zum Andenken der Mordnacht 1333 (Th. II, 92).

„der ganzen Landschaft und aus der Nachbarschaft ein „ungeheures Volk zusammen; vom Schultheiß bis zum „Nachtwächter ist alles den ganzen Tag in Schmaus „und Spiel; wir werden auch dabey seyn, und mit „vielen Entlibuchern und Unterwaldnern. Die wahren „aber kommen bey Nacht in aller Stille aus der Al„penacherbucht hervor, entweder gerade hin, oder vom „Winkel zu Land. Plötzlich, Lärm; Schultheiß, Rath „und Hundert wandern in jene Welt; es werden die „Thore ausgehoben, die Thürme, der Umlauf, ange„zündet, alle Mauern geöffnet, Lucern ein schönes „Dorf, die ganze Landschaft frey wie Schwyz; dann „wird auch Entlibuch ein Stand, und wer da regieren „wird, Vetter, den kennen wir." Ueber diesem Schwung ihrer Einbildung vergaßen sie sowohl die Unterwaldensche Redlichkeit, als die Verehrung, welche das Lucernische Volk zu den Helden trug, die es weislich regierten. Peter am Stalden bey anrückender Zeit ließ im Taumel der heimlichen Hoffnung Ausdrücke fallen, durch die er seine Leute und Gäste gewöhnen wollte, von ihm höher zu denken.

Hievon kam das Gerücht in die Stadt, ohne Bestimmung der Umstände noch der Ausdehnung des Uebels. Gleichgültigkeit war unmöglich, Uebereilung schien gefährlich. Da befahl die Regierung dem Vogt Frankhausen, nach Lucern zu kommen, und Petern am Stalden, da sie beyde im Krieg Befehlshaber gewesen [555 b]), gesellschaftsweise mitzunehmen. Sofort nach seiner Ankunft wurde Peter in den Wasserthurm gebracht; ehe er sich besinnen mochte, erschien der Stadt Schultheiß mit den Größten vom Rath, Männern, denen er in Kriegen gehorcht [555 c]), begehrte Erläuterung seiner Re-

555 b) Der Lucernische Schilling nennt ihn Venner, Tschudi Fähnrich. Er trug wohl im Burgunderkrieg eine Fahne.
555 c) Peter von Alikon, Heinrich Feer, werden genannt.

den und las ihm die Kundschaften vor. Peter, höchst betroffen, war einige Zeit, ohne ein Wort vorbringen zu können. Endlich riß er Brusttuch und Hemde auf, zeigte die Narben seiner Wunden [556]), fiel nieder und bat um Aufschub und Gnade. Diese ließ der Schultheiß hoffen; jenen erlaube die Sache nicht [556 b]). Hiermit wurden Drohungen und rührende Vorstellungen verbunden. Der alte Biedersinn, den Verblendung und Eitelkeit [556 c]) seit einiger Zeit stumm gemacht, wachte auf. Peter bekannte. Es wurden Sicherheitsmaßregeln genommen. Das Gerücht lief durch die Schweiz. Unterwalden so nid dem Wald liegt, ließ durch eine Gesandtschaft, unter den treuesten Versicherungen, darum bitten, daß durch die Schmach dieser Aussagen der Unterwaldensche Name nicht überhaupt befleckt werde [556 d]). Am härtesten wurde von dem Landammann Bürgler und von Küenegger auf den Mann, „einen Leichtsinnigen, einen Lügner," gescholten, Recht auf ihn begehrt, und Geleit, es auszuführen. Geleit an das Recht wurde sogleich versprochen; ob es auch von dem Recht (wenn sie vielleicht überwiesen würden) gelten soll, darüber erklärten sich die Lucerner nicht eben deutlich. Da schien zu Oberwalden unziemlich, den gewesenen Vorsteher eines eidgenössischen Standes [557]) neben einen so verruchten Schwätzer zu stellen. Es kam nach Lucern eine Gesandtschaft, welche dem Gefangenen auf das ernstlichste

556) Er hett menge groſse Wund; Tschudi.

556 b) Er woll gern das best reden, aber er müsse antworten.

556 c) Er was ein hochtragen Mann.

556 d) Altlandammann Paul Ennentach (oder Entacher) und Heinrich Winkelried. Urkunde Lucern Mt. v. Mart. 1478 (dieses Datum, in der Herren Zelger und Büesinger Gesch. v. Unterwalden II, 127, ist wohl ein Druckfehler: alle andere Nachrichten setzen diese Geschichte in 1481).

557) Er war 1476 Landammann gewesen; Zelger und Büesinger.

zuredete. Er wiederholte die Aussage, so zuversichtlich, daß er sich hoch vermaß, Bürgler'n und Rüenegger'n, wenn sie je kommen sollten, bis zur Verstummung zu überweisen. Dieses haben jene nie versucht. Nachdem die Lucerner über vier Monate es abgewartet, und nun die Begnadigung den Verdacht eines Verständnisses erregt haben würde, beschlossen sie, den Gefangenen den Gesetzen gemäß zu richten. Diese verurtheilten Landesverräther zum Rad: aber in der letzten Noth ehrte die Obrigkeit seine Wunden, und erbarmte sich seiner Unmündigen. Er wurde, gegen das Gesetz, zur Enthauptung verurtheilt und mit den Sacramenten versorgt [557 b]). An der Pforte der Ewigkeit wurde er noch Einmal über die Wahrheit seiner Aussage befragt, betheuerte sie vor allem Volk [558]), dankte, und starb. Das Andenken dieser Sachen wurde durch jährliche Wiederholung der am Fest S. Leodegars getroffenen Anstalten auf die Nachwelt gebracht [559]).

Wenige Tage vor seinem Tod hielten alle Eidgenossen, in Beyseyn deren von S. Gallen und Appenzell, Soloturn und Freyburg, in dem Unterwaldenschen Hauptflecken Stanz einen grossen Tag über die Theilung der Beute, die Aufnahme der beyden Städte, das Bürger-

557 b) Der Scharfrichter von Costanz wollte es kaum zugeben; es wär in seinem Eid, nach den Gesetzen zu richten; Lucern müßte das Recht erst aus der Stadt Freyheiten beweisen.

558) Es ist wirklich fast zu viel, daß auch nun einige glaubten, „der Tüfel und die Hoffart hätten ihn verführt, die Unschuld anzulügen.“ Tschudi.

559) Rath und Hundert, Bürger, Schützen, Harnische, alle Hochgewehre, bey 800 Mann pflegten sich bey Fackelschein am Hause des regierenden Schultheißen zu versammeln; später nur eine Zahl geharnischte Männer (Balthasar aus einer alten Handschrift. Alles dieses, auch der Aufzug N. 555) hat 1713 aufgehört; wie die Erinnerungen alter Zeit in dem achtzehnten Jahrhundert überhaupt immer mehr getilgt worden sind. Auch darum hat es so elend geendiget.

recht und die Form Rechtens, deren die vier Waldstette sich unter einander zu begnügen haben [559.b]). Die drey Länder unter lauten Drohungen bestanden auf ihrer Meinung; die Stadt Lucern, von ihrer ganzen Landschaft [560]) und von den Städten [561]) schnellen festen Beystands versichert, wollte nicht nachgeben. So heftig ergiengen die Erklärungen, so trotzig die Reden [561.b]), und so entbrannte der Zorn, daß die Freyburger und Soloturner ihrer selbst vergessen wollten, auf daß nur nicht alle Eidgenossenschaft untergehe [562]). So bis auf die dritte Sitzung; es wurde kein Mittel erfunden; ohne Abschied, mit flammenden Gesichtern, trennten sich die Männer bey einbrechender Nacht; ein Geschrey gieng durch den Flecken: „Was Oesterreich und Burgund nicht „gelungen, der letzte Tag der Schweiz sey erschienen.“ Dieses hörte mit Entsetzen auch der Pfarrer Heinrich im Grund [562 b]), ein frommer und ein aufrichtiger Mann; da gedachte er seines Freundes, Bruder Claus'en, eines weisen Manns, der vor Gott wandle und mit dem Gott sey, stand auf, nahm seinen Stab und eilte hinauf in die Wildniß.

559 b) Aus Herrn von Balthasar's Fragmenten und aus der Hallerischen Sammlung haben wir N. 550 b) den Abschied von Mitw. v. Palm. hierüber angeführt: haben die IV Orte nicht alle es angenommen? Jetzt wurde jeder Gegenstand der Zerwürfniß in Berathung gezogen.

560) Welche auf S. Leodegar, bey Anlaß der Besorgnisse wegen Stalden, mit rührender Bereitwilligkeit alles für sie angeboten; Diebold Schilling, der Lucerner.

561) Rathsbuch Lucern n. der alten Faßnacht 1481: Zürich, Bern, Freyburg und Soloturn versprechen aufs kräftigste allen Beystand.

561 b) Die Stadt wollt bedunken, die Länder syn vast grob und unvernünftig Lüt; Bullinger.

562) Sie hatten acht Rathsboten allda. Vor andern wird Hanns vom Staal ausgezeichnet, welcher zu Soloturn (46 Jahre; 1453 — 99) Stadtschreiber war; Hafner.

562 b) Auch Heymann wird sein Name geschrieben; er war von Lucern.

Der Bruder Claus.

Der Bruder Claus, aus einem guten (vielleicht in alten Zeiten Ennetbürgischen) Geschlechte Löwenbrugger [563]), selbst aber genannt von der Flüe [564]), bey Saxeln in Obwalden, wo er mit seinen Aeltern und Kindern sein Gut wirthete [565]), hatte in den ersten funfzig Jahren seines Lebens alle gemeinen Pflichten wohl erfüllt [566]). Seine Jugend war arbeitsam und untadelhaft; in seinem Ehestand hatte er zehn Kinder gezeugt [566 b]); bey Ragaz und in dem Thurgauer Krieg Tapferkeit mit Menschlichkeit verbunden [567]), als Landrath eine eigene Geschicklichkeit bewiesen, vorkommende Angelegenheiten zu gutem Ende zu führen. Es lag aber in diesem Mann ein außerordentlich inniges Gefühl für die erste Quelle, das Wesen von Allem, das Ewige, durch kein Buch (er konnte nicht lesen) und,

563) Leoponti, de Ponte Leonino; Peter Hugo. Aus Livinen? oder nach der Sage einer alten Auszeichnung in Rom?

564) Fluh, Flühe, de Rupe. Es waren zwey Häuser auf dem Flüeli, in deren einem sein Vater, und wohl sein Bruder Peter, in dem andern er selbst wohnte.

565) Heinrich zeugte ihn mit Hemma Roberta; sie gebar ihn auf S. Benedicten Tag, den 21. März 1417. S. Benedict mag daher ein früher Gegenstand seines Nachsinnens geworden seyn. Es ist nicht wahr, daß sein Vater Landammann gewesen.

566) Besorgung des Viehs war die freundliche Arbeit seiner Jugend. Sie giebt zur Betrachtung Muße und Stoff.

566 b) 5 Söhne, 5 Töchter; von jenen erwarben zwey die Würde der Landammannschaft, einen ließ er zu Basel und Paris studiren; er wurde Pfarrer zu Saxeln. Wenn die Lebensbeschreiber mit Verwunderung melden, daß keines seiner Kinder ohne eine körperliche Schwäche (Leibespresten) gewesen, so waren diese doch nicht von solcher Art, sie viel zu hindern. Sie hinterließen zahlreiche Nachkommen.

567) Th. IV, 519. Ueberhaupt, meldet J. Konrad Füßlin (Erdbeschr. I, 364), habe er die Krieger ermahnt, Ueberwundene, Gefangene, Kirchen, Witwen und Waisen und das arme Land zu schonen. Das war auch den Gesetzen gemäß.

so viel man weiß, durch keinen Umgang entzündet, sondern hervorgegangen aus dem inwohnenden Gott; nicht finster (es gab wenig abzubüßen in so schuldlosem Leben) und weit entfernt von verachtendem Stolz (seine Religion war in Gehorsam und Liebe). Da er keinen höhern Genuß kannte als die Betrachtung, entfremdete er sich von jeher den störenden Eindrücken sinnlicher Dinge so, daß unbegreifliche Enthaltung ihm zur Gewohnheit wurde [568]). Er wollte nicht Landammann seyn; der Lauf alltäglicher Dinge verdiente keine solche Aufopferung. Nachdem er dem Vaterland und seinem Hause ein halbes Jahrhundert gelebt, bewilligte sein Weib, daß er sich entzog [569]); erst weit in die Ferne des äußersten Jura, wo er seine Befriedigung nicht fand [570]); hierauf in seine einsame Alp [571]); endlich für immer in eine von Jugend auf ihn reizende Wildniß, an dem Ranft über einem tiefen Tobel, welches der herabstürzende Melchfluß mit seinem Rauschen belebt [571 b]).

Er wurde unter einem Lärchenbaum von Jägern entdeckt [571 c]); worauf die Unterwaldner, deren so viele seiner Tugend und seines Verstandes genossen, ihm eine

568) Er habe, meldet Hugo, von Jugend auf wöchentlich viermal gefastet. Wir folgen sowohl diesem Werk, das ein Lucernischer Jesuite im J. 1636 zu Freyburg schrieb, und wir nach dem Abdruck in den Actis Sanctorum der Bollandisten (*Mart.* T. III, 398 — 439) vor uns haben, als der sorgfältigen Lebensbeschreibung, welche J. A. Weissenbach, ein Zurzachischer Chorherr, 1787 herausgegeben; Ulrich Wittwyler (Dillingen 1571) und andere Nachrichten sind beyläufig benutzt worden.

569) Im Sept. 1467. Sie hieß Dorothea Wyßling. Auch sein Vater lebte noch.

570) Er kam bis in ein Dorf unweit Liestal oder Lichstall im Baselschen.

571) Im Kluster.

571 b) Von Sarnen eine kleine Stunde.

571 c) Bullinger.

Celle, so unscheinbar und klein er wollte, und bald eine Capelle, gebauet [572]). Es ist noch bey seinem Leben untersucht [573]), weit und breit erzählt [574]), von seinen Zeitgenossen der Nachwelt überliefert [575]) und selbst nach der Glaubensänderung als erwiesen geglaubt worden [576]), daß der Bruder Claus in dieser Einsamkeit bis in das zwanzigste Jahr ohne andere Speise gelebt, als

572) 6 Schuh hoch (so lang war er), 2½ lang, 1½ breit; ebenders.

573) Erstlich einen Monat lang durch obrigkeitliche Beobachtung, hierauf durch den Costanzischen Weihbischof; wie Bullinger (eifriger Mitstifter der reformirten Kirche) erzählt. Endlich durch Burkard von Hornek, Leibarzt Erzherzog Sigmunds; Trittenheim.

574) Siehe besonders die merkwürdigen Stellen des gelehrten Abts von Sponheim, Trittenheim Annal. II, 504; er war Zeitgenosse und spricht mit voller Ueberzeugung.

575) Bey Weißenbach 172 das Kirchenbuch von Saxeln 1485 (zwey Jahre vor seinem Tod). Noch früher (zwischen 1477 und 81) hatte Albrecht von Bonstetten an König Ludwig XI von ihm geschrieben. Ein Jahr nach seinem Tode überreicht Meister Heinrich Gundelfinger, Chorherr zu Beronmünster, dem Rath von Lucern seine Lobschrift, auf Pergament zierlich geschrieben (13. Aug. 1488; der Lucernische Schilling; Balthasar Museum Lucern.; Haller Bibl. III, 551; wir haben einzele Stellen benutzt). Hierauf Peter Numagen. Im J. 1501 schrieb aus Auftrag Unterwaldens der Bernische Chorherr Meister Heinrich Wölflein (Lupulus) sein Leben an den Bischof zu Sitten Matthäus Schyner. Karl Bovillus von Paris 1508 in Wolf's lectt. memorabil. T. II, 19. Die erste gedruckte Legende ist von dem Lucernischen Gerichtsschreiber Johann Salat 1536. Wir übergehen die Menge der späteren, welche zum Theil berühmte Männer, wie Cysat, oder nach langem Aufenthalt in Unterwalden geschrieben haben. Siehe Weißenbach.

576) Bullinger: endlich ist kommen, daß er keine leibliche Speise mehr braucht. Stumpf und Flacius, theils gelehrte, theils nichts weniger als den Wundern der katholischen Kirche günstige Schriftsteller. J. J. Hottinger, ein oft bitterer Controversist, hat es in der Helvet. Kirchengesch. Th. II, 483 genau untersucht und nicht läugnen können.

die er Einmal monatlich in dem Sacramente des Altars genossen. Zu bestimmt reden die Aussagen, zu groß war das Erstaunen, um die Enthaltung nur von gekochten Speisen, oder nur von Fleisch, zu verstehen; er sprach davon als von einer Eigenschaft, nicht wie von einem Verdienst [577]). Daß menschlicher Natur auch das möglich sey, scheint aus Beyspielen zu erhellen [578]): es kann durch die Beschaffenheit seines Körpers, die Ruhe seines Geistes, die viele Vorübung, den Abgang der meisten Ursachen des Verzehrens [578 b]), einigermaßen erklärt werden. Solchermaßen lebte der Bruder in steter Betrachtung der höchsten Vollkommenheit, in Ueberlegung und Uebung der Mittel, unsere Beschränktheit und Vergänglichkeit über sich selbst zu erheben. Keineswegs machte er seine Art andern zum Gesetz; das glaubte er, daß ein Mensch geboren werden könne, so zu seyn wie Er. Um die Vorstellungen seines Gemüthes [579]), um seine Blicke in eine uns umgebende un-

577) Er sprach wenig davon; es sey kein Wunderwerk, sondern eine natürliche Sache. Fortunius Licetus de his qui diu vivunt sine alimento, Padova 1612, im dritten Buch. Er hielt auch für weit mehr, daß er seine Frau verlassen, als daß er Speise meiden könne; Bullinger.

578) Albrecht von Haller in der großen Physiologie Th. VI, 171 — 175. Außer Licetus (in obigem Werk und in dispp. nemesiticis wider Stephan Rodriguez de Castro 1631) auch Wier (opera. Amst. 1660 in 4); Floris Jacob Voltelen hist. apositiae septennis. Leiden, 1777. 8.

578 b) Der unmerklichen Ausdünstung (in jener Luft, bey seinem Körper ohne Fleisch); voy. de Suisse par *Reboulet et la Brune*.

579) Man kennt eine allegorische Vorstellung, welche er nach einem Gesichte malen ließ, und nicht allein Bovillus (bey Wolf, wo sie auch abgebildet ist), sondern auch Doctor Luther nach seiner Art auf den Papst gedeutet hat (Walchs Ausgabe s. Werke Th. XIV, 248 ff.). Wir haben in der Kaiserl. Bibliothek zu Wien eine ganz andere Abbildung und Auslegung angetroffen; sie ist ohne Titel, steht aber mit Recht unter den alten Drucken. Der Anfang lautet: „Da ich was

sichtbare Welt (in die wir einst vom Lebenstraum erwachen), um die Kraft seiner Worte ganz zu begreifen, müßten wir ihm gleich seyn (was niemand sich selbst geben kann).

Vom Abend bis Mittag blieb er in seiner Celle; ein Stein war sein Polster, er schlief auf ein paar Brettern [579 b]); er besuchte bisweilen die umliegenden Kirchen: so wenig überhob er sich, daß er die einfältigen Priester nicht verschmähte; „der Brunn des Lebens, „gehe er durch Bley oder Gold, führe immer die heil„reichen Wasser;" über gelehrtere Fragen von der Schrift pflegte er, an Im Grund und andere wohlunterwiesene Priester zu weisen [579 c]); denn in seiner Seele lebte sein Gott, und bedurfte keine Auslegung, wozu Bücher nöthig sind. Nachmittags pflegte er durch die Wildniß zu gehen, und besuchte oft seinen Freund, einen Teutschen Edelmann, welchen die Liebe zu ihm hieher gebracht [580]); in einem Felsen wohnte er, in gleichem

„in meiner Ellendung und besucht die stett der Gnaden und „des Ablaß (Einsidlen!), da kam ich und fand ein Menschen „des Namen was Bruder Claus, der halfet mich in syn Ar„men." Der Menschenkopf in der Mitte ist Gott; die sechs Speichen sind seine Eigenschaften, oder die Dreyeinigkeit, Unsere L. Frau, die Hostie, unser Leben; den Speichen läuft die Andeutung eben so vieler guten Werke parallel. Wir halten diese Deutung der Einfalt und Bescheidenheit Bruder Clausen viel gemäßer. Bey der bald erfolgten Kirchentrennung hat jede Parteу ihn auf ihrer Seite haben wollen. Die Reform der Mißbräuche hat er gewünscht; eine Trennung hätte er nie gewollt. Jenes Gesicht ist von dem berühmten Hedlinger auf einer Medaille vorgestellt worden; Haller's Münzcab. Th. I, 76.

579 b) By strenger Zyt hett er ein Gulter; Bullinger.

579 c) Ueberhaupt nihil unquam fecit ad ostentationem; simplex, apertus, sincerus animus; Ulrich Muz de reb. German. XXIX.

580) Bruder Ulrich; der Geschlechtsname war sein Geheimniß; er war nach einigen von München, andere leiten ihn von

Leben, doch mit Speise [581]). Im übrigen kam an den Ranft, wer in Unterwalden, wer in der Schweiz Rath oder Aufrichtung bedurfte [581 b]), oder aus fernen Landen die gnadenreiche Mutter in den Einsidlen verehrte, Bischof Otto von Costanz, Erzherzog Sigmunds [582]), Kaiser Friedrichs Verordnete, viele graue Tagherren, Helden und Häupter; der Ernst seiner Gestalt, die unstörbare Heiterkeit und Freundlichkeit seines Sinnes, und jene bündige Aussprüche in allezeit kurzen, kraftvollen Worten [583]), zogen alle Gemüther an den immer nachdenkenden hellsehenden Mann, Bruder Claus.

Spät in der Nacht erschien an der Celle sein Freund, der Pfarrer von Stanz; vierthalb Stunden war er gelaufen. „Die Tagsatzung, welche Ihr selbst angera„then [583 b]), nimmt einen äußerst unglücklichen Aus-

Memmingen her. Er soll zuvor Pferdhandel getrieben haben. Auf dem Möslein wohnte er von 1473 bis er 1491 starb. Bullinger; Cysat (4 Waldstettensee); Raber in Bavaria S.; Weissenbach 268. Die junge Cäcilia, aus dem benachbarten Flecken Kerns, zu der Zeit, wovon wir sprechen, 18 Jahre alt, hatte ihr Cellchen unweit von ihnen, strebte nach gleichem Leben, und blieb nach Bruder Clausen Tod noch 78 Jahre daselbst; Cysat.

581) Bruder Claus wollte es; er war von aller Affectation entfernt.

581 b) Anshelm berichtet bey 1480, daß er auch über den Französischen Bund befragt worden, und auf einige Punkte zu beharren gerathen.

582) Ohne Zweifel auf Betrieb Eleonora von Scotland, seiner Gemahlin.

583) Berner Chronik bey Bullinger: er war von wenigen Worten, entbot jedem seine Ehr, und ermahnte zum Frieden. Besonders, die Eidgenossen, zur Handarbeit, und „ihrer Vordern Einfalt, Gastfreye und Mannheit."

583 b) Dieses bezeugt Etterlin. Er soll sich hiezu der Zuger und Glarner bedient haben. Ohne Zweifel hatte er sich vorgenommen, in äusserster Noth einzuschreiten. Von Zug wissen wir durch das Jahrzeitbuch, daß „der fromm ehrbar „Mann, Bruder Claus uß dem Härneß (verschrieben, statt

„gang,“ den er nun erzählte, flehentlich bittend, im allerletzten Augenblick des untergehenden Vaterlandes, was er bey Gott und Menschen vermöge, alles aufzubieten. Und der Greis erhob sich in seiner nie getrübten, gütigen Würde: „Sage Ihnen, der Bruder Claus „habe dem Tag auch etwas vorzubringen.“ Eilends der Pfarrer zurück, und kam in den Hauptflecken, als die Tagherren abreisen wollten. Sie blieben.

Hierauf nach wenigen Stunden kam der Bruder Claus [584]): ein ungemein hochgewachsener [584b]), wohlgestalter, vom Alter nicht gebrochener Mann, aber nur Knochen wurden von der castanienbraunen Haut bedeckt; sein langes, glattes, schwarzgraues Haar, sein in zwey Spitzen mäßig herabhängender dünner Bart, seines Blicks außerordentliche Klarheit, Ausdruck von Liebe und Ernst in allem; sein einfacher, braungrauer Rock [584c]), sein Stab [584d]); mit unbedecktem Haupt und barfuß, wie immer. Als der Mann, fröhlich in der Kraft seines Gottes, in die Versammlung trat, und, nach seiner Art, mit langsamen Worten und männlicher Stimme sie grüßte, standen alle Tagherren von ihren Stühlen auf und neigten sich. Er aber sprach:

„Ranft?) gabt an Gott und S. Oswalden ein Gulden an „Gold“ in diesem Jahr. So that auch bald nach diesem Hännsli (der Ammann von der Flüe), sein Sohn.

584) Gegen so viele Beweise ist eine leere Einrede, aus des Lucerner Schillings allzukurzer Erzählung den Schluß zu ziehen, er habe seine Meinung nur sagen lassen.

584b) In seiner 6 Schuh hohen Celle konnte er kaum aufrecht stehen; Bullinger.

584c) Utenberger von Lucern gab ihm einst einen neuen; der alte hängt in Lucern, der neue zu Sarneln. Scheuchzer itin. Alp. III. Bis auf die Fußknöchel reichte er; Bullinger.

584d) Dieser ist in Freyburg bey den Herren von Techtermann, deren einer den Bruder Claus besungen; Haller Bibl. III. 559.

„Liebe Herren, treue Eidgenossen, hier komme ich alter „schwacher Mann, von meinem besten Vater und Freund „aus der Einöde gerufen [584 e]), zu Euch zu reden vom „Vaterland. Kunst und Wissenschaft habe ich nicht; „ich bin ein ungelehrter Mann; was ich habe, das gebe „ich Euch; von dem Gott, welcher Eure Väter gerettet „in Landesnöthen, und Sieg auch Euch gegeben hat an „Tagen der Schlacht, von dem habe, von dem gebe „ichs Euch. Eidgenossen, warum habt ihr Kriege ge„führt? Weil es anders nicht hat seyn können. Wo„durch die Siege? Durch die Kraft vereinter Arme. „Jetzt wollt ihr Euch trennen um der Beute willen [585])? „Ein solches, o Eidgenossen, laßt nicht von Euch ge„sagt werden in den umliegenden Landen. In guten „Treuen rathe ich, dringendst bitte ich, Ihr von „Städten, daß Ihr Bürgerrechte löset, welche Einem „alten Eidgenossen schmerzlich sind [585 b]), Ihr von den „Ländern, daß Ihr bedenkt wie Soloturn und Freyburg „neben Euch gestritten haben, und sie in den Bund „nehmt. Alle Eidgenossen, in Mißverständniß, das „unter Brüdern wohl kommen mag, bleibt, gemäß der „Billigkeit, bey der alten Art gleicher Sätze von jeder „Partey. In Kriegen werde Erobertes nach den Orten, „Erbeutetes nach den Leuten vertheilt. Ferners erwei„tert nicht zu sehr den Euch umschließenden Zaun: mei„det fremde Händel: seyd friedsame Nachbaren; und „wer Euch unterdrücken wollte, der finde Männer: fern „von Euch, daß einer um das Vaterland Geld nehme; „vor Parteyung hütet Euch, sie würde Euch zerstören. „Liebet Euch unter einander, o Eidgenossen, und der „Allmächtige walte über Euch, gütig wie bisher [585 c])!“

584 e) Er nannte den Pfarrer seinen geistlichen Vater.

585) Er wußte, daß der Eigennutz eine Hauptursache wider Freyburg und Soloturn war: Orte wurden besser bedacht als Zugewandte.

585 b) Der Bürgerrechtsbrief N. 535 b) wurde nun zerrissen.

585 c) Die Rede hauptsächlich nach Tschudi, Witwyler,

Und (so spricht die Chronik [586])) „Gott gab Gnad „zu den Worten des heiligen Einsidlers, daß in Einer „Stunde alles verglichen ward.“ Also (beginnen die Tagherren den Abschied [587])) „des ersten, weiß jeder „Bot heimzubringen die Treu, Müh und Arbeit, so „der fromme Mann, Bruder Claus, in diesen Dingen „gethan hat, ihm deß treulich zu danken.“ Aber aus dem Hauptflecken Stanz hinauf in den Gotthard, hinunter bis Zürich und bis nach Rhätien und in den Jura allgemeinstes Freudengeläute, wie nach der Schlacht bey Murten; mit Recht, es hatten die Eidgenossen sich selbst überwunden.

Auf denselben Sonnabend nach S. Thomas, den zwey und zwanzigsten December des vierzehnhundert ein und achtzigsten Jahres, kamen Freyburg und Soloturn in den ewigen Bund Schweizerischer Eidgenossenschaft. Auf denselbigen Tag bekam durch Verkommniß eines neuen Grundgesetzes die ganze Eidgenossenschaft eine neue Festigkeit [588]). Also wurden die Bundeskreise in das Greyerzer Hochgebirg, an den Jorat, den Welschneuenburger und Murtener See, an die Bischofbaselsche Gränze und in den Hauenstein erweitert [589]), Verthei-

Peter Hugo und dem dritten Stück der Fragmente des Herrn von Balthasar. In dem Wesentlichen stimmen alle Quellen zusammen.

586) Tschudi in der ungedr. Fortsetzung.

587) Abschied Stanz bey Herrn von Balthasar a. a. O.

588) Wir haben ein Exemplar der Verkommniß vom Sonntag: ohne Zweifel vermochte die Canzley nicht auf Einen Tag alle zu fertigen; aber der Sonnabend war der Tag der Handlung.

589) Oron, Moudon, Stäffis, Graneourt, Gümminen, Grenchen, Münster in Granfelden, Thierstein, Gilgenberg, Pfeffingen, Schönthal, Falkenstein, beyde Bechburg, die Klenburg, in der Herrschaft Gösgen S. Lorenzen Brunn, die Erzbach bis in die Aare werden genannt.

digung, Rechtsgang [589 b]), Handel und Wandel festgesetzt, und sollen die neuen Eidgenossen ohne das Mehrtheil der alten keine weitern Verbindungen treffen [590]). Das ist aber gemeiner Eidgenossen Verkommniß, zu Stanz mit Bruder Clausen verabredet [591]): Bestätigung der ewigen Bünde und jener alten Gesetze des Pfaffen- und Sempacher Briefs [592]) mit Festsetzung fünfjähriger Erneuerung; Friede in der ganzen Schweiz und Behauptung öffentlicher Ordnung und obrigkeitlichen Ansehens gegen Aufwiegelungen und Rottirungen [593]); die oben vorgeschlagene Theilung des Eroberten und Erbeuteten.

Späteren Zeiten ist nicht zu verzeihen, daß die fünfjährige Erneuerung von Ort zu Ort, oder mit größerer Feyer an Einem Ort, unterlassen wurde. Hiedurch hat man der Nation ihr wahres Heiligthum aus den Sinnen und Herzen entrückt. Also wurde das Alte weder eingeprägt noch vervollkommnet. Aufgelöst wurde der Geist der Verfassung eines freyen, tapfern, redlichen Volks in die kalten Förmlichkeiten einer scheuen (wenn auch sonst guten) Rathsherrenregierung [594]).

589 b) Dingstette: Willisau, Zofingen.

590) Bürger dürfen sie ferners aufnehmen.

591) N. 587. Darum erzählen viele, die Orte haben ihn zum Schiedrichter genommen.

592) Th. II, 285, 520.

593) „Daß fürbashin niemands keinerley sonderbarer gefährlicher Gemeinden, Sammlungen oder Anträge vornehmen „noch thun soll ohne Willen oder Erlaubniß seiner Herren und „Obern. Ob jemanden unter uns die Seinigen widerwärtig „seyn wollten oder ungehorsam wären, dieselben sollen wir „mit einander in guten Treuen förderlich ihren Herren helfen „wiederum gehorsam machen, nach Laut und Kraft unserer „geschwornen Bundbriefe." Siehe die Stanzer Verkommniß in Leu's Ausgabe von Simler, S. 156.

594) Der erste Vorwand war, weil die Reformirten die Heiligen neben Gott im Eide zu dulden sich weigerten. Konnte aber nicht jedes Ort nach seinem Gewissen schwören, wie dessen Bern und Freyburg Eins wurden?

Den Tagherren von Stanz wird mit Unrecht vorgeworfen, daß durch gemeinsame Gewährleistung der eingeführten Ordnung und Verbot ungewöhnlicher Bewegungen dem Volk die Mittel benommen worden, gegen mißbrauchte Gewalt sich zu schützen. In der That war in denselben Zeiten zunächst auf die Bändigung des kriegerischen Ungestüms zu sehen, wie nachmals auf Mittel gegen Erschlaffung, welche den Mißbräuchen die Thür öffnet. Jedoch haben alle Zeiten in verschiedenen Formen Verführer des Volks gesehen, deren landverderbliches Beginnen zu vereiteln die erste Sorge einer väterlichen Obrigkeit seyn muß: hingegen die Mißbräuche sind nie so weit gediehen, daß der fortgehende beneidenswerthe Flor des Landes dadurch gehindert worden wäre. Das gemeine Wohl erfordert Ordnung: wenn diese in die allergrößte Unordnung ausartet, alsdann wird keine Clausel der Auflösung oder Selbsthülfe wehren.

Der Bruder Claus ist, nach vollbrachtem Werk, wieder in seine Wildniß gegangen. Die Eidgenossen beschenkten ihn zu Auszierung seiner Capelle [595]). Er fuhr fort, die Summe der Weisheit und aller Tugend, Gehorsam und Liebe, zu lehren (Für sich der höchsten Leitung folgen, für die Welt wohlthätig wirken, ist das Geheimniß des Glücks und der Kern der Moral [596])).

595) Soloturn wie andere Orte (sagt Hafner) mit 20 Goldgulden; Freyburg mit 50 Ducaten, die er nicht annahm (aus einem alten Rathsbuch; im 3ten Th. der Hallerischen Urkundensammlung in Quart). So wird er von allen mehr oder weniger beschenkt worden seyn, so daß er im folgenden Jahr die Pfründe bey seiner Capelle stiften und seinem Sohne Hanns, welcher bis dahin derselben Meßdiener war, jährliche acht Pfund hievon urkunden mochte (Urkunden Smst. v. S. Galli 1481; bey Weißenbach).

596) Schreiben den „ehrwürdigen frommen wysen Schultheiß und Rath von Bern; uff S. Barbara Tag 1482 (noch zu Soloturn, welche Stadt es von den Bernern erbeten, in

Am ersten Frühlingstag des vierzehnhundert sieben und achtzigsten Jahrs, an demselben, wo er vor siebzig Jahren geboren ward [597]), nachdem seine Nerven acht Tage lang an schmerzlichen Krämpfen [597 b]) gelitten, starb der Bruder in seiner Celle am Ranft, in Gegenwart seiner Freunde Ulrich und Im Grund, der seiner Art nachstrebenden Cäcilia [598]), seines Weibes und seiner Kinder [598 b]), und wurde von ganz Unterwalden mit größter Ehrfurcht und Liebe auf dem Kirchhofe zu Saxeln bestattet [598 c]);

der Canzley vorfindlich): uff das sond (sollt) ir lugen (sehen), daß ir gehorsam syind (seyd) und einander lieb habend; Fried ist allerwegen in Gott; Gott ist der Fried; darum sond ir lugen, daß ir uff Fried stellind. Und was Glük sich uff Erden meret, deß sond ir dankbar syn und der Gerechtigkeit byston (beystehen). Im Glauben sond wir nit zwyfelhaft syn: ich schryb es Uech, ob der bös Geist jemand darum anfecht, daß er ritterlich widerstande." Schreiben an Stadt Costanz, die sich seinem Gebet empfohlen, und er empfiehlt Vergleich ihrer damaligen Streitigkeiten. Mittw. v. S. Blaß 1482; bey Büesinger und Zelger, Gesch. UW., II, 141. Sein Gebet: „O HErr Gott, nimm mich mir; gieb mich ganz zu eigen dir: o HErr Gott, gieb alles mir, was fördert zu dir: o mein Gott und HErr, nimm alles von mir, was mich wendet von dir!

597) Sein Gedächtniß wird von den Bollandisten auf den 22sten Märtz gesetzt; gleichwohl ist sonst Uebereinstimmung, daß er am 21sten starb. Daß einige irrig seinen Tod auf 1502 gesetzt, kommt daher, weil sie sein Einsidlerleben von 1481 datirt, wo er in die Geschichte kam.

597 b) Groß Weh, besonders in sinem Gebein; Berner Chronik bey Bullinger.

598) Oben N. 580, damals 24 Jahre alt.

598 b) Das sieht man, daß er bisweilen zu ihnen schickte (z. B. um ein gutes Nachtessen für Bruder Ulrich); auch aus einer Urkunde N. 595, daß er nicht unmenschlich seines Geschlechtes vergaß: hingegen scheint Bullinger im Irrthum, wenn er meint, er habe sie etwa besucht.

598 c) Alle Werkstätte geschlossen, auch der Gottesdienst eingestellt. Er liegt in einem schönen Marmor vor dem Hochaltar der Kirche zu Saxeln. Noch steht sein Haus und seine Celle;

betrauert bey allen Eidgenossen; auch von fremden Fürsten sein Andenken geehrt [599]). Bruder Claus von der Flüe war, wenn je einer, ein heiliger Mann, Unterwalden aber nicht reich und Rom nicht edel genug, ihn unter die canonisirten zu bringen [600]); doch sein Altar ist ewig in Gemüthern, die ihn fassen.

man hat auch aus dem frühern Leben seine zwey Degen, zwey Löffel von Buchsbaum, seinen silbernen Becher; Weißenbach.

599) Am Innsbrucker Hofe durch 100 Seelmessen; Lucern stiftete auf sein Grab ein ewiges Licht.

600) Claus Wyßing (bey Haller Bibl. III, 561): es fehle nur an genugsam reichen Gutthätern. Selig sprach ihn Clemens IX, 8. März 1669; Clemens X, 1671; Bullen bey Weißenbach.

Drittes Capitel.

Von der Verkommniß zu Stanz bis auf den Ausgang Waldmanns.

[1482. — 1489]

Die nächsten Jahre sind in mancherley Geschäften und einzelen Fehden, in Zubereitung wichtiger Begebenheiten, doch ohne allgemeinen Krieg, fröhlich und rühmlich genug verflossen, bis der Größte der Eidgenossen in plötzlichem Auflauf ein Opfer des Neides fiel. Wir erzählen das Allgemeine, und wie die Schweiz gegen auswärtige Mächte, wie sie in geringern Händeln, wie jeder bey Hause erschien, die Keime von Unruhen, von Kriegen, des Helden und Bürgermeisters traurigen Fall.

Als Neid und Eigennutz von der Ueberraschung erwachten, wodurch der Bruder Claus plötzlich sie besiegt, wollte die Stanzer Verkommniß vielen mißfallen [1]; in den Ländern aus Eifersucht auf die Städte; aber auch den Freyburgern und Soloturnern, weil sie nicht in allem der alten Schweiz gleich gesetzt wurden [2]. Eben dieselben waren unter sich über den Vorrang uneins [3]). Allgemeine Sachen.

R 2

1) Hauptsächlich den drey ältesten Orten, Zug und Glaris; Anshelm 1482. Sie war weder den Leidenschaften der Jugend, noch dem Ehrgeiz der Häupter bequem.

2) Unter andern sollten sie den alten Orten die Bünde schwören, daß letztere sie ihnen halten, als bekannt voraussetzen. Schon damals wurde vorgeschlagen, alle Bündnisse in Eine Urkunde zu fassen; aber man hat in dem Schweizerischen Gemeinwesen nie gern etwas neu machen wollen.

3) Besonders weil Soloturn allzeit frey, die andere Stadt unter Herren gewesen.

Hinwiederum, da die Verkommniß beschworen werden sollte, meinten die Waldstette, daß zufolge derselben auch die Eroberungen der Berner und Freyburger in dem Burgundischen Krieg [4]) allen Orten gemein seyn müßten [4b]). Alle diese Dinge wurden durch den Fleiß vieler Tage dahin verglichen, daß in allen Sachen der ganzen Eidgenossenschaft beyde Städte wie andere sitzen und stimmen, die alten acht Orte ihre besondern Verhältnisse ferner unter sich haben [5]); daß der Zäringische Stifter, der fast so alte Bund mit Bern, die Menge des Adels, ein gewisser fremder Glanz, die Frage des Rangs für Freyburg entscheide; und, nachdem jene Eroberungen sechs Jahre älter als die Verkommniß, auch von Alters her mit Bern und Freyburg in besondern Verhältnissen waren, die übrigen Orte zwanzigtausend Gulden für ihren Anspruch nehmen sollen [6]). Um dieselbige Zeit wurden

4) Murten, Granson, Orbe, Echallens, Montagny, Illens, Aelen, die Ormonde, Iverdun und Erlach.

4b) Abschied Lucern, Judica 1483. Hierauf mußte Soloturn sich um den Ertrag erkundigen (Abschied Lucern, Ulrici).

5) Alsdann stehen jene aus; Abschied Lucern, Ulrici 1483; Anshelm.

6) Richtung zwischen den Eidgenossen (7 Orten und Soloturn), Bern und Freyburg durch Heinrich Göldli, Ritter, Altbürgermeister Zürich; Beronmünster, 4. Mai 1484. Alles wird umständlich erzählt; das Recht war auf Seite der Freyburger. Doch zerfielen die Schiedrichter; alles wurde Göldli als Obmann übertragen, von diesem ein Vergleich eingeleitet. Es sollte die Summe zu vier Procent verzinset werden. Aber Bern legte auf sein Land einen ziemlich schweren Tall (taille), von jedem Hause ein Pf. psen. (In der Stadt 6000, auf dem Lande 28000 Pf.), und erlegte die Gelder schon im folgenden Jahr. Wir haben die Quittungen von Zürich und anderen Orten, deren jedes 1485 von den Bernern 2500 Pf. Heller bekam. Die N. 4 zuerst genannten vier Gegenden blieben den zwey Städten gemein, Montenach, Illingen (Urkunde Bern, Trinit. 1484) Freyburgisch. Iverdun war wieder Savoysch, das übrige blieb den Bernern.

die heiligen Geräthe und Reliquien aus der Beute von Granson zu Lucern in zehn gleiche Theile gesondert und nach einem Hochamt von einem unschuldigen Kind an die Orte vertheilt [6 b]). Mit feyervollen Umgängen wurden sie empfangen [6 c]). Schwert und Edelgesteine zu Erleichterung des Theilens verkauft [6 d]). Alsdann versammelten sich in der Stadt Bern zahlreiche Botschaften der Schweizerischen Städte und Länder (des stillen Gersau's glückliche Freyheit [7]) unvergessen); funfzig wohlgekleidete Hausväter aus jedem der vier Landgerichte unter ihren Freyweibeln, und von Aargau bis Hasli die Ausschüsse der Landschaft, Rudolf von Erlach, Ritter, Schultheiß, Rath und Bürger, empfiengen die Eidgenossen: die ewigen Bünde wurden erneuert [8]).

Das erneuerte Gefühl trug viel bey, die gefährliche Unruhe wegen der Münze zu stillen. Ueberhaupt war der Schweizerbund eine Sicherheitsmaßregel, und für die Freyheit wurde nie das Leben gespart. Sonst blieb jeder Ort bey seinem Herkommen, so daß in der Einen

6 b) Abschied Lucern auf Judica 1483. Die Monstranz wurde zerstückt.

6 c) Weil dozumal Theure und Tod allenthalben rychsneten.

6 d) Das goldene Pater Noster, das Pacem mit 9 Perlen und 12 Edelsteinen, 2 fünf Mark schwere Täfelchen, 8 grosse Perlen, 3 balais, eben so viele Sapphire in goldenen Schächtelchen blieben zu Lucern; die Täfelchen wurden den Bielern zu Theil und von diesen an die Berner verkauft; um 200 Fl. kaufte Zürich den Degen; U. L. F. in den Einsideln, auf die unausgesetzte Verwendung deren von Schwyz, bekam den goldenen Sessel. Der Diamant war noch nicht verkauft. Helvet. Kalender 1798.

7) Bisher war der Kirchensatz noch in Händen der Edlen von Büttikon, von denen Barbara von Roth ihn ererbt; sie gab ihn Junker Hannsen aus Freundschaft zurück, und er verkaufte ihn dem Flecken 1483. Cysat, IV Waldstettensee. Daß die Gersauer eingeladen wurden, meldet H. H. Füßlin im Schweiz. Museum.

8) So. n. Ulrici 1487; Anshelm.

Sache Gemeinsinn, übrigens die größte Verschiedenheit und, Kriege ausgenommen, jeder Er selbst war. Die Kaiser hatten von Alters her viele Orte berechtiget, für bestimmte, jetzt vergessene Kreise Münze zu schlagen[9]). Als Unterhandlungen, Waffen und aufkommender Fleiß die Schweiz fremden Geld öffneten, dieses beschroten, auch das Innere etwas leichter wurde, war Verwirrung unvermeidlich. Vergeblich riethen weise Männer eine gemeineidgenössische Münzstätte. Man hat in der Schweiz nie verstanden, irgend ein Privatrecht, irgend etwas dem Vaterlande aufzuopfern, als in Schlachten das Leben. Als die Waldstette mit Glaris und Zug, nicht nur bey sich, sondern auch in gemeinen Herrschaften, die Zürichschen Fünfhellerstücke um ein Fünftheil herabsetzten, und, nicht ohne Muthwille, das nahe Baden den mehreren Orten folgte, brach Zürich den Handel und Wandel mit Baden und schreckte den Ort so, daß er sich kriegerisch versorgte und alle Eidgenossen um Hülfe bat[10]). Die Zürcher zeigten den Gesandten der Orte, welche kräftig, doch zärtlich[11]), baten, daß eine keineswegs verwerfliche[12]), bald vergriffene[13]), eigene Münze ohne Ehrverletzung[14]) sich nicht herabsetzen lasse. Jedoch das leitende Haupt, Hanns Waldmann, Ritter,

9) Zürich wenigstens vor 972, Bern 1218, Lucern 1418, Uri um 1424, eben so Schwyz, Basel vor 1139, Freyburg 1422, Soloturn 1381, Schafhausen vor 1080; G. E. von Haller's Schweiz. Münzcabinet, Bern 1780 f.

10) Edlibach 1483. Die Märkte, die Badenfahrten wurden gesperrt. Durch die Badener wurden Scharwachten und Huthen gesetzt, Büchsen gelegt. War den Häuptern für sich bang, oder meinten sie, sich wichtig zu machen?

11) Sie wollen immer zeigen, „daß ihr Herz zu Zürich stehe."

12) Sie haben für 2 Pf. 46 geschlagen, mit so viel Silber, „daß man kaum den Schlagschatz finde."

13) Unter 10 Fl. bekomme man kaum noch für Ein Ort (nun den Viertheil eines Guldens).

14) Es würde scheinen, sie haben biderbe Leute mit ihrer Münze bisher verführt.

Bürgermeister, ein Mann der das Allgemeine begrif, wußte die Gährung zu hinterhalten, bis, nachdem die Fünfer ziemlich verschwunden, für alle Orte der östlichen Schweiz eine zehnjährige Convention zu Stande kam [15]). Da begab sich, von den Orten empfohlen, der Schultheiß von Baden mit eilf Abgeordneten vor den großen Rath von Zürich, um Vergebung ihres vorlauten Wesens [16]); Waldmann redete ihnen zu, und endigte freundlich. Etwas besseres Geld als das Oesterreichische blieb der östlichen Schweiz [17]), die westliche prägte auf gleichen Fuß wie die Burgunder, mit welchen ihr Verkehr war [18]).

Eines guten Mittels bediente sich Waldmann, dem Eigennutz und Ehrgeiz ihr trauriges Spiel zu verderben. Als er in der Gährung über das Münzwesen mit seinem Freunde, Zunftmeister Hanns Bieger, eine Gesandtschaft in die Waldstette verrichtete, nahm er Theil an den Fastnachtfreuden der Unterwaldner und Urner, und vermochte sie, in gleicher Absicht aufs nächste Jahr nach Zürich zu kommen. Sie kamen, Tagherren zu dem Geschäft, aber mit ihnen zweyhundert muntere Jünglinge. Da versammelte der Bürgermeister zu der Stadtjugend von der ganzen Landschaft ansehnliche schöne Ausschüsse. In diesen zwey Tagen wurde der Aufwand von siebenhundert Pfund nicht angesehen, das brüderliche Mahl in Ueber- Freudenbesuche.

15) Vorerst blieb die alte; Bullinger. Urkunde der neuen Convention, Lucern, Mittw. v. Pauli Bek. 1487. Siehe in Waser's Buch vom Geld S. 103 ff. wie nun jede Sorte galt.

16) „Haben wir üwer vornahm Woßhait erzürnt, daß Ir uns „das verziehen wellind, durch Gott, als wir üch flyssentlich „bittend."

17) Waser 90, 97. Die Mark Silber zu 8 Fl. 25 Sch.; Verhältniß zu unserm heutigen (1778) Fuß: 2,65:1. Ebenders. 83.

18) Nicht einförmig: Freyburger Geld war immer um fünf Procente unter dem Bernischen; Haller II, 124.

fluß und jede herzfesselnde Freude genossen. Hierauf im Herbst, wenn im Land Uri die Kirchweihe ist, beschloß Zürich einen Besuch der Eidgenossen im Gebirg. Sie machten sich auf, der in Krieg und Frieden vielerfahrne Bürgermeister Heinrich Roüst, viele der Räthe, des großen Münsters Propst Hanns von Cham [18 b]), viele Chorherren, die schönsten Jünglinge von Zürich, hundert und dreyßig Mann zu Fuß, achtzig zu Pferd; zogen über den Albis; das Alpenland enthüllte sich nun; sie froh, über Blikenstorff, ihres Waldmanns Heimath, durch den schönen Baarerboden, in die Stadt Zug, von wo sie, gut bewirthet, ehrenhaft begleitet, ein Theil über die Küßnacher Landenge, ein Theil durch das gastfreye Schwyz, an den Waldstettensee kamen. Hier, in wohlgezierten Schiffen, harreten die Männer von Uri, und nöthigten auch zwey Schwyzerische Landräthe, mit ihnen zu ziehen. Unter freudigem Zujauchzen dem Rütli vorbey, vorbey dem Felsen Tell's, landeten sie bald in Uri. Da sie ausgestiegen, die Herren vom Vorort auf den ursprünglichen Boden des Bundes und der Freyheit, wurden sie von Landammann [18 c]) und Räthen in einer großen Wiese vor dem Hauptflecken mit folgenden Worten bewillkommt: „Ehrsame weise liebe Herren, treue „Eidgenossen, von meinen Herren von Uri ist mir befohlen, Euch zu bezeugen, daß die Ehre dieses Besuchs „auch der Nachkommenschaft unvergeßlich seyn soll; und „nun, ihr Herren von Zürich, hätte einer auf unser „einen Klage oder Groll, sagt es; wir ermächtigen uns „des Friedens. Seyd Ihr es nicht, bey welchen, vor „allen, wir gern Rath suchen? Ja, Ihr seyd unsere „Hofnung und Stütze. Alles was im Land Uri ist, uns, „unsere Häuser und Güter, alles übergeben wir jetzt

18 b) Dessen Großvater im Zürcherkrieg ein vielwirkender Stadtschreiber, und einer der Böke, gewesen.

18 c) „Hanns Frieß, etwa einem Sohn des frohen Mannes, den die Böke fiengen; Th. IV, 214.

„Eurer Gewalt; es ist alles Euer; zu Brüdern seyd Ihr „gekommen [19])." Was nun des Gotthards Alpen und Wald an Vieh und schönem Gewild ernähren [20]), was Griechenlands und Italiens Sonne an guten Weinen ausgekocht [21]) und in grossen Städten zum Reiz des Gaumens gerüstet worden [22]), alles wurde drey Tage lang in größter Freude genossen. Dann umarmten sich die Männer, und wurden die Züricher zurück nach Brunnen begleitet.

Von da zogen sie die Wiesen hinauf, bis wo der Landammann Rudolf, Itel Reding's Enkel, der großväterlichen Kraft wahrhafter Erbe, am Eingange des Hauptfleckens, an der Spitze von dreyhundert Mann sie erwartete. Erstaunt sahen sie die herrliche hochgewachsene Jugend und wurden mit Freudengeschrey gegrüßt, bis der Landweibel Stillschweigen befahl, und nun im Namen der Landleute Reding die Züricher mit brüderlicher Freude bewillkommte, und in bereitete Wohnungen führte. Indem sie die kostbare Mahlzeit genossen [23]) und viele schon auf waren zu Tanz oder Spiel, eilten zwey Rathsboten von Uri herbey, die zweyhundert Gul-

19) „Und mit viel mehr köstlichen subtilen Worten empfieng sie „des Lands Ammann; demnach beschied er jedermann, wo jeglicher zur Herberg sollt syn." Aus der Chronik bey H. H. Hottinger, Spec. Tigur. 180. S. auch Herrn von Balthasar im 2ten Fragment.

20) Gemse, Steinböck, Hirzenthier, Bären, wilde Schweine; Edlibach, welchem wir vornehmlich folgen.

21) Malsensiger (Malvasier), Claret, Ipikraz, rother und weißer Valtelliner u. a. Welsche Weine; Elsasser war der geringste. Eb. das.

22) Confect und Zuckererbs, womit man die Tisch überschüttelt; so köstlich, daß davon nur nüt zu sagen ist; eb. das. Kein Wirth nahm Zeche; niemand wagte, etwas zu kaufen, aus Furcht die Krämer nehmen keinen Preis.

23) By denen von Schwyz war der Imbis gar köstlich zugerichtet; eb. ders.

Den Tagherren von Stanz wird mit Unrecht vorgeworfen, daß durch gemeinsame Gewährleistung der eingeführten Ordnung und Verbot ungewöhnlicher Bewegungen dem Volk die Mittel benommen worden, gegen mißbrauchte Gewalt sich zu schützen. In der That war in denselben Zeiten zunächst auf die Bändigung des kriegerischen Ungestüms zu sehen, wie nachmals auf Mittel gegen Erschlaffung, welche den Mißbräuchen die Thür öffnet. Jedoch haben alle Zeiten in verschiedenen Formen Verführer des Volks gesehen, deren landverderbliches Beginnen zu vereiteln die erste Sorge einer väterlichen Obrigkeit seyn muß: hingegen die Mißbräuche sind nie so weit gediehen, daß der fortgehende beneidenswerthe Flor des Landes dadurch gehindert worden wäre. Das gemeine Wohl erfordert Ordnung: wenn diese in die allergrößte Unordnung ausartet, alsdann wird keine Clausel der Auflösung oder Selbsthülfe wehren.

Der Bruder Claus ist, nach vollbrachtem Werk, wieder in seine Wildniß gegangen. Die Eidgenossen beschenkten ihn zu Auszierung seiner Capelle [595]. Er fuhr fort, die Summe der Weisheit und aller Tugend, Gehorsam und Liebe, zu lehren (Für sich der höchsten Leitung folgen, für die Welt wohlthätig wirken, ist das Geheimniß des Glücks und der Kern der Moral [596]).

595) Soloturn wie andere Orte (sagt Hafner) mit 20 Goldgulden; Freyburg mit 50 Ducaten, die er nicht annahm (aus einem alten Rathsbuch; im 3ten Th. der Hallerischen Urkundensammlung in Quart). So wird er von allen mehr oder weniger beschenkt worden seyn, so daß er im folgenden Jahr die Pfründe bey seiner Capelle stiften und seinem Sohne Hanns, welcher bis dahin derselben Meßdiener war, jährliche acht Pfund hievon urkunden mochte (Urkunden Smst. v. S. Galli 1481; bey Weißenbach).

596) Schreiben den „ehrwürdigen frommen wysen Schultheiß und Rath von Bern; uff S. Barbara Tag 1482 (noch zu Soloturn, welche Stadt es von den Bernern erbeten, in

Am ersten Frühlingstag des vierzehnhundert sieben und achtzigsten Jahrs, an demselben, wo er vor siebzig Jahren geboren ward [597]), nachdem seine Nerven acht Tage lang an schmerzlichen Krämpfen [597 b]) gelitten, starb der Bruder in seiner Celle am Ranft, in Gegenwart seiner Freunde Ulrich und Im Grund, der seiner Art nachstrebenden Cäcilia [598]), seines Weibes und seiner Kinder [598 b]), und wurde von ganz Unterwalden mit größter Ehrfurcht und Liebe auf dem Kirchhofe zu Saxeln bestattet [598 c]);

der Canzley vorfindlich): uff das sond (sollt) ir lugen (sehen), daß ir gehorsam syind (seyd) und einander lieb habend; Fried ist allerwegen in Gott; Gott ist der Fried; darum sond ir lugen, daß ir uff Fried stellind. Und was Glük sich uff Erden meret, deß sond ir dankbar syn und der Gerechtigkeit bystan (beystehen). Im Glauben sond wir nit zwyfelhaft syn: ich schryb es Uech, ob der bös Geist jemand darum anfecht, daß er ritterlich widerstande." Schreiben an Stadt Costanz, die sich seinem Gebet empfohlen, und er empfiehlt Vergleich ihrer damaligen Streitigkeiten. Mittw. v. S. Blaß 1482; bey Büesinger und Zelger, Gesch. UW., II, 141. Sein Gebet: „O HErr Gott, nimm mich mir; gieb mich ganz zu eigen dir: o HErr Gott, gieb alles mir, was fördert zu dir: o mein Gott und HErr, nimm alles von mir, was mich wendet von dir!

597) Sein Gedächtniß wird von den Bollandisten auf den 22sten März gesetzt; gleichwohl ist sonst Uebereinstimmung, daß er am 21sten starb. Daß einige irrig seinen Tod auf 1502 gesetzt, kommt daher, weil sie sein Einsidlerleben von 1481 datirt, wo er in die Geschichte kam.

597 b) Groß Weh, besonders in sinem Gebein; Berner Chronik bey Bullinger.

598) Oben N. 580, damals 24 Jahre alt.

598 b) Das sieht man, daß er bisweilen zu ihnen schickte (z. B. um ein gutes Nachtessen für Bruder Ulrich); auch aus einer Urkunde N. 595, daß er nicht unmenschlich seines Geschlechtes vergaß: hingegen scheint Bullinger im Irrthum, wenn er meint, er habe sie etwa besucht.

598 c) Alle Werkstätte geschlossen, auch der Gottesdienst eingestellt. Er liegt in einem schönen Marmor vor dem Hochaltar der Kirche zu Saxeln. Noch steht sein Haus und seine Celle;

betrauert bey allen Eidgenossen; auch von fremden Fürsten sein Andenken geehrt [599]). Bruder Claus von der Flüe war, wenn je einer, ein heiliger Mann, Unterwalden aber nicht reich und Rom nicht edel genug, ihn unter die canonisirten zu bringen [600]); doch sein Altar ist ewig in Gemüthern, die ihn fassen.

man hat auch aus dem frühern Leben seine zwey Degen, zwey Löffel von Buchsbaum, seinen silbernen Becher; Weißenbach.

599) Am Innsbrucker Hofe durch 100 Seelmessen; Lucern stiftete auf sein Grab ein ewiges Licht.

600) Claus Wyßing (bey Haller Bibl. III, 561): es fehle nur an genugsam reichen Gutthätern. Selig sprach ihn Clemens IX, 8. März 1669; Clemens X, 1671; Bullen bey Weißenbach.

Drittes Capitel.

Von der Verkommniß zu Stanz bis auf den Ausgang Waldmanns.

[1482. — 1489]

Die nächsten Jahre sind in mancherley Geschäften und einzelen Fehden, in Zubereitung wichtiger Begebenheiten, doch ohne allgemeinen Krieg, fröhlich und rühmlich genug verflossen, bis der Größte der Eidgenossen in plötzlichem Auflauf ein Opfer des Neides fiel. Wir erzählen das Allgemeine, und wie die Schweiz gegen auswärtige Mächte, wie sie in geringern Händeln, wie jeder bey Hause erschien, die Keime von Unruhen, von Kriegen, des Helden und Bürgermeisters traurigen Fall.

Als Neid und Eigennutz von der Ueberraschung erwachten, wodurch der Bruder Claus plötzlich sie besiegt, wollte die Stanzer Verkommniß vielen mißfallen [1]; in den Ländern aus Eifersucht auf die Städte; aber auch den Freyburgern und Soloturnern, weil sie nicht in allem der alten Schweiz gleich gesetzt wurden [2]). Eben dieselben waren unter sich über den Vorrang uneins [3]). Allgemeine Sachen.

R 2

1) Hauptsächlich den drey ältesten Orten, Zug und Glaris; Anshelm 1482. Sie war weder den Leidenschaften der Jugend, noch dem Ehrgeiz der Häupter bequem.

2) Unter andern sollten sie den alten Orten die Bünde schwören, daß letztere sie ihnen halten, als bekannt voraussetzen. Schon damals wurde vorgeschlagen, alle Bündnisse in Eine Urkunde zu fassen; aber man hat in dem Schweizerischen Gemeinwesen nie gern etwas neu machen wollen.

3) Besonders weil Soloturn allzeit frey, die andere Stadt unter Herren gewesen.

Hinwiederum, da die Verkommniß beschworen werden sollte, meinten die Waldstette, daß zufolge derselben auch die Eroberungen der Berner und Freyburger in dem Burgundischen Krieg[4]) allen Orten gemein seyn müßten[4b]). Alle diese Dinge wurden durch den Fleiß vieler Tage dahin verglichen, daß in allen Sachen der ganzen Eidgenossenschaft beyde Städte wie andere sitzen und stimmen, die alten acht Orte ihre besondern Verhältnisse ferner unter sich haben[5]); daß der Zäringische Stifter, der fast so alte Bund mit Bern, die Menge des Adels, ein gewisser fremder Glanz, die Frage des Rangs für Freyburg entscheide; und, nachdem jene Eroberungen sechs Jahre älter als die Verkommniß, auch von Alters her mit Bern und Freyburg in besondern Verhältnissen waren, die übrigen Orte zwanzigtausend Gulden für ihren Anspruch nehmen sollen[6]). Um dieselbige Zeit wurden

4) Murten, Granson, Orbe, Schallens, Montagny, Illens, Aelen, die Ormonde, Iverdun und Erlach.

4b) Abschied Lucern, Judica 1483. Hierauf mußte Soloturn sich um den Ertrag erkundigen (Abschied Lucern, Ulrici).

5) Alsdann stehen jene aus; Abschied Lucern, Ulrici 1483; Anshelm.

6) Richtung zwischen den Eidgenossen (7 Orten und Soloturn), Bern und Freyburg durch Heinrich Göldli, Ritter, Altbürgermeister Zürich; Beronmünster, 4. Mai 1484. Alles wird umständlich erzählt; das Recht war auf Seite der Freyburger. Doch zerfielen die Schiedrichter; alles wurde Göldli als Obmann übertragen, von diesem ein Vergleich eingeleitet. Es sollte die Summe zu vier Procent verzinset werden. Aber Bern legte auf sein Land einen ziemlich schweren Tall (taille), von jedem Hause ein Pf. psen. (In der Stadt 6000, auf dem Lande 28000 Pf.), und erlegte die Gelder schon im folgenden Jahr. Wir haben die Quittungen von Zürich und anderen Orten, deren jedes 1485 von den Bernern 2500 Pf. Heller bekam. Die N. 4 zuerst genannten vier Gegenden blieben den zwey Städten gemein, Montenach, Illingen (Urkunde Bern, Trinit. 1484) Freyburgisch. Iverdun war wieder Savoysch, das übrige blieb den Bernern.

die heiligen Geräthe und Reliquien aus der Beute von Granson zu Lucern in zehn gleiche Theile gesondert und nach einem Hochamt von einem unschuldigen Kind an die Orte vertheilt [6 b]). Mit feyervollen Umgängen wurden sie empfangen [6 c]). Schwert und Edelgesteine zu Erleichterung des Theilens verkauft [6 d]). Alsdann versammelten sich in der Stadt Bern zahlreiche Botschaften der Schweizerischen Städte und Länder (des stillen Gersau's glückliche Freyheit [7]) unvergessen); funfzig wohlgekleidete Hausväter aus jedem der vier Landgerichte unter ihren Freyweibeln, und von Aargau bis Hasli die Ausschüsse der Landschaft, Rudolf von Erlach, Ritter, Schultheiß, Rath und Bürger, empfiengen die Eidgenossen: die ewigen Bünde wurden erneuert [8]).

Das erneuerte Gefühl trug viel bey, die gefährliche Unruhe wegen der Münze zu stillen. Ueberhaupt war der Schweizerbund eine Sicherheitsmaßregel, und für die Freyheit wurde nie das Leben gespart. Sonst blieb jeder Ort bey seinem Herkommen, so daß in der Einen

6 b) Abschied Lucern auf Judica 1483. Die Monstranz wurde zerstückt.

6 c) Weil dozumal Theure und Tod allenthalben rychsneten.

6 d) Das goldene Pater Noster, das Pacem mit 9 Perlen und 12 Edelsteinen, 2 fünf Mark schwere Täfelchen, 8 große Perlen, 3 balais, eben so viele Sapphire in goldenen Schächtelchen blieben zu Lucern; die Täfelchen wurden den Vielern zu Theil und von diesen an die Berner verkauft; um 200 Fl. kaufte Zürich den Degen; U. L. F. in den Einsideln, auf die unausgesetzte Verwendung deren von Schwyz, bekam den goldenen Sessel. Der Diamant war noch nicht verkauft. Helvet. Kalender 1798.

7) Bisher war der Kirchensatz noch in Händen der Edlen von Büttikon, von denen Barbara von Roth ihn ererbt; sie gab ihn Junker Hannsen aus Freundschaft zurück, und er verkaufte ihn dem Flecken 1483. Cysat, IV Waldstettensee. Daß die Gersauer eingeladen wurden, meldet H. H. Füßlin im Schweiz. Museum.

8) So. n. Ulrici 1487; Anshelm.

Sache Gemeinsinn, übrigens die größte Verschiedenheit und, Kriege ausgenommen, jeder Er selbst war. Die Kaiser hatten von Alters her viele Orte berechtiget, für bestimmte, jetzt vergessene Kreise Münze zu schlagen [9]). Als Unterhandlungen, Waffen und aufkommender Fleiß die Schweiz fremden Geld öffneten, dieses beschroten, auch das Innere etwas leichter wurde, war Verwirrung unvermeidlich. Vergeblich riethen weise Männer eine gemeineidgenössische Münzstätte. Man hat in der Schweiz nie verstanden, irgend ein Privatrecht, irgend etwas dem Vaterlande aufzuopfern, als in Schlachten das Leben. Als die Waldstette mit Glaris und Zug, nicht nur bey sich, sondern auch in gemeinen Herrschaften, die Zürichschen Fünfhellerstücke um ein Fünftheil herabsetzten, und, nicht ohne Muthwille, das nahe Baden den mehreren Orten folgte, brach Zürich den Handel und Wandel mit Baden und schreckte den Ort so, daß er sich kriegerisch versorgte und alle Eidgenossen um Hülfe bat [10]). Die Zürcher zeigten den Gesandten der Orte, welche kräftig, doch zärtlich [11]), baten, daß eine keineswegs verwerfliche [12]), bald vergriffene [13]), eigene Münze ohne Ehrverletzung [14]) sich nicht herabsetzen lasse. Jedoch das leitende Haupt, Hanns Waldmann, Ritter,

9) Zürich wenigstens vor 972, Bern 1218, Lucern 1418, Uri um 1424, eben so Schwyz, Basel vor 1139, Freyburg 1422, Solotuen 1381, Schafhausen vor 1080; G. E. von Haller's Schweiz. Münzcabinet, Bern 1780 f.

10) Edlibach 1483. Die Märkte, die Badenfahrten wurden gesperrt. Durch die Badener wurden Scharwachten und Huthen gesetzt, Büchsen gelegt. War den Häuptern für sich bang, oder meinten sie, sich wichtig zu machen?

11) Sie wollen immer zeigen, „daß ihr Herz zu Zürich stehe."

12) Sie haben für 2 Pf. 46 geschlagen, mit so viel Silber, „daß man kaum den Schlagschatz finde."

13) Unter 10 Fl. bekomme man kaum noch für Ein Ort (nun den Viertheil eines Guldens).

14) Es würde scheinen, sie haben biderbe Leute mit ihrer Münze bisher verführt.

Bürgermeister, ein Mann der das Allgemeine begrif, wußte die Gährung zu hinterhalten, bis, nachdem die Fünfer ziemlich verschwunden, für alle Orte der östlichen Schweiz eine zehnjährige Convention zu Stande kam [15]). Da begab sich, von den Orten empfohlen, der Schultheiß von Baden mit eilf Abgeordneten vor den großen Rath von Zürich, um Vergebung ihres vorlauten Wesens [16]); Waldmann redete ihnen zu, und endigte freundlich. Etwas besseres Geld als das Oesterreichische blieb der östlichen Schweiz [17]), die westliche prägte auf gleichen Fuß wie die Burgunder, mit welchen ihr Verkehr war [18]).

Eines guten Mittels bediente sich Waldmann, dem Eigennutz und Ehrgeiz ihr trauriges Spiel zu verderben. Als er in der Gährung über das Münzwesen mit seinem Freunde, Zunftmeister Hanns Bieger, eine Gesandtschaft in die Waldstette verrichtete, nahm er Theil an den Fastnachtfreuden der Unterwaldner und Urner, und vermochte sie, in gleicher Absicht aufs nächste Jahr nach Zürich zu kommen. Sie kamen, Tagherren zu dem Geschäft, aber mit ihnen zweyhundert muntere Jünglinge. Da versammelte der Bürgermeister zu der Stadtjugend von der ganzen Landschaft ansehnliche schöne Ausschüsse. In diesen zwey Tagen wurde der Aufwand von siebenhundert Pfund nicht angesehen, das brüderliche Mahl in Ueber- Freundbesuche.

15) Vorerst blieb die alte; Bullinger. Urkunde der neuen Convention, Lucern, Mittw. v. Pauli Bek. 1487. Siehe in Waser's Buch vom Geld S. 103 ff. wie nun jede Sorte galt.

16) „Haben wir üwer vornahm Wyßhait erzürnt, daß Ir uns „das verziehen wellind, durch Gott, als wir üch flyssentlich „bittend."

17) Waser 90, 97. Die Mark Silber zu 8 Fl. 25 Sch.; Verhältniß zu unserm heutigen (1778) Fuß: 2,65:1. Ebenders. 83.

18) Nicht einförmig: Freyburger Geld war immer um fünf Procente unter dem Bernischen; Haller II, 124.

Lust und jede herzfesselnde Freude genossen. Hierauf im Herbst, wenn im Land Uri die Kirchweihe ist, beschloß Zürich einen Besuch der Eidgenossen im Gebirg. Sie machten sich auf, der in Krieg und Frieden vielerfahrne Bürgermeister Heinrich Roüst, viele der Räthe, des grossen Münsters Propst Hanns von Cham[18b]), viele Chorherren, die schönsten Jünglinge von Zürich, hundert und dreyßig Mann zu Fuß, achtzig zu Pferd; zogen über den Albis; das Alpenland enthüllte sich nun; sie froh, über Blikenstorff, ihres Waldmanns Heimath, durch den schönen Baarerboden, in die Stadt Zug, von wo sie, gut bewirthet, ehrenhaft begleitet, ein Theil über die Küßnacher Landenge, ein Theil durch das gastfreye Schwyz, an den Waldstettensee kamen. Hier, in wohlgezierten Schiffen, harreten die Männer von Uri, und nöthigten auch zwey Schwyzerische Landräthe, mit ihnen zu ziehen. Unter freudigem Zujauchzen dem Rütli vorbey, vorbey dem Felsen Tell's, landeten sie bald in Uri. Da sie ausgestiegen, die Herren vom Vorort auf den ursprünglichen Boden des Bundes und der Freyheit, wurden sie von Landammann[18c]) und Räthen in einer großen Wiese vor dem Hauptflecken mit folgenden Worten bewillkommt: „Ehrsame weise liebe Herren, treue „Eidgenossen, von meinen Herren von Uri ist mir befohlen, Euch zu bezeugen, daß die Ehre dieses Besuchs „auch der Nachkommenschaft unvergeßlich seyn soll; und „nun, ihr Herren von Zürich, hätte einer auf unser „einen Klage oder Groll, sagt es; wir ermächtigen uns „des Friedens. Seyd Ihr es nicht, bey welchen, vor „allen, wir gern Rath suchen? Ja, Ihr seyd unsere „Hofnung und Stütze. Alles was im Land Uri ist, uns, „unsere Häuser und Güter, alles übergeben wir jetzt

18 b) Dessen Großvater im Zürcherkrieg ein vielwirkender Stadtschreiber, und einer der Böke, gewesen.

18 c) „Hanns Frieß, etwa einem Sohn des frohen Mannes, den die Böke fiengen; Th. IV, 214.

„Eurer Gewalt; es ist alles Euer; zu Brüdern seyd Ihr „gekommen [19].“ Was nun des Gotthards Alpen und Wald an Vieh und schönem Gewild ernähren [20]), was Griechenlands und Italiens Sonne an guten Weinen ausgekocht [21]) und in grossen Städten zum Reiz des Gaumens gerüstet worden [22]), alles wurde drey Tage lang in größter Freude genossen. Dann umarmten sich die Männer, und wurden die Züricher zurück nach Brunnen begleitet.

Von da zogen sie die Wiesen hinauf, bis wo der Landammann Rudolf, Itel Reding's Enkel, der großväterlichen Kraft wahrhafter Erbe, am Eingange des Hauptfleckens, an der Spitze von dreyhundert Mann sie erwartete. Erstaunt sahen sie die herrliche hochgewachsene Jugend und wurden mit Freudengeschrey gegrüßt, bis der Landweibel Stillschweigen befahl, und nun im Namen der Landleute Reding die Züricher mit brüderlicher Freude bewillkommte, und in bereitete Wohnungen führte. Indem sie die kostbare Mahlzeit genossen [23]) und viele schon auf waren zu Tanz oder Spiel, eilten zwey Rathsboten von Uri herbey, die zweyhundert Gul-

19) „Und mit viel mehr köstlichen subtilen Worten empfieng sie „des Lands Ammann; demnach beschied er jedermann, wo jeglicher zur Herberg sollt syn.“ Aus der Chronik bey H. H. Hottinger, Spec. Tigur. 180. S. auch Herrn von Balthasar im 2ten Fragment.

20) Gemse, Steinböck, Hirzenthier, Bären, wilde Schweine; Edlibach, welchem wir vornehmlich folgen.

21) Malfensiger (Malvasier), Claret, Ipikraz, rother und weißer Valtelliner u. a. Welsche Weine; Elsasser war der geringste. Eb. das.

22) Confect und Zuckererbs, womit man die Tisch überschüttelt; so köstlich, daß davon nur nüt zu sagen ist; eb. das. Kein Wirth nahm Zeche; niemand wagte, etwas zu kaufen, aus Furcht die Krämer nehmen keinen Preis.

23) By denen von Schwyz war der Imbis gar köstlich zugerichtet; eb. ders.

den wiederbringend, welche beym Abschied als ein Geschenk für die Weiber und Gesellen heimlich hinterlassen worden. Vergeblich wollten diese die Züricher zur Zurücknahme bewegen. Da baten die von Schwytz auf das herzlichste um noch Einen Tag. Aber der Bürgermeister Roüst und die Räthe von Zürich antworteten, daß ihre Stadt ohne alle Obrigkeit stehe, „auf Sonn„abend ist Rath und Gericht, es darf nicht seyn, daß „unsere Landleute vergeblich in die Stadt kommen[24]).“ Weiter baten die von Schwytz, daß sie die Nacht noch blieben. Indem kam eine Menge wegen Reislaufen und anderer Dinge in Buße verfällter Landleute; allen wurde die Strafe geschenkt als die Gäste für sie baten; und nicht weniger baten die Schwytzer die los, welche zu Zürich in ähnlicher Verlegenheit waren[25]). Früh bey Tages Anbruch machten sie sich auf, Zürich und Schwyz, zu Roß und zu Fuß, und kamen an die Landmarken bey Art. Hierauf wurde Abend und Nacht den Zugern geschenkt. Früh am Freytag brach der Bürgermeister auf. Bald erblickten sie vom Albis ihre wohlbevölkerten Ufer[26]). Abends, mit Freudenschall, der Einzug in Zürich. Die Bundeserneuerung, die Münzconvention sind vom nächstfolgenden Jahr.

Sittengesetze.

Erhaltung der vaterländischen Sitten, worin bey würdiger Häuslichkeit ein schöner froher Sinn herrschte, war die angelegenste Sorge vieler Schweizerischen Tage. Da war vornehmlich zu bekämpfen was der unerlaubte ausländische Dienst mitbrachte, ausschweifender Müßiggang, soldatischer Uebermuth, übermäßiges Zechen; Verführung der Jugend und Knechte. Es beschlossen

24) Nicht als wäre gar niemand, nur nicht die für wichtige Sachen hinreichende Zahl, in Zürich geblieben.

25) Es verseit an dem Tag den andern niemand nüt; bey Hottinger 182.

26) Wo von zehn Kirchspielen jedes damals 200 streitbare Männer stellte; Edlibach 1483.

die Eidgenossen zu Beronmünster, nach dem Vorgang der Berner, alle mehr als vierzehnjährige Knaben Gehorsam schwören zu lassen, Reislaufer als Todschläger, Aufwiegler, und (weil sie schnell einhauen) Mörder, wo immer sie betreten werden, hinzurichten, bey den Fürsten ihre Ansprüche nie zu unterstützen, und heimathlose Leute zu verbannen; die kurzen Kleider und langen Degen sollten abgethan werden [27]). Mehreren gefiel das Beyspiel der Lucerner, für die Uebertreter in jedem Amt ein Schelmenbuch zu halten und von Zeit zu Zeit vor den Gemeinden lesen zu lassen [28]). Aber der Namen wurden zu viele, die Gesetze übermannet. Ueber die öffentliche Sicherheit saßen Tagherren zu Baden mit S. Georgenschilds Hauptmann und Verordneten des Hegauer Adels: „Wer an unwegsamen Orten oder zu „ungewöhnlichen Zeiten wandle oder von Wirthen als „verdächtig angezeigt werde, sollte aufgegriffen, wer „ihm Aufenthalt gebe, so gestraft werden wie er, und „über gefährliche Leute überall Gericht seyn [29]).“ Einem verhaßtern Uebel als selbst soldatische Unsittlichkeit, dem Wucher, wurde durch Standhaftigkeit begegnet: Es hatten die Juden, welche allgemein und lebenslänglich nur Geldgeschäfte trieben, bey ihrer Gewandtheit eine so drückende Oberhand im Thurgau erhalten, daß sie von den Orten ohne Unmenschlichkeit, sondern mit Schonung, aber für alle Zeit aus der ganzen Schweiz [30]) entfernt wurden [31]). In unruhvollen Zeiten bey stei-

27) Abschied Münster bey Anshelm, 14. Jänner 1484.

28) Verordnung im März 1485; eb. das.

29) Abschied Baden, 1485; eb. das.

30) Zwey Badische Dörfer, Lengnau und Endingen, ausgenommen.

31) Abschied Baden nach Invoc. 1483; Urkunde, wie sie die armen Leute zu Steckboren von Haus und Hofe und ihren kleinen Kindern verdrängt; Zürich an den Landvogt, 1487: die Sache nach verlaufenem Geleit auszuführen; 1491: wie sie noch um 2 oder 3 Jahre bitten. Ulrich's Judengesch. 244, 257, 272.

großen Aufwand brachte Wucher ganze Städte an den Rand ihres Untergangs [32].

In diesen Jahren wurden einzelne Orte durch einen sodomitischen Ritter, durch den reichen Rötteli und eine unruhige Fastnacht in Verlegenheit gebracht.

Ritter von Hohenburg. Richard Puller von Hohenburg, Ritter, aus einem guten Wasgauischen Adel [32b], einziger Sohn Wyrichs, der in einem langen thätigen Leben sein Haus ansehnlich emporgebracht [33], war in seiner Jugend durch den Pfälzischen Kurfürsten Friedrich von der Kleeburg vertrieben worden, weil er das Land beunruhigte [34]. Eben derselbe hatte einen verkehrten Wollusttrieb, welcher in diesen Ländern nicht üblich war. Was in ähnlichem Unglück anderen Mitleid erwarb, oder den Fehler einigermaßen bedeckte, ein großes Leben, gute Thaten fehlten ihm [35]; und anstatt seine Krankheit in ein

32) Abschied Lucern, 18. März 1483: Mühlhausen, welches wöchentlich 25 Fl. bezahlen mußte, kam in solche Verlegenheiten, daß von Verlassung der Stadt gesprochen wurde. Anshelm, der anzeigt, wie, da einmal geholfen ward, sie durch Vorsicht emporgekommen.

32b) Ursprünglich den Fleckenstein, dann den Wurmsern, den Sikingen verwandt; Richard, von dem wir sprechen, war durch seine Schwester Oheim des berühmten Franz von Sikingen.

33) Wir finden ihn 1412, da er die Kleeburg bekommt; 1420, da er halb Gamsheim, 1423, da er Rheinau erwirbt, 1427, wegen Mutzig, 1432, wegen Griesheim im Loch, 1436 zu Weyersheim, 1444 zu Firdenheim, 1450 in Erwerbung von Hofen und Büren; 1455 mochte er gestorben seyn, wenigstens erscheint 1459 seine Witwe. Schöpflin, Alſ. illuſtr. T. II, 187, 160, 154, 148, 145, 161, 264, 253. Kaiserliche Belehnungen erhielt er von Albrecht und Friedrich (eb. das. 438); eine Sigmundische mag verloren seyn.

34) Schöpflin 187. Der Kurfürst hat 1471 ihm auch Firdenheim abgedrungen, 264.

35) Nicht als wären Handlungen nicht gut oder böse an sich;

Kloster zu vergraben, oder Länder zu suchen wo sie weniger auffalle, übte er Trotz und Gewalt. Nachdem er sich mit dem Blut eines Unschuldigen befleckt, weil dieser ihn zufällig über seiner Sünde angetroffen, gerieth er in die Gefangenschaft Bischof Ruprechts von Straßburg aus Pfälzischem Hause, der von Jugend auf ein Feind seines Geschlechts war [35 b]). Dieser ließ die Schmach aller seiner Thorheiten auf öffentlicher Landstraße auf das umständlichste gerichtlich untersuchen [36]), und nachdem Richard alles auf das deutlichste bekannt, vergab er ihm [37]), weil er in ein Kloster zu treten versprach; in der That übergab er dem Bischof zwey Dörfer [38]). Aber anstatt Mönch zu werden, glaubte der

und am bedauerlichsten eben die Männer, deren Tugend und Größe durch so ein Uebel vor der Welt entweihet worden. Doch ist ein Unterschied zwischen Cäsar und Nero, Titus und Heliogabal, zwischen Trajan und dem letzten der Valois. Auf daß der reine Jüngling dieses fliehe wie die Schlange am Weg, der verwundete aber nicht, hingegeben der Schmach, an erhabener Tugend verzweifle. Siehe Herder, Ideen zur Philos. der Gesch. B. XIII, Cap. 4.

35 b) Siehe bey Schöpflin, welche Hinterlist und Ungerechtigkeit er vor schon 32 Jahren gegen Worich geübt; a. a. O. 148.

36) In strata publica montis de castro Geroldseck (das zerstört lag) marchiae Maurusmünster; Urkunde 7. Juny 1476. Es war das Landgericht von der Mark oder dem Gau, in dessen alte Ausdehnung Hohenburg wohl mit gehörte (Schöpflin 212): ein Achttheil der Mark war des Bischofs Pfand.

37) Edlibach meldet, es sey von Richard eine Erklärung seiner Unschuld untergeschoben worden; doch mochte es eine andere Bewandtniß haben: es mochte dergleichen ihm gegeben seyn: ohne eine solche konnte Bock ihm nicht wohl seine Tochter geben, und wenn das Instrument 1476 (sein Vergicht heißt es) nicht auf solche Art vernichtet ward, wie konnte man irgendwo an seinen Sitten zweifeln? wie jenen Mord bezweifeln, da er bekennt, seinem Schreiber Erasmus befohlen zu haben, daß er den Menschen ertränke?

38) Hindisheim und Lipsheim; Schöpflin 146. Sein alter Feind Kurfürst Friedrich bemächtigte sich auch einiger Schlösser;

Ritter durch eine Heirath entweder sich an die Ordnung zu gewöhnen, oder das Gegentheil zu bedecken, und nahm, zum Aerger von vielen, eine sehr reiche Erbtochter; Konrad Bock, Ritter, Freund seines Vaters, dessen Güter mit den seinigen verflochten waren, gab sie ihm. Sie überzeugte sich in Kurzem, daß zur Bekehrung wo nicht der Wille, doch die Kraft fehle; hierauf entzog sie sich und ihr Vermögen; die Macht ihres zahlreichen Geschlechts [39]) und öffentliche Ungunst erlaubte ihm nicht, nach Straßburg zu kommen. Der Ritter hatte sich vor Papst Sixtus nicht sehr zu scheuen [40]), und (was viel vermag) er hatte am Kaiserlichen Hofe die Form Rechtens [41]) und genaue Entrichtung der Sporteln für sich, also daß Papst und Kaiser den Straßburgern Befehl gaben, Frau und Gut ihm auszuliefern. Da den Befehlen die Vollziehung fehlte, suchte er (vergeblich wegen einer Privatsache) den Schutz der Stadt Bern [42]), mit Erfolg den von Zürich.

Er wußte das Volk durch ehrbares Kirchengehen, die Vornehmen durch den Aufwand seines Hauses und seiner Tafel zu gewinnen. Es ist schwer zu glauben, daß der Weltkenntniß Waldmanns die Wahrheit entgangen, aber er mochte den Reichthum für Zürich gewinnen, und machte Freundschaft mit Richarden. Da starb des letztern Schwiegervater [43]). Hierauf trat er vor den Rath: „Feinde in Straßburg halten über ver-

Edlibach. Wem etwas bequem lag, den ergriff der Eifer wider das Laster; von ihm selbst begnügte man sich, daß er schwur, nicht rächen zu wollen; N. 36.

39) Foecundissima stirps; Schöpflin 701.

40) Siehe im vorigen Cap. N. 183.

41) Alles vorige war durch die Urkunde N. 37 getilgt; er mag sich vorgesehen haben, daß nichts späteres erweislich war.

42) Er hatte einen Proceß mit Georg Freyburger (Edlibach), einem daselbst sehr angesehenen Mann (Leu).

43) Ich finde ihn zuletzt im J. 1480; Schöpflin 220.

„leumderischen Zulagen ihm sein Weib und Erbtheil zu„rück; er wünsche vor dem Straßburgischen Ammeister „und Rath ihnen zu antworten; Zürich bitte er, ihm „Geleit an das Recht auszuwirken; wenn er überwiesen „werde, so ergebe er sich, den Tod zu leiden." Die Straßburger versagten Recht und Geleit; sie benahmen sich so, daß man glauben mußte, sie wären ihrer Sache nicht gewiß, oder sie fürchten Gegenvorwürfe. So sehr scheuten sie seine Zunge, oder Frechheit, oder List, sein Aeußerliches oder sein Geld, daß als Heinrich Göldli, Ritter, Bürgermeister von Zürich [44]), ihnen auf die Bischöfe und Städte Costanz und Basel das Recht bot, er kaum angehört, wohl aber bey Eidgenossen und Reichsständen geklagt wurde, daß Zürich dem Mann beystehe. So weit kam es, daß die Züricher die Schmach versagten Rechts mit Gewalt rächen wollten. Sie ließen zu, daß Elsasser Edelleute, welche nach Einsideln ritten, zu Zürich im Gasthofe von dem Ritter aufgefangen, und eher nicht entlassen wurden, bis sie schwuren, keine Straßburger zu seyn [44 b]). Da durch Vermittlung der Eidgenossen dem Ritter achttausend Gulden Schadloshaltung geboten wurden [45]), war er, bey dem Bewußtseyn seiner Leidenschaft und Lage, so übermüthig es auszuschlagen, wenn die Straßburger ihm nicht eine Ehrenerklärung thun. Von dieser mußten sie Misbrauch fürchten [45 b]). Er aber, statt die Sache schnell zu endigen, da er bey so großem Aufsehen immer Entdeckung besorgen mußte, erkühnte sich durchaus auf die Ehrenerklärung zu bestehen.

44) Gesandter mit dem Zunftmeister Hanns Dachselhofer; Edlibach.

44 b) Dieses beleidigte die von Schwyz, des Klosters Kastvögte, der Wallfahrt-Beschirmer. Der eine dieser Pilgrime wurde innebehalten, weil er ein Straßburger war.

45) Edlibach.

45 b) Weil sodann keine Ursache blieb, ihm den Besitz von allem zu versagen.

Die Erbitterung der Städte nahm zu; bis Zürich Straßburg schickte, vom Rathhause der Stadt Banner ausstieß, ein Aufgebot in die Landschaft, und an alle Eidgenossen eine Mahnung erließ. Die Straßburger sandten eilends an die Berner. Bern verkündigte der ganzen Schweiz einen Tag nach Zürich [46]). Als der Bürgermeister den Eidgenossen die Versammlung des großen Rathes melden ließ, traten sie herein und er öffnete ihnen den Mund [47]). Die in Krieg und Frieden erprobte Freundschaft von Straßburg, des Ritters doch nicht ganz lautere Sache, die zum Aufbruch unbequeme Erntezeit, ihr Eifer für die Ehre Zürichs, alles wurde vorgestellt, um Vermittlung zu empfehlen. Die von Zürich klagten über den Straßburgischen Stolz [48]), den müsse man brechen; morgen ziehen sie zu Feld, und erwarten die Eidgenossen. Da legten alle Tagherren auf den Tisch Mahnungen, in das Recht bey den Einsideln [48 b]). Die Züricher, in der Ueberzeugung, zu diesem Krieg und auf die Hülfe der Schweiz eben so viel Recht zu haben als Uri wider Mailand, beschlossen zugleich Rechtsgang und Krieg [49]). Denselbigen Tag am Abend erhielten die Eidgenossen eine zweyte Versamm-

46) Zugleich veranlaßte Bern, daß die Mahnung von keinem Ort einzeln beantwortet würde; Anshelm.

47) Dieser, wohl nur noch im päpstlichen Consistorium übliche, Ausdruck ist von Edlibach.

48) Der, wie Edlibach meldet, jedermann auffiel; sie ehrten auch die ganz unschuldigen Züricher Gesandten nicht; in allem war viele Privatleidenschaft.

48 b) Ueber die Frage, ob man der Stadt Zürich in dieser Sache Zuzug schuldig sey?

49) Nach dem ewigen Bund konnte die Schweiz sich der Hülfe nicht entäußern: alles beruhete auf dem Urtheil der hülfebedürftigen Stadt. Wenn in jener Fehdezeit über jede Mahnung erst hätte Rechtsgang seyn sollen, wozu der Bund? Wir glauben auch, daß die meisten oder alle Orte endlich ausgezogen wären, aber daß sie nicht viel ausgerichtet hätten: Straßburg hatte wenig Land, und sie nicht viele Belagerungskunst.

lung des grossen Rathes, und, mit ungemeiner Mühe, die Zusage, noch Einen Vermittlungsversuch abzuwarten. In alle Orte ritten der Straßburgsche Stadtmeister von Kagenek, der Ammeister Schott, aus den ersten Burgunderkriegen beliebt, und andere, man sagt nicht ohne Geld, vielleicht um blinde Kriegeswuth hie und da zu hinterhalten. Grosser Tag zu Baden [50]). Wenn man von Welschneuenburg den alten Markgrafen, mit weisen Räthen, wenn man Gesandte von Lothringen und Vorderösterreich [51]), von den Bischöfen zu Straßburg [52]) und Basel [53]), den Städten Schletstatt und Colmar, wenn man die Schultheißen von Wabern, Herkenstein und Wippingen und andere vierzehn Schweizerische Tagherren, die Bürgermeister von S. Gallen und von Schafhausen [54]) und Verordnete von Basel zu Kagenek, Waldmann und fünf andere Straßburger und Züricher Gesandten [54 b]) versammelt sah, mochte zu ermessen seyn, welchen Werth diese ein und zwanzig Herren, Städte und Länder auf alte Freundschaft und ruhigen Verkehr setzen [54 c]). Hohenburg, mit seinem unseligen Bewußtseyn und mit seinem Geiz nach unverdien-

50) Auf den 22. July nach Edlibach, Anshelm 1. Aug. 1482.

51) Oswald von Thierstein war nun wieder Landvogt von Breisgau und Oesterreichisch Elsaß; der Erzherzog hatte sich vor drey Jahren mit ihm ausgesöhnt; Schöpflin Alf. ill. II, 205.

52) Auch Pfälzischen Hauses, doch nicht mehr jener, von dem wir oben gehört.

53) Bischof Caspar ze Rhyne sandte seinen Bruder oder Neffen Friedrich gleiches Namens, Ritter, seines Hofs Meister; und jenen oftererwähnten Herrmann von Eptingen.

54) Ulrich Trüllerey, den wir in den Kriegen sahen.

54 b) Bürgermeister Roüst, Sekelmeister Dachselhofer, waren unter ihnen.

54 c) Abschied Lucern vor diesem Tag: „eine so ehrliche „Stadt wie Straßburg um eines fremden verlämbdeten Manns „willen nit uffzugeben."

Die Erbitterung der Städte nahm zu; bis Zürich Straßburg fehdete, vom Rathhause der Stadt Banner ausstieß, ein Aufgebot in die Landschaft, und an alle Eidgenossen eine Mahnung erließ. Die Straßburger sandten eilends an die Berner. Bern verkündigte der ganzen Schweiz einen Tag nach Zürich [46]). Als der Bürgermeister den Eidgenossen die Versammlung des großen Rathes melden ließ, traten sie herein und er öffnete ihnen den Mund [47]). Die in Krieg und Frieden erprobte Freundschaft von Straßburg, des Ritters doch nicht ganz lautere Sache, die zum Aufbruch unbequeme Erntezeit, ihr Eifer für die Ehre Zürichs, alles wurde vorgestellt, um Vermittlung zu empfehlen. Die von Zürich klagten über den Straßburgischen Stolz [48]), den müsse man brechen; morgen ziehen sie zu Feld, und erwarten die Eidgenossen. Da legten alle Tagherren auf den Tisch Mahnungen, in das Recht bey den Einsiedeln [48 b]). Die Züricher, in der Ueberzeugung, zu diesem Krieg und auf die Hülfe der Schweiz eben so viel Recht zu haben als Uri wider Mailand, beschlossen zugleich Rechtsgang und Krieg [49]). Denselbigen Tag am Abend erhielten die Eidgenossen eine zweyte Versamm-

46) Zugleich veranlaßte Bern, daß die Mahnung von keinem Ort einzeln beantwortet würde; Anshelm.

47) Dieser, wohl nur noch im päpstlichen Consistorium übliche, Ausdruck ist von Edlibach.

48) Der, wie Edlibach meldet, jedermann auffiel; sie ehrten auch die ganz unschuldigen Züricher Gesandten nicht; in allem war viele Privatleidenschaft.

48 b) Ueber die Frage, ob man der [illegible] er Sache Zuzug schuldig sey?

49) Nach dem [illegible] der Hülfe nicht [illegible] theil der [illegible] dürft[illegible] zeit über [illegible] wozu [illegible] alle [illegible] aus[illegible] alch[illegible] aft.

[illegible]ung des großen Rathes, und, mit [illegible]
die Zusage, noch Einen [illegible]
ten. Zu alle Orte ritten der [illegible]
meister von Kagenek, der [illegible]
ersten Burgunderkriegen [illegible]
nicht ohne Geld, vielleicht [illegible]
und da zu hinterhalten. [illegible]
Wenn man von Welschneuenburg [illegible]
mit weisen Räthen, wenn man [illegible]
und Vorderösterreich 51), [illegible]
burg 52) und Basel 53), den [illegible]
Colmar, wenn man die [illegible]
tenstein und Wippingen [illegible]
rische Tagherren, die Bürgermeister [illegible]
von Schafhausen 56) und [illegible]
Kagenek, Waldmann und [illegible]
Züricher Gesandten 54) [illegible]
messen seyn, welchen [illegible]
ren, Städte und Länder [illegible]
gen Verkehr setzen [illegible]
ligen Bewußtseyn [illegible]

50) Auf den 22. [illegible] 1482.

51) Oswald von [illegible] gau und [illegible] drey Jahren [illegible] 205.

52) Auch [illegible] wie oben [illegible]

53) Bischof [illegible] Friedrich [illegible] n österreichischen [illegible] Ulrich [illegible] [illegible]

Fuß und jede herzfesselnde Freude genossen. Hierauf im Herbst, wenn im Land Uri die Kirchweihe ist, beschloß Zürich einen Besuch der Eidgenossen im Gebirg. Sie machten sich auf, der in Krieg und Frieden vielerfahrne Bürgermeister Heinrich Roüst, viele der Räthe, des großen Münsters Propst Hanns von Cham [18b]), viele Chorherren, die schönsten Jünglinge von Zürich, hundert und dreyßig Mann zu Fuß, achtzig zu Pferd; zogen über den Albis; das Alpenland enthüllte sich nun; sie froh, über Blikenstorff, ihres Waldmanns Heimath, durch den schönen Baarerboden, in die Stadt Zug, von wo sie, gut bewirthet, ehrenhaft begleitet, ein Theil über die Küßnacher Landenge, ein Theil durch das gastfreye Schwyz, an den Waldstettensee kamen. Hier, in wohlgezierten Schiffen, harreten die Männer von Uri, und nöthigten auch zwey Schwyzerische Landräthe, mit ihnen zu ziehen. Unter freudigem Zujauchzen dem Rütli vorbey, vorbey dem Felsen Tell's, landeten sie bald in Uri. Da sie ausgestiegen, die Herren vom Vorort auf den ursprünglichen Boden des Bundes und der Freyheit, wurden sie von Landammann [18c]) und Räthen in einer großen Wiese vor dem Hauptflecken mit folgenden Worten bewillkommt: „Ehrsame weise liebe Herren, treue „Eidgenossen, von meinen Herren von Uri ist mir befoh„len, Euch zu bezeugen, daß die Ehre dieses Besuchs „auch der Nachkommenschaft unvergeßlich seyn soll; und „nun, ihr Herren von Zürich, hätte einer auf unser „einen Klage oder Groll, sagt es; wir ermächtigen uns „des Friedens. Seyd Ihr es nicht, bey welchen, vor „allen, wir gern Rath suchen? Ja, Ihr seyd unsere „Hofnung und Stütze. Alles was im Land Uri ist, uns, „unsere Häuser und Güter, alles übergeben wir jetzt

18b) Dessen Großvater im Zürcherkrieg ein vielwirkender Stadtschreiber, und einer der Böke, gewesen.

18c) „Hanns Frieß, etwa einem Sohn des frohen Mannes, den die Böke fiengen; Th. IV, 214.

„Eurer Gewalt; es ist alles Euer; zu Brüdern seyd Ihr „gekommen [19]).“ Was nun des Gotthards Alpen und Wald an Vieh und schönem Gewild ernähren [20]), was Griechenlands und Italiens Sonne an guten Weinen ausgekocht [21]) und in grossen Städten zum Reiz des Gaumens gerüstet worden [22]), alles wurde drey Tage lang in größter Freude genossen. Dann umarmten sich die Männer, und wurden die Züricher zurück nach Brunnen begleitet.

Von da zogen sie die Wiesen hinauf, bis wo der Landammann Rudolf, Itel Reding's Enkel, der großväterlichen Kraft wahrhafter Erbe, am Eingange des Hauptfleckens, an der Spitze von dreyhundert Mann sie erwartete. Erstaunt sahen sie die herrliche hochgewachsene Jugend und wurden mit Freudengeschrey gegrüßt, bis der Landweibel Stillschweigen befahl, und nun im Namen der Landleute Reding die Züricher mit brüderlicher Freude bewillkommte, und in bereitete Wohnungen führte. Indem sie die kostbare Mahlzeit genossen [23]) und viele schon auf waren zu Tanz oder Spiel, eilten zwey Rathsboten von Uri herbey, die zweyhundert Gul-

19) „Und mit viel mehr köstlichen subtilen Worten empfieng sie „des Lands Ammann; demnach beschied er jedermann, wo jeglicher zur Herberg sollt syn.“ Aus der Chronik bey H. H. Hottinger, Spec. Tigur. 180. S. auch Herrn von Balthasar im 2ten Fragment.

20) Gemse, Steinböck, Hirzenthier, Bären, wilde Schweine; Edlibach, welchem wir vornehmlich folgen.

21) Malfensiger (Malvasier), Claret, Ipikraz, rother und weißer Valtelliner u. a. Welsche Weine; Elsasser war der geringste. Eb. das.

22) Confect und Zuckererbs, womit man die Tisch überschüttelt; so köstlich, daß davon nur nüt zu sagen ist; eb. das. Kein Wirth nahm Zeche; niemand wagte, etwas zu kaufen, aus Furcht die Krämer nehmen keinen Preis.

23) By denen von Schwyz war der Imbis gar köstlich zugerichtet; eb. ders.

den wiederbringend, welche beym Abschied als ein Geschenk für die Weiber und Gesellen heimlich hinterlassen worden. Vergeblich wollten diese die Züricher zur Zurücknahme bewegen. Da baten die von Schwytz auf das herzlichste um noch Einen Tag. Aber der Bürgermeister Roüst und die Räthe von Zürich antworteten, daß ihre Stadt ohne alle Obrigkeit stehe, „auf Sonn„abend ist Rath und Gericht, es darf nicht seyn, daß „unsere Landleute vergeblich in die Stadt kommen[24]).“ Weiter baten die von Schwytz, daß sie die Nacht noch blieben. Indem kam eine Menge wegen Reislaufen und anderer Dinge in Buße verfällter Landleute; allen wurde die Strafe geschenkt als die Gäste für sie baten; und nicht weniger baten die Schwytzer die los, welche zu Zürich in ähnlicher Verlegenheit waren[25]). Früh bey Tages Anbruch machten sie sich auf, Zürich und Schwyz, zu Roß und zu Fuß, und kamen an die Landmarken bey Art. Hierauf wurde Abend und Nacht den Zugern geschenkt. Früh am Freytag brach der Bürgermeister auf. Bald erblickten sie vom Albis ihre wohlbevölkerten Ufer[26]). Abends, mit Freudenschall, der Einzug in Zürich. Die Bundeserneuerung, die Münzconvention sind vom nächstfolgenden Jahr.

Sittengesetze.

Erhaltung der vaterländischen Sitten, worin bey würdiger Häuslichkeit ein schöner froher Sinn herrschte, war die angelegenste Sorge vieler Schweizerischen Tage. Da war vornehmlich zu bekämpfen was der unerlaubte ausländische Dienst mitbrachte, ausschweifender Müßiggang, soldatischer Uebermuth, übermäßiges Zechen, Verführung der Jugend und Knechte. Es beschlossen

24) Nicht als wäre gar niemand, nur nicht die für wichtige Sachen hinreichende Zahl, in Zürich geblieben.

25) Es verseit an dem Tag den andern niemand nüt; bey Hottinger 182.

26) Wo von zehn Kirchspielen jedes damals 200 streitbare Männer stellte; Edlibach 1483.

die Eidgenossen zu Beronmünster, nach dem Vorgang der Berner, alle mehr als vierzehnjährige Knaben Gehorsam schwören zu lassen, Reislaufer als Todschläger, Aufwiegler, und (weil sie schnell einhauen) Mörder, wo immer sie betreten werden, hinzurichten, bey den Fürsten ihre Ansprüche nie zu unterstützen, und heimathlose Leute zu verbannen; die kurzen Kleider und langen Degen sollten abgethan werden [27]). Mehreren gefiel das Beyspiel der Lucerner, für die Uebertreter in jedem Amt ein Schelmenbuch zu halten und von Zeit zu Zeit vor den Gemeinden lesen zu lassen [28]). Aber der Namen wurden zu viele, die Gesetze übermannet. Ueber die öffentliche Sicherheit saßen Tagherren zu Baden mit S. Georgenschilds Hauptmann und Verordneten des Hegauer Adels: „Wer an unwegsamen Orten oder zu „ungewöhnlichen Zeiten wandle oder von Wirthen als „verdächtig angezeigt werde, sollte aufgegriffen, wer „ihm Aufenthalt gebe, so gestraft werden wie er, und „über gefährliche Leute überall Gericht seyn [29]).“ Einem verhaßtern Uebel als selbst soldatische Unsittlichkeit, dem Wucher, wurde durch Standhaftigkeit begegnet: Es hatten die Juden, welche allgemein und lebenslänglich nur Geldgeschäfte trieben, bey ihrer Gewandtheit eine so drückende Oberhand im Thurgau erhalten, daß sie von den Orten ohne Unmenschlichkeit, sondern mit Schonung, aber für alle Zeit aus der ganzen Schweiz [30]) entfernt wurden [31]). In unruhvollen Zeiten bey stei-

27) Abschied Münster bey Anshelm, 14. Jänner 1484.
28) Verordnung im März 1485; eb. das.
29) Abschied Baden, 1485; eb. das.
30) Zwey Badische Dörfer, Lengnau und Endingen, ausgenommen.
31) Abschied Baden nach Invoc. 1483; Urkunde, wie sie die armen Leute zu Steckboren von Haus und Hofe und ihren kleinen Kindern verdrängt; Zürich an den Landvogt, 1487: die Sache nach verlaufenem Geleit auszuführen; 1491: wie sie noch um 2 oder 3 Jahre bitten. Ulrich's Judengesch. 244, 257, 272.

betrauert bey allen Eidgenossen; auch von fremden Fürsten sein Andenken geehrt [599]). Bruder Claus von der Flüe war, wenn je einer, ein heiliger Mann, Unterwalden aber nicht reich und Rom nicht edel genug, ihn unter die canonisirten zu bringen [600]); doch sein Altar ist ewig in Gemüthern, die ihn fassen.

man hat auch aus dem frühern Leben seine zwey Degen, zwey Löffel von Buchsbaum, seinen silbernen Becher; Weißenbach.

599) Am Innsbrucker Hofe durch 100 Seelmessen; Lucern stiftete auf sein Grab ein ewiges Licht.

600) Claus Wysing (bey Haller Bibl. III, 561): es fehle nur an genugsam reichen Gutthätern. Selig sprach ihn Clemens IX, 8. März 1669; Clemens X, 1671; Bullen bey Weißenbach.

Drittes Capitel.

Von der Verkommniß zu Stanz bis auf den Ausgang Waldmanns.

[1482. — 1489]

Die nächsten Jahre sind in mancherley Geschäften und einzelen Fehden, in Zubereitung wichtiger Begebenheiten, doch ohne allgemeinen Krieg, fröhlich und rühmlich genug verflossen, bis der Größte der Eidgenossen in plötzlichem Auflauf ein Opfer des Neides fiel. Wir erzählen das Allgemeine, und wie die Schweiz gegen auswärtige Mächte, wie sie in geringern Händeln, wie jeder bey Hause erschien, die Keime von Unruhen, von Kriegen, des Helden und Bürgermeisters traurigen Fall.

Als Neid und Eigennutz von der Ueberraschung erwachten, wodurch der Bruder Claus plötzlich sie besiegt, wollte die Stanzer Verkommniß vielen mißfallen [1]; in den Ländern aus Eifersucht auf die Städte; aber auch den Freyburgern und Soloturnern, weil sie nicht in allem der alten Schweiz gleich gesetzt wurden [2]. Eben dieselben waren unter sich über den Vorrang uneins [3]).

Allgemeine Sachen.

1) Hauptsächlich den drey ältesten Orten, Zug und Glaris; Anshelm 1482. Sie war weder den Leidenschaften der Jugend, noch dem Ehrgeiz der Häupter bequem.

2) Unter andern sollten sie den alten Orten die Bünde schwören, daß letztere sie ihnen halten, als bekannt voraussetzen. Schon damals wurde vorgeschlagen, alle Bündnisse in Eine Urkunde zu fassen; aber man hat in dem Schweizerischen Gemeinwesen nie gern etwas neu machen wollen.

3) Besonders weil Soloturn allzeit frey, die andere Stadt unter Herren gewesen.

Hinwiederum, da die Verkommniß beschworen werden sollte, meinten die Waldstette, daß zufolge derselben auch die Eroberungen der Berner und Freyburger in dem Burgundischen Krieg [4]) allen Orten gemein seyn müßten [4b]). Alle diese Dinge wurden durch den Fleiß vieler Tage dahin verglichen, daß in allen Sachen der ganzen Eidgenossenschaft beyde Städte wie andere sitzen und stimmen, die alten acht Orte ihre besondern Verhältnisse ferner unter sich haben [5]); daß der Zäringische Stifter, der fast so alte Bund mit Bern, die Menge des Adels, ein gewisser fremder Glanz, die Frage des Rangs für Freyburg entscheide; und, nachdem jene Eroberungen sechs Jahre älter als die Verkommniß, auch von Alters her mit Bern und Freyburg in besondern Verhältnissen waren, die übrigen Orte zwanzigtausend Gulden für ihren Anspruch nehmen sollen [6]). Um dieselbige Zeit wurden

4) Murten, Granson, Orbe, Echallens, Montagny, Illens, Aelen, die Ormonde, Iverdun und Erlach.

4b) Abschied Lucern, Judica 1483. Hierauf mußte Soloturn sich um den Ertrag erkundigen (Abschied Lucern, Ulrici).

5) Alsdann stehen jene aus; Abschied Lucern, Ulrici 1483; Anshelm.

6) Richtung zwischen den Eidgenossen (7 Orten und Soloturn), Bern und Freyburg durch Heinrich Göldli, Ritter, Altbürgermeister Zürich; Beronmünster, 4. Mai 1484. Alles wird umständlich erzählt; das Recht war auf Seite der Freyburger. Doch zerfielen die Schiedrichter; alles wurde Göldli als Obmann übertragen, von diesem ein Vergleich eingeleitet. Es sollte die Summe zu vier Procent verzinset werden. Aber Bern legte auf sein Land einen ziemlich schweren Tall (taille), von jedem Hause ein Pf. pfen. (In der Stadt 6000, auf dem Lande 28000 Pf.), und erlegte die Gelder schon im folgenden Jahr. Wir haben die Quittungen von Zürich und anderen Orten, deren jedes 1485 von den Bernern 2500 Pf. Heller bekam. Die N. 4 zuerst genannten vier Gegenden blieben den zwey Städten gemein, Montenach, Illingen (Urkunde Bern, Trinit. 1484) Freyburgisch. Iverdun war wieder Savoysch, das übrige blieb den Bernern.

die heiligen Geräthe und Reliquien aus der Beute von Granson zu Lucern in zehn gleiche Theile gesondert und nach einem Hochamt von einem unschuldigen Kind an die Orte vertheilt [6 b]). Mit feyervollen Umgängen wurden sie empfangen [6 c]). Schwert und Edelgesteine zu Erleichterung des Theilens verkauft [6 d]). Alsdann versammelten sich in der Stadt Bern zahlreiche Botschaften der Schweizerischen Städte und Länder (des stillen Gersau's glückliche Freyheit [7]) unvergessen); funfzig wohlgekleidete Hausväter aus jedem der vier Landgerichte unter ihren Freyweibeln, und von Aargau bis Hasli die Ausschüsse der Landschaft, Rudolf von Erlach, Ritter, Schultheiß, Rath und Bürger, empfiengen die Eidgenossen: die ewigen Bünde wurden erneuert [8]).

Das erneuerte Gefühl trug viel bey, die gefährliche Unruhe wegen der Münze zu stillen. Ueberhaupt war der Schweizerbund eine Sicherheitsmaßregel, und für die Freyheit wurde nie das Leben gespart. Sonst blieb jeder Ort bey seinem Herkommen, so daß in der Einen

6 b) Abschied Lucern auf Judica 1483. Die Monstranz wurde zerstückt.

6 c) Weil dozumal Theure und Tod allenthalben rychsneten.

6 d) Das goldene Pater Noster, das Pacem mit 9 Perlen und 12 Edelsteinen, 2 fünf Mark schwere Täfelchen, 8 grosse Perlen, 3 balais, eben so viele Sapphire in goldenen Schächtelchen blieben zu Lucern; die Täfelchen wurden den Vielern zu Theil und von diesen an die Berner verkauft; um 200 Fl. kaufte Zürich den Degen; U. L. F. in den Einsideln, auf die unausgesetzte Verwendung deren von Schwyz, bekam den goldenen Sessel. Der Diamant war noch nicht verkauft. Helvet. Kalender 1798.

7) Bisher war der Kirchensatz noch in Händen der Edlen von Büttikon, von denen Barbara von Roth ihn ererbt; sie gab ihn Junker Hannsen aus Freundschaft zurück, und er verkaufte ihn dem Flecken 1483. Cysat, IV Waldstettensee. Daß die Gersauer eingeladen wurden, meldet H. H. Füßlin im Schweiz. Museum.

8) So. n. Ulrici 1487; Anshelm.

Sache Gemeinsinn, übrigens die größte Verschiedenheit und, Kriege ausgenommen, jeder Er selbst war. Die Kaiser hatten von Alters her viele Orte berechtiget, für bestimmte, jetzt vergessene Kreise Münze zu schlagen[9]). Als Unterhandlungen, Waffen und aufkommender Fleiß die Schweiz fremden Geld öffneten, dieses beschroten, auch das Innere etwas leichter wurde, war Verwirrung unvermeidlich. Vergeblich riethen weise Männer eine gemeineidgenössische Münzstätte. Man hat in der Schweiz nie verstanden, irgend ein Privatrecht, irgend etwas dem Vaterlande aufzuopfern, als in Schlachten das Leben. Als die Waldstette mit Glaris und Zug, nicht nur bey sich, sondern auch in gemeinen Herrschaften, die Zürichschen Fünfhellerstücke um ein Fünftheil herabsetzten, und, nicht ohne Muthwille, das nahe Baden den mehreren Orten folgte, brach Zürich den Handel und Wandel mit Baden und schreckte den Ort so, daß er sich kriegerisch versorgte und alle Eidgenossen um Hülfe bat[10]). Die Zürcher zeigten den Gesandten der Orte, welche kräftig, doch zärtlich[11]), baten, daß eine keineswegs verwerfliche[12]), bald vergriffene[13]), eigene Münze ohne Ehrverletzung[14]) sich nicht herabsetzen lasse. Jedoch das leitende Haupt, Hanns Waldmann, Ritter,

9) Zürich wenigstens vor 972, Bern 1218, Lucern 1418, Uri um 1424, eben so Schwyz, Basel vor 1139, Freyburg 1422, Solotuen 1381, Schafhausen vor 1080; G. E. von Haller's Schweiz. Münzcabinet, Bern 1780 f.

10) Edlibach 1483. Die Märkte, die Badenfahrten wurden gesperrt. Durch die Badener wurden Scharwachten und Huthen gesetzt, Büchsen gelegt. War den Häuptern für sich bang, oder meinten sie, sich wichtig zu machen?

11) Sie wollen immer zeigen, „daß ihr Herz zu Zürich stehe."

12) Sie haben für 2 Pf. 46 geschlagen, mit so viel Silber, „daß man kaum den Schlagschatz finde."

13) Unter 10 Fl. bekomme man kaum noch für Ein Ort (nun den Viertheil eines Guldens).

14) Es würde scheinen, sie haben biderbe Leute mit ihrer Münze bisher verführt.

Bürgermeister, ein Mann der das Allgemeine begrif, wußte die Gährung zu hinterhalten, bis, nachdem die Fünfer ziemlich verschwunden, für alle Orte der östlichen Schweiz eine zehnjährige Convention zu Stande kam [15]). Da begab sich, von den Orten empfohlen, der Schultheiß von Baden mit eilf Abgeordneten vor den großen Rath von Zürich, um Vergebung ihres vorlauten Wesens [16]); Waldmann redete ihnen zu, und endigte freundlich. Etwas besseres Geld als das Oesterreichische blieb der östlichen Schweiz [17]), die westliche prägte auf gleichen Fuß wie die Burgunder, mit welchen ihr Verkehr war [18]).

Eines guten Mittels bediente sich Waldmann, dem Eigennutz und Ehrgeiz ihr trauriges Spiel zu verderben. Als er in der Gährung über das Münzwesen mit seinem Freunde, Zunftmeister Hanns Bieger, eine Gesandtschaft in die Waldstette verrichtete, nahm er Theil an den Fastnachtfreuden der Unterwaldner und Urner, und vermochte sie, in gleicher Absicht aufs nächste Jahr nach Zürich zu kommen. Sie kamen, Tagherren zu dem Geschäft, aber mit ihnen zweyhundert muntere Jünglinge. Da versammelte der Bürgermeister zu der Stadtjugend von der ganzen Landschaft ansehnliche schöne Ausschüsse. In diesen zwey Tagen wurde der Aufwand von siebenhundert Pfund nicht angesehen, das brüderliche Mahl in Ueber- Freudenbesuche.

15) Vorerst blieb die alte; Bullinger. Urkunde der neuen Convention, Lucern, Mittw. v. Pauli Bek. 1487. Siehe in Waser's Buch vom Geld S. 102 ff. wie nun jede Sorte galt.

16) „Haben wir üwer vornahm Wyßhait erzürnt, daß Ir uns „das verziehen wellind, durch Gott, als wir üch flyssentlich „bittend."

17) Waser 90, 97. Die Mark Silber zu 8 Fl. 25 Sch.; Verhältniß zu unserm heutigen (1778) Fuß: 2,65 : 1. Ebenders. 83.

18) Nicht einförmig: Freyburger Geld war immer um fünf Procente unter dem Bernischen; Haller II, 124.

fluß und jede herzfesselnde Freude genossen. Hierauf im Herbst, wenn im Land Uri die Kirchweihe ist, beschloß Zürich einen Besuch der Eidgenossen im Gebirg. Sie machten sich auf, der in Krieg und Frieden vielerfahrne Bürgermeister Heinrich Roüst, viele der Räthe, des großen Münsters Propst Hanns von Cham [18 b]), viele Chorherren, die schönsten Jünglinge von Zürich, hundert und dreyßig Mann zu Fuß, achtzig zu Pferd; zogen über den Albis; das Alpenland enthüllte sich nun; sie froh, über Blikenstorff, ihres Waldmanns Heimath, durch den schönen Baarerboden, in die Stadt Zug, von wo sie, gut bewirthet, ehrenhaft begleitet, ein Theil über die Küßnacher Landenge, ein Theil durch das gastfreye Schwyz, an den Waldstettensee kamen. Hier, in wohlgezierten Schiffen, harreten die Männer von Uri, und nöthigten auch zwey Schwyzerische Landräthe, mit ihnen zu ziehen. Unter freudigem Zujauchzen dem Rütli vorbey, vorbey dem Felsen Tell's, landeten sie bald in Uri. Da sie ausgestiegen, die Herren vom Vorort auf den ursprünglichen Boden des Bundes und der Freyheit, wurden sie von Landammann [18 c]) und Räthen in einer großen Wiese vor dem Hauptflecken mit folgenden Worten bewillkommt: „Ehrsame weise liebe Herren, treue „Eidgenossen, von meinen Herren von Uri ist mir befoh„len, Euch zu bezeugen, daß die Ehre dieses Besuchs „auch der Nachkommenschaft unvergeßlich seyn soll; und „nun, ihr Herren von Zürich, hätte einer auf unser „einen Klage oder Groll, sagt es; wir ermächtigen uns „des Friedens. Seyd Ihr es nicht, bey welchen, vor „allen, wir gern Rath suchen? Ja, Ihr seyd unsere „Hofnung und Stütze. Alles was im Land Uri ist, uns, „unsere Häuser und Güter, alles übergeben wir jetzt

18 b) Dessen Großvater im Züricherkrieg ein vielwirkender Stadtschreiber, und einer der Böke, gewesen.

18 c) „Hanns Frieß, etwa einem Sohn des frohen Mannes, den die Böke fiengen; Th. IV, 214.

„Eurer Gewalt; es ist alles Euer; zu Brüdern seyd Ihr „gekommen [19])." Was nun des Gotthards Alpen und Wald an Vieh und schönem Gewild ernähren [20]), was Griechenlands und Italiens Sonne an guten Weinen ausgekocht [21]) und in großen Städten zum Reiz des Gaumens gerüstet worden [22]), alles wurde drey Tage lang in größter Freude genossen. Dann umarmten sich die Männer, und wurden die Züricher zurück nach Brunnen begleitet.

Von da zogen sie die Wiesen hinauf, bis wo der Landammann Rudolf, Itel Reding's Enkel, der großväterlichen Kraft wahrhafter Erbe, am Eingange des Hauptfleckens, an der Spitze von dreyhundert Mann sie erwartete. Erstaunt sahen sie die herrliche hochgewachsene Jugend und wurden mit Freudengeschrey gegrüßt, bis der Landweibel Stillschweigen befahl, und nun im Namen der Landleute Reding die Züricher mit brüderlicher Freude bewillkommte, und in bereitete Wohnungen führte. Indem sie die kostbare Mahlzeit genossen [23]) und viele schon auf waren zu Tanz oder Spiel, eilten zwey Rathsboten von Uri herbey, die zweyhundert Gul-

19) „Und mit viel mehr köstlichen subtilen Worten empfieng sie „des Lands Ammann; demnach beschied er jedermann, wo jeglicher zur Herberg sollt syn." Aus der Chronik bey J. H. Hottinger, Spec. Tigur. 180. S. auch Herrn von Balthasar im 2ten Fragment.

20) Gemse, Steinböck, Hirzenthier, Bären, wilde Schweine; Edlibach, welchem wir vornehmlich folgen.

21) Malfensiger (Malvasier), Claret, Ipikraz, rother und weißer Valtelliner u. a. Welsche Weine; Elsasser war der geringste. Eb. das.

22) Confect und Zuckererbs, womit man die Tisch überschüttelt; so köstlich, daß davon nur nüt zu sagen ist; eb. das. Kein Wirth nahm Zeche; niemand wagte, etwas zu kaufen, aus Furcht die Krämer nehmen keinen Preis.

23) By denen von Schwyz war der Imbis gar köstlich zugerichtet; eb. ders.

den wiederbringend, welche beym Abschied als ein Geschenk für die Weiber und Gesellen heimlich hinterlassen worden. Vergeblich wollten diese die Züricher zur Zurücknahme bewegen. Da baten die von Schwytz auf das herzlichste um noch Einen Tag. Aber der Bürgermeister Roüst und die Räthe von Zürich antworteten, daß ihre Stadt ohne alle Obrigkeit stehe, „auf Sonn„abend ist Rath und Gericht, es darf nicht seyn, daß „unsere Landleute vergeblich in die Stadt kommen [24]).“ Weiter baten die von Schwytz, daß sie die Nacht noch blieben. Indem kam eine Menge wegen Reislaufen und anderer Dinge in Buße verfällter Landleute; allen wurde die Strafe geschenkt als die Gäste für sie baten; und nicht weniger baten die Schwytzer die los, welche zu Zürich in ähnlicher Verlegenheit waren [25]). Früh bey Tages Anbruch machten sie sich auf, Zürich und Schwyz, zu Roß und zu Fuß, und kamen an die Landmarken bey Art. Hierauf wurde Abend und Nacht den Zugern geschenkt. Früh am Freytag brach der Bürgermeister auf. Bald erblickten sie vom Albis ihre wohlbevölkerten Ufer [26]). Abends, mit Freudenschall, der Einzug in Zürich. Die Bundeserneuerung, die Münzconvention sind vom nächstfolgenden Jahr.

Sittengesetze. Erhaltung der vaterländischen Sitten, worin bey würdiger Häuslichkeit ein schöner froher Sinn herrschte, war die angelegenste Sorge vieler Schweizerischen Tage. Da war vornehmlich zu bekämpfen was der unerlaubte ausländische Dienst mitbrachte, ausschweifender Müßiggang, soldatischer Uebermuth, übermäßiges Zechen; Verführung der Jugend und Knechte. Es beschlossen

24) Nicht als wäre gar niemand, nur nicht die für wichtige Sachen hinreichende Zahl, in Zürich geblieben.

25) Es verseit an dem Tag den andern niemand nüt; bey Hottinger 182.

26) Wo von zehn Kirchspielen jedes damals 200 streitbare Männer stellte; Edlibach 1483.

die Eidgenossen zu Beronmünster, nach dem Vorgang der Berner, alle mehr als vierzehnjährige Knaben Gehorsam schwören zu lassen, Reislaufer als Todschläger, Aufwiegler, und (weil sie schnell einhauen) Mörder, wo immer sie betreten werden, hinzurichten, bey den Fürsten ihre Ansprüche nie zu unterstützen, und heimathlose Leute zu verbannen; die kurzen Kleider und langen Degen sollten abgethan werden [27]). Mehreren gefiel das Beyspiel der Lucerner, für die Uebertreter in jedem Amt ein Schelmenbuch zu halten und von Zeit zu Zeit vor den Gemeinden lesen zu lassen [28]). Aber der Namen wurden zu viele, die Gesetze übermannet. Ueber die öffentliche Sicherheit saßen Tagherren zu Baden mit S. Georgenschilds Hauptmann und Verordneten des Hegauer Adels: „Wer an unwegsamen Orten oder zu „ungewöhnlichen Zeiten wandle oder von Wirthen als „verdächtig angezeigt werde, sollte aufgegriffen, wer „ihm Aufenthalt gebe, so gestraft werden wie er, und „über gefährliche Leute überall Gericht seyn [29]).“ Einem verhaßtern Uebel als selbst soldatische Unsittlichkeit, dem Wucher, wurde durch Standhaftigkeit begegnet: Es hatten die Juden, welche allgemein und lebenslänglich nur Geldgeschäfte trieben, bey ihrer Gewandtheit eine so drückende Oberhand im Thurgau erhalten, daß sie von den Orten ohne Unmenschlichkeit, sondern mit Schonung, aber für alle Zeit aus der ganzen Schweiz [30]) entfernt wurden [31]). In unruhvollen Zeiten bey stei-

27) Abschied Münster bey Anshelm, 14. Jänner 1484.
28) Verordnung im März 1485; eb. das.
29) Abschied Baden, 1485; eb. das.
30) Zwey Badische Dörfer, Lengnau und Endingen, ausgenommen.
31) Abschied Baden nach Invoc. 1483; Urkunde, wie sie die armen Leute zu Steckboren von Haus und Hofe und ihren kleinen Kindern verdrängt; Zürich an den Landvogt, 1487: die Sache nach verlaufenem Geleit auszuführen; 1491: wie sie noch um 2 oder 3 Jahre bitten. Ulrich's Judengesch. 244, 257, 272.

gendem Aufwand brachte Wucher ganze Städte an den Rand ihres Untergangs [32]).

In diesen Jahren wurden einzelne Orte durch einen sodomitischen Ritter, durch den reichen Mötteli und eine unruhige Fastnacht in Verlegenheit gebracht.

Ritter von Hohenburg. Richard Puller von Hohenburg, Ritter, aus einem guten Wasgauischen Adel [32 b]), einziger Sohn Wyrichs, der in einem langen thätigen Leben sein Haus ansehnlich emporgebracht [33]), war in seiner Jugend durch den Pfälzischen Kurfürsten Friedrich von der Kleeburg vertrieben worden, weil er das Land beunruhigte [34]). Eben derselbe hatte einen verkehrten Wollusttrieb, welcher in diesen Ländern nicht üblich war. Was in ähnlichem Unglück anderen Mitleid erwarb, oder den Fehler einigermaßen bedeckte, ein großes Leben, gute Thaten fehlten ihm [35]); und anstatt seine Krankheit in ein

32) Abschied Lucern, 18. März 1483: Mühlhausen, welches wöchentlich 25 Fl. bezahlen mußte, kam in solche Verlegenheiten, daß von Verlassung der Stadt gesprochen wurde. Anshelm, der anzeigt, wie, da einmal geholfen ward, sie durch Vorsicht emporgekommen.

32 b) Ursprünglich den Fleckenstein, dann den Wurmsern, den Sikingen verwandt; Richard, von dem wir sprechen, war durch seine Schwester Oheim des berühmten Franz von Sikingen.

33) Wir finden ihn 1412, da er die Kleeburg bekommt; 1420, da er halb Gamsheim, 1423, da er Rheinau erwirbt, 1427, wegen Mutzig, 1432, wegen Griesheim im Loch, 1436 zu Weyersheim, 1444 zu Firdenheim, 1450 in Erwerbung von Hofen und Büren; 1455 mochte er gestorben seyn, wenigstens erscheint 1459 seine Witwe. Schöpflin, Als. illustr. T. II, 187, 160, 154, 148, 145, 161, 264, 253. Kaiserliche Belehnungen erhielt er von Albrecht und Friedrich (eb. das. 438); eine Sigmundische mag verloren seyn.

34) Schöpflin 187. Der Kurfürst hat 1471 ihm auch Firdenheim abgedrungen, 264.

35) Nicht als wären Handlungen nicht gut oder böse an sich;

Kloster zu vergraben, oder Länder zu suchen wo sie weniger auffalle, übte er Trotz und Gewalt. Nachdem er sich mit dem Blut eines Unschuldigen befleckt, weil dieser ihn zufällig über seiner Sünde angetroffen, gerieth er in die Gefangenschaft Bischof Ruprechts von Straßburg aus Pfälzischem Hause, der von Jugend auf ein Feind seines Geschlechts war [35 b]. Dieser ließ die Schmach aller seiner Thorheiten auf öffentlicher Landstraße auf das umständlichste gerichtlich untersuchen [36], und nachdem Richard alles auf das deutlichste bekannt, vergab er ihm [37], weil er in ein Kloster zu treten versprach; in der That übergab er dem Bischof zwey Dörfer [38]. Aber anstatt Mönch zu werden, glaubte der

und am bedauerlichsten eben die Männer, deren Tugend und Größe durch so ein Uebel vor der Welt entweihet worden. Doch ist ein Unterschied zwischen Cäsar und Nero, Titus und Heliogabal, zwischen Trajan und dem letzten der Valois. Auf daß der reine Jüngling dieses fliehe wie die Schlange am Weg, der verwundete aber nicht, hingegeben der Schmach, an erhabener Tugend verzweifle. Siehe Herder, Ideen zur Philos. der Gesch. B. XIII, Cap. 4.

35 b) Siehe bey Schöpflin, welche Hinterlist und Ungerechtigkeit er vor schon 32 Jahren gegen Wyrich geübt; a. a. O. 148.

36) In strata publica montis de castro Geroldseck (das zerstört lag) marchiae Maurusmünster; Urkunde 7. Juny 1476. Es war das Landgericht von der Mark oder dem Gau, in dessen alte Ausdehnung Hohenburg wohl mit gehörte (Schöpflin 212): ein Achttheil der Mark war des Bischofs Pfand.

37) Edlibach meldet, es sey von Richard eine Erklärung seiner Unschuld untergeschoben worden; doch mochte es eine andere Bewandtniß haben: es mochte dergleichen ihm gegeben seyn: ohne eine solche konnte Bock ihm nicht wohl seine Tochter geben, und wenn das Instrument 1476 (sein Verzicht heißt es) nicht auf solche Art vernichtet ward, wie konnte man irgendwo an seinen Sitten zweifeln? wie jenen Mord bezweifeln, da er bekennt, seinem Schreiber Erasmus befohlen zu haben, daß er den Menschen ertränke?

38) Hindisheim und Lipsheim; Schöpflin 146. Sein alter Feind Kurfürst Friedrich bemächtigte sich auch einiger Schlösser;

Ritter durch eine Heirath entweder sich an die Ordnung zu gewöhnen, oder das Gegentheil zu bedecken, und nahm, zum Aerger von vielen, eine sehr reiche Erbtochter; Konrad Bock, Ritter, Freund seines Vaters, dessen Güter mit den seinigen verflochten waren, gab sie ihm. Sie überzeugte sich in Kurzem, daß zur Bekehrung wo nicht der Wille, doch die Kraft fehle; hierauf entzog sie sich und ihr Vermögen; die Macht ihres zahlreichen Geschlechts [39]) und öffentliche Ungunst erlaubte ihm nicht, nach Straßburg zu kommen. Der Ritter hatte sich vor Papst Sixtus nicht sehr zu scheuen [40]), und (was viel vermag) er hatte am Kaiserlichen Hofe die Form Rechtens [41]) und genaue Entrichtung der Sporteln für sich, also daß Papst und Kaiser den Straßburgern Befehl gaben, Frau und Gut ihm auszuliefern. Da den Befehlen die Vollziehung fehlte, suchte er (vergeblich wegen einer Privatsache) den Schutz der Stadt Bern [42]), mit Erfolg den von Zürich.

Er wußte das Volk durch ehrbares Kirchengehen, die Vornehmen durch den Aufwand seines Hauses und seiner Tafel zu gewinnen. Es ist schwer zu glauben, daß der Weltkenntniß Waldmanns die Wahrheit entgangen, aber er mochte den Reichthum für Zürich gewinnen, und machte Freundschaft mit Richarden. Da starb des letztern Schwiegervater [43]). Hierauf trat er vor den Rath: „Feinde in Straßburg halten über ver-

Edlibach. Wem etwas bequem lag, den ergriff der Eifer wider das Laster; von ihm selbst begnügte man sich, daß er schwur, nicht rächen zu wollen; N. 36.

39) Foecundissima stirps; Schöpflin 701.

40) Siehe im vorigen Cap. N. 183.

41) Alles vorige war durch die Urkunde N. 37 getilgt; er mag sich vorgesehen haben, daß nichts späteres erweislich war.

42) Er hatte einen Proceß mit Georg Freyburger (Edlibach), einem daselbst sehr angesehenen Mann (Leu).

43) Ich finde ihn zuletzt im J. 1480; Schöpflin 220.

„leumderischen Zulagen ihm sein Weib und Erbtheil zu„rück; er wünsche vor dem Straßburgischen Ammeister „und Rath ihnen zu antworten; Zürich bitte er, ihm „Geleit an das Recht auszuwirken; wenn er überwiesen „werde, so ergebe er sich, den Tod zu leiden.“ Die Straßburger versagten Recht und Geleit; sie benahmen sich so, daß man glauben mußte, sie wären ihrer Sache nicht gewiß, oder sie fürchten Gegenvorwürfe. So sehr scheuten sie seine Zunge, oder Frechheit, oder List, sein Aeußerliches oder sein Geld, daß als Heinrich Göldli, Ritter, Bürgermeister von Zürich [44]), ihnen auf die Bischöfe und Städte Costanz und Basel das Recht bot, er kaum angehört, wohl aber bey Eidgenossen und Reichsständen geklagt wurde, daß Zürich dem Mann beystehe. So weit kam es, daß die Züricher die Schmach versagten Rechts mit Gewalt rächen wollten. Sie ließen zu, daß Elsasser Edelleute, welche nach Einsideln ritten, zu Zürich im Gasthofe von dem Ritter aufgefangen, und eher nicht entlassen wurden, bis sie schwuren, keine Straßburger zu seyn [44 b]). Da durch Vermittlung der Eidgenossen dem Ritter achttausend Gulden Schadloshaltung geboten wurden [45]), war er, bey dem Bewußtseyn seiner Leidenschaft und Lage, so übermüthig es auszuschlagen, wenn die Straßburger ihm nicht eine Ehrenerklärung thun. Von dieser mußten sie Misbrauch fürchten [45 b]). Er aber, statt die Sache schnell zu endigen, da er bey so großem Aufsehen immer Entdeckung besorgen mußte, erkühnte sich durchaus auf die Ehrenerklärung zu bestehen.

44) Gesandter mit dem Zunftmeister Hanns Dachselhofer; Edlibach.

44 b) Dieses beleidigte die von Schwyz, des Klosters Kastvögte, der Wallfahrt-Beschirmer. Der eine dieser Pilgrime wurde innebehalten, weil er ein Straßburger war.

45) Edlibach.

45 b) Weil sodann keine Ursache blieb, ihm den Besitz von allem zu versagen.

Die Erbitterung der Städte nahm zu; bis Zürich Straßburg fehdete, vom Rathhause der Stadt Banner ausstieß, ein Aufgebot in die Landschaft, und an alle Eidgenossen eine Mahnung erließ. Die Straßburger sandten eilends an die Berner. Bern verkündigte der ganzen Schweiz einen Tag nach Zürich [46]). Als der Bürgermeister den Eidgenossen die Versammlung des großen Rathes melden ließ, traten sie herein und er öffnete ihnen den Mund [47]). Die in Krieg und Frieden erprobte Freundschaft von Straßburg, des Ritters doch nicht ganz lautere Sache, die zum Aufbruch unbequeme Erntezeit, ihr Eifer für die Ehre Zürichs, alles wurde vorgestellt, um Vermittlung zu empfehlen. Die von Zürich klagten über den Straßburgischen Stolz [48]), den müsse man brechen; morgen ziehen sie zu Feld, und erwarten die Eidgenossen. Da legten alle Tagherren auf den Tisch Mahnungen, in das Recht bey den Einsideln [48 b]). Die Züricher, in der Ueberzeugung, zu diesem Krieg und auf die Hülfe der Schweiz eben so viel Recht zu haben als Uri wider Mailand, beschlossen zugleich Rechtsgang und Krieg [49]). Denselbigen Tag am Abend erhielten die Eidgenossen eine zweyte Versamm-

46) Zugleich veranlaßte Bern, daß die Mahnung von keinem Ort einzeln beantwortet würde; Anshelm.

47) Dieser, wohl nur noch im päpstlichen Consistorium übliche, Ausdruck ist von Edlibach.

48) Der, wie Edlibach meldet, jedermann auffiel; sie ehrten auch die ganz unschuldigen Züricher Gesandten nicht; in allem war viele Privatleidenschaft.

48 b) Ueber die Frage, ob man der Stadt Zürich in dieser Sache Zuzug schuldig sey?

49) Nach dem ewigen Bund konnte die Schweiz sich der Hülfe nicht entäußern: alles beruhete auf dem Urtheil der hülfbedürftigen Stadt. Wenn in jener Fehdezeit aber jede Mahnung erst hätte Rechtsgang seyn sollen, wozu der Bund? Wir glauben auch, daß die meisten oder alle Orte endlich ausgezogen wären, aber daß sie nicht viel ausgerichtet hätten: Straßburg hatte wenig Land, und sie nicht viele Belagerungskunst.

kung des grossen Rathes, und, mit ungemeiner Mühe, die Zusage, noch Einen Vermittlungsversuch abzuwarten. In alle Orte ritten der Straßburgsche Stadtmeister von Kagenek, der Ammeister Schott, aus den ersten Burgunderkriegen beliebt, und andere, man sagt nicht ohne Geld, vielleicht um blinde Kriegeswuth hie und da zu hinterhalten. Grosser Tag zu Baden [50]). Wenn man von Welschneuenburg den alten Markgrafen, mit weisen Räthen, wenn man Gesandte von Lothringen und Vorderösterreich [51]), von den Bischöfen zu Straßburg [52]) und Basel [53]), den Städten Schletstatt und Colmar, wenn man die Schultheißen von Wabern, Hertenstein und Wippingen und andere vierzehn Schweizerische Tagherren, die Bürgermeister von S. Gallen und von Schafhausen [54]) und Verordnete von Basel zu Kagenek, Waldmann und fünf andere Straßburger und Züricher Gesandten [54 b]) versammelt sah, mochte zu ermessen seyn, welchen Werth diese ein und zwanzig Herren, Städte und Länder auf alte Freundschaft und ruhigen Verkehr setzen [54 c]). Hohenburg, mit seinem unseligen Bewußtseyn und mit seinem Geiz nach unverdien-

50) Auf den 22. July nach Edlibach, Anshelm 1. Aug. 1482.

51) Oswald von Thierstein war nun wieder Landvogt von Breisgau und Oesterreichisch Elsaß; der Erzherzog hatte sich vor drey Jahren mit ihm ausgesöhnt; Schöpflin Alſ. ill. II, 205.

52) Auch Pfälzischen Hauses, doch nicht mehr jener, von dem wir oben gehört.

53) Bischof Caspar ze Rhyne sandte seinen Bruder oder Neffen Friedrich gleiches Namens, Ritter, seines Hofs Meister; und jenen oftерwähnten Herrmann von Eptingen.

54) Ulrich Trüllerey, den wir in den Kriegen sahen.

54 b) Bürgermeister Roüst, Seckelmeister Dachselhofer, waren unter ihnen.

54 c) Abschied Lucern vor diesem Tag: „eine so ehrliche „Stadt wie Straßburg um eines fremden verlämbdeten Manns „willen nit uffzugeben."

tem Gut erschien auch, dreist genug daß er manchem unschuldig schien; doch missfiel, daß er solche Richter verschmähte und nur immer von dem Kaiserlichen Hof gerichtet werden wollte [55]), so daß zwar die Städte einander um etwas genähert wurden; die Hauptsache aber blieb unausgemacht. Von dem an erschien Richard als ein Mann, der seine Sicherheit in Umtrieben und in Verwirrung suche; viele Erzählungen von seiner Leidenschaft erregten Zweifel, Aufmerksamkeit; man wünschte seiner Sache los zu werden; Waldmann entzog sich. Nur er ahnte keine Gefahr.

Seine Gänge, seine Blicke, die kostbare Livrey des schönen Jünglings, der ihm diente [55 b]), wurde beobachtet; verschiedenes angezeigt [56]), bis, nach so vielen Spuren, in Erwägung der Unruhe, welche der Stadt durch ihn erwachsen war, die Obristmeister [57]), nach gehaltenem Rath, ihn samt seinem Diener unversehens [57 b]) gefangen nahmen und folterten [58]). Sofort als Anton den Ritter und sich verloren sah, bekannte er aufs umständlichste, so daß, als Richard standhaft läugnete, nebst anderm ein doppelter Mord und Urkundenverfälschung durch das offene Vorhalten des Dieners ihm erwiesen wurde [59]). Zu derselbigen Zeit war ein aberma-

55) Verließ er sich auf Geld, oder Uebereilung an weitentferntem Hoflager?

55 b) Anton Schärer hieß dieser Jüngling; er schlug die Laute; in Silber und Seide, mit goldverbrämtem Hemdekragen sey er gegangen. Hohenburg selbst pflegte einen Rock von grüner Seide zu tragen. Er hatte noch sonst einen Knecht und hielt sich drey Pferde. Edlibach, Anshelm.

56) Von einem Surseer Knaben; Edlibach.

57) Waldmann und zwey andere, welche in außerordentlichen Fällen eine Art von Staatsinquisition führten.

57 b) Auf dem Weg nach der Kirche.

58) Am 19. Sept. Edlibach. Am 24sten wurde Hohenburg zum Tod gebracht.

59) Nach Edlibach bekannte auch Richard, nach Bullin-

liger Tag zu Zürich, gegenwärtig die Gesandten der Straßburger, die vermittelnden Eidgenossen. Morgens nach der Gefangennehmung ermächtigten sich diese der Straßburger [60]), den Zürichern für ihre Kosten achttausend Gulden anzubieten [60 b]). Um keinen Preis würde Zürich einen unterdrückten Bürger verlassen haben, aber die Umstände des Ritters ließen sein Ende vorsehen. Als der Obristmeister Waldmann sein Bekenntniß vorlas, erstaunten, erschraken die Räthe; in demselben Augenblicke that er die Umfrage wegen des Antrags der Eidgenossen; dieser wurde alsobald angenommen. Hierauf hörte ein Ausschuß des großen Rathes die Gefangenen: Anton blieb auf dem Bekenntniß; Richard wollte von irgend einer Todesschuld nichts wissen: „Mein Geld," sprach er, „ist mein Verbrechen [60 c])." Wenn er nach den altrömischen Gesetzen gerichtet worden wäre, der Reichthum hätte ihn gerettet [61]). Aber es hatte der Reichsvogt jene Verfügung zur herkömmlichen Richtschnur, wodurch man die Sitten des fallenden Reichs weiland emporzuhalten gemeint [62]). Richard und sein

ger durchaus nicht. Er mag auf der Folter wie 1476 bekannt, und, wie damals, das Erzwungene sogleich widerrufen haben. Uebrigens ist nicht deutlich, ob er einen oder zwey Leute umbringen lassen, um nicht verrathen zu werden.

60) Ausdruck der eidgenössischen Rechte. Sie versprachen „in die Seele der Str.; diese mögen es gern thun oder nicht;" Edlibach.

60 b) Weil sie Zürich mit Verachtung behandelt und Bürgermeister Göldli's Reden verdreht, hiedurch aber das Aufgebot veranlaßten, welches die Stadt in Kosten versetzt; Edlibach.

60 c) Hierauf blieb er; in dem Sinn, daß seine unglückliche Neigung nicht so wäre bestraft worden, wenn eigennützige Politik sich nicht in die Sache gemischt hätte; Waldmann, meint er, hätte ihn gewarnt und fortgeschaft.

61) Ingenuum stuprasti; solve decem millia. *Quinctilian.* L. IV, 2. In dieser letzten Zeit hatte Hohenburg sehr viele Schulden.

62) Valentinian, Theodosius und Arcadius verurtheilten zur

Diener wurden zum Feuer verurtheilt. Mitleid hatte er nicht verdient, und suchte es nicht [63]. Als ein Herold ihm die Ritterschaft abgekündiget, als er unter dem Zulauf wohl von Zehntausenden vor die Stadt geführt wurde, bat er die Straßburger um Vergebung mancherley Verdrusses [63 b]), gedachte mit wenigen seines Weibs, schwieg hierauf unerschütterlich bey den geistlichen Ermahnungen [64]), und nachdem er endlich überhaupt bekannt, „auch ein fehlender Mensch gewesen zu „seyn [64 b]),“ endigte er. Der grausame Tod wurde durch einen angebundenen Pulversack erleichtert [65]). Uebrigens wurde bewiesen, daß der Bruder Claus vor übereilten Bürgeraufnahmen wohl gewarnt hatte [66]).

Feuerstrafe (l. 6 Cod. Theodos. de adult.); denn es war wohl nie ein Ort in der Welt, noch je eine Zeit, wo hierin die öffentliche Sitte schamloser als damals war (Chrysostomus προς πατερα πιςον; opp. Montf. t. I, 75). Aber wie zweckwidrig übertriebene Gesetze zu seyn pflegen, hat Montesquieu gezeigt, und auch damals die Erfahrung bewiesen.

63) „Weil da er in ihm selbst wußte, daß er ein solcher Böser „nicht wär, er nicht minder den tödtlichen Krieg wollt haben „angericht;“ Bullinger.

63 b) Bullinger läugnet dieses; Edlibach war gegenwärtig, aber wie oft versteht einer unrecht!

64) Des „wohlberedten Lesemeisters Hauteler,“ von den Augustinern; eb. ders.

64 b) Nie erwähnte er seiner unglücklichen Leidenschaft als einer besondern Sünde. Waldmann und andere berief er vor den Richterstuhl Gottes.

65) Menschlicher als im Nord, wo zu Riga und Reval von Hanseatischen Kaufleuten um eben diese Zeit etliche Russen zu Tode gesotten wurden (Hr. Hofrath Sartorius in seiner treflichen Gesch. des Hanseat. Bundes, Th. II): eben diese Sünde wurde auch ihnen vorgehalten, doch war das Versieden in Oel eigentliche Strafe ihres andern Verbrechens, der Falschmünzerey; Kirchner's Gesch. von Frankfurt, Th. I, 505.

66) Die gemeinen Bürger sagten, Ob man denn eben zu Z. alle „verflognen“ Nester ausnehmen müsse? Bullinger.

Jacob Mötteli von Rappenstein, dessen Reichthum und Verwandtschaft oben erwähnt wurde [67]), hatte sich peinlicher Mittel bedient, um seiner natürlichen Schwester das Geständniß einer entwendeten Geldsumme abzunöthigen [68]). Da peinliche Gerichtsbarkeit allerdings ihm nicht gebührte, wurde er bey zufälligem Aufenthalt in Lindau von kaiserlicher Majestät wegen in Verhaft genommen. Solches klagte den Unterwaldnern, bey denen Mötteli in Landrecht war, der Sohn seiner echten Schwester, Ulrich Freyherr von Sax. Aber die Lindauer weigerten sich, ihn an ein Schweizerisches Gericht auszuliefern; hierin bekräftigte sie ein Spruch des Rathes von Costanz. Die Fehde hob sich so bitter, daß auch Gesandte von Lindau zu Unterwalden in Bande kamen, und nicht ohne grosse Mühe die Ruhe der Gränzen und eines Handelsweges erhalten wurde. Als hierauf der Kaiser den glücklichen Waffen des Königs Matthias in die vorderen Lande entwich, und nach Costanz kam, beschloß der von Sax, durch desselben Gefangennehmung seinen Oheim zu befreyen. Hierzu wählte er einen schönen Abend, welchen Friedrich auf der Insel Reichenau zugebracht hatte. Da half dem Reichsoberhaupt ein Zufall, wodurch der Kaiser sich bey den unscheinbarsten des Gefolges befand; gefangen wurde sein Schatzmeister. Bald saß zu Costanz ein eidgenössischer Tag, und vermittelte, Mötteli gegen jenen auszuwechseln. Funfzehntausend Gulden hinterlegte er mit dem Versprechen, in bestimmter Frist den Lindauern oder dem Kaiser vor Erzherzog Sigmund oder dessen Städten zu Rechte zu stehen [69]). Dem Neffen wurde sein Anschlag vergeben [70]). Mötteli zog auf sein Schloß Pfyn, und

Von dem reichen Mötteli.

67) Im vorigen Capitel bey N. 409 f.
68) Er selbst habe sie gedaumelt.
69) Urkunde 1486, in der Hallerischen Sammlung; 10000 hatte er zuvor angeboten.
70) Durch offne Majestätsbriefe.

Kaiser Friedrich ließ sich nicht ungern gefallen, daß das hinterlegte Geld ihm blieb [71]).

Das Münsterthal.

Die Propstey Münster in Granfelden, von deren Stiftung und Freyheit wir früher berichtet haben [72]), war an dem Hauptort einer schönen zahlreichen Bevölkerung, die im Lauf der Jahrhunderte unter ihrem Schutz das große und das kleine, das ob, das unter dem Felsen liegende Thal glücklich hatte aufblühen sehen. Der Bischof zu Basel war in geistlichen und weltlichen Dingen Oberherr und Fürst. Ordentlich wählten die Chorherren den Propst; Rom fand aber öfters Vorwand, ihn selbst zu ernennen; er wurde um so unabhängiger von dem Bischof. Als Doctor Hanns Dörflinger, aus einem wohlverdienten Aargauer Geschlecht [73]), welcher auch vom Papst gewählt war, im Alter die Würde aufgab, nahm Hanns Pfyffer von Sursee, der vom Papst Anwartschaft hatte, Bürgermeister Waldmanns Verwandter, Besitz von dem Amt. Vor der Einsetzung wurde der Bischof gewarnt, weil Hanns Meyer, Pfarrer zu Büren, durch den päpstlichen Commissarius Kistler, von Innocentius dem Achten die Ernennung erhalten [74]) und den Schutz der Berner zu erwarten habe. Der Bischof hielt sich an die Vorschrift seiner Pflicht [75]).

71) Von 1482 bis 86 dauerte dieses Geschäft: Abschiede Zürich, Apr. 1482; Baden, 3 Könige 1483; jener Costanzische 86. Anshelm 1485. Tschudi Msc.

72) Th. I, 147 und 259.

73) Eigentlich liegt Dörflingen im Hegau und Abt Hanns zu Allenheiligen in Schafhausen (1353) mag daher gewesen seyn; es war ein gutes reiches Geschlecht; Rüger. Seither ließen sie sich zu Beronmünster nieder, wo Hanns, des Propsten Vetter, zu dem Werk der Buchdruckerey viel beygetragen (Holzhalb zu Leu), und, bis auf diesen Tag, andere den Ruhm der Liebe der Wissenschaften erhalten.

74) Versah sich die Curie, oder wurde eine Anwartschaft vom vorigen Papst als erloschen betrachtet?

75) Ihm war von der obersten geistlichen Behörde wohl nichts intimirt.

Peter Kistler überreichte dem Rath von Bern die Bulle, nach der der Pfarrer Meyer zu Anrufung des weltlichen Arms bevollmächtiget war.

Da ließen die Berner zu, daß er auf der nächsten Fastnacht hundert sechs und zwanzig rüstige Jünglinge von Büren [76]), seine Pfarrkinder, von gutem Wein befeuert, zu sich nahm, nach Münster zog, Volk und Capitel zur Huldigung nöthigte. Dieses hörte auf Delsperg des Bischofs Meyer, wafnete den Salzgau, überfiel die sichern und nahm von Hannsen Meyer den Eid, sich dem bischöflichen Ausspruch zu überlassen. Dieses vernahm die Stadt Bern, setzte ihre Ehre auf die Sache, mahnte Soloturn zu treuem Aufsehen; Biel, den Bischof, wenn er käme, nicht einzulassen; und den ganzen Inselgau nach Münster zu ziehen. Venner Ludwig Dittlinger führte die Leute. Der Bürgermeister Waldmann, Pfyffers Vetter, und die Stadt Lucern, wo er Bürger war, bewogen die Eidgenossen, solches zu mißbilligen [76 b]). Zur Stunde hoben die von Bern zwey benachbarte Landgerichte, das ganze Land von Bipp und Burgdorf bis Erlach (Soloturner liefen zu) [77]) und nahmen die Propstey, das ganze Thal, auch den Tessenberg am Bielersee in Besitz, und brandschatzten den Bischof um dritthalbtausend Gulden, weil er ihre Ehre gekränkt habe. „Wie es doch komme," fragte Waldmanns Freund, Stadtschreiber Ammann, welchen die Eidgenossen an den Rath von Bern gesandt, „wie es „komme, daß eine durch Weisheit und Ordnung sonst „vor andern berühmte Stadt, in einer so vielen Eidge-

76) Die Zahl nach einem Bericht in der Hallerischen Sammlung. Im übrigen folgen wir meist Anshelm'en, welcher die Geschichte bey 1486 beschreibt.

76 b) Hr. v. Balthasar Merkwürd. Lucern III, aus der Stadt Denkbuch.

77) Aus Abschieden J. J. Hottinger Helvet. Kircheng. 1486.

„nossen unbeliebigen Sache, alle Mäßigung, und was „zu Stanz beschlossen worden[77 b]), auf einmal vergesse?“ Zugleich begehrte er, nicht ohne Drohung, daß Bern seine Schritte zurücknehme und Ersatz leiste. Bern gab zur Antwort: „In allen Bünden sey der Papst vorbe„halten; die Ehre der Stadt erfördere, dießmal beson„ders[78]), daß sie die Ihrigen schütze.“ Als der Bischof und auch Waldmann diesen Willen sah, hielt jener für das Nothwendigste, den Fortgang der Waffen zu hemmen, und bewirkte durch den Dompropst, Hartmann von Hallwyl, Bruder des Helden, den Vertrag zu Rennedorf[79]), wodurch die Berner, mit Beybehaltung des Münsterthals, dem Krieg entsagten.

Durch Stolz hatte Bischof Caspar das Uebel gereizt; es zu mäßigen, war kein anderes Mittel, als daß er selbst nach Bern zog. Der Dompropst und Herrmann von Eptingen, den Schweizern aus dem Burgunderkrieg werth, begleiteten ihn. Dadurch erwarb er die Rückgabe aller Hoheit; so aber, daß (weil die Stadt auf Männer mehr hielt als auf Länder) die Münsterthaler zu Bern ewiges Bürgerrecht haben, den Schirm der Stadt genießen, das gemeine Wesen in allen Kriegen verfechten, und nur, wenn mit einem Bischof zu Basel Fehde wäre, von keiner Partey seyn dürfen[80]). Die Sache der

77 b) Die allem tumultuarischen Wesen widerstreitende Verkommniß.

78) Die Bischöflichen, stolz vielleicht auf Waldmann, scheinen ungebührlich gesprochen zu haben.

79) Correndelin, im Münsterthal. Samst. n. Valentin, 1486.

80) Das Bürgerrecht mit Münsterthal ist vom 14. Mai desselben Jahrs; abgedruckt im neuen Schweiz. Museum Th. II, 213. Der Vertrag mit dem Bischof ist vom So. n. Cathar. (im Nov.); eb. das. 207. Das Dorf Reiben bey Büren blieb dem Bischof; doch soll da kein Freyhof mehr seyn, wo Uebelthäter vor den Bernern sicher wären. Dann kommt noch vieles von dem Nidauersee, daß Biel denselben ohne Unterschleif nur für sich mit benutze; von der Wei-

Pröpste wurde dem Papst überlassen, die Einkünfte von den Eidgenossen verwaltet. Mit einem kleinen Genuß begnügte sich Pfyffer, Meyer mit einer guten Predigerstelle [81]). Das Bernische Bürgerrecht sicherte dem Bischof die alte Herrschaft, aber dem Thal seine Freyheiten und Ruhe; so daß es unter Schweizerischem Schutz dem Reich der Teutschen zugethan [82]), die Reichspflichten seinem Herrn zum vierzehnten Theil tragen half, bis auf die neueste Zerstörung.

Der Grafen von Montfort Herrschaft Sargans, der alten Schweiz in Lieb und Leid viel bekannt, fiel durch Georg's weitläuftige Streitsachen und üble Wirthschaft unter die Botmäßigkeit sieben benachbarter Orte [83]). Hier in lieblichen Thälern und fruchtbaren Gefilden, zwischen dem Scalaberg [83 b]) und einem über fette Alpen zu ewigem Eis emporsteigenden Gebirg [83 c]), wohnt ein gu- Vom Sarganserland.

de bey Nidau, deren erste Blume von den Nidauern zu mähen, das übrige gemeinsam ist; von den Mättlen (Wiesenplätzchen), wer sie äzen (abweiden) möge. Auf dem Tessenberg erhielt Bern die hohen Gerichte. Siehe über verschiedenes das meist urkundliche Buch Biel in seiner Uranlage 1795. 8.

81) Er wurde Leutpriester zu Burgdorf. So blieb es zwölf Jahre und Hartmann von Hallwyl versah die Propstey (Balthasar Merkw. Luc. III). Endlich wurde 1498 auf Münster Hanns Burkard gewählt (Leu; dieser Artikel ist übrigens sehr oberflächlich) und Bischof Caspar von den Eidgenossen gebeten, Meyer's (auf die Propstey gemachten) Schulden nachzusehen. Hottinger a. a. O. aus Abschieden.

82) Man appellirte nach Wetzlar. Siehe Herrn von Wattewyl Hist. de la Conf. Helv.

83) Im J. 1483. Vermuthlich ist es von Edlibach ein Versehen, wenn er nebst Bern, auch Uri von der Theilnahme ausschließt. War nicht ein Urner schon 1494 zu Sargans Vogt? Leu.

83 b) Scalaberg (wie die Namen hier halbrhätisch sind) ohne Zweifel von der Staig, welche vor Alters in seine Felsen gehauen war.

83 c) Die Wasser des Calfeiserthals quellen aus dem Sardonagletscher; der Kunkel sendet die Tamina durch Vettis; das

ter, zum Theil vortreflicher Stamm altrhätischer Männer, vom Rhein bis an den Walensee. Jener soll in unbekannten Tagen der Vorwelt, oder als der alte Ocean die Wohnungen unseres Weltalters noch deckte, seinen Strom durch diese Länder gehabt haben [83d]. Dem sey wie ihm wolle, (wer mag die Straßen der ersten Gewässer in den Abgründen werdender Welten erforschen!) die Eidgenossen hatten in dem Krieg des vierzehnhundert und sechszigsten Jahrs [84]) die Oesterreichischen Güter in diesem Lande erobert [85]); das Volk lebte in großen Freyheiten: Graf Georg, ohne Kinder, nach eitler Mühe in Kriegsdienst und vor Gerichten, ein Freund von Ruhe und Genuß, genehmigte, daß die Schweizer das übrige kauften [86]). Er selbst versuchte noch Einmal das Glück in den Geschäften des Erzherzogs. Verbunden mit Oswalden von Thierstein und Gaudenz von Metsch, trachtete er Tirol von Oesterreich an Baiern zu bringen. Da warf der Kaiser die Acht auf sie [86b]) Georg mit Victor Büchlin, seinem Kammerdiener und Koch, floh auf den

Grauhorn die Sarn, woher des Landes Name bald Sarngans oder Sangans, bald Sargans ist, und ohne Zweifel bey Plinius Saruneten genannt werden. Siehe Guler's Rhätien, Herrn von Orell recht gute Beschreibung (Zürich und Leipzig 1791. 8.), Hrn. D. Ebel's Schweizerreisen.

83 d) Nicht bloß die Idee neuer Beobachter (Ebel); schon in Chroniken des XVII. Jahrhundertes ist Spur, sogar daß einmal befürchtet worden, der Strom möchte sein altes Bett wieder suchen.

84) Beschrieben Th. IV, 513.

85) Uri, Schwyz und Glaris haben die Walenstadt, Freudenberg und Nydberg eingenommen; Zürich, Lucern, Zug und Unterwalden sind nach dem Frieden durch den Vertrag 17. Febr. 1462 in die Mitherrschaft gekommen; Leu.

86) Um nur 13000 Fl.; so daß er wohl nicht über 650 Fl. reinen Ertrag davon gehabt; siehe N. 98. Von seinem Schwager und Vormund, Hannsen Truchseß Grafen von Sonnenberg, erkauften sie es; Anshelm 1483.

86 b) Authentisch dargethan in dem reichhaltigen Archiv für Süddeutschland (Fr. u. Lpz. 1807) S. 288.

Ortenstein, seine Burg in dem Rhätischen Domleschg. Da lebte er, unbekümmert, sich selbst, meist vom Preise veräußerter Güter; bis Victor, über den Ausgang der Unordnung bekümmert, seinen Herrn bewog, den Brüdern der Gräfin [87]) gegen etwas Unterstützung [88]) die Unveräußerlichkeit von Ortenstein zuzusichern. Er lebte achtzehn Jahre auf der herrlichen Burg; noch ist seine Schlafstelle in der Mauer des gewaltigen Thurms [89]). Die Truchsesse, seine Schwäger, seine Erben, hielten auch der Witwe ihr Wort [90]) und ehrten Victors Treue und Verstand [91]).

In dem zweyten Jahr nach dem Verkauf der Herrschaft Sargans, die hierauf gemeinschaftlich verwaltet wurde, überließ der Stadt Lucern Graf Johann Peter von Sax zu Masox [92]) um ein und zwanzigtausend Gulden die fruchtbare angenehme Herrschaft Werdenberg, die er von einer Montfortischen Erbgräfin erwarb [93]). Werdenberg.

87) Truchsessen von Waldburg, Herren zu Sonnenberg. Wir sahen Barbara im vorigen Cap. N. 277.

88) Wenn das Einkommen ihm nicht hinreiche.

89) Hrn. Lehmann's Graubündten Th. I, 257 f., eine schöne Beschreibung, wie er zu geben pflegt.

90) Er starb 1501; Barbara wurde, laute satis, unterhalten.

91) Vir industrius et frugi. Wir folgen Campbell'n in der hist. Rhaet. Er fügt bey, sie haben Victor'n zwanzig Jahre als Verwalter da gelassen; als Ludwig, des Geschichtschreibers Tschudi Bruder, Ortenstein 1521 erkauft, sey Victor zu Reichenau Zolleinnehmer geworden; die Gemeinden kauften sich 1527 frey; die Burg wurde 1528 Jacob Travers'en von Zutz verkauft (Lehmann urkundlich). Campbell, welcher kurz darnach lebte und welchem die Traversische Familiengeschichte nicht unbekannt seyn konnte, fügt bey, daß er Apollonia, des (reichen) Victors Tochter, genommen. Man sieht 1529, wo Victor als Podestà des Valtellins durch einen Zufall umgekommen, Jacob Travers das Amt ausdienen (Porta compendio 337), verglichen Leu XVIII, 426.

92) Im vor. Cap. N. 282.

93) Sey es, daß die Adelheid (Leu XIX, 303) Graf Wilhelms

Er wußte nicht zu regieren [94]) und verschwendete sein ganzes Vermögen [95]). Der alte Adel, wie seitdem viel grössere Herren, kam um Glanz und Macht, als weiche Gemeinheit über angestammten Hochsinn die Oberhand erhielt.

So wurde durch Geld nicht weniger als durch Waffen die nordöstliche Gegend von der Thardisbrücke [96]) bis hinab nach Stein Schweizerisch, obwohl nicht selbstständig. Mehrere Orte beherrschten sie; aber (indeß die Fürstenmacht anderwärts drückender wurde) ohne Aenderung der alten Freyheiten und Rechte [97]), ohne Erhöhung der Auflagen [98]), und in dem unerhört langen Frieden, welchen der Schweizerische Name gewährte.

Thurgau. Zweyerley geschah, um Thurgau allgemach von fremder Einmischung zu reinigen. Das Landgericht über Blut und sonst schwere Schuld wurde nach alter Art von zweymal zwölf Geschwornen im Namen der Stadt Costanz verwaltet. In Zeiten der Ungnade Friedrichs von Oesterreich hatte sie das große Recht pfandweise von

Erbtochter, oder nach Campbell die von ihm beschwängerte und nach Wilhelms Tod geheirathete Schwiegermutter gewesen!

94) Wie er denn mit den Werdenbergern sofort Händel bekam.

95) 1482 verkauft er Masox, 1485 Werdenberg. So verkaufte Caspar sein Bruder die beste Pfründe im Lugnez um eine Laute. So hat in älteren Zeiten ein Graf, des Namens Werdenberg, alles, was er besaß, um ein Leibgeding für sich und seine Diener den Ulmern verkauft; Faber's Hist. suev. L. II.

96) Der südöstlichen Gränze von Sargans, beynahe dem Ausflusse der Lanquart gegen über; Guler.

97) Bestätigung der Sarganser Offnung u. a. Rechte 1483: der Jahrmarkt soll bleiben, „weil man solche in „Städten haben will. Ferners bekommt der Vogt von den Walenstadern auf den Alpen das Vogelmal;" u. s. f.

98) Um 21000 Fl. wurde Werdenberg verkauft; 1000 Fl. ertrug es, ohne die Fälle. Also 5 Procent. Tschudi.

Kaiser Sigmund erworben [99]). Die sieben Orte, welche im Thurgau die volle Herrschaft wollten, beschlossen die Lösung [100]). Da vermochte Costanz durch den Bischof und Bern, daß gegen Ueberlassung dreyer Viertheile des Ertrags, Ehre und Einfluß der Stadt noch blieb [101]). Hierbey wurde aus Vorsorge die Erhöhung der Strafen verboten [102]).

Der Bischof zu Costanz Otto von Sonnenberg [103]) wurde nach der Staatsklugheit behandelt, welche die Geschäfte an sich und nicht leidenschaftlich nach Personen entscheidet. Der Gegner, über welchen er das Bisthum errungen, hatte dem Bernischen Schultheißen Wilhelm von Dießbach seine Nichte gegeben [104]); auch beleidigte der Bischof die Berner durch die Uebung des Rechts der ersten Bitte in dem Stifte Zofingen [105]); endlich meinte er, seine Thurgauer von den Schweizerischen so zu sondern, daß in Kriegsnöthen sie dem öffentlichen Landgeschrey nicht folgen müßten [106]). Hierin wollten die Schweizer so wenig nachgeben, daß sie darum seinen Antrag einer Bundeserneuerung [107]) völlig unbeantwortet ließen [108]). Als er nachgab, wurde diese, ohne

99) Th. III, 95.
100) Mit 3100 Gulden, welche zu S. Gallen hinterlegt wurden.
101) Vergleich Baden 12. Jänner und auf Schaff. 1483, Anshelm und Tschudi.
102) Man soll die Nutzung nit überschätzen.
103) Der Truchsesse von N. 87 Oheim; Ludwig von Freyberg, sein Gegner; im vor. Cap. N. 319.
104) Aus Otto'ns Schreiben an die Orte 1483.
105) Sie nennen dieses „Abnemung einiger Begabungen vom H. Stuhl." Haben wir nicht oben gezeigt, daß Bern die Collatur der Zofinger Pfründen erhalten?
106) Der Ausdruck Landgeschrey bezeichnet das militärische Aufgebot.
107) In Beziehung des 1469 von Bischof Herrmann Breitenlandenberg auf seine Lebenszeit geschlossenen Bundes.
108) Abschied Baden 1483 n. Invocavit.

Berns Widerspruch, genehmiget [109]). Eben derselbe, da er einerseits von dem Römischen Hof bedrückt wurde, und anderseits die Priester mit neuen Steuern selber drückte, und Sachen der Zinse und Zehnten vor den geistlichen Hof zog, fand gegen den Papst entschlossenen Schutz, und eben so viele Standhaftigkeit gegen die von ihm selbst gemachten Eingriffe [110]).

Vom Erzbischof der Crayna.

Dem Papst selbst, jenem Sixtus, wiederfuhr die Kränkung, in der Stadt Basel, gleichsam vor der ganzen Kirche, durch einen vornehmen Cardinal, eben der und noch anderer Dinge öffentlich angeklagt zu werden, um welche in eben demselben Jahr der von Hohenburg zu Zürich verbrannt wurde [111]). Andreas, ein Slavonier, Predigerordens, Erzbischof der Crayna genannt, Cardinal vom Titel S. Sixti [112]), war ein wohlmeinender, offener, nicht ungelehrter, aber von aller Kenntniß der Menschen und ihres Spiels mit Worten und Sitten weit entfernter Mann, doch zu Rom Gesandter des Kaisers. Er hatte nach Büchern und seiner ehrlichen Meinung von dem Statthalter des Sohnes Gottes, der die Schlüssel des Himmelreichs habe, und Vorsteher des größten je gewesenen moralischen Vereins wäre, sich

109) Bund Bischofs Otto mit den acht Orten, 9. Apr. 1483. Stettler bezeugt, Bern allein habe kein Antheil genommen; in dem Lünigschen Abdruck (Spicil. eccl. T. II, 169) wird Bern ausdrücklich mit genannt.

110) Diese Verhandlungen siehe nach den Abschieden 1484 bey J. J. Hottinger Helv. Kircheng. II, 506 f.

111) Hauptquelle der folgenden Geschichte sind Peter Numagen's von Trier, Notar's (eben bey diesem Erzbischof), Schreibers nachmals beym grosen Münster in Zürich (wo er 1514 st.), gesta archiepiscopi Craynensis: zuerst von Wurstisen in der Baseler Chronik, hierauf Latein von dem ältern Hottinger H. E. t. IV, 347 excerpirt.

112) Es scheint, daß er als solcher vom Kaiser empfohlen und vom Papst ernannt worden, daß aber noch etwas an der Form gefehlt. S. des jüngern Hottinger's Helv. Kircheng. Th. II, 498.

ein Bild gemacht, von dem er auch nicht Einen Zug erkannte. Der Hof des heiligen Vaters däuchte ihm weit unheiliger, als der von Wien, welchem er den leidenschaftlosen alten Kaiser mit haushälterischer Ordnung und nordischer Sittlichkeit in gutem Anstand vorstehen gesehen. Er mag in seinen Berichten viel darüber geseufzt haben, und sein Eifer von Hofe aus gelobt worden seyn. Er wagte hierauf, dem Papst persönlich und selbst vor Cardinälen über die schamlose Uebung der gräulichsten Sünden Vorstellungen zu machen. Sixtus, anfangs etwas betroffen, faßte sich als ein weltkluger Fürst, lobte den christlichen Eifer, bedauerte die Unverbesserlichkeit der Welt, hielt aber den unbequemen Mann in möglichster Entfernung. Die Unbescheidenheit gieng aber so weit, daß er sich endlich desselben versichern mußte [113]). Der Kaiser merkte selbst, daß er einen bessern Fastenprediger als Geschäftsmann zu Rom habe, und berief ihn zurück. Da nahm Andreas den sonderbarsten Entschluß. Ohne der Zurückberufung viel zu erwähnen, eilte er von Rom nach Basel. Zu Bern erklärte er, daß in der allergrößten und nothwendigsten Sache, eine Kirchenreform betreffend, er in die Stadt sich begebe, wohin die letzte allgemeine Kirchenversammlung ausgeschrieben war; mit dem Kaiserlichen Hof stehe er in genauer Verbindung; seine Stimme sey Ausdruck des wärmsten Gefühls vieler großen Prälaten. Die Berner, von den Mißbräuchen des Kirchenregimentes wohl überzeugt, ließen sich bewegen, ihn nach Basel zu empfehlen [114]). Die Wärme seines Herzens gab ihm Beredsamkeit, und, wer die Zuversicht nicht begriff, welche

113) Dieser Gefängniß wurde er auf des Kaisers Fürwort entlassen; Kaiserl. Missif an Basel, Wien, 20. Oct. 1482. Er war nicht ein ordentlicher, mit allen seither eingeführten Rechten begabter, sondern zu bestimmten Geschäften verordneter Gesandte, wohl gar ohne Titel.

114) Anshelm 1482. Rumagen: Bernenses in sui amorem traxit.

so einem Mann sein Glaube giebt, setzte voraus, daß er mächtige Mittel kenne [115]) Er kam nach Basel.

Daselbst ließ er anschlagen, „in welche äußerste „Gefahr ketzerische Meinungen, sodomitische und andere „Laster, gleichsam auf Petri Stuhl getrieben, die allge„meine Kirche gebracht. Ein Mittel sey zu Costanz ge„funden worden, periodische Kirchenversammlungen. „Diese habe der Hof zu vereiteln gewußt. Er, im Na„men Gottes, ohne Rücksicht, ohne Furcht, sey nach „Basel gekommen, wo die Kirche zum letzten Mal gesetz„mäßig versammelt war. Er erneuere dieses Concilium „und mahne die Christenheit auf. Der Papst habe sich „zu verantworten; sonst sey ihm nicht ferners zu ge„horchen; Widerstand werde seine Absetzung zur Folge „haben [116])." Nach diesem erhob er seine Appellation: „O Franz von Savona, durch Simonie auf den Stuhl „S. Peters erhöhet, welchen du entehrst! Wie oft, wenn „ich dir deinen Wucherhandel mit Pfründen und geistli„chen Gaben, deine Bereicherungssucht für die bäuri„schen Vettern [117]), deine Duldung und Vorliebe der „frechen Bösewichter, der Spaßmacher und Jäger, „Trunkenbolde, Nonnenschänder, Blutschänder, der „schöngekräuselten Jünglinge [117 b]) und Sodomiten [117 c]) „vorhielt, hast mich höhnisch verlacht, sie bereichert! „Nachahmer deiner Wollust regieren die Kirche. Schätze, „gegen Türken und Hussiten bestimmt, hast verschwen-

115) Nymagen: facundia sublimatus, nihil ponderavit, consilium nec quaesivit nec cepit.

116) Dieses in des Münsters Chor, 13. July 1482.

117) Cupis ditare rusticos, attinentes tibi. Quis pontificum magis exaestuavit in ditando filio suo?

117 b) Crines calamistrantes, longos nutrientes. (Κομηται, wie die der Alten.)

117 c) Diese Duldung möchte N. 183 des vorigen Capitels glaubwürdig machen.

„det. Christi Religion wird einem heidnischen Götter„dienst ähnlich [118]). Die Zeit ist gekommen, sie zu be„freyen, dich zu richten. Du wirfst kraftlosen Bann; „ich appellire an den Herrn und an die Kirche." Alles dieses sprach Andreas in einem Privathause [119]) zu Kleinbasel, mit brennender Seele, voll Vertrauen auf den Eindruck, ohne Sicherheit irgend einer Unterstützung; seine Schriften sandte er allen Fürsten.

Hierüber ließ Heinrich Krämer, Predigerordens wie er selbst, für Oberteutschland Glaubensinquisitor, vorläufig anschlagen, daß er sich nicht genug verwundern könne, den Hersteller der Stadt Rom [120]), den Stifter so vieler Kirchen, den Ernährer — man wolle nicht sagen, der römischen Armen [121]), aber der gefallenen Königsgeschlechter [122]) und vertriebenen Prälaten [123]), mit Geld und Volk [124]) thätigen Vorfechter der Christen, Sixtus, nur Gott verantwortlich, von einem wahnsinnigen Slawonier so behandelt zu sehen. „Daß ein

118) Sixtus liebte das Alterthum; eine, auf Cultus beschränkte Religion mißfiel ihm nicht.

119) In der grosen Stube des Hauses zum König in Beysenn eines Straßburgers, eines Trierischen Clericus, eines Schneiders, Schusters und Barbiers; Rumagen.

120) Er bestätiget alles, im vor. Cap. N. 180 erwähnte. Von ihm wurde des Titus Bogen, der Vesta rundes Tempelchen, gereiniget; von ihm, 1474, die Constitution Etsi de cunctorum zu Verschönerung der Stadt; Herr Carlo Fea in der treflichen Schrift dei diritti del principato sulli antichi edifizj. Rom 1806.

121) Unbekannte Hausarme in jedem Rione bekommen Almosen.

122) Er unterhalte die Cyprische, er mit monatlich 50 Fl. die Bosnische Königin (die Witwe des Thomassevich?).

123) Diese bekommen von der Cammer monatlich jeder 8 bis 15 Goldgulden.

124) 12000 Ducaten den Rhodiern; viel den Ungarn; Theilnahme an drey Expeditionen; zwey Schiffe mit Waffen und Munition den Rhodiern.

„Mann," erwiederte Andreas, „derselben Laster schul„dig wie der Papst [125]), und Vorsteher eines Ordens „voll gleicher Verbrecher und Heuchler [126]), einen Car„dinal, welcher unter so vielen endlich den Mund öffne [127]), „mit Erstaunen vernehme, sey natürlich; aber um nichts „weniger falsch, daß der Papst ein Vater der Kirche „(wer ist Vater seiner Mutter [128])!) oder ein an sich edler „Mann sey; das römische Bauwesen habe zum Vor„wand neuer Auflagen gedient, im Türkenkrieg Bajessid „brauchbare Waffen und Erlaubniß wider Florenz be„kommen : . . ."

Schwer fiel nun von Rom der Bann auf ihn, und wer ihm Aufenthalt gebe; der Papst forderte seine Auslieferung. Basel begehrte vom Kaiser Verhaltungsbefehle; Bern entschuldigte sich dem Papst [129]). Von dem Kaiser, welchem Conciliensammlung eher gebühre [130]), wurde Andreas aufgefordert, Rechenschaft seines Unternehmens zu geben [131]). „Die Rettung des „Glaubens," erwiederte er [132]), „könne einem Cardinal „nicht gleichgültig seyn; was er schon vor Jahren sich „vorgesetzt, was viele vornehme ehrwürdige Männer

125) Simili criminum qualitate deturpatus.

126) Adducto supercilio, grandia verba trutinantes, inter mulierculas de S. Litteris philosophantur, a feminis discentes quod viros doceant.

127) Cardinalium nullus se murum opponere voluit pro Christo.

128) Und der Ochs folge der Krippe, nicht die Krippe dem Ochsen.

129) Man habe ihn als einen Cardinal geehrt; Anshelm.

130) Ad nos plurimum respicere noscitur. Wenn Verderbniß in Haupt und Gliedern die Kirchenversammlung nothwendig mache, so komme sie doch wohl dem weltlichen Haupte der Christenheit zu.

131) Qua auctoritate, cuius ope et consilio. Es war an einem Privatmann so toll, daß jedermann eine mächtige Triebfeder im Hintergrund glaubte.

132) Schreiben auf S. Laur. 1482: Magnificentissime Friderice, tertius huius nominis ecclesiae advocatus!

„und große Gesandtschaften gebilliget, unternehme er, „und veranlasse, was auszuführen des Kaisers Pflicht „sey; das in desselben Dienst oft gewagte Leben sey ihm „in Gottes Sache nicht zu theuer; der Kaiser möchte „seine hohen Jahre bedenken und den Richterstuhl Chri„sti." Von diesem allem schente sich der Bischof zu Basel, Kenntniß zu nehmen; die Universität sah die Bewegung mit Begierde; der Hof zu Innsbruk ohne Mißbilligung; Lorenzo von Medicis, der Großmächtige, und der italische Bund verordneten Gesandte [133]). Sixtus nicht weniger schickte in kurzem acht Gesandte [134]), und indeß er selbst Basel durch Wohlthaten zu fesseln schien [135]), warf Angelo von Sessa, einer seiner Boten, das Interdict auf die Stadt; es wurde nur von den Barfüßern beobachtet [135 b]).

Zuletzt nach Ankunft Anton's Gratia-Dei, eines Doctors vom Barfüßerorden [136]), den der Papst über Wien dahin gesandt, versammelten sich Bürgermeister und Rath in Beyseyn des berühmten Bischofs Jost von Sillinen, des alten Markgrafen von Welschneuenburg, des Savoyschen Grafen Philipp, Oswald's von Thier-

133) Baccio Ugolino; *Roscoe*, life of Lor., called the Magnificent; t. II. Einen zweyten, Erzpriester Bartolomeo von Piacenza, nennt Wurstisen.

134) Den Propst von Erfurt, Hug'en von Landenberg (nachmals Bischof zu Costanz); den Propst von Feldbach, Petern von Kettenheim; als es ernster ward, Anton Gratia-Dei, Anton von Roche den Propst zu Aigues-mortes, den Legaten Bischof Angelo von Sessa; zuletzt auch Sillinen; den Minoriten Emerich Kemel; am allerletzten den Comthur Servieis Orsini.

135) Bestätigung ihrer Pfandschaften (Liestal, Wallenburg, Homberg), 1482. Brukner, 1003.

135 b) Dafür wurde ihnen der Bettel verboten, und sie kamen in Gefahr, vor Hunger zu sterben; Anshelm.

136) Von welchem der Papst selbst General gewesen; Andreas war Predigerordens.

stein[137]), Burgundischer Gesandten[138]) und vieler geistlichen und weltlichen Herren, Doctoren und Ritter[139]). Anton erhob sich und redete: Nach ziemlicher Entschuldigung des durch Diensteifer übereilten Interdicts bezeugte er „die allgemeine Verwunderung über eine Bürgerschaft von angestammtem Biedersinn[140]), welche dem „Verleumder[141]) des gelehrtesten, größten, verdienstvollsten Papsts, eines in Religion ergrauten Herrn, Aufenthalt und einigen Schirm gebe; doch Trug der Heucheley könne auch die besten täuschen." Andreas wurde hereingerufen und mit Anstand begegnet. Aber ein Kaiserliches Missif erklärte nun die höchste Mißbilligung der unsinnigen Schritte, durch welche schon zu Rom er mit Mißbrauch seiner Würde sich die größten Unannehmlichkeiten zugezogen; zu Basel sey der Schwärmer Majestätsverbrecher geworden; wie unklug er bey gemeinen Leuten unbekannte Laster zur Sprache gebracht; allzuwohl verdiene er die Einsperrung; Basel, jeder Stand des Reichs, werde von Kaiserlicher Majestät hierum gemahnt. „Beyde," sagte jetzt freundlich Anton zu Andreas, „beyde sind wir Ordensmänner, einander aus Gesandtschaften bekannt; erkenne daß Neid „Verleumdung erzeuget; ich werde dein Fürbitter seyn." Er aber blieb auf seinen Worten, bat um drey Tage zu

137) Welcher als des Bisthums Pfalzgraf da war. Caspar ze Rhyne, dessen Unthätigkeit in dieser Sache merkwürdig ist, lag eben in größtem Streite mit der Stadt: sie hatte einen andern, als den er vorschlug, zum Oberstzunftmeister gewählt; hiefür unternahm er (ohne Wirkung) die Einlösung aller von dem Bisthum an sie verpfändeten Rechte und Güter, und meinte, vorerst 100000 Fl. für die lange Nutzung abzuziehen (er kam, unter solchen Umständen, wohl nicht in die Stadt); Anshelm.

138) In Maximilians Namen; Claude Coulongeon de la Batie, Wilhelm von Rochefort, der Rechte D. und Ritter.

139) Diese Handlung am 18. Dec. 1482.

140) Optime ab antiquo famati cives et populus egregius.

141) Plenus furia, lubricus, fallax, stolidus, insolens.

Darstellung der Beweise und unterwarf es dem Kaiser, König Ludwig und der Universität Paris; er sprach mit der äußersten Bewegung. Zu diesen Weitläufftigkeiten wollte Anton es nicht kommen lassen: „Ihr habt aus „seinem Munde vernommen, daß er in seinem Ungehor„sam und Wahnsinn beharret. Soll Ein Erzbischof „die ganze Kirche versammeln können? Bürgermeister „und Rath wissen von dem Kaiser was ihnen gebührt." Nach drey Tagen, da er weder entwich noch widerrief, wurde Andreas gefangen. Er wurde von Sixtus nicht weiter verfolgt [142]), und ist ein Vierteljahr nach desselben Tod in seinem Thurm aufgehängt gefunden worden [142 b]). Erdrückte ihn die Last eines ganz leeren Lebens, wie man sagte [143])? oder, wie auch geglaubt worden, die Scheu oder der Haß seiner selbstgemachten Feinde [144])? In den Tagen, da er gefangen war, wurde Martin Luther geboren.

Die Schweizerische Freyheit und Ordnung war von Alters her gegen die Habsucht und Herrschgier der Römischen Curie im Kampf. Sie bestanden darauf, daß weltliche Sachen der Geistlichkeit [145]), und geistliche Per-

142) Der Kaiser wollte ihn nicht ausliefern lassen. Er mochte wissen, daß er unklug, nicht böse, war.

142 b) Am 13. Aug. 1484 starb der Papst, um die Mitte Novembers Andreas. (Stumpf: dieser am 23. Jun. 1485).

143) Er wurde als ein Selbstmörder von dem Scharfrichter in ein Faß gestoßen und auf den Rhein gelegt; Wurstisen.

144) Der Lucerner Schilling. Der Papst, sagte man, habe ihm den Strick bezahlt. Wurstisen, Hottinger der jüngere.

145) 1490 in Schuldsachen des Priesters von Wolen, 1494 in Sachen Frevels; 1503 werden zwey Priester über Todschlag vor dem Landgerichte Thurgau vernommen; 1504 wird von eben demselben einer als Dieb aufgehangen. Diese und bis N. 148 folgg. Angaben sind in Herrn von Balthasar verdienstvoller Schrift de iuribus Helvetior. circa Sacra, Zürich 1768, urkundlich beysammen.

sollen, die durch Verbrechen es zu seyn aufhörten[146]), vom weltlichen Arm gerichtet würden, und sie hielten auf die Gesetze, worüber der Bischof reichen Pfaffen[147]) und überhaupt etwa zu nachsichtig war[148]). Den sonderbarsten Meinungen waren sie gläubig ergeben. Als aber dem Landammann von Appenzell zu Rom um Geld erlaubt wurde, seine Mitgevatterin zu heirathen, erwachte jener gerade Sinn seines Volks; die Landsgemeinde setzte fest: Was dem Landammann um Geld recht geworden, möge in Zukunft jeder Appenzeller thun[149]).

Papst und Venedig.

Des Bundes genoß Papst Sixtus noch in seiner letzten politischen Verlegenheit, als er die Venetianer in dem Krieg mit Herzog Herkules von Ferrara[150]) selbst nicht vermittelst eines Bannfluchs[151]) zu einem nachtheiligen Frieden zwingen konnte. Die reiche Stadt, welche in der Schweiz auch Handelsverhältnisse hatte[152]), fand viele Gunst bey der kriegslustigen Jugend. Wie da plötzlich René von Lothringen, der Schweizer Freund

146) 1489 wird der Papst gebeten, die Bischöfe zur Degradation und Auslieferung zu bevollmächtigen.

147) 1492, da ihm ein Priester übergeben wurde, der in Hohenburg's Fall war; wenn er die, so Geld haben, begünstige, so werden die Eidgenossen tonsurirte Missethäter selbst bestrafen.

148) So wird 1491 der Visitator des zu Wettingen eingerissenen lüderlichen Lebens, Abt von Salmanswyl, seiner Pflicht erinnert.

149) 1489; Walser.

150) Ueber die Salzwerke von Comacchio.

151) Der Bann ist vom 23. Mai 1483; dem Abt von S. Gallen am 5ten, dem Erzherzog Maximilian am 13. July mitgetheilt: Doge und Regierung aller Gewalt und Ehren entsetzt und ihre Unterthanen der Eide entsprochen, aller Handel verboten. Eine auf Weisheit und Macht begründete Regierung wurde dadurch nicht erschüttert.

152) Es scheint, wie vor Alters, durch Rhätien und Gaster ein Waarenzug über Zürich gegangen zu seyn; S. Galler, Schwyzer, mochten bey dem Fuhrwesen gewinnen.

seit Murten und Nancy, aufbrach, ihren Krieg zu führen! Froh begleitete ihn, auf dem schnellen Durchzug, die Bürgerschaft von S. Gallen [153]). Da ließ der Papst seine Vorstellungen durch den Mann thun, welcher vor andern die Schweiz wohl kennen mußte, Abt Ulrich von S. Gallen. Dieser, als die Venetianische Gesandtschaft, mit vielem Geld, bey den Eidgenossen Vermittlung oder Beystand suchte, wußte ihr vierzehn Tage in S. Gallen verlieren zu machen; er verweigerte das Geleit, und es war unentbehrlich, da sie in der Stadt selbst vor dem Ungestüm fordernder Menschen kaum sicher war [154]). Hierauf begab er sich auf den Tag zu Baden, mit folgendem Vortrag: „Päpstliche Heiligkeit „haben das Vertrauen, es werde gemeiner Eidgenossen„schaft nicht unbekannt seyn, mit welcher Frechheit und „List Venedig nach der Oberherrschaft Italiens trachte; „Doge Johann Mocenigo, desjenigen Bruder, unter „dem Cypern ungerecht erobert worden, möchte seine „grauen Haare [155]) mit ähnlichem Lorbeer schmücken. „Was leicht sey, wenn man, wie der Papst, nichts kenne „als gerade Redlichkeit; Venedig habe ihn betrogen. In„deß zu Cesena conferirt wurde, haben sie ihre Plätze „versorgt, eifrigst selbst bey Türken geworben, alsdann „unmögliche Dinge gefordert, und als der Papst nicht „vermocht an dem h. Stuhl zum Verräther zu werden, „dieses zum Kriegstitel genommen. Italien, Rom sey „in Gefahr; auch die Alpen werden endlich nicht schir„men; mit dem Erbfeinde des christlichen Glaubens sey „Venedig in Bund. Er, der Abt, und Hug von Lan„denberg, des h. Vaters geheimder Rath, bitte, mahne, „beschwöre, bey Bund und Christenpflicht, alle hinge-

153) Haltmeyer 204 f.; auf Palmtag Abends 1483; er mit hundert Pferden.

154) Es ist nicht gesagt, ob Sold oder Fuhrlohn oder Waarenlieferungen sie begründet.

155) Er war 75 alt.

„laufenen Knechte (man werde sie absolviren) heimzu„berufen; daß Lothringen alte Freundschaft unziemlich „mißbrauche, nicht zuzugeben, und wenn erneuerte Un„terhandlung ihren Fortgang nicht haben sollte, dem „h. Vater zuzuziehen [156].“ Um eben diese Zeit wurde im Gaster, auf dem Weg nach Zürich oder Baden, von Schwyz und Glaris der Nobile Giustiniani und sein Gefährte Gabriel Morosini gefangen genommen. Dieses mißbilligten die Eidgenossen, und weigerten sich, zu ahnden, was nun Venedig den Schwyzern ähnliches that [157]). Alle Knechte, die für sich oder unter dem Herzog René den Feinden des Papstes zugezogen, wurden streng und mit Erfolg heimgemahnt [158]). Ehe Sixtus dessen froh ward, hörte er, daß Herkules um das Polesine von Rovigo Friede gekauft [159]); er hörte es, entsetzte sich [160]), und starb [161]).

Innocenz VIII. Innocentius der Achte, des Namens Cibo, ein an sich guter Mann [162]), an Gelehrsamkeit und Kraft unter Sixtus, sehr bemüht um die Bereicherung seiner vie-

156) Wir ziehen zusammen, was in vier Schreiben des Papstes an den Abt und einem an die Eidgenossen, 1484 (alle in der Hallerischen Sammlung) zerstreut enthalten ist.

157) Auch Zölle und Geleit erhöhte Venedig wider die zwey Länder, welche vergeblich eine gemeineidgenössische Gesandtschaft begehrten; aus den Quellen H. H. Füßlin im neuen Schweiz. Museum 3. Wie konnten sie sagen, die Gesandtschaft würde jedem Ort kaum einen Gulden kosten? Sollte sie etwa nur an die noch irgendwo in der Schweiz liegende Abgeordnet werden.

158) Stettler 283. Peter Kaiser von Bern war unter Lothringen Hauptmann; Anshelm.

159) Am 7. Aug. 1484. Er selbst war in dem Frieden, aber man hatte ihn nicht gefragt.

160) Obstupuit, doluit valde, obmutuit; Infessura.

161) Am 13. Aug.

162) Infessura, der nicht schmeichelt: Vir bonus in se, iustitiam semper propositam habuit.

ken Kinder [162 b]), machte mit Venedig Friede [163]). In der Schweiz bestrebte er sich die Erneuerung des Bundes zu erhalten [164]); die Behauptung seines Ansehens in Italien erforderte es; auch wußte Frankreich nicht besser sich des Papstes zu versichern, als durch die Zusage, viertausend Schweizer in seine Dienste zu bringen [165]). Dieses Anlasses bediente sich Bürgermeister Waldmann, für Zürich ein Concordat auszumitteln, durch welches die Gerichtsbarkeit über geistliche Personen [166]), die Obervormundschaft über das Kirchengut [167]) und in päpstlichen Monaten Vergebung der Pfründe [168]) der Stadt gesichert wurde. Die Grundsätze dieser Acte wurden behauptet; sie selbst ist nicht vollzogen worden. Dem Land Uri, welches der Erzbischof zu Mailand wegen Livi-

162 b) Eben derselbe: er habe von mehreren Weibern sieben (Hottinger nach Marullus, Kircheng. II, 509: sechszehn) Kinder gehabt.

163) Versöhnte die Kirche auch mit Florenz und Mailand; Anshelm.

164) Durch jenen Erzpriester N. 133, den Costanzischen Domdechant Bletz (Anshelm's Vetter) und den Abt von S. Gallen; Anshelm 1485.

165) Infessura 1486; doch zweifelt er, ob das Schreiben authentisch.

166) Mit Geldstrafen sie zu belegen (denn gar viele, Tag und Nacht, sich muthwilliger halten als die Laien, und sich trösten, daß wir sie nicht zu strafen haben); drey Tage gefangen zu halten, und dann dem Bischof auszuliefern; über die, so die Platte überwachsen lassen, weltliche Kleider nehmen und keine Formata mitführen, wie über Laien zu richten.

167) Auf ihre Verlassenschaft zu sehen, bis Erben oder Schuldner sich melden; Kriegskosten ihnen wie dem ganzen Land aufzulegen; über die Verwaltung ihrer Einkünfte Rechnung zu nehmen; sie anzuhalten, ihre Pfründhäuser nicht verfallen zu lassen.

168) Papst Sixtus gab dieses; Würden und Pfründe zu Embrach in allen Monaten. Keine Vereinigung mehrerer Pfründe in den Münstern der Stadt. Kein Curtisan hindere uns. Diese Artikel hat aus der Urkunde Hottinger a. a. O.; sie sind ganz in Waldmanns Geist.

nen im Banne hielt, mußte der Legat versprechen, Absolution zu erwirken [169]). Die rückständigen Subsidien ließ man fallen [170]); der Bund wurde erneuert, und Mailand abgehalten, wenn etwa der Moro sich mit Napoli gegen Rom hätte verbinden wollen.

Eben dieser Papst sandte auch an die Eidgenossen zwey Commissarien zu Ausrottung der im Gebirg zerstreuten kleinen Gemeinden, welche in altchristlicher Einfalt, auch einige im höhern Sinn, die römischen Kirchengesetze verschmähten [171]). Er lud auch die Schweiz nach Rom zu dem großen Rathschlag wider die Türken, als Dschem [172]), des Padischa's Bruder, welcher in seine Hände gefallen, zu Verwirrung des Osmanischen Reichs ein vorzügliches Werkzeug schien. Bald nach diesem vertrug sich der Papst mit Bajessid, um jährlich vierzigtausend Ducaten Dschem in Rom unthätig zu halten [173]). Vornehmlich verdroß die Eidgenossen seine Antwort an ihre Gesandtschaft über die Unordnungen der Geistlichkeit [174]): „Sie sollen sich wohl hüten, ihre

169) Anshelm 1486; Abschied Zürich u. Lichtm. 1487.

170) Die jedem Ort gebührenden 1000 Ducaten; Anshelm a. d.

171) Bulle Innocentii an Alberto Capitanei und Blagio da Bena, 26. Apr. 1487 (im Abdruck irrig 77); bey Leger hist. des eglises Vaudoises, Leyde 1669; Th. II, 8. Das Bisthum Sitten wird genannt. Wohl deswegen die Empfehlung an die Eidgenossen. Merkwürdig ist Capitanei's Aufsatz über die Leute S. 21. Sie scheinen gute alte Christen, ohne Beymischung patarenischer Begriffe, gewesen zu seyn.

172) Den wir Zizim schreiben. Sein Vater, der vielwissende große Mohammed, mochte den Mythos vom alten Dschemschid kennen.

173) Tschudi; und wer nicht!

174) Peter von Hertenstein und Ruland Gölbli (selbst „Curtisane und unkeusche Domherrn," seufzt Anshelm) im Namen der Eidgenossen durch die Lucerner abgeordnet. Der Auftrag war der N. 146 bemerkte.

„Hände an die Gesalbten des Herrn zu legen [175])." Da wollten viele ihm den Bund aufsagen [176]).

Uebrigens sind von Schweizerischer Seite in Einem Jahr vier Kriege in Italien geführt worden.

Innocentius der Achte, in Mißhelligkeiten mit dem Napolitanischen König Don Ferrando dem Alten, fürchtete von Lodovico Moro, Regenten des Mailändischen Staats, daß dieser dem König, seinem Bundesfreund [177]), beystehen dürfte. Dieses zu hindern, erregte er ihm Ortlieben von Brandis, Bischof zu Cur. Pusclav und Bormio, hohe, gesunde, fruchtbare Thäler und wichtige Pässe, mitten in den Rhätischen Alpen, waren, wie wir gezeigt haben [178]), vor Alters unter dem Erzbischof und Herrn Johann Visconti dem Hochstift Cur und der Verbindung Rhätiens entrissen worden. Es war aber, Puselav zumal, von Herzen Rhätisch [179]). Lodovico, ein Fürst von Verschlagenheit, welcher das gerade Wesen der Bündner gering schätzte, hielt nicht für gut, gewisse Zollfreyheiten ihnen ferners zu lassen [180]); dem Thal Bergell wurden sie aus persönlichen Rücksichten erneuert [181]). Um so leichter ver- Die Bündner wider Mailand.

175) „Da hatten die geistlichen Buben und entlaufenen Mönche (die Gesalbten des HErrn) an die Pfründe;" Anshelm 1489.

176) Abschied Lucern, Oct. 1491.

177) Seit 1482. Ueber dem hatte der eigentliche Herzog von Mailand eine Enkelin des Königs.

178) Th. II, 337; nach Sprecher, Pall., S. 87. Daß etwas ähnliches 1450 sich zugetragen, ist aus einem Druckfehler in demselben Werk S. 266 in viele andere gekommen, und Th. IV, 366 auch von uns angenommen worden; für 1350 entscheidet Campbell.

179) Seit 1408 hielt es sich wieder grossentheils an den Bischof; Leu, Poschiavo.

180) Jene Th. IV, 367.

181) 1484: Campbell.

mochte der Bischof die Gemeinden, durch Ulrich Massol, einen Engadeiner von Sus, zu Ardez Vogt, von Eisermundo, Mailändischem Befehlshaber zu Bormio, dieses Thal, samt Pustlav zurückzufordern. Eisermundo weigerte sich; „ob ihr Krieg oder Friede wollt, „ist mir gleichgültiger, als der Wein in dem vor mir ste„henden Glas." Der Rhätier erwiederte: „Bald wer„det ihr sehr wünschen, um viele Fässer dieses Weins „Friede zu kaufen." Der Eisermundo gab ein Zeichen. Alles Volk schnell auf den Platz. „Meinst nicht," sprach er zu Massol, „daß ich mich soll halten können „bis der Herzog mich entsetzt?" Im übrigen war Lodovico in dem bey Saluzzo geführten Krieg, dessen unten gedacht wird.

Als die Rhätier dieses vernahmen, sofort am dritten Tag zogen die Männer von Engadein Luwinerthal hinauf, mit solchem Schrecken vor ihnen her, daß in ganz Bormio nur sieben alte Weiber blieben; alle übrige Menschen mit allem Vieh und ihren besten Sachen suchten Rettung im Gebirg, so daß Eisermundo verlassen floh [181 b]). Alsobald wurde Puschlav auch eingenommen; da gossen sie den Wein durch die Keller. Weiter gieng der Sturm; aus den wilden Thälern vom Settmer und Oberhalb-Stein ergossen sich die Fahnen, wachsend wie die Maira von der hohen Quelle, mit den Engadeinern und Bergellesern dem Strom nach auf Chiavenna; anderseits vom Splügen der graue Bund. Bey Madesen [182]) wurde einer erschlagen; mit seinem Haupt auf der Pike gab ein Jacobsthaler Lärm durch das Land. Graf Anton Balbiani [183]), Landolino mit dem Fußvolk,

181 b) Nicola Zenoni von Bormio verwirkte wohl hieben die Lehen Sondal und Luere, die Lodovico sofort einem Mailänder gab; Guler.

182) Tarvesede aus Antonin; bey Campbell, dem wir hier ganz folgen.

183) Siehe Th. IV, 366, wie sein Vater Chiavenna erworben.

zogen die Pässe hinauf, mit erschrockenen Leuten. Da die Scharen der Graubündner mit rauhem wildem Geschrey sich das Land herunterwälzten, entfiel ihnen das Herz [184]; der Adel meinte, die Rabiosa zu behaupten; bis Andrea Pestalozzi, Rato, Volpi, Stampa, gefallen; worauf die Reisigen in voller Auflösung so schreckenvoll geflohen, daß Elmo Limaga schon am Comersee noch durch den Eindruck starb. Hierauf nach wenigen Tagen brannte Chiavenna, und wurde von demselben Schicksal Plurs bedrohet. Da rief ein Oberhalb-Steiner, Bertoldo Fontana: „Soll ich den Ort brennen „sehen, wo ich so viel Gutes genoß, als mein Bruder „Enrichetto daselbst von seinen Wunden heilte!" Der Sommer kam, der Winter vergieng, die Rhätischen Scharen hielten die Länder besetzt. Früh im sieben und achtzigsten Jahr zogen die Bündner von Bormio her über Tirano bis wo mitten im Valtellin Sondrio blühet, verwüstend. Von Leno bewegte sich nach dem Comersee die Mailändische Macht unter Lodovico Moro und Renato Trivulzio, Friede bietend, mehr als drohend. Es hatten aufgefangene Briefe bey dem Herzog Gianni Galeazzo gegen seinen Oheim den Regenten gegründetes Mißtrauen erregt [185]; Lodovico fand klug, Pusclav mit vierzehntausend Gulden seiner Selbsterhaltung aufzuopfern. Er befestigte sich in der Gewalt, Chiavenna, Tirano mit Mauern, den Pusclaverpaß bey Piatta-mala mit einer gewaltigen Schutzwehr [186]; die Männer aber von Pusclav wurden freye Bündner.

Eben diese Bündner und viele Eidgenossen leisteten Herzog Sigmunden wider Venedig einen großen Dienst. Krieg bey Roveredo.

184) Vertemata (von Plurs; bey Campbell): wie Rehe und Hasen vor Löwen seyn sie geflohen.

185) Briefe von Roberto da S. Severino, welche bewiesen, daß der Regent ihm nach dem Leben stelle; Campbell.

186) Guler; Porta.

Auf den Welschen Confinien, wo dem Gardasee die Sarca zueilt, um einst als Mincio herauszutreten, liegen die Stammgüter der Grafen von Arco, bis an die Feldmark von Riva. Die Venetianer hatten Riva weiland über die von Scala, Herren des Veronesischen, erobert. Es waren Familienzwiste [186 b]) und Gränzstreitigkeiten [187]), leidenschaftlicher als den Herren lieb war, zwischen den Landleuten, und Riva von den Grafen von Lodron sehr unterstützt; letztere hatten ältere Feindschaft mit dem Hause Castelbarco, welchem Erzherzog Sigmund beystand [188]). Agostin Barbarigo, ein ungemein schöner Greis; ein Mann von grossem Sinn und beredt, aber stolz und hart, war Doge von Venedig [189]); Erzherzog Sigmund fast eben so alt [189 b]), sinnlichen Gelüsten dienend, aber in der Nothwendigkeit sein freygesinntes Volk zu schützen [190]). Sintemal die Rivaner Leute der Grafen Andreas und Ulrich von Arco gepfändet, befahl er, auf der Messe zu Botzen hundert und dreyßig Venetianische Kaufleute gefangen [191]), ein von

186 b) Andreas und Ulrich von Arco hatten ihren Bruder Camillo vertrieben, welcher hierauf zu Riva ein Weib nahm; Marino Sanuto, duchi di Venezia, Ausg. Muratori, S. 1241.

187) Sie betrafen das Wasser zwischen der Mündung der Sarca und Monte Brconio (Tamburini, Benacus; Mantua 1756), welches Tridentinisch war, zu Land bey Torbole Güter von Arco.

188) Georg'en und Matteo; der Castelbarco von Gresta war Venetianisch; Baroni, valle Lagarina 1776. Ueberhaupt klagt Sigmund an dem Reichstag, Venedig unterstütze den Ungehorsam des Hauses Lodron.

189) So schildert ihn Jac. Philipp von Bergamo Suppl. supplem. chronicor. p. 320, b. (Gravi praesentia vir, sed terribili aspectu.)

189 b) Er 60, der Doge 67 Jahre.

190) Wenn es nicht Vorwand war, und seine Räthe den Krieg nicht erregten, um bey dessen Anlaß viel Geld in ihre Hände zu bringen.

191) „Wider das Völkerrecht,“ bemerken ihm nachmals die

den Venetianern angesprochenes Silberbergwerk [192]) in Beschlag zu nehmen und den Handel zu sperren. Jenen Gaudenz, Vogt von Metsch, welchen wir in den Bündnerischen zehn Gerichten gesehen, sandte er, als Landeshauptmann von Tirol, mit Macht [192 b]) vor den Ort Roveredo [193]). Derselbe liegt blühend an dem Leno, der bald sich dem Etschflusse vereinigt. Unterstützt wurden die Tiroler durch Zufuhr von Ulrich von Frundsperg, Bischofen zu Trident, einem Haupturheber dieser Dinge [194]), mit Geld und Volk von Herzog Albrechten zu München, der bey Sigmund um sein Land und um des Kaisers Tochter buhlte, und von dem Römischen König

Stände. Urkunde in dem (höchstlehrreichen) Archiv für Südteutschland (F. u. L. 1807) S. 151.

192) So Piero Giustiniani, so Bembo, so Tamburini, der es genauer wissen konnte; Navagiero, (auch Sabellicus Enn. X, L. VIII, 1001) meinen, es waren Eisenbergwerke (Storia Venez., *Murat.* XXIII, 1194).

192 b) Sanuto 8000; Navagiero, 7000 zu Fuß, 500 Pferde.

193) Wir folgen dem Erzherzoglichen Bericht an den Reichstag zu Nürnberg (Müller's R. T. Theater VI, 131); Konrad Wenger, Domherrn von Brixen, der im nächstfolgenden Jahr einen wahrhaften, und nur zu viel mit classischen Stellen prangenden Bericht an den Erzherzog erstattete (Freher, Scriptt. R. G., *Struv.*, II, 445); meist nach diesem Veit Arempeck, aus Bayern, in Pez Scriptt. rer. Austr. T. I. Sabellicus, Historiographen von Venedig. Andrea Navagiero, der 1498 schrieb; der Bergamasche 1503; Marino Sanuto um 1520; endlich dem Cardinal Piero Bembo; hierauf dem ehrwürdigen Canzlar Matthias Burglechner, dessen Erzählung sich grossentheils auf Wenger gründet. Baroni hat auch Urkunden. Anshelm, Fugger und andere wurden jeder an seiner Stelle gebraucht. Nach letzterm war der Vogt von Metsch in Maximilians Niederländischem Krieg und sandte er ihn und Georgen von Sargans (wenn nicht vielmehr Sonnenberg, Hanns'en Vater) dem Vetter zu Hülfe.

194) Baroni 129: er habe Riva und seine alten Rechten im Lagarinerthal wieder zu gewinnen verhofft.

Maximilian, der in Tirolischen Sachen allbereit Uebergewicht suchte [195]).

Es ist kaum zu zweifeln, daß Gaudenz durch Heldenmuth unverzüglich in den Besitz von Roveredo gekommen wäre; Niccolo Priuli, der überraschte Podestá, hatte einen einzigen treuen landeskundigen Mann, durch den er sich mit Munition und Volk vermittelst unbekannter Bergpfade versorgen konnte [196]). Indeß nach vierzig Tagen, durch die unerhörte Hülfe der ersten Bomben [196 b]), die Stadt, und mit größerer Mühe die Rocca bezwungen ward, zogen von Zürich und Bern, von Thurgau und Graubündten viele hundert freudige Krieger in Sigmunds Fehde [197]); da gedachten die Städte der niedern Vereinigung des Burgundischen Kriegs [198]); viele Lanzknechte wurden geworben. Diese sind es, welche nicht einem Herrn oder Volk, sondern dem Krieg, wo er Sold bringe, ihr Leben gewidmet [199]). Aber die Venetianer, unter dem Edlen Mann Girolamo Marcello, als Proveditor, unter militärischer Führung des Camerinischen Julius [200]), lagen mächtig in Serravalle.

195) Auch Herzog Albrecht von Sachsen, dessen sechszehnjährige Tochter der 57jährige Sigmund geheirathet, scheint einige Hülfe gesandt zu haben; N. 189. Zu Venedig stellte man sich alles viel größer vor: Conspiraverunt omnes fere Germaniae principes, und cum ingenti barbarorum exercitu, meint Piero Giustiniani, wären sie gekommen. Ja man stellte sich vor, sie wollen zu Padova die Gewalt der Carrara herstellen; Marino Sanuto S. 1241.

196) Tomaso del Muter di Brentonico; aus Acten Baroni.

196 b) Bembo im ersten Buch.

197) Anshelm 1487 (Stettler ist hier ganz unrichtig); Sabellicus und Giustiniani: Rheti et Suitenses.

198) Die Elsaßer unter Junker Friedrich Cappeler (Schöpflin Als. ill. II, 640) hielten sich zu den Breisgauern unter Dietrich von Blumenek und mit anderen Schwäbischen Kriegern.

199) Die Rotten wurden Lanzen genennt.

200) Roo und Navagiero: Julius Cäsar Varani Camer-

Bald wurden ihre Waffen durch einen der vortrefflichsten Italiänischen Feldherren [201]), Roberto von S. Severino, verstärkt. Dieser, da er durch Stolz und Härte den Papst und fast alle Italiänischen Fürsten beleidiget [202]), und von den Mailändischen Herzogen, der Verwandtschaft ungeachtet [203]), nichts hoffen durfte, war mit auserlesenen Kriegern in Venetianische Dienste getreten. Italiänische Waffen gegen Teutsche zu messen war die unermeßliche Begierde Antonio Maria, seines Sohns, an Schönheit, Grösse, Kriegesgeist vor allen andern eines herrlichen Jünglings. Dieser, sogleich nach der Ankunft, konnte sich nicht enthalten, hervorzutreten, und irgend einen Teutschen Ritter auf Zweykampf zu laden. Diesen stand ihm ein eben solcher Jüngling, Hanns Graf zu Sonnenberg, aus den Waldburgischen Truchsessen. An Gewandtheit und Kraft war keiner dem andern überlegen, bis da der Welsche den Teutschen unter sich gebracht, letzterer jenen durch Verwundung des hintern Schenkels besiegte [204]). Nach diesem erhielten die Venetianer einen Absagebrief der angekommenen Eidgenossen, welche ihre Ehre verwahrten [205]). An Zahl, Bewaffnung, allem Nothwendigen, hatten die Italiäner den Vorzug [206]); das Teutsche Heer, dessen Scharen

tius (andere, Camers). Er hatte in Romagna ein Venetianisches Heer commandirt; Sanuto.

201) Anshelm gut: einer der berühmtesten Ital. Kriegsfürsten. Auch bekam er 60000 Ducaten; Navagiero.

202) Der von Bergamo, 321, b.

203) Seine Mutter war Schwester des grossen Francesco Sforza.

204) Schön erzählt von Bembo; sehr gut auch von Burglechner.

205) Hauptmann und Fähnriche, aus dem Feld, an die von Zürich; abgedruckt im Schweizerischen Museum.

206) Sigmund hatte nie über 12000 (Wenger), endlich kaum 5000 Mann (N. 205). Sabellicus vergrößert auf 20000.

einander zum Theil bitterlich haßten [207]), verminderte sich täglich, aus Mißmuth, weil im Land eine starke Partey den Krieg für unnütz hielt [208]), und mit Proviant sehr unvollkommen unterstützte. Kam es zum Kampf, so mußte Herrn Roberts geschwinde List [209]) jener Schweizerischen Gebirgskunde [210]), Ulrichs von Sax unaufhaltbarem Muth [211]), jenem Feuer, das Friedrich Cappeler durch die Erinnerungen der Burgunder Schlachten entflammte, und dem Wetteifer der Scharen [212]) mit Verlust und Gefahr weichen [213]).

Der Sieg ist aber dessen, der aushält. Gaudenz von Metsch wurde durch gänzlichen Mangel an Sold und Nahrung in die Nothwendigkeit gebracht, Roveredo anzuzünden, Telfan, Trident, nothdürftig zu besetzen und sein Heer zurückzuführen [214]). Sofort beschloß der Sanseverino, nicht nur das Verlorne wieder zu gewinnen, sondern über Trident in des Feindes Land

207) Besonders die Lanzknechte die Eidgenossen, welche täglich „unehrlich Red hären mußten, und erwarten, daß man sie ersteche, wo das mit Glimpf ein Anfang nehmen möcht;" ebendas. Gaudenz, Blumenek, Sonnenberg, gaben den Schweizern recht.

208) N. 191 a. a. O.

209) Er wollte überraschen und wurde überrascht.

210) Der von Castelwart eilt durch Stein und Schrofen, da ein große Enge ist; 205.

211) Er kam vor männiglich mit einem langen Spieß laufen, stellt sich voran; deßglych Herr Melcher von Landenberg; 205.

212) Die Stedt am Rhyn, 800 von dem Wald, auch die Lanzknechte, eilen den Schweizern nach „so troßlich, daß sie ein Gefallen empfiengen."

213) Das erachte ich die That bey Ravazzone auf den 23. (oder 24.) Juny gewesen zu seyn. Hier hat Antonio Maria seinem Vater das Leben gerettet und ist selbst gefangen worden; Giustiniani.

214) Auch ließ der Landtag zu Meran, aus übelberechneter Sparsamkeit, neue Zuzüger aus Kurwalchen und vom Rhein, die Sigmund aufgebracht, wieder umkehren; Wenger und Arempeck.

vorzudringen; stärkte sich durch Landsturm; brach auf. Zuerst kamen die Tieneser, Vicentinisches Landvolk, ohne vielen Widerstand in das ausgebrannte Roveredo [215]). Hierauf wurde Romi gebrochen, und Petra besetzt, welche Burg ob dem Flecken Galliano einen wichtigen Paß an der Etsch beherrschte. Daselbst schlug er eine Schiffbrücke. Bald brachte das erschrockene Volk den Tridentinern vergrößerte Nachricht von der nahen Gefahr. Es hatte Friedrich Cappeler tapfere Männer, Casparn von Mörsberg, den Schmasmann von Rappoltstein, aber nicht über siebenhundert [216]); man schätzte die Italiäner auf zwölftausend [216.b]). Eben kam aus den Giudicarien Micheletto [217]) mit dreyhundert muthvollen Männern zu Cappeler. Dieser mit etwas Landmiliz [218]) wurde vorausgesandt; Cappeler folgte; die Bürgerschaft waffnete. Um die Mittagsstunde eines ungemein heißen Tages [219]), nachdem die Tiroler an der Etsch, und mit großem Verlust Michaletto geworfen worden, begegnete Roberto den Elsassern und Breisgauern [220]). Cappeler hielt. Bald verkündigten Staubwolken den Anzug der Bürger, welche der Feind für ein Heer hielt. Indem nun Cappeler muthig einbrach, fuhr in die Venetianischen Linien Schrecken, der Vortrupp

215) Denkmal auf dem Platz zu Tiene; angef. bey Baroni.

216) Burglechner liefert ein Verzeichniß der Hauptleute und Ritter von einer hölzernen Tafel in S. Peters (Teutscher) Pfarrkirche zu Trident. Jene oberwähnten sind aus der Chronik von Ensisheim bey Guillimann.

216 b) Ingentissima cataphractorum manus; Bebelius de laudib. Suevorum.

217) Michalet; er mag unter dem Ritter von Firmian gestritten haben; Arempeck.

218) Unter Georg von Pietrapiana, einem Tridentinischen Landedelmann von großem Ruf!

219) 10. Aug. 1487. Sanuto am 13ten.

220) Es ist uns nicht gewiß, doch wegen Anshelms Meldung nicht unwahrscheinlich, daß hier auch noch Schweizer waren.

fiel zurück auf den Gewalthaufen, wo Sanseverino mit lauter Stimme und ausdrucksvoller Gebehrde den gefallenen Muth zu erneuern trachtete. Vergeblich; da der Teutsche diesen Zustand bemerkte, und nun mit aller Kraft auf sie drückte; so daß die der Schiffbrücke zustürzende Menge den Feldherrn fortriß, und nur im Fliehen Rettung suchte. Da sank Roberto, schwer gerüstet und alt, mit seinem Streitroß in den bodenlosen Sumpf. In dem Augenblick rissen die Seile [221]); die Brücke mit allem Volk, und wer blindlings in den Strom gestürzt, alles die Etsch hinunter, von schroffen Felsen häufig zerrissen, bis wo bey Verona die aufgehäuften Leichname an dem Baum hielten [222]). Der Troß, das Lager, wurde dem Feind [223]). So endigte mit wohl sechstausend Mann [224]), der berühmte Roberto, ohne Hülfe seines Antonio (er war gefangen [224b])); sechs andere Söhne

221) Nach Bembo auf Befehl (von Andrea Burgo, oder Guidone Rossi!), damit sie fechten müssen. Weniger glaubwürdig andere, Cappeler habe vorher sie locker gemacht.
222) Arempeck.
223) 9200 Wagen und Pferde.
224) So Anshelm; der Bergamasche über 5000; Arempeck wohl 7000. Im Tridentiner Statut: bey 10000 (Baroni). Infessura: 15000. Für jeden Gefangenen gab der Erzherzog drey Gulden; Guillimann.
224b) Nach jenem Zweykampf losgelassen, wurde er bey Ravazzone wieder gefangen, und Infessura berichtet, es sey ihm die Hand abgehauen und er selbst aufgehangen worden, weil er geschworen hätte, nicht mehr wider die Teutschen zu dienen. Dieses ist nicht wahr; so wenig, als daß er, nach Wenger, bey Ravazzone gefallen. Infessura ist so wenig genau, daß er Roveredo mit Feltre verwechselt. Navagiero meldet ausdrücklich, daß der edle Antonio im Anfang der Friedenshandlungen ohne Entgeld losgelassen worden; und Bembo, daß er in Venetianische Dienste getreten. Es wird ohne Zweifel auch nicht wahr seyn, daß die Teutschen einen vornehmen Venetianer geschunden, seine Haut herumgetragen und ihn haben laufen lassen. Sanuto und niemand weiß hievon; es war Römisches Stadtgeschwätz.

erwarteten vergeblich den Vater [225]); ihn begrub, nach der Würde seines Namens, der siegende Feind [226]). Hierauf wurde der Krieg vom See und von der Sarca bis Ampezzo und Cadore noch in den dritten Monat von den Milizen fortgesetzt; weiter haben die Eidgenossen kein Theil genommen; da er dem Erzherzog über eine halbe Million Gulden und wohl noch mehr dem Feind gekostet, vermittelten Papst und Kaiser die Herstellung des vorigen Zustandes [227]).

Zu der nämlichen Zeit als Eidgenossen dem Erzherzog bey Roveredo siegen halfen, wurde von anderen Orten wider Mailand unglücklich gestritten. Walther auf der Fluh, Bischof zu Sitten, Graf zu Wallis, in Krieg und Frieden ein kluger und ein fester Mann, war in dem fünf und zwanzigsten Jahr seiner Würde gestorben. Sein letztes Werk war die Erneuerung der Urkunden über die Savoyschen Ansprüche auf das Land Wallis; wie nämlich der grosse Amadeus [228]) weiland im Vertrauen auf einen Vertrag seines Oheims alle Regalien in Wallis zu üben vermeint [229]), aber der damalige Bischof und die Landleute dergleichen Minderung des Reichslehens standhaft verweigert [229 b]), und endlich entschieden worden. Wallis wider Mailand.

225) Einer ist Cardinal geworden; Caspar genannt il Fracasso und die übrigen vier nennt der Bergamasche.

226) Im Dom zu Trident: Aufschrift in schwarzem Marmor:

Italiae victor, Severina stirpe Robertus,
Sigmundum Australem sensit in arma ducem u. s. f.

Doch, bemerkt Bebel, wären dabey die Venetianischen Banner und Wapen umgekehrt und gebrochen zu sehen.

227) Den Frieden hat Sanuto S. 124 u. f.

228) Welcher von 1285 bis 1323 regiert, Peters und Philipps Neffe.

229) Bischof Landerich habe dieselben Grafen Aymo (oder Amadeus) 1233 aufgetragen.

229 b) Amadeus der Grosse machte seinen Anspruch an Bischof Bonifacius (1290 — 1310), dem Peter von Thurn, sonst sein Feind, hierin beystand; man pflegte den Kaisern drey

daß der kalte Bach bey Villeneuve die Savoysche, die Höhe des Bernhardsberges die Bischöfliche Gränze seyn soll [230]). Nach Walthers Tod wurde Jost von Silli-men, bisher Pfleger des Bisthums Grenoble, zu Be-ronmünster Propst, König Ludwigs vertrauter Minister in Eidgenössischen Sachen, zu diesem Bisthum erhoben, dem seine Lage Wichtigkeit gab [230 b]). Er fieng an, durch die beste Anordnung der Verfassung des untern Wallis und Festsetzung eines jährlichen Einkommens für das obere [231]), durch die Herstellung seines Doms, vie-ler wichtigen Burgen und Brücken [232]), die Stiftung neuer Kirchen [233]), die Emporbringung der Bäder zu

irdene Töpfe und einen weißen Maulesel mit vier silbernen Hufeisen zur Lehnserkenntlichkeit zu geben.

230) Die erste Urkunde ist im Extrait de titres concernant le Valais, Msc. Hohendorf, N. 82, in der Oesterreichischkaiserlichen Hofbibliothek, und gegeben im Schloß der Majoria, wo Bischof Walther gewöhnlich wohnte; diese haben wir bis jetzt vorgelegt. Alsdann folgt der Spruch in Minne, auf dem Baumgarten zu S. Maurice. Den thaten für Savoyen der Bischof zu Lausanne, Ludwig Freyherr von der Wadt, die edlen Ritter Eval von Aosta und Wilhelm de Ponneto, die edlen Herren Rud. von Muntmaggon (Makenberg), von Christonés, von Monthey; für Bischof und Land der Sacrista von Leuk, Peter im Thurn (procurator dioecesanor. Sedunensium, Rud. von Ulono (Ollon), Theodulus von Surro (Siders) u. s. f.; wohl 1290!

230 b) Walther starb im July 1482; in demselben Jahr wurde Jost postulirt.

231) Urkunde auf der Majoria in consilio generali patriotarum, 28. Febr. 1483: jedem Cent jährlich 200 Gulden zu 12 Groschen, deren jeder in Wallis 9 Pfennige gilt; aber auch bezahlen die Landleute an structuris et munitionib. collufrinar. (von Feldschlangen) seu pulverum ⅔. Man soll Unterwallis nicht außerordentlich tallen. Der Bischof soll die Amtleute aus dem obern Wallis nehmen. Schulden, welche Freyburg auf Gundis und Sallion hat, übernimmt der Bischof.

232) Zu S. Maurice, zu Martinach; Simler Vallesia.

233) S. Barbara zu Leuk, wo er auch sonst schön gebauet; Stumpf XI, 9.

Leuk und der Silbergruben in dem Banienthal[234], Hochachtung und Vertrauen zu erwerben. Bald nach diesem schirmte er mit bewundertem Nachdruck Wallisser Pferdehändler in einem Streit wider den Grafen von Arona am langen See; dieser fand in Mailand Schutz. Es kam vor die Eidgenossen. Der Bürgermeister Waldmann war entscheidend für den Herzog Regenten Lodovico Moro; mit gleicher Wärme für den Bischof die Stadt Lucern, wo er Bürger war und Albin sein Bruder in höchstem Ansehen blühte. Zu Zürich bemerkten die Wallisser eine solche Stimmung, daß sie den Tag ohne Abschied verließen. Da kein Theil nachgeben wollte, blieb das Geschäft vier Jahre unentschieden. Unversehens beschloß der Bischof, durch die Landleute von Wallis, viele kriegslustige Jugend aus dem Schweizergebirg[235], und eine Verstärkung von Lucern die vergeblich geforderte Genugthuung an dem Grafen von Arona mit Gewalt zu suchen.

Früh im sieben und achtzigsten Jahr, als kaum der Simplon gangbar wurde, zog das Heer hinüber und fiel in Antigoria und Veghiezza[236]; die armen Thäler wurden geplündert, verwüstet. Dieses vernahm der Herzog Regent, und gab heimlichen Befehl, den Feind möglichst aufzuhalten. Da machten die Eschenthaler Friedensvorschläge; die Schweizer forderten mehr; jene versprachen, dieses dem Thalrath beliebt zu machen; er werde es an die Gemeinden bringen[237]. Die Krieger

234) Zu Entremonts.

235) Unter Anführung zweyer Boten von Schwyz und Unterwalden, welche der Tag zu ihm gesandt, um ihn von der Bewaffnung abzuhalten.

236) Malerische Reise durch diese unbekannten Thäler im 3ten Theil der neuen Schriften Karl Victor's von Bonstetten.

237) Simler, Vallesia 155; Elzevir.

schweiften durch die Dörfer umher [237 b]); bis Johann Jacob Trivulzio mit Renat seinem Bruder [238]) und anderen ausgezeichneten Hauptleuten, zweytausend Mann zu Fuß, zwölfhundert Pferden [239]), in der engen Gegend bey Ponticello [240]) die Walliser auf einmal von drey Seiten angriff. Ergeben hat sich keiner; achthundert sind gefallen [241]); den übrigen wurde der Abzug bewilliget [242]); die zerstreuten Haufen sind durch die Berge entkommen. Die Italiäner mißbrauchten ihr Glück auf das muthwilligste [243]), welches Moro selbst mißbilligte, als den Frieden erschwerend. Von dem an sank Bischof Jost, weil die Walliser und Lucerner die Schmach der Waffen bitterlich fühlten, und in Frankreich ein anderer König war, der ihn nicht hielt. Durch König Matthias von Ungarn wurde zwischen der Schweiz und Mailand, ohne Rache, ohne Genugthuung, Friede vermittelt.

Die Schweizer vor Saluzzo.

Die östliche Schweiz war in Sigismunds Krieg; südlich wurde gegen Mailand von den Rhätiern glücklich,

237 b) Sie sollen sich in der Kirche zu Dovedro sehr ungeziemend aufgeführt haben.

238) Siehe bey Giovio (histor. I, p. 29. Ausg. Basel 1578) wie Jacob sich rühmt, Helvetios a se iusta acie (das war zu viel) superatos.

239) Der Bergamasche 321, b.

240) Campbell hist. Rhaet. . .

241) Eben dieser; jener von Bergamo, über 1000. Man zählt 500 Walliser, 300 Lucerner. Wenn Etterlin blos 50 zählt, so spricht er wohl von der Stadt; von der Landschaft waren die übrigen. Die Schlacht geschah am 28. April 1487.

242) Zu ersehen aus nachmaliger Klage, es hätten die Feinde auch nach der Versicherung einige umgebracht.

243) Daß sie Köpfe auf Piken zu Domo d'Ossola herumtrugen, ist wenig; sie steckten Finger auf die Hüte; sie füllten Kleider mit Stroh und spotteten ihrer mit Gebehrden unnennbarer Lust; sie nahmen anderen das Fett aus dem Bauch als um es in Mailand zu verkaufen; daselbst verbrannten sie vor dem Castell ein Weib mit einem Schweizerdegen. Das ist alles zu Zürich am Friedenstag vorgekommen. Anshelm 1487.

von Wallis nicht so gestritten; Bern, die westliche Schweiz, half wider Saluzzo. Seit Herzog Ludwigs und des seligen Amadeus unglücklicher Schwäche, unter Jolanthens Vormundschaft, Philiberts und Karls Minderjährigkeit, war der Savoysche Hof ein Spielplatz des Parteygeistes. Jetzt unterdrückte dieser den Marschall von Raronis. Er floh zu Markgraf Ludwig von Saluzzo, aus dem Geblüte der ersten Fürsten von Montferrat [244]). Ludwigs Gemahlin war der Herzogin Schwester [245]); er aber gegen Savoyen, seinen Lehensherrn [246]), stützte sich auf genaue Verbindungen am Französischen Hofe. Billig zürnte Herzog Karl, rüstete, warb in der Schweiz, mahnte den großen Grafen im Oberland, Ludwig von Greyerz, und sandte seinen Hofmeister, Peter von Pesmes, Herrn zu Brandis, um öffentliche Hülfe deren von Bern und Freyburg.

Nachdem die Berner vergeblich durch das Parlement von Grenoble, mit nicht besserm Glück bey dem König, zu vermitteln getrachtet, sandten sie Kilian Summerau, Rathsherrn, mit dreyhundert Auserlesenen [247]), Freyburg den Schultheißen Dietrich von Endlisperg, mit zweyhundert Mann, die Person des Herzogs zu schir-

244) Dessen Mannsstamm 1305 ausstarb; nun herrschten in Montferrat Paläologen. Ueberhaupt wenn Salisches Gesetz und Untheilbarkeit gegolten hätte, konnte das Haus groß werden. Jetzt bestand es ziemlich schwach in zwey Linien, deren auch die andere, die Cardés, den Raconis begünstigte. Ludwig folgte seinem gleichnamigen Vater 1475. Guichenon.

245) Tochter des unglücklichen Markgrafen Wilhelm von Montferrat, welcher 1483 in Mailändischer Gefangenschaft gestorben war.

246) Das Oberlehnrecht über Saluzzo war streitig; einzele Lehen hatte er wohl, und wir hören von Anshelm, daß er sie nicht muthen wollte.

247) Welche „die Ehre nie verletzt;" Anshelm. Guichenon spricht von 2000, wohl mit Einrechnung der später gekommenen.

men [248]); vermittelnde Gesandte zogen mit [249]). Kunz Loßner von Soloturn, welcher mit dreyhundert Freywilligen aus Maximilians Kriegen das Land hinaufzog, wurde zu Genf in Savoyschen Dienst geworben [250]). Zwölfhundert Oberländer führte der Graf zu Greyerz und sein Bruder Anton Herr zu Oron [251]). Der Krieg wurde in Winterszeit geführt [252]). Fünf Lager, um Saluzzo. Den Piemontesern fehlte Entschlossenheit oder gute Ordnung [253]); die Berner und Freyburger hielten um den Herzog vertheidigungsweise; Loßner und die Greyerzer stritten, stürmten mit einem Heldenmuth, welcher unaufhaltbaren Wetteifer der übrigen Eidgenossen erregte [254]). Also, da ein aus Dauphiné herbeyrückender Entsatz durch sein Unglück die Gefahr der Theilnahme Frankreichs vermehrte, sandten die Berner den Venner Niclaus zur Kinden mit Verstärkung; Soloturn, Basel, Wallis eilten in Waffen [255]). Sie über den großen Bernhardsberg, Augstthal herunter; Markgraf Ludwig wurde krank; da ergab sich die Stadt [255b]), fiel Carmagnola, die ganze Markgrafschaft bis auf

248) Wider Frankreichs Schutzverwandten mochte sie nicht angriffsweise Krieg führen.

249) Bern Georg von Stein, Freyburg Peter Pavillard.

250) Hanns Kutler, dessen Vater zu Bern ein wohlverdienter Venner war, trug die Fahne; es ist ihm, wegen der Gesetze, nicht vergeben worden; es war ein Freycorps; Anshelm.

251) Castellaz in der Greyerzer Chronik.

252) Am 8. Jänner 1487 der Aufbruch.

253) Das Lager deren von Turin und Carignan wurde am 21. Febr von einem Theil der Besatzung, die in weißen Hemden herausfiel, verbrannt; nicht besser gieng es den Mondovesern. Anshelm.

254) Die vom Genfersee sollen hier den Muth verloren haben; dessen wurden die Hauptleute beschuldiget und wären beynahe erstochen worden.

255) Hafner rechnet ihren Zuzug auf 1000 Mann; diese Zahl giebt Anshelm der Bernischen Verstärkung.

255b) Am 7. April.

Revel wurde erobert [256]). Hierauf die Eidgenossen heimgemahnt und ehrenvoll entlassen [257]), von den Gesandten des Lodovico Moro und von den Schultheißen der Berner und Freyburger [258]) an der Brücke von Beauvoisin zwischen Frankreich und Savoyen Vermittlung versucht. Aber diese Aussöhnung zögerte, bis der junge Herzog, ein sehr edler Fürst, an Krankheit oder Aerger oder Gift plötzlich starb, sein Hof und Staat in größere Unruhen verwickelt wurde [259]).

Mit Frankreich bestand Freundschaft: unter Ludwig immer gleich: er wollte Alleinherrscher seyn, und kannte der Eidgenossen treuen Muth. Zuletzt halfen sie ihm, Aire in Artois gewinnen [260]). In der Abnahme seiner Leibeskraft ehrten sie ihn durch Gesandte, als er, nach damaligen Begriffen, zu S. Claude am Jura erhörlicher für seine Herstellung zu beten vermeinte [261]). Freundlich sah er sie, zum letzten Mal. Auch bey den Eidgenossen, wenn gleich die Gelder nicht richtig flossen, und guten Leuten das Unwesen des Reislaufens mißfiel, sahen Verständige lieber, daß die wilde Jugend in Frankreich als im Vaterland ausrase [262]).

Französische Geschäfte.

Als Ludwigs gedankenvoller Geist ungern die sterbliche Hülle verlassen, erfolgte, wie meist geschieht, eine

256) Revel, auf der Herzogin Bitte, ihrer Schwester gelassen; Guichenon.

257) Ausgenommen, daß der Herzog Loßner'n in fälschlichem Verdacht hatte, einige seiner Leute dem Feind überlassen zu haben; 10200 Sav. Gulden gab der Herzog den 1700 Mann der Verstärkung (N. 247, 255).

258) Dießbach, Erlach, Faucigny.

259) 1489. In der Minderjährigkeit Karls II gab die Herzogin-Mutter Saluzzo zurück und begnadigte den Raconis.

260) Am 20. July 1482; Molinet im Recueil des pièces bey Comines; la chron. de *Jean de Troyes*. Sechstausend Mann.

261) Bern im Namen der fünf Städte, 1482; Anshelm.

262) Eben derselbe kurz vorher.

Veränderung der Grundsätze. Die Grossen kamen wieder empor. Diesen mochte scheinen, daß der König ohne Schweizer von ihren Milizen abhängiger seyn würde. Also wurden die Rückstände langsam, in den schlechtesten Sorten und verdrüßlich bezahlt [263]; Friede, des Königs Minderjährigkeit, wurden Vorwand, Karls VII Versicherungen guter Verständniß, nicht Ludwigs XI Subsidientractate zu erneuern; die offnen Briefe, wodurch Schweizerische Ansidelungen begünstiget worden, bestätigte man [264]. Die Verhältnisse schienen vertraulicher zu werden, als Margaretha, Maximilians und Marien Tochter, dem Könige verlobt, Hochburgund als Brautschatz mitbrachte. Nachdem die Freygrafschaft unter anständiger Verwahrung der Freyheiten und anderen wünschbaren Bedingnissen diese Aenderung sich gefallen lassen [265], sandte der König zwey vornehme Burgunder [266] auf den Tag zu Lucern, den Eidgenossen einen Bund vorzulegen, welcher die Befestigung der öffentlichen Sicherheit bezweckte. Die Tagherren, wichtige Führer der Orte, unterschrieben [267]; von den Orten ist er mit Lauigkeit empfangen und nie be-

263) Bartholomäus May, Rathsherr von Bern, empfieng sie so in Lyon, und am Thor wurde das Geld ihm abgenommen, bis die Eidgenossen ernsthaft wurden; Anshelm 1484.

264) *Lettres patentes*, Baugency 10. Nov. 1483; unterzeichnet auch von den généraux conseillers du Roi; Vogel, privileges.

265) Siehe bey Dunod, was die Stände im December 1483 zu Besançon begehrt, und bey Gollut actenmäßig, daß sie das meiste erhielten.

266) Meister Philipp Boudot, des Herzogthums Canzlar, und Johann d'Andelot Landvogt am Berg.

267) Bürgermeister Waldmann, Wilhelm von Dießbach, Petermann von Wabern, Caspar von Hertenstein, Rudolf Reding u. s. f. Des Königs Vorbehalt: Kirche, Reich, Castilien, Scotland, Navarra, Savoyen, Lothringen. Karls VIII Schreiben von Gien 24. Nov. 1483; Bundesinstrument 4. Aug. 1484.

schworen wurden. Es verdroß Hannsen von Hallwyl und andere ausgezeichnete Hauptleute, welche dem vorigen König auf eigene Kosten Volk zugeführt, von dem neuen Hof in Zahlungen vernachläßiget zu seyn [268]. So blieb es, bis auf neue Mißhelligkeiten des Hofs mit Erzherzog Maximilian und Herzog Franz von Bretagne. Sofort wurden alle Forderungen bezahlt [269]. Die Orte blieben still; die laufenden Söldner fanden in beyden Herren solchen Geldmangel, daß die Könige ihnen zum Gespötte wurden [270]; und der Ernst des Kriegs von ihnen wich [271]. Das königliche Ansehen, so groß unter dem selbstherrschenden Ludwig, sank durch die Hofparteyen so, daß viele, die sich in Frankreich niedergelassen, daselbst nicht mehr bleiben mochten, ein Soldat von Sempach dem König drohete [272], Zug, unter allen Orten ungefähr das kleinste, sich nicht scheute, das Französische Burgund wegen der Forderung eines Hammerschmieds an die Stadt Auxonne mit einem Einfall zu bedrohen [273], und Hochburgundische Städte aus Furcht

268) So auch Dietrich von Hallwyl; die Söldner hielten sich an sie. Anshelm 1484.

269) Selbst der Reitlohn einer Botschaft von Zürich nach Zug und Glaris zu Stimmung der Gemeinden. Die Burgundische Schuld wurde 1486 völlig bezahlt: zehn Orten 1648 Fl. Rh., 1377 Sonnenschilde 430 Ducaten, 1198 alte Schilde, 900 Uetrische (Utrechter?) Fl. Anshelm.

270) Maximilian sey ein Aepfelkönig (?), und Karl ein höckrichter Zwerg, der nie Wort halte. Gegen derley Reden strenge Gesetze. Anshelm 1486.

271) So daß Konrad Gächauf, Ritter, aus dem Thurgau, sich vermaß, den Lanzknechten bald vor ihnen den Vorzug zu geben; er selbst pflegte unerlaubte Werbungen zu treiben; eb. das.

272) Hr. von Balthasar, Merkw. Lucern: ..... Hanns Schifflin schwört vor Rath und Hundert, mit Krieg oder sonst nichts wider den König vorzunehmen, ohne meiner Herren Erlaubniß; Lucern, Galli 1485.

273) Tschudi 1487. Bey Anshelm 1489. Er hatte selbst und als Bürge dieser Stadt Geld geliehen, und forderte

vor einem kühnen Bieler den Schirm der Stadt Bern kauften [274].

Der Waffenruhm in Französischen Kriegen wurde in dem entscheidenden Treffen bey S. Aubin-le-Cormier erneuert: Franz der Zweyte, letzter Herzog des freygesinnten Volks von Bretagne, selbst von dem Französischen Königshause [275]), und obschon der Wollust sehr ergeben, doch thätig und listig in Behauptung seiner Gewalt, führte Krieg wider Karl VIII, welchem die Bretonischen Landstände beygefallen waren: Maximilian, Römischer König, unterstützte Franz mit Lanzknechten; man lief auch von Eidgenossen ihm zu; der erste Prinz vom Geblüt Ludwig von Orleans war bey ihm: zu derselbigen Zeit hatte Frankreich Anton Lamet bey den Schweizern, die ihn vom alten König her kannten [276]). Es geschah, daß mit und ohne Erlaubniß achttausend eidgenössische Krieger unter Louis la Tremouille, einem der besten Französischen Feldherren, wider Franz den Zweyten stritten [277]): Späting, ein S. Galler, bekam den Herzog von Orleans in seine Gewalt [278]); es wurden über eilftausend Lanzknechte erschlagen [279]); des

zugleich ausstehende Sölde. Schwyz unterstützte ihn. Eine neue Gesellschaft vom tollen Leben kam bis Biel. Da fügte man sich.

274) S. Hippolyte und (wenn der Name nicht verschrieben ist) Montreal. Der Mann hieß Benedict Beppet; er hatte bereits Franquemont eingenommen; Anshelm 1488.

275) König Ludwig der Dicke († 1137) war Vater Grafen Robert von Dreux, der durch seinen Enkel Peter Mauclerc (1213—1250) Stammherr der Bretonischen Herzoge ward.

276) Anshelm.

277) Diese Schlacht wurde am 21. July 1488 (Stumpf irrig 89) geliefert.

278) Er kannte ihn nicht (den nachmaligen König Ludwig XII), sondern überließ ihn einem Franzosen; dennoch gab Ludwig ihm nachmals ein Jahrgeld, weil er den Augenblick seiner Gewalt nicht gegen sein Leben mißbraucht; Anshelm 1484.

279) Stumpf XIII, 22.

Herzogs Macht für immer gebrochen, so daß er um Friede bitten mußte, und vor Gram ihn wenig überlebte. So haben zu Vereinigung der beyden letzten grossen Lehen mit der Französischen Krone die Waffen der Eidgenossen, da es Burgund galt, alles, hier sehr viel oder das meiste gethan.

Der Kaiser fuhr fort, von Zeit zu Zeit Geld und Volk wider die Türken zu begehren, ohne Erfolg [280]), und über die Freundschaft mit Ungarn sich empfindlich zu zeigen; dieses in so starken Ausdrücken, daß die Berner für das Beste hielten, das kaiserliche Schreiben unbeantwortet bey Seite zu legen [281]). Das Verständniß mit Ungarn wurde auf denkbare Fälle unterhalten [282]). Ein Zufall wollte, daß der Schultheiß von Bern auch von dem Sultan Bajessid mit Geschenken geehrt wurde [283]). Mit dem Teutschen Reich war freundlicher Zusammenhang, wie er unter allen Teutschen seyn sollte. Auch die Eidgenossen wurden auf das letzte Turnier geladen [284]); diese alten Ritterspiele kamen hierauf in Abgang, wegen des Aufwandes, und weil bey steigender Vom Kaiser.

280) So 1486 und mehrmals bey Anshelm. Es fehlte auch dem Großsultan seines Vaters unternehmende Kraft.

281) Anshelm 1481, daß von dem groben Schreiben gar kein Gebrauch gemacht worden, damit es nicht eine Empörung verursache.

282) Wir sahen es oben N. 243 im Text. Von 1485 meldet es Anshelm; der König bat, Jacob Rommelshausen, einen Secretär, welcher ihn bestohlen, in der Schweiz anzuhalten.

283) Es ist eine sonderbare Geschichte bey Anshelm, wie 1484 und noch einmal im folgenden Jahr, ein Grieche, Nicola, nach Bern gekommen, um für eine Sultanin Erkundigungen einzuziehen, worauf der Padisha selber den Schultheiß von Diesbach, den Stadtschreiber Frikard und des Münsters Propst beschenkt. Wenn kein Betrug dabey war, so bezog es sich auf die jetzt unerforschliche Privatgeschichte einer Person im Serail, aus der Schweiz oder Teutschland.

284) Zu Regensburg 1488; Fugger, 977. Zwey Bayerische Edelleute luden.

Verwirrung der Stände und Verderbniß der Sitten zu viele, nicht ohne Beleidigung, auszuschließen waren, endlich weil das Feuergewehr die alte Rüstung, die ritterliche Kunst und Kraft, verdrängte. Zierden [285]), Bestätigungen [286]) wurden von den Kaisern genommen; anderes hatten sie nicht mehr zu geben.

Erzherzog Sigmund.

Mit Oesterreich blieb die ewige Richtung; die Erbvereinigung fand bey den Rheinischen Waldstädten Anstand; ihre Edlen und Bürger sahen ungern, daß sie im Krieg von Schweizern besetzt und beschirmt werden sollten [287]). Um den Erzherzog mißtrauisch, die Schweizer unwillig zu machen, wurde bald von dem Grafen von Metsch das Gerücht einer vorgewesenen Vergiftung Sigmunds und einer Ueberraschung der Vorarlbergischen Lande verbreitet [288]), bald stieß ein Ritter von Staufen Reden aus, die Zorn reizten [289]). Diesen besänftigte Sigmund, und versicherte die Eidgenossen seines Vertrauens [290]); da giengen auch sie ihm entgegen, und ließen den unangenehmen Punct wegen der

285) Urkunde des Römischen Königs M., daß Unterwalden nid dem Wald das Kreuz nebst U. L. F. und Johannes im Banner führen mag, 29. Sept. 1487. Bey Bäsinger und Zelter Th. II, 381.

286) Eben dessen Bestätigung der Freyheiten von Zürich, Antwerpen 1487; Hottinger Spec. Tig. 148.

287) 1483. Tschudi, Fortsetzung.

288) Anshelm 1483, der es dem Aerger Gaudenzen von Metsch zuschreibt, weil man ihm in einer Sache gegen Mailand nicht half. Burglechner meldet, es wären 72 Menschen vergeblich gefoltert worden. Nach 1486 wurden zu Feldkirch drey verbrannt, welche Unterwalden mit 50 Gulden bestochen haben sollte, Lindau, Mörsburg und drey Vorarlbergische Städte zu verbrennen; Silbereisen.

289) Anshelm 1482.

290) Durch eine Botschaft, als eben sie an ihn senden wollten. Den Zugern, welche eigentlich Staufen gelästert, gab er 600 Fl. Rh. Anshelm.

Waldstädte in das fünfte Jahr ausgesetzt [291]). Mit andern Benachbarten wurde Neutralität verabredet [292]), und wenn sich Zweytracht ergab, unschwer entschieden, weil man wollte [293]). Daher auch nicht ungern gesehen wurde, daß der Erzherzog durch Einlösung wieder in den Besitz der Landvogtey zu Schwaben kam [294]), und als die Pfälzer Hohengeroldsek einnahmen [295]), sagte man ihm Hülfe zu.

Er, von Jugend auf ein geistreicher, liebenswürdiger, nicht sehr arbeitsamer Fürst, nachdem weder die Scotische noch die Sächsische Gemahlin ihm Kinder gegeben (deren er außer der Ehe über vierzig erzeugt [296])), wurde über die Geschäfte im Alter mißmuthig. Dieses, die Verschwendung und Unordnung, wurde von den Landständen bemerkt, und bey oft wiederkommender

291) Urkunde, Innsbruk, 1484; der Eidgenossen Revers. Beyde in der Haller. Samml.

292) Vertrag Sigmunds mit Ravensburg 1484; mit denen von Brandis, Maienfeld und den VIII Gerichten 1485; Guillimann chron. Austr.

293) Mit Appenzell 1485; Walser 357 f.

294) 1486 aus der Hand Johann's Truchsessen von Sonnenberg um 13200 Fl.; Guillimann.

295) Im Besitz der Herrschaft waren die Grafen Diebold und Gangwolf, deren wir im vierten Buche gedacht, aber sie hatten in der Ortenau viele Oesterreichische Lehen; Anshelm 1486. Einige schreiben Philipp dem Kurfürsten, andere Pfalzgrafen Ludwig die Unternehmung zu; wir glauben, jener befahl sie, Ludwig der Schwarze, Stammherr von Zweybrücken, als kriegerischer, führte sie. Ist es wunderbares Zusammentreffen oder Verwechselung Schöpflin's, daß in demselben Jahr von demselben Kurfürsten Philipp auch in Elsaß Großgeroldsek eingenommen wurde (Als. ill., T. II, 213)!

296) Nach den Klagen der Landstände 1490 (Archiv f. Süddeutschland 154) mögen sie lustige Jünglinge gewesen seyn, die aus Ueberpracht selbst „seidene Strümpfe trugen.“ Freylich, wird beygefügt, „gebe jeder, dem Geld fehlt, sich vor ein Kind Ihro Fürstlichen Gnaden aus.“

Gebrauch ihm vorgestellt. Friedrich und Maximilian, die Erben, nahmen bey folgendem Anlaß Theil an der Sache. Sigmund hatte seit langem das größte Vertrauen auf Herzog Albrechten von München, der nicht mit Unrecht der Weise genannt wird. Er hatte in frühern Verdruß über die Einmischung seiner Vettern demselben große Geldsummen auf seine Länder verschrieben [297]); ja ihm wider des Vaters Willen die Tochter des Kaisers gegeben [298]). Er nahm sich vor, durch ihn sich zu helfen, und (gleich als einen Brautschatz der Kunigonde) die Länder auf ihn zu bringen: dafür nahm er auf die Vorderösterreichischen von Bayern fünf und funfzigtausend Gulden, und verschrieb ihm um eine Million die übrigen [299]); verschiedenes auch anderen [300]). Es wurde von Sigmund selbst dem Kaiser berichtet. Die Vorderösterreichischen Räthe, ferne Herrschaft einer nahen vorziehend [300 b]), wandten sich an Erzherzog Maximilians Thätigkeit. Aber die Sache reifte zur

297) Schon 1479 verschrieb ihm Sigmund auf seinen Tod in zweymalen 160000 Fl. (auf die Gruben von Schwatz u. a.), nur daß er ihn (gegen die Vettern) bey seinem Land schirme; Guillimann.

298) Kunigonda, welche in Gefahr vor Türken und Ungarn sich nach Tirol geflüchtet; Felix Faber Hist. Suev. 68; beyfügend, de his omnibus posset confici magnus sane et mirabilis tractatus.

299) Die ersten auf Wiederlösung in sechs Jahren (ob es ihn selbst etwa gereue!), nach den 6 Jahren, für immer; das Ganze auf seinen Tod.

300) Albrechten von Baden, Markgraf Christoph's zu Baden-Baden (bald, 1488, verstorbenem) Bruder, die Grafschaft Hohenberg; (S. Blasische) Gesch. von Vorderösterreich II, 175. Dem Grafen von Fürstenberg, Prilingen auf dem Wald; Guillimann, welcher auch meldet, wie dieses von dem Kaiser 1490 rescindirt worden.

300 b) Man hat ihre Schilderung in Oswalds von Thierstein Manifest: „von kleinen Unterschelmen sind sie erwachsen, durch ihr Schmeicheln höher erlupft, und als ein „Schlang zu fliehen.“

Abschließung und Vollziehung. Der Kaiser, welcher zu Nürnberg Reichstag hielt [301]), ohne Furcht vor Kälte und Eis (gegen Ende des Jahrs), fuhr hinauf nach Innsbruck. Nicht weit von der Stadt sahen sie sich; Sigmund, welcher viel genossen und stark gefühlt, in etwas gebrochenem Alter; der drey und siebenzigjährige Kaiser, im acht und vierzigsten Jahr seiner Gewalt, Sohn einer Mutter, welche Hufeisen zerbrechen konnte [302]), in Glück und Unglück derselbige, und ohne Ueberwindung enthaltsam. Sie sollen geweint haben [303]); der Kaiser hatte Sigmunden erzogen. Da es an die Geschäfte gieng, sprach Friedrich als des Erzhauses Haupt, als Quelle und Bewahrer des Rechts; Herzog Albrecht von Sachsen, einer der leitenden Fürsten, Schwiegervater Sigmunds, der dem Kaiser vorangeritten und nicht als der beste Bote empfangen worden [304]), (seine Tochter begünstigte Oesterreich) unterstützte seinen Vortrag [305]). Also wurde alles verungültiget [306]), auf Sigmunds Räthe die Acht geworfen, und Befehle erlassen, nichts wider die Hausordnung ohne Friedrich oder Maximilian zu verfügen [307]). Die Vorwürfe blieben nicht unbeantwortet:

301) Im December 1487; Häberlin R. H. VII, 410: Faber: 1488; nach einer andern Zählung des Jahrs.

302) Cimburge von Masovien vermochte auch wohl einen geladenen Wagen mit Einer Hand fortzubewegen; Freyh. von Hormayer Oesterr. Plutarch, III.

303) Das meldet Faber: Ambo senes se complexi cum tantis lacrymis, ut totus exercitus (das Gefolge) in fletus solveretur.

304) Eher contumeliose, berichtet Guillimann.

305) Da war auch Christoph, Albrechts von Bayern Bruder und Feind, und jener Badische Albrecht (von dem wir nicht recht wissen, ob er Hohenberg jetzt erst zum Pfand erhielt); Guillimann.

306) Was Bayern schon vorgeschossen, wurde in Jahres Frist bezahlt.

307) Schon am 16. Aug. (1487) hat Maximilian die Breisgauische Hauptstadt gewarnt, (S. Blasische) Gesch. VOesterr. a. a. O.

„Ihre erste Pflicht (meinten die Räthe) sey die Erhal„tung des Herrn, der sie angestellt; daß ungeduldige „Erben seine Herrschaft, wo nicht sein Daseyn, ge„fährden, habe er bisweilen geglaubt; ein Land, von „einer Erbtochter an die Grafen von Görz, vom Hause „Görz durch eine Erbtochter an Oesterreich gebracht, „hätte ohne Majestätsverbrechen dem Gemahl einer „Oesterreichischen Prinzessin auch wohl zufallen können.“ Aber die Landstände waren dem Mannsstamm der Habsburgischen Fürsten ergeben; der Erzherzog durch die Ehrfurcht unterjocht, gab nach. Er verfiel hierauf in den Krieg, welcher bey Roveredo geführt worden und über eine halbe Million kostete. Da ließ er sich eine beschränkende Landesordnung gefallen [308]). Die Räthe flohen; in die Schweiz Oswald von Thierstein [308 b]); in den Prätigau der von Metsch; Sargans haben wir auf Ortenstein gesehen; der Oberhofmeister Ulrich von Gägging, der Veruntreuung vorher angeklagt, war schon bey Junker Georg Oening, genannt Jünteler, Bruder des Bürgermeisters von Schafhausen, auf dem Klekgauischen Schloß Jestetten [309]). Hier wurde er von

308) Landesordnung im südteutschen Archiv S. 152; vollständiger bey Guillimann. Wöchentlich mag Sigmund 200 (bald 400) Gulden verzehren; es werden ihm nur zwölf Edelleute gutgehalten; 22 Räthe vom Land, 2 (in Tirol einer, einer in den vorderen Landen!) vom Kaiser gesetzt; alle in Gesammtpflichten an das Erzhaus. Wenn ein Erzherzog ein Land veräußern will, so mag es sich einem andern vom Hause ergeben.

308 b) Er machte eine Forderung von 28000 Fl., und Soloturn schützte den Mitbürger.

309) Der Jüntelersche Reichthum war um 1410 an den Hanns Oening übergegangen, welcher zu Schafhausen erster Zunftmeister bey Rebleuten wurde; Rüger. Hanns Ulrich ward nach Leu 1485, nach des Herrn Bürgermeisters von Meyenburg wohl richtigerm Verzeichniß 1505 der Stadt Schafhausen Bürgermeister.

den Landgrafen des Gaues [309 b]) gesucht. Sie waren zu Zürich, Jünteler bey den Lucernern verburgrechtet; eine Tochter von Hertenstein war seine Gemahlin. Er zeigte das Recht von Jestetten, keinen auszuliefern, der nicht erwiesener Verbrecher sey; neunzig Lucerner bewahrten die Burg. Zwischen hohen und niederen Gerichten war die Sache, und nach den Gebräuchen zu entscheiden. Da vermittelte Zürich mit allen Orten, daß der Burg das Recht blieb, der Tirolische Diener aber auf Rechtsgang zu Schafhausen verharre [310]). Nach diesem kaufte Allwig von Sulz, der Landgraf, die Burg Jestetten [311]).

Aber zu Innsbruck schreckte den Kaiser die Nachricht von der Gefangennehmung seines Sohns, des Römischen Königs, durch die Bürger von Brughes in Flandern [312]). Das ungebührliche Schicksal dieses Fürsten von dem besten Gemüth wurde auch in der Schweiz nicht ohne Theilnahme vernommen. Es ist aufgezeichnet worden, daß Mang Thömming, aus Bayerland, Innhaber der Eisenwerke unter Neuhausen am Ufer des großen Rheinfalls, einen ganz eisernen Wagen in der Form und Farbe, die auf Reisen üblich, verfertiget, und mit tapfern Männern, in Mönche vermummt, in das Thor der aufrührischen Stadt gebracht; er habe, da hiewider kein Schutzgatter vermochte, befreyende Truppen hereingelassen [313]). Gewiß hat Mang Maximilian.

309 b) Rudolfen und Allwig von Sulz.

310) Andere berichten, er sey als Verräther zu Gunst Venedigs geflohen; weniger wahrscheinlich!

311) Die Gerichte, nicht die Güter, welche Abt Michael von Allenheiligen an sich gebracht, und auf denen 1506 eines Georg Jünteleers Witwe ihre Morgengabe sucht; Rüger. In diesem allem war unsere Quelle der Spruch der Eidgenossen, Baden 1. Oct. 1487, mit H. H. Füßlins treflichen Bemerkungen im Schweizerischen Museum.

312) Ende Jänner 1488; s. von den unsrigen Anshelm.

313) Rüger. Daß nicht, wie man gemeint, hiedurch der Kö-

die vom Vater ererbten Eisenwerke [314]) auf seinen Sohn gebracht [315]), und ist von dem Römischen König mit ehrenvollem Dank ausgezeichnet worden [316]). Ueberhaupt fand Maximilian Mittel, die Eidgenossen, welche Sigmund für Bayern versuchte [317]), einzunehmen: den Orten, die mit ihm in Erbverein traten, erneuerte er die Reichsfreyheit [318]); leitende Männer wußte er durch ein mäßiges Geschenk geneigt zu machen [319]), und bediente sich dazu des Bürgermeisters Waldmanns, der durch vertraute Bekanntschaft vorzüglich viel vermochte, und seines Aufwandes wegen nicht ungern Unterstützung empfieng [320]).

nig befreyt wurde, ist aus den umständlichen Geschichten sicher; es fehlt ein Tagebuch von genugsamer Umständlichkeit, um zu zeigen, ob und wann durch dieses Mittel Befreyer in die Stadt gekommen, oder was anderes, und wo, mit dem Wagen ausgeführt worden.

314) Thomas Thömming bekommt die Eisenschmiede zum Erblehen 1470; urkundlich bey Rüger.

315) Die abgebrannte Eisenschmiede wird 1502 von Wilhelm Thömming, seinem Sohn, einem tapfern Mann, hergestellt; urkundlich in Bürgermeister Pfister's Schriften.

316) Mang wird 1495 von Maximilian zu seinem Triumph geladen; *Manusc. histor.* 151 nach dem Gentilotischen Verzeichniß in der kais. Bibl. zu Wien. In der That meldet Rüger, daß er zum Ritter geschlagen, ihm ein Jahrgeld und auf der Universität Freyburg für sein (längst ausgestorbenes) Geschlecht zwey Stipendien verordnet worden. Er starb 1517. Leu voce Thönig.

317) Anshelm 1487. Wie auf einem Tag zu Hall im Innthal Sigmund auf so eine Vereinigung antrug. Bern Missifan Zürich: des Salzhandels ungeachtet scheine sie nicht wohl thunlich.

318) Urkunde Antwerpen, 6. Nov. 1487, für Zürich, Bern, Zug und Soloturn. Enger wollte Bern sie nicht; Missif wie oben; es habe den Eidgenossen eben nie viel genutzt; der Kaiser trachte immer, sie unter sich zu bringen. Man weiß, daß damals zu Bern Frankreich viel vermochte.

319) 4000 Gulden für alle seine Anhänger; dem BM. Waldmann 400.

320) Provision Maximilians für BM. Waldmann, wegen, bey

Im übrigen, da das Land Schwaben, wovon ein Theil Oesterreichisch war, bald von den Schweizern, bald von Bayern, auch wohl von Französischer Seite bedrohet wurde, und seine hundert Stände weder Ein Haupt noch Ein Band hatten [321]), wußte weder der Kaiser, welcher so eben seine Residenzen einbüßte [322]), noch der Römische König, den das rebellische Niederland mehr drückte als stärkte, ein sicheres Bewahrungsmittel. Viele Adeliche, auch Städte, hatten, seit mehr als hundert Jahren, von Zeit zu Zeit, mancherley meist wider einander gerichtete Gesellschaften [323])! Zwey derselben, die Seer vom Fisch, die Schneitholzer vom Falk, unter deren Grafen, Herren, Rittern und Edelknechten der größte eidgenössische Adel war [324]), vereinigten sich unter das Königthum, vorerst, Graf Ulrichs von Montfort zu Tettnang; eigentlich um bey Ritterspielen die Ordnung und Würde einander behaupten zu helfen; mehr zum Scherz als zum Schutz, und Schwäbischer Bund

der Erbverein, auch Sigmunden geleisteter Dienste; auf H. Creuz Tag zu Herbst, 1487.

321) „Keinen eigenen Fürsten noch niemand hat, der ein gemein Aufsehen darauf hab.“ Kais. Pönalmandat, Nürnberg 4. Oct. 1487; in Burgermeister's R. Ritterschaftl. Archiv, Th. I, 70.

322) Wien und selbst die Neustadt, durch Uebereinkunft mit Matthias, 24. Nov. 1487.

323) Th. II, 445 und vorhin zu Coucy's, später in der ersten Appenzellischen Zeit.

324) Der Gesellschaftsbrief, S. Barthol. 1484, ist bey Burgermeister 63. Wir nennen unsere Bekannte: der alte Markgraf zu Welschneuenburg, Peter von der Höwen zu Hohentrüns, der Herr von Razüns Graf Jost Niclaus zu Zollern, des Klekgau's Landgraf Graf Alwig von Sulz, Oswald von Thierstein, Gaudenz von Metsch im Prättigau, Graf Johann Peter zu Masor, alle Werdenberg, die Brandis, Ulrich von Sax, Andreas Roll von Bonstetten, der Held Hallwyl und seines Namens mehrere; Hemmann, Hanns Albrecht und Friedrich von Müllinen, eine Menge Landenberg, Hemmann von Eptingen.

odr einem kühnen Bieler den Schirm der Stadt Bern kauften [274]).

Der Waffenruhm in Französischen Kriegen wurde in dem entscheidenden Treffen bey S. Aubin-le-Cormier erneuert: Franz der Zweyte, letzter Herzog des freygesinnten Volks von Bretagne, selbst von dem Französischen Königshause [275]), und obschon der Wollust sehr ergeben, doch thätig und listig in Behauptung seiner Gewalt, führte Krieg wider Karl VIII, welchem die Bretonischen Landstände beygefallen waren: Maximilian, Römischer König, unterstützte Franz mit Lanzknechten; man lief auch von Eidgenossen ihm zu; der erste Prinz vom Geblüt Ludwig von Orleans war bey ihm: zu derselbigen Zeit hatte Frankreich Anton Lamet bey den Schweizern, die ihn vom alten König her kannten [276]). Es geschah, daß mit und ohne Erlaubniß achttausend eidgenössische Krieger unter Louis la Tremouille, einem der besten Französischen Feldherren, wider Franz den Zweyten stritten [277]): Späting, ein S. Galler, bekam den Herzog von Orleans in seine Gewalt [278]); es wurden über eilftausend Lanzknechte erschlagen [279]); des

zugleich ausstehende Sölde. Schwyz unterstützte ihn. Eine neue Gesellschaft vom tollen Leben kam bis Biel. Da fügte man sich.

274) S. Hippolyte und (wenn der Name nicht verschrieben ist) Montreal. Der Mann hieß Benedict Bepper; er hatte bereits Franquemont eingenommen; Anshelm 1488.

275) König Ludwig der Dicke († 1137) war Vater Grafen Robert von Dreux, der durch seinen Enkel Peter Mauclerc (1213—1250) Stammherr der Bretonischen Herzoge ward.

276) Anshelm.

277) Diese Schlacht wurde am 21. July 1488 (Stumpf krieg 89) geliefert.

278) Er kannte ihn nicht (den nachmaligen König Ludwig XII), sondern überließ ihn einem Franzosen; dennoch gab Ludwig ihm nachmals ein Jahrgeld, weil er den Augenblick seiner Gewalt nicht gegen sein Leben mißbraucht; Anshelm 1484.

279) Stumpf XIII, 22.

Herzogs Macht für immer gebrochen, so daß er um Friede bitten mußte, und vor Gram ihn wenig überlebte. So haben zu Vereinigung der beyden letzten grossen Lehen mit der Französischen Krone die Waffen der Eidgenossen, da es Burgund galt, alles, hier sehr viel oder das meiste gethan.

Der Kaiser fuhr fort, von Zeit zu Zeit Geld und Volk wider die Türken zu begehren, ohne Erfolg [280]), und über die Freundschaft mit Ungarn sich empfindlich zu zeigen; dieses in so starken Ausdrücken, daß die Berner für das Beste hielten, das kaiserliche Schreiben unbeantwortet bey Seite zu legen [281]). Das Verständniß mit Ungarn wurde auf denkbare Fälle unterhalten [282]). Ein Zufall wollte, daß der Schultheiß von Bern auch von dem Sultan Bajessid mit Geschenken geehrt wurde [283]). Mit dem Teutschen Reich war freundlicher Zusammenhang, wie er unter allen Teutschen seyn sollte. Auch die Eidgenossen wurden auf das letzte Turnier geladen [284]); diese alten Ritterspiele kamen hierauf in Abgang, wegen des Aufwandes, und weil bey steigender Vom Kaiser.

280) So 1486 und mehrmals bey Anshelm. Es fehlte auch dem Großsultan seines Vaters unternehmende Kraft.

281) Anshelm 1482, daß von dem groben Schreiben gar kein Gebrauch gemacht worden, damit es nicht eine Empörung verursache.

282) Wir sahen es oben N. 243 im Text. Von 1485 meldet es Anshelm; der König bat, Jacob Rommelshausen, einen Secretär, welcher ihn bestohlen, in der Schweiz anzuhalten.

283) Es ist eine sonderbare Geschichte bey Anshelm, wie 1484 und noch einmal im folgenden Jahr, ein Grieche, Nicola, nach Bern gekommen, um für eine Sultanin Erkundigungen einzuziehen, worauf der Padischa selber den Schultheiß von Dießbach, den Stadtschreiber Frikard und des Münsters Propst beschenkt. Wenn kein Betrug dabey war, so bezog es sich auf die jetzt unerforschliche Privatgeschichte einer Person im Serail, aus der Schweiz oder Teutschland.

284) Zu Regensburg 1488; Fugger, 977. Zwey Bayerische Edelleute luden.

daß der kalte Bach bey Villeneuve die Savoysche, die Höhe des Bernhardsberges die Bischöfliche Gränze seyn soll [230]). Nach Walthers Tod wurde Jost von Sillimen, bisher Pfleger des Bisthums Grenoble, zu Beronmünster Propst, König Ludwigs vertrauter Minister in Eidgenössischen Sachen, zu diesem Bisthum erhoben, dem seine Lage Wichtigkeit gab [230 b]). Er fieng an, durch die beste Anordnung der Verfassung des untern Wallis und Festsetzung eines jährlichen Einkommens für das obere [231]), durch die Herstellung seines Doms, vieler wichtigen Burgen und Brücken [232]), die Stiftung neuer Kirchen [233]), die Emporbringung der Bäder zu

irdene Töpfe und einen weissen Maulesel mit vier silbernen Hufeisen zur Lehnserkenntlichkeit zu geben.

230) Die erste Urkunde ist im Extrait de titres concernant le Valais, Msc. Hohendorf, N. 82, in der Oesterreichischkaiserlichen Hofbibliothek, und gegeben im Schloß der Majoria, wo Bischof Walther gewöhnlich wohnte; diese haben wir bis jetzt vorgelegt. Alsdann folgt der Spruch in Minne, auf dem Baumgarten zu S. Maurice. Den thaten für Savoyen der Bischof zu Lausanne, Ludwig Freyherr von der Wadt, die edlen Ritter Eval von Aosta und Wilhelm de Ponneto, die edlen Herren Rud. von Muntmaggon (Makenberg), von Chrissones, von Monthey; für Bischof und Land der Sacrista von Leuk, Peter im Thurn (procurator dioecesanor. Sedunensium, Rud. von Ulono (Ollon), Theodulus von Surro (Siders) u. s. f.; wohl 1290!

230 b) Walther starb im July 1482; in demselben Jahr wurde Jost postulirt.

231) Urkunde auf der Majoria in consilio generali patriotarum, 28. Febr. 1483: jedem Cent jährlich 200 Gulden zu 12 Groschen, deren jeder in Wallis 9 Pfennige gilt; aber auch bezahlen die Landleute an structuris et munitionib. collufrinar. (von Feldschlangen) seu pulverum ⅔. Man soll Unterwallis nicht außerordentlich tallen. Der Bischof soll die Amtleute aus dem obern Wallis nehmen. Schulden, welche Freyburg auf Gundis und Sallion hat, übernimmt der Bischof.

232) Zu S. Maurice, zu Martinach; Simler Vallesia.

233) S. Barbara zu Leuk, wo er auch sonst schön gebauet; Stumpf XI, 9.

Leuk und der Silbergruben in dem Banienthal [234]), Hochachtung und Vertrauen zu erwerben. Bald nach diesem schirmte er mit bewundertem Nachdruck Wallisser Pferdehändler in einem Streit wider den Grafen von Arona am langen See; dieser fand in Mailand Schutz. Es kam vor die Eidgenossen. Der Bürgermeister Waldmann war entscheidend für den Herzog Regenten Lodovico Moro; mit gleicher Wärme für den Bischof die Stadt Lucern, wo er Bürger war und Albin sein Bruder in höchstem Ansehen blühte. Zu Zürich bemerkten die Wallisser eine solche Stimmung, daß sie den Tag ohne Abschied verliessen. Da kein Theil nachgeben wollte, blieb das Geschäft vier Jahre unentschieden. Unversehens beschloß der Bischof, durch die Landleute von Wallis, viele krieglustige Jugend aus dem Schweizergebirg [235]), und eine Verstärkung von Lucern die vergeblich geforderte Genugthuung an dem Grafen von Arona mit Gewalt zu suchen.

Früh im sieben und achtzigsten Jahr, als kaum der Simplon gangbar wurde, zog das Heer hinüber und fiel in Antigoria und Veghiezza [236]); die armen Thäler wurden geplündert, verwüstet. Dieses vernahm der Herzog Regent, und gab heimlichen Befehl, den Feind möglichst aufzuhalten. Da machten die Eschenthaler Friedensvorschläge; die Schweizer forderten mehr; jene versprachen, dieses dem Thalrath beliebt zu machen; er werde es an die Gemeinden bringen [237]). Die Krieger

234) Zu Entremonts.

235) Unter Anführung zweyer Boten von Schwyz und Unterwalden, welche der Tag zu ihm gesandt, um ihn von der Bewaffnung abzuhalten.

236) Malerische Reise durch diese unbekannten Thäler im 3ten Theil der neuen Schriften Karl Victor's von Bonstetten.

237) Simler, Vallesia 155; Elsevir.

schweifsten durch die Dörfer umher [237 b]; bis Johann Jacob Trivulzio mit Renat seinem Bruder [238]) und anderen ausgezeichneten Hauptleuten, zweytausend Mann zu Fuß, zwölfhundert Pferden [239]), in der engen Gegend bey Ponticello [240]) die Wallliser auf einmal von drey Seiten angriff. Ergeben hat sich keiner; achthundert sind gefallen [241]); den übrigen wurde der Abzug bewilliget [242]); die zerstreuten Haufen sind durch die Berge entkommen. Die Italiäner mißbrauchten ihr Glück auf das muthwilligste [243]), welches Moro selbst mißbilligte, als den Frieden erschwerend. Von dem an sank Bischof Jost, weil die Walliser und Lucerner die Schmach der Waffen bitterlich fühlten, und in Frankreich ein anderer König war, der ihn nicht hielt. Durch König Matthias von Ungarn wurde zwischen der Schweiz und Mailand, ohne Rache, ohne Genugthuung, Friede vermittelt.

Die Schweizer vor Saluzzo. Die östliche Schweiz war in Sigismunds Krieg; südlich wurde gegen Mailand von den Rhätiern glücklich,

237 b) Sie sollen sich in der Kirche zu Dovedro sehr ungeziemend aufgeführt haben.

238) Siehe bey Giovio (histor. I, p. 29. Ausg. Basel 1578) wie Jacob sich rühmt, Helvetios a se iusta acie (das war zu viel) superatos.

239) Der Bergamasche 321, b.

240) Campbell hist. Rhaet. . .

241) Eben dieser; jener von Bergamo, über 1000. Man zählt 500 Walliser, 300 Lucerner. Wenn Etterlin bloß 50 zählt, so spricht er wohl von der Stadt; von der Landschaft waren die übrigen. Die Schlacht geschah am 28. April 1487.

242) Zu ersehen aus nachmaliger Klage, es hätten die Feinde auch nach der Versicherung einige umgebracht.

243) Daß sie Köpfe auf Piken zu Domo d'Ossola herumtrugen, ist wenig; sie steckten Finger auf die Hüte; sie füllten Kleider mit Stroh und spotteten ihrer mit Gebehrden unnennbarer Lust; sie nahmen anderen das Fett aus dem Bauch als um es in Mailand zu verkaufen; daselbst verbrannten sie vor dem Castell ein Weib mit einem Schweizerdegen. Das ist alles zu Zürich am Friedenstag vorgekommen. Anshelm 1487.

von Wallis nicht so gestritten; Bern, die westliche Schweiz, half wider Saluzzo. Seit Herzog Ludwigs und des seligen Amadeus unglücklicher Schwäche, unter Jolanthens Vormundschaft, Philiberts und Karls Minderjährigkeit, war der Savoysche Hof ein Spielplatz des Parteygeistes. Jetzt unterdrückte dieser den Marschall von Raconis. Er floh zu Markgraf Ludwig von Saluzzo, aus dem Geblüte der ersten Fürsten von Montferrat[244]). Ludwigs Gemahlin war der Herzogin Schwester[245]); er aber gegen Savoyen, seinen Lehensherrn[246]), stützte sich auf genaue Verbindungen am Französischen Hofe. Billig zürnte Herzog Karl, rüstete, warb in der Schweiz, mahnte den großen Grafen im Oberland, Ludwig von Greyerz, und sandte seinen Hofmeister, Peter von Pesmes, Herrn zu Brandis, um öffentliche Hülfe deren von Bern und Freyburg.

Nachdem die Berner vergeblich durch das Parlement von Grenoble, mit nicht besserm Glück bey dem König, zu vermitteln getrachtet, sandten sie Kilian Summerau, Rathsherrn, mit dreyhundert Auserlesenen[247]), Freyburg den Schultheißen Dietrich von Endlisperg, mit zweyhundert Mann, die Person des Herzogs zu schir-

244) Dessen Mannsstamm 1305 ausstarb; nun herrschten in Montferrat Paläologen. Ueberhaupt wenn Salisches Gesetz und Untheilbarkeit gegolten hätte, konnte das Haus groß werden. Jetzt bestand es ziemlich schwach in zwey Linien, deren auch die andere, die Cardés, den Raconis begünstigte. Ludwig folgte seinem gleichnamigen Vater 1475. Guichenon.

245) Tochter des unglücklichen Markgrafen Wilhelm von Montferrat, welcher 1483 in Mailändischer Gefangenschaft gestorben war.

246) Das Oberlehnrecht über Saluzzo war streitig; einzele Lehen hatte er wohl, und wir hören von Anshelm, daß er sie nicht muthen wollte.

247) Welche „die Ehre nie verletzt;“ Anshelm. Guichenon spricht von 2000, wohl mit Einrechnung der später gekommenen.

men [248]); vermittelnde Gesandte zogen mit [249]). Kuni Loßner von Solothurn, welcher mit dreyhundert Freywilligen aus Maximilians Kriegen das Land hinaufzog, wurde zu Genf in Savoyschen Dienst geworben [250]). Zwölfhundert Oberländer führte der Graf zu Greyerz und sein Bruder Anton Herr zu Oron [251]). Der Krieg wurde in Winterszeit geführt [252]). Fünf Lager, um Saluzzo. Den Piemontesern fehlte Entschlossenheit oder gute Ordnung [253]); die Berner und Freyburger hielten um den Herzog vertheidigungsweise; Loßner und die Greyerzer stritten, stürmten mit einem Heldenmuth, welcher unaufhaltbaren Wetteifer der übrigen Eidgenossen erregte [254]). Also, da ein aus Dauphiné herbeyrückender Entsatz durch sein Unglück die Gefahr der Theilnahme Frankreichs vermehrte, sandten die Berner den Venner Niclaus zur Kinden mit Verstärkung; Soloturn, Basel, Wallis eilten in Waffen [255]). Sie über den großen Bernhardsberg, Augstthal herunter; Markgraf Ludwig wurde krank; da ergab sich die Stadt [255b]), fiel Carmagnola, die ganze Markgrafschaft bis auf

248) Wider Frankreichs Schutzverwandten mochte sie nicht angriffsweise Krieg führen.

249) Bern Georg von Stein, Freyburg Peter Pavillard.

250) Hanns Kutler, dessen Vater zu Bern ein wohlverdienter Venner war, trug die Fahne; es ist ihm, wegen der Gesetze, nicht vergeben worden; es war ein Freycorps; Anshelm.

251) Castellaz in der Greyerzer Chronik.

252) Am 8. Jänner 1487 der Aufbruch.

253) Das Lager deren von Turin und Carignan wurde am 21. Febr von einem Theil der Besatzung, die in weißen Hemden herausfiel, verbrannt; nicht besser gieng es den Mondovesern. Anshelm.

254) Die vom Genfersee sollen hier den Muth verloren haben; dessen wurden die Hauptleute beschuldiget und wären beynahe erstochen worden.

255) Hafner rechnet ihren Zuzug auf 1000 Mann; diese Zahl giebt Anshelm der Bernischen Verstärkung.

255b) Am 7. April.

Revel wurde erobert [256]). Hierauf die Eidgenossen heimgemahnt und ehrenvoll entlassen [257]), von den Gesandten des Lodovico Moro und von den Schultheißen der Berner und Freyburger [258]) an der Brücke von Beauvoisin zwischen Frankreich und Savoyen Vermittlung versucht. Aber diese Aussöhnung zögerte, bis der junge Herzog, ein sehr edler Fürst, an Krankheit oder Aerger oder Gift plötzlich starb, sein Hof und Staat in größere Unruhen verwickelt wurde [259]).

Mit Frankreich bestand Freundschaft: unter Ludwig immer gleich: er wollte Alleinherrscher seyn, und kannte der Eidgenossen treuen Muth. Zuletzt halfen sie ihm, Aire in Artois gewinnen [260]). In der Abnahme seiner Leibeskraft ehrten sie ihn durch Gesandte, als er, nach damaligen Begriffen, zu S. Claude am Jura erhörlicher für seine Herstellung zu beten vermeinte [261]). Freundlich sah er sie, zum letzten Mal. Auch bey den Eidgenossen, wenn gleich die Gelder nicht richtig flossen, und guten Leuten das Unwesen des Reislaufens mißfiel, sahen Verständige lieber, daß die wilde Jugend in Frankreich als im Vaterland ausrase [262]).

Französische Geschäfte.

Als Ludwigs gedankenvoller Geist ungern die sterbliche Hülle verlassen, erfolgte, wie meist geschieht, eine

256) Revel, auf der Herzogin Bitte, ihrer Schwester gelassen; Guichenon.

257) Ausgenommen, daß der Herzog Loßner'n in fälschlichem Verdacht hatte, einige seiner Leute dem Feind überlassen zu haben; 10200 Sav. Gulden gab der Herzog den 1700 Mann der Verstärkung (N. 247, 255).

258) Dießbach, Erlach, Faucigny.

259) 1489. In der Minderjährigkeit Karls II gab die Herzogin-Mutter Saluzzo zurück und begnadigte den Raconis.

260) Am 20. July 1482; Molinet im Recueil des pièces bey Comines; la chron. de *Jean de Troyes*. Sechstausend Mann.

261) Bern im Namen der fünf Städte, 1482; Anshelm.

262) Eben derselbe kurz vorher.

Veränderung der Grundsätze. Die Grossen kamen wieder empor. Diesen mochte scheinen, daß der König ohne Schweizer von ihren Milizen abhängiger seyn würde. Also wurden die Rückstände langsam, in den schlechtesten Sorten und verdrüßlich bezahlt [263]; Friede, des Königs Minderjährigkeit, wurden Vorwand, Karls VII Versicherungen guter Verständniß, nicht Ludwigs XI Subsidientractate zu erneuern; die offnen Briefe, wodurch Schweizerische Ansidelungen begünstiget worden, bestätigte man [264]. Die Verhältnisse schienen vertraulicher zu werden, als Margaretha, Maximilians und Marien Tochter, dem Könige verlobt, Hochburgund als Brautschatz mitbrachte. Nachdem die Freygrafschaft unter anständiger Verwahrung der Freyheiten und anderen wünschbaren Bedingnissen diese Aenderung sich gefallen lassen [265], sandte der König zwey vornehme Burgunder [266] auf den Tag zu Lucern, den Eidgenossen einen Bund vorzulegen, welcher die Befestigung der öffentlichen Sicherheit bezweckte. Die Tagherren, wichtige Führer der Orte, unterschrieben [267]; von den Orten ist er mit Lauigkeit empfangen und nie be,

263) Bartholomäus May, Rathsherr von Bern, empfieng sie so in Lyon, und am Thor wurde das Geld ihm abgenommen, bis die Eidgenossen ernsthaft wurden; Anshelm 1484.

264) *Lettres patentes*, Baugency 10. Nov. 1483; unterzeichnet auch von den généraux conseillers du Roi; Vogel, privileges.

265) Siehe bey Dünod, was die Stände im December 1483 zu Besançon begehrt, und bey Gollut actenmäßig, daß sie das meiste erhielten.

266) Meister Philipp Boudot, des Herzogthums Canzlar, und Johann d'Andelot Landvogt am Berg.

267) Bürgermeister Waldmann, Wilhelm von Dießbach, Petermann von Wabern, Caspar von Hertenstein, Rudolf Reding u. s. f. Des Königs Vorbehalt: Kirche, Reich, Castillen, Scotland, Navarra, Savoyen, Lothringen. Karls VIII Schreiben von Gien 24. Nov. 1483; Bundesinstrument 4. Aug. 1484.

schworen worden. Es verdross Hannsen von Hallwyl und andere ausgezeichnete Hauptleute, welche dem vorigen König auf eigene Kosten Volk zugeführt, von dem neuen Hof in Zahlungen vernachläßiget zu seyn [268]. So blieb es, bis auf neue Mißhelligkeiten des Hofs mit Erzherzog Maximilian und Herzog Franz von Bretagne. Sofort wurden alle Forderungen bezahlt [269]. Die Orte blieben still; die laufenden Söldner fanden in beyden Heeren solchen Geldmangel, daß die Könige ihnen zum Gespötte wurden [270], und der Ernst des Kriegs von ihnen wich [271]. Das königliche Ansehen, so groß unter dem selbstherrschenden Ludwig, sank durch die Hofparteyen so, daß viele, die sich in Frankreich niedergelassen, daselbst nicht mehr bleiben mochten, ein Soldat von Sempach dem König drohete [272], Zug, unter allen Orten ungefähr das kleinste, sich nicht scheute, das Französische Burgund wegen der Forderung eines Hammerschmieds an die Stadt Auxonne mit einem Einfall zu bedrohen [273], und Hochburgundische Städte aus Furcht

268) So auch Dietrich von Hallwyl; die Söldner hielten sich an sie. Anshelm 1484.

269) Selbst der Reitlohn einer Botschaft von Zürich nach Zug und Glaris zu Stimmung der Gemeinden. Die Burgundische Schuld wurde 1486 völlig bezahlt: zehn Orten 1648 Fl. Rh., 1377 Sonnenschilde 430 Ducaten, 1198 alte Schilde, 900 Uetrische (Utrechter?) Fl. Anshelm.

270) Maximilian sey ein Aepfelkönig (?), und Karl ein höckrichter Zwerg, der nie Wort halte. Gegen derley Reden strenge Gesetze. Anshelm 1486.

271) So daß Konrad Gächauf, Ritter, aus dem Thurgau, sich vermaß, den Lanzknechten bald vor ihnen den Vorzug zu geben; er selbst pflegte unerlaubte Werbungen zu treiben; eb. das.

272) Hr. von Balthasar, Merkw. Lucern: ..... Hanns Schifflin schwört vor Rath und Hundert, mit Krieg oder sonst nichts wider den König vorzunehmen, ohne meiner Herren Erlaubniß; Lucern, Galli 1485.

273) Tschudi 1487. Bey Anshelm 1489. Er hatte selbst und als Bürge dieser Stadt Geld geliehen, und forderte

ohr einem kühnen Bieler den Schirm der Stadt Bern kauften [274].

Der Waffenruhm in Französischen Kriegen wurde in dem entscheidenden Treffen bey S. Aubin-le-Cormier erneuert: Franz der Zweyte, letzter Herzog des freygesinnten Volks von Bretagne, selbst von dem Französischen Königshause [275], und obschon der Wollust sehr ergeben, doch thätig und listig in Behauptung seiner Gewalt, führte Krieg wider Karl VIII, welchem die Bretonischen Landstände beygefallen waren: Maximilian, Römischer König, unterstützte Franz mit Lanzknechten; man lief auch von Eidgenossen ihm zu; der erste Prinz vom Geblüt Ludwig von Orleans war bey ihm: zu derselbigen Zeit hatte Frankreich Anton Lamet bey den Schweizern, die ihn vom alten König her kannten [276]. Es geschah, daß mit und ohne Erlaubniß achttausend eidgenössische Krieger unter Louis la Tremouille, einem der besten Französischen Feldherren, wider Franz den Zweyten stritten [277]: Späting, ein S. Galler, bekam den Herzog von Orleans in seine Gewalt [278]; es wurden über eilftausend Lanzknechte erschlagen [279]; des

zugleich ausstehende Sölde. Schwyz unterstützte ihn. Eine neue Gesellschaft vom tollen Leben kam bis Biel. Da fügte man sich.

274) S. Hippolyte und (wenn der Name nicht verschrieben ist) Montreal. Der Mann hieß Benedict Beppet; er hatte bereits Franquemont eingenommen; Anshelm 1488.

275) König Ludwig der Dicke († 1137) war Vater Grafen Robert von Dreux, der durch seinen Enkel Peter Mauclerc (1213—1250) Stammherr der Bretonischen Herzoge ward.

276) Anshelm.

277) Diese Schlacht wurde am 21. July 1488 (Stumpf krig 89) geliefert.

278) Er kannte ihn nicht (den nachmaligen König Ludwig XII), sondern überließ ihn einem Franzosen; dennoch gab Ludwig ihm nachmals ein Jahrgeld, weil er den Augenblick seiner Gewalt nicht gegen sein Leben mißbraucht; Anshelm 1484.

279) Stumpf XIII, 22.

Herzogs Macht für immer gebrochen, so daß er um Friede bitten mußte, und vor Gram ihn wenig überlebte. So haben zu Vereinigung der beyden letzten großen Lehen mit der Französischen Krone die Waffen der Eidgenossen, da es Burgund galt, alles, hier sehr viel oder das meiste gethan.

Der Kaiser fuhr fort, von Zeit zu Zeit Geld und Volk wider die Türken zu begehren, ohne Erfolg [280]), und über die Freundschaft mit Ungarn sich empfindlich zu zeigen; dieses in so starken Ausdrücken, daß die Berner für das Beste hielten, das kaiserliche Schreiben unbeantwortet bey Seite zu legen [281]). Das Verständniß mit Ungarn wurde auf denkbare Fälle unterhalten [282]). Ein Zufall wollte, daß der Schultheiß von Bern auch von dem Sultan Bajessid mit Geschenken geehrt wurde [283]). Mit dem Teutschen Reich war freundlicher Zusammenhang, wie er unter allen Teutschen seyn sollte. Auch die Eidgenossen wurden auf das letzte Turnier geladen [284]); diese alten Ritterspiele kamen hierauf in Abgang, wegen des Aufwandes, und weil bey steigender

Vom Kaiser.

280) So 1486 und mehrmals bey Anshelm. Es fehlte auch dem Großsultan seines Vaters unternehmende Kraft.

281) Anshelm 1481, daß von dem groben Schreiben gar kein Gebrauch gemacht worden, damit es nicht eine Empörung verursache.

282) Wir sahen es oben N. 243 im Text. Von 1485 meldet es Anshelm; der König bat, Jacob Rommelshausen, einen Secretär, welcher ihn bestohlen, in der Schweiz anzuhalten.

283) Es ist eine sonderbare Geschichte bey Anshelm, wie 1484 und noch einmal im folgenden Jahr, ein Grieche, Nicola, nach Bern gekommen, um für eine Sultanin Erkundigungen einzuziehen, worauf der Padisha selber den Schultheiß von Diesbach, den Stadtschreiber Frikard und des Münsters Propst beschenkt. Wenn kein Betrug dabey war, so bezog es sich auf die jetzt unerforschliche Privatgeschichte einer Person im Serail, aus der Schweiz oder Teutschland.

284) Zu Regensburg 1488; Fugger, 977. Zwey Bayerische Edelleute luden.

Verwirrung der Stände und Verderbniß der Sitten zu viele, nicht ohne Beleidigung, auszuschließen waren, endlich weil das Feuergewehr die alte Rüstung, die ritterliche Kunst und Kraft, verdrängte. Zierden [285]), Bestätigungen [286]) wurden von den Kaisern genommen; anderes hatten sie nicht mehr zu geben.

Erzherzog Sigmund. Mit Oesterreich blieb die ewige Richtung; die Erbvereinigung fand bey den Rheinischen Waldstädten Anstand; ihre Edlen und Bürger sahen ungern, daß sie im Krieg von Schweizern besetzt und beschirmt werden sollten [287]). Um den Erzherzog mißtrauisch, die Schweizer unwillig zu machen, wurde bald von dem Grafen von Metsch das Gerücht einer vorgewesenen Vergiftung Sigmunds und einer Ueberraschung der Vorarlbergischen Lande verbreitet [288]), bald stieß ein Ritter von Staufen Reden aus, die Zorn reizten [289]). Diesen besänftigte Sigmund, und versicherte die Eidgenossen seines Vertrauens [290]); da giengen auch sie ihm entgegen, und ließen den unangenehmen Punct wegen der

285) Urkunde des Römischen Königs M., daß Unterwalden nid dem Wald das Kreuz nebst U. L. F. und Johannes im Banner führen mag, 29. Sept. 1487. Bey Büeslinger und Zelter Th. II, 381.

286) Eben dessen Bestätigung der Freyheiten von Zürich, Antwerpen 1487; Hottinger Spec. Tig. 148.

287) 1483. Tschudi, Fortsetzung.

288) Anshelm 1483, der es dem Aerger Gaudenzen von Metsch zuschreibt, weil man ihm in einer Sache gegen Mailand nicht half. Burglechner meldet, es wären 72 Menschen vergeblich gefoltert worden. Nach 1486 wurden zu Feldkirch drey verbrannt, welche Unterwalden mit 50 Gulden bestochen haben sollte, Lindau, Mörsburg und drey Vorarlbergische Städte zu verbrennen; Silbereisen.

289) Anshelm 1482.

290) Durch eine Botschaft, als eben sie an ihn senden wollten. Den Zugern, welche eigentlich Staufen geläßert, gab er 600 Fl. Rh. Anshelm.

Waldstädte in das fünfte Jahr ausgesetzt [291]). Mit andern Benachbarten wurde Neutralität verabredet [292]), und wenn sich Zweytracht ergab, unschwer entschieden, weil man wollte [293]). Daher auch nicht ungern gesehen wurde, daß der Erzherzog durch Einlösung wieder in den Besitz der Landvogtey zu Schwaben kam [294]), und als die Pfälzer Hohengeroldsek einnahmen [295]), sagte man ihm Hülfe zu.

Er, von Jugend auf ein geistreicher, liebenswürdiger, nicht sehr arbeitsamer Fürst, nachdem weder die Scotische noch die Sächsische Gemahlin ihm Kinder gegeben (deren er außer der Ehe über vierzig erzeugt [296])), wurde über die Geschäfte im Alter mißmuthig. Dieses, die Verschwendung und Unordnung, wurde von den Landständen bemerkt, und bey oft wiederkommender

291) Urkunde, Innsbruk, 1484; der Eidgenossen Revers. Beyde in der Haller. Samml.

292) Vertrag Sigmunds mit Ravensburg 1484; mit denen von Brandis, Maienfeld und den VIII Gerichten 1485; Guillimann chron. Austr.

293) Mit Appenzell 1485; Walser 357 f.

294) 1486 aus der Hand Johann's Truchsessen von Sonnenberg um 13200 Fl.; Guillimann.

295) Im Besitz der Herrschaft waren die Grafen Diebold und Gangwolf, deren wir im vierten Buche gedacht, aber sie hatten in der Ortenau viele Oesterreichische Lehen; Anshelm 1486. Einige schreiben Philipp dem Kurfürsten, andere Pfalzgrafen Ludwig die Unternehmung zu; wir glauben, jener befahl sie, Ludwig der Schwarze, Stammherr von Zweybrücken, als kriegerischer, führte sie. Ist es wunderbares Zusammentreffen oder Verwechselung Schöpflin's, daß in demselben Jahr von demselben Kurfürsten Philipp auch in Elsaß Grossgeroldsek eingenommen wurde (Alſ. ill., T. II, 213)!

296) Nach den Klagen der Landstände 1490 (Archiv f. Südteutschland 154) mögen sie lustige Jünglinge gewesen seyn, die aus Ueberpracht selbst „seidene Strümpfe trugen.“ Freylich, wird beygefügt, „gebe jeder, dem Geld fehlt, sich vor ein Kind Ihro Fürstlichen Gnaden aus.“

Geldnoth ihm vorgestellt. Friedrich und Maximilian, die Erben, nahmen bey folgendem Anlaß Theil an der Sache. Sigmund hatte seit langem das größte Vertrauen auf Herzog Albrechten von München, der nicht mit Unrecht der Weise genannt wird. Er hatte in früherm Verdruß über die Einmischung seiner Vettern demselben große Geldsummen auf seine Länder verschrieben [297]; ja ihm wider des Vaters Willen die Tochter des Kaisers gegeben [298]. Er nahm sich vor, durch ihn sich zu helfen, und (gleich als einen Brautschatz der Kunigonde) die Länder auf ihn zu bringen: dafür nahm er auf die Vorderösterreichischen von Bayern fünf und funfzigtausend Gulden, und verschrieb ihm um eine Million die übrigen [299]; verschiedenes auch anderen [300]. Es wurde von Sigmund selbst dem Kaiser berichtet. Die Vorderösterreichischen Räthe, ferne Herrschaft einer nahen vorziehend [300 b], wandten sich an Erzherzog Maximilians Thätigkeit. Aber die Sache reifte zur

297) Schon 1479 verschrieb ihm Sigmund auf seinen Tod in zweymalen 160000 Fl. (auf die Gruben von Schwatz u. a.), nur daß er ihn (gegen die Vettern) bey seinem Land schirme; Guillimann.

298) Kunigonda, welche in Gefahr vor Türken und Ungarn sich nach Tirol geflüchtet; Felix Faber Hist. Suev. 68; beyfügend, de his omnibus posset confici magnus sane et mirabilis tractatus.

299) Die ersten auf Wiederlösung in sechs Jahren (ob es ihn selbst etwa gereue!), nach den 6 Jahren, für immer; das Ganze auf seinen Tod.

300) Albrechten von Baden, Markgraf Christoph's zu Baden-Baden (bald, 1488, verstorbenem) Bruder, die Grafschaft Hohenberg; (S. Blasische) Gesch. von Vorderösterreich II, 175. Dem Grafen von Fürstenberg, Prilingen auf dem Wald; Guillimann, welcher auch meldet, wie dieses von dem Kaiser 1490 rescindirt worden.

300 b) Man hat ihre Schilderung in Oswalds von Thierstein Manifest: „von kleinen Unterschelmen sind sie erwachsen, durch ihr Schmeicheln höher erlupft, und als ein „Schlang zu fliehen."

Abschliessung und Vollziehung. Der Kaiser, welcher zu Nürnberg Reichstag hielt [301]), ohne Furcht vor Kälte und Eis (gegen Ende des Jahrs), fuhr hinauf nach Innsbruck. Nicht weit von der Stadt sahen sie sich; Sigmund, welcher viel genossen und stark gefühlt, in etwas gebrochenem Alter; der drey und siebenzigjährige Kaiser, im acht und vierzigsten Jahr seiner Gewalt, Sohn einer Mutter, welche Hufeisen zerbrechen konnte [302]), in Glück und Unglück derselbige, und ohne Ueberwindung enthaltsam. Sie sollen geweint haben [303]); der Kaiser hatte Sigmunden erzogen. Da es an die Geschäfte gieng, sprach Friedrich als des Erzhauses Haupt, als Quelle und Bewahrer des Rechts; Herzog Albrecht von Sachsen, einer der leitenden Fürsten, Schwiegervater Sigmunds, der dem Kaiser vorangeritten und nicht als der beste Bote empfangen worden [304]), (seine Tochter begünstigte Oesterreich) unterstützte seinen Vortrag [305]). Also wurde alles verungültiget [306]), auf Sigmunds Räthe die Acht geworfen, und Befehle erlassen, nichts wider die Hausordnung ohne Friedrich oder Maximilian zu verfügen [307]). Die Vorwürfe blieben nicht unbeantwortet:

301) Im December 1487; Häberlin R. H. VII, 410. Faber: 1488; nach einer andern Zählung des Jahrs.

302) Cimburge von Masovien vermochte auch wohl einen geladenen Wagen mit Einer Hand fortzubewegen; Freyh. von Hormayer Oesterr. Plutarch, III.

303) Das meldet Faber: Ambo senes se complexi cum tantis lacrymis, ut totus exercitus (das Gefolge) in fletus solveretur.

304) Eher contumeliose, berichtet Guillimann.

305) Da war auch Christoph, Albrechts von Bayern Bruder und Feind, und jener Badische Albrecht (von dem wir nicht recht wissen, ob er Hohenberg jetzt erst zum Pfand erhielt); Guillimann.

306) Was Bayern schon vorgeschossen, wurde in Jahres Frist bezahlt.

307) Schon am 16. Aug. (1487) hat Maximilian die Breisgauische Hauptstadt gewarnt, (S. Blasische) Gesch. VOesterr. a. a. O.

„Ihre erste Pflicht (meinten die Räthe) sey die Erhal„tung des Herrn, der sie angestellt; daß ungeduldige „Erben seine Herrschaft, wo nicht sein Daseyn, ge„fährden, habe er bisweilen geglaubt; ein Land, von „einer Erbtochter an die Grafen von Görz, vom Hause „Görz durch eine Erbtochter an Oesterreich gebracht, „hätte ohne Majestätsverbrechen dem Gemahl einer „Oesterreichischen Prinzessin auch wohl zufallen können." Aber die Landstände waren dem Mannsstamm der Habsburgischen Fürsten ergeben; der Erzherzog durch die Ehrfurcht unterjocht, gab nach. Er verfiel hierauf in den Krieg, welcher bey Roveredo geführt worden und über eine halbe Million kostete. Da ließ er sich eine beschränkende Landesordnung gefallen [308]). Die Räthe flohen; in die Schweiz Oswald von Thierstein [308b]); in den Prätigau der von Metsch; Sargans haben wir auf Ortenstein gesehen; der Oberhofmeister Ulrich von Gägging, der Veruntreuung vorher angeklagt, war schon bey Junker Georg Oening, genannt Jünteler, Bruder des Bürgermeisters von Schafhausen, auf dem Klekgauischen Schloß Jestetten [309]). Hier wurde er von

308) Landesordnung im südteutschen Archiv S. 152; vollständiger bey Guillimann. Wöchentlich mag Sigmund 200 (bald 400) Gulden verzehren; es werden ihm nur zwölf Edelleute gutgehalten; 22 Räthe vom Land, 2 (in Tirol einer, einer in den vorderen Landen!) vom Kaiser gesetzt; alle in Gesammtpflichten an das Erzhaus. Wenn ein Erzherzog ein Land veräußern will, so mag es sich einem andern vom Hause ergeben.

308b) Er machte eine Forderung von 28000 Fl., und Soloturn schützte den Mitbürger.

309) Der Jüntelersche Reichthum war um 1410 an den Hanns Oening übergegangen, welcher zu Schafhausen erster Zunftmeister bey Rebleuten wurde; Rüger. Hanns Ulrich ward nach Leu 1485, nach des Herrn Bürgermeisters von Meyenburg wohl richtigerm Verzeichniß 1505 der Stadt Schafhausen Bürgermeister.

den Landgrafen des Gaues [309 b]) gesucht. Sie waren zu Zürich, Jünteler bey den Lucernern verburgrechtet; eine Tochter von Hertenstein war seine Gemahlin. Er zeigte das Recht von Jestetten, keinen auszuliefern, der nicht erwiesener Verbrecher sey; neunzig Lucerner bewahrten die Burg. Zwischen hohen und niederen Gerichten war die Sache, und nach den Gebräuchen zu entscheiden. Da vermittelte Zürich mit allen Orten, daß der Burg das Recht blieb, der Tirolische Diener aber auf Rechtsgang zu Schafhausen verharre [310]). Nach diesem kaufte Allwig von Sulz, der Landgraf, die Burg Jestetten [311]).

Aber zu Innsbruck schreckte den Kaiser die Nachricht von der Gefangennehmung seines Sohns, des Römischen Königs, durch die Bürger von Brughes in Flandern [312]). Das ungebührliche Schicksal dieses Fürsten von dem besten Gemüth wurde auch in der Schweiz nicht ohne Theilnahme vernommen. Es ist aufgezeichnet worden, daß Mang Thömming, aus Bayerland, Innhaber der Eisenwerke unter Neuhausen am Ufer des großen Rheinfalls, einen ganz eisernen Wagen in der Form und Farbe, die auf Reisen üblich, verfertiget, und mit tapfern Männern, in Mönche vermummt, in das Thor der aufrührischen Stadt gebracht; er habe, da hiewider kein Schutzgatter vermochte, befreyende Truppen hereingelassen [313]). Gewiß hat Mang Maximilian.

309 b) Rudolfen und Allwig von Sulz.

310) Andere berichten, er sey als Verräther zu Gunst Venedigs geflohen; weniger wahrscheinlich!

311) Die Gerichte, nicht die Güter, welche Abt Michael von Allenheiligen an sich gebracht, und auf denen 1506 eines Georg Jüntelers Witwe ihre Morgengabe sucht; Rüger. In diesem allem war unsere Quelle der Spruch der Eidgenossen, Baden 1. Oct. 1487, mit H. H. Füßlins treflichen Bemerkungen im Schweizerischen Museum.

312) Ende Jänner 1488; s. von den unsrigen Anshelm.

313) Rüger. Daß nicht, wie man gemeint, hiedurch der Kö-

die vom Vater ererbten Eisenwerke [314]) auf seinen Sohn gebracht [315]), und ist von dem Römischen König mit ehrenvollem Dank ausgezeichnet worden [316]). Ueberhaupt fand Maximilian Mittel, die Eidgenossen, welche Sigmund für Bayern versuchte [317]), einzunehmen: den Orten, die mit ihm in Erbverein traten, erneuerte er die Reichsfreyheit [318]); leitende Männer wußte er durch ein mäßiges Geschenk geneigt zu machen [319]), und bediente sich dazu des Bürgermeisters Waldmanns, der durch vertraute Bekanntschaft vorzüglich viel vermochte, und seines Aufwandes wegen nicht ungern Unterstützung empfieng [320]).

nig befreyt wurde, ist aus den umständlichen Geschichten sicher; es fehlt ein Tagebuch von genugsamer Umständlichkeit, um zu zeigen, ob und wann durch dieses Mittel Befreyer in die Stadt gekommen, oder was anderes, und wo, mit dem Wagen ausgeführt worden.

314) Thomas Thömming bekommt die Eisenschmiede zum Erblehen 1470; urkundlich bey Rüger.

315) Die abgebrannte Eisenschmiede wird 1502 von Wilhelm Thömming, seinem Sohn, einem tapfern Mann, hergestellt; urkundlich in Bürgermeister Pfister's Schriften.

316) Mang wird 1495 von Maximilian zu seinem Triumph geladen; *Manusc. histor.* 151 nach dem Gentilotischen Verzeichniß in der kais. Bibl. zu Wien. In der That meldet Rüger, daß er zum Ritter geschlagen, ihm ein Jahrgeld und auf der Universität Freyburg für sein (längst ausgestorbenes) Geschlecht zwey Stipendien verordnet worden. Er starb 1517. Leu voce Thönig.

317) Anshelm 1487. Wie auf einem Tag zu Hall im Innthal Sigmund auf so eine Vereinigung antrug. Bern Missif an Zürich: des Salzhandels ungeachtet scheine sie nicht wohl thunlich.

318) Urkunde Antwerpen, 6. Nov. 1487, für Zürich, Bern, Zug und Soloturn. Enger wollte Bern sie nicht; Missif wie oben; es habe den Eidgenossen eben nie viel genutzt; der Kaiser trachte immer, sie unter sich zu bringen. Man weiß, daß damals zu Bern Frankreich viel vermochte.

319) 4000 Gulden für alle seine Anhänger; dem BM. Waldmann 400.

320) Provision Maximilians für BM. Waldmann, wegen, der

Im übrigen, da das Land Schwaben, wovon ein Theil Oesterreichisch war, bald von den Schweizern, bald von Bayern, auch wohl von Französischer Seite bedrohet wurde, und seine hundert Stände weder Ein Haupt noch Ein Band hatten [321]), wußte weder der Kaiser, welcher so eben seine Residenzen einbüßte [322]), noch der Römische König, den das rebellische Niederland mehr drückte als stärkte, ein sicheres Bewahrungsmittel. Viele Adeliche, auch Städte, hatten, seit mehr als hundert Jahren, von Zeit zu Zeit, mancherley meist wider einander gerichtete Gesellschaften [323])! Zwey derselben, die Seer vom Fisch, die Schneitholzer vom Falk, unter deren Grafen, Herren, Rittern und Edelknechten der größte eidgenössische Adel war [324]), vereinigten sich unter das Königthum, vorerst, Graf Ulrichs von Montfort zu Tettnang; eigentlich um bey Ritterspielen die Ordnung und Würde einander behaupten zu helfen; mehr zum Scherz als zum Schutz, und Schwäbischer Bund

der Erbverein, auch Sigmunden, geleisteter Dienste; auf H. Creuz Tag zu Herbst, 1487.

321) „Keinen eigenen Fürsten noch niemand hat, der ein gemein Aufsehen darauf hab." Kais. Pönalmandat, Nürnberg 4. Oct. 1487; in Burgermeister's R. Ritterschaftl. Archiv, Th. I, 70.

322) Wien und selbst die Neustadt, durch Uebereinkunft mit Matthias, 24. Nov. 1487.

323) Th. II, 445 und vorhin zu Coucy's, später in der ersten Appenzellischen Zeit.

324) Der Gesellschaftsbrief, S. Barthol. 1484, ist bey Burgermeister 63. Wir nennen unsere Bekannte: der alte Markgraf zu Welschneuenburg, Peter von der Höwen zu Hohentrüns, der Herr von Razüns Graf Jost Niclaus zu Zollern, des Klekgau's Landgraf Graf Alwig von Sulz, Oswald von Thierstein, Gaudenz von Metsch im Prättigau, Graf Johann Peter zu Masor, alle Werdenberg, die Brandis, Ulrich von Sax, Andreas Roll von Bonstetten, der Held Hallwyl und seines Namens mehrere; Hemmann, Hanns Albrecht und Friedrich von Müllinen, eine Menge Landenberg, Hemmann von Eptingen.

ohne Rücksicht auf den Staat. Aber der grosse Bund aller vornehmen Fürsten, Herren und Städte von Schwaben, zum Zweck der öffentlichen Sicherheit, ist von dem kaiserlichen Hof ausgegangen [325]); sey er die Frucht der Erfahrung Friedrichs, oder ein Anfang jener vielen schönen und neuen Gedanken, wodurch Maximilians Geist dem alten Reich aufzuhelfen getrachtet. Es ist sehr natürlich, aber seine Behauptung wider Eigennutz und Vergrösserungssucht erfordert viele Kunst und Kraft.

Von Anfang an war der Schwäbische das Gegentheil von dem Schweizerischen Bund: es war dieser von dem Volk entsprungen und Nachts in einer Wiese aus trauter Freundschaft aufgeblühet; seine Mittheilung hielten die benachbarten Städte und Länder für ihr größtes Glück. Dem Schwäbischen Bund gab den ersten Antrieb ein kaiserliches Pönalmandat; vermittelst Acht und Aberacht wurde er zuerst auf acht Jahre [326]) erzwungen. Es war der Unterschied einer Liebe, die sich des Gemüthes und der Sinne bemeistert, und einer vom Vater gebotenen Ehe.

In allen Schweizerischen Städten und Landen war ein freyer bürgerlicher Sinn; Vertrauen setzt Gleichheit voraus: von Schultheiß, Rath und Bürgern einer Stadt Bern zu Landammann, Rath und den Landleuten gemeinlich zu Glaris war nicht so weit, wie zwischen Dinkelspühl, Gmünd oder Wörth und der Herrschaft

325) Einige schreiben die Idee den Reichsstädten zu; irgend ein grosser Bürgermeister oder Stadtschreiber möchte sie dem Hof mitgetheilt haben: aber, indeß wir die öffentlichen Handlungen ziemlich kennen, ist von persönlichem Verdienst grosser Vorsteher fast nichts bekannt.

326) Auf so lang der Landfriede, Frankfurt 17. März 1486, angenommen war, nämlich 10 Jahre; hievon abgerechnet bis auf den Bundestag Eßlingen 1488, blieben acht.

von Oesterreich oder dem Herzog von Wirtemberg. Gern oder ungern, der Abt von S. Gallen, der Graf zu Welschneuenburg, die Bischöfe, mußten sich fügen; dort war oft ein Ritter unbändig. Die Verfassung der Alpenvölker ist aus den Händen der Natur nach der alten Einfalt Jahrhunderte herunter gekommen, ihr Bund ward sofort auf ewig, und blieb, indeß die Welt anders wurde, derselbige: auf die Bildung der Schwäbischen Herrschaften und auf ihren Bund haben Kaiser und Reich und mächtige Fürsten gewirkt; er war auf zehn, auf acht, auf drey, auf zwölf Jahre, und nach den Zeiten verschieden.

Dem sey wie es sich finden wird; nachdem die Saumseligkeit der Ritter [327]) und die Bedenklichkeiten der Städte [328]) durch den Ernst Friedrichs und Maximilians Fleiß gehoben worden, unter Leitung des kaiserlichen Anwalds, Grafen Hugo von Werdenberg, in dem achtundachtzigsten Jahr des funfzehnten Jahrhunderts, traten sie zusammen [329]), der Erzherzog im Tirol und Vorderösterreich, der ältere Eberhard Graf zu Wirtemberg, Friedrich und Sigmund Söhne Albrecht Achill's, Markgrafen zu Franken, die vier Theile von S. Georgen Schilds Verein am Kocher und Neckar, an der Donau, dem grossen obern See und im Hegau, Ulm, Augsburg, Nördlingen, Memmingen, Lindau, Kempten

327) Kais. Pönalmandat an die Craichgauische Ritterschaft, Antorff 12. Sept. 1488; Burgerm. 74.

328) Befehl an Augsburg (bey euren Pflichten und bey Privirung all eurer Privilegien), Nürnberg 26. Juny 1487. Fugger, 976.

329) Bundsproject, Eßlingen, 14. Febr. 1488; an demselben Tag, des S. Georgen Schilds Verein; andere Ordnungen (Kirchengebet für den löblichen Bund des Landes zu S.), und Steuerzeddul; der Verein am Kocher, Do. u. Ostern; am Neckar und auf dem Wald 14. Febr., u. s. f., bey Burgermeister. Siehe in Häberlin's Reichshist. VII, 409 — 416 alles ordentlich aus den Quellen.

und alle bedeutende Städte zu Schwaben, der grosse Erzcanzlar durch Germanien Berchtold aus den Grafen von Henneberg Kurfürst zu Mainz [330]), und bald die ritterliche Gesellschaft zum Löwen [331]). Jeder Fürst, jedes Viertheil von Rittern setzte Hauptmann und Räthe; oberster Hauptmann des Adels war jener von Werdenberg; der Städte, Wilhelm Besserer, Bürgermeister von Ulm [332]). Tage wurden gesetzt, und Ordnung der Wahlen, des Rathschlags, und an Mannschaft, Geld, Geschütz, wie viel zu leisten jedem obliege, für die Behauptung des Frankfurter Landfriedens, des Rechts, des Handels und Flors. Eine in Wahrheit höchst löbliche Maßregel, welche Selbstgefühl weckte und Ansehen gab.

Sofort wurde dem Bayerischen Unternehmungsgeist ein Ziel gesetzt [333]), ein Ziel der Kühnheit Schweizerischer Eidgenossen. Dem reichen Herzog von Landshut begegneten sie mit Standhaftigkeit; an die Schweizer liessen sie Einladung [334]). Sie wurde freundlich beantwortet und ehrbarlich abgelehnt [335]). Ein von dem Kaiser gestifteter Bund, worin Fürsten vorherrschend waren, und welcher einem fast erbfeindlichen Adel Haltung ertheilte, konnte nicht unverdächtig seyn. Dieses Mißtrauen mochte die Zeit heilen; König Maximilian wünschte es; die meisten Bundesglieder waren wohlmei-

330) Do. nach Hilarj 1489; Serrarius und Joannis.

331) Mittew. n. † Erhöhung 1490; Burgermeister 98.

332) Fugger 1004. Burgermeister 82. Vom Hegau, zunächst uns, war Hanns Jacob von Bodman Hauptmann, Räthe Ytelhanns, desselben Namens, der Landcomthur Wolff von Klingenberg und Balthasar von Randek.

333) Adlzreitter II, 208 läugnet nicht, daß Herzog Georg nachgeben mußte. Kaiserl. Rescript an ihn 1489; Burgerm 91.

334) Anshelm 1488.

335) Die Geschäfte lassen ihnen vor der Hand nicht zu, über diesen Schritt einen Entschluß zu fassen.

nend: aber in dem Adel und seinen Dienern gab das Gefühl neuer Kraft schlummerndem Haß nur neue Nahrung. Wie nachmals die Uniformirung und Bewaffnung nach des grossen Friedrichs Weise manchem geistlosen Staat ein Siegespfand schien, so hielten jene den Schweizerbund für schon besiegt, seit sie nur auch so etwas hatten. Statt von ihm zu lernen, glaubten sie so sicher, ihn zu übertreffen, daß sie, lang vor dem Versuch, sich triumphirenden Spott erlaubten. Hierüber sind schon im ersten Jahre Rechtshändel erwachsen [336].

Die Stadt Schafhausen war wie ein Mittelort. Wenn der Kaiser die Reichssteuer nach übertriebener Schätzung anlegte, fand die etwas verarmte Stadt bey den Eidgenossen Fürsprache [337]; sie mochte überhaupt nur die unausweichlichen Reichspflichten erkennen [338]. Der Adel, selbst Graf Allwig von Sulz, fand in ihrem Bürgerrecht eine ausgiebige Sicherheit, welche nicht verwickelte [339]. Diese Stadt war ein mit Billigkeit verwaltetes Hauswesen: um erträgliche Abgaben trugen

Schafhausen.

336) Rechtfertigung zu Costanz wegen der Schmachreden Dietrichs von Blumenek (Wir sahen ihn bey Roveredo); Anshelm.

337) Als von tausend Gulden einer zu Reichssteuer gegeben werden sollte, schätzte der Hof das Vermögen dieser Stadt auf eine Million, und forderte aufs ernstlichste tausend und neunzig Gulden; da denn die Eidgenossen dem Kaiser vorgestellt, wie Schafhausen „um seinet und um ihrentwillen“ (durch Kriege) arm geworden. Tschudi 1487.

338) S. Agnesen Kloster weigert sich, an Walpurge Lüti König Maximilians primas preces zu ehren, 1488. Urkunde in Hrn. Bürgermeister Pfister's Schriften.

339) Erbliches Bürgerrecht Allwig's für Klekgau, Thängen, auch Balm, 1488 (im Jahr des Jestetterhandels). Ueber Balm (Th. IV, 473) hatte 1484 Ulrich von Stoffeln ihn der Stadt vertragen. Dieses aus Hrn. BM. Pfisters Schriften, jenes aus einer, wie es scheint, zu Marthalen geschriebenen Chronik.

Bürger des Klosters Weinberg [340]) und Fischereyen [341]) zu Pacht; Grundzinse waren, wie alles Eigenthum, in Ehren, doch nicht unablösbar [342]) (eine angenehme Freyheit für den Zinsmann, wobey aber Stiftungen in die Länge nicht wohl bestehen könnten [343])); für Schlösser waren die Frohndienste bestimmt [344]), aber auch der Grund: sie sollen in der Noth eine sichere Zuflucht gewähren [345]).

Thurgau. S. Gallen. In dem Thurgau, in der Sanctgallischen Bürgerschaft, war Frohsinn, Muth und Gedeihen. Als der Giel auf Glattburg [346]) einen Schuldner auf Bürgschaft nicht losgeben wollte, machte die Gegend sich auf und brach die siebenhundertjährige Feste [347]). Vielfältig wurden durch Öffnungen den Dörfern ihre Rechte ge-

340) 1475 verleihen Abt und Convent Allerheiligen den Bürgern den Herrenberg um ⅓ des Weins.

341) Abt Konrad Tettikhofer's Erblehen der Fischenzen im Rhein vom Kirchbergerbach bis an des Klosters Schmiede für Hanns Bögeli, 1486, um jährlich 10 Pfund und 130 Fische. Genauere Kundschaft 1434, daß diese Fischenzen von der Waag im Rhein bey den Mühlen bis an den Plumpen, einen Fels etwas über der Kirchbergerkirche, gehen (im Regimentsbuch 1476).

342) Urkunde 1481 (von meinem Bruder empfangen): ein Pfund Heller mit 20 Pf., ein Gulden mit 20 Fl., ein Mütt Kernen mit 20 Pf. Heller.

343) Weil der Geldwerth sich ändert, hingegen die Einkünfte von Cassen, welche gemeinwichtige Auslagen haben, bestimmt seyn müssen. Hiedurch geschieht niemand Unrecht: Güter, auf denen solche Zinsen lasten, werden um so wohlfeiler gekauft.

344) Adam Cron's, Herrn von Herblingen, Vertrag mit der Gemeinde 1483: wer einen Pflug hat, baut ihm je zur Winter- und Sommersaat eine Juchart; wer einen halben Pflug, die Hälfte; wer keinen, thut 4 körperliche Frohnen.

345) Dafür hält Cron das Schloß in Nöthen der Gemeine offen.

346) Sonderbar, daß Leu unter Giel diese Geschichte 100 Jahre früher, unter Glattburg so wie wir, setzt.

347) 1485; Stumpf V, 22. Der Giel hieß Werner.

sichert[348]); eben wie der Stadt S. Gallen vom Kaiser ihre Selbstständigkeit, und, wodurch sie vornehmlich stieg, die Güte[349]), der Markt[350]) und Gewinn[351]) ihrer Fabrikwaaren. Der mannigfaltige Fortgang wurde durch Freude geziert und befördert. In großen Spielen wetteiferte mit vornehmern Städten Frauenfeld[352]); indeß das berühmte S. Galler Schießen mit Armbrust und Musketen aus der Schweiz, vom See, bis von Ulm her, dreytausend freudige Gesellen auf einen Tag dahin zog[353]). Bald besuchten ein paar hundert Bürger auf seinem Schlosse zu Keßwyl den tapfern Ritter Gächauf, und dann bewirtheten sie die achtzig schönen Männer, welche er ihnen zum Ehrengeleit gab[354]).

Ulrich aber, der Abt, oder vielmehr der Fürst[354 b]), ließ keinen Anlaß unbenutzt, wodurch er seine Herrschaft befestigen und runden konnte: sey es, daß er den Grimmenstein und was derselbe an des Rheins Mündung in den See zu beyden Höchst eigen besaß, vom

348) Öffnung des Gerichts zu Musla 1467, 1477; zu Morschwyl 1469; zu S. Margarethen Höchst 1483. In der Haller. Samml.

349) Wer fälscht in Zeichen und Siegeln, in Färben und Weben, den mag die Stadt selbst aus der Kirchen Freyheit nehmen. Kaiserl. Privil. 1487.

350) Zwey Meilen weit umher kein Zoll noch Markt wider ihre Freyheiten; eb. das.

351) Abgabe von Wolle, Leintuch und Waaren; nach Nothdurft; eb. das.

352) 1483. Stumpf V, 27.

353) 1485. Stalder, Fragm. Entlibuch, Th. II: 208 Armbrust-, 445 Büchsenschützen; vom 19. July bis 12. Aug. Haltmeyer 207 f.

354) 1483. Haltm. 206.

354 b) Bursfeldische Visitation 1485: Invenimus temporalia competenter, spititualia claudicant; nec calidi nec frigidi. Bey Hottinger Helv. Kircheng. Zusätze 110.

Spital der Stadt [355]), oder die Güter der gefallenen Glattburg [356]), oder von ein paar Domherren das einst verhaßte Schwarzenbach [357]), oder von einer Witwe die Blatten [358]), oder vom Hause Bonstetten die Taufkirche Zwingli's [358 b]), von den Grafen von Ems den schönen Rheinthalischen Rebstein [359]) an sich ziehen, oder seine Urkunden sichern [360]), oder die alten Rechte zu Appenzell bestimmen lassen [361]) und im Rheinthal, das er immer suchte, sie wenigstens einstweilen gegen alle Eingriffe schirmen mochte [362]).

355) Kaufbrief um Grimmenstein 1483: den Hof Höchst halten wir für S. Margarethen; die Leibeigenen gaben jährlich 10 Pfund, hierauf Todfall und Geläß; freye Lehen waren auf beyden Rheinufern; zu S. Johannsen Höchst war auch von Forst mehr als Eine Abgabe.

356) Sie war sonst schon des Klosters Lehen. Urkunde 1484: Badstuben, Pfistereyen, vier Teiche (Weyher), 6 Gruben, kommen da vor.

357) Th. I, 576 f. Kaufbrief Schloß und Herrschaft Schwarzenbach um 3000 Fl. von den Freyherren, Brüdern von Höwen, 1483.

358) Kaufbrief um Wichenstein und ein Theil der Blatten von Gertrud von Hürnligen, Witwe Jac. Mangold's, 1486. Oben Cap. 2, N. 385.

358 b) Lösung des Lehens beyder Pfründen, der Leutpriesterey und Frühmesse zu Wildenhaus aus der Hand Andreas Roll's von Bonstetten 1486. 1484 war Zwingli allda geboren.

359) 1473; Gesch. des Rheinthals (S. Gallen 1805); urkundlich.

360) Vidimus und Transsumt derselben vor dem Official Konrad Winterberg zu Costanz, 20. Jän. 1484.

361) Päpstliche Bestätigung des 1465 übereingekommenen Laudum, 1486. Oben Th. IV, 398.

362) Spruch S. Gallischer Schiedrichter zwischen Abt und Appenzell 1486: er soll von dem Gedanken abstehen, daß er das Rheinthal an sich lösen wollte (oben IV, 397); sie aber sollen seine niederen Gerichte nicht stören; alle Sachen sollen inner den Marken des Thals gerichtet werden. Walser 358; Haltmeyer 211; Hottinger, Zusätze 110.

Am allermeisten beschäftigte ihn der Gedanke, seinen Sitz dem Zwang der Nachbarschaft einer freyen Stadt zu entrücken, und auf der Höhe über dem blühenden Reichsmarktflecken Roschach, in einer der schönsten Lagen am Bodensee, das neue Residenzkloster aufzubauen. Zuerst, und ganz leicht, erwarb er von Papst Sixtus die Einwilligung, daß Ein S. Gallenstift in ganz denselbigen Freyheiten und Rechten an beyden Orten, in dem neuen Kloster der Sitz der Wahl, seyn soll [363]. Mit nicht minderer Bereitwilligkeit ertheilte Kaiser Friedrich, als aller Klöster oberster Vogt und Schirmherr, sowohl die Beystimmung zu diesem [364]) als das Recht zu jedem andern Bau, wodurch des Abts reichsvogteyliche Gewalt an dem Ort befestiget [365]), Handelschaft emporgebracht [366]) und für seine Zölle ergiebig werden möchte [367]). Des Klosters Rechten gab er über die der Stadt entschiedenen Vorzug [368]). Nachdem der Fürst von der obersten geistlichen und weltlichen Macht heimlich alles dieses erwirkt, erließ er folgende Bekannt-

363) Bulle Sixtus IV, 23. Mai 1483 (in der Haller. Sml.). Die Aebte von Salmanswyl und Fischingen, der Bischof zu Tricarico (im Neapolitanischen; vermuthlich Legat) sollen ihn hiebey schützen.

364) Urkunde; Costanz 17. Aug. 1485.

365) Urkunde; Nürnberg 15. Sept. 1487. Hochgericht, Stock und Galgen aufzurichten, die Leute mit peinlicher Marter zu fragen. Certificat Grafen Hugo von Montfort Rothenfels, Elisab., 1487, daß für den erneuerten Blutbann der Abt ihm als kais. Commissär geschworen.

366) Zweyte Urkunde Costanz 17. Aug. 1485, für Markt, Zoll, Gredhaus, Waarenniederlage, Tafernen, Umgeld, Gewicht, Maß, Ehle, Brot, Wein, Fleisch, alles mit vielen und grosen Freyheiten und Rechten.

367) Dafür übernehme er den Strassenbau; und sey der Zoll wie zu Lindau, Costanz.

368) Urkunde 1487: wenn er (der Kaiser) auf der Stadt Anbringen etwas ergehen lassen, das dem Gotteshause nachtheilig (vergl. N. 350 und 366), so sey es ungültig.

machung an das Volk [369]): „Wie durch S. Gall'en „Arbeit und Fürwort, wie durch vieler großen Aebte „wachsame Weisheit, väterliche Regierung und oft „glückliche Waffen aus unwirthbarer Einöde S. Gallen „Stift, Stadt und Land, in so herrlichem Flor er„wachsen, sey aus Erinnerung und Geschichten jedem „kund; wie zu geschehen pflegt, es habe der Fleiß und „Schutz den Wohlstand, Reichthum den Uebermuth er„zeugt, aus dem seit mehr als hundert Jahren [370]) „höchst nachtheilige, eben so verdrüßliche und immer „neue Händel erwachsen; das Gotteshaus habe aufge„hört, Kloster zu seyn, sintemal es offen wäre den „oft auflaufsweise hereinstürmenden Bürgern, welche „in den Cellen der Conventualen, in der Kammer des „Fürsten, ihre Feinde gesucht, offen den zu Brunn „gehenden Mägden, offen manchmal Dirnen, welche „der Thurmwächter zu jungen Conventherren lasse. Ob „in dem Lärm der nahen Trinkstuben, in dem Tumult „unaufhörlicher Waffenspiele, des Tanzens, Reitens, „Fahrens, auf dem Brüel, in den Gassen, ob in dem „Gewühle der Färber und Weber und ihrer Gesellen und „der Bettler, er wolle nicht sagen geistliche Meditation „und Uebung, ob selbst Sicherheit vor Feuer, Tod„schlag, Dieberey, möglich wäre? Maßregeln, An„stalten, seyn unthunlich erfunden, da des Klosters „meiste Bedienten Bürgerssöhne, und alles verrathen „sey. Also, im Namen und in den Ehren der H. Mut„ter Gottes und Gallus, des frommen Bekenners, „ihres Dieners, mit Rath und Willen der päpstlichen „Heiligkeit und römischkaiserlichen Majestät, auch der „Conventbrüder einstimmenden Mehrheit, haben Seine „Fürstliche Gnaden beschlossen, den uralten Sitz und

369) Wir ziehen zusammen, was er seit 1487 in drey, vier Proclamationen erließ. Tschudi; Wetter.

370) Eigentlich rechnet er den Verfall seit Bonstettens Tod, seit Abt Georg von Wildenstein.

„die Kraft der Gottesdienste und aller Macht an den „Ort Roschach in ein daselbst aufzuführendes Gottes„haus zu erheben und zu verlegen [370 b]). Zu diesem „Zwecke erbitten Sie von Ihren getreuen Städten und „Landen ein jährliches Darlehn von anderthalbtausend „Gulden, auf des Klosters Rheinthalische Zehnten und „Gülden."

Dieses Beginnen beunruhigte die Stadt S. Gallen; was ein Abt wie dieser, in seinem Geist, mit seinen Mitteln, in der Entfernung für Anschläge fassen, was für ein Abgang selbst an der Nahrung es seyn würde, wenn durch die Enthebung der heiligen Gebeine und Entfernung des fürstlichen Hofs der Zusammenfluß der Gläubigen, der Unterthanen und Ausländer aufhörte. Da in einer großen Rathsversammlung der Abt gewiß heimliche Anhänger hätte, wurde dem Bürgermeister Ulrich Farnbühler die Gewalt gegeben, mit vier andern die Maßregeln zu ergreifen, wodurch der Stadt Nachtheil vorgebeugt würde. Es war Farnbühler in vielem Hannsen Waldmann gleich, ein Mann von Kraft und Verstand, in Waffen und Geschäften erfahren, seiner Stadt würdiges und wohlmeinendes Haupt. Von ihm jene öffentliche Lustbarkeiten, auf daß er die Stadt mit Freunden umgebe [371]). In des Abts Rechtshändeln, wenn er Schiedsrichter wurde, so unparteyisch, daß der Abt Vertrauen auf ihn setzte [372]) Hiernächst war er be-

370 b) Hiemit rückte er zuletzt heraus; anfangs war die Rede nur von dem Bau einer Propstey.

371) Herr Wetter zieht schon den Schlesset 1485 darauf. Ohne Zweifel (auch klagt es der Abt) wußte man bereits, was er bey Papst und Kaiser heimlich warb.

372) N. 362. So erbat er 1488, daß zwischen ihm und Altstetten S. Gallen sprach. In der That ist das Urtheil; die Auseinandersetzung, die Art, wie Ammann, Rath und Richter zu wählen, ein Muster der Billigkeit und Vorsicht.

reitwillig, durch Auskauf allem Anlaß zu Händeln vorzukommen [373]). Zu Roschach erhob sich der Bau [373 b]); das ganze Land war in äusserster Aufmerksamkeit [373 c]).

Bündnerland.

Die Bündnerische Freyheit wurde immer selbstständiger, durch den Loskauf der Stadt Cur von des Teutschen Reichs Vogtey [374]), und als das Haus Werdenberg seine Rechte über die einsamen Wohnungen hinter dem Heinzenberg in der wilden Tschapina [375]), Graf Johann Peter aber die Rechte seiner Väter von Sax über die Gruob [376]) dem Hochstift Cur verkaufen mußte. Denen von Schiersch, denen von Castels, wo man durch die Prätiganer Clause an der Lanquart hinauf den altfreyen Höhen auf Davos zugeht, fiel sehr schwer, unter den Erzherzog zu treten. Der Vogt Gaudenz von Metsch, in sinkendem Glücksstand auch er, übergab sie; sie aber weigerten sich, standhaft [377]).

Innere Schweiz.

Glücklich in ruhigem Genuß die Väter der Freyheit und wer in ihrem Schirm sicher wohnte; wo der Bau eines schönen Rathhauses [378]) oder eine gute Canzley-

Siehe Wetter. So wurde auch wegen Bernang und Marbach verglichen.

373) Kauf der Bleiche von S. Fiden bis zum Linsenbühel um 360 Pfund; urkundlich bey Wetter.

373 b) 1487 der Grundstein gelegt.

373 c) Die Hauptorte der Landschaft fielen dem Abt bey.

374) 1489; Sprecher Pallas, L. VIII, p. 223; Füßlin, eidgenöss. Erdbeschr. III. Diese Vogtey war seit 1299 dem Bischof verpfändet (Th. II, 333. Sprecher und Leu machen hier einen Anachronismus).

375) 1482. Haller. Samml. Th. XXXIII.

376) 1484. Füßlin a. a. O. 160.

377) 1489; pündtnerischer Handl. Deduction; Zschokke Gesch. der Bündner I, 170. Bis 1500 hielten sie.

378) Zu Lucern 1484; Hrn. von Balthasar Gemählde der Capellenbrücke.

ordnung [379]) oder die Herstellung einer schirmenden Feste [380]) oder die Bestimmung eines dunkeln Rechts [381]), neben dem Reislaufen der unbändigen Jugend, die Hauptangelegenheit war.

So die Freyheit. Oberhand übte im Westen die Stadt Bern, zu Zürich Hanns Waldmann.

Wenn an dem Turiner Hof die Parteywuth mit allgemeiner Verwirrung drohte, so wurden Gesandte von Bern und Freyburg berufen, welche auf gute Regierungsordnung und billiges Recht Friede gründeten [382]). So wohlthätig war ihre Einmischung, daß der Herzog und die Großen die vornehmste Sicherheit in ihrem Bund fanden [383]). Da wurde unter Karls weiser Leitung das Romanische Land guter Ordnung wieder froh. Der Herzog mit großem Gefolge kam in die Wadt und ertheilte feyerlich die Lehen [384]), mit Nachsicht, wenn in der Die Wadt.

379) Spruch Itel Reding's zwischen Stadt und Amt Zug, 1483, daß der Landschreiber in der Stadt wohnen soll.

380) 1488 stellen die acht Orte die Burg zu Baden her; Werner Steiner.

381) Mellingen 1485 erkundiget sich über das Recht von Wintertur, weil sie von Oesterreich dasselbe haben; Kundschaft: beyde Räthe richten auch auf Tod; wer sich an fremde Herren wendet, wird vom Rath gestraft.

382) 1482. Als durch die Faction Philipps von Bresse Graf Ludwig de la Chambre und der Herr von Lyns, jener im Bette bey Herzog Philibert, gefangen worden, und König Ludwigs Gesinnung mehr als zweydeutig war, auch die Brüder von Greyerz, beyder Städte Mitbürger, mit Lebensgefahr beleidiget wurden; Comines, Anshelm.

383) Bundserneuerung 1483, ut humanitati locus ubilibet pateat, und jeder Theil seine Herrschaft eo nervosius sustentare possit. Bürgerrecht des de la Chambre mit Bern, 1487; er giebt jährlich den außerordentlich starken Udel von 50 Pfund; Anshelm.

384) Lehnbrief des Herrn von Villardin auf Glannaz 1484. Da war Janus Graf zu Genf, Hugo von

Verwirrung etwas versäumt wär [385]). Eben derselbe bestätigte den Stand edler Geschlechter [386]), welche Weisheit und Glück [387]) im Lauf der Zeiten gehoben [387 b]), so daß sie auf herrlichen Burgen [387 c]) in großer Gerichtsherrlichkeit [388]) ihm nur unmittelbar zu Handen waren [389]). Glaubensspähern [390]) wurde nicht zugelassen, ohne Einwilligung der weltlichen Macht über die Freyheit eines Bürgers zu verfügen [391]). Von der Policey wurde gute Landbewirthung beschirmt [392]). Aber auch

Chalons, der Markgraf zu Gex, Boten beyder Städte, der Canzlar von Savoyen, der Graf zu Greyerz u. s. f.; in camera sua parlamenti.

385) Cum quittancia excheytae, wenn aus Abgang der Lehensmuthung sie dem Herzog zukäme.

386) Lehenbrief für Jacob von Gingins 1486 (Nomen originis inclytum), Erneuerung des von Herzog Ludwig, Genf 4. März 1441.

387) Johann von Gingins zu Divonne war Amadeus VIII (Papsts Felix) Rath. So nun Amadeus des Herzogs Karl.

387 b) Sonst hatte der Abt von Bonmont mancherley, auch der Freyherr der Wadt größere Rechte zu Gingins; Associationsacte 1349.

387 c) Fortalitium notabile von jenem Johann N. 387. Sonst war Haus cum scala, pila, gallo et omni tenemento der sechs Edlen von Gingins, die sich 1349 mit dem Herrn der Wadt verbanden, und auch des Abts.

388) Iurisdictio amplas obtinet facultates; etiam construendi bouchale, fourchat, pilloria et alia supplicia infligendi.

389) Wie andere bannertragende Ritter der Wadt. Belehnt wird er traditione daguae. Die Burg nimmt er vom Herzog; dieser hat von jedem Herd acht Genfer Pfennig, und kann subsidia exigere.

390) Oben N. 171.

391) Der (Savoysche) Landvogt der Wadt an den Castlan zu Nion, Moudon 2. Aug. 1485: daß Francisca Münier nicht hätte sollen, à l'importunée instance de l'inquisiteur, gefangen genommen werden; ohne daß, wie die Landstände ehemals verordnet, ihr Proceß zweyen von der Kirche, dreyen vom Rath vorgelegt worden. (Aufzusuchen zu Nion, ob sie eine Hexe oder eine Waldenserin war?)

392) Supplik der Edlen, Bürger, *incoles et habitans*

der Schützen gesellschaftliche Freuden, ihr König mit seinen Freyheiten und Rechten, fanden einen Gönner an Karl[393]. Ihn ehrte sein Volk mit Waffen und Geld; er die Freyheiten[393 b].

Jener Graf von Romont, Miturheber des Burgunderkriegs, Anführer bey Hericourt, Zeuge bey Murten, hofte nach dem Frieden König Ludwigs mit Maria die Wadt wieder zu gewinnen[394]. Er war in Burgundischen Diensten ein allezeit bedeutender Kriegsmann; daher der König, nach seiner Art, an guten Worten es nicht fehlen ließ[395]; er wußte, daß weder Bern es gestatten noch Savoyen erzwingen würde[396]. Nach diesem verließ Romont den Witwer Mariens, den Erzherzog, von dem er das goldene Vließ und Proben großen Vertrauens hatte, für die von Frankreich unterstützten Rebellen. Diese Schmach und ein gefallenes Glück trug er als Flüchtling nach Frankreich. Graf Romont.

de Nyon et du ressort 1485 wider die von Gex, die den Genfern la pelure des pins verkaufen, worauf der Baum fault; und Holzhandel ist Nions Nahrung.

393) Urkunde 1485: Plusieurs des gentilshommes, bourgeois, marchands et autres jeunes compagnons pour avoir passe-tems, et chasser oysiveté, maratre des vertus. Wer den Papagay herunterschießt, ist auf ein Jahr König, frey von Steuern, Zöllen, Wachten, Beyträgen zu colléges (Gilden?), Abteyen (Zünften), charavaris (Zechgelagen). Der Herzog ratificirt alles.

393 b) Revers 1487 für die Steuer der Städte und Castlaneyen (1500 Fl.) zu der Heirath seiner Schwester, und für den Zuzug nach Saluzzo. Siehe auch Herrn Schultheiß von Müllinen sur les Etats du Pays de Vaud.

394) Das ist der Friede von Arras (en la ville de franchise) 1482.

395) Er wolle ihn in der Sache begünstigen.

396) Anshelm: daß Bern durchaus nicht in die Sache eingehen wollte.

und starb [397]). Die Erbtochter wurde vom Hause Savoyen mit dreyßigtausend Gulden abgefunden [398]).

Genf. Jener berühmte Fürst Johann Ludwig, Bischof zu Genf [399]), starb, kurz nach dem Antritt Karls [400]), noch in blühendem Alter [401]), an der Pest [401 b]). Da forderte die Bürgerschaft Franzen von Savoyen, seinen Bruder, der zu Auch Erzbischof war; seit mehr als vierzig Jahren pflegten des Bisthums mit wohlthätigem Glanz Savoysche Prinzen [401 c]). Das Domcapitel aber zog nach Jussy und wählte den Domherrn Urbain von Chivron, Herrn von Villette, einen ruhigen, verständigen, der Eidgenossenschaft angenehmen Mann, auch herzoglichen Rath [402]). Auf die Nachricht solcher Zweytracht ernannte Sixtus der Vierte den Bischof zu Turin Johann von Compoys, auf daß er den von ihm begünstigten Cardinal von der Rovere [403]) Turin geben könne. Allein für Franz, den das Volk wollte, setzte Herzog Karl sowohl dem Capitel als dem Papst seinen unerschütterlichen Willen entgegen. Der von Chivron wich und begnügte sich mit einer nicht so reichen, obwohl ansehnlichern Würde, die auch durch Johann

397) 1486, in seinem 48sten Jahr, auf dem Schloß zu Ham; Fugger 938, 944.

398) Luise Francisca, Gemahlin Graf Heinrichs von Nassau und Vianden, der, von ihr, keine Kinder hinterließ.

399) Wir erinnerten schon einst, daß er (als zugleich Erzbischof in Tarantaise) von Genf sich eigentlich „beständigen Pfleger" genannt.

400) Philibert starb im April, er im July 1482; Anshelm, welcher hiemit gegen Guichenon für die Gallia christiana entscheidet.

401) Etwa in seinem vierzigsten Jahr.

401 b) Das ist Michel Roset's grande mortalité 1482, an der zu Genf bey 7000 Menschen starben.

401 c) Papst Felix, Peter und Johann Ludwig seine Enkel.

402) Anshelm, 19. July 1482.

403) Dominik, vom Titel S. Clemens, dessen Verwandter der Papst gern seyn wollte; Guichenon.

Ludwig erlediget war, dem Erzbisthum zu Tarantaise [403 b]), Compeys, mit Gewalt vertrieben [404]), floh zu dem Papst, und wurde mit Interdict und großem Bann auf das herzogliche Ministerium, die Stadt Genf, das ganze Land Savoyen [405]) und alle Anhänger seines Gegners unterstützt [406]). Mit Recht behauptete Sixtus die Genfische Freyheit [407]); und wenn nicht kanonische Ordnung, so war für ihn doch die hierarchische. Aber durch mancherley Personen und Mittel war ihm beyzukommen, so daß er endlich gern zugab, daß Compeys sich befriedigen ließ [408]). Hierauf begehrte Franz von Syndiks und Räthen den Eid, und begnügte sich mit der Bereitwilligkeit [409]). Von dem Herzog wurde, wie er pflegte, die Freyheit erkannt [410]); er also mit freudevoller Pracht in Genf empfangen [411]). Es wurde (damals wohl unerhört, in Genf immerdar selten) zu sei-

403 b) Schon bey der Acte N. 383 erscheint er, noch als Electus Gebennensis, als herzoglicher Commissär.

404) Er entwich Nachts als Philipp von Bresse anzog; da wurde die Residenz ohne Widerstand besetzt.

405) Die Genfer Diöcese, wenn sie in acht Tagen sich nicht unterwirft, alle Lande jenseit (uns, disseit) des Gebirges, sechs Tage später. Der Herzog und sein Haus (Franz selbst!) sind ausgenommen.

406) Bulle, Rom, 11. Febr. 1483; Lünig, codex dipl. Italiae T. III.

407) Die Urkunde aus Arducius Zeit (Th. I, 371) ist eingerückt.

408) 1485. Er sollte, nach Chiuron, Tarantaise bekommen (und wurde indeß ohne Zweifel sonst abgefunden).

409) Am 3. Sept. 1485; hierauf schwuren alle Bürger und Ausbürger den Syndiks, dem Bischof, ihnen und der Dienerschaft gehorsame Treu; Mém. de M. *de Rochemont*. Si les Habitans ont été admis en C. G.?

410) 12. Oct. Leurier (Peter, sein Stammvater, war herzoglicher Secretär), T. II, 61.

411) Für Fackeln, Zuckerwerk (dragées) allein 2200 Gulden (ohne Zweifel Genfer Gulden, deren einer 12 Sous); Michel Roset. Spon: für Hipokras, Malvesier und Confect 400 Thaler.

ner Ehre ein Schauspiel gegeben [412]. Die Stadtregierung hatte noch viele altfränkische Einfalt; jeder Syndik wählte seine Beysitzer [413]; das Bürgerrecht war oft nicht ein Titel, sondern ein Lohn wohlverwalteter Würden [414]. Erst nun wurden, doch von der Gemeinde, Rathsherren auf ein Menschenalter gewählt [415]) und als einer die Künste der italiänischen Aristokratien einführen wollte, festgesetzt, daß die Rathsstellen ausschließlich mit Bürgern zu besetzen wären [416]).

Lausanne. Benedict von Montferrand, Bischof zu Lausanne, besoldeter Staatsrath und eifriger Diener der Französischen Könige [417]), war ein stolzer, dem Land ungefälliger Mann. Die Gewalt seiner Gerichtshöfe erstreckte er über so viele weltliche Sachen, daß der Herzog auf Ansuchen der Stände es verbieten mußte [418]). In der Verwaltung machte er solche Neuerungen, daß die obere

412) Verfasser Peter Mantillon, der Schlössermeister Jacob Neveu und Johann Piney; Sennebier, hist. litter. de Geneve T. I, 37.

413) Sie schwuren den Rathseid; ihre Schlüsse, wenn sie bey dem kleinen Rath, waren so gültig als die der Gemeinde. *Conseil general*, 2. Febr. 1484, in des Generalprocur. Hrn. Robert Tronchin Lettres populaires.

414) Egregius Cavarin fuit creatus Burgensis, et fiant litterae testimoniales, quomodo fuit Syndicus et de Consiliis civitatis et Scriba multis annis (noch gab er zwey zinnerne Kannen); 1487. Mém. de la *Rochemont*.

415) Zuerst 1487 Michel l'Espagne; Rousseau lettres de la montagne L. VII.

416) Michel Guillet, von Thonon; eb. das. Es waren weder Tronchin noch Rousseau kritische Geschichtforscher, aber in denselben Unruhen, ehe man sich in die metaphysischen Begriffe verwirrte, wurde von anderen manches gründlich untersucht, und diesen beredten Männern mitgetheilt.

417) Urkunde Karls VIII. 1489, wo die dem König Ludwig erwiesenen Dienste auch angeführt sind.

418) 1480. Edict Philibert's, Chambery 1480; bey Ruchat hist. eccles. du Pays de Vaud.

und untere Stadt Lausanne für die Erhaltung der alten Rechte zusammen schwuren [419]). Er aber vermeinte, durch willkürliche Gefängniß zu schrecken [420]). Auch das Land wurde von der Parteyung ergriffen; zu Lutri und im Thal wurden die Anhänger des Bischofs geplündert. Da ergriffen Bern und Freyburg, aus Anhänglichkeit für die geistliche Macht [421]), wohl auch auf stärkern Antrieb der Französischen Partey, den Schirm des Bischofs, also daß das Land zur Unterwerfung [422]) und Herzog Karl, noch minderjährig, zur Genehmhaltung [423]) bewogen wurde. Wie gewöhnlich, wenn zwar der Krieg, nicht aber seine Ursachen gehoben worden, das Mißvergnügen wallte in wenigen Jahren dermaßen auf, daß (unterstützt von Johann Major, erblichem Meyer der vier Kirchspiele derselben Wadt) die Männer von Lutri das bischöfliche Haus überfielen und seine in die Kirche fliehenden Diener umbrachten oder verwundeten. Da kam der Schultheiß Wilhelm von Dießbach an der Spitze einer großen Commission von Freyburg und Bern, welche Johann Major entsetzte, die Gemeinde zu viertausend Savoyschen Gulden für den Bischof und ewigen Opfern für die Ermordeten verurtheilte [424]). So viel brachte Benedict über sein Volk durch trotzige Art [424b]).

419) 1481. *Union de la Cité et de la Ville.*

420) Anshelm 1482. Alt führt an, er habe sie mit Auflagen beschwert. Man spricht auch darum von der Mordthat eines Domherrn, weil er diesen Mann nicht wollte richten lassen nach der Stadt Recht.

421) Der Schirm des Bischofs, behauptete Bern, sey ihre Pflicht vom Reich; Anshelm.

422) Vertrag zu Freyburg, 3. Nov. 1482. In diesem Geschäft wirkte vornehmlich Brandolf von Stein, welchen wir zu Granson und Nancy gesehen.

423) Im Jänner 1483; Stettler.

424) Wir folgen Anshelm, May, 1488. Andere bestimmen die Geldbuße auf 3500 (vielleicht andere) Gulden.

424b) So urtheilt auch Anshelm.

Oberland. Wo bey Anfang des Lemanischen Sees die fruchtbaren Gründe von Aelen und die benachbarten Gegenden, Ormond hinauf bis an die Greyerzer Marken, im Burgunderkrieg Schweizerisch geworden [425]), bemüheten sich die von Bern durch schriftliche Ordnung nach Teutschem Recht, mit des Volks Willen [426]), die unaufhörlichen Streithändel zu stillen [427]). Uebrigens wurde die Vertheilung der grossen Lehen begünstiget [428]). Wo der Landmann eigene Rechte hatte, entstand eine Art Gemeinschaft: es wurde zu Rougemont dem Papst nicht eher geschworen, bis er nicht nur jene gesichert, sondern auch das Beste der Propstey mannigfaltig zu fördern dem Landmann eidlich zugesagt [429]). Desselben Landes Gipfel, der kahle gewaltige Rübli, der aus dem schwarzen Wald und steil anliegender Alp die würzreiche Weide weniger Schafe in die Ritzen der emporragenden Spitze

425) Bernisch; doch daß, wie wir sahen, gewisse Einkünfte Sanen behielt.

426) Es war zufrieden, da der Zweck ihm deutlich vorgetragen wurde; Anshelm 1482: sie hatten, nach Welscher Art, viele Pläderey en (plaidoyers).

427) 1485 wurden die Satzungen gebessert, damals die herrschaftlichen Grundstücke und eigenen Leute verkauft.

428) Gregor und Guignon von Roverea fordern vergeblich die Güter zu Ollon, welche Anton Roverea von ihrem Stammvater ererbt, und mit welchen der Abt von S. Maurice Ludwigen und Wilhelm Tavelli, Schwiegersöhne Antons, belehnt hatte (albergavit et infeodavit). Es gründeten sich die Tavelli auf Landesherkommen von Chablais und Befehle der Stadt Bern. Dabey war Cabanis, der Rechte Doctor, Domherr zu Sitten. Urkunden sowohl der Belehnung als des Spruchs.

429) Vergleich durch den Grafen von Greyerz 1482 (in dem Sanen Schloßurbar) und Urkunde Andreas von Quibartardis, aus den Herren von Beron, im XLIVsten Theil der Haller. Samml. Er will zu Rougemont wohnen, in Welthändel sich nicht mengen, den veräußerten Zehnten von Rossinières wieder an die Propstey bringen, und, wenn des Ordens General, der Abt von Clugny, es befiehlt, seiner Vorfahren Schulden zahlen.

Birgt [430]), war damals Privateigenthum der Stadt Bern [431]).

Das Landwasser, die Sane, führt aus der Grafschaft Greyerz in eine Freyherrschaft, von Pont, einer Brücke auf diesen Landmarken des Uechtlandes [432]), genannt; es liegen die Stammgüter von Affry daselbst; von dem Savoyschen Hause Menthon, des ersten Adels Erben, wurde Pont damals den Freyburgern verkauft [433]). Anderwärts, zu Orbe, zu Granson, floß ihre Gewalt mit Bern zusammen. Ganz vertrieben [434]) hielt Hugo Chateau-guyon für viel Glück, das Berner Bürgerrecht kaufen zu können [435]). Dieses war ihm leichter als Philipp'en, dem jungen Markgraf, Erben zu Welschneuenburg.

Dieser, gebildet an dem alten Burgundischen Hofe, Karl dem Kühnen bis in den Tod getreu, hatte wider sich, daß er jene Hinrichtung der Besatzung von Granson, wo nicht gerathen, doch geschehen lassen [435 b]). Neufchatel.

430) Es wird eine Brücke über die schmale Kluft des Abgrundes befestiget, und wenn die Thiere hinübergetrieben, bis auf den Herbst abgenommen.

431) Schulden wegen kam das Rübli von Peter Steiger an Bern; zwey Rosset, Männer von Rougemont, erkauften es von Bern um 1305 Pfund; 1486. Vertragbuch Sanen, Oesch und Rougemont, Msc. 1653.

432) Pons in Ogo (Ogoz, Ohtlandia).

433) 1484; von Anton, dessen Bruder sein Theil der Stadt schon früher überließ. Diese Herrschaft wird auch Favernach, Farvagnié, genannt, und ist ein sehr schönes Land. Freyburger Chronik; Leu über Simler; Fäsi Erdbeschr.

434) Die Sigille mit Wapen der vorigen Herrschaft werden denen von Granson und Orbe untersagt; Anshelm 1488.

435) 1486; um einen Ubel jährlich von 400 Pfund; er soll auch zu den Salzlieferungen zu Salins behülflich seyn, und ohne die Stadt sich in keine Fehde einlassen; Anshelm. (Die immer schwankende Lage der Hochburgundischen Geschäfte machte es dem alten Herrn so wichtig.)

435 b) Oben im ersten Cap., bey N. 82 ff.

Dieses machte ihn so verhaßt, daß er aus Furcht vor dem Volk weder zu Neufchatel, noch in der Schweiz öffentlich erscheinen durfte [436]). Sein Vater, der abgelebte Rudolf, in dem Jahr, wo er starb, nach jener That im zehnten, gedrückt hierüber vom Gram, ergriff die Gelegenheit, als er mit jenes Krieges Helden und den benachbarten Städten zu der Fastnachtfreude gebeten worden, welche die Männer von Schwyz bey den Bernern hielten [436 b]). Da war die Blüthe des Volks [436 c]) und sieben Tage froher Bewirthung öffneten die Gemüther dem Vertrauen, der Liebe [436 d]). Da gedachte der Fürst seines einzigen Sohns, und legte solche Beweise seiner Unschuld vor, daß die verweigerte Bürgerrechtserneuerung erfolgte. Philipp, damals Marschall von Burgund [437]), sicherte hiedurch die Gränzen [438]) und Verfassung von Neufchatel [439]); er war oft in diesem Land und hielt sich zu der Schweiz [440]).

Was das Bürgerrecht werth sey, erfuhren seine Nachbaren im Valangin. Als nach dem Tode Herrn

436) Die Weiber drohten, ihn mit Kunkeln todzuschlagen; Anshelm.

436 b) Am 15. Jänner 1486. Da war Hanns von Hallwyl, Hemmann von Müllinen, Caspar Effinger, Arnold Segesser, Rudolf von Luternau der Reiche (des Frommen Sohn, des Hochedlen Bruder), welche alle bey Murten gewesen. Die Städte Soloturn, Freyburg und Biel. Anshelm; (von den Luternau's Leu).

436 c) Jeder Landvogt aus der Nachbarschaft brachte sechs der lustigsten Landleute mit.

436 d) Auch wurde dieser Freude zugeschrieben, daß nachmals in der Münsterthaler Sache (oben bey N. 72) Schwyz die Orte abhielt, Bern mehr zu Leibe zu gehen.

437) In der Urkunde des erneuerten Bürgerrechts 1486.

438) Bis zu der Kirche von Verrieres, bis zum Walde Vaulmerruz.

439) Alle inneren Streitigkeiten bleiben dem Bernischen Schiedrichteramt unterworfen.

440) Schöpflin Hist. Zar. Bad. und wir werden es selbst noch zeigen. Es war keine Freude mehr an dem Burgundischen Hof.

Peters von Beaufremont der Graf Johann von Aarberg Valangin die Burg Beaufremont zu erben hatte [441]), widersetzte sich nebst vielen Verwandten der Lothringische Herzog René, der Eidgenossen Freund, und Johann war Bürger zu Bern; da unterließ diese Stadt weder Mühe noch Kosten, bis der Herzog dem Grafen die Burg oder eine Entschädigung von funfzehntausend Gulden zu überliefern versprach [442]).

Die Inseln in dem Bielersee wurden unter Bernischem Schirm zum Besten geistlicher Stiftungen gebauet [443]), Biel, Erguel, durch Handelsverkehr gehoben [444]). Die Soloturner und Baseler wurden durch einen Edelmann wider einander bewaffnet. Es erstreckt sich zwischen der Ergetz und Birs ein Arm des Jura, mit vielen Burghöhen und mannigfaltig verschlungenen Thälern; der östliche Theil ist Baselisch; auf dem westlichen vergrößerte sich Soloturn [445]). Wo der Berg sich in das Rheinthal verliert, hatte Konrad von Löwenberg, vom alten Adel Mönch, den Mönchenstein und andere meist Oesterreichische Lehen. Als er, wie die meisten, der Geldnoth unterlag, verpfändete er diese Mönchensteiner Krieg.

441) Von wegen seiner Mutter Johanna. Dieser Graf war Sohn Wilhelms, den wir 1427 sahen, und Vater des Claudius, welcher den Mannsstamm von Aarberg Valangin beschloß.

442) Tag zu Lausanne 1484; Stettler. Tag zu Soloturn 1486; Anshelm.

443) Rudolf von Erlach, Schultheiß, Vogt von S. Vincenzen Stift, übergiebt sie, im Namen der Regierung, 1488, dem Kloster S. Johann; Urk.

444) Bischof Caspar's von Basel Vertrag mit Biel wegen des Zolls (u. a. Punkte, auch des auf dem Burgstall gebauten Werkhauses) 1484; Bern und Biel Vertrag wegen der Märkte 1486.

445) Ankauf von Seewen 1) aus der Hand Herrn Thomas von Falkenstein 1461; 2) Elisabeth von Falkenstein, die zu Setkingen Aebtissin war; 1481.

Güter den Baselern, und verwaltete sie vogteylich für die Stadt [446]. Sie zerfielen; die Stadt übergab sie einem andern Vogt. Auf dieses nahm er Geld von den Soloturnern; der Mönchenstein wurde plötzlich mit harten Drohworten aufgefordert; aber die Besatzung hielt ob ihrer Treu; drey Tage lag Soloturn vor der Burg [447]. Die Bauern waren für Basel; sie war des Landes Markt, und in derselben Woche, wo sie nun geplündert wurden, pflegten sie jährlich feyerlich und fröhlich nach Basel zu ziehen, um für Schäfereyen auf ihrem Jura von dem Spital eine Mahlzeit und einen Zins zu bekommen; wie vergnüglich tanzten sie auf den Inseln der Birs [448])!

Alle Eidgenossen, da sie dieses hörten, bedienten sich der gewöhnlichen Vermittlungswege. Nachdem der Zorn durch Verlauf einiger Zeit erkaltet, wurde gesprochen, daß den Soloturnern ihr Geld wieder werden, der Lehensherr aber, Erzherzog Sigmund, von der Stadt Basel den Mönchenstein zu lösen haben soll [449]. Dieses verzog sich aus begreiflichen Gründen, aber mit Unwillen des benachbarten Soloturner Landmanns, der die Ehre der Stadt darauf setzte, wenn nur nicht Basel auf Mönchenstein walte. So kann die Leidenschaft verblenden, daß sie nicht einsahen, wie schädlich diese Burg in fremden Händen dem Land werden könne, und wie viel man in Kriegszeiten geben würde, wenn sie nur irgend Schweizerisch wäre. Sie, in der Meinung pa-

446) 1479. Wir zeigten es im vor. Cap. eben gerade auch N. 446.

447) 1483 Montags vor Himmelf.; Brukner nach Johann Groß.

448) Brukner 153.

449) Das ist die erste, um Galli 1486, von allen Orten vermittelte Richtung, die man mit der zweyten manchmal verwechselt oder vergessen hat. Rouſt, Waldmann, Frikhard, Melchior Ruß, Reding, Endlisperg halfen sie machen.

triotisch zu handeln; da auf einem Kirchweihfest ihnen und benachbarten Bernern der Wein die Gemüther erhitzt, machten zwey Fähnlein, zogen wild wüstend hinüber, kamen an die Vorburg, und suchten vergeblich, den Stein zu gewinnen [449 b]). Caspar Hezel von Lindenach, Venner der Stadt Bern, war zu selbiger Zeit in Soloturn zu Stillung eines Mißvergnügens über allzustrenge Behandlung Heinrichs von Graßwyl [450]); die Weisheit Berns unterhielt gutes Vernehmen. Sofort wurde der Auflauf gestillt [451]), jeder theilnehmende Berner von seiner Obrigkeit um fünf Pfund gebüßt, und, nachdem für den Augenblick gesorgt worden, da den Ehrbaren zu Soloturn das Unwesen selbst leid war, getaget [452]). Bern, Freyburg und Biel saßen zwischen Basel und Soloturn; Schwyz, Lucern, Zürich eilten gutwillig herbey. Wenn der Schweizerbund nichts großes und gutes gethan hätte, wie viel Uebel hat er vermittelt! Also wurde die Strafe der That, und Ersatz des Raubs [453]) der Stadt Soloturn aufgetragen, und alles hergestellt, wie es sonst vertragen war.

Angenehmer vertrug sich Basel über Kleinhüningen mit jenem Philipp, dem jungen Markgrafen. Mitten

449 b) 21. Mai 1487; Anshelm.

450) Umständlich kenne ich seine Sache nicht. 1485 suchte man ihm den Schutz der Berner zu entziehen, als habe er, um sich auszusöhnen, dem Altrath in Soloturn zu erkennen gegeben, Bern hätte mit Freyburg einen Anschlag auf das Gebiet von Soloturn (Anshelm 1485). Aber dieses ungereimte Vorgeben trauten sie ihm entweder nicht zu, oder er muß es abgebeten haben; zwey Jahre nach dem nimmt Bern sich seiner noch an.

451) Boten von Bern, Freyburg und Biel fanden die Haufen bey Kestall im Feld.

452) Lang wollte Soloturn sich nicht in Compromiß einlassen. Wir haben Anshelm und die Richtung selbst vor uns.

453) Da Kleinodien mit erwähnt sind, so muß in der Vorburg oder auf Landhäusern ziemlicher Wohlstand geherrscht haben.

im Streit ritt er in die Stadt und brachte geächtete Männer mit sich. Für diese erbat er den Rath; er wurde geehrt und beschenkt [455]); alles in Güte verglichen [456]).

Heitersheimer Zug.

Wie viel anders Rudolf, aus den Grafen von Werdenberg, in Teutschen Landen oberster Meister des Johanniter Ordens und Landcomthur zu Heitersheim. Als Hanns von Berenfels, Ritter, Bürgermeister von Basel, dem Adam von Landsberg seine Tochter gab, und mit vielen Herren, Räthen und Frauen in den Breisgau fuhr, verlegte Rudolf ihm den Heimweg mit vierzig Pferden und so vielen zu Fuß. Ueber dem Ausrauben wurde der Altbürgermeister Harkung von Andlau, Ritter, mit anderen gefährlich verwundet. Sogleich die von Basel, nach ergangener Mahnung an Soloturn und Bern, mit der Stadt Banner und Geschütz in den Breisgau. Statthalter aber und Räthe der Vorderösterreichischen Lande [457]), welchen das Johanniterhaus Heitersheim nicht gleichgültig war [458]), eilten, nahmen es ein, Rudolfen in Eid, sich den Rechten zu stellen. Alsdann ließ Basel das zu, da die Hälfte der Besatzung und Einkünfte bis zur Genugthuung der Stadt überlassen wurde [458 b]).

455) 1486: mit acht Säcken Haber, zehn Kannen Wein; auch wurde er auf einer Trinkstube bewirthet; Brukner.

456) Vertrag 1488 (zu Gerichte sitzen bey vier Bürgern von Kleinbasel eben so viele Landleute aus der Herrschaft Röteln). 1490: daß Philipp auch in seinem Hofe zu Basel gegen Klagen über seine Unterthanen Recht giebt. Eben so ist von 1503 ein sehr billiger Vergleich. Wurstisen, Brukner.

457) Jener, Ludwig von Maßmünster, Ritter; Landvogt war der Freyherr Caspar von Mörsberg.

458) Der Besitzer ist von der Oesterreichischen Regierung immer als Landsasse betrachtet worden.

458 b) Alles 1489; und nach Wurstisen.

Zwey Dinge hoben den Ruhm der Stadt Basel: Sie war eine sichere Freystätte gelehrter Männer, die das öffentliche Unglück oder sophistische Unverträglichkeit anderwärts vertrieb[459]); und mit besonderm Eifer wurde die Buchdruckerey daselbst vervollkommnet[460]), jene Kunst, welche die öffentliche Meinung auf ihrem Thron als Königin der Welt so befestigte, daß Freyheit und Wissenschaft von dem an von Tyranney und Verfinsterungssucht bedrohet, nie aber allgemein oder in die Dauer unterdrückt werden können. Hanns Amerbach, Hanns Froben und ihre Geschlechter, welche mit redlichem Eifer und großen Aufopferungen die Kunst ausgebildet[461]), haben einen schönern Ruhm als viele große Staatsmänner und Eroberer, deren List und Glück die Welt in Verwirrung und einen Theil des menschlichen Geschlechts in unnennbaren Jammer gebracht haben. Universität Basel.

Der Berner Staat wurde mit Würde und Ordnung, nicht ohne Fortschritte, nicht ohne Freude, regiert. Neben den grauen Helden von Wabern und Heinrich Matter, Bern.

459) Andronikus Kontoblakas lehrt in Kleinbasel das Griechische; 1479. Denis, Garellische Bibl. Th. II. Johann (Haynlein) de Lapide, über dem Nominalisten und Realisten Streit aus der Sorbonne entflohen, wird 1488 zu Basel Professor, Chorherr und nachmals Carthäuser; Joh. Her. Brucker in notulis ad Urstisii epitomen; Denis a. a. O. Th. I.

460) Daher öfters in daselbst gedruckten Büchern, Quam (urbem) non solum aëris clementia et fertilitas agri, verum etiam imprimentium subtilitas reddit famatissimam.

461) Zuerst jener druckte hier mit Römischer Schrift; sehr schön und auf starkem Papier Froben, welchen Denis den Teutschen Aldus nennt. Sein Sohn Hieronymus und sein Tochtermann Claus Bischof (Nic. Episcopius) gaben die Griechischen Väter. Die Witwe nahm den berühmten Buchdrucker Johann Herwagen, von dem jene Scriptores der Geschichte Deutschlands. Froben's Corrector Herbst (Oporinus) druckte auch sehr schön.

dessen Weltklugheit wir öfters bemerkt[461 b]), wechselten im Schultheißenamt Wilhelm von Dießbach, durch Reichthum, ausnehmende Klugheit, Würde des Lebens und außerordentliche Wohlthätigkeit[462]) einer der angesehensten Männer, und Rudolf von Erlach, durch Herstellung eines zerrütteten Vermögens[463]), große Verwandtschaften[464]), Brauchbarkeit im Krieg und allen wichtigen Geschäften[465]) ein nicht minder ausgezeichnetes Haupt[465 b]). Alle in Bern anwesenden Schultheißen und Räthe waren bey ihren Eiden verbunden, täglich früh um sieben, Winters um acht Uhr, über die vorkommenden Geschäfte, und Freytags über allgemeine Bedürfnisse[466]), sich zu versammeln[467]). In Sachen, wo allgemeine Theilnahme wesentlich schien, sey es wegen

461 b) Gemeiniglich setzt man (Leu z. B.) sein Schultheißenamt in 1495; wir finden ihn 1486 (N. 480) schon als Altschultheißen.

462) Er pflegte viele Jahre bey hundert Hausarme und bedürftige Schüler zu unterhalten; Leu.

463) Peter, sein Vater, war 1466 und 69 um Schulden gerichtlich belangt worden: von Rudolf weiß man, daß er den Herzog von Wirtemberg und viele andere zu Schuldnern hatte und in Bümpliz einen großen Bau vollführt. Stammregister deren von Erlach.

464) Er hatte eine Tochter des Freyburgischen Schultheißen von Praroman, und nahm in zweyter Ehe die Witwe Johann Friedrichs von Müllinen, jene Barbara von Scharnachthal Brandis. Der Venner Hetzel von Lindenach war sein Schwager; eb. das.

465) Er, nicht der Schwiegersohn des Ritters von Büttikon, war der Oranische und Bernische Landvogt zu Erlach 1475.

465 b) Der von Dießbach, geb. 1442, Schultheiß 1481, starb 1517; der von Erlach geb. 1449, Schultheiß in seinem dreyßigsten Jahr, starb 1507.

466) Satzungen, Urtheilen (Appellazen?), der Stadt Bauten u. s. f.; Verordnung 1486; Anshelm.

467) Bey zwey Plappart Strafe; eine andere eb. das.

heimathloser Leute [468]) oder militärischer Musterung [468 b]), unsittlicher Kleidung [468 c]) oder unerlaubter Kriegsdienste, beriefen Räthe und Bürger auch die ganze Gemeinde, selbst fremde Beysassen und Handwerksgesellen zu dem allen verbindlichen Eidschwur. Wo, wie in Creditsachen, bestimmte Gesetze vor der Hand nicht rathsam schienen, erließen die Berner an Stadt und Land eine Ermahnung, welche zu jenen warnend vorbereitete [469]). Wenn Mißmuth, wie er durch den Einfluß auswärtiger Begebenheiten wohl entstehen mag, inneres Vertrauen schwächte, wurde zugleich das Volk zu Vorbringung seiner Beschwerden ermahnt [470]) und (als in gemeiner Gefahr) mit den nächsten Städten Schirmbündnisse geschlossen [471]). Sie herrschten, weil sie das Volk nie aus den Augen ließen, und über dasselbe, weil sie mit ihm lebten. Daher auch Auflagen ohne Murren bezahlt worden, weil (da der oberste Stand sich anderswo denselben entzieht) Schultheiß und Räthe selbst, und auch die Edlen und Geistlichen [471 b]), ihnen unterworfen waren [472]) und nie mehr als der Bedarf gehoben wur-

468) Die (als in keine Gemeinde gehörig) weder Tell noch Reisekosten zahlen. Rath und Bürger 6. Aug. 1486; Anshelm.

468 b) Gewehr und Harnischschau der Venner in den Landgerichten; eb. das.

468 c) Butzenantlitz (Masken), Hosenleisten; eb. das.

469) Ermahnung gegen Ueberzinse, 1483; Anshelm. Folge war 1485 das Verbot für Sibenthal und Hasli, auf ihre Güter keine Zinsen mehr zu schlagen. Hausväterlich!

470) 1489 als zu Zürich Waldmanns Auflauf war; eb. ders.

471) Schirmbund Bern, Freyburg, Soloturn, Biel; 8. Mai 1489; eb. ders.

471 b) 1484 war der Tell auf jeden Herd ein Pfund Pfen.; auf Klöster und Edle gemäß ihrem Vermögen. Anshelm.

472) Erst 1488 wurde ihnen das Angstergeld nachgelassen; eb. das. Wie schwer aber die Steuern besonders auf Bürger drückten, erhellet aus den mit 1488 anfangenden Urkun-

de[473]). Uebrigens wurde alles versucht, um durch unterirdische Schätze[474]) und in deren Abgang (Salzquellen fehlten) durch geschickte Verträge, zugleich dem Volk für seinen Verbrauch, und der Regierung für öffentliche Ausgaben Erleichterung zu verschaffen[475]). Auch Geldstrafen wurden zum Vortheil des gemeinen Wesens dem Richter größtentheils entzogen[476]); sie waren genau nach dem Maße des Vergehens bestimmt[477]), und so, daß ohne Abbruch der Gesetze, der Arme geschont, aber nicht frech gemacht wurde[478]). So wurden, bey steigendem Freyheitssinn, Herrschaftsrechte, welche unanständig zu scheinen anfiengen, als Eigenthum geehrt,

den wegen der Ausbürger in den Landgerichten, welche des Bürgerrechts eben darum gern los seyn wollen.

473) Rechnung der Tellherren (Steuereinnehmer) Thormann und Meyenberg 1486: der Stadt Bedürfniß für Schuldenzahlung und Einlösungen war 34678 Pf. 5 Sch. 10 Pf.; die Einnahme 34770 (wobey 6402 von der Stadt selbst).

474) Verlochung einer Grube im Grindelwald nach Bergwerksart 1482. Anshelm: in demselben Jahr habe die Stadt zwey Schatzgräber (?) privilegirt.

475) Eb. ders.: 1486 habe die Stadt von einzelnen Kaufleuten (mit schlechtem Gewinn) das Salzgewerb an sich genommen; „wegen unverständiger Leute Undank" habe man es 1489 den Schaffnern Thormann und Irenev übergeben. Siehe in Gruner's Delic. Bern. 387 wie gut sich das Volk bey jener Einrichtung stand.

476) 1483 Verordnung, daß von den Einungbußen, welche vor dem Schultheiß fallen, zwey Theile der Stadt zukommen; 1482, daß wer unrecht appellirt, seinen Fl. an des Münsters Bau giebt; Anshelm.

477) 1489 Verordnung: Reisläufer, die noch nicht wirklich außer Land gekommen, zahlen 5 Pf.; wenn schon außer Land, 10; hatten sie schon geschworen, 20; zweymal gefehlt, 40, und sind ehrlos; auf dreymal steht das Leben. Vorsetzlicher Mord, besonders wenn Trostung vorhergegangen, war nicht mit Geld zu zahlen; er brachte auf das Rad; Verordnung 1484.

478) Er konnte dafür gefangen sitzen, so viele Wochen als er Pfunde zahlen sollte.

aber ihre Ablösung befördert [479]; bis im ganzen Land kein leibeigener Mensch blieb, als wo dieser oder jener die alte Sitte durchaus unbeschwerlich fand und nicht abkaufen wollte. Beerbung der Unehlichen war ein von Kaisern gegebenes Recht; sintemal aber die Kinder freyer Liebe in Obersibenthal durch das Herkommen begünstiget waren, wurde der Stadt Recht der Landessitte aufgeopfert, auf daß man die Obrigkeit liebe, welcher Freyheiten mehr waren als Gewinn [480]. Eben dieselbe, durch freye Wahl ihres guten Volks bestehend, schirmte dasselbe wider den Zunftgeist. Als die Fleischer unter sich hoher Preise eins geworden, legte sie derselben Hand-

479) Urkunde 1484: Schultheiß, Rath und etliche vom großen Rath erlassen um 4000 Pf. Leibeigenen im Nidauischen die Leibeigenschaft, weil sie ihnen schädlich sey bey Versorgung ihrer Kinder. So um 2000 Pf. im Amte Schenkenberg. Item 1485 erläßt Bern um 350 Pf. etlichen von Ligerz Tagwane (Fröhnen), Kapaunen u. a. Rechte. Eod. mindert Bern der ihm gehörigen Hälfte des Dorfs Twann zwey Drittheile der Steuer; daher billig (Anshelm dieses; von obigem, Urkunden) das Dorf und Nidau 200 Fl. beytragen, als 1487 Bern von dem Schultheiß von Dießbach die andere Hälfte kauft. Schreiben Bern's an den Johanniter Comthur zu Buchsee 1486, daß er Freykauf gestatte; „sie dulden in ihrem Land keine eigenen Leute." (Bey Anshelm); unter anderen Herrschaften blieben sie (Theilung der Eigenen von Grünenberg zwischen Lucern, Willisau und Hanns Egli von Müllinen 1483). Bey den Bernern, wenn ein freyer Mann eine Leibeigene nahm, wurde er um 10 Pf. gebüßt; Anshelm 1484.

480) Schultheiß und Rath an Tschachtlan (Castlan), Venner und Landleute gemeinlich zu Obersibenthal, 15. Apr. 1486: diese unehlichen mögen ihr Gut, Eigen oder Lehen, liegend oder fahrend, ihren ehelichen Kindern hinterlassen, unehlichen davon nach ihrem Gefallen Freygaben thun; sterben sie ohne Testament noch Kinder, so fällt es an die nächsten Erben. Bewilligung ist jedoch nöthig, wenn diese Ausländer sind. Bern bekommt als Erkenntlichkeit, nur wenn der Mann kinderlos stirbt, je von 20 Pf. eines.

werk nieder, gab es frey, und büßte sie hoch [481]; da sie sich den Vorstehern des gemeinen Wesens unterwarfen, wurde die Strafe erlassen. Auch gegen der Fischer kurzsichtigen Eigennutz erhielt sie die Geschlechter der Wasserbewohner [482]. Geschützt, aber geordnet, wurden alle Gewerbe, von denen welche für alles die Sorge führten [483]. In Besetzung der Aemter war noch keine Beobachtung ordentliche Form geworden, man folgte der Erforderniß [484]. Von erkauften Schlössern behielten sie die hohen Gerichte, welche dem Regenten ziemen, die niederen, die Güter wurden oft wieder verkauft; Privatfleiß baut letztere besser. So kam die schöne Wildek unweit Habsburg mit allen Rechten und Bräuchen [485] in die Hand Caspar Effinger's, welcher diese Begünstigung bey Murten verdient hatte [486]; man suchte sein Haus dem gemeinen Wesen von Bern zu verbinden [487]. Froh genehmigten sie dem Helden von Hallwyl, daß er die Trost-

481) Urkunde 29. Mai 1482: die Fleischhalle wird geschlossen; jeder um 50 Pf. gebüßt.

482) Befehl nach Thun, Murten, Erlach, Nidau: die kleinen und laichenden Fische zu schirmen. Anshelm. In demselben Jahr, zu Neufchatel, Anordnung einer Fischerzunft (wohl auf Ansinnen der Berner!); Haller's Bibl. VI, 345.

483) Erneuerung der Handwerksbriefe 1483. Oben N. 481 müssen die Fleischer versprechen, ja nie eine Ordnung ohne Erlaubniß oder mit anderen eine Verständniß zu machen.

484) Verordnung 1487: Amtleute nicht mehr von 3 zu 3 Jahren, sondern nach Geschick und Gefallen zu ändern. Abgesetzt wurde wer unterließ auf S. Michael seine Rechnung zu thun; Anshelm 1484.

485) Der dritte Pfen. von Vogteygütern war nicht im Hofrodel, aber im Brauch. Bern an die Herrschaftsleute 1493.

486) 1484 um 1500 Fl.; Anshelm. Stettler: um 1730.

487) Bern an Brugk 1487: sein Haus zum Freysitz zu machen, damit er Ursache habe, noch mehr zu bauen, und die Stadt, so dessen mehr denn nothdürftig ist (wir wissen warum. Th. IV, 55), in Ehren gesetzt werde. Er hatte auch seinen Altar in der Kirche.

burg erwarb [488]). Wie von jeher: der Wohlstand und Glanz und die Sitten der alten Geschlechter beruheten auf dem Landeigenthum; Werner Loubli, der reiche Wechsler, unterlag noch der Schuldenlast [489]) und schmählich endigte der übelerzogene Sohn [490]).

S. Vincenzen Münster, Berns Hauptkirche, wurde von dem Teutschen Orden verwaltet. Gestiftet in gleichem Jahr der Erbauung Berns, hatte derselbe in der ersten Zeit seines glaubensvollen Heldenmuthes von Friedrich dem Zweyten, dem letzten grossen Hohenstaufen, diese Kirche erworben. Eine Gesellschaft, vor vielen andern verehrungswürdig, so lang der Kampf die Anstrengung unterhielt; im Genuß verlor sich der Geist; in gefahrvollen Zeiten verweigerten sie der Christenheit ihre Urpflicht, wider die Ungläubigen [491]); die Wissenschaften keimten auf, und sie wurden so unwissend, daß sie die lateinischen Formeln des Gottesdienstes kaum noch lesen konnten [492]). Als der Geist hin war, sollte Stolz den Mangel bedecken, brachte aber Ueberdruß hervor [493]). Wenn man den Ertrag so vieler schönen Güter nach Schwaben an fremde Caplane, wenn man ihn in fremde

488) 1486. Von Rheinach kaufte er sie (der hatte sie als Lehen der Stadt); Anshelm.

489) Er starb 1487, durch eine Fehde mit Ulm ruinirt. Damals kam, wer seine Schulden nicht bezahlt, nicht in geweihte Erde. Man mußte diesen verdienten Mann, Gubernator zu Aelen, mit Gewalt auf dem Kirchhofe behaupten. Dasselbe geschah dem berühmten Protonotarius Benedict Stör 1485, bis die Stadt ein Theil seiner Schulden auf sich nahm. Anshelm.

490) Bern verwies ihn von Stadt und Land; in Montferrat ließ der Markgraf ihn henken.

491) Baczko Gesch. von Preussen Th. IV, 36. Man eludirt Hülfe gegen die Türken.

492) Anshelm. Gruner 189: kaum habe Einer noch die sieben Zeiten oder ein Seelamt halten können.

493) Ihre Pfarrer wollten dem Bischof nicht gehorchen; dafür wurden sie gebannt, und Bern mußte sie lösen.

Cassen fließen sah [494]), so erwachte Vaterlandsliebe und Neid. Alles bemerkte Hanns Armbuster, ein Berner, Domdechant zu Sitten, ein der Italiänischen Sprache, besonders aber des Römischen Hofes wohl kundiger Mann (das Latein verstand er nicht besser als jene) [495]; er brachte den Großen bey, diese reichen Pfründen für die Ihrigen zu erwerben [495 b]). Als Ungeduld und Begierde seine Vorschläge gereift, wurde er mit dem Stadtschreiber Frikhard in Geheim nach Rom geschickt, und erhielt mit leichter Mühe um dreytausend Gulden die Bullen [496]). Dem Teutschen Orden entzog Innocentius den dritthalbhundertjährigen Besitz, und verordnete ein weltliches Collegiatstift mit vier Würden [497]) und fünfmal so vielen Chorherrenpfründen, welche die Regierung vergeben würde. Hannsen Armbruster ordnete er als Propst [498]), gab ihm Infel, Ring und Stab, schmückte ihn mit allen Zierden und Rechten vornehmer Prälaten [499]). Bereichert wurde das neue Stift vermittelst Einverleibung deren, welche am Eingange des Oberlandes zu Amsoltingen zwischen Berg und See in froher Einsamkeit, welche wildschön in Vorbergen der Alpen zu

494) 10000 Fl. in wenigen Jahren. Der Hochmeister war ein Truchses von Wetzhausen; dieser, da er sonst kein Geld hatte (Baczko 70), mag Landsleute mit solchen Caplaneyen versorgt haben.

495) Daher sagte ihm einmal der Organist: die Teutschen Herren sind nicht alle vertrieben; denn wir beyde sind noch da. Anshelm.

495 b) Wie dieses ihnen gefallen mußte, erhellet aus der Sendung Nic. Schmidt nach Rom um Versorgung eines Sohns des Venners Huber. Anshelm 1483.

496) Zwey derselben siehe bey Grüner 190, 193. Im übrigen haben wir die Urkundenbücher des Münsters benutzt, wie Daniel Engel 1678 sie aus den Registraturen gesammelt.

497) Propst, Dechant, Chorsänger und Custos.

498) Um hundert Ducaten; Anshelm.

499) Parochetum et capucium der Prälaten; daß er auch segnen, kleine Orden ertheilen mag u. s. f.

Rüegisberg, und viel zu frey im Land der schönsten Hirten bey den Frauen zu Interlachen [500]), und über den Trümmern von der Aventia Tempel zu Mönchwyler, und verschiedentlich zu Tärstetten [501]), Cappelen [502]) und im Ribauersee geblühet.

Nachdem die Regierung es angenommen [503]) und mit jenem Lausannischen Bischof Benedict'en, Vollzieher der Bullen, sich heimlich beredet, wurden die Chorherren im Stillen ernannt [504]). Er, der Bischof, mit allen Domherren von Lausanne, kam hierauf nach Bern [505]); er fand am obern Thor den Schultheißen von Dießbach mit Räthen und Bürgern, der ganzen Gemeinde, dem Propst, den Chorherren, allen Orden und Schülern. Sie zogen die Stadt hinab nach S. Vincenzen Münster, wo die Bullen vorgelesen und von dem Bischof im Namen des Papstes, von dem Schultheiß im Namen der Stadt, Armbruster auf den Altar erhöhet, und, als die Teutschen Herren dem Gebot, nicht ohne Fluch [506]), gewichen, die Chorherren installirt wurden. Eilends der Landcomthur Walther von Klingenberg und Christoph Rych Comthur des Hauses Köniz, begehrten vor den Rath, protestirten und appellirten. Früh am folgenden Morgen wurden in der Mette von den Stadtwaibeln, den Chorherren und Lausanner Domherren die

500) Dreyen waren statt 40 noch 4; die übrigen entlaufen oder verjagt.

501) Im niedern Sibenthal.

502) Auch diese Frauen wurden einst als zu frey vertrieben (1285).

503) Am 10. Jänner 1485.

504) Stör wurde Dechant; als er nach drey Monaten starb, Peter Kistler. Da war auch des Schultheißen von Erlach Bruder, Diebold. Aus dem Lausannischen Domcapitel 3; das ganze, aus 9 bestehende, Amsoltinger Convent.

505) 3. März 1485. Beschrieben bey Anshelm.

506) „Wohlauf in aller Teufel Namen," rief der Teutsche Herr Hanns Steinbacher.

ster [518]) und mannigfaltiger Zauberey [519]), ließ die Gefühle in einer dem Laster günstigen Rohheit [520]); vor dieser flohen zarte Gemüther in Einöden und stille Cellen, mystischer Betrachtung obliegend. So der treue Pfarrer Meyer, in Aargau ehrwürdig [521]), und so in dem Felsen an der Quelle im Herrgottswald Hanns Wagner, welcher in des Fracmont's Einsamkeiten sein Leben mit Beten und Lehren erfüllt [522]). Unbeachtet verhallte eines gelehrtern Theologen seltene Stimme [523]). Also war selten von der Canzel etwas schöneres zu hören, als die Schlacht bey Murten, welche die Berner jährlich vorlesen ließen [524]).

vernünftige Leute und der Bischof selbst nicht glauben wollen. Die von Schwyz besuchten das Bild als sie nach Bern zur Fastnacht zogen; oben N. 436 b).

518) 1482 verordnet Bern gegen Gespenster und böse Ungewitter geweihte Palmen, Kerzen, Salz, Wasser; Anshelm.

519) 1482 zu Murten Hexen verbrannt; 1488 verbrennt Georg auf der Fluh, Landeshauptmann in Wallis, zwey Brüder wegen Hexerey; Proceß darüber zu Rom; Anshelm.

520) 1489 wird Nic. Rotelfink zu Bern einen ganzen Tag an das Halseisen gestellt und hierauf zur Buße nach Rom geschickt, weil er gerühmt, Es habe U. L. F. ihm zu seiner Buhlschaft geholfen — und was er unwiederholbares beygefügt! Anshelm.

521) Ambrosy Meyer, zu Aarau Kirchherr, und auf Thorberg der letzte Karthäuser; Anshelm 1482.

522) 1486 bis 1509. Er war von Riedlingen in Schwaben; in blühender Jugend verließ er die Welt; lang wußte niemand seinen Ort; er starb in hohem Alter, und liegt in der Capelle, so er aus den Almosen erbaut; Tractätlein von dieser Capelle, durch die Herren von Wyl, derselben Pfleger, München 1629.

523) Peter Numagen (N. 111), obwohl der Idee von der Brotverwandlung zugethan, verwarf andere Auslegungen nicht, und beantwortete den stärksten Einwurf gegen die Voraussicht, so wie Neuere nicht besser können: Qui praevidit damnandum, praevidit et demeriturum. Hottinger H. E. T. VIII.

524) Jährlich auf XM Ritter Tag, wo die Schlacht geschah; 1487 verordnet; Anshelm.

Hanns Waldmann, Ritter, Bürgermeister von Zürich, als Feldherr und mehr noch als Staatsmann vortreflich, groß und glücklich wenn Leidenschaft ihn über die Billigkeit und kühner Sinn über seine Zeit und Lage nicht getäuscht hätten, war eines Landmanns Sohn, von Blikestorf, im Lande Zug [524 b]). Als Kind sah er das Dorf in Asche versinken durch die Flammen des Bürgerkriegs, welche der Bürgermeister Stüssi unerwartet herbeytrug [525]). Bald nach diesem hörte er von zwey seiner nächsten Verwandten, daß sie an der Birs mit anderen Helden rühmlich gefallen [526]). Er, ein starker, schöner Jüngling, zu feurig für das stille Dorf, gieng mit seinem Bruder nach Zürich, und gründete sein Auskommen zunächst auf das Handwerk eines Gerbers [527]). Er umfaßte aber alle Seiten, wodurch das Leben damals wichtig und genußreich werden mochte. In erlaubten und unerlaubten Waffen, in Vertretung der Bürger, am Zechtisch und bey den Weibern war er mit seinem einnehmenden Muthe, seinen Anschlägen, seiner Wohlredenheit, immer der erste; ein lebendiges Gefühl seiner Kraft wohnte in dem Jüngling, der wahre Adel; arm war er unbefangen und frey, sobald er zu Mitteln kam, überaus freygebig. Waldmann.

524 b) Außer der Geschichte seines Stiefsohns, Gerold Edlibach, der unparteyischen Anshelm's, der von Bullinger wahrhaft erzählten, benutzen wir die urkundliche Zusammenstellung in Hrn. H. H. Füßli (meines ältesten gelehrten Freundes) 1780 herausgegebener Geschichte dieses Bürgermeisters. Wo wir von dieser nicht, in Erweiterung oder Widerspruch, abgehen, unterbleibt Erwähnung der darin benutzten Quellen.

525) Th III, 668; im J. 1443.

526) Leu, Art. Waldmann.

527) Es ist gewiß, daß er sein Bürgerrecht im J. 1452 um 4 Fl. gekauft. Nach Bullinger war er bey seiner Ankunft in Zürich 8 oder 9 Jahre alt; er dürfte wohl bald nach dem Unglück 1443 dahin sich begeben haben: denn in dem Jahr, wo er das Bürgerrecht kaufte, möchte er 15 oder 16 Jahre haben.

ster [518]) und mannigfaltiger Zauberey [519]),
fühle in einer dem Laster günstigen Rohhe
dieser flohen zarte Gemüther in Einöden und
mystischer Betrachtung obliegend. So der
rer Meyer, in Aargau ehrwürdig [521]), unt
Felsen an der Quelle im Herrgottswald Hau
welcher in des Fracmont's Einsamkeiten sei
Beten und Lehren erfüllt [522]). Unbeachtet t
nes gelehrtern Theologen seltene Stimme [523]).
selten von der Canzel etwas schöneres zu hör
Schlacht bey Murten, welche die Berner jä
lesen ließen [524]).

vernünftige Leute und der Bischof selbst nicht gla
Die von Schwyz besuchten das Bild als sie nac
Fasnacht zogen; oben N. 436 b).

518) 1482 verordnet Bern gegen Gespenster und bi
ter geweihte Palmen, Kerzen, Salz, Wasser;

519) 1482 zu Murten Hexen verbrannt; 1488
Georg auf der Fluh, Landeshauptmann in Wallis, g
wegen Hexerey; Proceß darüber zu Rom; Anshe

520) 1489 wird Nic. Rotelfink zu Bern einen gan
das Halseisen gestellt und hierauf zur Buße nach Ro
weil er gerühmt, Es habe U. L. F. ihm zu seiner
geholfen — und was er unwiederholbares beygesi
helm.

521) Ambrosy Meyer, zu Aarau Kirchherr, und au
der letzte Karthäuser; Anshelm 1482.

522) 1486 bis 1509. Er war von Riedlingen in
in blühender Jugend verließ er die Welt; lang wu
seinen Ort; er starb in hohem Alter, und liegt i
so er aus den Almosen erbaut; Tractätlein
Capelle, durch die Herren von Wol, der
München 1629.

523) Peter Numagen (N. 11
Brotverwandlung zu
nicht, und
aus

[redacted]

Hans Waldmann, ... Zürich, als ... trefflich, groß ... die Billigkeit ... nicht getäuscht ... von Blikensdorf, ... das Dorf ... gerkriegs, welche ... herbeytrug. ... seiner nächsten Verwandten ... deren Helden rühmlich ... schöner Jüngling, ... mit seinem Bruder nach Zürich ... kommen zunächst auf ... Er umfaßte aber alle ... mals wichtig und ... ten und unerlaubten ... am Zechtisch und bey den ... einnehmenden Muthe, ... rebenheit, immer der erste ... Kraft wohnte in dem Jüngling, ... war er unbefangen und frey, ... überaus freygebig.

...n Tag bey Murten ...stein keiner so wie ...agsatzungen Wald- ... Herzog René den ...lacht. Vor allem ...ig, und genoß ... Doch war seine ...d Oesterreich be- ...gst um ihr ... ...a, dessen Groß- ... sich gänzlich an ...ffen bringen oder ...rannische Gewalt ... oder in Italien, ...icht sowohl der ... und Gleichheit ...rniglich in fast ... Verstand und ...sten Ort seine ...t einem hohen ...r, Hans...

...on ...ien. ...cels: Caplane ... überhaupt ...lichkeit half. ...wenigen Jahren ...bey den Thürmen ... , ein Einer Wein ... e 23.

Der Anfang seines Glücks mag die Bekanntschaft in Edlibachs Hause gewesen seyn. Diesen, Amtmann der Zürichschen Einkünfte des Klosters Einsideln, der auch Zuger Landleuten verwandt seyn mochte [528]), besuchte Waldmann, und gewann die Liebe seiner Frau, welche ein Landmädchen vom Zürichsee gewesen, und in Sitten eben nicht strenger war als Waldmann [529]). Der Amtmann starb, und Waldmann erwarb die Witwe und das Amt; er wurde Stiefvater des Geschichtschreibers Gerold Edlibach [530]). Er stieg in der Stadt und nahm zu, durch die Ausgelassenheit, wodurch er der muthigen Jugend lieb, durch die anerkannte Geschicklichkeit, wodurch er Feinden furchtbar wurde. Sie haben ihn zweymal gethürmt, und, so lang möglich, hielt Neid und Scheu ihn von Rathsstellen entfernt. Es war in ihm etwas Vorherrschendes, das nur die tragen mochten, welche seinen Geist kannten, oder durch Sitten mit ihm in Gleichheit kamen. Endlich, da er Zunftmeister war, kam die Schweiz in die Burgundische Noth, worin er allen Eidgenossen bewies, welch ein Mann er sey.

Als Kriegsgesellen kannten sie ihn von Mühlhausen, Waldshut, Hericourt und aus dem Zug in die Wadt. Wie da zu Freyburg alle Fahnen vor ihm sich niederschlugen; wie er Bern aufhielt, und mit Entsetzen und Vertrauen seine Stadt antrieb; wie in der Nacht, wo alle Hofnung der Berner zu ihm stand, auf demselben

528) Die Edlibach sind aus der Zugischen Gegend Menzingen. Daher kannte auch Edlibach, besser als alle, den edlen Landmann, welcher dem Greifensee'r Mord widersprach; Th. IV, 35.

529) „Freylich hat sie wer will, aber er thut selber mit einer jeden, was ihn gelüstet;“ Aussage bey Füßli S. 6.

530) Wir haben sein Werk, mit seines Sohnes Zusätzen und Fortsetzung, benutzt; ein Zufall vermischte die Excerpte; also zeigen wir hiemit an, daß, wo Ludwig von uns genannt worden, meistens Gerold zu verstehen ist, welcher im J. 1517, seines Lebens im 63sten, seine Arbeit endigte.

Marsch in dunklem Unwetter, und am Tag bey Murten dessen Ruhm mit Hallwyl und Hertenstein keiner so wie er getheilt! Von dem an auf allen Tagsatzungen Waldmann hervorleuchtend. Ihm dankte Herzog René den Entschluß der Schweiz, die Rancyschlacht. Vor allen anderen Ihn suchte der listige König, und genoß dessen in der Hochburgundischen Sache. Doch war seine Art und Neigung mehr Teutsch; und Oesterreich benutzte es. An ihn Jolanta in der Angst um ihr sinkendes Haus [531]). Nicht weniger Sforza, dessen Großvater eben so ein Mann gewesen, hielt sich gänzlich an ihn. So, wer die Eidgenossen in Waffen bringen oder ihre Kriegswuth stillen wollte. Tyrannische Gewalt wie in den Städten der alten Griechen oder in Italien, war in der Schweiz nie möglich. Nicht sowohl der Bünde wegen, als weil man Freyheit und Gleichheit wahrhaftig durchaus liebte, und gemeiniglich in fast allen Regierungen ein solches Maß von Verstand und Bewußtseyn herrschte, daß auch dem kleinsten Ort seine Würde blieb. So daß die Gewalt, welche einem hohen Geist und großer Gemüthskraft gebührt, Hannsen Waldmann ohne Gefahr des gemeinen Wesens gestattet wurde.

Noch in der Würde eines Obristmeisters, der nächsten vor dem Consulat [532]), hatte er alle Gunst bey dem Volk, dem er angehörte, bey den Zunftmeistern, deren er sich zu bemächtigen wußte, ja bey dem Adel, seiner Lebensart wegen, und um des Gewichtes willen, so er der Stadt gab. Damals wurde, ohne die Eidgenos-

531) Yolant, primogenita et soror serenissimorum Franciae regum .... benedilecto nostro, Hanns Waldmann, militi, de Zurich. Sie macht ihn zum Savoyschen Hofrath Pignerol 15. Jun. 1478. Rei militaris peritia, industria, astutia, sind ihre ganz richtigen Gründe.

532) Man kann den ersten Obristmeister dem alten Princeps Senatus vergleichen.

sen, doch mit Willen derselben ein zehnjähriger Bund mit den Grafen von Wirtemberg abgeschlossen, der durch beförderte Kornzufuhr der ganzen östlichen Schweiz wohlthätig war [533]). Mit jenem Johanniter Hochmeister von Werdenberg, nachmals Feind der Baseler, wurde das Burgrecht erneuert, welches zwischen Zürich und seinem Hause Wädischwyl herkömmlich gewesen [534]). Das Vernehmen mit Straßburg wurde hergestellt, als Waldmann den Ritter von Hohenburg seinem Unstern überließ; dieser, auf dem Wege des Todes, hielt es ihm, Unglück weißagend, als einen Verrath vor.

Bald nach diesem, unzufrieden mit der Größe, welche ihm seine Persönlichkeit gab, trachtete Waldmann Bürgermeister zu werden. In dieser Würde saßen Heinrich Roüst und Heinrich Göldli Ritter, von edlen alten Regentengeschlechtern, in ihren besten Jahren [535]), beyde sowohl in Geschäften als im Krieg erfahren, nur nicht ihm zu vergleichende Männer, der erste gut und anspruchlos, der zweyte lebte ganz in seinem Amt, in Tagleistungen, Gesandtschaften, war von seinen Voraltern reich, und von sechs Söhnen umgeben; Lazarus, sein Vetter, des Reichs Vogt und vom Rath, war des Hauses zweyte Stütze. Dieser Heinrich Göldli wurde bey der Wahl ausgestellt, und Waldmann, der Held (aber doch ursprünglich Rothgerber), wohl auch nun Ritter und reicher als er, doch nicht von seinen Vätern, zum Bürgermeister der Stadt Zürich erhoben. Eben dieser als im nächsten Jahr Göldli neugewählt wurde, ließ ihn durchaus nicht wieder aufkommen, und veranstaltete, daß er, was ihn besonders schmerzte, von Gesandtschaf-

533) Urkunde, Zürich, am Abend Matthiä 1482.

534) Urkunde, am 18. Juny 1482.

535) Aelter beyde als er; schon 1455 und 61 in Aemtern; doch nicht so beträchtlich, daß, wenn er in der Blüthe seiner Kraft Bürgermeister seyn sollte, ihr Tod abzuwarten wäre: In der That ist Roüst 1509, Göldli 1514 erst gestorben.

ten ausgeschlossen wurde. Die Gnade, welche der Bischof zu Costanz Roland, seinem Sohne, bewiesen, half er vereiteln [536]). Aelter mochte die Beleidigung seyn, welche er dem Rathsherrn Lazarus an seiner Frau zugefügt. Aber er machte, daß Lazarus wegen einer üblen That aus dem Rath verstoßen wurde [537]).

Im Besitz der höchsten Ehre, wozu ein Schweizer im Vaterland emporsteigen konnte, faßte Waldmann den Gedanken, seine Stadt nicht nur auswärts groß, sondern zumal im Innern zu dem Vorbild eines vortreflich eingerichteten Gemeinwesens zu machen. Zu dem Ende stiftete er eine vertraute Verbindung, nicht mit einer Partey, sondern ohne Unterschied mit den geistreichsten, empfänglichsten, redlichsten Männern, treuesten Freunden und Gesellen, welche er finden konnte. Hanns Meiß, Rathsherr von der Constaffel [538]), Neffe oder Enkel jenes guten Manns, den im Zürichkrieg Stüssi der Parteywuth opferte, Dominik Frauenfeld, gleichen Standes, drey Zunftmeister, sein Stiefsohn, sein geliebter Gerold und andere drey vom großen Rath, Helfenberg der Leutpriester, und der Stadtschreiber Ludwig Ammann, ein dem Doctor Frikhard und anderen großen Schweizerischen Staatsmännern zu vergleichender Mann, diese zwölf waren, zusammen mit ihm um achtzehn Kreuzer [539]), seine täglichen Tischgenossen in dem Gesellschafthause zum Schnecken, wo zunächst am Rathhause [540]) die Böcke sonst zusammengekommen. Diese

536) Precês auf Zofingen; N. 105.
537) Er hatte einem Bedienten des Oesterreichischen Rathes, Herrn von Stadion, sein Pferd und seines Herrn Sigill abgenommen. Wir wissen den Hergang nicht.
538) Wir erinnern den ausländischen Leser, daß die adeliche Gesellschaft in Zürich so hieß.
539) Sie schossen zwey (26) Gulden zusammen für Wein.
540) Der Schnecken ist nachmals verlegt worden.

Stunden, wo des kleinen Eigennutzes, der Pfafferey und Rathscabalen frey gespottet, und im Gefühl überlegenen Verstandes und vortreflicher Zwecke die Macht der Bosheit nur zu viel vergessen wurde, waren die besten in Waldmanns Leben, das der schönen viele hatte.

Durch ihn wurden die meisten Orte bewogen, in König Maximilians Erbvereinigung zu treten [541]). Hierdurch wurde der zu Bern vorherrschenden Französischen Partey ein in jenen Zeiten der Eidgenossenschaft wohlgebührendes Gleichgewicht erhalten; welches nach ihm versäumt worden, weil bey gewöhnlichen Menschen augenblickliche Eindrücke mehr gelten, als ein Grundsatz. Diesen durchzusetzen verabredete er, daß ihm und jedem nachfolgenden ersten Bürgermeister von Zürich jährlich vierhundert Gulden, zehnmal so viel zur Austheilung in andere Orte, von Oesterreich bezahlt werden sollen [542]). Eine natürliche Sache, wo in freyen Regierungen eine Menge gemeindenkender Sterblichen durch Bewirthung und kleine Unterstützungen zu gewinnen sind; unentbehrlich, wenn dieses Mittels der Gegner sich bedient; lobenswerth oder verdammlich nach dem beabsichtigten Zweck [542 b]). Es wurden auch damals viele Verbote mit größerm Ernst als Erfolg bekannt gemacht [543]); ge-

541) Alle bis auf Lucern, Schwyz und Glaris. Freylich, die letzte Authentisirung fehlte.

542) Zwey Urkunden auf des H. Kreuzes Tag zu Herbst 1487. So lang er lebte, soll er die Austheilung haben. Mit letzterer eilte er nicht; er wollte der Männer versichert seyn.

542 b) Es mochte in diesem Sinn die Tugend Sidney's vor dem Französischen Geld nicht erröthen.

543) Pensionenbrief nach seinem Tode. Viele Orte nahmen kein, Zürich mit Beschränkungen Theil. „(Ob einem etwas werde, der Stadt unschädlich, und keiner sich darum verpflicht, davon Schad entston mög, daß einer söllichs nehmen mag; sintemal es nüt deß minder von anderen angenommen würd.)“ Daß nur Böses bezahlt werde, ließ bey der Viel-

gen Bedürfniß und Leidenschaft mag das Gesetz der Entbehrung selten aufkommen; und weise ist, nicht viel zu verbieten, aber über alles zu wachen.

In Italiänischen Sachen war der Bürgermeister Mailändisch. Freundschaft mit der Lombarden ist für beyde Länder ausnehmend nützlich und ohne Gefahr. Darum trug er kein Gefallen an den verwickelnden Bündnissen des Römischen Hofs; überhaupt so wenig als andere ältere und neuere Züricher ein besonderer Freund der hierarchischen Anmaßung. Unter seiner Aufsicht war die Wasserkirche gebauet; er veranlaßte die Helmzierden der Thürme des großen Münsters [544]. Aber bürgerliche Ordnung sollte auch die Geistlichkeit beobachten. Als Innocentius zu Befestigung seines Ansehens durchaus den Bund erneuert wollte, so gab Waldmann es nicht eher zu, bis der Papst jenen Gehorsam erkannte und bestätigte [545]. Zugleich wurde die Ablösbarkeit vergabter Zinse (wie es seyn soll, mit Ausnahme des Hauptgutes jeder Kirche) festgesetzt [546]. Die Erfüllung des freygebigen Willens der sterbenden Sünder hieng von den Erben ab. Unbewegliches konnte die Geistlichkeit

seitigkeit politischer Gegenstände sich nicht behaupten: ihre Beurtheilung war von Volksführern zu erwarten, welche, überzeugt oder bieder, den Mitteln des Gegners ähnliche entgegen zu setzen wünschen mußten. Ueberhaupt wurde der als Verkäufer seiner Grundsätze betrachtet, welcher, indem er von Einem ausschließlich Geschenke nahm, dem sich hinzugeben schien.

544) Urkunde Propst Felix Frey und des Capitels: wie 1488 sein Vorfahre, der von Cham, und die Caplane 1500 und 300 Fl. dazu gesteuert; sie haben überhaupt 18916 Pf. 15 Sch. gekostet. Die ganze Geistlichkeit half. Der Bürgermeister selbst gab 200 Fl. Nach wenigen Jahren wurden sie abgenommen, als wäre das Bley den Thürmen zu schwer.

545) Oben bey N. 165 f.

546) Gesetz 1480: ein Mütt Korn, ein Eimer Wein, mit 25 Pf., ein Fl. Geld mit 20 oder 23.

des Ordens aus der Kirche und ihrem Hause vertrieben. Solche Gewalt erlaubte man sich, weil mit Güte nichts zu richten, die Schuld aber zu wichtig und erwiesen sey, als daß der Orden sein Recht nicht verwirkt haben sollte. Der Orden klagte bey dem Papst und Kaiser, dem Erzherzoge Sigmund und bey den Eidgenossen. Vergeblich, weil gezeigt wurde, er habe seine Bestimmung nicht mehr erfüllt. Heilig ist alles Privateigenthum; die Zusammenhaltung menschlicher Gesellschaft beruht hierauf. Was diese denjenigen gemeinschaftlich giebt, welche einem gemeinschaftlichen Zweck ihr Leben weihen, dauert in der That so lang man diesen Zweck will, und sie dahin sich bestreben; doch, nach gemeiner Billigkeit, lebenslänglich. Die hier verstoßenen Herren, davon die brauchbarsten in das neue Stift kamen, hatten noch die Häuser Köniz und Sumiswald, und eine Summe von vier und dreyßighundert Gulden mochte ihre Unterbringung erleichtern [507].

Klöster. Uebrigens gaben dasselbe Aergerniß fast alle Orden, weil sie durch das Beyspiel Roms frecher oder weil die Menschen freyer und prüfender wurden. Bey den Bernern wurden Aebtissinnen wegen ausgelassener Sitten verstoßen [508]. Sechs schlechte Aebte zu Engelberg [509]) hatten bey den Unterthanen solchen Unwillen erregt, daß

507) Spruch 1490 (man hatte zuvor manches versucht) durch Hartmann von Hallwyl, Dompropsten zu Basel.

508) 1482 die Aebtissinnen von Truob und von Gottstatt, die Pröpstinnen von Buchsee und Wangen. Anshelm; Hottinger's Latein. Kircheng. Th. IV, 166.

509) Stumpf B. VII. 3: Johannes Kumbar 1421 regieret übel, verzehret gros Gut, starb endlich im Elend; Rudolf von Baden, 1437, ein kleinmüthiger Mann; Johann Stryne 1445, war lüderlich, verthat viel mit Weibern; Johann am Bühl, 1451, ein Verderber des Klosters; Heinrich Porter, 1457, ein unnützer Roßtäuscher; Ulrich (Stalder) von Bern, 1478, war auch träg. Welcher Geist muste in dem Kloster seyn, welches sechszig Jahre lang so wählte!

sie durch Schwaderauer, einen ihrer Vorsteher, dem Abt Ulrich Stalder den Eid aufsagten. Da fand er seine Rettung bey den benachbarten Eidgenossen, deren Zwischenkunft er sonst verschmäht [509 b]). Es zogen je hundert Mann von drey Orten [510]) bey nächtlicher Weile durch die Wildniß hinein, überfielen die Leute, entsetzten die Vorsteher und ordneten Gehorsam [511]). So in Wettingen unter dem Abt Johannes Müller waren die Eidgenossen wechselweise mit Behauptung seiner Freyheit gegen die Stadt Baden [512]) und weit schwereren Maßregeln gegen die Zügellosigkeit seines Klosters beschäftiget [513]). Das hatten diese Prälaten, bey Hintansetzung der Klosterzucht, auf Gewalt und Einkünfte eifersüchtig zu seyn; jene waren die besten, welche der Haushaltung wohl vorstanden [514]); auch die Eidgenossen hielten darauf [515]). Der Glaube selbst, mißleitet vom Ablaß für, ohne Unterschied, alle Sünden, auch der Todten [516]), von ungewissen Wundern [517]), dem Schrecken der Gespen-

509 b) Er hatte bey der Wahl bedungen, daß sie sich in nichts mengen sollten.

510) Unterwalden, Lucern, Schwyz, den Schirmorten.

511) 1487; Hottinger's Helv. Kircheng. aus dem Lucernischen Schilling.

512) Welche ihn als Bürger in Anspruch nehmen; aber Wettingen war nur auf die Burg verburgrechtet. Hottinger a. a. O., Th. II, 520, aus Abschieden 1488 f.

513) Ein bös, üppig, öd Leben; Abschied Schafhausen 1485; war noch nicht besser beym Absch. Zürich 1496.

514) Wie der zu Cappel. Breve Innocenz VIII. 1485; in Hottinger's Spec. Tig. 275.

515) So zu Pfävers 1486. Abschiede Zürich 1486 f.; bey Hott. Helv. Kircheng. Der Nachfolger machte es ärger.

516) 1488 unter Innocentius; die Türken waren der Vorwand (er hinterließ eine Million Ducaten; Sponheims H. E.). Hottinger in der Latein. KG. Th. VII, 41 liefert einen Ablaßbrief; andere Formeln S. 227.

517) 1485; U. L. F. zu Oberbüren (Bauernhof unweit Büren an der Aare) machte todgeborne Kinder auf so lang lebendig, bis sie getauft waren. Dieses, meldet Anshelm, haben

ster [518]) und mannigfaltiger Zauberey [519]), ließ die Gefühle in einer dem Laster günstigen Rohheit [520]); vor dieser flohen zarte Gemüther in Einöden und stille Cellen, mystischer Betrachtung obliegend. So der treue Pfarrer Meyer, in Aargau ehrwürdig [521]), und so in dem Felsen an der Quelle im Herrgottswald Hanns Wagner, welcher in des Fracmont's Einsamkeiten sein Leben mit Beten und Lehren erfüllt [522]). Unbeachtet verhallte eines gelehrtern Theologen seltene Stimme [523]). Also war selten von der Canzel etwas schöneres zu hören, als die Schlacht bey Murten, welche die Berner jährlich vorlesen ließen [524]).

vernünftige Leute und der Bischof selbst nicht glauben wollen. Die von Schwyz besuchten das Bild als sie nach Bern zur Fastnacht zogen; oben N. 436 b).

518) 1482 verordnet Bern gegen Gespenster und böse Ungewitter geweihte Palmen, Kerzen, Salz, Wasser; Anshelm.

519) 1482 zu Murten Hexen verbrannt; 1488 verbrennt Georg auf der Fluh, Landeshauptmann in Wallis, zwey Brüder wegen Hexerey; Proceß darüber zu Rom; Anshelm.

520) 1489 wird Nic. Rotelfink zu Bern einen ganzen Tag an das Halseisen gestellt und hierauf zur Buße nach Rom geschickt, weil er gerühmt, Es habe U. L. F. ihm zu seiner Buhlschaft geholfen — und was er unwiederholbares beygefügt! Anshelm.

521) Ambrosy Meyer, zu Aarau Kirchherr, und auf Thorberg der letzte Karthäuser; Anshelm 1482.

522) 1486 bis 1509. Er war von Riedlingen in Schwaben; in blühender Jugend verließ er die Welt; lang wußte niemand seinen Ort; er starb in hohem Alter, und liegt in der Capelle, so er aus den Almosen erbaut; Tractätlein von dieser Capelle, durch die Herren von Wyl, derselben Pfleger, München 1629.

523) Peter Numagen (N. 111), obwohl der Idee von der Brotverwandlung zugethan, verwarf andere Auslegungen nicht, und beantwortete den stärksten Einwurf gegen die Voraussicht, so wie Neuere nicht besser können: Qui praevidit damnandum, praevidit et demeriturum. Hottinger H. E. T. VIII.

524) Jährlich auf XM Ritter Tag, wo die Schlacht geschah; 1487 verordnet; Anshelm.

Hanns Waldmann, Ritter, Bürgermeister von Zürich, als Feldherr und mehr noch als Staatsmann vortreflich, groß und glücklich wenn Leidenschaft ihn über die Billigkeit und kühner Sinn über seine Zeit und Lage nicht getäuscht hätten, war eines Landmanns Sohn, von Blikestorf, im Lande Zug [524 b]). Als Kind sah er das Dorf in Asche versinken durch die Flammen des Bürgerkriegs, welche der Bürgermeister Stüssi unerwartet herbeytrug [525]). Bald nach diesem hörte er von zwey seiner nächsten Verwandten, daß sie an der Birs mit anderen Helden rühmlich gefallen [526]). Er, ein starker, schöner Jüngling, zu feurig für das stille Dorf, gieng mit seinem Bruder nach Zürich, und gründete sein Auskommen zunächst auf das Handwerk eines Gerbers [527]). Er umfaßte aber alle Seiten, wodurch das Leben damals wichtig und genußreich werden mochte. In erlaubten und unerlaubten Waffen, in Vertretung der Bürger, am Zechtisch und bey den Weibern war er mit seinem einnehmenden Muthe, seinen Anschlägen, seiner Wohlredenheit, immer der erste; ein lebendiges Gefühl seiner Kraft wohnte in dem Jüngling, der wahre Adel; arm war er unbefangen und frey, sobald er zu Mitteln kam, überaus freygebig. Waldmann.

524 b) Außer der Geschichte seines Stiefsohns, Gerold Edlibach, der unparteyischen Anshelm's, der von Bullinger wahrhaft erzählten, benutzen wir die urkundliche Zusammenstellung in Hrn. H. H. Füßli (meines ältesten gelehrten Freundes) 1780 herausgegebener Geschichte dieses Bürgermeisters. Wo wir von dieser nicht, in Erweiterung oder Widerspruch, abgehen, unterbleibt Erwähnung der darin benutzten Quellen.

525) Th III, 668; im J. 1443.

526) Leu, Art. Waldmann.

527) Es ist gewiß, daß er sein Bürgerrecht im J. 1452 um 4 Fl. gekauft. Nach Bullinger war er bey seiner Ankunft in Zürich 8 oder 9 Jahre alt; er dürfte wohl bald nach dem Unglück 1443 dahin sich begeben haben: denn in dem Jahr, wo er das Bürgerrecht kaufte, möchte er 15 oder 16 Jahre haben.

Der Anfang seines Glücks mag die Bekanntschaft in Edlibachs Hause gewesen seyn. Diesen, Amtmann der Zürichschen Einkünfte des Klosters Einsideln, der auch Zuger Landleuten verwandt seyn mochte [528]), besuchte Waldmann, und gewann die Liebe seiner Frau, welche ein Landmädchen vom Zürichsee gewesen, und in Sitten eben nicht strenger war als Waldmann [529]). Der Amtmann starb, und Waldmann erwarb die Witwe und das Amt; er wurde Stiefvater des Geschichtschreibers Gerold Edlibach [530]). Er stieg in der Stadt und nahm zu, durch die Ausgelassenheit, wodurch er der muthigen Jugend lieb, durch die anerkannte Geschicklichkeit, wodurch er Feinden furchtbar wurde. Sie haben ihn zweymal gethürmt, und, so lang möglich, hielt Neid und Scheu ihn von Rathsstellen entfernt. Es war in ihm etwas Vorherrschendes, das nur die tragen mochten, welche seinen Geist kannten, oder durch Sitten mit ihm in Gleichheit kamen. Endlich, da er Zunftmeister war, kam die Schweiz in die Burgundische Noth, worin er allen Eidgenossen bewies, welch ein Mann er sey.

Als Kriegsgesellen kannten sie ihn von Mühlhausen, Waldshut, Hericourt und aus dem Zug in die Wadt. Wie da zu Freyburg alle Fahnen vor ihm sich niederschlugen; wie er Bern aufhielt, und mit Entsetzen und Vertrauen seine Stadt antrieb; wie in der Nacht, wo alle Hofnung der Berner zu ihm stand, auf demselben

528) Die Edlibach sind aus der Zugischen Gegend Menzingen. Daher kannte auch Edlibach, besser als alle, den edlen Landmann, welcher dem Greifensee'r Mord widersprach; Th. IV, 35.

529) „Freylich hat sie wer will, aber er thut selber mit einer jeden, was ihn gelüstet;“ Aussage bey Füßli S. 6.

530) Wir haben sein Werk, mit seines Sohnes Zusätzen und Fortsetzung, benutzt; ein Zufall vermischte die Excerpte; also zeigen wir hiemit an, daß, wo Ludwig von uns genannt worden, meistens Gerold zu verstehen ist, welcher im J. 1517, seines Lebens im 63sten, seine Arbeit endigte.

Marsch in dunklem Unwetter, und am Tag bey Murten dessen Ruhm mit Hallwyl und Hertenstein keiner so wie er getheilt! Von dem an auf allen Tagsatzungen Waldmann hervorleuchtend. Ihm dankte Herzog René den Entschluß der Schweiz, die Nancyschlacht. Vor allen anderen Ihn suchte der listige König, und genoß dessen in der Hochburgundischen Sache. Doch war seine Art und Neigung mehr Teutsch; und Oesterreich benutzte es. An ihn Jolanta in der Angst um ihr sinkendes Haus [531]). Nicht weniger Sforza, dessen Großvater eben so ein Mann gewesen, hielt sich gänzlich an ihn. So, wer die Eidgenossen in Waffen bringen oder ihre Kriegswuth stillen wollte. Tyrannische Gewalt wie in den Städten der alten Griechen oder in Italien, war in der Schweiz nie möglich. Nicht sowohl der Bünde wegen, als weil man Freyheit und Gleichheit wahrhaftig durchaus liebte, und gemeiniglich in fast allen Regierungen ein solches Maß von Verstand und Bewußtseyn herrschte, daß auch dem kleinsten Ort seine Würde blieb. So daß die Gewalt, welche einem hohen Geist und großer Gemüthskraft gebührt, Hannsen Waldmann ohne Gefahr des gemeinen Wesens gestattet wurde.

Noch in der Würde eines Obristmeisters, der nächsten vor dem Consulat [532]), hatte er alle Gunst bey dem Volk, dem er angehörte, bey den Zunftmeistern, deren er sich zu bemächtigen wußte, ja bey dem Adel, seiner Lebensart wegen, und um des Gewichtes willen, so er der Stadt gab. Damals wurde, ohne die Eidgenos-

531) Yolant, primogenita et soror serenissimorum Franciae regum .... benedilecto nostro, Hanns Waldmann, militi, de Zurich. Sie macht ihn zum Savoyschen Hofrath Pignerol 15. Jun. 1478. Rei militaris peritia, industria, astutia, sind ihre ganz richtigen Gründe.

532) Man kann den ersten Obristmeister dem alten Princeps Senatus vergleichen.

sen, doch mit Willen derselben ein zehnjähriger Bund mit den Grafen von Wirtemberg abgeschlossen, der durch beförderte Kornzufuhr der ganzen östlichen Schweiz wohlthätig war [533]). Mit jenem Johanniter Hochmeister von Werdenberg, nachmals Feind der Baseler, wurde das Burgrecht erneuert, welches zwischen Zürich und seinem Hause Wädischwyl herkömmlich gewesen [534]). Das Vernehmen mit Straßburg wurde hergestellt, als Waldmann den Ritter von Hohenburg seinem Unstern überließ; dieser, auf dem Wege des Todes, hielt es ihm, Unglück weißagend, als einen Verrath vor.

Bald nach diesem, unzufrieden mit der Größe, welche ihm seine Persönlichkeit gab, trachtete Waldmann Bürgermeister zu werden. In dieser Würde saßen Heinrich Roüst und Heinrich Göldli Ritter, von edlen alten Regentengeschlechtern, in ihren besten Jahren [535]), beyde sowohl in Geschäften als im Krieg erfahren, nur nicht ihm zu vergleichende Männer, der erste gut und anspruchlos, der zweyte lebte ganz in seinem Amt, in Tagleistungen, Gesandtschaften, war von seinen Voraltern reich, und von sechs Söhnen umgeben; Lazarus, sein Vetter, des Reichs Vogt und vom Rath, war des Hauses zweyte Stütze. Dieser Heinrich Göldli wurde bey der Wahl ausgestellt, und Waldmann, der Held (aber doch ursprünglich Rothgerber), wohl auch nun Ritter und reicher als er, doch nicht von seinen Vätern, zum Bürgermeister der Stadt Zürich erhoben. Eben dieser als im nächsten Jahr Göldli neugewählt wurde, ließ ihn durchaus nicht wieder aufkommen, und veranstaltete, daß er, was ihn besonders schmerzte, von Gesandtschaf-

533) Urkunde, Zürich, am Abend Matthiä 1482.

534) Urkunde, am 18. Juny 1482.

535) Aelter beyde als er; schon 1455 und 61 in Aemtern; doch nicht so beträchtlich, daß, wenn er in der Blüthe seiner Kraft Bürgermeister seyn sollte, ihr Tod abzuwarten wäre: In der That ist Roüst 1509, Göldli 1514 erst gestorben.

ten ausgeschlossen wurde. Die Gnade, welche der Bischof zu Costanz Roland, seinem Sohne, bewiesen, half er vereiteln [536]). Aelter mochte die Beleidigung seyn, welche er dem Rathsherrn Lazarus an seiner Frau zugefügt. Aber er machte, daß Lazarus wegen einer üblen That aus dem Rath verstoßen wurde [537]).

Im Besitz der höchsten Ehre, wozu ein Schweizer im Vaterland emporsteigen konnte, faßte Waldmann den Gedanken, seine Stadt nicht nur auswärts groß, sondern zumal im Innern zu dem Vorbild eines vortreflich eingerichteten Gemeinwesens zu machen. Zu dem Ende stiftete er eine vertraute Verbindung, nicht mit einer Partey, sondern ohne Unterschied mit den geistreichsten, empfänglichsten, redlichsten Männern, treuesten Freunden und Gesellen, welche er finden konnte. Hanns Meiß, Rathsherr von der Constaffel [538]), Neffe oder Enkel jenes guten Manns, den im Zürichkrieg Stüssi der Parteywuth opferte, Dominik Frauenfeld, gleichen Standes, drey Zunftmeister, sein Stiefsohn, sein geliebter Gerold und andere drey vom großen Rath, Helfenberg der Leutpriester, und der Stadtschreiber Ludwig Ammann, ein dem Doctor Frikhard und anderen großen Schweizerischen Staatsmännern zu vergleichender Mann, diese zwölf waren, zusammen mit ihm um achtzehn Kreuzer [539]), seine täglichen Tischgenossen in dem Gesellschafthause zum Schnecken, wo zunächst am Rathhause [540]) die Böcke sonst zusammengekommen. Diese

536) Preces auf Zofingen; N. 105.

537) Er hatte einem Bedienten des Oesterreichischen Rathes, Herrn von Stadion, sein Pferd und seines Herrn Sigill abgenommen. Wir wissen den Hergang nicht.

538) Wir erinnern den ausländischen Leser, daß die adeliche Gesellschaft in Zürich so hieß.

539) Sie schossen zwey (26) Gulden zusammen für Wein.

540) Der Schnecken ist nachmals verlegt worden.

Stunden, wo des kleinen Eigennutzes, der Pfafferey und Rathscabalen frey gespottet, und im Gefühl überlegenen Verstandes und vortreflicher Zwecke die Macht der Bosheit nur zu viel vergessen wurde, waren die besten in Waldmanns Leben, das der schönen viele hatte.

Durch ihn wurden die meisten Orte bewogen, in König Maximilians Erbvereinigung zu treten [541]). Hierdurch wurde der zu Bern vorherrschenden Französischen Partey ein in jenen Zeiten der Eidgenossenschaft wohlgebührendes Gleichgewicht erhalten; welches nach ihm versäumt worden, weil bey gewöhnlichen Menschen augenblickliche Eindrücke mehr gelten, als ein Grundsatz. Diesen durchzusetzen verabredete er, daß ihm und jedem nachfolgenden ersten Bürgermeister von Zürich jährlich vierhundert Gulden, zehnmal so viel zur Austheilung in andere Orte, von Oesterreich bezahlt werden sollen [542]). Eine natürliche Sache, wo in freyen Regierungen eine Menge gemeindenkender Sterblichen durch Bewirthung und kleine Unterstützungen zu gewinnen sind; unentbehrlich, wenn dieses Mittels der Gegner sich bedient; lobenswerth oder verdammlich nach dem beabsichtigten Zweck [542b]). Es wurden auch damals viele Verbote mit größerm Ernst als Erfolg bekannt gemacht [543]); ge-

541) Alle bis auf Lucern, Schwyz und Glaris. Freylich, die letzte Authentisirung fehlte.

542) Zwey Urkunden auf des H. Kreuzes Tag zu Herbst 1487. So lang er lebte, soll er die Austheilung haben. Mit letzterer eilte er nicht; er wollte der Männer versichert seyn.

542 b) Es mochte in diesem Sinn die Tugend Sidney's vor dem Französischen Geld nicht erröthen.

543) Pensionenbrief nach seinem Tode. Viele Orte nahmen kein, Zürich mit Beschränkungen Theil. „(Ob einem etwas werde, der Stadt unschädlich, und keiner sich darum verpflicht, davon Schad entston mög, daß einer söllichs nehmen mag; sintemal es nüt deß minder von anderen angenommen würd.)“ Daß nur Böses bezahlt werde, ließ bey der Viel-

gen Bedürfniß und Leidenschaft mag das Gesetz der Entbehrung selten aufkommen; und weise ist, nicht viel zu verbieten, aber über alles zu wachen.

In Italiänischen Sachen war der Bürgermeister Mailändisch. Freundschaft mit der Lombardey ist für beyde Länder ausnehmend nützlich und ohne Gefahr. Darum trug er kein Gefallen an den verwickelnden Bündnissen des Römischen Hofs; überhaupt so wenig als andere ältere und neuere Züricher ein besonderer Freund der hierarchischen Anmaßung. Unter seiner Aufsicht war die Wasserkirche gebauet; er veranlaßte die Helmzierden der Thürme des großen Münsters [544]. Aber bürgerliche Ordnung sollte auch die Geistlichkeit beobachten. Als Innocentius zu Befestigung seines Ansehens durchaus den Bund erneuert wollte, so gab Waldmann es nicht eher zu, bis der Papst jenen Gehorsam erkannte und bestätigte [545]. Zugleich wurde die Ablösbarkeit vergabter Zinse (wie es seyn soll, mit Ausnahme des Hauptgutes jeder Kirche) festgesetzt [546]. Die Erfüllung des freygebigen Willens der sterbenden Sünder hieng von den Erben ab. Unbewegliches konnte die Geistlichkeit

seitigkeit politischer Gegenstände sich nicht behaupten: ihre Beurtheilung war von Volksführern zu erwarten, welche, überzeugt oder bieder, den Mitteln des Gegners ähnliche entgegen zu setzen wünschen musten. Ueberhaupt wurde der als Verkäufer seiner Grundsätze betrachtet, welcher, indem er von Einem ausschließlich Geschenke nahm, dem sich hinzugeben schien.

544) Urkunde Propst Felix Frey und des Capitels: wie 1488 sein Vorfahre, der von Cham, und die Caplane 1500 und 300 Fl. dazu gesteuert; sie haben überhaupt 18916 Pf. 15 Sch. gekostet. Die ganze Geistlichkeit half. Der Bürgermeister selbst gab 200 Fl. Nach wenigen Jahren wurden sie abgenommen, als wäre das Bley den Thürmen zu schwer.

545) Oben bey N. 165 f.

546) Gesetz 1480: ein Mütt Korn, ein Eimer Wein, mit 25 Pf., ein Fl. Geld mit 20 oder 25.

auf keine Weise erwerben[546 b]). Zu zeigen, wie Sachen und Personen unter der Obrigkeit stehen, wurde an den Geistlichen bestraft, wenn sie die jährliche Weintaxe nicht hielten[547]). Karten und Würfel, die viele, nach dem Beyspiel Abt Ulrichs von S. Gallen, leidenschaftlich liebten, wurden, wie spätes Zechen[548]), untersagt[549]). Auch schien Mißtrauen in die Ehrwürdigkeit, als dem Predigerorden verboten wurde, die Nonnen im Oetenbach Beichte zu hören[550]). Solche Unterwerfung des Klerus unter Gesetze der Weltlichkeit hatte die Stimme des Volks für sich[551]), aber sie entnervte die Hierarchie, von der die Geistlichkeit sonst allein hofte und fürchtete[551 b]). Der Zweck des Bürgermeisters war in allem die Ausrottung der Mißbräuche, die durch Fahrlässigkeit alter Einfalt oder im Züricher Krieg und anderen Unruhen Herkommen gewarden.

In Ertheilung des Bürgerrechtes, der die innern Orte abhold waren, ließ er Zürich so wenig beschränken, als Bern es litt[552]). Wie an Bern Oberland und Aargau, so hielt fast ganz Thurgau sich an seine Stadt.

546 b) Gesetze 1485 f.

547) Strafe; 10 Schill. für den Eimer.

548) Nach neun soll der Knecht auf der Chorherren Trinkstube niemand mehr Zeche geben.

549) Verordnung 1480: bey ein Mark Silber; ausgenommen drey Tage der Kirchweihe. 1485: „damit sich ein schicklich Wesen mehre, unter denen, die zu göttlicher Heimlichkeit Dienst verordnet sind, und die Wollust zergänglicher Welt zurückgelegt haben."

550) Sie mußten auch an der Achsel noch eine Kappe tragen. Die Veranlassung mochte nicht ehrbar seyn.

551) Die alten Mißbräuche „machten gar viel Unwillens bey der biderben Gemeind."

551 b) Das Fraumünster wurde zu Absetzung der Aebtissin Sybille von Helfenstein durch weltliche Gewalt gezwungen; 1487.

552) Anshelm 1482. Auch nach ihm wurde diese Beschränkung vergeblich zur Sprache gebracht.

Vier Gulden hatte das Bürgerrecht ihm selbst gekostet [553]; um zehn gewann der Ausländer [553 b], wenn der Bürgermeister wollte [554], den Schirm dieses Namens, fand als Gewerbsmann zu Zürich Brot, als Krieger seine Stelle in dem siegbekrönten Heer; und mochte die Verbindung, wenn sie unkommlich wurde, auf eine Zeit oder immer aufgeben [555]. Einige Maße ist allerdings erforderlich, aber eine sich nie erneuernde Bürgerschaft wird gleich einem stehenden Wasser; das Größte ist häufig durch Angenommene worden [556], und Umtrieb ist des Menschen Bestimmung.

Im Rath hielt Waldmann vornehmlich auf die Zunftmeister; nicht nur weil die von der Constaffel ihm wegen Göldli feind; auch weil die Zunftmeister, Männer aus dem Volk, dieses vorzüglich kannten, und leitsam waren: kein Standesvorurtheil machte sie gegen die Wahrheit blind, besonders wenn er, wie sein Wunsch war, sie von den Handwerkern unabhängig und von Beymischung oder Uebermehrung des Adels rein halten konnte [557]. Daß um ein Amt sich niemand bewerbe,

553) Sonst dem Zürichschen Landmann 3, einem Eidgenossen 5. Der junge Blikenstorfer, nach dem unseligen Ruin vielleicht als Kind nach Zürich gekommen, wurde wie ein Mittelwesen behandelt.

553 b) Wenn er der Stadt Krieg that oder in Gewerben ausgezeichnet war, so wurde es ihm geschenkt.

554) Von dem hieng ab, es zu geben oder abzuschlagen.

555) Jenes, wenn er z. B. eine Fehde vorhatte oder auf ein Reislaufen gieng. Wenn er überhaupt austrat, so hatte er vorerst seine Schulden zu bezahlen, und schwur, nicht wider Zürich zu werben, auch im nächsten halben Jahr wider die Stadt nicht Waffen zu führen.

556) Bedenke außer Waldmann Rudolf Hofmeister, die meisten Reformatoren, dieselbe ganze kraftvolle alte Schweiz.

557) Er meinte, wenn gleich das Handwerk einen andern Meister wähle, daß der Zunftmeister, wenn ihm kein Verbrechen erwiesen sey, die Rathsstelle doch behalten, von dem Räden

sondern bey dem Stadtschreiber nur seinen Wunsch anzeigen lasse [558]), wurde von vielen auch damals gewünscht, aber es ist schwer, daß ein Candidat seine besondern Gründe nicht vortragen, in seiner grossen Angelegenheit sich keine Freunde machen dürfe, und alles auf der öffentlichen Stimme oder vielmehr dem Einfluß des Mächtigsten beruhe.

In Erstattung der Grundzinse, Vogtgarben [559]), Frohnen, Thorzölle, hielt Waldmann die Ordnung vielmehr fürstlich streng, als (wie in alter Freyheit sonst üblich) mit einiger Nachsicht: das Mehr des Ertrages ist aber nicht so viel werth, als ein gewisses Wohlbehagen, welches die Gemüther gewinnt. Es wurde auch eine beträchtliche Gutsteuer (von hundert Pfund Heller fünf, ja zehn Schillinge) nicht bewilligt, sondern ausgeschrieben und eingetrieben; zwar nicht mit Verletzung eines buchstäblichen Rechts, aber der Klugheit. In der Kraft seines Willens, in dem Gefühl des Wohlmeinens, vergaß der Bürgermeister Waldmann, wie ein freyes Volk behandelt seyn will. So mit Geldern: der Preis verkaufter Beute, Brandschatzungen, Subsidien (durch sein Blut erkauft, meinte der Landmann) wurde unvertheilt gespart, um ein Zeughaus [560]) zu rüsten, und bey oft plötzlichen Fehden die ersten Auslagen zu bestreiten; ohne daß dieses dem Landmann gehörig erklärt, oder ihm etwas zur Freude gelassen wäre. Im Gegentheil wurde eine allerdings nützliche, eine mäßige,

(der Constaffel) keiner auf eine Zunft ziehen, und sie nur sechs Rathsherren geben sollten.

558) Die Practiciererdnung ist 1489 nach seinem Tod erschienen. Unausführbar wie alles übertriebene: Aemterkauf unterdrücken, ist gut und nicht unmöglich; daß man aber sich nicht empfehle oder dürfe empfehlen lassen!

559) Der zehnten, mißbräuchlich der neunten.

560) Dessen Grund in dem 1487 Jahr gelegt worden; Rahn, Bluntschli.

aber eine ungewohnte Abgabe von dem Vermögen, den Gütern, Weingärten, Allmenden und Wäldern genommen [561]) um für den Aufwand jeder Gemeinde bey Kriegsaufbruch Reisebüchsen zu haben. In zu kurzer Zeit wurde zu vieles verbessert.

In alten Zeiten vor den Handelsfortschritten mußte jedes Land alles, wenn auch mittelmäßig, selbst liefern; späterhin sich auf das Beste beschränken, aus dessen Ueberschuß das Fehlende leicht angeschafft wird: im Zürichergebiet, wo der Weinbau nur stellenweise und mit vielem Unterschied der Jahre glückt [562]), wurde billig darauf gesehen, daß er keine den Feldern und Wiesen schädliche Ausdehnung bekomme; aber die Abgabe von fremdem Wein mochte nach den Umständen zu hoch seyn [563]). Waldmanns Ordnungsgeist umfaßte die Zukunft in der Sorge für die Wälder, daß der junge Wuchs geschont und nicht willkürlich der Forst Ackerland würde [564]). Eben derselbe widersetzte sich der Verwandlung des letztern in Wiesen und Weiden, und dem Zusammenkauf der kleinen Grundstücke, welche ihren Mann nähren. Auf der Allmend sollte der wahre Bauer be-

561) Jeder Hausvater giebt jährlich 1 Schill., jede Witwe 6 Pfen., jeder Tauner (Lohnarbeiter) 2 Schill.; wer Wein baut eben so viel und im Herbst 2 Kopf Wein; wer mit einem ganzen Zug baut, ein Viertel Väsen, ein Viertel Haber; was auf Allmenden, was an Holz und Eicheln nicht verbraucht (und sonst zu Erleichterung der Steuer oder Freudegelagen verwendet wurde); endlich, Bußen, um die sie sich etwa selbst anlegen.

562) 1484 wurde ein Eimer um ein Ey, ein volles Faß um ein leeres gegeben; bald nach diesem galt ein Eimer neun Pfund. Bullinger.

563) Außer dem Ohmgelde auf das Maß 1 Heller; wird es ausgeschenkt 2. Es war das Ohmgeld für den Eimer Landwein $7\frac{1}{2}$ Schill.

564) 1486 Verbot, Särlen (junge Tannen) zu hauen, Rütinen zu machen.

günstiget werden [565]). Er soll nicht Jäger, Fischer, Handwerker oder Kaufmann seyn, oder sein Geld im Weinhause und seine Kraft in Badstuben verschwelgen [566]): seine Sache ist Hervorbringung, erste Bereitung; die Stadt von je her der Markt. Wo alles hinkommt, ist Uebervortheilung am wenigsten zu fürchten, und Arbeitfleiß bey allgemeinem Zusammenfluß am gedeihlichsten. Die Stadt war der Kopf, die Landschaft der Körper, die Gesundheit des Staats, wenn alles nach seiner Lage zusammenwirkt. Auch dazu wollte der Bürgermeister, daß der Bauer auf seinem Dorf und unvermischt bleibe; er liebte weder die Freyzügigkeit [566 b]), noch Verschwendung der Dorfrechte an Fremde.

Manchmal handelte er gleich einem Cameralisten, dem das Volk um des Fürsten oder Staats willen da ist; in der Schweiz meint jeder, für sich, und nicht nur zur Arbeit, sondern auch zum Genuß in der Welt zu seyn. Die Dorfoffnungen, in deren altväterischer Einfalt manchmal so viel heimelndes ist, wurden beschränkt, Untervögte von ihres gleichen nicht mehr gewählt, nur vorgeschlagen. Aber was that es, daß eine Maulschelle zu Regensberg nur fünf Schillinge kostete? daß man das Unglück der Strafbaren mannigfaltig zu mildern wußte [567]) und ohne Kerker, ohne Scharfrichter dem Uebel half! Es war fiscalischer als väterlich, Kindern

565) 1486 Bürgermeister und Rath: es sollen Dorfmeyer wachen, daß Müller, Schmiede, Tagwener (Tauner), Kirchherren und Leutpriester nicht über 2 Kühe, 1 Kalb oder Roß, 2 Schweine, 5 Hühner, einen Hahn, jeder auf die Gemeindweide schlagen, auf daß der Bauer nicht zu schaden komme (Im alten weißen Kiburgerbuch 1534).

566) Abschaffung der letzteren, wie auch der Oeltrotten (Kelter); Beschränkung der Tavernenrechte.

566 b) Niemand soll von uns ziehen ohne unser Wissen und Willen; 1488.

567) Durch Rechtsvertröstungen, durch Unterscheidung, ob einer mit oder ohne Blutruns und Herdfall geschlagen ward u. s. f.

eines Missethäters auch unbewegliche Güter zu entziehen. Den Salzhandel fieng er an der Stadt zuzueignen[567 b]). Er war ein strenger wohlmeinender Vater[567 c]), aber in den großen Kriegen hatten die Bauern sich entwöhnt, Kinder zu seyn. Der Bürgermeister vernahm nichts von der Stimme des Volks; die Versammlungen der Landleute waren verboten, weil bey böser Stimmung und ohne weise Leitung sie zuweilen lärmend werden.

Unverborgen blieb der entstehende Mißmuth Heinrichen und Lazarus Göldli und ihren vornehmen Freunden[568]), so wenig als der Neid oder Verdruß vieler an Eigenliebe, in Privatvortheilen und politischer Partey gekränkten Häupter der Orte. Jene, oft versammelt in einer Capelle des Predigerklosters, entwarfen zu seinem Untergang den sichersten Plan: für das patriotische muthige Durchgreifen ihm die größte Bewunderung zu bezeugen, auf noch weit mehr Gebrechen und Mißbräuche ihn aufmerksam zu machen, alle Warnungen zurückzuhalten, und, indeß das Mißvergnügen heimlich zur Erbitterung und einem wilden Ausbruch gereift werde, ihn so weit gehen zu machen, bis er weder mit Ehren zurück noch mit Sicherheit vorwärts oder stehen bleiben könne. In Beziehung der Schweiz kam Waldmann seinen Feinden mit einer Handlung zu Hülfe, welche nach alten Begriffen von dem rächenden Schicksal sein Blut forderte.

567 b) Verordnungen bey Füßli 79 f. Siehe Bullinger. Vorhin trieb ihn die ganze zum Kämbel genannte, eben die Zunft, wo er selbst Meister ward.

567 c) Daher glaubte er wohl auch, man sey dem Bauer nicht so wohl die Wahrheit schuldig, als zu sagen, was ihm nöthig und nützlich sey; Füßli 73.

568) Vornehmlich Konrad Schwend und Heinrich Escher, Rathsherren und Ritter, Hanns und Gerold die Meyer von Knonau, werden genannt.

Frischhanns Theilig von Lucern, ein durchaus gerader herzhafter Mann, der seine Jugend mit dem Lorbeer von Giornico geziert [569]), kam nach Zürich als Tuchhändler mit Waaren. Man wußte, daß er, mit anderen, über die schlechte Führung desselben Kriegs öffentlich, und sogleich, aber auch seither, sich mit Bitterkeit geäußert, und Waldmann der Parteylichkeit für den Feind beschuldiget hatte [570]). Jetzt, in Zürich, sagte er nichts [571]). Dennoch wurde er gefangen gelegt. Dieses vernahm sein Weib, die ihn lieb hatte; es erschrack ganz Lucern: sofort eine große Gesandtschaft, um den Frischhanns loszubitten, und hiefür selbst Waldmanns Großmüth in Anspruch zu nehmen. Er, durch die Gewalt verhärtet, äußerte grausamen Spott [572]). Es war für den Helden von Giornico, für Frischhanns Theilig, nichts zu erhalten, als daß er bloß enthauptet würde [573]). Man erfuhr, daß der Bürgermeister alle Orte und Leute, wo der Mann wider ihn geredet, gewußt und vorgelegt habe [574]), und glaubte nun wirklich, daß die Züricher Männer, auf die sie Groll haben,

569) Oben im 2. Cap. bey N. 226.

570) Er und Peter Andres haben den Mailändern Warnungen geschrieben; N. 574. Es ist wahrscheinlich, daß der Zug dem Bürgermeister missfiel (uns auch); daß er eben darum früh und stark hinüber zog, um das Uebel zu mindern; also nicht seine gewöhnliche Kraft bewies. Dieses mag mißdeutet worden seyn.

571) Sonst wäre es in dem Protocoll N. 574.

572) „Er müsse fallen, wenn er auch so groß wie ein Kirchthurm wäre.“ Frischhanns war ein schöner, sehr großer Mann.

573) „Nach Gnaden und uß pitt unser trüwen lieben Eydgnossen von Lucern.“ N. 574.

574) Protocoll der Stadt Zürich, S. Matthias Abend 1487. „Waldmann,“ habe er gesagt, „sey ein rechter wissentlicher Böswicht, ghyder Mörder und Verräter“ u. s. f. Und Waldmann präsidirte, außer der Ordnung, bey seinem Gericht; Füßli 115, aus der Acte.

in ein Buch schreiben [575]), um sie zu tödten, wenn sie in ihre Stadt kommen. Lucern bezeugte Erstaunen, „einen „freyen Bürger ihrer Stadt, welcher in seinen Ge„schäften in dem besten Gewissen ohne irgend böse Ah„nung auf offenen Jahrmarkt nach Zürich gekommen, „um Reden, die vor zehn Jahren anderswo sollen ge„führt worden seyn, gefänglich einziehen, foltern und „hinrichten zu sehen. Ob einer Eidgenossenschaft, ob „gemeinen Rechten ein solches Betragen anständig sey?“ Sie giengen hinweg. Wenn zu Zürich getaget wurde, kamen sie nicht. Endlich schickten die Züricher eine Gesandtschaft nach Lucern, welche bewies, daß der Herzog von Mailand niemanden bestochen habe. Dieses mochten die Lucerner zugeben [576]); darauf blieben sie, daß Theilig ungerecht ermordet worden. Mehrere Jahre, wenn die Züricher nach Lucern zu Tagen ritten, rief die Witwe laut von den Fenstern: „Wider Gott, Ehre und „Recht habt ihr meinen guten Mann jämmerlich umge„bracht [577]).“ Auch die Nachreden eines geringern Menschen [577 b]) waren von dem Bürgermeister mit Ersäufung bestraft worden. Einem, der sich selbst lieferte, verzieh er [578]). Was er wollte, gieng durch; seine Stunde war noch nicht gekommen.

Eben damals trug er viele Monate die Oesterreichischen Gelder bey sich, von denen gar viele hofften. Ueberhaupt war seine Weise, Vorstehern, die kräftig und bieder vorangiengen, von ihren Orten aber nicht bezahlt wurden [579]), von dem reichen Mötteli und anderen Par-

575) Genannt Schelmenbuch.
576) Sie wissen wohl, daß die Welschen „nid me gebind als sy müssend;“ Gesandtschaftsbericht.
577) Melchior Ruß Chronik.
577 b) Hanns Kraut; Füßli 127.
578) Fürbitte an den Rath zu Wintertur für Heinrich Göschel 1486.
579) Landammann Hanns von der Flüe, Bruder Clausen Sohn,

teyen Zahlung zu versprechen, aber so spät als möglich zu leisten, damit sie in seiner Hand bleiben [580]). Aus diesen und anderen Ursachen wurde ihm nicht ohne Schein die Absicht beygemessen, der Eidgenossen Herr zu werden [581]). Vor allen groß und schön, von Selbstvertrauen blühend [582]), reich, im Aeußern prächtig, an Gastgeboten der frohste Gesellschafter, schönen Frauen ergebener und für sie unternehmender [583]), als einem Bürgermeister anstehen mochte, ebenderselbe treue Anhänglichkeit ohne Standesunterschied mit solcher Freundschaft lohnend, daß er öfters mit dem Stadtknecht Schneevogel Arm in Arm durch die Gassen gieng [583 b]), so war Er. Durch die Erwerbung von Stein am Rhein [584]), von

hatte in Mötteli's Geschäft „kein andern Liblohn von Unterwalden als die 100 Fl., welche Waldmann ihm versprach und nur halb zahlte. Eine so reine Forderung (er war dafür nach Innsbruk geritten), daß selbst sein Vater, ja ganz Unterwalden, davon wußte. Spruch Schultheiß Heinrich Schodeler's von Bremgarten; Smst. v. Ulr. 1492.

580) Möttelî gab Waldmann 1000 Fl. und eben so viele einem erzherzoglichen Diener, Auslagen für sein Geschäft (oben N. 67 — 71) zu bestreiten. Eben auch 100 Fl. wurden dem Landammann Zuben, und so viele dem Landammann Heinrich Winkelried: jener ertrotzte es gleich; dieser, wie der gute von der Flüe, kam erst nach Jahren zu der Sache: Urkunde N. 579 und eine ähnliche für Winkelried, Smst. n. S. Joh. Bpt. 1491.

581) Anshelm: „nun müssen sie zu Zürich tagen." Es ist zu denken, wie das Bern gefallen mochte.

582) Uff sich selbst vertröst er sich hoch; eb. ders. „Der Vermessenheit zwaren zu viel was;" Bullinger.

583) Aussage Hannsen Schlumpf, wie er in Baden durch der Aufseher einen bey einer schönen Spröden von Basel eingeführt worden. Auch wurde mit Erstaunen gesehen, daß er nebst seiner Frau sechs andere Weiber nach Baden auf eine Gesandtschaft mit nahm. „Er vergriff sich mit Ehrenwybern und war ein groß Buhler;" Bullinger.

583 b) Ueberhaupt erhob er die weit unter ihm und so ganz in seiner Gewalt waren, auch (fügt Meister Heinrich Bullinger bey) „liederlich Leut, die ihn zennsleten" (encenseient?).

584) 1484; im vor. Capitel N. 419.

Höngk in Wettingens Geldnoth [585]), von Birmenstorf und Urdorf aus der Hand einer Enkelin Rudolf Bruns [586]), und von seinen eigenen Gerichten zu Dübeldorf [587]) mehrte er die Herrschaft von Zürich. Alle Gerichtsherrlichkeit wollte er in die Stadt vereinigen [587 b]). Würde gab er ihr gegen das Ausland [587 c]), im Innern die Zier der Reinlichkeit [587 d]).

Da kamen viele seiner Feinde, als ehrbare Rathsherren, den Verfall des bürgerlichen Hauswesens beklagend, welches, bey Vernachlässigung aller alten Ordnungen, durch den übertriebenen Kleiderputz, allzu viele Gastgelage und mißbräuchliche Verehrungen unaufhaltbar zu Grund gehe; vergeblich haben Kaiser und Reich, vergeblich die weisen Herren von Bern [588]), bald auch alle Eidgenossen zu helfen versucht; es sey das Uebel ihnen zu stark; das rechte Maß, die wahren Mittel werden von seiner ganz eigenen Weisheit erwartet. Viele gutmeinende Untervögte redeten in gleichem Sinn. Es reizte den Bürgermeister, auf die Genüsse der Eitelkeit und des Gaumens einen Angriff zu wagen. Aus der alten Welt war noch, die Tage der Geburt und Heirath, Beförderungen, das neue Jahr, ja den Austritt vom Leben, mit Gaben,

585) In dems. J. am 10. Sept.: um 1000 Fl. Rh., mit aller Herrlichkeit, an die Stadt verpfändet; Edlibach.

586) 1487; Rahn. Sie war Tochter des Reichsvogts Jacob Brun und erbte diese Dörfer von ihrer Mutter, Schwester des Lucernischen Schultheißen Heinrich von Hunwyl; Heinrich von Rümlang war ihr Gemahl. Leu.

587) In dems. J. am 14. Sept.: um 832 Fl. Rh.; mit Rieden und Dietlikon. Das Schloß, Dübelstein, behielt er.

587 b) Füßli 83.

587 c) Nur Städten, welche uns auf Pergament schreiben, es auch zu thun; ihnen keine höheren Titel geben, als sie uns.

587 d) Füßli 69.

588) Wir sahen die vielen Mandate; die Leichenordnung 1483 (Anshelm) ist beyzufügen.

Mahlzeiten, künstlicher Bäckerey [589]) zu verherrlichen; Zunftfreundschaften, Schützengilden, veranlaßten manches; da waren Stadtknechte, Pfeifer, Stubenknechte, an die Freude kleiner Gaben gewöhnt; bey den Weiberzechen [590]), wie gern brüstete sich in Seide, Gold und Silber auch die unvermögende! Also wurden jene Freuden und Gaben entweder verboten [591]) oder geschwächt [592]), und die eitlen Weiber nach dem Stand [593]) und Vermögen ihrer Männer [594]) beschränkt [594 b]). Wie schmerzte nachbarliche Dörfer, sich nicht mehr gemeinschaftlich freuen, beym Schießen, beym Kegelspiel die Jünglinge nicht mehr beysammen sehen zu können [595])! Ihrer wartete eine noch größere Kränkung.

589) Küchleten in diesem Sittenmandat.

590) Sie hatten auch ihre Schlegel (Mahlzeiten) auf dem Rüden, Schnecken, den Stuben.

591) Sittenmandat Di. n. Othmari 1488: keine Küchleten im Kindbette; keine Schlegel mehr auf Rüden und Schnecken u. s. f.

592) Nur Ein Hochzeittag, nur Ein Mahl, nur für Gesippte und Mitzünftige; keine Hochzeitgabe über 1 Fl. Nicht über 5 Sch. Einbindungsgeld. Nur Ehrenwein den zur Taufe kommenden Frauen. Kein Pathengeschenk am neuen Jahr als ein Käse von 8 Sch. Keine Neujahrsgabe noch Stubenheize als dem Zunftstubenknecht 1 Sch., seiner Frau so viel, seinen Leuten 4 Pfen. Eine Schenke einem Bürgermeister, einem Rathsherrn oder Zunftmeister nur bey seiner ersten Wahl zu geben (die gemeiniglich nach 6 Monaten oder einem oder zwey Jahren, wie es in manchen Städten verschiedentlich eingeführt ist, erneuert zu werden pflegt). Einem Bräutigam oder welcher zum erstenmal Vater wird, auf seiner Zunft eine Freude, aber da hat jeder sein Essen.

593) Nur die vom Rüden und Schnecken haben goldene und silberne Spangen, und seidenes Gewand.

594) Wer 1000 Fl. hat, mag seiner Frau einen, 12 Fl. werthen Gürtel und bescheidentlich etwas Gebräm von Seide geben.

594 b) Den „offenen fahrenden Frauen in den Häusern im Kratz und auf dem Graben" ist alles erlaubt.

595) Keiner darf zu einer Hochzeit, welche nicht in seinem

Es hatten etliche einen Hirsch aufgejagt und verzehrt; solches wurde in der Stadt verrathen [596]). „Man sollte," sprach der Altbürgermeister Göldli, „den Bauern die großen Hunde todschlagen." „Ja," fügten seine Freunde bey, „Wilddiebe machen sie, laufen durch die Weinberge, die Saat. Man habe bestimmt, wer Tauben halten dürfe [596 b]); ob die Hunde „unschädlicher oder besser seyn?" Bürgermeister Waldmann aber, welcher wußte, wie der Mann auf seinen treuen Hund hält, verschob die Umfrage über diesen Befehl. Die anderen um so eifriger; jeden Rathstag brachte Göldli die Hunde zur Sprache [596 c]). Der Bürgermeister unwillig: „Was hilft ein Befehl, der „nicht erfüllt werden kann? Wer unter euch will im Land herumziehen, die Hunde zu tödten!" „Ich," rief Hanns Meiß; „ich," wiederholte Frauenfeld, seine Tischgenossen, welche die Herzhaftigkeit ihrer Treue beweisen wollten. Da ergieng der Befehl, und brachte über das ganze Land eine größere Bestürzung, als wenn aufs neue Itel Reding oder Karl der Kühne gedroht hätten. Am See wurden der großen Hunde achtzig erschlagen; stumm vor dem innigen Leid sahen die Landleute zu. Hier, dort, bot einer für das gesellschaftliche Thier seinen schönsten Ochsen, seine beste Kuh [596 d]). Einer im Fischenthal spannte die Armbrust wider Hanns

Kirchspiel ist; niemand berufe ein Gemeinschießen, halte Ladung oder gebe Abenteuer aus.

596) Anshelm. „Dieß Bad," sagte man daher, „hat sich niemand gemacht als der klein Michelj, das Karrenzäherli." Er war von Herrliberg.

596 b) Nur geistliche und weltliche Herren und Obervögte mögen in der Stadt 5, auf dem Lande 10 paar Tauben halten; 1488.

596 c) Selbst Landleute mußten das Niedermetzeln begehren. Bullinger.

596 d) Bullinger: sie wollen lieber, man schlage den Ochsen im Stall, als den Hund bey dem Hause. Einer sprach, er wolle bey seinem Hund sterben.

Meiß. Als zu Affholtern die Thiere auf dem Platz zusammengebracht waren, erhoben Männer, Weiber und Kinder wildes mitleidvolles Geschrey in Erinnerung der schmeichlerischen Liebe, der treuen Begleitung. Bey Mettmenstetten auf dem Freyamt standen sechsthalbhundert Landmänner, jeder mit seinem Hund am Strick, auf der großen Wiese, weigerten sich, und boten Recht. Als Meiß bald nach diesem durch Zufall sprachlos wurde, glaubte jedermann, Gott habe den Jammer der unschuldigen Creatur gerochen. Die Boten des Landes kamen in die Stadt, woselbst sie kein Gehör erhielten. Waldmann gab zu verstehen, daß nicht Er dieses gemacht [597]). Andere fragten, „was geschieht ohne Ihn, dessen „Knechte wir sind? Von dem, durch welchen geschehen „ist, daß kein ehrlicher Mann auf seiner Hochzeit, keiner „mit Nachbarn und Gesellen sich mehr von Herzen freuen „kann, von dem ist auch diese Grille.“ Da erkannten die Landleute, daß die Stadt uneins war.

Herrliberg und Meila, zwey schöne Dörfer am See, blüheten auch damals so viel durch die Weberey, als durch ihres Landes Bau; die Seebauern, ein frischer Menschenstamm, listig und kühn, gewohnt mit einander zu seyn, hatten, vom Zürichkrieg her, nicht jene Verehrung der Stadt und Obrigkeit, wie das Berner Volk für seinen Schultheiß und Rath. Als ein Meilaner Weber, Namens Rudi [597 b]) Rellstab, seinem Sohn eine Schenke gab, aber nach den Mandaten Benachbarte nicht laden durfte, beschlossen sie, ein Weinfaß auf den Markstein zu wälzen und auf beyden Seiten auszutrinken. Die Witterung hinderte es, doch funfzehn Jünglinge vereinigten sich,

597) In der That unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Heinrich Röust.

597 b) Rudi heißt Rudolf; wir schreiben wie man sprach, und haben Villani, Capponi u. a. Florentinische Geschichtschreiber für uns.

in Besuch der Schenken das Gesetz durchaus nicht zu halten. Es fuhren vier, fünfhundert Mann, auch von den Höfen der Schwyzer [598]), zu einer Schenke nach Erlenbach [599]). Da sie wohlgemuth gezecht, wurde von der unerträglichen Zuchtmeisterey der Mandate gesprochen. „Die Väter in Schlachten haben zusammen„gestritten, warum sollen die Söhne nicht mitsammen „trinken? Was haben wir gethan, uns nicht mehr „brüderlich freuen zu dürfen? Aber die Herren wollen „immer befehlen. . . . . . Bey uns steht, ob wir ge„horchen wollen. . . . Es gilt ein Zusammenhalten.„. Sie schlugen Hand in Hand. Sie sandten hierauf in die Stadt, um Abstellung der Neuerungen. Da bewies Waldmann das Alterthum der nur erneuerten Gesetze; wie sie den Landmann mehr nicht als den Bürger treffen; ihren Vortheil für die Häuslichkeit, ihre Mäßigung; und erinnerte zuletzt an die Worte, wodurch Bürgermeister und Rath sich die Macht selbst genommen, etwas dawider anzubringen. Eine in der That nicht weise Clausel: nie, am wenigsten bey unpopulären Dingen, soll eine Obrigkeit sich binden, und in die Gefahr setzen, die Ruhe des Landes oder ihr Ansehen zu verletzen. Es gieng sogleich durch das Land. Am dritten Tag waren anderthalbtausend Mann auf der Fastnacht im Dorfe Meila [600]); Rudj Rellstab, Weber, scheute nicht, an der Spitze zu seyn. Da kam von Zürich, von ihnen erbeten, Heinrich Roüst, zweyter Bürgermeister, der Obristmeister Leonhard Oehen, der Zunftmeister Ulrich Widmer, Freunde Waldmanns, und sein Feind, Gerold Meyer von Knonau, des Reichs Vogt [601]). Jene

598) Daß Schwyzer dabey waren, bezeugt Anshelm; wir können kaum uns andere denken. Uebrigens nennt er statt Erlenbach Küsnach; wir folgen Bullinger.

599) Am 26. Febr. 1489.

600) Am ersten März.

601) Am 2. März.

stellten sich in Gemeinde; der Altbürgermeister redete, von seinem Erstaunen über eine solche Versammlung, von ihrem erklärten Ungehorsam, von den Folgen; dahin, sagte er zu Rellstab, wären sie nicht gekommen, wenn du zur Stillung hättest wirken wollen und nicht zur Empörung. „Ich habe nichts für mich gethan," erwiederte der Mann, und an das Volk sich wendend, „sind wir nicht Alle wie Einer?" „Ja, ja," schrien sie, die Hände aufhebend; er zum Bürgermeister: „Wahrlich einer für alle, alle mit Leib und Gut für „Einen, wollen wir unsere Freyheiten wieder. Bedenkt, „ihr Herren, wie ihr nach dem Zürichkrieg in der Was„serkirche versprochen, uns nichts neues aufzulegen." Der Bürgermeister, mäßigend, versprach die Prüfung aller Beschwerden, wenn sie ruhige Vorstellungen machen. Da rief ein Wädischwyler, der Bauer von Mugern, Jacob Meyer: „Wir haben es euch durch den Küßnachter „Comthur sagen lassen; wir haben bescheiden wenigs „hinein verordnet. Habt ihr die nicht wollen hören, „so hört nun die Gemeinden." In Wahrheit hatte niemand Freyheiten verletzt, aber Parteyung und Aufruhr bedürfen des Heiligsten, um zu täuschen.

Von dem an erkannte der Bürgermeister den Geist eines Auflaufs; das Gerücht ergieng in die benachbarten Länder. Als die nächste Gemeinde, Zollikon, aufgefordert wurde, ihre Beschwerden zu äußern, sandte sie nach Küßnach und Meila, und weigerte sich, ohne alle übrige sich mit der Obrigkeit einzulassen. Mehr und mehr gährte der See; Erforschung der Treu des benachbarten Landes schien nicht unzeitig. Es äußerte sich untadelhaft, und legte, wie begehrt war, dreyhundert Mann in die Stadt. Von dem an erschienen auf und an dem See jede Nacht viele Fackeln und Lichter, Zusammenkünfte und Anstalten bedeutend. In dem allen blieb Hanns Waldmann unerschütterlich. Nach der

letzten Fasnacht, Vormittag an der Aschermittwoch (Bürgermeister und Rath saßen versammelt) erschienen alle Seebauern (mit Ausnahme der Männer von Kirchberg) in Waffen vor der Stadt Zürich [601 b]. Sie war verschlossen und von den Zünften besetzt. In denselbigen Stunden kam von Wettingen der Abt Müller, der Abt Marx von Rüti, nach und nach von Schafhausen, Basel, Rotwyl, Abt und Stadt S. Gallen und endlich aus der ganzen Schweiz [602] vermittelnde Boten. Vor allen erbat Gubelmann, zu Küßnach Johanniter Comthur [602 b], daß vier und zwanzig Bauern, zwey von jeder Gemeinde [603], vor dem großen Rath gehört würden. Sie wiederholten heftig jene Worte von Freyheit und Neuerungen. Der Bürgermeister, nach gehaltenem Rath, mit jenem Blick, jener Stimme, die in manchem Schlachtgetümmel Gehorsam gebot, warf ihnen die Unverschämtheit vor, eine von ihren eigenen Vorgesetzten zum Besten der Haushaltungen gewünschte Erneuerung eines alten Gesetzes für einen Eingriff in die Freyheit auszugeben, fuhr sie an über das Rottiren, versprach über einzele Beschwerden die gewohnte Gerechtigkeit, und befahl ihnen, heimzuziehen. Sie giengen betroffen hinaus. Aber da die Rottirung durch fünfthalbhundert aus dem Amt Grüningen vermehrt worden, von Greifensee, vom Berg Albis und jenseits schon bey anderthalbhundert herbeygelaufen, gefiel ihnen, bey Zollikon abzuwarten, was von der Stadt geschehen würde. In diesem Lager wurde gezecht, getrunken, gepfiffen, getrommelt, es nahm zu, selbst von denen, welche Zürich

601 b) Am 4. März.

602) Von Zug die ersten am 6. März; alle inner acht Tage.

602 b) So nennt ihn Bullinger; aber in Urkunden finde ich Werner Martin, und bin zu entfernt, um dieses zu berichtigen. War der eine Schaffner, der andere Comthur?

603) Deren am See damals zehn gerechnet wurden (Edlibach). Hiezu vier Boten von Hängk.

bewahren sollten. Der Bürgermeister nahm genaue Sicherheitsmaßregeln. Die fremde Zwischenkunft war nicht auszuweichen; er dachte, sie zu führen. Das vergrösserte Gerücht einer Erschütterung des gemeinen Wesens von Zürich erregte die Theilnahme des Bischofs [604]), der verburgrechteten Grafen [605]), der niedern Vereinigung, des Schwäbischen Bundes.

Gehör bekamen die Landleute von den Eidgenossen in einer Wiese am See bey Zollikon; der Bauer von Mugern redete. Man kam überein, daß funfzig aus ihnen die Klagen vortragen, und alle die Erledigung den Eidgenossen heimstellen sollen. Der Bürgermeister, voll obrigkeitlicher Würde, verwarf den Antrag, zwischen der Stadt und ihrem erkauften Land als gleichen Partenen richten zu lassen. Von sieben Orten lebten fünf demokratisch, die Boten waren zum Theil ihm selbst abgeneigt [606]); sollte Itel Redings Enkel für die Obergewalt von Zürich stimmen! Kein weiteres Recht hatte ein Schweizerisches Ort auf die Verfassung des andern, als, auf der Obrigkeit Anrufen, Unterhaltung des Friedens, im Nothfall, die Obrigkeit zu schützen [607]). Weiter gieng nicht das Gesetz; es überließ der Klugheit, nach den Umständen zu rathen [608]): das ist eine verlorne

604) Des Landes Bischof ist bekanntlich Costanz.

605) Montfort, Sulz. Martin Hablizl, aus einem guten Geschlecht von Schafhausen, Vogt im Klekgau (ob im untern für Sulz, oder zu Neukirch für den Bischof?), bot besonders bereitwillige Hülfe.

606) Der Schultheiß von Lucern, Seiler. Der Landammann Reding war Französisch gesinnt. Mit dem von Zuben sahen wir N. 580 ein Verhältniß, das nicht angenehm war.

607) Die Bünde waren zwischen den höchsten Gewalten; Landschaften waren durch Waffen oder Geld später unterthan worden.

608) Die Landschaften waren durch die Zeit und hundert Verhältnisse wahrhaft integrirende Theile geworden; der alte Buchstab nicht mehr ganz passend.

Eidgenossenschaft, wo das Vertrauen nicht weiter als der Buchstab geht. Man wurde eins, die Stimme des Volks zu hören, alsdann mit dem Bürgermeister und einem Ausschusse des Raths die Sache auszugleichen[609].

Die, welche in das Land giengen, Zunftmeister Hanns Binder und Rathsherr Dominik Frauenfeld, gemeindeten von Dorf zu Dorf. „Wenn dem so ist,“ sprach das Volk, „so setzen wir zu unseren Herren Leib „und Gut, wie unsere Väter, weder minder noch „mehr; daran zweifelt nicht[610].“ Eins fügte man gemeiniglich bey, den Wunsch, daß dem Seevolk nichts verdacht werde. Dieses indeß war heimgezogen, die Besatzung der Stadt wohlbelohnt abgeführt worden[611]. Ehe sich die Seebauern zerstreuten, fuhren sie in Dörfer, welche nicht mit ihnen gewesen, verderbten die Habe, vergossen oder entführten den Wein. Hierauf bewies der Bürgermeister alle Bereitwilligkeit, verhaßte Verordnungen zurückzunehmen. Wenn die Gewalt nur blieb, einige Uebung war zu verschieben. Für jenes war durch die Bestätigung sowohl der alten Abgaben als des Salzhandels, aber vornehmlich durch den Eid gesorgt, welchen das Land schwören soll, der Obrigkeit in allen Dingen gehorsam zu seyn. Die (auch vorhin unverletzten) Freyheiten und Rechte wurden bestätiget, er, der Bürgermeister, und Obristmeister Oehen als Bürgen der Erfüllung genannt[611 b].

609) Nicht erschien der Rath neben den Landleuten vor, sondern er saß mit den Eidgenossen über der Landleute Anbringen.

610) Eigentlich die Antwort von Höngk, man merkt aber, daß die meisten so gewesen.

611) Füßli aus dem Manual (Rathsmanuale hat Waldmann eingeführt): 5 Sch. den Thorwachten; Erlassung sonst verschuldeter Bußen; Belohnung dem Sohn Albrecht Meyer's, der zu Meila einzig für die Obrigkeit blieb.

611 b) Daß die verhaßten Verordnungen damals wirklich abge-

Es läßt sich kaum zweifeln, daß die Ehre der Stadt und Waldmanns Macht ungestört hätten bleiben können, wenn er den Sieg seiner Klugheit nicht durch unzeitige Sorge für die Ehre der Stadt verdorben hätte. Als der mit den Eidgenossen übereingekommene Bericht im Rath gelesen wurde, hielt Waldmann eine heftige Rede über die Würde der Stadt, und befahl dem Stadtschreiber die glimpflichen Ausdrücke dahin zu ändern, daß nur vermeinte Klagen vorgebracht worden, die Bauern demüthiglich um Gottes, Unser Frau und ihrer Väter Willen um Vergebung ihres Unrechts gebeten, und so viel Gnade erhalten haben, daß ihre Beschwerden bey der ersten Muße untersucht werden sollen [612]). So geändert, ließ er die Urkunde vor den Zünften lesen. Kniend, fügten Schmeichler bey, kniend haben die Bauern Verzeihung erbeten. Viele Boten der Eidgenossen wollten den verfälschten Abschied von dem Stadtschreiber nicht annehmen.

Waldmann, wie nie zuvor, übermüthig, eilte mit losen Gesellen [613]) auf eine Lustreise nach Baden. Er, noch mehr der Stadtknecht Schneevogel und andere Anbeter der Größe, sagten laut und schrieben sogar, daß der Bürgermeister die geheimen Triebfedern kenne, alles wisse, zwar diese Leute verachte (vier Züricher gelten kaum einen Schwaben), aber alles ernstlich rächen wolle; wozu er sich wohl nicht der Eidgenossen bedienen werde [614]). Dieses hörten und lasen die Göldli, ihre

than worden, will uns nicht scheinen; es blieb bey dem verbürgten Versprechen, die Leute zu befriedigen.

612) Anshelm hatte eine solche Urkunde.

613) „Und folgt ihm nach ein lychtfertig Gesind;" Bullinger. „Syne lychtfertige Dittlergesellschaft;" Anshelm.

614) Das gab Anlaß zu der Erdichtung eines unerlaubten Verständnisses mit Oesterreich. Machte Hablizl's Eifer (N. 605) so viel präsumiren? In der That glaubte Waldmann schon durch jene 300 Mann Besatzung, von ihm geführt, den See mächtig zu schrecken.

Anhänger und Freunde; sie kannten ihn, argwohnten alles, theilten ihre Unruhe der Stadt mit. Alle Gemeinden aber, wo der Bericht gelesen, aber von den funfzig Tagherren[615]) die Wahrheit erzählt wurde, entbrannten in dem lebhaftesten Zorn. Waldmann, gewarnt (als kaum in Baden sicher), kam mit funfzehn Pferden wieder in die erschrockene Stadt und fand ein dumpfes Murren, jedermann abwendig, zurückhaltend auch seine Freunde. Er besetzte Thürme und Wehren, ordnete Wachten und versah die Stadtknechte, die er vermehrte, mit Schlachtschwertern; zugleich wurden Ausschüsse zu Untersuchung der Beschwerden eingemahnt.

Die funfzig Boten der Seegemeinden bezeugten dem großen Rath ihr Erstaunen, daß eine Obrigkeit ihr Volk bey allen Eidgenossen lästerlich verlogen hätte, und begehrten die Rückforderung und Vernichtung dieser Urkunden. Mit Entschlossenheit sprachen sie. Da es vergeblich schien, schmetterten sie die Thür des Rathsaals hinter sich zu, und liefen aus der Stadt. Allen Eidgenossen ließen sie sagen: „die Stadt habe sie verleumdet, und halte den Vertrag nicht; er sey nicht mehr.“ Da schrieben die von Bern mit gleicher Weisheit an Stadt und Land, warnten die Bauern bey Verlust eidgenössischer Gnade vor Auflauf, und versprachen zu helfen; dem Rath stellten sie dringend vor, durch augenblickliches Nachgeben unwiederbringliches Unheil abzuwenden. Mit diesen Briefen sandten sie Doctor Thüring Frikhard, Waldmanns Freund, einen großen Kenner des Volks. Schnell wurde ein Tag nach Schwyz angesagt. Ohne Antwort abzuwarten, hießen die vom See alle Glocken still stellen, bis früh an Lätare ein Klang aus ihrer Gegend die ganze Landschaft aufmahne, bewaffnet nach Küßnach zu ziehen. Boten der

615) So nannte man die 50, welche mit der Commission der Eidgenossen und des Raths conferirt hatten.

Stadt wurden weiter nicht gehört; man forderte die falschen Abschiede. Sonntags Lätare früh, auf den Sturm deren vom See, brachen aus fast allen Aemtern sechstausend Bewaffnete auf, wider die Obrigkeit, auf den Sammelplatz Küßnach.

Unter diese wüthende Schar traten Konrad Schwend und Heinrich Escher, beyde Ritter, beyde von den Murtnerhelden, Männer, die bekannt waren, das Vaterland, nicht den Bürgermeister, zu lieben. Kaum daß der Schwend von einem erhöhten Ort, unter unaufhörlichem Geschrey „Herab! Werft ihn herab!“ so viel verständlich machen konnte, daß, wenn sie nur stille seyn, allen Beschwerden geholfen werden soll. Zuletzt wurde bis zu Rückkehr ihrer in die Orte gesandten Boten Stillstand erwirkt; ausgeschlossen durchaus Bürgermeister Waldmann und Obristmeister Oehen, als welche die Bürgschaft gefälscht.

Wie in großen Unruhen immer, dieser Tag offenbarte von mehr als Einem Kopf und Herzen was in ihm war: Felix Brennwald, mit Hülfe der Winterturer, behauptete die Feste Kiburg wider das anstürmende Landvolk [616]); von Wädischwyl ward Ulrich Schwend mit offenbarer Gewalt vertrieben [616 b]); Grüningen von dem Landvogt wider die Stadt angeführt [617]), von Kilchberg,

616) Zürich an Wintertur, 30. März: man sendet mit vierzehn Mann den Ritter Schwarzmurer; die Frauen von Töß lassen für die Burg 50 Mütt Korn mahlen. Nach Bullinger lag auf der Burg die seit zwölf Jahren gehobene Steuer; merkwürdig, da der Stadt Einkommen nichts weniger als groß war. Uebrigens ist Brennwald eines Geschichtschreibers Vater.

616 b) In obigem Schreiben: Vorhof und das vordere Schloß waren von den Landleuten eingenommen; da vermittelte Zug.

617) Zu untersuchen, ob er Hanns Widmer, Sohn von Wald-

von kleinen Städten und von der Einfalt unansehnlicher Dörfer die dankbare alte Treu am besten bewirsen [618]). Da nahm der Bürgermeister den lang vernachläßigten Panzer, das große Schwert, besserer Tage Zeugen; er gieng, er schlief wohlbewacht, aber nicht mehr von der Liebe des Volks. Die oftgeehrte, lang auf ihn stolze Bürgerschaft bewies (wie das Volk nur immer den Augenblick fühlt) auch nicht auf wenige Tage Haltung. Nach der Verkommniß von Stanz hätten die Eidgenossen Zürich retten müssen. Die Bürger mit kindischem Ungestüm wollten die Bauern (ohne Mittel) vertrieben sehen, oder mit ihnen seyn.

Als die Nachricht von dem Landsturm zu Schwyz bekannt wurde, saßen die Boten der Eidgenossen, und anderer Städte und Herren, zu Pferd, um nach Zürich zu eilen. Der Bürgermeister aß mit ihnen im Wirthshause zum Schwert [619]). Plötzlich Geschrey, Getümmel; auf der Brücke zwischen dem Gasthof und Rathhause wurde der Stadtknecht Schneevogel, der über die Stimmung der Züricher sich mit Unwillen geäußert, von vier Mann erstochen. Die Eidgenossen hatten die größte Mühe, den zu Hülfe eilenden Bürgermeister zu halten [620]). Die Mörder warfen sich in eine Kirche, giengen aber noch denselben Tag frey herum. Sein treuer Diener, auf dessen Verstand, Muth und Herz er bauen konnte [621]), war gefallen: man rieth ihm, sich zu ent-

manns altem Freund, oder der neue Landvogt Werner Stuki gewesen! Wenn jenes, so handelte er wohl aus furchtsamer Schwäche.

618) Wintertur, Stein, Eglisau, Bülach, das schon mißhandelte Kilchberg, Wyningen, Altstetten, Wiedikon, Riedern, die vier Wachten, hielten die Treu; Bullinger.

619) Damals „Rubli's Hus.“

620) Sie „handhielten ihn gewaltig,“ nach Anshelm's malerischem Ausdruck.

621) Ein „frischer dapferer Mann,“ Bull.; „ein frischer lychtfertiger Mann,“ Ansh.

fernen. Er hielt für würdiger, sich zu zeigen. Dieses wollte er morgen thun, von Zunft zu Zunft, mit den gebührlichen Reden. Das erfuhren seine Feinde, und fürchteten die Macht seines Wortes, aus Bedrängniß der Seele zu Bürgern gesprochen, die sie durch lange mühsame Kunst kaum nach und nach von ihm abbringen mochten. Sie entwarfen ihren Anschlag. Die Nacht gieng vorüber.

Nachdem der Bürgermeister einige Zünfte besucht[622]), begegneten ihm Bürger, im Namen der Gemeinde um Versammlung des großen Raths bittend. Er redete mit ihnen; indem erklang die Glocke, welche diese Versammlung zu verkündigen pflegt. Er schnell in das Rathhaus, wo niemand anzugeben wußte, wie das geschehen. Die Zünfte, als er nicht kam, giengen auseinander; alles, voll Mißmuth und Erwartung, drängte sich der untern Brücke (am Rathhause) zu, wo des Bürgermeisters Feinde, vorab Lazarus Göldli, durch unbestimmte Aeußerungen Spannung und Angst auf das Höchste trieben; bis das Volk, in alleräußerster Unruhe, an allen Mitteln verzweifelte. Da gab Göldli als leicht an, die Regierung zum Frieden mit dem See anzuhalten. Dieses zu übernehmen, wurde mit hellem einmüthigen Ruf er selbst gebeten. Zwey gab man ihm zu[623]), Einen wählte er von jeder Zunft, befahl heimlich Bewaffnung und eilte hinauf. Als dem Bürgermeister dieser Mann gemeldet wurde, ahnte er nichts gutes. Göldli begehrte einen Ausschuß des großen Rathes, der mit einem von der Gemeinde, „wohl besser als andere

622) Nachdem Bullinger seinen Vortrag bey den Zünften erzählt, schreibt er an den Rand: „Hieruß verstaht männiglich gründlich und wahrlich allen Handel des Herrn Waldmanns und ob er das Schwert verdient.“

623) Heinrich Schmid und Hanns Hertli, von denen sonst niemand je gehört; solche Menschen, wie dieser Göldli, mögen sich gern mit Schein bedecken.

Leute," den Frieden unterhandeln könne. Ohne die Bewilligung abzuwarten, entfernte er sich; an der Treppe war sein Knecht mit Mordaxt und Rüstung. So rannte Lazarus unter die Bürger: „daß Gott der armen „Stadt sich erbarme!" rief er wiederholt, überlaut. Gedungene Anhänger aus mancherley Volk, in mancherley Waffen, wiederholten das Geschrey: „Wie manchem ist Unrecht geschehen, dem jetzt geholfen werden „soll?" Schrecken, Wuth, Neugier, in allen Gassen der Auflauf, dem Rathhause zu. Der Eidgenossen Boten waren allda, Thüring Frikhard jedoch verdrängt worden [624]). Hier erhob sich am wildesten der Tumult. „Herunter mit ihnen! — Wir wollen sie heraus. — „Waldmann, dein Regiment, deine Hoffart ist vorbey. — Dein freundlich Wesen hilft jetzt nicht." — Damit wogete die Menge fürchterlich nach den Thüren, welche einzustoßen oder aufzuhauen sie vorhatte; der ganze Rath würde umgebracht worden seyn. Da erschien oben in den Fenstern mit andern Eidgenossen Ludwig Seiler, Schultheiß von Lucern, und machte die Bitte, die Untersuchung ihnen zu überlassen; hierauf, den Verhaßten das Rathhaus zum Gefängniß zu geben; endlich, die Schlüssel des Gefängnißthurms Wellenberg den Eidgenossen zu vertrauen; vergeblich, verständlich. Statt nun die Aufrührer bey den ewigen Bünden zu mahnen, und einen Bürgermeister, welcher an Tagen und in Schlachten so oft Vormann gewesen, zu eidgenössischen Rechten zu schirmen, fragte der Schultheiß: „Wen wollt ihr denn?" „Den Bürgermeister Waldmann, den Obristmeister Oehen, den Widmer, den „Binder, den Stadtschreiber, den obersten Rathsdie„ner [625]), den Thurmwächter [626])." Er hörte, und

624) Anshelm. Man muß gestehen, daß Bern zwar mit gutem Willen diesen, sonst aber keine imposanten, selbstständigen Männer geschickt.

625) Erhard Ellend.

626) Heini Bläuler. Wir verzeichnen diese Namen keineswegs

soll gerufen haben: „Wen mehr?“ Als die Eidgenossen in die Rathstube zurücktraten, war durch Vorwürfe, Mißtrauen, Unmuth und Furcht alles gelähmt. Sie zum Bürgermeister: „Herr, Euch wollen sie zuerst.“ Er, gefaßt, stand auf, und sprach: „Meine Herren, „meine Arbeit und mein Gemüth für diese Stadt könnt „ihr bezeugen. Eidgenossen, der ewige Bund ist auf „den Bürgermeister von Zürich mit Namen gestellt [627]); „mich habt Ihr bey Murten und vor Nancy, wie oft als „Freund auf Tagen, gesehen. Dessen gedenket!“ Hiemit ergab er sich; der Gesandten einer lösete ihm das Schwert von der Seite; zwischen Landammann Reding und Schultheißen Seiler gieng er unerschrocken hinaus; gefangen folgten seine Freunde, seine traulichen Tischgenossen [628]). Durch eine Gasse von Spießen, zwischen lästerndem Pöbel, trat er schweigend einher, bis ein Schiff die Gefangenen in den Wellenberg trug; nun gefahrvoller, da Ruhm und Verdienst ihn, den Helden und Herrn, als da ihn weiland im Jünglingsalter

aus der Begierde, Kenntniß der geschriebenen Geschichten zu zeigen, sondern (wie die Namen eines Lazarus Göldli und anderer Bösewichter) auf daß die Zeitgenossen sehen, es bleibe weder der Lorbeer fester Treu, noch die Infamie des Lasters von der Geschichte unbeachtet: so daß jeder wählen möge, ob er den Ruhm angestammter Tugend oder die lastende Schmach eines Verbrechers auf seine Nachkommen vererben will.

627) Wahr; siehe Th. II, 224. Erkenne jedermann, was für Menschen diese Boten der Eidgenossen gewesen seyn müssen. Hier die Namen aus obigem Grund: von Bern, Antoni Schön und Urs Werder; von Lucern der Seiler und Sekelmeister Werner von der Meggen; von Uri Walther in der Gassen und Heinrich (oder Hanns) Imhof, welcher an Murten hätte erinnern können; von Schwyz der Reding und der jüngere Dietrich an der Halden; von Unterwalden Zuben und am Bühl; von Zug, Ammann Schell und Haßler; von Glaris Köchlin und Landschreiber Rietler. So hießen sie. Die Berner spielen keine Rolle; Seiler tritt hervor.

628) Auch Heinj Götz, Hanns Boger, Ulrich Riegler, Hanns Wunderlich, auch der Rathsknecht Bärensteiker.

Leichtsinn ein paarmal dahin gebracht hatte. Nachdem die Eidgenossen bey Ehre, Pflicht und Freundschaft wiederholt versichert, nichts gewaltthätiges zuzugeben, und in und um den Thurm Wachtschiffe und Wachten die Sicherheit gewährleistet, verliessen sie ihn. Ganz Zürich, ohne Ausnahme der Münster, war in Waffen, verdoppelt nun die Arbeit seiner Feinde, damit nicht ein spätes Gefühl für das Recht oder den Mann das Werk der Bosheit vereitle.

Alles wurde durch Lügen erleichtert, ohne Kühnheit (es wurde nichts widersprochen), ohne viel Witz (die gröbste Lüge macht das meiste Glück). Ein Verzeichniß von sechszig Bürgern wurde erwähnt, welche Waldmann zum Tode bestimmt haben; glückwünschend drückte Lazarus und sein Oheim vielen die Hand, weil auch sie darin gestanden. Ist nicht, sagten andere, wirklich im äußern Amt eine Vortrupp der Oesterreicher, welchen er die Stadt übergeben wollte? Wir haben die neuen Thorschlüssel gefunden; man weiß die geheime Losung; man erkennt an den Lärmzeichen, den Stadtbüchsen den grausen Verrath; auch hat man an Häusern Zeichen entdeckt; er meinte Graf von Kiburg zu werden [629]. Die Seebauern, hocherfreut, auf achttausend Mann verstärkt, erboten wider die Obrigkeit Vereinigung. Zu derselben Stunde war in der Wasserkirche durch eine ohne Haupt versammelte Gemeinde der ganze Rath seines Amtes entsetzt, Lazarus Göldli mit außerordentlicher Gewalt Stadthauptmann, und ein Rath von sechszig höchst ungebildeten Menschen ihm beygeordnet worden; eine aus dem Pöbel, ja Fremden und Bastarden, mehr ernannte als gewählte [630]), wegen ihrer Dummheit und

629) Glaube, doch niemand, daß solche Kunstmittel verbraucht sind. Was haben wir nicht erlebt!

630) Vier gesellten sich zu, ohne gewählt zu seyn; und wer in der Stadt mochte die andern, als fähig, erkennen!

Unbändigkeit unter dem Namen des hörnernen Rathes bekannte Regierung, von welcher Lazarus wußte, daß sie sein blindes Werkzeug seyn würde. Man konnte aber weder Gutes noch Böses in Gang oder eine gewisse Form bringen, bis der alte Göldli, Konrad Schwend, Heinrich Escher und (auch ein Ritter aus dem Burgundischen Krieg) Hartmann von Nordorf erbeten wurden, beyzuwohnen[631]). So lang nöthigten die Eidgenossen den Altbürgermeister Heinrich Roüst, bis auch er seine Erfahrung lieh[632]). Der ersten Sitzung wohnte Rellstab und Mugern bey. Sie forderten als von einer Stadt, welche, aus Dank für die Befreyung, jetzt nur zu schenken hätte. Auch die achttausend waren mit Brot und Wein bald nicht zufrieden, bis Braten und gekochtes Fleisch, nebst Semmelringen, Feigen und Mandeln hinausgeschickt wurden. In dem allem wurde durch öffentliche Erzählung von des Bürgermeisters Mordanschlägen, von dem kaiserlichen Heer, von den verborgenen Waffen, die Verwirrung unterhalten, sein Vermögen aber als das Mittel zu allen Auslagen betrachtet. Sein Haus wurde besetzt; man fand in dem Rüstkasten die treflichsten Gewehre, aber für Einen Mann. Eben so wenig, sie wußten es, konnte die Lüge des fremden Heers bestehen. Da beschlossen sie, ihn durch die Folter zu Bejahung einiger Anklagen zu zwingen.

Sie fuhren in den Wellenberg in der Mitternachtstunde der zweyten Nacht seiner Verhaftung; Felix Schwend war Hauptmann des Thurms; Setzstab, einer

631) Da nun der nichts anzufangen wußte, dem vorher nichts recht lag; Anshelm. Höflicher Bullinger: als nun der hörnin Rath nit am geschicktesten was, große Händel ußzuführen u. s. f. Hanns und sein Sohn Gerold Meyer von Knonau wurden auch genöthiget.

632) Er nahm seinen Sohn Marx mit, welchen wir noch oft sehen werden.

vom neuen Rath, öffnete ihn. Sie fragten den Bürgermeister vierzig Stunden lang, oft an der Folter, wo ein mehr als centnerschwerer Stein ihm angehängt war.[633]). Er antwortete mit dem freyen Muthe seines Bewußtseyns und mit der unwiderstehlichen Klarheit eines weisen und biedern Manns, der den Zweck ihrer Grausamkeit zu vereiteln wußte. Sie versuchten die Marter bis zur gänzlichen Erschöpfung, zum zweyten Mal, mit gleicher Beschämung. Sie hofften, durch den Aufenthalt in einem scheußlichen Mörderloch, und durch die allerschwersten Fesseln[634]), seine Seele zu brechen. In der That, er klagte, er bat; aber nie zeugte er wider sich selbst. Er unterlag der Schwachheit, auf ein Ehrgefühl der eidgenössischen Boten, auf ein Andenken der Bürger von Zürich zu zählen. Da er alle glorreichen Tage und seines Lebens Arbeit vergessen und sich den Göldli überliefert sah, entfiel ihm eine Thräne, indem er seine Ritterzeichen ablegte; er aß nicht mehr. Vielleicht, in Römischen Zeiten, hätte er seinen Feinden die Lust entzogen, ihn sterben zu sehen, und seiner Stadt den Vorwurf, daß ihr größter Bürgermeister so sterben mußte; aber es ist auch etwas, durch unverdientes Leiden für Frischhannsen Blut büßen[634 b]), und dann über das Urtheil der Nachwelt ruhig seyn.

Am sechsten April des vierzehnhundert neun und achtzigsten Jahrs[635]) wurde über Hanns Waldmann,

633) Der gute Howard (State of prisons, 1784) hat den 120 Pf. schweren Folterstein noch gesehen.

634) Diese hat Bullinger noch gesehen.

634 b) Merkwürdig, daß diese schlimmste That seines Lebens, in all diesen Händeln, ihm zu keinem Vorwurf gemacht wird. Schultheiß Seiler war ihm schon vor sieben Jahren nicht gut. Petermann Etterlin, auch ein Lucerner, spricht, ohne Frischhanns zu erwähnen, von Waldmann mit Bitterkeit: hohen Geist und Schönheit kann er ihm nicht absprechen, verweilt aber mehr auf seinem Uebermuth.

635) Am 25. März war er von Baden heimgekommen; am 26 ff.

Ritter, Bürgermeister von Zürich, vor dem die Burgunder geflohen, dessen Gunst Ludwig der Eilfte, Oesterreich, Savoyen, Mailand und Lothringen gesucht, von seinen erklärten Feinden, in Beyseyn einer Schweizerischen Gesandtschaft, gerichtet. Man fürchtete einiges Erwachen guter Züricher. Es kamen also während der Sitzung drey athemlose, ganz von Schweiß durchnetzte Boten: „Was gestalten eine große Macht von Oesterreich in Einverständniß mit dem Gefangenen bey Eglisau [636]) über den Rhein gegangen; die Flamme Eglisau's habe man gesehen, gehört das Geheul der ohne Unterschied Alters und Geschlechts bis ganz nahe an die Stadt auf Angabe des Gefangenen umgebrachten Unterthanen; die Oesterreicher wollen ihn retten; um wenige Stunden sey es zu thun.“ Da wurde er eilends zur Enthauptung verurtheilt.

Er, für sich beruhiget, als die große Glocke erklang, und nun das Schiff, ihn abzuholen, an den Wellenberg stieß, empfand nur Eine recht innige Bewegung, beym Zurücklassen seiner mitgefangenen Freunde. Zweyhundert Mann führten ihn zum Todesurtheil. Dieses enthielt weder ein wirklich todwürdiges noch ein von ihm anerkanntes Verbrechen, sondern ein Gemisch von Anzeigen und Nachreden über viel Großes und Kleines, Geschehenes und Vorgehabtes, das er als Mensch oder als Regent, für sich oder mit anderen, wider die Stadt oder den Bürgermeister Göldli oder für einen Freund, gesagt, gethan oder auch zur Ueberlegung aufgeschrieben haben sollte [637]). Im letzten Augenblick,

wurde mit den Bauern gehandelt; am 29sten war der Sonntag Lätare; am 31. Schneevogel ermordet; Mittewochs auf den ersten April der Bürgermeister gefangen; Donnerstag Nachts Anfang der Folter; Montags, am 6ten, die Ermordung.

636) Andere setzen Elggau, das aber zu weit vom Rhein ist.

637) Es ist bey Füßli abgedruckt: es sey auf ihn erfunden

wo am Ausgang des thätigsten Lebens der Mann, welcher alle Tage gewirkt, im Schauder des Uebertrittes zu unbekannten Erfahrungen, gern alle unsere Jämmerlichkeiten von sich wirft, hatte der Beichtvater ihm die Zusage abgedrungen, daß er nicht öffentlich reden wolle [638]). Als Waldmann obiges verlesen gehört, fiel ihm dieses Versprechen billig sehr schwer. Da rief der Geistliche, „Stillschweigen söhne jetzt vor Gott seine „Sünden." Vor die Stadt [639]), auf daß den Seebauern die Lust seines Todes nicht entgehe, vor den Augen des auf der Mauer versammelten Stadtvolks, wurde er zum Tode geführt; Er, nach seiner Art, schön

(bekannt hat er nicht), daß er vor Jahren dem König in Frankreich geschworen (wohl einen Rathseid, wie andere mit so einem Titel beehrte); daß er Weiber, die sich nicht schänden ließen, gezwungen haben soll, von dem Antrag nichts zu sagen; daß er etwa Urtheile für ermehrt ausgab, die es nicht waren (weder Beyspiel noch Erweis); daß, da Mailand ihm versprochene 4000 Ducaten nicht geben wollen, er die Gesandten durch Drohungen dazu gezwungen; daß er mit den Zunftmeistern eins geworden, den (wegen Verbrechen, die wir nicht mehr wissen) entwichenen Bastard Göldli, wenn er wieder komme, hinrichten zu lassen; daß er projectirt, die Zunftmeister lebenslänglich zu machen, von der Constaffel (was nach seinem Tod Gesetz wurde) nur 6 in den Rath zu nehmen, und nicht zuzugeben, daß sie auf Zünfte gehen, um sich dort wählen zu lassen; daß niemand mehr habe dürfen den Bürgermeister Göldli zu Gesandtschaften vorschlagen (auf welchen er wider ihn cabalirte und die Geschäfte möglichst verwirrte); daß er für einen verstoßenen Zunftmeister Gnade erbeten, eines andern Fehler zu bedecken gesucht, und in der Meister Buch (ein Memorandumbuch) vieles ohne genugsame Stimmen geschrieben.

638) „Vil Lüt vermeintend," sagt Bullinger, „daß, wenn „er gesprochen hätte, er nicht umgekommen wäre; als das „Volk ihn sah und hörte, war es ganz wieder für ihn." Das wußten die Mörder.

639) Auf eine Wiese des Stadtbaumeisters Hagenower am Anfang des Zeltweges.

bekleidet [640]), schritt getrost, jedermann grüßend, einher. Die Ritterzeichen wurden ihm abgenommen [641]), aber die wahren sind in der Historie. Einmal brach sein Herz aus: „Gott, um dieses Todes willen, welchen „ich nicht verdient, vergieb mir, worin ich gefehlt.“ Hierauf, nach der Sitte, bat er mit lauter Stimme alle Menschen um Vergebung und bey Gott Fürbitte. So gewiß fühlte er, daß der Allwissende ihn gnädig ansehe, daß er auch seine Fürbitte dem lautweinenden Volk [642]) versprach. Da er anstandsvoll [643]) sich zur Enthauptung niederließ, warf er auf Zürich noch Einen Blick, rief zu Gott noch Einmal für die Stadt. Nachdem sein Haupt gefallen, wurde Stillschweigen befohlen, und verkündiget: „Wie man sichere Nachricht habe, daß „kein Oesterreicher über den Rhein gekommen, oder irgend etwas von ihnen zu fürchten sey.“ Man weiß, in welchem Bach jene Eilboten ihre Hemden genetzt, auf daß man glaube, sie kommen aus der Ferne; diese Büberey ist ungestraft geblieben. Lazarus Göldli hat noch zwölf, sein Oheim fünf und zwanzig Jahre in Ehrenämtern gelebt: es hatte Waldmann keine Kinder noch mächtige Verwandtschaft, und auf daß wir nicht in der Sichtbarkeit das Ganze unseres Lebens suchen, so ist der Gerichtsstuhl über List und Gewalt in dem Dunkel jenseit des Grabes: auf der Welt ist keiner als die Geschichte [644]).

640) In aschgraue Seide (oder Damast).
641) Da er zum Tod gieng, hatte er sie wieder umgelegt; jetzt löste sie ihm Heinrich Escher, der älteste Ritter zu Zürich.
642) Es erhub sich ein groß Hüwlen und Weynen unter Wyb und Mannen, daß ein so schöner herrlicher Mann sterben sollt; und die von der Praktik und Untreu etwas wußten, denen ward die Sach desto schwerer. Bullinger.
643) Anshelm: mit männlicher Geduld.
644) Begraben wurde er nach seinem Verlangen bey dem Frauenmünster, und lag nach 157 Jahren noch frisch und unverweset im Grabe; Bluntschli.

Am Ende der Woche seines Todes wurde der Obriſtmeiſter Oehen und ein Zunftmeiſter Schurter, genannt Götze, gefoltert und hingerichtet, weil ſie ſeinen Handlungen und Anschlägen beygeſtimmt, in kleinen Sachen etwa von ihm begünſtiget worden, und im Anfang des Aufruhrs ſich unter einander Treu versprochen [645]). Da wurden der Stadt Thore geſchloſſen und die Freyheiten der Kirchen geſperrt, auf daß alle übrigen Zunftmeiſter gegriffen würden. Sie wurden an der Folter vernommen, einer enthauptet [646]), zwey eingemauert [647]), einer in ſein Haus gebannt, viele ſchwer gebüßt, auch ein unſchuldiger Mann durch die Pein der Marter für Arbeit und Genuß auf ſein Lebenlang unfähig [648]).

Lang war in des Frauenmünſters Freyheit Waldmanns älteſter Freund, Ulrich Widmer, Zunftmeiſter, deſſen Erfahrung und Vernunft auch Feinden ehrwürdig war [649]); Trauer und Ungeduld machten ihm die achtzigjährige Lebenslaſt unerträglich; er gieng endlich hervor; da griffen ſie ihn, folterten ihn ſiebenmal, und ließen ſein graues Haupt durch den Scharfrichter fallen.

645) Die Urtheile ſiehe bey Füßli. Die Vorwürfe ſind ſämmtlich unbedeutend; ihr Vermögen war äußerſt ſchmal; ihr Verbrechen war, daß ſie ſich an den größten Mann der Stadt hielten.

646) Ulrich Rigler.

647) Hanns Byger und Rudolf Ryf; „daß ſie Sonn und „Mond nie mehr ſehen, und kein Luftloch ſey als um Speiſe „herein zu reichen.“

648) Der Stadtknecht Martin Bärenſtriker, der einen Mellinger gefragt haben ſollte, ob er wohl Luſt hätte, den Oeſterreichern (die nie daran gedacht) ſein Städtchen zu verrathen. Dafür, daß er gefoltert worden, bis er „für kein Mann mehr gut was“ mußte der Verleumder ihm zwanzig harte Gulden geben. Die ſchändlichen Richter aber, die verdient hätten, ihre Foltern ſelbſt zu erfahren, gaben ihm nichts.

649) Der Ritter Konrad Schwend ſoll noch in der Freyheit ihn beſucht haben.

Keine Tyranney ist unmenschlicher, als die im Namen des Volks und gemeinen Wohls. Wenn, wie anderen Uebeln der Natur und Gesellschaft, ihr auf ewig vorzubeugen unmöglich wäre, so müßte die bürgerliche Freyheit mit unzähligen Formen umzäunt werden, um ihr das abscheuliche Werk doch möglichst zu erschweren [650]). Viele damals entflohene, gebüßte, ja eingemauerte, haben, als das Parteyspiel ein Ende nahm, der Stadt noch viele Jahre in den ersten Aemtern gedient [651]).

Nach dem Untergang des Bürgermeisters mußte Zürich durch die Eidgenossen sich zu einem Vertrag mit dem Landvolk nöthigen lassen, wodurch die Hoheit geschwächt und ein Zunder des Mißvergnügens ausgestreut ward, welcher nach dreyhundert Jahren zum Untergang der ganzen Schweiz beytrug. An dem Tage seines Todes mußte man sich gefallen lassen, daß zwischen Obrigkeit und Unterthanen als ganz gleichen Parteyen [652]) von den Eidgenossen ein Untersuchungsproceß auf einen ewigen Vertrag eingeleitet wurde [653]).

650) Ein zweytes Mittel wäre, die Geschichte umständlich zu lernen; in derselben kommen die Kennzeichen der wüthenden Verführer vor; daran sind sie gleich zu erkennen.

651) Anshelm. Wer nicht im Strudel ertödtet worden, kam wieder zu Rath und in alle Ehren. Bullinger führt den eingemauerten Byger an, der nachmals den letzten Krieg der Schweiz mit Oesterreich schliessen half; und so vier andere. „Hettend nu die übrigen auch noch gelebt!“

652) Anlaßbrief 6. Apr.: die Bauern heissen wohl Unterhörige, doch auch die „ehrsamen wysen.“ Besigelt ist er für das Land von dem Freyburgischen Schultheissen Dietrich von Endlisperg, einem Solotürnischen Sekelmeister Ochsenbein, Andreas Roll von Bonstetten (welcher für sich da war), dem Ammann Heinrich Wirz von Urikon und Richter Ulrich Vorster von Wädischwyl.

653) Das ist der berühmte Waldmannische Spruch vom 9. Mai 1489. Wir haben sowohl den 1), welcher den Gemeinden am See und den Wädischwyleern, als die 2) den Kiburgern, dem neuen Amte Lachsen und Elgg, 3) den Grünin-

Unzählige Gegenstände wurden von den Landleuten, überhaupt und insbesondere, zur Sprache gebracht. Sie wollten nicht ferner in allen Dingen Gehorsam schwören; rechtmäßige, herkömmliche waren gemeint; aber der Ausdruck wurde getilgt [654]). An die Ordnung wegen ausländischer Dienste wurden sie nicht mehr, als die Bürger, gebunden [655]). In allem suchten sie, ohne Mittel der Stadt, mit der ganzen Schweiz Verhältnisse, und an allem Theil zu haben, was in Kriegen und Tractaten zu öffentlichem Vortheil fiel [656]). Sie bekamen Theil an dem durch sie Erfochtenen; was der höchsten Gewalt und Leitung zukommt, blieb der Stadt [657]). Jene weislich verordneten Reisebüchsen wurden vertheilt. Ueber das Besteuerungsrecht, welches wohl selten geübt werden würde, wollte die Stadt sich nicht ganz bestimmt herauslassen: endlich wurde fest-

gern, 4) Greifenseern und Bubikonern, 5) dem Freyamte, 6) denen von Andelfingen, Ossingen und Flach, und 7) den Regensbergern ertheilt worden sind.

654) „Ihr sollt schwören unseren gnädigen Herren Bürgermeister und Räthen und dem großen Rathe der Zweyhundert, der Stadt Zürich, Treue und Wahrheit zu halten, und ihnen und ihrem gegenwärtigen Vogt an ihrer Statt gehorsam und gewärtig zu seyn."

655) Sonst war im Eide: daß ouch üwer keiner in kein Krieg laufen, ryten noch gan soll ohn unser gn. Herren Erloben, Wissen und Willen. Jetzt, wenn den Bürgern „ein Dienstgelauf" zugelassen wird, sey es auch dem Landmann frey (den man sonst bey seinem Pflug lassen mochte).

656) Die Bauern wollten nur gemeineidgenössische Landsteuern geben; an allen Brandschatzungen, Beutegeldern und Pensionen Theil haben; und soll in der Stadt keiner (ein auswärtiges) Jahrgeld nehmen ohne Wissen und Willen gemeiner Eidgenossen.

657) Brandschatzungen und Beute werden, nach der Zahl der im Feld gewesenen Mannschaft, gleich vertheilt; Städte, Schlösser, Land und Leute, Renten, Büchsen, sind ausschließlich der Stadt. Eben dieselbe hat von Pensionen (Subsidien) den Ihrigen keine Rechnung zu thun (die Eidgenossen hatten hiebey des Beyspiels wegen Interesse).

gesetzt, wenn sie sich belegt, möge sie auch das Land besteuern [658]). In Wahrheit wird eine Obrigkeit, welche keine stehenden oder vollends fremde Waffen hat, Eingriffe in das Eigenthum nie machen, ehe ihr Volk von der Nothwendigkeit überzeugt ist. Hiemit fiel die außerordentliche Landsteuer [659]); in Lehnrechten wurde auf das Herkommen [660]), und, wie in gutwilligen Observanzen [661]), auf die Billigkeit gesehen. Ueber Forst [662]),

658) Daß wenn sie auf sich, selbst in der Stadt eine Steuer legen nach Leib und Gut, sie Gewalt und Macht haben, auf alle die Ihren eine Steuer nach Leib und Gut zu legen.

659) Die oben im Text zwischen N. 559 und 560 erwähnte; zugleich das von Stadt und Land getragene Fronfasten, Angster, Plappart und Büchsengelder (Vermögensteuern, zum Theil für Ausrüstung des Zeughauses), und alles von einheimischen Weinen gehobene Ohmgeld. Hingegen wurde den Dübeldorfern abgeschlagen, wegen ihrer Stege über die Glatt in Zürich zollfrey zu seyn. So auch den Birmenstorfern und Bonstettern.

660) Welches bald an jedem Ort anders ist und lange vorhin durch einen Vertrag zu Uhwiesen geordnet war. Außer dem Fall (der Abgabe, wenn das Haupt des Hauses stirbt), welcher auch hin und wieder, wie für S. Regulen Leute im Regensbergischen, durch jährlich ein Vierling Wachs, ablösbar war, und außer einigem Zwang bey Heirathen, welcher durch altherkömmlichen Wechselverein der Gotteshäuser gemäßiget wurde, waren diese Rechte nicht eben lästig: auch ohne seines Herrn Willen mochte der Leibeigene im Kiburgischen heirathen, wen er wollte, um zehn Pf. Wer im Neuamt einen Zug hatte, that Einen Tagwan (Frohnfuhre); wer nicht, spannte mit einem andern. Fastnachthühner bezahlte der Leibeigene oder Landzügling (ohne festes Heimath); mehreren Orten wurden sie nachgelassen. Im übrigen mögen Handlehen, unrecht gebaut, einem genommen, eben so auch aufgegeben werden.

661) Wie Vogthühner seit vierzig Jahren aufgekommen, um die Vögte williger zu machen; wie auch der neuaufziehenden Landvögte Hausgeräthe und Wein von den Gemeinden ohne Schuldigkeit abgeholt worden.

662) Daß jeder sich beholzen, daß er auch Särlen und Sägetannen hauen mag, wobey auf Schonung mehr gerechnet, als dieselbe dem Eigennutz durch Furcht abgezwungen wird.

Jagd [663]), Fischen [664]), Weide, Acker [664 b]), Weinbau [665]), Aufwand [666]), Putz und Salzhandel [667]), die zum Theil alten [668]) oder unter Waldmann väterlich eingeführten Ordnungen, weil das Volk es wollte, nachgegeben. Es wurde Freyheit des Marktes erklärt; doch sollte Vorkauf nicht seyn; anderes, als dem vorzubeugen, hatte auch Waldmann nicht im Sinne [669]). Die mancherley Gerichtsherrlichkeiten wurden alle bestätiget; so, daß an einem Orte der Eid an den Freyherrn

Empfohlen wird sie für die Frohnwälder im Allgemeinen, aber namentlich für die, ob Tallwyl und Adlischwyl den Albis bekleidenden Forste; den von Bülach will die Stadt selbst ehren und jährlich nicht über vier und zwanzig Eichen daraus nehmen (Besondere Urkunde für Bülach, Mittw. nach Remigj).

663) Wilde Schweine, Bären, Füchse, Dachse, ja die harmlosen Hasen, sind jedem immer erlaubt: es soll auch ein Gesellenschießen vor der Fastnacht jedem wohl gestattet seyn; und, Forst (von Kilchberg bis Horgen) und Silwald ausgenommen, sollen die Seebauern jagen dürfen. Als Zeichen der Hoheit und des Wildbanns werden von den Grüningern die Schweinshäupter dem Vogt gebracht, nicht aber die Tatzen und Köpfe von Bären, als die schädliche Thiere sind.

664) Ueber Bewerbung des Zürichsees wurde die alte Einung bestätiget; ähnliche zu machen, wird aller Weidleute Wissen und Rath erfordert. Es ist überhaupt zu merken, daß urkundliche Rechte mitten in dem Aufruhr geehrt wurden: es darf nicht jeder Anstößer in der Töß fischen; es kommt auf Urkunden an.

664 b) Es soll auch niemand Güter einschlagen oder zu Weide bauen, die vorher uß (Allmend) und Stroffelweide gewesen.

665) Jeder mag Weingärten anlegen und überhaupt sein Gut bewirthen, wie er es am besten zu genießen meint.

666) Das Sittenmandat vom Nov. 1488, wegen Hochzeiten, Schenken, Besuchen von Dorf zu Dorf, ist abgethan; auch die Badstuben bleiben.

667) Ganz frey gegeben.

668) War nicht das Verbot neuer Weinpflanzungen am See schon 84 Jahre alt? Nicht allzeit lehrt eigener Vortheil; manchmal reizt, was nicht nützlich ist.

669) Ausdrücklich wird vorgesehen, daß alles auf die Märkte komme, nicht vorher an die dritte Hand verkauft werde.

dem an die Stadt vorgieng [670]). Hier wurde den Gemeinden die Wahl, hier der Vorschlag zu Untervogtstellen gelassen [671]), und nur vorgesehen, daß man sie nicht oft ändere [672]); es macht Parteyung. In Schuldengerichtssachen wurden die Seebauern als eingesessene Bürger behandelt [673]). Gefängnißstrafen, die, wenn auch aus Wohlmeinung [674]), vervielfältiget waren, wurden auf solche beschränkt, welche weder Ehre und Leben verbrochen [675]); die Bußen auf die leichte Taxe geldarmer Vorzeit gemindert [676]); Freyzügigkeit [677]), Aufnahme in ein Dorfrecht [678]), Wirthshäuser [679]), Handwerker auf dem Lande [680]) und sonst meistentheils erlaubt und begünstiget, was Waldmann genauer zu

670) Herdegen von Hinnwyl Herr zu Elgg erhielt, daß die Leute erst ihm und nachmals dem Landvogt schwören. Die Johanniter zu Bubikon mögen strafen bis auf neun Pfund.

671) Jenes in dem Brief der Seebauern, dieses in dem Kiburgischen; vermuthlich nach dem Herkommen; doch scheint es, jene wurden besonders geschont.

672) Die Kiburger hätten je zu zwey Jahren andere haben mögen. Der schnelle Aemterwechsel ist revolutionär.

673) „Diewyl si unser Herren von Zürich ingesessen Burger sind.“

674) Arme Leute Bußen im Thurm abverdienen zu lassen. Wir sahen das oben von Bern.

675) Sie mußten jedoch „Trostung“ (Bürgschaft) geben.

676) Friedbruch im Kiburgischen auf 18 Pf.; die 50 Pf. Stellung sind aberkennt. Wer zu Tachsen einen, doch nicht blutrünstig, schlägt: nur ein Pf. 5 Sch.; welches 1568 mit ihrem Willen auf 3 Pf. gesetzt wurde. Die Maulschelle zu Regensberg kostet wieder nur 5 Sch., und die N. 567 berührten Modificationen gelten auch wieder. Welcher Greifenseer seine Buße giebt, ohne sie eintreiben zu lassen, erhält ⅓ geschenkt.

677) „Obwohl Zürich die Ihrigen gern bey sich haben wollt,“ bleibt dem See sein freyer Zug.

678) Bonstetten und die nächsten drey Dörfer mögen Eidgenossen in ihren Etter aufnehmen, ohne daß diese dadurch Landzüglinge werden.

679) Zu Rümlang mag wirthen, wer dem Vogt 5 Sch. giebt; zu Andelfingen mag Wein, Brot und Futter geben, wer will.

680) Wo einer sich getraut, sich zu ernähren.

ordnen gewünscht. Daß jeder über sein Eigenthum verfüge [680 b]), hatte er nie zu hindern gedacht. Er hatte Beklagten auf Ehre und Leben mehr nicht als vier Beystände gestattet, auf daß des Richters Freyheit nicht gefährdet werde: jetzt erlaubte man jede Zahl; es sind ihr auf zweyhundert gekommen [681]). Was am nachtheiligsten werden konnte: statt lärmender, zeitverderbender Gemeinden [682]), waren Zwölfer verordnet, welche in allem für das Dorf zu handeln hätten; jetzt wurde nachgegeben, daß zwey, drey mißvergnügte Gemeinden zusammentreten, und beträchtliche Ausschüsse an die Obrigkeit senden dürfen [682 b]). Es soll, fügte man gutmüthig bey, nur nicht wider die Obrigkeit gesprochen oder gehandelt werden [683]). In allem war zu sehen, daß Eile, Furcht und Haß nicht Grundsätze des öffentlichen Wohls, sondern einfache Herstellung des Alten zum Zweck hatten [683 b]). Verschiedenes übernahm die Stadt [683 c]). Was einzele, was Gemeinden für gute Treu erlitten, wurde nicht von den Thätern, sondern aus den Cassen der Gemeinden erstat-

680 b) So lang einer ohne Stab, Stange oder Fuhr zu Gericht und wieder nach Hause gehen kann, mag er testiren; Kiburgerbrief.

681) Füßli 271.

682) Klage deren von Wyach (im Neuamt) über Landtage, May- und Herbstgerichte so viele Zeit zu verlieren.

682 b) Jede zehn bis zwanzig Mann.

683) Der Widerspruch der Clausel mit der Verfügung war deutlich: aber man wollte die Sache nicht sowohl endigen, als daraus kommen: es ist in grossen Friedensschlüssen nicht anders ergangen.

683 b) Daher die Grüninger und Wädischwyler schlechtweg auf die alten Berner Sprüche 1440 f. verwiesen werden und sonst oft gesagt wird, es soll bey dem Alten bleiben, welches selbst nicht unzweifelhaft war.

683 c) Z. B. das Drittheil an Kosten und Fuhren, so Stäfa zum Schloß Grüningen sonst gedient hatte.

tet [684]), fremde Freundschaft durch die Erwähnung geehrt [685]).

Im übrigen bekam der Bauer zu Belohnung seiner Thaten [685 b]) aus dem Vermögen des Bürgermeisters, wovon er viele Wochen gezecht, noch neuntausend Gulden, außer zweyhunderten, um sich daraus Freude zu machen [686]); die Constaffel, die Zünfte, je hundert Gulden; vierthalbhundert, als Denkzeichen, die treugebliebenen Städte und Dörfer. Mit fünf und zwanzig Gulden wurde der Bauer von Mugern belohnt. Sobald Waldmanns Feinde die Oberhand gewonnen, als er noch im Wellenberg lag, war sein Haus und Vermögen zu Bestreitung der Auslagen für seinen Untergang eingezogen, sein Schloß Dübelstein von dem Landvolk geplündert worden. Er hatte durch die Beute der Feldzüge, die Geschenke der Mächte [687]), seine Aemter und gute Ordnung ein kleines Vermögen bis auf den Werth von

684) Acht Männern von Rüschlikon, dem Priester zu Uster, den treuen Untervögten Hanns Huser und Rudolf Suter u. a.

685) Wintertur, der Graf von Sulz, der Herr von Sax, Jacob Mötteli zu Bürglen, Kornfeil Herr zu Weinfelden.

685 b) „Domit si auch etwas zu Lohn hetten, daß si wider ihr Obrigkeit geuffruret." Bullinger aus dem Munde damaliger Bürger.

686) Quittung, Smst. v. Joh. Bapt. Bullinger: 12000 Fl. Der Bewaffnete habe 1 Pf. 19 Sch., andere 15 Sch. bekommen. In der That belief sich die Summe mittelst vieler Ausgaben an einzele auf 12000 Fl. Nordorf's Rechnung bey Füßli.

687) 1485 Fl. betrugen die Jahrgelder von Frankreich, Oesterreich, Savoyen (seit 15. Jun. 1478), Lothringen (seit Smst. v. Palm. 1483) und von dem Grafen von Lupfen; Füßli 244. Aber sie waren zum Theil seit wenigen Jahren und flossen unrichtig. Besser mögen gefällige Dienste im Augenblick belohnt worden seyn (N. 637, Mailand). Das ärmliche Geldchen von Lupfen mochte eine nicht politische Beziehung haben: 1482 verbürgt sich Waldmann für Peter von Höwen Herrn von Truns, Lupfischen Tochtermann, gegen Caspar Effinger, für 1000 Fl. zu 5 Procent.

wohl vierzigtausend Gulden vermehrt, und edel benutzt; wie er denn vielfältig den Armen geholfen [687 b]), seiner Stadt und vielen geistlichen und weltlichen Herren beträchtliche Summen auf Zinse geliehen, die er nicht streng eintrieb, sein Haus zu großer Bewirthung geordnet [688]), sich selbst mit herrlichem Schmuck [689]), seine Tafel mit reichem Silber [690]), seine Ställe mit vielen schönen Pferden geziert. Alles hatte er, wenn seines Bruders Sohn [690 b]) unbeerbt stürbe, den Armenanstalten von Zürich testamentweise vermacht [691]); alles wurde zu Bezahlung seines Todes verschwendet. Die Stadt, welche er vor aller Eidgenossenschaft und bey Auswärtigen groß, und wahrlich zur Fürstin ihres Landes gemacht, begieng nicht für sich diesen Raub; sie mußte das Unglück mit gänzlicher Erschöpfung der öffentlichen Gelder und noch zwanzigtausend Gulden mehr bezahlen; zur

687 b) Bey seinem Tode waren noch zwey Knaben zu bedenken, deren einer bey den Augustinern, einer bey einem Schuster von ihm unterhalten wurde.

688) Da waren 19 aufgerüstete Betten mit seidenen Decken; 80 Betttücher; 836 Eimer Wein; 1000 Stück Getreide. Aus dem Inventarium, Füßli 245. Mägde hatte er drey, zwey Bediente, und Fischer und Jäger zu seinen Diensten.

689) Ueber ein Dutzend Kleider von Silberstoffen, Seide, Sammt, mit Pelz verbrämt oder gefüttert; wovon der reiche Möttelі zwey um 150 Fl. gekauft. Sein silbernes vergoldetes Halsband wog 27 Loth. Wohl mag den Feinden durch solche Pracht ihr Werk erleichtert worden seyn: doch machte er durch seine Freundlichkeit und Schönheit alles unbeleidigend für Unparteyische.

690) 79 Stück Silbergeschirre; Pocale sind erwähnt. Wir möchten wissen, wen die vergoldeten Büsten vorstellten!

690 b) Von dem uns weiter nichts bekannt ist: noch sollen zu Blikenstorf Waldmanne seyn. Daß dieser Jüngling nichts bekam, ist sehr begreiflich, wenn man bey Füßli 278 ff. sieht, wie knauserig die Regierung mit der Witwe umgieng.

691) 1487; dem Spital und den Sondersiechen. 1000 Fl. an Verwandte und Freunde.

Lehre, was man durch die Schwäche gewinnt, einen grossen Mann seinen Feinden preis zu geben.

Sieben Wochen, so lang der Stadthauptmann Lazarus Göldli an der Spitze des außerordentlichen Rathes die Geschäfte verwaltete, waren Stadt und Land in einem schweren unruhigen Taumel. Da wurde von den Eidgenossen die Gemeinde der Züricher über die Frage in der Wasserkirche versammelt: ob diese Regierung ferners bestehen soll? Eine unbearbeitete Menge wird selten eine entschiedene Meinung äußern [692]). Dieselbe Nacht wurden sie belehrt. Worauf den folgenden Morgen die Gemeinde von Constaffel und Zünften eine Commission gesetzt, um die vorige Verfassung mit Verbesserungen herzustellen. Vervollkommnet wurde sie nach solchen Grundsätzen, welche dem Bürgermeister Waldmann zu Schuld angerechnet wurden; so nämlich, daß die Rathsherren, sonst meist von Constaffeln, künftig mehrentheils nach freyer Wahl aus den besten Bürgern gewählt [693]), und auch in dem großen Rath jenen, den Constaffeln, kein merkliches Uebergewicht vor den Zünften [694]) ferners gestattet würde. Aber die zunftmeisterliche Gewalt wurde auf Handwerkssachen und Streitigkeiten der Zünfte beschränkt. Auf wichtige Vorfälle, wenn die öffentliche Ehre und Wohlfahrt schnelle Vorkehrungen fordert, wurde die Macht, solche zu treffen, beyden Bürgermeistern und den drey Obristmeistern aufgetragen. Ueber Mißbräuche, die oft keine Kläger finden, erhielten die Obristmeister ein gleichsam censorisches Recht. Es ist sichtbar, daß nach dem Untergange des

692) Die Bürger wurden so zweyträchtig, daß nieman wüßt, woran man was; Bullinger.

693) Unter Brun gaben sie 13; Th. II, 149 f.; nach Schön war die Zahl nicht genau bestimmt, es mögen aber viele gewesen seyn; eb. das. 526; jetzt nur zwey, oder wenn man den Sommer- und Winterrath zusammenrechnet, 4.

694) Sie geben 18, jede Zunft 12.

beneideten Mannes durch solche Formen Ruhe gesucht wurde, deren Gleichgewicht alle Parteyen befriedigen konnte. Darum wurde der Menge der Zunftmeister eine leicht mißbrauchbare Oberaufsicht genommen, und wenigen, desto verantwortlichern, Personen gegeben, ohne daß den Constaffeln, welche Stellen einbüßten, irgend beneidenswerthe Oberhand ertheilt wurde. Daher auch auf Waldmanns Stuhl kein Göldli gesetzt, sondern Konrad Schwend, Ritter, und neben ihm Felix Brennwald, standhafte, und weniger parteyische als vaterlandsliebende Männer, zu Bürgermeistern erwählt worden sind.

Aber die leicht feuerfassende Fackel des Aufruhrs ist nicht nach Gutfinden schnell und ganz zu löschen. Dazu reichte die Mahlzeit nicht hin, welche auf dem Lindenhofe Bürgern und Landleuten, zu Ehren des neuen Bürgermeisters, gegeben wurde. Als vereinigte Boten der Eidgenossen und Regierung nach Meila fuhren, verweigerten die Seebauern den Huldigungseid, weil treuen Unterthanen erlittene Plünderung ersetzt werden sollte; zu Grüningen wurde er aus Eigensinn verschoben [695]). Da zeigte sich, daß im Anfang dieser Händel nicht Kraft und Wissenschaft, sondern der Wille gefehlt, ihnen vor dem Unglück ein Ende zu machen. Der Landammann Reding rief zornig unter den Haufen: „Gehabt euch „wohl. Wir werden von eurer Aufführung Bericht „erstatten. Wenn die Herren von Zürich uns wider „euch mahnen, so werden wir ihnen zuziehen. Das „wisset!“ Hiemit sprang er von der Bühne, die übrigen mit ihm, in die Schiffe, mit allen Zeichen des Unwillens. Zu Grüningen wurde mit kalter Festigkeit gefragt: „Ob sie in der That nicht schwören wollen?“ Sie sahen Ernst, und huldigten.

695) „Potz, ich will den Bitzen bhan und hüt nit schwären; „morn will ich tun, was ich soll.“

Im Rathe selbst ließ die Wuth der Parteymenschen sich nicht sogleich dämpfen: die Gräuel an dem alten Widmer sind jetzt verübt, Altbürgermeister Heinrich Roüst ist für Waldmanns Freundschaft jetzt noch um fünfhundert Gulden gebüßt worden. Mäßigung wurde nach und nach emporgebracht, Blutdurst endlich durch eine Blutrache ersättiget. Jener weise Stadtschreiber Ammann, Waldmanns Tischgesellschafter, welchem der tollste Aufruhr nicht vergeben konnte und welchen zu strafen er sich scheute [696]), kam wieder in sein Amt, und nach dem Altbürgermeister Roüst und vielen Zunftmeistern auch Waldmanns treuer Stiefsohn Edlibach, welcher das ganze Geschlechtalter derselben Räthe und Bürger überlebt hat. Der aber, welcher durch Schneevogels Mord in diesem Auflauf das erste Blut vergoß, Claus Heß, einer von Göldli's Räthen, wurde aus dem Rettungsorte so vieler, aus des Frauenmünsters Freyheit, mit Bewaffneten abgeholt, und mit großem Beyfall des Volks [697]) öffentlich enthauptet. Nicht jener That wegen, sondern als der unpopulärste von denen, welche den Auflauf erneuern mochten, weil weder Göldli mit seinem hörnernen Rath noch die hergestellte Obrigkeit ihre unsinnigen Erwartungen befriedigen konnte. Als Duldimann, sein Schwiegervater, frech hievon redete, erfuhr er dasselbe Schicksal. Hierauf wurde, um solche Reden, Stämmelj enthauptet. Schrecken ergriff die, so durch Schrecken die Stadt erschüttert, und Entsetzen den Pöbel, da er seines Gleichen auf dem Richtplatz erblickte [698]). Das Schwert wurde hierauf niedergelegt, unbezahlte Bußen erlassen, viele Schrif-

696) „Er soll weder uff noch abgesetzt syn.“

697) „Mit vil Gunst,“ sagt auch Anshelm.

628) „Da sprach die Gemeinde, Wenn will das Metzgen ein „End han?“

ten [699]), und was Johann von Armbs über diese Geschichten zu früh und wohl zu lebendig aufgezeichnet, verbrannt [700]).

Was Begünstigung eines Aufruhrs nach sich zieht, machten viele Bewegungen allen Eidgenossen fühlbar: es ist wenig, daß die öffentliche Stimme auf ein Verbot aller ausländischen Privatpensionen antrug [701]); die Auflösung aller Verfassungen mit einem unausbleiblichen Gefolge von Blutvergießen, Schmach und Verwirrung, wurde auf dem Tag zu Brunnen durch vielleicht wohlmeinende Männer von Schwyz [702]) öffentlich zur Sprache gebracht: aller Orten sollte durch außerordentliche Gemeinden untersucht werden, wie viel von der Beute von Granson, von der Brandschatzung der Wadt, von den Hochburgundischen Friedensgeldern, von denen für Murten, Tscherliz und Orben [703]), in den Händen verwaltender Vorsteher geblieben. Diesen Tumult stillte durch folgende Erklärung der Bernische Venner Niclaus zur Kinden: „Verehrend ihre Häupter und Väter, „völlig zufrieden mit ihrer bisherigen Führung, vermöge die Stadt Bern durchaus nicht, Grübeleyen ihren „Beyfall zu geben, welche der ganzen Eidgenossenschaft „weder anständig noch nützlich seyn. Welcher edle bie-

699) Zumal die Meisterbücher, wo Waldmann manches zu künftiger Erinnerung aufgeschrieben, das nicht jedem lieb war.

700) Chorherr Breitinger in einem ungedruckten Catalogus der Verfasser Schweiz. Geschichten. War Er der Mann, durch welchen Waldmann, Schwend und Escher „ordnen sollten, eine Chronik zu schreiben" (Füßli 87)? Oder gab dieses Anlaß zu Edlibachs Arbeit, welche über den Auflauf kurz ist; so doch, daß man seinen Sinn merkt!

701) Pensionenbrief 1489.

702) Wo damals auch Parteyung war, und schon früher Landammann Dietrich an der Halden der Alte verdrüßliche Händel gehabt (Anshelm).

703) Als 1484 diese Orte an Bern und Freyburg überlassen wurden.

„dere Mann große Geschäfte führen möchte, wenn lang „nach glorreicher Endigung, vielleicht nach seinem Tod, „ein Verdacht oder Geschwätz ihn oder seine Erben in die „größte Verlegenheit bringen könnte? Außerordentliche „Gemeinden, welche in ihrer Stadt nicht herkömmlich „seyn, habe man, des Mißbrauchs wegen und nach „gutem Vorbedacht, vor wenigen Jahren zu Stanz ab„geschworen. Ob eine argwöhnische, tyrannische oder „eine fröhliche friedsame Freyheit besser sey? Mit letz„terer halte es die Stadt Bern, und lasse sich nichts „einreden in die von ihren Altvordern glücklich und „ruhmvoll ererbte Verfassung [704]."

704) Abschiede und Anshelm. Den Venner sahen wir oben Cap. I, im Text nach N. 237.

Verbesserungen und Zusätze.

S. 35, Z. 5. Für Dienern, l. Dirnen.

— 56, Z. 5. für Habkaren, Habkeren.

— 73, Z. 6. von unten. Für Tenksbury, Tewksbury.

— 85, Z. 9. Für Ramonis, Raconis.

— 90, N. 421. Für Toulonse, Toulouse.

— 94, N. 435. Zwischen Schultheissen und Hofmeister das Unterscheidungszeichen zu tilgen.

— 111, Z. 4. Für entlassend, entlassen.

— 161, Z. 4. von unten. Zwischen Basel und Schiedrichter: der Eidgenossen.

— 162, Z. 2. von unten. Für Menthoue, Menthone.

— 163, N. 142, Z. 1. Für Bundesweise, Bundeskreise.

— 191, N. 280, Z. 1. Für Heizenberg, Heinzenberg; und Z. 3. für leztern, lezten.

— 192, Z. 4. Für Rogòrado, Rogoredo.

— 197, N. 315, Z. 5. Zwischen Stadt und Oswald ein Unterscheidungszeichen.

— 253, Z. 16. Für Einem, Euren.

— 260, N. 6, Z. 9. Für Tall, Tell.

— 276, Z. 6. Für wenigen, wenigem.

— 298, Z. 6. Für Deshm, Oshem.

S. 333, N. 348. Für Muslä, Muola.
— 346, Z. 10. Für Papst, Propst.
— 363, N. 516. Für Sponbelms, Spanheims.
— 396, letzte Z. Für Bärensteiker, Bärenstriker.
— 397, N. 629. Zwischen Glaube und doch das Unterscheidungszeichen zu tilgen.

Zu S. 171, N. 183. Sixtus mag auf die Bittschrift (welche er etwa nicht gelesen oder für einen Scherz gehalten) geschrieben haben: Fiat ut petitur. Das haben Spottvögel und Feinde mißbraucht.

Zu S. 402, N. 644. Bartholomäus Anhorn, ein verehrter Prediger und auch Geschichtschreiber, berichtet in einem ungedruckten Aufsatz, wie im J. 1627 oder 28 des Fraumünsters Küster, da er ein Grab machen wollte, die Ruhestätte des vor 138 Jahren enthaupteten Bürgermeisters geöffnet, welcher unverwesen und wie ganz frisch blutrünstig lag. Es sah ihn der berühmte Antistes Breitinger, Bürgermeister Holzhalb und Professor Waser. Sie meinten, er werde nun bald verwesen. Aber Bluntschli meldet, er sey 1646 bey ähnlichem Anlaß eben so frisch gesehen worden. Wie mag er wohl jetzt seyn?

In der Weidmannischen Buchhandlung

in Leipzig

sind folgende Verlagsbücher herausgekommen.

Becks, C. D., Anleitung zur Kenntniß der allgemeinen Welt- und Völkergeschichte für Studirende, 4r Theil. gr. 8. 1807. 2 Thlr 12 gr.

Auch unter dem Titel:

Beck's, C. D., Handbuch der mittlern und neuern allgemeinen Welt- und Völkergeschichte, 2r Bd. gr. 8. 1807. 2 Thlr. 12 gr.

Codex epistolaris Rudolfi I. Rom. R. continens epistolae ejus CCXXX anecdotas. Ex membranaceo Codice Mspto bibliothecae Trevirensis evulgavit, binoque auctario 1) Fragmenta chartarum res Bohemias illustrantium 2) Chartas et Acta electionis Regum Roman. Seculi XIII. XIV. et tabularum elect. Mogunt. et Colon. exhibente instruxit Fr. Jos. Bodmann. Cum tabula aeri incisa. 8 maj. 1806. 1 Thlr. 18 gr.

— — Idem liber, charta script. gall. 2 Thlr.

Goldsmith's, Oliver, Geschichte der Römer; übersetzt und ergänzt von Ludwig Theobul Kosegarten. 1ter und 2ter Band. Neue verbesserte Auflage. gr. 8. 1805. 2 Thlr. 12 gr.

— — Dasselbe Buch auf franz. Schreibpapier 3 Thlr. 6 gr.

Jördens, Karl Heinr., Lexicon deutscher Dichter und Prosaisten; enthaltend kurze Biographien der Schriftsteller, nebst Anzeige der Quellen, desgleichen eine Charakteristik derselben, besonders aber Nachrichten von ihren Werken, deren verschiedenen Ausgaben und Inhalte der wichtigsten, so wie eine Nachweisung der vorzüglichsten öffentlichen Be-

urtheilungen und andern Literarnotizen. 1ter, 2ter und 3ter Band, A bis M. gr. 8. 1806—1808. 6 Thlr. 20 gr.

— — Dasselbe Buch auf franz. Schreibpapier. 9 Thlr.

Mitfords, William, Geschichte Griechenlands. Eine freye Uebersetzung aus dem Englischen durch H. C. A. Eichstädt. 6ter Band. gr. 8. 1808. 2 Thlr. 6 gr.

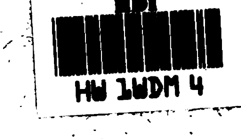
Müller's, Johann von, der Geschichten Schweizerischer Eidgenossenschaft, 1ter, 2ter und 3ter Theil. Neue, gänzlich umgearbeitete Auflage, mit des Verfassers Portrait. gr. 8. 1806. auf Druckpapier 7 Thlr.

— — Derselben 4ter Theil. gr. 8. 1805. 2 Thlr. 8 gr.

— — Dasselbe Buch, 1ter bis 4ter Theil auf Schreibp. 12 Thlr.

— — Dasselbe Buch, 1ter bis 4ter Theil auf Velinpap. 18 Thlr. (letztere werden nicht getrennt)

Weltgeschichte, allgemeine, nach dem Entwurfe W. Guthrie's und Joh. Gray's und anderer ausgearbeitet. 17ten Theils 4ter und 5ten Bandes 1ste Abtheilung. Enthaltend die Fortsetzung von Johann von Müller's Geschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft. gr. 8. 1805. und 1808. 3 Thlr. 16 gr.



JAN 17 1889